Ost

ind.

Gesch

951
N678q







951
N 6789


Die Gesandtschafft
die Ost-Indischen Compagney
in den Vereinigten Niederländern,
an den
Grossen Tartarischen Cham
und nunmehr auch Sinischen Keyser.
Mit Röm. Käys. Maj. Privilegio.
In Amsterdam,
Gedruckt und verlegt durch Jacob Mörs, Buch- und Kunst-händlern alda. 1666.

Die GESANTSCHAFT der Ost-Indischen Geselschaft

in den Vereinigten Niederländern/

an den

Tartarischen Cham/ und nunmehr auch Sinischen Keiser/

Verrichtet durch die Herren

Peter de Gojern/ und Jacob Keisern.

Darinnen begriffen

Die aller märkwürdigsten sachen/ welche ihnen/ auf währender reise vom 1655. jahre bis in das 1657. aufgestoßen.

Wie auch

Eine wahrhaftige beschreibung der fürnehmsten Städte/ Flekken/ Dörfer und Götzenheuser der Siner; ja selbsten ihrer Herrschaften/ Götzendienste/ Obrigkeiten/ Satzungen/ Sitten/ Wissenschafften/ Vermögenheit/ Reichtühmer/ Trachten/ Tiere/ Früchte/ Berge/ und dergleichen.

Welches alles mit 150 Kupferstükken/ darinnen die fürnehmsten sachen/ sehr ahrtig und künstlich abgebildet/ gezieret.

Sämtlich

durch den Herrn Johan Neuhof/ damahligen der Gesantschaft Hofmeistern/ und itzund Stathaltern in Kollan.



In Amsterdam/

Gedrukt und verlegt durch Jacob Mörs/ Buch- und Kunst-händlern alda/ An. 1666.

69724

VORREDE
an den günstigen Leser.

GUnstiger lieber Leser / nicht ohne Uhrsach geschicht es / daß viele fürtreffliche und hochgelehrte Personen sonderbahre Lust und Begierde empfinden / die Art und Eigenschaft des jenigen Landes zu erforschen / welches biß anhero / seinen fürnehmsten theilen nach/fast in einer dicken Finsternüs vor der Welt verborgen gelegen / und darin niemahls ein Frembder/vermöge eines eingeführten Gesetzes/in Hoffnung wieder hinaus zu ziehen hat kommen dürffen. Deñ es scheinet den sterblichen Menschen von Natur eingepflantzt zu seyn / daß sie allewege nachspühren / und gerne mit Augen sehen wollen solche Dinge/ welche entweder wegen ihrer fernen Abgelegnheit grosse Mühe und Beschwerligkeit kosten/ oder von der Natur / gleichsam aus Neyd/ an einem weitabgelegenen Orte des Erdbodems in Geheim gehalten/und dem fleissigen Nachforscher in Augenschein zu nehmen nicht gestattet werden. Dannenhero die Europæer in den nechstverwichenen hundertjährigen Zeiten / umb den alten Griechen und sieghafften Römern nicht nachzugeben / durch sothane starcke Hindernüssen mit höchster Mühe hindurch gedrungen / und gemeldten Neyd der Natur tapffer überwunden haben. Denn es bleiben die Völcker / die Erforschung Natürlicher dinge betreffend / nicht mehr in ihren alten Grentzen / sondern schreiten immer nach dem Osten/ Westen/ Süden/ und Norden weiter. Was das fruchtbare Europa herfürbringet/ muß nunmehr beynahe verworffen seyn / so gar / daß auch viele daran einen Ekel und Abschew zu haben scheinen. Diese sonderbahre Lust und Begierde die Herrligkeit und Schätze frembder Länder zu erforschen / hat bey etlichen/ so viel zu wege bringen/ und solchen Eyffer ihren Landsleuten und andern Nachricht davon mitzutheilen erwecken können / daß sie auch an die eusserſten Enden der Welt gezogen/ und sich der Art und Eigenschafft zusampt allen Raritäten der alda belegenen Länder / mit höchster Leibes und Lebens gefahr/ erkundiget.

Unter andern Ländern aber / so ausserhalb Europa belegen / und darin mancherley denckwürdige Sachen verhanden / hat auch endlich CHINA oder SINA, das allerberühmteste / gesegnteste / fruchtbarste / und eusserste Theil des gantzen Asiæ, den Europæern seine Thore eröffnen / und alle seine denckwürdigste Geheimnüssen / wornach diese Völcker so viel hundert Jahr vergeblich getrachtet / entdecken und offenbahren müssen; wiewol nicht zu-

 gleich/

gleich / sondern in unterschiedenen mahlen / dazu mit ungleicher Austheilung so woll ertichteter als warhafftiger Dinge / daß viele fleissige Nachforscher mancherley Sachen dieses Reichs biß auff den heutigen Tag nicht eigentlich erfahren / und den rechten Kern aller seiner Raritäten noch nie schmecken mögen. Deñ weil etliche unter denen / so in vorigen Zeiten von diesem eusserſten Theil Asiæ geschrieben / die Warheit mit erdichteten Fabeln und Mährlein verdunckelt / scheinet solches die einige Uhrsach zu seyn / warumb viele / so aus mangel selbsteigener Erfahrung auff frembder Relation gefusset / keine gründliche Wissenschafft dessen / was im Reiche Sina zu finden / erlanget haben.

So bald demnach etliche fürnehme und hochgelehrte Männer berichtet worden / daß mein Bruder Johan Newhoff / der Kundbahren Gesandschafft / welche / im Nahmen und auff Befehl der weitberühmten Ost-Indischen Compagney in den vereinigten Niederlanden / der Edle Hr. Johann Maatzucker General Guvernör zu Batavia, an den Grössen Tartarischen Cham oder Keyser in Sina, in den Jahren 1655. 1656. 1657. angestellet / als erster Hoffmeister mit beygewohnet / und ein geschriebenes Werck von allem / was sich dabey zugetragen / vor seiner zweyten Reyse nach Ost-Indien / woselbst er noch anitzo Oberhäupt ist / mir zugetrewen Händen hinterlassen / welches von etlichen wenigen zum theil und beyläuffig gesehen; haben sothane Herren / als sonderbahre Liebhaber solcher Wissenschafften / umb Herausgebung gemeldten Wercks offt und vielmahl bey mir angehalten / auch nicht eher abgelassen / biß ich / ihrem billigmässigen Begehren zur folge / durch offentlichen Druck ihnen selbiges mitgetheilet.

Und zwar hat mein Bruder / welcher fünffmahl / ohne Ruhm zu melden / über den grossen Oceanum geschiffet / und mehr dan 25. Jahr in Europa / Asia / Africa / und America zu Wasser und Lande gereyset / in diesem jetzt ans Liecht gegebenen Wercke / neben beschreibung der verrichteten Gesandschafft / nicht allein alle Raritäten und denckwürdige Sachen / so ihm auff der Reyse vorkommen / mit besonderm Fleiß angemercket und auffgezeichnet; sondern auch die Städte / Flecken / Dörffer / Götzentempel / Triumph-Pforten / Schiffe / der Einwohner Kleidung / Thiere / Gewechse / rc. in mehr dan 150. recht nach dem leben getroffenen Abrissen (dergleichen sonst niemand aus Sina gebracht / und bißhero im Christen-Reiche noch nie gesehen) eigenhändig entworffen / selbige durch beystehende Beschreibung um̃ständ- und deutlich erklähret / auch solchem allem eine Land Charte der gantzen Reyse / so über die 400. Teudsche

Teudsche Meyl durch Sina sich erstrecket / beygefüget. Für allen dingen aber hat er die Warheit / welche an einem Historienschreiber fürnehmlich erfodert wirdt / beobachtet / also daß er nichts / so woll in der Reyse- als Allgemeinen Beschreibung / gesetzet / denn was er entweder selbst mit Augen gesehen / oder von den glaubwürdigsten Leuten verstanden / oder aber bey solchen Scribenten / derer Bericht von andern ihm bekanten Dingen mit der Erfahrung gäntzlich über eingetroffen / gefunden; auf daß die Warheit und rechte Beschaffenheit der Sachen mehr und mehr ausgebreitet / hergegen die von etlichen mit eingeschobene Unwarheit ausgemustert und gedempft werden möge.

Wie ich nun keines weges mir die Hoffnung mache / daß wollgedachtem meinem Bruder ein so grosses Glück / als niemand jemahls gehabt / bescheret sey / nemlich / daß er jederman gefallen werde: also will ich hergegen im geringsten nicht zweiffeln / es werden viel gute / auffrichtige / und bescheidene Gemüther dieses Buch als einen thewren Schatz / wie es in warheit ist / mit beyden Händen ergreiffen / begierig lesen / und die daran geschehene Arbeit zum wenigsten mit rechtmässigem Urtheil und guter Gewogenheit danckbarlich erstatten; angesehen / darin die warhafftige Beschreibung und Abbildung des jenigen Reichs enthalten / welches weyland das allerfürtreff- und herrlichste nicht nur in Asia, sondern in der gantzen Welt gewesen / auch nachgehends / bey zugestossenen unerhörten schweren Kriegen und verenderung der Herrschaft / in zimlichem Flor geblieben / und nunmehr zur alten Hoheit fast gar wieder aufgestiegen; da hergegen die mächtigsten Monarchien der Welt / durch dergleichen Zufälle / dergestalt verendert und ruiniret seyn / daß von ihrem vorigen Glantz und Herrligkeit heutiges tages nicht das geringste mehr zu finden ist. Will hiemit den günstigen Leser Gott dem Allerhöchsten / zu langer Gesundheit und Glücklichem Wolstande / getrewlich empfohlen haben.

Hendrich Newhoff.

Wir

PRIVILEGIUM.



Ir Leopold von Gottes Gnaden Erwehlter Römischer Kayser / zu allen zeiten Mehrer deß Reichs / in Germanien / zu Hungarn / Böhaimb / Dalmatien / Croatien / und Sclavonien / 2c. König / Ertzhertzog zu Oesterreich / Hertzog zu Burgund / Steyr / Kärndten / Crain / und Würtemberg / Graff zu Tyrol / 2c.

Bekennen offentlich mit diesem Brieff / und thun kund allermänniglich / daß Uns Jacob Mörs / Buch- und Kunsthändler zu Ambsterdam / unterthänigst zuvernehmen geben lassen / waßmassen Er die von sechzehen hundert fünff und fünffzig / biß in das Sechszehenhundert sieben und fünffzigste Jahr / durch Peter de Gojern und Jacob Kaisern verrichtete / und von Johann Neuhoffen beschriebene Gesandschafft der Ost-Indischen Gesellschafft in den vereinigten Niderlanden an den Tartarischen Cham / und nunmehr auch Sinischen Kaiser / mit hundert und fünffzig Kupfferstücken / in Truck herauß zu geben und zuverlegen im Werck begriffen sey / mit unterthänigster Bitte / daß Wir ihm zu solchem Ende / und damit ihm solches kostbare Werck / von niemand / wer der auch seyn möchte / zu seinem Schaden innerhalb zwantzig Jahren nicht nachgetrucket werde / Unser Kais. Privilegium impressorium zu ertheilen gnädigst geruheten. Wan wir dan gnädiglich angesehen / jetzt angedeutete gantz billige Bitte / auch damit er in dieser seiner Aufflag- und Truckung dieses kostbaren Wercks nicht verhindert / oder durch andere in Schaden gebracht werde: So haben wir demnach demselben die Gnade gethan und Freyheit gegeben / thun daß auch hiemit in Krafft dieses Brieffs also und dergestalt / daß Er Jacob Mörs solch Buch in offenen Truck außgehen / hin und wider außgeben / feil haben und verkauffen lassen / auch ihme solches niemand / ohne sein Consens und wissen innerhalb zwantzig Jahren / von dato dieses Brieffs anzurechnen / im Heil. Röm. Reich nach trucken und verkauffen lassen solle. Und gebieten darauff allen und jeden Unsern und deß H. Reichs Unterthanen und Getrewen / insonderheit aber allen Buchführern / Buchtruckern und Buchverkauffern / bey vermeidung zwantzig Marck lötiges Golds / die ein jeder / so offt er freventlich hier wider thete / uns halb in unser und deß Reichs Cammer / und den andern halben Theil vielgemeltem Jacob Mörs oder seinen Erben / unnachläßlich zubezahlen / verfallen seyn solle / hiemit ernstlich befehlend und wollen / daß ihr noch einiger auß euch selbst oder jemand von ewert wegen obangeregtes Buch / weder in dieser kleiner oder grösser Form oder Manier / innerhalb der obbestimten zwanzig Jahren nicht nachtrucket / oder die Kupffer nachstechet / noch auch also nachgetruckt distrahirt / feil habet / umbtraget oder verkaufft / noch auch andern zu thun gestattet in kein Weiß / alles bey vermeidung Unser Kays. Ungnad und verlierung desselben ewers Trucks / den vielgemelten Mörs oder seine Erben / auch deren Befelchshaber mit Hülffe und zuthun eines jeden Orts Obrigkeit / wo sie dergleichen bey ewer jedem finden werden / also gleich aus eigener Gewalt / ohne verhinderung männiglichs zu sich nehmen / und damit nach ihrem gefallen handlen und thun mögen / jedoch daß in diesem Buch bey verlust dieses Unsers Key. Privilegii nichts enthalten sey / so wider Uns / Unsere uhralte ware Catholische Religion, gute Sitten und Policey-Ordnung lauffet: Auch soll bemelter Mörs schuldig seyn / von diesem Buche auff seinen Unkosten vier Exemplaria zu Unserer Keyserl. Reichs-Hoff-Cantzley zu übersenden / und dieses Privilegium jederzeit voran trucken zulassen. Mit uhrkund dieses Brieffs besiegelt mit Unserm Kays. aufgetruckten Secret Insiegel / der geben ist in Unserer Statt Wien / den zehenden Junii, Anno Sechzehenhundert fünf und Sechzig / Unserer Reiche deß Römischen im Siebenden / deß Hungarischen im zehenden / und deß Boheimischen im Neundten.

Unten stund Ut: und war untergeschrieben Widrich Th. von Walderdorff V G. Gegen diesem über stund noch Ad Mandatum Sac. Cæs. Majestatis proprium Reinhard Schröder / mpp.

L. S.

Nach gethaner Collation ist diese obstehende Copey mit ihrem Original verbotenus übereinstimmend befunden / durch mich unter gezeichneten offenbahren Notarium allhier zu Ambsterdam residirend / Actum daselbst den 4. Augusti, Anno 1665.

Nyon Horn, Nots. Pub.


JOAN NIEUHOFF


Noord
TANYN TARTARIÆ PARS.
REGNUM NIUCHE
Woestyne
Sandige
Xamo desertum
Muur 300 mylen langh
Geele Rivier
PEKIN.
LEAOTUNG.
XAN
SI.
XENSI.
XANTUM.
COREA
IAPON
HONAN.
NANKIN.
MARE EOUM.
CHEUXAN
SUCHUEN
HUQUAM.
KIANSI.
CHEKIANG
QUICHEU.
JUNAN.
QUANGSI.
FOKIEN.
CANTON.
IL. FORMOSA.
TUNGKING.
Tropicus Cancri.
Regnum Gannan
AYNAM.
LUCONIA
Milliaria Germanica communia
Zuyd
Oost
West
REYS-KAERTE
Vande Ambassade der Nederlantse Oost Indise Compagnie. door CHINA aen den Grooten Tartersen CHAM. door JOHAN NIEUHOFF.
Carte du Voyage
des Ambassadeurs de la Compagnie Orientale des Provinces Unies vers l'Empereur de la CHINE.
Tabula Geographica
Itineris Legatorum Societatis Indiæ Orientalis, Belgy Fœderati, per Chinam ad Magnum Tartariæ Chamū. Authore Joanne Nieuhoff.
Land-Charte
Von der Reyse der Gesandten der Ost-Indischen Compagney in den Vereinigten Niederländern, durch Sina, an den grossen Tartarischen Cham. auffgesetzt von Johann Nieuhoff.

Ao!

BESCHREIBUNG
der drei-jährigen
SINISCHEN REISE/
welche/ im Nahmen
Der Ost-Indischen Geselschaft
in den vereinigten Niederländern/
und auf befehl ihres Obersten Stathalters
Herrn Johan Maatzukkers/
Wie auch des gantzen Ost-Indischen Hohen Rahts zu Batavien/
in ihrer Gesantschaft an den
Tartarischen Cham/ und nunmehr auch Sinischen Keiser/
die Herren
Peter de Goier/ und Jacob Keiser
von Batavien ab nach Peking/ und von dar wiederüm heimwärts/ im 1655/
und folgenden zwei jahren verrichtet.

Das ausländische Reisen/ warüm es so wohl schädlich/ als nützlich.

As Reisen ausserhalb landes/ und der ümgang mit fremden Völkern/ ist manchem erbaulich; manchem auch schädlich und verderblich. Jenes verursachet der rechtmäßige gebrauch; dieses der misbrauch. Jenes entsprüßet aus einem zeitigen und wohlbesonnenem; dieses aus einem unzeitigen und übel-besonnenem Urteile: indem das erste bloß das beste; das andere beides das beste/ und böseste/ wo nicht gar dieses allein/ zu wählen/ und an zu nehmen pfleget.

Weil nun das Menschliche Urteil gemeiniglich so gar schwach ist/ daß es das böse vom guhten/ das schädliche vom nützlichen/ und das falsche vom wahrhaftigen kaum/ ja zu weilen gar nicht/ zu unterscheiden weis: so sahen die ehmahligen Lakonier/ oder vielmehr ihr Gesetzgeber/ Likurg/ den Nutzen/ der aus dem ausländischen Reisen auf vielfältige weise erwachsen kan/ keines weges an; sondern bloß allein den Schaden. Und darüm hatten sie in ihren Landessatzungen das ausheimische Reisen/ samt dem ümgange mit fremden Völkern/ so gar strenge verbohten/ daß sie auch alle Fremdlingen/ damit die Eingebohrnen nicht etwan mit fremden sitten und gebreuchen beschmützet/ oder zu einem unordentlichem leben gereitzet würden/ aus der Stadt jagten; ja die Eingebohrnen selbst/ wan sie ihre kinder nicht nach den sitten und gewohnheiten des Landes/ welche sie allen fremden vorzogen/ aufbrachten/ und unterwiesen/ des Bürgerrechts entsetzten. Und was noch mehr ist/ diese Völker trugen zu ihrem Vaterlande/ und zu ihren väterlichen gewohnheiten eine solche eigenliebe/ und hingegen einen solchen has und abscheu zum Reisen aus demselben in die fremde/ daß sie auch einen jungen Herrn nur allein darüm/ weil er den weg nach Pilee/ einer ausheimi-

War bei den Lakoniern verbohten.

schen Arkadischen Stadt wuste / welche ihres unkeuschen wesens und schwälgens wegen überaus berüchtiget / auf das allerschändlichste und schmählichste ausmachten.

Bei den Röhmern aber / und Griechen hoch gehalten.

Aber diese Likurgische Satzung / und wunder-seltzame gewohnheit haben die alten Griechen / und Röhmer billich verworfen; in ansehung / daß das ausländische Reisen/und das erforschen der Wissenschaften in fremden Ländern/ihnen bei der Nachwelt zu einem unsterblichen Nahmen / und ewigem ehrenruhme gedeihen konte. Dan es uhrkunden die alten Geschichtschreiber / welche dieser weltberühmten zwei Völker großmühtige heldentahten uns in ihren schriften hinterlaßen: sie hetten alle ins gemein / so wohl hohes als niedrigen standes/ eine solche lust und begierde geschöpfet ausheimische Gegenden zu besichtigen / und fremder Völker sitten/und handlungen/mit ihrer Länder gelegenheit/ und macht / zu untersuchen / daß sie auch des wegen keine kosten/ keine arbeit / kein ungemach/ ja keine leibes und lebens gefahr iemahls gescheuet; ja wo sie nicht allezeit selbst zu reisen vermocht/ solches gleichwohl durch andere verrichten laßen/ damit sie zum wenigsten aus anderer erfahrung alles deßen einen vollkommenen bericht / zu ihrem selbst eigenem nutzen/ einziehen könten.

Als **Mitridat** / der Pontische König / welcher auch selbst die Zuten / die vor ihm kein Gewaltiger durch waffen iemahls überwältigen können / mit einer sonderlichen behändigkeit unter seine gewalt gebracht/ ihm vorgenommen sein Reich nicht allein wohl zu beherschen / sondern auch mit noch andern Reichen zu vermehren / ja das gantze Asien unter seine bohtmäßigkeit zu bringen; da zog er/ eh er solches anfing/als ein gemeiner Wandersman bekleidet / durch Bitinien/ Kappadozien/ ja das gantze Asien / damit er sich der ahrt und gelegenheit derselben Landstriche/ Städte/Flüsse/ und Völker zuvor best er maßen erkundigen möchte. Was ihm diese Reise genützet/bezeugen seine straks darauf erfolgete überwindungen / und siegesgepränge in großer anzahl.

Pompejus ist gleich so ein großer Reisender gewesen/ als ein großer Feldherr und überwinder er war: ja er lag tag und nacht über den Reisebüchern/ die er mit sich überal herüm führete / nur darüm / damit er seine feinde üm so viel leichter überwinden / und seine siege üm so viel gewisser erhalten möchte. Und eben daher ist es kein wunder / daß er ein mahl über Spanien / über itzt gemälten Mitridat zwei mahl/über den Tigranes/ drei mahl / ja wohl über zwee und zwanzig Könige/ so glücklich gesieget.

Keiser **Trajan** / bemühete sich/ nach vollendetem Partischen Kriege / in erforschung der gelegenheit / und eigenschaft des Meers selbsten sehr ämsig; und wiewohl er auf deselben wasserwogen / durch sturm und ungewitter / zimlich herüm getrieben ward; so entzündete doch in ihm / auch mitten in diesem ungemache / ein einiger anblik etlicher schiffe / welche ihren strich gleich dazumahl nach Indien gerichtet / eine solche feurige begierde noch weiter in die ferne zu reisen / damit er fremder Völker leben / und angebohrenheit/samt ihrer Landesahrt/untersuchen möchte / daß er mit lauter stimme in folgende worte ausbrach: **O daß ich noch jung were / und meine vorigen kräfte noch hette! gewißlich ich zöge itzund an die eusersten Indischen grentzen.**

Ein anderer Röhmischer Keiser/welcher den zunahmen Germanicus, das ist der **Deutsche** / geführet / war so gar sonderlich zum Reisen / und besichtigen der uhralten örter geneuget / daß er das gantze Griechenland / Trazien / und Armenien / mit dem Asischen Seestriche / durchzog. Ja er war nicht vergnüget / daß er diesen Landstrich von Asien durchschnüffelt; sondern er begab sich auch selbst in Egipten / unter dem scheine/als zöge er seinen Reichsgeschäften nach: aber er táht es einig und allein darüm / damit er daselbsten etliche des Reichs altheiten erforschen möchte.

Ja die ersten Röhmischen Keiser / wan sie selbsten nicht reisen konten / schikten gleichwohl in alle Länder der Welt / wohin man immermehr zu gelangen vermochte/etliche verständige Männer aus / von denselben eine richtige Beschreibung zu verfassen. So begierig waren sie die gantze gelegenheit und beschaffenheit der weiten Welt zu wissen; damit sie / durch dieses mittel ihr ange-

fangenes Weltreich ům so viel leichter fortsetzen / und zum gewůndschten stande bringen möchten.

Dasselbe hat auch **Darius** / damit wir hierbei zugleich der Perser gedenken / ebener maßen getahn. Dan er war so begierig zu wissen / wo / und in welche See der Flus Indus sich ergösse / daß er den **Schilax** / weil ihm selbsten / eine so ferne Reise zu tuhn / seine Reichsgeschäfte nicht gestatteten / sich dessen zu erkundigen / ausschikte. Dieser / nachdem er durch gemelten Flus endlich in die See gelanget / besichtigte alle gegenden aufs fleissigste / und kahm / durch den Arabischen Seebusem / nach dreissig mohnden wieder zurůkke. Was nun diese Reise dem Darius genůtzet / hat man nach der zeit / als er Indien eroberte / und Meister zur See ward / in der taht erfahren.

Zum ausreisen in ferne Länder war auch der Weisgierige **Demokritus** so überaus lůstern / daß er / nach ableiben seines vaters Damasippus / alle unbewägliche gůhter seinen zwee brůdern übergab / allein mit dem bedinge / daß er darvor einige bahre gelder / zu reise-pfennigen / von ihnen erhöben möchte. Dieser reisete zuerst / aus begierde sich mit allerhand Wissenschaften zu bereichern / zu den Egiptischen Gottsgelehrten / oder vielmehr Götzen-dienern. Darnach zog er zu den Kaldeischen Stern-deutern und Wahrsagern: ja endlich geriet er gar in Indien / zu den nakten Weiskůnstlern.

Plato / des Socrates Lehrling / und / nach dem ausspruche des Delfischen Abgottes / der weiseste aller Weisen zu seiner zeit / achtete das reisen in ausheimische Länder / und das nachforschen der angebohrnen / und angewöhnten ahrt fremder Völker so hoch / daß er darům sein Vaterland verlies / und gar nach Egipten zog.

Aber nicht allein diese / und unzählich andere unter den alten Griechen / und Röhmern / haben sich auf das ausländische Reisen / aller unkosten / und verdrůßligkeiten ungeachtet / mit so feurigem eifer begeben: sondern man hat auch von mehr als 200 jahren her / unter den nachmaligen **Europischen** Völkern eben dasselbe / mit gleichem / ja wohl weit höherem eifer verspůret; indem sie nicht allein die allerentlegnesten / doch jenen vorhin bekanten fremden Länder besuchet / sondern sich auch gar bemůhet / viel andere denselben noch nie bekante / und in den euserstten winkeln der Welt bisher gleichsam verborgen gelegene / durch die nunmehr so hoch gestiegene Schiffahrt zu entdekken. Dan **Amerika** / oder **West-Indien** / dessen Landstriche unter dem nord-angel der Himmelskugel / und ein wenig nach dem sud-angel zu / gelegen / auch zu unsern / oder unserer Väter zeiten erstlich gefunden worden / mit mehr andern / so wohl in der See / als am festen Lande gelegenen Landschaften / davon die alten vieleicht noch niemahls gehöhret / viel weniger etwas gesehen / seind in wahrheit sonnenklahre zeugnůsse / daß die heutigen Europer die alten Griechen / und Röhmer hierinnen sehr weit übertroffen.

Nicht weniger / ja höher bei den jüngsten Europern; die es auch aufs höchste gebracht.

Dieses löbliche beginnen nun / und dieses so kůhne unterfangen gemelter Reisigen / und Landbeschreiber / ja aller dergleichen durch Reisen und landerforschen ewig hochberůhmter Helden hatte meine gedanken schon eine geraume zeit nach einander unaufhöhrlich beweget und ůmgetrieben / als ich endlich dadurch mich gleichmäßig angereitzet und aufgemuntert befand / wan es ja keine gantze Länder sein könten / doch zum wenigsten etwas / das die ahrt und eigenschaft einiger weit abgelegenen Völker / Länder und Städte betreffen möchte / zum nutzen der Nachkommenschaft / aus eigener erfahrung / ans tagelicht zu bringen. Und indem ich also / in solcher aufmunterung / zum endlichen schlusse zu schreiten gesonnen / ja mich deswegen aus meinem Vaterlande / nachdem ich schohn eine zimliche zeit in West-Indien mich aufgehalten / auch nach Ost-Indien begeben; da trug sich dieser glůksfal zu / daß ich mich eben zu der zeit auf dem Wasserlande **Java** zu **Batavien** befand / als der oberste Stathalter / H. Johan **Maatzukker** / und der sämtliche Raht in Ost-Indien beschlossen / die Herren / **Peter Goiern** / und **Jakob Keisern** / als Hauptgesanten / an den Tartarischen / und nunmehr auch Sinischen Großherrn des unter-

lichen freien Kaufhandels wegen/nach Peking in Sina ab zu senden. Dan weil dieser Großherr vor kurtz verwichener zeit des Sinischen Reichs sich bemächtiget; so wolte man Ihn/ durch diese Gesantschaft/vermögen / den Niederländischen Kaufleuten den freihen Handel / den sie bei den vorigen Könige zwar gesucht / aber nie erhalten können / in selbigen gegenden zu gestatten.

Weil ich dan befehl bekahm / dieser Gesantschaft / als ihr Hofmeister / mit bei zu wohnen; so bekahm ich auch eben dadurch zugleich gewündschte gelegenheit dieser Völker / und dieses Reichs / das man iederzeit vor das allergeseegneste des gantzen Erdbodems gehalten/ ja darein kein einiger fremdling ehmahls / dasselbe zu besichtigen / gelaßen ward / angebohrne ahrt / und eigendliche beschaffenheit aus zu spühren. Und hierinnen habe ich auch / ohne ruhm zu melden/ mich dermaßen beeifriget / daß ich alles dessen / was ich durch den ümgang der weisesten und fürnehmsten dieses Reichs mächtig werden können / und was mir sonsten von sich selbsten aufgestoßen/ nichts / ja gar nichts unausgeforschet und unangemärkt vorbei gelaßen; so wohl in betrachtung der sitten/ und gebreuche dieser Völker/als auch der Landes-ahrt selbsten / ja / was das fürnehmste ist/ im abreissen und entwerfen der Landschaften/ Städte/ Dörfer/Tiere/fremder Gewächse/ und dergleichen seltsamkeiten mehr; welches bis noch zu / meines behalts / niemand verrichtet.

Damit aber die gantze Nachwelt die frucht dieser meiner mühwaltung / welche ich/ des Sinischen Reichs eigenschaften zu untersuchen/ angewendet / zu geniessen hette; so habe ich mich/ alles dasselbe/ was uns auf der hin- und wieder-reise / bei verrichtung unserer Gesantschaft / denkwürdiges vorgefallen / vermittelst dieser kurtzbündigen / doch ausführlichen schrift / durch öffentlichen druk aus zu färtigen / nohtwendig entschliessen müssen. Und bei dieser ausfärtigung / eh ich gemelte vorfälle erzähle / wird es/ meines bedünkens/ nicht unfüglich kommen/ wan ich zuvor mit wenig worten die abteilung der gantzen fläche des Erdbodems/wie auch die nahm-deutung des wortes Sina/und desselben Reichs gelegenheit/ und grösse erklähren/ja dieselben zehen Landschaften von den funfzehen/darein man das gantze Sina verteilet / wie auch die jenigen Städte/ welche wir nicht durchgereiset / zu mehrer klahrheit unsrer Reisebeschreibung / in einem zuge hin beschreiben / und dem Leser für augen stellen werde.

Der gantze klumpf des Erdbodems / das stilstehende und flüßende Gewässer darunter gerechnet / wird von den heutigen Land-beschreibern in zwei teile ein- und ab-geteilet: nähmlich in die Alte/ und Neue Welt. Die Alte begreift in sich Europe / Asien / und Afriken. Und diese der Alten Welt abteilung sol ihren uhrsprung / wie etliche meinen/von den drei Söhnen des Noah/ Sem / Ham / und Jafet / genommen haben: dan dem ehrsten / sagen sie / sei / nach der Sündfluht/ Asien / dem zweiten Afriken / und dem dritten Europe / als ihr erbteil / zugefallen. *Einteilung des gantzen Erdkreyses.*

Die Neue Welt / oder das neue Weltteil / welches/ nach seinem zweiten Finder / Amerikus Vesputzius von Florentz / Amerika / auch sonst ins gemein / weil es mit Ost-Indien auf eine zeit entdekt worden / West-Indien genennet wird / ist nicht viel kleiner als die gemelten drei ingesamt: und ward zum allerersten im 1492 heiljahre durch Kristof Kolumbus von Genf entdekket/ und zwar auf befehl König Ferdinands von Kastilien und Arragon. Aber nach fünf jahren führ gemelter Amerikus / auf befehl König Emanuels von Portugal / was höher hinauf: daher auch nach diesem letzten (wiewohl eine solche ehre / die auch selbst einem Könige niemahls wiederfahren / dem ersten von rechts wegen zukahm) dasselbe feste Land ingesamt / so wohl das Nordliche / als Sudliche teil / nähmlich Mexika / und Peru / den Nahmen Amerika bekommen.

Unter diese Neue Welt kan auch / der entdekkung nach / das besondere feste Sudland/oder Magellanika gerechnet werden: welches man nach seinem ersten entdekker / Ferdinand Magellanus / der es auf seiner schiffahrt üm den gantzen Erdkreus im

1420 jahre zu erst gefunden/ also genennet. Im fünf und vierzigsten jahre darnach gelangte an eben dasselbe Land ein Engelländer/ **Frantz Drake**; und im zwölften nach diesem **Tomas Kandisch**/ ebenmäßig ein Engelländer; wie auch im 1600 heiljahre ein Holländer / **Olivier von Nord**. Aber vor wenig jahren hat es ein Spanier/ **Ferdinand** de Quier, viel weiter/ als alle die ersten Finder sich unterstehen durften/ entdekt.

Der Asischen Welt grenzen/ und grösse.

Asien / von dem wir allein zu handeln gesonnen / weil die andern viel zu weit von unsrem ziele gelegen/ wird auf der nordseite mit der Tarterschen oder Zütischen See / gegen morgen mit der großen Sinischen See/ **Eous** genennet/ nach dem mittage zu mit der Indischen See / und abendwärts mit dem Arabischen Seebusem/den wir ins gemein **das Rohte Meer** nennen / auch dem Landstriche zwischen diesem Seebusem/ und der Mittelländischen See gelegen / ümringet. In die länge / vom Hellespont bis an Malakke/ die euserste Kauf-stadt in Indien/ zu rechnen/ begreift es 1300 Deutsche meilen: und in die breite/ vom Munde des Arabischen Seebusems / bis an die stadt Aden/ bei dem Tabinischen Vorgebürge/ zu mässen/ 1220.

Ihre Einteilung.

Das gantze Asien/ welches die Alten bloß allein in das Große / und Kleine verteilet / wird heutiges tages in fünf teile unterschieden: nähmlich in Persien/ in die Türkei/ in Indien (darunter die ümliegenden Wasserländer begriffen) in die Tartarei/ und endlich in Sina. Dieses Welt-teil hatte Gott vor allen andern zum aufenthalt des Menschen erkohren. Dan hierinnen ist der erste Mensch geschaffen / gefallen/ und wieder aufgerichtet. Dieser war im anfange geschaffen zur unsterbligkeit; aber sein fal ünterwarf ihn nachmahls der sterbligkeit: doch ward ihm endlich/ als er durch den verheissenen Weibes-saamen hiervon entschlagen war/ die unsterbliche Seeligkeit / daran ein ieder durch wahren Glauben sein teil hat / geschenket. O welch ein glückseeliges Land! darinnen unser Erlöser und Seeligmacher/ Jesus Kristus/ gebohren/ und das werk der Erlösung vor unsern augen volzogen. Hierinnen begunten die Menschen zuerst beides zu sterben / und wieder auf zu leben. Ja hierinnen hat die verwürrung und unterschiedligkeit der Sprachen ihren uhrsprung gewonnen.

Benahmung des Königreichs Sina.

Was nun den Nahmen des Königreichs **Sina** (üm dessent willen allein wir itzund was mehr von Asien/weil es desselben euserstes teil ist/ als von den andern zwei Weltteilen gesprochen) angehet: derselbe befindet sich/ seinem uhrsprunge nach/ so dunkel / so veränderlich / und so mänchfältig bei den alten und neuen Schreibern/ wie auch bei den Eingesessenen und Fremdlingen / daß auch iemand/ der desselben uhrsprung entdekken / und alle die Nahmen/ damit die Einländer und Ausländer dieses **Sina** in vorigen zeiten genennet / und noch itzund nennen / aufsuchen wolte / zeit und mühe zweifels ohne vergebens anwenden würde.

Daß die Einwohner dieses Reichs eben dieselben seind / welche Ptolomeus **Sinen** nennet / ist aus der gelegenheit des gantzen Landes/ wie auch desselben noch itzund allerüblichstem nahmen **Sina** / deutlich genug ab zu nehmen. Und es irret uns keines weges / daß solcher Nahme von einem Volke so/vom andern anders geschrieben/und ausgesprochen wird: Es ist aber gemelten Nahmens so unterschiedliche/ und zum teil gantz falsche schrift/ und aussprache unter denen/ welche bisher Lateinisch/ Hochdeutsch / und dergleichen Europische Sprachen geredet / und geschrieben/nirgend anders her/als aus unkunde des eigendlichen lautes der Portugallischen/ Spanischen / und Französischen sprache / entsprossen. Dan die Portugallier / welche denselben Nahmen aus Sina zum allerersten in Europe gebracht/wie auch die Spanier / und Franzosen haben seinen vördersten buchstab S / wie sie in dergleichen wörtern/ nach ihrer sprachen art/gemeiniglich zu tuhn pflegen / bloß allein in ein Ch verändert; welches sie eben als die Ebreer ihr **Schin**/ und wir Deutschen unser Sch/ aus sprechen. Weil nun andere Europische Völker / sonderlich wir Deutschen/ die eigendliche ausspräche solcher schrift gemelter drei Völker nicht beobachtet/ auch vielleicht nicht gewust / daß sie das S in anderer

 spra-

sprachen wörtern zuweilen in ihr Ch, das ist das einzele S in ein Sch (gleichwie im gegenteile die von Samarien der Jüden **Schibolet** in **Sibolet**/ oder das eigene **Schin** der Jüden in das allein übliche **Sin** der Samarier) verändert: so haben ihrer viel/ zwar eben wie jene/ China zu schreiben/ aber ihnen zur folge nicht **Schina**/sondern nach der Lateiner/und ihrer auch sotanig üblichen ausſprache des Ch, welches bei ihnen eben wie das Griechische χ lautet/ aus zu sprechen pflegen; gleichsam als wan **China**/oder **Gina** geschrieben stünde. Und darüm hätten sie besser getahn/ wan sie den Portugalliern/ Spaniern/ und Franzosen ihr sotahnig nach derselben sprachen eigenschaft ümgestaltetes China oder Chine, auch den Wälschen ihr Cina, mit dem es fast eben dieselbe beschaffenheit hat/entweder gantz gelaßen/ und das erste und eigentliche unveränderte **Sina** aus Sina selbst geholet/ oder aber eben dasselbe aus dem Spanischen oder Portugallischen China, durch wiederverwechselung ihres ch, welches in solchem laute der Lateinischen/ Deutschen/ und dergleichen sprachen gantz fremde/ in das erste uhrsprüngliche S/ mit seiner alten gestalt und tracht wieder herfürgezogen. Dan sotahnig haben diesen Nahmen die uhralten Morgenländischen Geschichtschreiber/ und/ bei meldung der Sinischen kreuter/ die Persischen und Arabischen Aertzte geschrieben. Ja sotahnig schreibet Steffen/und Marzian/wie auch der Jesuiet Xavier/ die Königliche Sinische Haupt-stadt: davon auch der erstgenente den nahmen des gantzen Reichs herleitet. Auch scheinet das wort Thinæ bei dem Ptolomeus/ und Strabo/ durch abschreiben/ aus Tſinæ, oder Zinæ, oder wohl gar Sinæ, verdorben zu sein: dan **Ts** wird durch das **Z** in einem buchstaben ausgebildet/ und hat bei uns auch eben denselben klang; mit welchem das S so nahe verwant/ daß man den unterscheid nährlich vernimmet. Daß aber etliche/damit wir auch dieses hierbei erinnern/ die Siner vor die jenigen Völker/ die man vor alters **Pferdefresser** genennet/ halten wollen/weil sie noch itzund zuweilen pferdefleisch essen/ weis ich nicht/ wie sie damit bestehen sollen. Vielmehr kan solcher Nahme/ meines erachtens/ einem teile der alten Tartern zukommen; weil sie solche speise/ wie auch noch itzund die heutigen zu tuhn pflegen/ vor die allernietlichste gehalten/ und am allermeisten genützet.

Neben gemeltem allergemeinesten Nahmen **Sina**/nennen die Tartern dieses Reich gemeiniglich **Katai**; auch zuweilen **Mangin**; wiewohl das wort **Mangin**/ wie es auch Markus Antohn zu benahmen scheinet/ viel mehr die Eingesessenen/ als das Land selbsten bezeichnet: dan es lautet in der Tartern sprache eben so viel/als ein **gemänge der Menschen**/oder **wilde und ungeschlachte verworrene Menschen**; wie sie dan auch die Siner vielmahls spot- und schimpfs-weise also nennen. Markus Paulsen ein Venediger/ welcher den Europern dieses Reich zum teil erstmahls entdekte/und im 1406 heiljahre/ da der Tarter gantz **Sina** eroberte/ mit hinein gelangte/ nennet es ebenmäßig **Katai**. So tuhn auch die Türken und Sarazenen; welche sich/ unter dem schein einer gesantschaft ihres Keisers/ alle drei jahr nach Sine begeben. Andere eignen ihm/seiner fürtrefligkeit wegen/ den Nahmen **Hoch-Asien** zu. Doch der allerbekanteste und gemeinste Nahme/der diesem Reiche noch heutiges tages/ wie wir oben gesagt/ gegeben wird/ ist und bleibet Sina: welchen die Portugallier/ die aus Europe/ nach langem fahren/ alda zu allererst anländeten/ und noch itzund in der Landschaft **Kanton** kaufhandel treiben/ den Europern erstmahls bekant gemacht.

Aber bei solchen/und dergleichen so unterschiedlichen Nahmen dieses Reichs/ hat man sich über nichts so sehr zu verwundern/ als daß den Sinern fast alle dieselben unbekant seind/ ja daß sie darvon niemahls gehöret; weil man auch in ihren Gedenk-schriften gantz keine märkzeichen derselben findet/ viel weniger weis/ warüm sie so oft verändert seind. Da doch die Einwohner ihrem Reiche eine undenkliche zeit her viel andere Nahmen selbst gegeben/ und ins künftige vielleicht noch geben werden. Dan es ist bei ihnen/ über aller menschen gedenken/ allezeit üblich gewesen/so oft das recht der herschaft/ nach dem lauffe der Welt/ von einem Ge-

schlechte

schlechte auf das andere komt/ daß derselbe/ der es bekömt/ das Reich **Sina** mit einem neuen und sehr schönem Nahmen/ nach seinem belieben/ beschenket. Unter andern lieset man diese folgende: nähmlich Than, Yu, Tha, Sciam, Cheu, Han, das ist/ **Breit ohne maße/ Ruhe/ Groß/ Zierraht** oder **Wohllust/ Volkommen/ Die Milchstraße** des Stern-himmels.

Eine zimliche zeit zuvor/ehe die Tartern/ in diesem jüngsten einfalle/ sich des Reichs **Sina** bemächtigten/und es dem Sinischen Groß-Könige abhändig machten(nähmlich da das Reichs-gebiete dem Geschlechte **Zu** zukahm) nenneten es die Sinen **Min**; welches **Durchleuchtigkeit**/oder **Klahrheit** bedeutet. Darnach fügten sie zum worte **Min** den vorsatz **Ta**/und nenneten es also **Tamin**/ oder/ wie andere schreiben/ **Ta'min**: das solte so viel heissen/ als **das Reich großer Klahrheit**. Vor drei hundert jahren ward es auch **Ta'i-juen**; und itzund von den Tartern/ seinen heutigen besitzern/ **Ta'ik'ing** benahmet.

Ob nun schon dieses Reich **Sina** gemeiniglich solcher gestalt/ mit neuen Herren/ neue Nahmen bekommen; so haben es gleichwohl die Sinen selbst/ von aller menschen gedenken her/ allezeit mit zween anderen besonderen Nahmen/ als Chungchoa, und Chunque genennet: davon der erste so viel gesagt ist/ als **Mittelreich**; der andere aber/ **Mittel-garte**/ oder vielmehr **Mittel-bluhme**. Sie gaben aber ihrem Reiche diese Nahmen darüm; weil sie ehmahls fästiglich gleubten/ daß der Himmel rund/ das Erdreich vierekkicht/ und in desselben mittel ihr Reich gelegen sei. Darüm/ als sie die Europischen Land-zeichnungen zuerst sahen/ nahmen sie es sehr schmählich auf/ daß man ihr Reich nicht in die mitte des Erdbodems/sondern in das euserste ende gegen morgen/ gesetzet. Und dieses ist die uhrsache/ warüm der Jesuit M. Rikkius alle länder der gantzen Erdkugel/ als er sie in **Sina** in einer Land-zeichnung mit Sinischen Nahmen abgebildet/ sotahnig geordnet/ daß **Sina** recht im mittel zu liegen kommen. Aber die meisten Siner bekennen nun selbst ihren großen irtuhm/ und verlachen denselben nicht wenig.

Zudem haben auch die benachbahrten und angrentzenden Völker auf solche neue Nahmen des Reichs **Sina**/ welche mit neuen Herren aufkahmen/ wenig acht geschlagen/ ob sie schon sahen/ daß die eingebohrnen sich solcher selbsten gebrauchet. Dan die von **Kouchenchina** und **Siam** nennen dieses Reich allezeit **Zin** oder Cin; die Wasserländer von **Japon**/ Than; die Tartern meistenteils **Han**; und die Türken/ Sarazenen/ und andere Abend-völker/ **Katajum**.

Woher nun das wort **Sina**/oder **Zina**/ oder **Tschina**/wie es etliche Hochdeutschen schreiben/ oder auch China, oder Cin seinen uhrsprung genommen/ davon seind die Geschichtschreiber unterschiedlicher meinung. *Nahmdeutung des wortes Sina.* Etliche wollen/ daß es uhrsprünglich von den **Sionen** herrühre; weil **Sina** auf Sionisch eine **fürtrefliche und ausbündige Landschaft** bedeutet. Andere geben vor/ daß das gantze Reich solchen nahmen von der Stadt Chincheu bekommen: weil die einwohner derselben mit ihren schiffen am allermeisten an alle örter durch das gantze Asien fort und fort fahren; und die Portugallier/ mit den Indiern/ durch wegwerfung etlicher buchstaben aus dem worte Chincheu, den nahmen China oder Cin leichtlich schmieden können.

Aber nicht wenig scheinen dieselben von der rechten spuhr ab zu irren/ welche treiben/ daß der Nahme **Sina** herkomme vom wörtlein Cinch; welches bei den Sinern/ als ein sehr höfliches wort/ überal gebreuchlich. Dan die nichtigkeit dieses uhrsprungs ist hieraus klährlich zu sehen; weil die Siner/ welche mit den Portugalliern/oder Indiern handeln/ und mit ihren schiffen in Indien zu fahren pflegen/ gewohnet seind einander nicht mit dem nahmen C'inch, sondern **Sia**/ in ihrer muttersprache zu grüssen und zu ehren: dergestalt daß die gelehrten und geschiktesten allein C'inch, und nicht **Sia**/ sagen.

In dieser zweispalt der Wort-forscher/ scheinet wohl das wahrscheinlichste zu sein/ was der Jesuiet Martien Martiensohn/ der in den Sinischen Altheiten sonderlich er-

erfahren / davon im 6 buche seiner Begäbnüsse bezeuget: Jch wil dieses / schreibt er / das mich sehr wahrscheinlich zu sein dünkt / unberühret nicht überschreiten; nähmlich daß nicht allein bei den Jndiern / sondern auch bei den ausländern / der Reichs-nahme Sina / vom Stamme Cina (welcher üm das 246 jahr vor Kristus gebuhrt über Sina herschete) seinen uhrsprung genommen; also daß man nicht schlecht hin Sina / sondern viel mehr und eigentlicher das Reich der Sinen oder Zinen / sagen solte. Dan zur zeit der Könige / welche aus selbigem Stam entsprossen / ward dieser nahme der Siner zum allerersten bei den ausländischen Völkern / fürnehmlich aber unter den Jndiern bekant: bei denen nachmahls auch der Reichs-nahme Sina dermaßen gemeine ward / daß ihn die Portugallier / nachdem sie Jndien erobert / behalten. Dieser Stam Cina herschte über das gröste teil der Siner / welche nach dem abende zu wohneten: auch mattete er die benachbahrten Völker / durch stähtige kriege / und seinen gewaltigen nachdruk / solcher gestalt ab / daß er endlich seinen Reichsstuhl alda aufrichtete. Und bei diesem höchsten glükke des Sinischen Stams / kahm erst der nahme des Sinischen Reichs auf: dergestalt daß es kein wunder ist / daß nach der zeit dieser nahme Sina ebenmäßig bei den ausheimischen in gebrauch kommen; welche ihn auch / ob schon dieses eusserste teil von Asien / oder Sina die Siner selbst mit unterschiedlichen nahmen / nachdem die herschenden Heuser verwechselt werden / zu nennen pflegen / gleichwohl wie sie ihn am ersten gehöhret / also bis noch zu behalten. Dieses ist mein guhtdünken vom uhrsprunge des namens Sina. Und ob schohn / nach dieser meinung / der erste buchstab nicht mit einem S / sondern mit einem C solte geschrieben werden; so habe ich gleichwohl darvor / üm der leichten aussprache willen / das S durchgehend behalten.

Das gantze Sina ward vor alters vom Sinischen Könige Xunus in 12 Landschaften abgeteilet. Darnach brachte es König Jva / der nach des itztgemelten Königs ableiben sich auf den Reichsstuhl begab / üm das 2260 jahr vor Kristus gebuhrt / in neun Landschaften; welche zur selbigen zeit allein die mitternächtischen teile von Sina begriffen / und sich bis an den großen flus Kiang erstrekten. Aber als man mit der zeit auch die Mittags-länder erobert / und ihrer Einwohner ungebundenheit und zaumloßheit in etwas gebändiget / ist endlich das gantze Sinische Reich in funfzehen große Landschaften eingeteilet worden. Unter diese funfzehen wird mit gerechnet die Landschaft L'eaotung, welche nach dem abende zu von Peking gelegen / da die große Reichs-mauer ihren anfang nimt: wie auch das steile Wasserland Korea; welches / samt der vorigen dem Sinischen Großherrn schatzung bezahlet. Eben dasselbe seind auch mehr andere benachbahrte Wasserländer zu tuhn verpflichtet: nähmlich das Wasserland Hainan / welches nach dem mittage zu gegen der Landschaft Quangsi über lieget / und unter diesen das fürnehmste ist; wie auch das Wasserland Formose / gegen der Landschaft Fokien über / welches die Siner Lieukieu nennen; und dan das Wasserland Cheuxan, welches gegen der Landschaft Chekiang über lieget / und ein berühmter / auch sehr nahrhaftiger ort ist. Aber hiervon werden wir darnach weiter sprechen. Sina wird in 15 Landschaften eingeteilet:

Sechse von gemelten 15 großen Landschaften liegen an der See; als Peking / Xantung / Kiangnan oder Nanking / Chekiang, Fokien / und Quangtung. Von hier nach mitternacht zu befinden sich die fünf Mittelländischen: als Quangsi, Kiangsi / Huquang, Honan / und Xansi; die vier übrigen aber nach dem abende zu; als Xensi / Such'uen, Queicheu, und Junnan.

Jm übrigen wird auch eben dasselbe Sina in das Mitternächtische / und Mittagische abgeteilet. Das Mittagische Sina nennen die Tartern eigendlich Mangin / und das Mitternächtische das wie auch in das Nord- und Süd-Sina.

das Reich **Katai**. Im ersten liegen neun Landschaften; und im letzten sechs/ oder wohl acht/ sofern man die Landschaft L'eâotung, und das hangende Wasserland **Korea** mit darunter zehlet. Diese sechs mitternächtische/ und neun mittagische Landschaften werden durch den großen flus **Kiang**/welchen die Siner nicht unfüglich den **Sohn der See** nennen/ von ein ander geschieden.

Aus dem oberzehlten erhellet klährlich/ was vor einen groben fehler diejenigen begehen/welche **Sina** vorbei noch ein anderes Reich/ das sie **Katai** nennen/ wie auch darinnen unterschiedliche mächtige Städte/ als Quinsai, **Kambalu**/ und mehr andere/ aus ihrem gehirne erdichten: da doch auf jenseit der großen Reichsmauer/ welche gantzer 2 tagreisen von der Großköniglichen stadt **Peking** lieget/ sich keine andere Völker aufhalten/ als ein teil der Tartern; welches keinen festen wohnplatz hat/ sondern auf wägen durch das gantze Land ümher schwärmet/ und von einem orte zum andern ziehet. Unter andern haben auch die Jesuiten befunden/ daß ausser dem Reiche **Sina**/ kein **Kataisches Reich** zu finden; also daß dieselben Völker/ welche die Perser **Kataier** nennen/ anders nicht als unsere **Siner** sein können. Zudem hat auch eben dieselbe erdichtete falsche meinung der hochgelehrte **Jakob Gohl**/ itziger zeit Lehrmeister in der Arabischen und andern Morgenländischen sprachen auf der Hohen Schuhle zu Leiden/ in seinem Anhange bei dem Sinischen Atlas des Hr. **Blauen**/mit sehr gelehrten beweis-gründen widerleget.

Sina ist vierekkicht.

Was die gelegenheit dieses Reichs betrift/ dieselbe verhelt sich also/ daß das gantze Reich durch die angrentzenden Länder sotahnig ümringt/ ja durch die See nach dem morgen und mittage zu solcher gestalt ümarmet wird/ daß es beinah als in einem vierekkichten ümzuge zu liegen kömt: daher auch die Einwohner zweifels ohne auf den oberwähnten irrigen wahn gerahten/ daß ihrem vierekkichten Reiche zur folge/ das gantze Erdreich auch vierekkicht sein müste. Nur zween Seeberge/ welche die Siner **Tung** zu nennen pflegen/ erstrekken sich ziemlich weit in die See hinein. Der eine liegt bei der Stadt **Ningpo**; von dem man innerhalb vierzig stunden auf das Wasserland **Japon** gelangen kan. Der andere allerlängste Seeberg befindet sich in der Landschaft **Xantung**/ unfern von der stadt Tengcheu.

Desselben Reichs grentzen:

Seine Grentzen gegen morgen macht die große Indische oder Morgenländische See; welche von den Sinern **Tung**/ das ist **morgenwärts** oder **ostlich**/ genennet wird. Gegen mitternacht aber macht sie die weitberühmte mächtige Reichs-mauer; welche von den Sinern wider den einfal der Tartern gebauet worden/und das Sinische Reich von der alten Tartarei/ den Königreichen **Niuche**/ **Niulhan**/und einem teile **Taniju** abscheidet. Was höher nach mitternacht zu stößt es an das letzt-gemelte Reich **Taniju**/ wie auch an die Wüste **Samo**; welche denselben Nord-strich des Sinischen Reichs von den Reichen **Samahan**/ und **Kaskar** absondert. Mit den übrigen Sinischen Ländern/ nach dem mittage und abende zu gelegen/ grentzen die Königreiche **des großen Negus**/ den man ins gemein **Priester Jan** oder **Prete Jan**/ eigendlich aber auf Persisch **Padescha Prestagan**/ das ist **einen rechtgläubigen Kristlichen König**/ zu nennen pfleget: als da seind **Geo**/ oder **Kangingu**/ welches die Siner gemeiniglich **Sifan** nennen; und **Tibet**/ **Laos**/ **Mien**; wie auch **Pegu**: da es an **Bengale**/und endlich an die Königreiche **Tunking**/ und **Kochinchina**/ oder **Kiaochi** auf Sinisch/ wie auch an das Damasische gebürge/ dadurch es von der Tartarei/ und Indien abgetrennet wird/ zu stoßen kommet.

und grösse;

Seine breite beginnet vom mittags-ende/auf dem Wasserlande **Hainan**/welches unter der achtzehenden himmels-stufe/ nordlicher breite/ lieget; und erstrekket sich von dar nach dem mitternächtischen ende zu bis unter die zwei und viertzigste himmelsstufe; also daß Sina in die breite zwo und zwanzig himmels-stufen/ das seind 330 Deutsche meilen/ begreiffet. Seine länge aber fängt sich an im niedergange bei dem

Damasischen gebürge/oder auf dem Wasser-lande Junan/unter der hundert und zwölften himmels-stufe; und endigt sich im aufgange/ am See-gebürge der stadt Ningpo/ oder / wie es die Portugallier ausspréchen/ Nampo/ unter der 132 himmels-stufe: dergestalt daß dieses Reich zwei und dreissig himmels-stufen/ das seind gerade 450 meilen / iede stufe auf funfzehen meilen gerechnet / in seiner länge begreiffet.

Hat rund ümher sehr starke grentzfestungen.

Seine Reichs-grentzen hat/ wider allen anfal von aussen/ rund ümher/ teils die Große Zeugemutter aller dinge mit natürlichen schutzwehren / teils die Menschliche spitzfündige Vorsichtigkeit mit sehr starken durch menschen hände gebaueten festungen dermaßen bewahret / daß es hierinnen alle gegenden des Erdreichs weit zu übertreffen scheinet. Dan alle seine zugänge seind so wohl verwahret und geschlossen / daß es eine Welt vor sich allein / und von andern Reichen gantz abgesondert zu sein angesehen wird.

So wohl gegen den mittag/als gegen den morgen / da es die See ümgiebet / befinden sich so viel Wasserländer/ja so viel seebänke/ sand-rippen / meer-blaten / und blinde klippen / daß man an dieses Reich / auf selbiger seite / mit schweeren Kriegs-schiffen nicht ohne große gefahr an zu kommen vermag. Gegen den niedergang/ ein wenig nach dem mittage zu / liegen die hohen Wälder / und das ungeheure Damasische Gebürge / durch eine lange / und schier unendliche reihe der berge an einander geheftet; welche Sina von dem übrigen nächst angrentzendem Asien / und den beigelegen kleinen Reichen/abscheiden/und ihm also zu seiner sicherheit und beschirmung gewislich keine verächtliche grentzfestungen geben. Zwischen dem niedergange und mitternacht wird es auch/ durch die sandige dürre fläche der Wildnüs Samo / gegen alle einfälle gnugsam beschirmet; weil in solcher ungeheuren Wüste alle fremde Kriegsvölker/ die sich unterstehen wolten hierdurch in Sina ein zu brechen/aus mangel der lebens-mittel auf einem so fernen feld-zuge / nohtwendig verschmachten müsten.

Endlich befindet sich was weiter nach mitternacht zu die mehr erwähnte große Reichs-mauer / welche das Geschlecht Sina/ üm das 215 jahr vor Kristus gebuhrt / der Tartern / die es mit unterschiedlichen schlachten abgetrieben / fernerem einfalle zu wehren/mit gewaltig großen kosten bauen laßen. Wie weit aber diese Grentz-mauer sich erstrekket /und welcher gestalt sie aufgeführet ist/ werden wir hiernach/in beschreibung der Landschaft Peking / ausführlich anzeigen.

In den obgemelten funfzehen großen Landschaften dieses Reichs zehlet man 145 Hauptstädte / welche von den Sinern Ju genennet werden / und ihrer grösse / auch mänge des volks wegen sehr berühmt. Diese haben unter ihrem gebiete noch 1331 kleine Städte/ welche sie Cheu oder Hien nennen; darunter 148 sich befinden / welche so volkreich und so groß seind / daß sie unterschiedlichen Haupt-städten gar leichtlich die gegenwage halten / und kampf anbieten dürfen. Ausser diesen seind noch zwei und dreissig große Städte: welche zwar unter keiner andern stadt gebiete stehen / doch gleichwohl der würde und des nahmens einer Hauptstadt ihnen nicht anmaßen dürfen / ob sie schon über drei und sechzig kleine Städte gebieten / und denselben gesetze vorschreiben. Endlich haben auch die Kriegsobersten drei eigene Städte / die zu ihren wohnungen bestimt seind / und unter die andern nicht gerechnet werden. Zu denen zehlet man noch 159 Kriegs-festungen / welche durch das gantze Reich zerstreuet/und so wohl innerhalb/als ausserhalb der großen Reichsmauer / auch zum teil in der Mauer selbst liegen. Ja über alle diese Städte/ und Festungen seind noch siebenzehen Kriegshauptstädte / und sechs und sechzig kleine Kriegsstädte: welche von den andern Städten allein darüm unterschieden / weil hierinnen die Kriegsleute unter den Bürgern zu wohnen pflegen.

Die anzahl der Städte.

Wan man den unterscheid dieser Städte / nach ihrem ümfange und ihrer grösse allein/ betrachtet / so ist er zu weilen / zwischen den Haupt- und kleinen Städten / nicht sehr groß. Dan er bestehet gemeiniglich viel mehr in der achtbarheit und würde ihrer obermacht / und in ihren freiheiten / auch

auch andern vorzugs-zeichen/als in der vielheit ihrer einwohner/ und mänge der reichtühmer. Die Kirchspiele/ Flekken/ und Dörfer/ welche man Chin nennet/ wiewohl sie manches mahl an grösse/ reichtuhm/und mänge der eingesässenen die gemeine Städte/ übertreffen/ dürfen dannoch den nahmen einer Stadt nicht führen; weil sie mit keinen ringmauern ümgeben/und nicht von ihren eigenen/ sondern der nächst-gelegenen Städte Obrigkeiten beherschet werden.

Die Sinischen Städte seind meist auf einerlei weise gebauet.

Hierbei stehet an zu märken/daß alle städte durch das gantze Sina fast auf einerlei art und weise gebauet; und ein ander allein teils an freiheiten/teils an grösse/ und wohlfahrt des kaufhandels ungleich seind. Dan die meisten/ weil ihr Reichsbodem vierekkicht/ja der Erdkreus selbst/ nach der Siner wahne/vierekkicht/ und ihr Reich in vierekkichte kreuse geteilet wird/liegen auch vierekkicht/ und haben hohe und dikke ringmauren; welche längst hin mit starken vierekkichten Türnen/die alle in gleicher weite von ein ander stehen/ versehen/ ja mit zimlich breiten und tieffen stadtgräben/und darüber noch mit Wällen von erde ümringet seind.

Ihre Tohre.

Eine iede Stadt ist mit unterschiedlichen zweifachen Tohren/ und diese seind auch mit zween zweifachen Tohrflügeln versehen: davon das vörder-tohr/ welches mit einer zweifachen mauer befestiget/gegen das inwendige sotahnig über stehet/ daß man in das inwendige nicht sehen kan/ob man schon im auswendigen sich befindet. Zwischen diesen zwei Stadt-tohren siehet man auch gemeiniglich einen zimlich breiten plahn/ darauf man die Kriegsknechte in den waffen zu üben und ab zu richten pfleget. Oben auf den Tohren stehen vielmahls zimlich hohe und künstlich ausgebauete Türne; welche man auf Sinisch **Muen Leu** nennet/ und zu Rüst-kammern/ und Wachheusern vor die Kriegsleute gebrauchet.

Ihre Heuser.

Der gemeinen Bürger heuser befindet man gantz schlecht/ und gemeiniglich gantz höltzern/ ja mehr zur bekwähmligkeit/ als zur pracht/ gebauet. Aber die wohnungen der Reichen seind üm so viel köstlicher und prächtiger: ja der Befehlichshaber und Beamten ihre siehet man so groß/ und so herrlich aufgeführet/ daß auch ein König/ hof darinnen zu halten/ sich nicht schähmen dürfte. Doch hiervon werden wir in der folge weitleuftiger sprechen. In allen Städten befinden sich unterschiedliche Prunkbogen von gehauenen gemeinen/ auch wohl marmel-steinen überaus prächtig und künstlich ausgearbeitet. Dise hat man aufgerichtet/ entweder denen zu ehren/ welche sich üm den Staht sonderlich verdient gemacht; oder aber zum gedächtnüs anderer/ welche durch ihre große Wissenschaft den ehrennahmen eines Lehrers erlanget. Das Rahthaus stehet gemeiniglich bei einem Götzen-hause: ausser welchem noch ein anderes Stadthaus sich befindet/ welches dem Erhalter und Schutzgötzen derselben Stadt geheiliget ist; darinnen die Befehlshaber ihren eid ab zu legen pflegen.

Prunkbogen

Vorstädte.

Ausser den Tohren liegen gemeiniglich sehr große und weit ümschweiffende Vorstädte/darinnen oftmahls gleich so viel menschen wohnen/ als in der stadt selbsten. So bald man durch diese Vorstädte gelanget/erblikket man rund herüm eine überaus lustige gegend von bergen/gründen/ und flächen; welche teils mit Grabmahlen/die man alda gebauet/ teils mit Klöstern/und Wohnungen der Götzendiener/die man alda gestiftet/ teils mit vielerlei fruchtbahren beumen/ ja anmuhtigen lustwäldern/die sich alda befinden/ teils mit alzeit trächtigen baufeldern/ die man alda zugerichtet/ so überaus herlich gezieret/ daß sie den allerlieblichsten und allerergetzlichsten lust-örtern in Europe wo nicht allezeit vorgezogen/ doch vielmahls gleich geschätzet werden können. Hierbei solte ich dem Leser der Siner Gottesdienste/ Stahtswesen/ Gebreuche/ Wissenschaften/ und Künste/ auch was sie dergleichen zu haben pflegen/ billich vor augen stellen. Aber weil ich in der folge an unterschiedlichen örtern darvon werde schreiben müssen/habe ich vor guht erachtet/ die verdrüßlichen so wohl als unnützen wiederhohlungen zu meiden/ auf dieses mahl alles dasselbe unberühret zu übergehen.

Mänge der Menschen in Sina.

Wie nun diese funfzehen Landschaften überal/ an mänge der fürtreflichen/ wohlbebaueten/ und nährhaftigen Städte/ fast

alle örter des Erdreichs weit zu übertreffen scheinen; so übertreffen sie auch dieselben nicht wenig an vielheit des Volkes. Dan man findet nicht allein in den Städten/und Flekken/ ja bei und auf den Wassern/ sondern auch selbst ausserhalb auf dem lande/ und auf den gemeinen wegen und heer-straßen/ fort und fort so eine überschwänglich große mänge der Menschen/welche oftmahls anders nicht/ als bienschwärme/ mit und durch ein ander sotahnig einher krüblen und wiblen/daß wer sie von fernen erblikket/ gantze heerschaaren zu sein vermeinet/ auch nährlich gestehen würde/ daß auf den grössesten Jahrmärkten hier zu lande in Europe sich mehr volkes ein zu finden gewohnet.

Wie man derselben anzahl richtig wissen könne.

Man pfleget in diesem Reiche von der anzahl des Volkes eines ieden Landes absonderlich eine sehr genaue Rechnung zu halten: darinnen alle und iede Menschen/ doch die aus Königlichem bluhte/ und der Priesterschaft/ wie auch die Obrigkeiten/ Kriegsleute/ Verschnittene/mit den Weibsbildern und Kindern/ ausgenommen/ angezeichnet stehen. Auch darf sich niemand verwundern/ wie man solche zahl allezeit so richtig zu wissen vermöge/ wan er betrachtet/ daß iedem Hausvater durch ein ewiges gesetze/ und bei leibes-strafe/ auferlegt ist/ ein Täflein an die vortühre seines hauses zu hängen/ darauf er die zahl seiner hausgenossen/ samt derselben staht und gelegenheit/ anzeichnen mus: ja daß man über iede zehen heuser/ damit ja kein betrug vorginge/ einen Zehnman/welchen sie auf Sinisch Titang nennen/ verordnet; dessen pflicht ist nicht allein die auf gemeltem Täflein angezeichnete zahl auf zu schreiben/und in rechnung zu bringen; sondern auch/imfal er diese anzeichnung der zahl nicht richtig befindet/dasselbe dem Stathalter oder andern Beamten des ortes von stunden an bekant zu machen. Wer nun dieselben Sinischen Rechenbücher itzund aufschläget/ der wird befinden/daß die heutige anzahl der Menschen/ oder vielmehr zum kriege geschikten Männer

Die heutige zahl der wehrhaften Männer.

dieses Königreichs sich auf acht und funfzig mahl zehn hundert tausend/ neun hundert und vierzig tausend/ zweihundert vier und und achzig belauffe. Und also hat man sich nicht zu verwundern/ daß etliche die anzahl aller Menschen dieses Königreichs zusammen auf zwei hundert mahl zehen hundert tausend vergrössern; ja daß die Portugallier/ da sie erstmals in Sina gelanget/ mit bestürtzung über so eine große mänge Volkes gefraget/ob die Sinischen frauen zehen oder zwölf kinder in einer tracht zur welt brächten.

Bisher haben wir von der benahmung/ einteilung/ grösse/ und mänge des Volkes/ so wohl als der Städte dieses Reichs ins gemein/ auch was dergleichen ist/ nach der gnüge gehandelt. Nun wollen wir gleichesfals kürtzlich melden/ was die funfzehen großen Landschaften oder Reichsländer jährlich an schatzung/und Reichssteuer dem Sinischen Keiser zusammen aufbringen: wie auch wie viel Haupt- große/ kleine/ und Kriegs-städte in ieder der zehen Landschaften/ zu welchen wir in unserer Reise nicht gelanget/ gelegen seind; ja endlich was eine iede eben derselben Landschaften absonderlich an schatzung dem Sinischen Keiser jährlich zu bezahlen verpflichtet.

Niemand besitzet in diesem gantzen Reiche eine fuß-breite landes/ davon er dem Sinischen Keiser seine jahrschatzung nicht entrichten mus. Und darüm darf es uns keines weges fremde dünken/ daß über die gemeinen jahrgelder/ die den Unter-Königen/ Land-vögten/ Kriegsleuten/ und dergleichen Bedienten gegeben werden/noch mehr als sechzig mahl zehen hundert tausend krohnen alle jahr einkommen: also daß die gantze anzahl der jährlichen schatzungen bei die hundert und funfzig mahl zehn hundert tausend krohnen/ ja eher mehr/ als weniger/ausmacht. Von allen diesen einkünften vermag zwar der Großkönig/ weil sie sämtlich in die gemeine Schatzkammer gebracht werden/ nichts nach seinem gefallen ausgeben: iedoch/ wan er durch schreiben die Schatzmeister üm einige hülfgelder ersuchet/wird ihm solches niemahls verweigert.

Die Einkünfte des gantzen Reichs.

Sonsten bringen auch die funfzehen Reichs-Landschaften alle jahr an schatzungen auf/ 32207447 säkke Reis; davon ein ieder sak so groß ist/ daß wohl hundert menschen einen gantzen tag daran genug haben; wie auch 409949 pfund rauher ungewürk-

ter

ter Seide/ 712436 rollen Hänfenen Leinwands/ 630770 bälle Baumwolle/ 191730 rollen gewürkten Seidenen zeuges. Aber die stadt Hucheu pflegt vor diese schatzung/ so viel ihr teil betrift/ jährlich 500000 krohnen am gelde zu bezahlen.

Ferner geben mehr gemelte funfzehen Landschaften jährlich 1794261 gewichte Saltzes/ iedes gewichte auf 124 pfund gerechnet; welches zusammen 187688364 pfund ausliefert: wie auch noch 32418627 bünder Heues/ oder strohes/ zum futter vor die Königlichen pferde; und was sie sonsten mehr einbringen.

Was nun die obgemelten zehen Reichslandschaften betrift/ welche wir von den funfzehen dieses Reichs/ auf unserer Reise/ nicht durchgezogen/ und ich alhier/ mit ihren großen und kleinen Städten/ auch was ein iedes dem Großherrn jährlich aufbringt/ in einem zuge hin kürtzlich zu beschreiben gesonnen; dieselben seind folgende: nähmlich Xansi/ die zweite Landschaft in der ordnung der funfzehen; Xensi/ die dritte; Honan/ die fünfte; Suchen/ die sechste; Hukang/ die siebende; Chekiang die zehende; Fokien/ die elfte; Quangsi, die dreizehende; Queicheu, die vierzehende; und Junnan/ die funfzehende.

Xansi/

Die Landschaft Xansi. das zweite der 15 Reichsländer oder Landschaften/ ist zwar kleiner/ auch weniger volkreich/ aber gleichwohl viel fruchtbahrer/ ja älter/ als Peking: dan die Siner/ so fern man ihren Geschichts-erzehlungen gleuben wil/ sollen sich in derselben zum allerersten niedergelaßen haben. Sie wird in ihrer sprache von der abend-seite der Berge/ wie wir dan das wort Xansi verdeutschen/ also genennet; weil sie nähmlich über den Bergen Heng/ welche Peking von ihr abscheiden/ nach dem abende zu/ von Peking ab zu rechnen/ gelegen.

Ihre grentzen. Und also stößt sie mit ihrer ost-seite an die gemelten Berge/ nach Peking zu; mit der nord-seite aber an die große Reichsmauer/ hinter welcher alda das Königreich Tanju/ mit der sandigen Wüste Samo/ zu liegen komt; und dan mit der abend-seite an den so genenten Gälben flus/ welcher von mitternacht nach dem mittage zu leuft/ und hiesige Landschaft von Xensi trennet.

Unter den früchten/ welche dieses Land erzielet/ seind die Weintrauben die allerfürnehmsten: dan sie seind so anmuhtig und süße/ daß man dergleichen durch das gantze Asien nicht findet; wiewohl die Einwohner daraus keinen wein pressen/ sondern sie allein truknen/ und sotahnig getruknet/ gleich den Spanischen Rosienen/ durch das gantze Sina verkauffen. Früchte.

Es ist aber sonderlich märk- und wunder-würdig/ daß man durch diese gantze Landschaft fast eben so viel Feuer-brunnen/ als in unserem Vaterlande Wasser-brunnen/ findet; welche zum kochen der speise auf folgende weise gebraucht werden. Der mund dieser Brunnen wird gantz feste zugeschlossen/ und oben nur allein ein loch gelaßen den topf oder kessel hinein zu setzen: durch welches mittel die speise ohne einige mühe bald gahr gekocht wird. Auch gräbet man in dieser Landschaft Stein-kohlen aus dem gebürge/ eben wie in Engelland/ und im Lütticher-lande; damit die einwohner so wohl kochen/ als die Kachel-öfen einheitzen. Diese Kachelöfen seind alhier eben so gemein/ und auch von gebakkenen steinen oder kacheln/ als im Hochdeutschlande; wiewohl man sie/ ihres hiesigen gemächtes wegen/ ehe vor kleine himmelbetten/ als Kachel-öfen ansehen solte. Feuerbrunnen. Steinkohlen. Kachelöfen.

Der Städte/ die in dieser Landschaft liegen/ seind/ ohne die Kriegsfestungen/ sieben und neunzig. Fünfe derselben seind Hauptstädte/ als/ Tajiven/ Pingiang/ Taitung/ Lugan/ und Fuencheu. Die zahl der Städte.

Tajiven hat das gebiete über 25 Städte/ als da seind: Tajiven/ Taiven/ Juku/ Tako/ Ki/ Siuken/ Zingiven/ Kiaoching/ Venxui/ Xeujang/ Ju/ Zinglo/ Hokio/ Pingting/ Loping/ Che, Tingsiang/ Tai/ Utai/ Kiechi/ Kosan/ Fan/ Hing/ Paote/ und Hiang.

Pingiang über vier und dreissig; als Pingiang/ Sianglin/ Hungtung/ Feuxan/ Chaoching, Taiping/ Joiang/

Jeching/Kiojao/Fuensi/Pu/Pu/Linzin/ Jungho/Jxi/ Vanziven/ Hozin/ Kiai/ Ganie/ Hia/ Venhi/ Pinglo/ Juiching/ Kiang/ Ziexan/ Kiang/ Jvenkio/ Ho/ Kie/ Hiangning/ Zie/ Taning/ Xelen/ Jangho. Unter diesen seind Pu/ Kiai/ Ho/ Kie/ und Zie/ die fürnehmsten.

Taitung über elfe: als **Taitung/ Hoaigin/ Huniven/ Jng/ Xanin/ So/ Maije/ Guei/** Quangling, Quangchang, und **Lingkieu.** Darunter seind **Jng/ So/** und **Guei/** die berühmtesten.

Lugan über achte: als **Lugan/**Chancu, **Tunlieu/ Siangheng/ Luching/ Hukwan/ Liching/** und **Pingxun.**

Fuenchen auch über 8: als **Fuenchen/ Hiaoi/ Pingjao/ Kiaihieu/ Ninghiang/ Lingxe/ Jungning/** und **Lin.**

Ausser gemelten Großen Gebietenden Städten hat diese Landschaft noch drei gebietende Gemeinen/ oder Ober-Kirchspiele; als **Sin/ Leao/** und **Ze.** Die Kirchspiele pflegen die Siner Cheu zu nennen: und wiewohl sie zuweilen über etliche andere Unter-Kirchspiele gebieten/das ist/Ober-kirchspiele seind/ so dürfen sie sich doch des nahmens und der würde einer Stadt nicht anmaßen. Also gebietet das itztgenente **Sin** über drei Kirchspiele/ als **Sin/ Siniven/** und **Vuhiang: Leao** auch über drei/ als **Leao/ Juxe/** und **Hoxung: Ze** aber über fünfe/ als **Ze/ Kaoping/ Jangching/ Linchuen/** und **Sinxui.**

Noch hat man in dieser Landschaft/ zu befreihung der Landstraßen/ und beschirmung der Reichsmauer/ zehen starke Festungen/ welche mit zimlich hohen wällen versehen: als da seind **Gueijiven/ Jenguei/ Koguei/ Maje/ Vanglin/ Jangho/ Kaoxan/ Tienching/** Chinlu, **Zingiven/ Pinglu/** Chungtun, **Gentung/** und **Tunxing.**

Die zahl der Menschen: Das Sinische Rechenbuch zehlet in mehr gemelter Landschaft 589959 Hausgesinde; und 584015 Männer: darunter dieselben/ die aus Königlichem Bluhte entsprossen/ nie begriffen; welche durch das gantze Sina wohl 300000 allein ausmachen.

und Auflagen. Die Reichssteuer derselben/ welche sie jährlich entrichten mus/ beleuft sich auf 2274022 säkke Reis oder Hürse/ auf 50 pfund feinen Leinwands/ auf 4770 allerlei gewürkter seidener Zeuge/ auf 420000 gewichte Saltzes/ und auf 3544850 heu-oder stroh-bünder; darunter die anderen steuren und zölle/ welche sie aufbringet/ nicht gerechnet werden.

Xensi/

Xensi. die dritte der 15 Reichs-landschaften/ welche sehr groß ist/ lieget mehr als alle die andern Mitternächtischen Landschaften nach dem niedergange zu/ unter der dreissigsten himmelsstaffel; und grentzet mit seiner mitternächtischen seite an des großen **Negus**/den man ins gemein verzwikt **Priester Jan** nennet/mächtige Königreiche/**Kaskar**/ und **Tibet.** Gegen den abend aber erstrekken sich ihre grentzen bis über das Tartersche Reich **Tanju**; welches gantze Reich die Reichsmauer/ und etliche Festungen von dieser Landschaft absondern. Dan gemelte Reichsmauer leuft alhier nur bis an den **Gelben Flus**; also daß diese Landschaft/ auf der andern seite des flusses/ ferner fort an die dürren/ und wüsten Sandfelder/ wie auch an den gemelten Flus selbsten/ damit sie auf selbiger seite ümfangen wird/ grentzet/ und alda keine Grentzmauer mehr hat/ auch derselben nicht bedarf. Gegen den morgen grentzet eben dieselbe Landschaft auch an den **Gelben flus**; welcher fast mitten durchhin schiesset/ und schier drei seiten derselben bespühlet: und endlich gegen den mittag/ an eine lange und fast unendliche reihe der hohen und breiten Berge/ welche sie von den Reichslandschaften **Honan/ Suchen/** und **Hukwang** absondern.

Truckne/ und fruchtbarkeit. Weil es alhier gar selten regnet/ befindet sich diese Reichslandschaft sehr trukken. Nichts des zu weniger bringt sie sehr viel Weitzen/ Gerste/ und Türkisches Korn: aber nicht viel Reis. Das Vieh wird den gantzen winter durch mit weitzen gefüttert. Dessen befindet sich alhier eine große mänge: sonderlich aber der Ziegen/ und Schafe; welche drei mahl im jahre beschohren werden/

den/ erst im frühlinge/ darnach im sommer/ und endlich im herbste: aber die erste schehre ist die beste. Von dieser abgeschohrenen Wolle machen die einwohner sonderlich artige tücher; welche man zu kleidern gebrauchet. Auch liefert diese Landschaft sehr viel

Muskes. **Muskes**: welcher im nabel eines sonderlichen tieres wächset; das einem unbehörnten Hirsche nicht unähnlich/ und von den Sinern zur speise genützet wird. Wan dieses tier brünstig wird/ alsdan schwüllet sein nabel auf/ eben als eine beule/ die vol bluhtes ist. Darnach wird diese beule/ welche als ein dünner hährener sak aussiehet/ mit dem kostbahren zeuge herausgenommen. Diese Muskes-säklein pflegen die arglistigen Siner vielmahls ledig zu machen/ und mit falschem muskes oder anderem zeuge zu füllen; welche sie nachmahls vor rechten Muskes verkauffen.

Gold. Ferner bringet diese Landschaft auch **Gold**: welches man nicht aus den Ertzgruben und Schachten/ die alhier mit gold und silber reichlich beladen zu finden/ aber aus verboht des Großherrn nicht mögen geöfnet werden; sondern aus den flüssen/und an den ufern zu samlen pfleget.

Zahl der Städte. Der Hauptstädte hiesiger Landschaft seind achte; der kleinen 107/ ausserhalb der Kriegsfestungen/ Schantzen/ und Schlösser/ unter denen 19 die fürnehmsten.

Die acht Hauptstädte seind **Sigan**/ **Funziang**/ **Hanchung**/ **Pingleang**/ **Kungchang**/ **Linijao**/ **Kingijang**/ und **Jengan**.

Sigan gebietet über 36 Städte: als **Sigan**/ **Hienigang**/ **Hingping**/ **Linchang**/ **Kingijang**/ **Kaoting**/ **Hu**/ **Lantien**/ **Livo**/ **Xang**/ Chingan, **Tung**/ Chaoye, **Hoiang**/ Chingching, **Pexui**/ **Hanching**/ **Hoa**/ **Hoain**/ **Gueinan**/ **Puching**/ **Konan**/ **Xanijang**/ **Xangnan**/ **Jao**/ **Saniven**/ Tungquon, **Fuping**/ **Kien**/ **Fungziven**/ **Vukung**/ **Jungxeu**/ **Fuen**/ **Xunhoa**/ **Xanxui**/ Changvu.

Fungzian über 8: als **Fungzian**/ **Kixan**/ **Paoki**/ **Fufung**/ **Mui**/ **Linieu**/ **Lung**/ und **Pingijang**.

Hanchung über 16: als **Hanchung**/ **Paoching**/ Chingeu, **Jang**/ **Sihiang**/ **Fung**/ **Mien**/ **Ningkiang**/ **Liojang**/ **Hinggan**/ **Pingli**/ **Xeziven**/ **Sinijang**/ **Hanjin**/ **Peho**/ und **Kuijang**.

Pingleang über 10: als **Pingleang**/ **Kungsin**/ **Hoating**/ Chinyven, **Kuiven**/ **King**/ **Lingtai**/ Choangleang, **Lungte**/ und **Zingning**.

Kungchang über 17: als **Kungchang**/ **Ganting**/ **Hoeining**/ **Tunggnei**/ Chang, **Ningiven**/ **Fokiang**/ **Siho**/ Ching, Cin, Cingan, Cinxui, **Li**/ **Kiai**/ **Ven**/ **Hoei**/ und **Leangtang**.

Linijao über 5: als **Linijao**/ **Guejiven**/ **Lan**/ **Kin**/ und **Ho**.

Kingijang auch über 5: als **Kingijang**/ **Hoxi**/ **Hoan**/ **Ning**/ Chinning.

Jengan über 19: als **Jengan**/ **Gansai**/ **Kanziven**/ **Ganting**/ **Paogan**/ **Ichuen**/ **Jenchuen**/ **Jenchang**/ **Zingkien**/ **Feu**/ **Kochuen**/ Chungpu, **Ikiun**/ **Suite**/ **Miche**/ **Kia**/ **Upao**/ **Xinmo**/ und **Fuko**.

Ausserhalb diesen Städten hat man noch unterschiedliche Waffen-städte/ welche zum teil in/ zum teil ausser der Reichsmauer/ auch sonsten hier und dar durch diese Landschaft zerstreuet liegen. Die fürnehmsten derselben seind folgende 9; als **Socheu**/ **Xacheu**/ **Xancheu**/ **Jungchang**/ **Leangcheu**/ Choanglang, **Sining**/ Chiny, und **Kulang**: die kleinesten aber diese 14; als **Ninghia**/ **Ninghiachung**/ **Jaocheu**/ **Mincheu**/ **Hocheu**/ **Zinglu**/ **Julin**/ Chinfan, **Xetu**/ **Hantung**/ **Pinglu**/ **Mingxa**/ **Guei**/ und **Senkwi**. Ja selbst in der Reichsmauer liegen diese 6 fürnehmste; als **Semuen**/ **Kinthang**/ **Hoama**/ **Pecho**/ **Taxum**/ **Pukive**.

Das Sinische Rechenbuch zehlet in hiesiger Landschaft 831051 Hausgesinde/und 3934176 streitbahre Männer. Anzahl des Volkes.

Die Einkünfte des Großherrn in derselben/ bestehen in 1929057 säkken Weitzen oder Gerste; in 360 pfunden feinen Leinwands; in 9218 pfunden allerlei bereiteter Seide; in 17172 pfunden Baumwolle; in 128770 pfunden Baumwollenen tuches; und endlich in 1514749 Heubünder: von den Reichssteuer.

den andern unterschiedlichen steuren wollen wir alhier nicht melden.

Honan/

Honan. die fünfte Reichslandschaft/ liegt ost-wärts/ und sudost-wärts mit Nanking/ gegen norden/ und nordost mit Peking/ auch etlichen Landstrichen von Xantung/ und nach dem sud/ und sudwest mit Hukwang ümgeben: aber nach dem niedergange zu grentzt es mit Suchen/ und Xansi.

Städte. Hierinnen liegen 8 große oder Hauptstädte/ und 100 kleine/ mit noch etlichen Festungen/ und Schantzen. Die acht großen Städte seind Kaifung/ Kweite/ Changte, Gueihoei/ Hoaiking/ Honan/ Nanijang/ und Juning.

Kaifung herschet über 34 Städte; als Kaifung/ Chinlieu, Ki/ Tunghiu/ Taikang/ Gueixi/ Gueichuen/ Jenlin/ Fuken/ Chungmeu, Janguu/ Jvenuu/ Fungkieu/ Jenzui/ Laniang/ Chin, Xangxui/ Sihoa/ Hiangching/ Xinkieu/ Hiu/ Linjiu/ Siangching/ Jenching/ Changio, Ju/ Sinching/ Mie/ Ching, Jungjang/ Jungze/ Hoin/ Suxui/ Jfung.

Kweite über 19: als Kweite/ Ningling/ Loje/ Hiaje/ Jungching/ Juching/ Ziu/ Hiaoching/ Xexing.

Changte über 17: als Changte, Tangin/ Linchang/ Lin/ Ku/ Vugam/ und Xe.

Gueihoei über 6: als Gueihoei/ Koching/ Sinhiang/ Hoekia/ Ki/ und Hoei.

Hoaiking auch über 6: als Hoaiking/ Züwen/ Sievuu/ Vuche/ Meng/ und Ven.

Honan über 14: als Honan/ Jensu/ Kung/ Mengzin/ Jiang/ Tengfung/ Jungning/ Singan/ Mienchi/ Kao/ Xen/ Lingpao/ Xeuhiang/ Luxi.

Nanijang über 13: als Nanijang/ Chinping, Tang/ Piegang/ Tungpe/ Nanchao/ Tengo/ Nuihiang/ Sinije/ Chechuen, Ju/ Vuxang/ und Je.

Juning über 14: als Juning/ Xangkai/ Siping/ Sinkai/ Siuping/ Chinijang, Sinijang/ Loxan/ Kioxan/ Kwango/ Kwangxan/ Kuxi/ Sie/ Xangching.

Die große Stadt Ju/ welche zwar bei den Sinern noch zur zeit vor keine Hauptstadt gehalten wird/ gebietet gleichwohl über fünf städte: als Ju/ Luxan/ Kia/ Paofung/ und Jiang.

Die Sinische Jahrrechnung/ die den überschlag des Volkes in dieser Landschaft machet/ zehlet 589296 Hausgesinde/ und 5106270 wehrbahre Männer. Zahl des Volkes.

Die Auflagen/ die sie träget/ belauffen sich auf 2414477 säkke Weitzens oder Reis; auf 23509 pfund feinen ungewürkten Leinwands; auf 9959 pfund unterschiedlicher art Seide; auf 341 pfund Baumwolle/ welche gleichwohl alhier sehr seltzam ist; und endlich auf 2288744 Heubünder vor den Königlichen Mahrstal. Auflagen.

Suchen/

in der ordnung der 15 Reichslandschaften die sechste/ welche diesen ihren nahmen von vier Wassern bekommen/ und sehr weitschweiffig und fruchtbar ist/ grentzet morgenwärts an Hukwang; mittagwärts an Kweicheu; nach dem nordost und norden zu an Xensi; nach dem nordwest zu an das so genente Priester-Jans-land; gegen niedergang an Tibet; und gegen den mittag an Junnan. Suchen. Grentzen.

Sie hat 8 Hauptstädte/ 124 große und kleine Städte/ 4 Kriegs-hauptstädte/ und noch etliche andere. Städte.

Die acht Hauptstädte seind/ Chingtu, Paoning/ Xunking/ Siucheu/ Chunking, Queicheu, Lunggan/ und Mahu.

Chingtu hat das gebiete über 30 Städte: als Chingtu, Xoanglieu/ Venkiang/ Sinfan/ Sintu/ Kintang/ Ginxeu/ Zingping/ Pi/ Ku/ Nuikiang/ Quon, Peng/ Kungning/ Gan/ Kien/ Kujang/ Kungking/ Sinzin/ Han/ Xefan/ Miencho/ Tejang/ Mien/ Changming, Lokiang/ Mieu/ Venchuẽ/ Guei/ Pao.

Paoning über 10: als Paoning/ Kangki/ Nanpu/ Kwangiven/ Pa/ Chaohoa, Tungkiang/ Kien/ Kutung/ Nangkiang.

Xun-

Xunking auch über 10: als Xunking/ Sike/ Fung/ Jungxan/ Jlung/ Kwanggan/ Kin/ Tacho/ Gochi/ Linxui.

Siuchen abermahl über 10: als Siuchen/ Kingfu/ Fuxun/ Nanki/ Hinguen/ Changning, Junlien/ Kung/ Kao/ Lungchang.

Chunking über 24: als Chunking, Kianzin/ Changxeu, Tako/ Jungchuen/ Jankiu/ Jungchang/ Kikiang/ Nanchuen/ Kiukiang/ Ho/ Tungleang/ Tingiven/ Piexan/ Chung, Fungtu/ Tienkiang/ Feu/ Vulung/ Penxui.

Queicheu über 13: als Queicheu, Koxan/ Tachang/ Taming/ Juniang/ Van/ Kai/ Ta/ Sinning/ Leangxan/ Kienxi/ Tunghiang/ Taiping.

Lunggan über 3: als Lunggan/ Kiangieu/ Xeziven; und über unterschiedliche Festungen.

Mahu gebietet allein über sich selbst/ und sonsten über keine andere Städte.

Ausser den genenten Haupt-städten/ hat man noch sechs andere große Städte: nähmlich Tungchuen/ Muichen/ Kiating/ Kiung/ Liuchen/ Jacheu: welche man darüm zu Hauptstädten/ wiewohl sie mächtig und volkreich genug/ auch selbst gebietende Städte seind/ nicht machen wolle/ damit diese Reichslandschaft nicht mehr Hauptstädte und Landvogteien hette/ als Peking/ und Nanking.

Die erste von diesen großen Städten Tungchuen gebietet über 8 Städte: als Tungchuen/ Xehung/ Jenting/ Chunkiang, Suining/ Fungki/ Ganio/ Lochi.

Die andere/ Muicheu/ über 4: als Muichen/ Penxan/ Tanleng/ Zinxin.

Die dritte/ Kiating/ über 7: als Kiating/ Gomui/ Hungia/ Laikiang/ Kienguei/ Jung/ Guejiven.

Die vierde/ Kiung/ über 3: als Kiung/ Taje/ Pukiang.

Die fünfte/ Liuchen/ über 4: als Liuchen/ Naki/ Hokiang/ Kiangan.

Die sechste/ Jacheu/ auch über 4: als Jacheu/ Mingxan/ Jungkin/ Luxan.

Die obgemelten 4 Kriegs-hauptstädte seind Tinchuen/ Uniung/ Usa/ und Chinhiung.

Der kleinen Kriegsstädte und Festungen seind 35: als Po/ Jungning/ Jeniang/ Xequei, Jemui/ Tienziven/ Li/ Pinchai/ Sungfan/ Tieki/ Kienchang/ Zienguei/ Ningpo/ Jvesut/ Jenzing/ Hoeichuen/ Hoangchuen/ Jelung/ Hiugin/ Le/ Xugan/ Lunggio/ Sungguei/ Zinzi/ Techang/ Maku/ Kiungpu/ Chungco, Hoangping/ Hia/ Chin, Tantang/ Chaohing, Hieu/ Xesie.

Diese Landschaft/ welche durch den flus Kiang fast mitten von ein ander geschnitten wird/ ist sehr groß/ und fruchtbar; und an etlichen örtern bergicht/ wiewohl sie auch keinen mangel an grühnen Auen/ und flachen Feldern hat. Sie giebet sehr viel Seide/ und träfliche Artzneien: sonderlich aber die rechte so genente Sinische Wurtzel; welche in den andern Sinischen Ländern nur wild erzielet wird: wie auch sehr guhte Rabarber/ die uns Europern durch die Kaufleute von Tibet/ und Mogor/ welche sie aus Sina zu hohlen pflegen/ zugeschikt wird. Auch befindet man alhier zweierlei ahrt Amber-steine/ nähmlich rohte/ und gelbe: welche letzten gleichesfals am Pomerischen Seegestade gefunden werden. Zudem wissen auch die einwohner dieser Landschaft aus Pech und Hartz sehr künstlich Amber zu kochen: welcher in schönheit und kraft dem allerbesten nicht weichet/ ja selbsten oftmahls darvor verkauft wird. Das Eisen/ wie auch Zin/ und Bley/ wächset alhier in den Bergen überflüßig. In diesen Bergen befinden sich auch viel Saltzgruben/ wohl hundert schritte tief; daraus man so eine mänge Saltzes hohlet/ daß kaum die hälfte desselben kan verhandelt werden. — Fruchtbarkeit.

Die Sinischen Rechenbücher zehlen in dieser Landschaft 464129 Hausgesinde/ und 2204170 wehrhafte Männer; ohne die Kriegsleute/ welche sich aldar bei tausenden befinden. — Zahl der Menschen.

Die Schatzungen/ welche sie jährlich aufbringt/ seind 6106660 säkke Reis; 6339 pfund bereiteter und unbereiteter Seide; 74850 pfund Baumwolle; und 149177 gewichte Saltzes: darzu noch die Zölle gehöh- — Schatzungen.

höhren / welche in dieser Landschaft in zwei Zolheusern empfangen werden.

Huquang,

Hukwang.

Grentzen. die siebende Landschaft / grentzt gegen mitternacht an die Landschaft Honan; gegen den Nordwest an Xensi; gehen den abend an Suchen; gegen mittag an Quangsi, und von dar in etwas nach dem abende zu an Queicheu; gegen den morgen aber an Kiangsi / und von dar etwas nach dem abende zu an Quantung.

Städte. Hierinnen liegen 15 trefliche Hauptstädte; über 100 kleine Städte/ und unzehlbare Flekken/ und Dörfer; wie auch unterschiedliche Kriegsstädte und Festungen.

Die 15 Hauptstädte seind / Vuchang/ Hanjang/ Siangiang/ Tegan / Hoangcheu/ Kingcheu / Jocheu / Changxa, Paoking/ Hengcheu/ Changte, Xincheu/ Jungcheu/ Chingtien, Chingjang.

Vuchang herschet über 10 Städte: als Vuchang / Vuchang/ Kiaju / Puki / Hienning / Kungjang / Tungching / Hingkwe/ Taje/ Tunxan.

Hanjang über 2: als Hanjang/ und Hanchuen.

Siangjang über 7: als Siangjang / Iching / Nanchang/ Koajang/ Koching/ Kwanghoa/ Kium.

Tegan über 6: als Tegan / Jommung / Hiaokan / Ingching / Sui / Ingxan.

Hoangcheu über 9: als Hoangcheu/ Lotien/ Maching/ Hoangpi/ Hoanggan/ Kixui/ Ki/ Hoangmui/ Hoangzi.

Kingcheu über 13: als Kingcheu / Kunggan / Xexeu/ Kienli/ Sungki / Chikiang, Jling/ Changjang, Jtu/ Jvengan/ Quei, Hingxan/ Patung.

Jocheu über 8: als Jocheu / Linsiang / Hoajung/ Pingkiang / Fung / Xemuen/ Kuli/ Ganhiang.

Changxa über 11: als Changxa, Siangtan / Siangin / Ninghiang / Lieujang / Liling / Jejang / Sianghiang/ Xeu/ Ganhoa/ Chaling.

Paoking über 5: als Paoking/ Sinhoa/ Chingpu, Vuchang/ und Siming.

Hengcheu über 9: als Hengcheu / Hengxan/ Luijang/ Changning, Gangin/ Ling/ Queiyang, Linuu/ Lanxan/

Changte über 4: als Changte, Taoiven/ Lungjang/ Jvenkiang.

Xincheu über 7: als Xincheu/ Luki/ Xinki/ Xopu/ Jven/ Kiujang / Majang.

Jungcheu auch über 7: als Jungcheu/ Kijang/ Tau/ Tunggan/ Ningiven / Jungning/ Kianghoa.

Chingtien ebenmäßig über 7: als Chingtien, Kingxan/ zienkjang/ Mienjang/ Kingling/ Kingmuen/ Tangjang.

Chingjang noch über 7: als Chingjang, Fang/ Choxan, Xanzin/ Choki, Chingsi, Paokang.

Ferner hat man alhier zwo große Städte/ als zingcheu/ und Chincheu. Die erste gebietet über 4 Städte / als zingcheu / Hoeitung / Tungtao / Suining: die zweite über 6/ als Chincheu, Junghing/ Ichang / Hingning / Queiyang, Queitung.

Der Kriegsstädte seind zusammen 11: als Xi/ Jungxun/ Paozing/ Nanguei/ Xijung/ Xangki / Laukiang / Sanping/ Jungting/ Tienkia/ Jungmui.

Das Sinische Schatzbuch zehlet in dieser Landschaft 531686 Hausgesinde / und 4833590 streitbahre Männer. Zahl des Volks.

An Schatzung bringt sie jährlich auf 2167559 säkke Reis / und 17977 rollen gewürkter Seide. Reichssteuer

Chekiang,

Chekiang.

die zehende Landschaft / liegt nach dem morgen zu mit der See/ darauf man vom festen lande nach dem Wasserlande Japon überschiffet/ gantz beschlossen: gegen den mittag aber / auch zwischen ihm und dem niedergange/ grentzt sie an Fokien. Das übrige stößet an Kiangsi/ und Nanking. Grentzen.

Hierinnen liegen 11 Hauptstädte / die das gebiete führen über 63 kleine Städte: welche wiederüm über eine unzehlbahre anzahl Flekken/ und Schlösser gebieten: von den Dörfern/ die überal vol menschen seind/ wol. Städte.

wollen wir nicht ein mahl melden. Und daher seind etliche Hauptstädte so mächtig / daß sie mancher Landschaft nicht weichen: ja was mehr ist/die erste Hauptstadt Hangcheu hat ein so großes und gewaltiges gebiete / daß man mit guhtem fuge ein Könîgreich daraus machen könte.

Diese 11 Hauptstädte seind Hangcheu/ Kiahing / Hucheu / Niencheu/ Kinhoa / Kiucheu / Chucheu , Xaohing / Ningpo/ Taicheu/ und Vencheu.

Hoangcheu / welches man sonsten gemeiniglich Kingsai nennet (davon das oben berührte mährlein von Quinsai seinen uhrsprung genommen zu haben scheinet) gebietet über acht Städte: als Hangcheu / Haining/ Fujang/ Juhang / Lingan/ Juzien/ Sinching/ Changhoa.

Kiahing gebietet über 6: als Kiahing/Kiaxen/Haijen/Pinghu/Kungte/ Tunchiang.

Hucheu gleichmäßig über 6: als Hucheu/ Changhing , Gankie / Teching / Hiaofung/ Vukang.

Niencheu auch über 6: als Niencheu/ Xungan / Tunglui / Suigan / Xeuchang/ Fuenxi.

Kinhoa über 8: als Kinhoa/ Lanki/Tungjang/ Ju/ Jungkang / Vui / Pukiang/ Tanki.

Kiucheu über 5: als Kiucheu / Lungjeu/ Changxan, Kiangxan/Kaihoa.

Chucheu über 10: als Chucheu, Zingtien/ Zinjun/ Sungjang / Suichangl/ Lungziven/ Kingiven / Junho / Sivenping/ Kingning.

Xaohing über 7: als Xaohing / Siaoxan/ Chuki, Jujao/ Xangju / Xing/ Sinchang.

Ningpo über 5: als Ningpo / Kuki/ Funghoa/ Tinghai/ Siangxan.

Taicheu über 6: als Taicheu / Hoangnien/ Tientai / Sienkiu/ Ninghai/ Taiping.

Vencheu über 5: als Vencheu/Xuigan/ Lozing/ Pingjang/ Taixun.

Der fürnehmsten Festungen seind 15: als Chinxan, Kinxan / Tinghui / Quo, Ninghai/ Zioki/ Sinho/ Xetie/ Puontun/ Kumuen/ Tunchi/ Haigan/ Sining/ Haifung/ Nan.

Das Sinische Rechenbuch rechnet in dieser Landschaft 1242135 Hausgesinde/ und 4525470 zum kriege geschikte Männer. Zahl des Volkes.

Ihre Auflagen belauffen sich jährlich auf 2510299 säkke Saltzes/370466 pfund ungewürkter Seide / und 2574 rollen gewürkter. Hierüber beladet man die großen Großköniglichen Schiffe / die man Jungichnen nennet/ mit köstlichen und künstlich gewürkten seidenen Tüchern / und führet sie nach Hofe. Diese Tücher seind mit golde/silber / und vielerhand schönen federn von unterschiedlichen vogeln / und drachen durchwebet / und mit mancherlei farben durchschäkkert. Und niemand anders mag sie zu kleidern gebrauchen/als der Großkönig/ mit seinen Hofbedienten. Ferner bringt diese Landschaft auf 8704490 Heu- und Strohbünder / und 444769 gewichte Saltzes. Auch befinden sich in der ersten Hauptstadt zwei gemeine Zolheuser: im ersten bezahlet man den zol von den Kaufmans-wahren / im nordteile der Stadt; im andern aber vom Holtze / im sudteile: welches ein sehr großes geld aufbringet; also daß man sich nicht verwundern darf / wan die jährlichen Einkünfte/die der Sinische Großkönig aus dieser einigen Landschaft höbet/von etlichen auf hundert und fünfzig mahl hundert tausend krohnen gerechnet werden. Satzungen.

Fokien/

Fokien.

die elfte Reichslandschaft / welche unter allen die geringste ist/ wird gegen morgen/und gegen mittag mit der großen Indischen See umgeben: zwischen dem niedergange aber / und mittage grentzt sie an Kwantung; gegen den abend / und von dar nach mitternacht zu an Kiangsi; und endlich mit der übrigen mitternächtischen seite an Chekiang. Grentzen.

Hierinnen liegen 8 Hauptstädte / 48 kleine Städte / und eine große mänge Kriegsfestungen / welche man zur beschirmung der Häfen / und gegen die einfälle zur See gebauet. Städte.

Die 8 Hauptstädte seind Focheu / Zi-

venchen / Chancheu, Kienning / Jenping / Tincheu / Hinghoa / und Xaovu.

Focheu herschet über 8 Städte: als Focheu / Kutien / Minzing / Changlo, Lienkiang / Lojiven / Jungfo / Fozing.

Zivencheu über 7: als Zivencheu / Nangan / Hoeigan / Tehoa / Ganki / Tunggan / Jungchung.

Changcheu über 10: als Changcheu, Changpu, Lugnien / Nanzing / Changtai, Changping, Pingho / Kaogan / Haizing / Ningjang.

Kienning über 7: als Kienning / Kienjang / Kunggan / Puching / Chingho, Sungki / Xeuning.

Jenping auch über 7: als Jenping / Zianglo / Xa / Jenki / Xunchan / Junggan / und Tatien.

Tingcheu über 8: als Tingcheu / Ninghoa / Xanghang / Vuping / Zinglieu / Tienching / Kweihoa / und Jungtung.

Hinghoa über 2: als Hinghoa / und Sienlieu.

Xaovu über 4: als Xaovu / Quangce, Taining / und Kienning.

Alhier lieget auch noch eine große Stadt / welche Foning heisset / und über drei Städte gebietet / nähmlich über Foning / Fogan / und Ningte.

Im übrigen befindet man alhier gleichesfals unterschiedliche trefliche Festungen / und Handelstädte: als Ganhai / Hiamuen / Pumuen / Foning / Tinghai / Muihoa / Xe / Haiken / Vangan / Chungxe, Tungxan / Hivenchung / und Jungting.

Auch gehöhret unter diese Landschaft das Wasserland Formose / das ist das Schöne; wie auch das nahgelegene Wasserland Teiwan: welches die Holländer besitzen / und mit einer Festung / nahmens Neu-Seeland / bebauet. Aber hiervon / und andern ümliegenden örtern werden wir in der folge was weitleuftiger handeln.

Zahl des Volkes. Nach der gemeinen Reichsrechnung / häget diese Landschaft 509200 Hausgesinde / und 1802677 streitbahre Männer.

Schatzungen. An Schatzung bringt sie alle jahren auf 883115 säkke Saltzes / 194 pfund feinen Leinwands / und 600 rollen gewürkter Seide. Aber die meiste Schatzung wird von den Schiffen / welche nach der grösse und den lasten bezahlen / gehoben.

Quangsi, Kwangsi.

Grentzen. die dreizehende Landschaft / grentzet nach dem osten und sudosten zu mit Kwantung / nach dem sudwesten mit Tunking oder Ganan / nach dem westen mit Junnan / nach dem nordwesten zu mit Kweicheu: das übrige liegt mit Hukwang verschlossen.

Städte. Sie begreift in ihrem ümkreuse 11 Hauptstädte / und 83 kleine Städte; darzu noch eine große / mit 9 andern: wie auch eine Kriegshauptstadt / mit etlichen kleinen Kriegsstädten / und Festungen. Die 11 Hauptstädte seind Kweilin / Lieucheu / Kingiven / Pinglo / Gucheu / Zincheu / Nanning / Taiping / Suming / Chingan, und Tiencheu.

Kweilin gebietet über 9 Städte: als Kweilin / Hinggan / Lingchuen / Jangfo / Jungning / Jungfo / Ining / Zinen / und Kwonjang.

Lieucheu über 12: als Lieucheu / Kojung / Loching / Lieuching / Hoajiven / Jung / Laipin / Siang / Vuziven / Pin / Zienkiang / und Janglin.

Kingiven über 9: als Kingiven / Tienho / Sugeu / Hochi / Hinching / Nanchuen / Lipo / Tunglan / und Pangti.

Pinglo über 8: als Pinglo / Kunching / Fuchuen / Ho / Lipu / Siengin / Junggan / und Chaoping.

Gucheu über 10: als Gucheu / Teng / Jung / Zengki / Hoaizie / Jolin / Pope / Pelieu / Lochuen / und Hingie.

Kincheu über 4: als Kincheu / Pingnan / Kwei / und Vuzing.

Nanning über 6: als Nanning / Lunggan / Heng / Junhiang / Xangsu / und Sunning.

Taiping über 23: als Taiping / Taiping / Ganging / Jangli / Vanching / Ko / Zivenming / Suching / Chinyven, Sutung / Kielun / Minging / Xanhia /

hia/Kiegan/Lunging/Tukie/Kungxen/Junkang/Loiang/Toling/Lun/Kiang/und Lope.

Suming über 6: als Suming/Suming/Xangxe/Hiaxe/Pingziang/und Chung.

Chingan gebietet allein über sich/ und über keine andere Stadt/ stehet auch unter keiner andern.

Tiencheu über 5: als Tiencheu/Xanglin/Lung/Kweite/und Kohoa.

Die gemelte große Stadt/ welche das recht einer Hauptstadt nicht besitzet/ist Suching/ und gebietet allein über Ching, und über ihre eigene Einwohner.

Die übrigen 9 Städte/welche zu den obgenenken nicht gerechnet werden/ seind Sucheu/Siping/Suting/Fulao/Fukang/Funi/Li/Queixum, und Hiangun.

Die Kriegshauptstadt ist Sugen/welche über drei Kriegsstädte gebietet/ als da seind Sugen/Vujiven/und Funghoa.

Der Kriegsfestungen seind zwo; als Xanglui/und Ganjung.

Zahl des Volkes. Im Sinischen Rechenbuche stehen aus dieser Landschaft angezeichnet 186719 Hausgesinde/ und 1054760 wehrbare Männer.

Schatzungen. Die jährlichen Schatzungen/ welche die einwohner zu geben verpflichtet/bestehen unter andern in 430359 säkken Reis.

Kweicheu.

Queicheu,

Grentzen. die vierzehende Reichslandschaft/ grentzt mit ihrer ost-und sudost-seite an Kwangsi; mit der nordlichen und nordwestlichen an Suchen; mit der nordostlichen an Hukwang; und mit dem übrigen an Junnan.

In vorigen zeiten war diese Gegend keine Reichslandschaft: dan ein teil derselben gehörete unter Suchen/ ein anders unter Hukwang; und das übrige besaßen die benachbahrten Länder. Weil aber der Tartersche Stam Ivena/ der das Reich Sina vor 300 jahren beherschete/ dieselbe mit sehr vielen Kriegsfestungen/ Schantzen/ und Schlössern gezieret; so hat sie endlich der folgende herschende Stam Taiminga/ welcher von eben demselben Hunguv/ der üm itzt gemelte zeit den Tartern dieses Reich entwältiget/ seinen ursprung genommen/ zu einer besonderen Landschaft gemacht.

Städte/ und Festungen. In dieser Landschaft hat man 8 Hauptstädte; welche zwar nicht sehr groß/ auch nur über 10 kleine Städte gebieten. Dan die übrigen örter/ ausser den 4 so genenten großen Städten/ wie auch den 4 Kriegshauptstädten/ und 4 kleinen Kriegsstädten/ die sich darinnen befinden/ seind lauter Festungen und Schlösser; mit denen diese Landschaft gleichsam überfüllet.

Die 8 Hauptstädte seind Kweiiang/Sucheu/Sunan/Chinyven, Xezien/Tunggin/Liping/und Tucho.

Kweiiang gebietet über keine andere stadt/ als über sich/ und darzu noch über 18 Festungen: nähmlich Kweiiang/Kinkiun/Mokwa/Tahoa/zingfan/Gueifan/Fangfan/Hungfan/Golung/Kinxe/Siaolung/Lofan/Talung/Siaoching/Xangua/Luxan/Lufan/Pingfa/und Mohiang.

Sucheu über sich/ und 3 Festungen: als Sucheu/Tuso/Xiki/ und Hoangtao.

Sunan über 2 Städte/ und 5 Festungen: als Sunan/Vuchuen/Jnkiang/Xuite/Manii/Lengki/und Jenki.

Chinyven allein über eine Stadt/ und 4 Festungen: als Chinyven, Xikien/Kinjung/Pienkiao/Jnxui/ und Taiping.

Xezien über sich und 3 Festungen: als Xezien/Miaomin/Lungziven/ und Koihang.

Tunggin über sich und 7 Festungen: als Tunggin/Sengki/Tiki/Vaxan/Ulo/Pingten/Pingnan/und Pinchai.

Liping über 4 Städte/ und 11 Festungen: als Liping/Junkung/Tanki/Pacheu/Hung/Kaotie/Ku/Sixau/Huul/Leangsai/Geujang/Sinhoa/Chunglin, Cheki, und Lungli.

Tucho über 3 Städte/ und 9 Festungen: als Tucho/Toxan/Maho/zingping/Panxui/Pinglang/Pingcheu/Lotung/Hokiang/Loping/Pingting/und Tungning.

Die 4 Großen Städte seind **Pugan** / **Jungning** / Chinning, und **Ganxun**.

Pugan ist der schlüssel zu drei Landschaften : **Jungning** gebietet über drei kleine Festungen / nähmlich **Jungning** / **Mujo** / und **Tinging**; Chinning über 2 / als **Kangko** / und **Xeul**; **Ganxun** auch über 2 / nähmlich **Ningko** / und **Sipeo**.

Die 4 Kriegshauptstädte seind **Puting** / **Sintien** / **Pingive** / und **Lungli**.

Puting gebietet allein über sich / und keine andere Kriegsstadt mehr.

Sintien aber über 4 Festungen : als **Pingfa** / **Paping** / Cheuping, und Cheuing.

Pingive über 2 : als **Jangi** / und **Loping**.

Lungli auch über 2 : als **Pingfa** / und **Taping**.

Die übrigen Festungen / welche hier und dar durch diese gantze Landschaft zerstreuet liegen / und wider die Bergreuber gestiftet worden / seind **Pizie** / **Gueteing** / **Ganchoang** / **Zinping** / **Pingpa** / **Gannan** / **Usa** / **Hinglung** / Cherni, und **Kaiti**.

Sonsten seind die fürnehmsten örter / **Junguing** / **Xuitung** / **Loken** / **Xanglang** / **Vatien** / **Hoanglien** / und **Kugin**.

Mänge des Volks. Das Sinische Rechenbuch zehlet alhier 45305 Hausgesinde / und 231365 streitbahre Männer.

Schatzung. An Jahrschatzungen geben die Einwohner 47658 säkke Reis / und 5900 stükke Laken / welche man von Hanf und dergleichen gewebet. Aber weil dieses lange nicht zureichet alle die starken Besatzungen dieser Reichslandschaft zu besolden / so seind darzu aus dem algemeinen Reichskasten andere mittel verordnet.

Junnan.

Junnan /

Grentzen. die funfzehende und letzte Reichslandschaft / stößet mit ihrer ost- und sudost-seite an **Kwansi**; mit der sudseite an die Königreiche **Laos** / und **Tungking** oder **Gannan**; mit der westlichen an das Königreich **Mien** / und **Pei**; mit der nordwestlichen an die Königreiche **Sifan** des Großen **Negus**; mit der nordlichen an **Suchen**; und mit der nordostlichen an **Kweicheu** : und also komt sie recht auf der ekke des Sinischen Reichs zu liegen.

Sie begreift 12 Hauptstädte / 88 kleine oder gemeine Städte / 8 Kriegshauptstädte / wie auch unterschiedliche kleine Kriegsstädte / und Festungen. Städte.

Die 12 Hauptstädte seind **Junnan** / **Tali** / **Lingan** / **Kuhiung** / Chinkiang, **Munghoa** / **Kingtung** / **Kwangna** / **Kwangsi** / Chinyven, **Jungning** / und **Xuning**.

1. **Junnan** führt das gebiete über 13 Städte : als **Junnan** / **Funun** / **Jleang** / **Kaoming** / **Zinning** / **Kwehoa** / Chingcung, **Ganning** / **Loko** / **Losung** / **Kwenjang** / **Sanpao** / und **Imuen**.

2. **Tali** über 6 : als **Tali** / Chao; **Junnan** / **Tenchuen** / **Langkiung** / **Pinchuen**.

3. **Lingan** über 10 : als **Lingan** / **Kienxui** / **Xeping** / **Omi** / **Ning** / **Sinping** / **Tunghai** / **Hosi** / **Siego** / **Mungeu**; wie auch über 9 Kriegsfestungen / als **Naleu** / **Kiachoa** / **Vanglung** / **Hieinug** / **Kichu** / **Sulo** / **Koneng** / **Lokung** / und **Gannan**.

4. **Kuhiung** über 7 : als **Kuhiung** / **Kwantung** / **Tingiven** / **Tingpien** / **Okia** / **Nangan** / und Chinnan.

5. Chinkiang über 5 : als Chinkiang; **Kiangheu** / **Sinhin** / **Jangkung** / **Jnnan**.

6. **Munghoa** über 2 : als **Munghoa** / nnd **Tinglung**.

7. **Kingtung** hat allein über sich zu gebieten.

8. **Kwangnan** gebietet über die Stadt **Fu**.

9. **Kwangsi** über 4 : als **Kwangsi** / **Sukung** / **Mile** / und **Vimao**.

10. Chinyven über die Festung **Loko**.

11. **Jugning** über die Festungen **Jungning** / **Laku** / **Ketien** / **Hianglo** / und **Valu**.

12. **Xuning** gebietet über keine andere Städte / und liegt rund ümher mit bergen ümgeben.

Die 8 Kriegshauptstädte seind **Kiozing** /

zing/ Jaogan/ Zioking/ Vuting/ Zintien/ Likiang/ Jvenkiang/ und Jungchang.

Riozing gebietet über 6 Kriegsstädte/ als Riozing/ Jeko/ Chenye, Loleang/ Malungo/ und Lochiung.

Jaogan über 3: als Jaogan/ Jao/ und Tajao.

Zioking auch über 3: als Zioking/ Rienchuen/ und Xun.

Vuting über 4: als Vuting/ Hokio/ Jvenmeu/ und Lokiven.

Zintien hat unter ihrem gebiete nur allein 12 Dörfer.

Likiang gebietet über 7 Kriegsstädte: als Likiang/ Paoxan/ Lan/ Kiuzin/ und Linsi.

Jvenkiang über die Festung Lopie.

Jungchang über 7: als Jungchang/ Laje/ Lukiang/ Jungping/ Fungki/ Xitien/ und Lukiang.

Der gemeinen Kriegsstädte/ die unter keiner andern Stadt stehen/ seind 2; als Pexing/ und Sinhoa.

Der Festungen aber/ die ebenmäßig ihr eigenes gebiete haben/ seind 14: als Chelo, Tengheng/ Cheli, Laochua/ Lungchuen/ Guejiven/ Vantien/ Chincang, Taheu/ Nieuki/ Mangxi/ Lankang/ mit der Stadt Langkiu/ Mopang/ Mien.

Mopang gebietet über 9 örter: als Mopang/ Mengjang/ Mengking/ Menglien/ Mengli/ Mengting/ Mengtien/ Mengko/ und Menchang. Mien aber über 6: als Mien/ Pape/ Santihiung/ Sochung/ Mungjang/ und Mitien.

Zahl des Volkes. In dieser Landschaft werden/ nach inhalt der Sinischen Rechenbücher/ gefunden/ 32958 Hausgesinde/ und 143 3110 wehrbahre Männer.

Schatzungen. Die Schatzungen aber belauffen sich jährlich auf 1400561 säkke Reis/ und 56965 gewichten Saltzes. Von den andern unzählbaren Landsteuren/ die von den äkkern und Kaufwahren gegeben werden/ wollen wir nichts melden.

Bishierher haben wir alles dasselbe/ was wir/ als einen Vortrab unserer Sinischen Reisebeschreibung/ damit dieselbe üm so viel eigendlicher und ümständlicher möchte verstanden werden/ dem Leser vor augen zu stellen guht gefunden/ in einem zuge hin zwar kürtzlich/ doch eigendlich genug erklähret. Nun solten wir ebenmäßig nach der reihe erzehlen/ was uns auf dieser Sinischen hin- und wieder-reise/ auch in Sina selbsten aufgestoßen: welches dan unser eigendlicher und einiger zwek ist/ weswegen wir alhier diese feder zu papiere gebracht. Weil wir aber sehen/ daß der Hohe Raht zu Batavien schon lange zuvor/ ehe man diese Gesantschaft von dar aus/ an den Tarterschen/ und Sinischen Groß-könig/ nach Peking ab zu ordnen beschlossen/ zu unterschiedlichen mahlen etliche Kaufleute/ mit geladenen schiffen/ nach Sina abgefärtiget/ und sich also bemühet einen freihen handel in selbigen Gegenden zu erlangen: so wird es nicht unfüglich kommen/ wan wir zugleich dasselbe/ was sich bei solcher mühwaltung zugetragen/ zuförderst in etwas berühren.

Der Niederländer vergebliche mühe des freien handels wegen in Sina. Die Ost-Indische Geselschaft der Vereinigten Niederländer hat sich zwar von der zeit an/ da sie ihren fuß zuerst in Ost-Indien fest gesetzet/ mit euserster macht immerzu beeifriget/ die Sinischen Völker zu vermögen/ daß sie ihren Kaufleuten in Sine/ und auf Japon freien handel zu treiben/ gestatten möchten. Aber dieses ihr billiges ansuchen/ wie eifrig und diensterböhtig man sich darbei erwiesen/ haben die Siner alle mahl so rund abgeschlagen/ daß man es endlich vor eine tohrheit gehalten mehr daran zu gedenken/ ich schweige darüm an zu halten. Und die uhrsache solches so gar hartnäkkigen abschlags der Siner/ mit den Holländern in handlung zu treten/ schreiben etliche einer alten Weissagung zu/ welche in ihren hertzen sich eben so tief eingewurtzelt/ als gewis sie dieselben versichern wolte/ daß ein fremdes Volk/ welches weis von farbe/ und so wohl an händen und füßen/ als sonsten am leibe bekleidet ginge/ aus einem weit entlegenen lande ankommen würde/ sich

Warüm ihnen die Siner keinen zugang in ihr Reich gestatten wollen.

des

des Reichs Sina mit gewalt zu bemächtigen.

Doch hat es sich nach verlauf etlicher zeit begeben/ daß der Jesuiet Martien Martiensohn/ der sich in Sina zur fortpflantzung des Kristlichen Glaubens über zehen jahr aufgehalten/ aus selbigem Reiche zu Batavien angelanget/ und zwar mit der zeitung/ daß der Tartersche Großherr sich des Reichs Sina bemächtiget/ auch allen fremden Völkern erleubet in der Sinischen Seestadt Kanton freien Kaufhandel zu treiben. Und also schöpfte der Batavische hohe Raht/ so bald er diese fröhliche zeitung vernommen/ wieder muht/ seinen alten anschlag zu erneuern; ja er beschlos auch zur stunde/ von dem Wasserlande Taiwan ein wohl beladenes schif dahin ab zu senden/ und bei so beschaffenen sachen sein glük noch ein mahl zu versuchen.

Friedrich Schedels absendung nach Kanton.

Hierauf begab sich der Kaufman Friedrich Schedel/den man zu dieser absendung bestimt hatte/ mit der Jacht dem Braunfische/ und einer reichen ladung von vielerhand wahren/ aus Taiwan auf die reise nach Kanton; und gelangte kurtz darnach sehr glüklich in den mund des Kantonischen flusses/ nicht weit von dem Wasserländlein Haitamon.

Der Mandarien Haitau/ welcher Seevogt/ und Befehlichter über die fremden war/ kahm mit zwei schiflein/ so bald er die ankunft dieser Jacht verstanden/ herzu gefahren/ Schedeln/ im nahmen der gantzen Kantonischen Herschaft/ zu empfangen: und nahm ihn auch/ mit etlichen der seinigen/ nach der Stadt zu. Aber so bald sie daselbsten angelanget/ begab sich dieser Mandarien mit einer großen pracht zu lande/ und ließ Schedeln ohn einige zusprache gleichsam verächtlich stehen. Doch ward er nicht lange darnach/ mit seinen leuten/ und den geschenken vor die Unter-Könige/ durch ein anderes sehr unansehnliches schiflein abgehohlet/ und an die andere seite der Stadt gebracht.

Was ihm alda zuerst begegnet.

Alda begegnete ihm ein Kaufman aus Portugal bürtig/ nahmens Emmanuel de Lucifierro; welcher ihn mit überaus spitzigen schimpfworten empfing. Nicht viel höflicher erzeigten sich etliche geschohrne Beamten; die Schedeln zu verstehen gaben/ daß ihnen der Unter-König befohlen ihm eine herberge ausserhalb der Stadt an zu weisen.

Auf den abend kahm der Tolmetscher Tienkwa/ welchen der obgemelte Haitau mit sich an das land genommen/ wie auch noch etliche andere Tartern/ und führeten ihn aus seinem schiflein nach der stadt zu/ in eines ihrer Götzenheuser: da die Götzendiener die gantze nacht durch mit glokkenleuten/ und schällen-klingen überaus geschäftig waren/ die uhrsache/ und den ausgang seiner ankunft zu erfahren.

Unter diesem geklinge der glokken/ und schällen/ kahmen etliche Madarinen/ auf befehl des Unterköniges/in das Götzenhaus; und ließen alda die kasten/ darinnen die Geschenke waren/ öfn n. Diese Geschenke schmissen sie sehr verächtlich und spötlich hin und wieder: und nahmen den Brief/ der an die zween Unterkönige von Kanton geschrieben war/mit sich hinaus; aber einen augenblik darnach kahmen sie wieder hinein/ und warfen ihn vor Schedels füße sehr zornig und schimpflich nieder. Und also stelleten sich diese Mandarinen anders nicht an/ als wan die Holländer eitel Kundschaffer/ verrähter/ und lotterbuben weren. Daß sie aber sich so gar ungehalten gegen Schedeln erzeigten/ entspros fürnehmlich daher/ weil sie aus Schedels munde vernommen/ daß gemelter Brief nur an einen Unterkönig geschrieben. Auch war ihm dieses in der taht/und aus unbedacht entfallen: da doch die aufschrift desselben an alle beide Unterkönige lautete/ die zu Kanton mit gleicher macht und gleichem ansehen gebieten; welches dan der Tolmetscher eben so wohl wuste/ und dem misverstande leichtlich abhelfen können/ wan er nur so viel aufrichtigkeit gehabt hette/ solches zu offenbahren.

Die von Portugal suchen Schedels werbung des freien handels wegen auf Sina/ zu verhindern.

Ja was noch mehr ist/ sie hielten ihm auch/ damit er noch verwürreter würde/ einen Brief vor/welchen man mit Sinischen buchstaben geschrieben/und der Stathalter/ samt dem gantzen Rahte der Portugallier zu Makao/ unterzeichnet/ und versiegelt.

In diesem Briefe warden die Holländer von denen von **Portugal** beschuldiget/ daß sie kundschaffer/ verrähter/ betrüger/ meineidige/ eigennützige/ friedenstöhrer/ boßhaftige/ aufrührische/ ja solche leute weren/ welche fähig genug sein könten das Sinische Reich in das euserste unglük/ ja in seinen endlichen untergang zu stürtzen. Alle diese/ und mehr dergleichen schmaachreden entsprossen nirgend anders her/ als aus neid und misgunst der **Portugallier**; welche den armen **Schedel** mit schählen augen/ und mit einem ergrimten gesichte ansahen. Aber das allerschlimmeste war/ daß die bezeugungen seiner unschuld nichts/ ja gar nichts verfingen/ weil er sich keiner anderen Tolmetscher/ als etlicher **Portugallier**/ welche nur betrüglich mit ihm handelten/ gebrauchen mochte.

Schedels verschmütztheit seine widersacher zu dämpfen.

Als nun **Schedel** sahe/ daß man mit ihm solcher gestalt spielete/ und ein ieder an ihm zum Ritter werden wolte/ da entschlos er sich/einen Mandarien/ welcher den ruhm hatte/daß er sehr aufrichtig und guhthertzig were/ auf seine seite zu bringen: und zu dem ende baht er ihn zu gaste/ bewürtete ihn auf das beste/ als er konte; und nachdem er vermärket/daß er vom weine fröhlich und guhten muhtes worden/gab er ihm seine Sache zu erkennen/ mit demühtigster bitte/sich derselben bester maßen an zu nehmen. Dieser anschlag glükte in wahrheit sehr wohl: dan gemelter Mandarien nahm sich des **Schedels**/ und seiner sache mit solchem ernst und eifer an/ daß er nicht allein nach den lästerern (wie es dan die amptspflicht eines Mandariens erheischet) aufs allerschärfeste forschete/ sondern auch gegen die widersprecher mit heftigen bedreuungen/ ja selbst mit schwöhren bei allen seinen Göttern ausfuhr: dergestalt daß ein ieder seiner reden wegen/ die er den **Holländern** etwan zum nachteile gesprochen/ sich weis zu brennen/ und die schuld auf den urhöber zu schüben/ ja die widersacher hinfort viel behuhtsamer zu handeln begunten.

Er wird nach Hofe entbohten.

Des folgenden tages bekahm **Schedel**/ bei anbrechendem tage/ unversehens befehl/ sich nach Hofe/ zum alten Unterkönige **Pingnamon**/ zu verfügen. Hierauf versamlete sich vor seiner herberge das gemeine tolle völklein bei tausenden/ und begleitete ihn/ vol verbitterung und galle/ bis vor den Hof/ und zwar auf eine gantz unerhöhrete allerschmählichste weise; indem ihm der eine den münch stach/ und mit fingern nachwiese/ja andeutete/wie hübsch ihm die fessel anstehen würden; der andere seinen leuten etliche leuse zur verehrung anboht; ja ein ieder die allerunverschähmtesten und boßhaftigsten schmaachreden/ mit solchem geschrei/ daß einem/ der es vernahm/ sehen und höhren verging/ wider ihn ausgeiferte. So bald ihn die Mandarinen im Vorhofe erblikten/ kahmen ihrer zween zu ihm zu/ und empfingen ihn überaus höflich; brachten ihn auch straks in einen großen und prächtigen Saal/da er den Unterkönig gantz ehrerbietiglich grüßete.

Dieser Unterkönig saß eben auf seinem Reichsstuhle/ der mitten im Saale auf einem erhobenen vierekkichten gerüste stund/ welches mit sotahnig genenten Alkativen/ die ihm ein herliches ansehen machten/gantz überdekt war. Zu beiden seiten des Reichsstuhls saßen/ nach ihrer gewohnheit/ längst auf dem fluhre in einer reihe hin/ 200 Edelleute von hohem ansehen/ und unter denselben auch der obgemelte **Haitau**: welche alle sehr prächtig/ und auf Tartersche weise gekleidet waren. Nachdem nun der Unterkönig/ der sich viel leutseeliger erwiese/ als seine untertahnen/ den Brief/ samt den Geschänken/ aus **Schedels** händen mit günstigen augen empfangen/ auch desselben anbringen/ und entschuldigung der aufgebürdeten laster wegen/ mit geneugten ohren angehöhret; da lies er über dieses alles sein wolgefallen/ mit einer solchen vergnügung/ spühren/ daß er ihn würdigte/ neben seinen Reichsstuhl unter den Reichsadel nieder zu sitzen/ ja selbst mit einer herlichen mahlzeit bewürtet zu werden.

Bekomt bei dem Unterkönige gehöhr.

Nicht allein **Schedel**/ sondern auch alle seine leute/ ja selbsten sein kleiner Mohr/ warden ingesamt an eine besondere tafel gesetzet: da man eben so wohl als über der Königlichen selbsten/ und der Tarterschen Herren tafeln/ zwo und dreissig silberne schüsseln mit köstlichen speisen auftischete; und

Wird mit allen seinen leuten zu gaste behalten:

eben so köstlichen wein aus güldenen schahlen und bechern lustig herüm schenkte. Unter währendem mahle forschete der Unterkönig nach der Holländer Stahtswesen / herschaft / und macht sehr genau: darauf ihm auch Schedel ümständlichen bericht erteilete. Nach volendetem mahle nahm Schedel vom Unterkönige / und allen Herren des Hofes seinen abschied; und ward durch den Mandarien Haitau von dar straks nach dem jungen Kantonischen Unterkönige Signamong begleitet; dem er den obgemelten Brief / samt den geschenken / auch übergab. Dieser Unterkönig / welcher ebenmäßig auf einem erhobenen Reichsstuhle saß / und gleich also / als der vorige / mit vielen Höflingen ümgeben war / empfing Schedeln zwar einiger maßen freundlich / auch ließ er ihn mit gleicher pracht bewürten; aber gleichwohl schien er was mehr auf der Portugallier seite zu hängen / welche ihn ohne zweifel mit geschenken besto chen.

und zum andern Unterkönige geführet;

Seine Mutter / welche im vergangenen jahre aus der Tartarei anher gelanget / und neben desselben Schlosse / ihren hof hielt / war so neugierig die Holländer zu sehen / daß auch Schedel / auf ihr begehren / ungeachtet daß er mitten in seiner rede war / abbrechen / und mit allen seinen leuten von stunden an vor ihr erscheinen muste. Er fand sie / mit ihrem Frauenzimmer / welches sehr stahtlich und lustig gekleidet / in einem weiten und offenem Saale: und ward überaus höflich und freundlich empfangen. Hierauf ließ er / ihnen zu ehren / seine Trompeter ein lustiges ständlein blasen / welches das gantze Frauenzimmer sonderlich ergetzte: und nachdem er von dieser leutseeligen Fraue seinen abschied gebührlicher maßen genommen / begab er sich wiederüm zu ihrem Sohne / dem Unterkönige / seine abgebrochene rede zu ergäntzen: welches er auch zur stunde verrichtete.

wie auch vor seine Mutter:

Im scheiden aus diesem Hofe / führete ihn der mehrgemelte Haitau / mit einem ansehälichen stahtsgepränge / zum Großen Mandarien Hautang; welcher die dritte stelle in der Kantonischen herschaft bekleidete. Aber so bald dieser Hautang den Schedel ankommen sahe / schikte er ihm von sich selbst entgegen / mit vermelden / daß er keines weges gesonnen sich mit ihm in die geringste zusammensprache ein zu laßen. Als nun Schedel durch diesen wunderköpfischen stoltzen Herrn so unbescheidentlich vor den kopf gestoßen worden / brachte man ihn mit seinem schwalke / nachtruhe zu nehmen / nahe bei dem flusse / in eine andere / und eben dieselbe herberge / dahin der Mandarien ihr reisezeug / daß sie im Götzenhause gelaßen / zu bestellen schon befohlen. Des morgens lies Schedel seine Jacht vor Haitamon hohlen / und die Kaufwahren ungehindert ausladen.

aber vom Mandarien Tautang abgewiesen.

Alle diese beschimpfungen / und alle diese widerwärtigkeiten / welche Schedeln hier und dar aufstiessen / hatten die von Portugal / wie schon gedacht / meist gebrauet: dan ihr Stathalter und Raht zu Makao / welche desselben gewerbe in seiner ersten brühte erstikken wolten / hatten deswegen sich nicht allein bemühet des gemelten Haitaus gunst / durch köstliche geschenke / und sehr bewägliche reden / ihnen eigen zu machen; sondern auch selbst einen Abgesanten nach Kanton geschikt: welcher den Unterkönigen daselbst / im nahmen seiner Obern / weitleuftig andienete; daß die Portugallier zu Makao gewisse nachrichtung von einem fremden Volke / das man ins gemein Holländer nente / empfangen / wie dasselbe ein schif nach Kanton abgefärtiget / ansuchung zu tuhn / daß man ihm die macht und freiheit in Sina zu handeln gestatten möchte. Weil nun die pflicht / welche die Portugallier dem gantzen Reiche zu leisten schuldig / erforderte / desselben Stahts bestes so viel müglich zu suchen / so weren sie gezwungen worden den obersten Gebietern zu Kanton aufs schleinigste bekant zu machen: daß selbige Leute hart und tumkühne von ahrt / auch zu losen und betrüglichen ränken gleichsam gebohren; daß sie allezeit trachteten / weil sie in ihrem so ängen Vaterlande fast keinen raum hetten zu wohnen / sich anderer länder in der Welt / sie mit dem überschusse ihrer einwohner zu bevolken / entweder durch hinterlist /

Deter von Makao fernere bemühung Schedels anschlag zu vernichtigen.

list/ oder aber mit offenbahrer gewalt zu bemächtigen; ja daß sie sich über das auch nur mit rauben und streuffen zu wasser und lande ernähreten; und durch die große mänge ihrer schiffe/ welche mit erschröklichen geschützen versehen/ sehr mächtig/ ja den nachbahren ein schrik worden; also daß sie nunmehr/ unter falschem vorwande/auch suchten einen fuß in Sina zu bekommmen/ damit sie dasselbe übermeistern/ und eine reiche beute daraus hohlen möchten. Unter gleichmäßigem vorwande hetten sie/ als süßsingende Meerfrauen und verführische Seegespänster/ Taiwan überlistiget und überwältiget; auch dergleichen mit Manilha/ und Makao zu tuhn getrachtet; ja zu dem ende Annui selbsten mit vielen schiffen belägert. Auch brachte er vor: daß di se Völker eben dieselbigen weren/ welche vor 23 jahren sich mit zwei schiffen/ und großen geschenken/ auch überaus vielen dienst-erbietungen/ in dem Kantonischen flusse sehen laßen/ die Sinischen Völker zu übertölpeln; aber durch die Herrschaft/ der ihre schelmstükken wohl bewust/ recht weislich abgewiesen worden. Ja daß sie/ aus einer abscheulichen grausamkeit/ und mordbrennerischen wühterei/ Haitamon gantz in die asche geleget: welches dan der Großkönig so hoch empfunden/ daß er durch ein ewiges gebohtmit diesen unmenschen iemahls in handlung zu treten/ verbohten. Noch führte er ein: daß sie sich mit dem Seereuber Koxinga/ einem der grössesten Feinde des Reichs/ verbunden; und dem zur folge müste man ihre vorschläge billich verdächtig haltē. Dan man wüste sehr wohl/ daß nicht itzund erst dergleichen spitzbübische Reuber/ durch eben dieselben tükkischen ränke/ Krohnen und Reichsstäbe gantz unvermuhtlich geraubet: ja daß die allergelehrtesten und weisesten Stahtsleute dieses Volk zu allen zeiten zum unglük der gantzen Welt gleichsam versehen zu sein geurteilet; indem es/ durch seine häsliche/ und unterschwärtzte arglistigkeit/ nichts anders vorhette/ als die Menschliche geselschaft zu verwüsten/ und über einen hauffen zu werfen. Und in dieser betrachtung/ sei dasselbe Volk dem abscheulichen Indischen Wundertiere gantz gleich: welches auf einem Leuenleibe ein Menschenangesicht hat/ auch einen so lieblichen klang/ gleich dem tohne der pfeiffen und schalmeien/ von sich giebet/ damit es die fürübergänger anlokket/ und nachmahls ertapfet/ ja mit seinem skorpiohnschwantze/ der vol spitziger stacheln/ und ihm an köchers/ bogens/ und pfeile stat dienet/ ümbringet. Endlich bezeugte dieser Gesante/ damit er seiner mahlerei/ dadurch er die Holländer abbilden wollen/ auch ein scheinfärblein anstreichen möchte/ überlaut: daß die gantze erzehlung/ welche er von den Holländern getahn/ aus keinem hasse gegen sie/ oder einiger abkehr vor ihnen herrührete; sondern vielmehr aus einer ungefärbten zuneugung/ damit er den nutzen/ die wohlfahrt/ und die ruhe des Sinischen Reichs von hertzen meinete.

Die Weiskünstler zu Kanton/ welche vor dem übrigen gemeinem volke an ihrer sauersichtigen ernstsittigkeit leichtlich zu kennen/ und dem einbringen der Makauischen Portugallier wider die Holländer gantz beifielen/ gaben den Unterkönigen/ und der gantzen Herschaft ebenmäßig zu erkennen/ daß sie/ durch den Ausspruch ihrer Götzen getrieben/ ihnen ernstlich andeuten müsten/ wie das Holländische Volk allen Herren der Welt iederzeit vor das allerschädlichste und allerverhasseste auf dem gantzen Weltkreuse bekant gewesen; ja wie ihr tägliches handwerk und meisterstükke zu betriegen/ den Sinischen einwohnern eine solche furcht/ ja ein solches schrökken eingejagt/ daß sie mit ihnen gemeinschaft zu pflegen/ nimmermehr zu bereden.

Die Sinischen Weiskünstler seind ihm auch zuwider.

Aber die Unterkönige/ nachdem sie das anbringen dieser Ernstsittigen Weisemeister ausgehöhret/ gaben/ auf einrahten

des obgemelten Haitaus/ den Schedel auf seine seite bekommen/ zur antwort: daß sie diese sache mit einem gantz andern auge anblikten/ ja urteileten/ daß die Holländer dem gantzen Sinischen Volke ein großes vorteil zubringen würden/ in ansehung/ daß durch den handel dieser zwei Völker der mangel ihrer Stahtswesen könte erstattet/ der überflus aber weggenommen/ und in andere Länder verführet werden. Im übrigen sagten sie auch unverhohlen/ daß sie auf keinerlei weise zu begreiffen vermöchten/ wie die Holländer solche leute sein könten/ als man sie abmahlete: ja sie hielten im gegenteile darfür/ daß sie nohtwendig leutseelig/ aufrichtig/ klug/ und getreu sein müsten/ weil sie durch die gantze Welt vor überaus berühmte Kaufleute berufen weren. Und im fal sie ja in diesem Reiche und sonsten einen bösen Nahmen gehabt hetten/ so wolte man ihnen einen guhten geben/ der ihnen bis an den Großköniglichen Hof nach Peking folgen solte. Endlich weren sie gesonnen mit derselben ümgange einen versuch zu tuhn/ und ihre treue zu bewähren. Im übrigen bedankten sie sich gleichwohl vor ihre getahne erinnerung.

Der freie Kaufhandel mit den Holländern in Sina wird abgekündiget:

Nachdem nun alle diese widerwärtigkeiten ihr gewündschtes ende gewonnen; ja alle diese falsche auflagen mit dem rauche zum rauchloche hinausgefahren/ und als eine lodderasche gäntzlich verschwunden; da ließen beide Unterkönige die freiheit beiderlei Völker unter ein ander Kaufhandel zu treiben/ öffentlich kund tuhn/ und vergönten Schedeln ein immerwährendes Kafhaus zu Kanton auf zu richten. Auch kauften sie selbst ein guhtes teil seiner mitgebrachten ladung; daraus er einen großen gewinst bekahm/ ja noch viel grössern bekommen hette/ wan alle Kaufleute gleiche freiheit ein zu kauffen gehabt. Weil aber Schedel sahe/ daß noch einige wahren zu verkauffen übrig; so befand er vor guht/ seinen Unterkaufman/ Peter Bollen/ mit vier Kaufdienern/ deswegen in der Stadt zu laßen.

Aber nach diesen unterhandlungen/ in eben der stunde/ da Schedel seinen abschied von den Unterkönigen genommen/ kahm ihm unversehens ein neuer handel vor; welcher ihm anfangs als ein donnerschlag in den ohren klang/ und ihn so bestürtzt machte/ daß er gleichsam als in einen abgrund der traurigkeit versank/ indem er alles übels befahrete/ nichts ersprüßliches zu tuhn/ noch guhtes zu hoffen wuste/ und augenbliklich den gäntzlichen zurükgang seines vorhabens vermuhtete. Ein Befehlichter/ der eben aus der Großköniglichen Hauptstadt Peking nach Kanton gekommen/ hatte den Unterkönigen zu gemühte geführet/ daß sie sehr übel getahn/ indem sie den Holländern/ ohne vorwissen und belieben des Großherrn/ vergönnet in seinem Staht nicht nur zu handeln/ sondern auch/ welches in wahrheit nicht wenig auf sich hette/ sich selbsten nieder zu laßen. Ja er hatte ihnen gerahten/ im fal sie in gnaden bei dem Sinischen Keiser zu bleiben/ und das instehende ungewitter/ das über ihren kopf fallen könte/ zu vermeiden gedächten/ daß sie solche vergünstigung eilend widerrufen/ und diejenigen/ welche sie zugelaßen/ ie eher ie besser aus dem Reiche schaffen solten. Weil nun die Unterkönige hieraus leichtlich muhtmaßen konten/ daß hinter diesem handel die misgunst der Portugallier verborgen; welche deswegen den Keiser heimlich verständigen laßen; so durften sie anders nicht tuhn/ als ihren schlus vernichtigen: und hierbei rieten sie Schedeln wieder in sein Land zu kehren/ ja alle seine Leute mit sich zu nehmen; damit der König zu Batavien (also nenten sie den Obersten Stathalter daselbsten) nicht etwan in die gedanken geriete/ als hätte man sie zu Kanton gefangen behalten. Auch fügten sie hinzu/ daß man alles dasselbe aus wüchtigen ursachen/ und ihnen zum besten tähte.

aber bald darnach wiederrufen.

Hierauf lies Schedel alles/ was er bei sich hatte/ von stunden an zu schiffe bringen/ und machte sich in aller eil zur rükreise färtig: dan bei so gestalten sachen befahrete er sich nicht wenig/ daß ihn seine feinde/ die Portugallier/ im fal er sich seumete/ viel ungestühmer/ als iemahls zuvor/ auf die

Schedel reiset wieder nach Batavien.

hächel

hächel setzen / und gantz und gar unterdrükken würden / zumahl / weil er wohl sahe / daß sie die hächel ihrer alten ehrenrührischen lästerungen / seinen Landsleuten zum nachteile / schon wieder aufgespannet / und ihre zähne wider sie tapfer zu schärfen begonnen. Und also ging er zween tage darnach mit guhtem nachwinde zu segel / dergestalt daß er in kurtzer zeit zu **Batavien** anländete. Auch brachte er zween Briefe von beiden Unterkönigen mit sich / welche an **Niklasen Vorburg** / damahligen Stathaltern zu **Taiwan** / hielten: darinnen sie ihn ihrer gunst und gewogenheit versicherten / mit angehängtem rahte / daß die **Holländer** mit der ersten gelegenheit / im fal sie einen beständigen freien Handel in **Sina** zu haben begehrten / eine Gesantschaft / mit reichen geschenken / an den Großhern selbst nohtwendig abfärtigen müsten.

Nachdem nun der Hohe Raht zu **Batavien Schedels** verrichtungen verstanden / und nuhnmehr einen guhten muht zu seinem endlichen zwekke zu gelangen bekommen; da sahe man vor guht an solches den Herren Befehlhabern und Oberaufsehern der Ost-Indischen Geselschaft in Niederland aufs schierste durch briefe kund zu tuhn / und derselben befehl / was die Gesantschaft an den Sinischen Keiser belangte / zu erwarten. Damit man aber auch inzwischen einen so guhten anfang nicht stekken / und die schon in etwas gefassete gelegenheit nicht gantz wiederüm fahren ließe; so beschlos man zugleich noch zwei schiffe nach **Kanton** ab zu senden. Und hierauf erwählete man zu Kaufleuten obgemelten **Schedel** wiederüm / und **Zacharies Wagnern**: jenen auf sein voriges schif / den **Braunfisch**; diesen aber auf ein neues / den **Schelfisch**. Also fuhren sie in geselschaft von **Batavien** ab / und gelangten / nachdem sie einen mond unter segel gewesen / bei dem Wasserlande **Haitamon** an. Von dar fuhren sie in dem Kantonischen flusse was weiter hinauf bis an das dorf **Wangsoe** / welches drei meilen von **Kanton** gelegen. Alda verzogen sie etliche tage / in hofnung / daß man ihnen aus der Stadt etliche Mandarinen / sie zu empfangen / entgegen schikken würde. Weil sie sich aber in solcher hofnung betrogen sahen / lies sich **Schedel** endlich an das land setzen / und begab sich / ohne vergünstigung der Kantonischen Herschaft / auch wider den raht der Tolmetscher / zu seinem alten freunde / dem **Haitau** / auf den er sich sehr viel verlies. Dieser schikte ihn zum **Tautang**: weil er aber weder ihn / noch seinen Geheimschreiber zu hause fand / so muste er sich unverrichteter sachen gegen den abend wieder an das ufer begeben / indem er nicht wuste / wo er die nacht über bleiben solte. Alda kahmen die Tolmetscher in großer bestürtzung zu ihm gelauffen / mit bitte / daß er sich doch von stunden an in das schif begeben wolle / damit er nicht etwan möchte gefänglich eingezogen / oder wohl gar / auf derer ansuchen / die seinen tod wündschten / am leben gestraft werden. Aber als er sich anstellete / daß er nach ihrem guhten rahte nicht viel fragte / mit vorgeben / unter dem blauen himmel zu wollen übernachten; hielt der Tolmetscher **Tienkwa** sehr inständig an / daß er doch bei ihm / in seiner behausung / einkehren möchte: darzu er sich gleichwohl auch nicht verstehen konte / weil er wohl märkte / daß seine worte nur demantene ketten weren / ihn in ein grösseres unglük zu ziehen. Und also begab sich **Schedel** mit einem schiflein dichte vor die stadtmauer; da er / neben andern schiffen / dieselbe nacht über liegen blieb.

Der Hohe Raht zu Batavien schikt wiederüm 2 schiffe nach Kanton.

Schedel begiebt sich als da ans land; und in die Stadt:

Im anbrechen des tages ging er wohlgemuhtet in die Stadt / und verfügte sich alsobald auf den Hof des Unterköniges; da er des **Tautangs** Geheimschreiber antraf / der ihm keine guhte zeitung verkündigte. Dan er sagte / daß der Raht zu **Kanton** einen Brief vom Keiserlichen Hofe zu **Peking** bekommen / darinnen man ausdrüklich / und bei schweerer strafe / verbohten den **Holländern** einigen zugang in **Sina** zu gestatten; und solches darüm / weil man / durch vielfältiges und genaues nachforschen / gewissen bericht eingezogen / daß sie ein unrechtfärtiges / falsches / betrügliches / treubrüchiges / und unbarmhertziges Volk weren / ja aus furcht verrahten zu werden / das hertze nicht hetten / wie man

komt des andern morgens wieder in die Stadt; da er böse zeitungen vernimt.

 dessen

dessen gewis versichert/ durch ihre Gesanten vor dem Großkönige zu erscheinen

Die Portugallier wollen die Holländischen 2 schiffe verkümmern.

Auch gelangte eben dazumahl ein **Kreutzherr** von **Makao** zu **Kanton** an/ der die Herschaft daselbsten ersuchte ihm zu erleuben/ daß er die zwei Holländischen schiffe/ welche man/ wie er vorgab/ von den Portugalliern geraubet/ so lange in beschlag nehmen möchte/ bis man ferneren bescheid vom Großköniglichen Hofe bekommen. Zudem hatten die **Portugallier** zugleich das hinterstellige ihrer schatzung von drei jahren her/ wegen ihres erbrechts zu **Makao**/ dem Rahte zu **Kanton** volkömlich entrichtet; damit sie sich üm so viel mehr in der Kantonischen Herren gunst einschmeuchlen/ und in ihren gemühtern ein grösseres mistrauen wider die **Holländer** des zu leichter erwekken könten. Kurtz/ der **Holländer** gantzes werk schien bloß auf sand gebauet/ und lies sich zu keinem guhten ausschlage ansehen; weil die meisten Herren zu **Kanton** von tage zu tage immer mehr und mehr in argwahn gegen sie gerieten/ und man mit den **Portugalliern** einig und allein schohn zu handeln anfing: welche dan zu dem ende die geldsüchtigen gemühter an sich gekauft/ und falsche zeugen aufgeführet/ ja falsche Briefe der ausländischen Fürsten selbst erdichtet/ welche vermeldeten/ was ihnen ihre gemühtsbewägungen zu schreiben befohlen; und dieses alles nur darüm/ damit sie die **Holländer** überal häslich schwartz machten.

Schedels trost.

Gleichwohl ward **Schedel** durch dieselben/ welche ihm günstig waren/ noch einiger maßen getröstet; indem sie vorgaben/ daß dieses zaudern und langes aufhalten nirgend anders her rührete/ als weil man mit einem großen Feldherrn/ welcher mit etlichen Kriegsvölkern (durch die man unlängst einen aufruhr in den Mittagsländern gedämpfet) von **Peking** angelanget/ den jungen Unterkönig zu besuchen/ so gar sehr viel/ und fast unaufhörlich zu tuhn hette.

Wagener wird unversehens mit einer kriegswache besetzt.

Mitlerweile ward **Wagener**/ welcher den ausschlag der verrichtung seines Mitgefährten mit großer ungeduld zu erfahren verlangte/ durch zwei oder drei schiflein mit kriegsknechten plötzlich ümringet/ und so genau bewahret/ daß niemand aus oder an sein schif zu gelangen vermochte. Dieses gewalttähtige verfahren trieb seinen geist/ gleich als eine unversehens aufgestoßene wasserwälle/ bald in die höhe/ bald in den abgrund; da er ihm/ eh er sich recht besinnen konte/ schon den letzten streich empfangen zu haben/ einbildete. Die bekümmernüsse und ängstliche bewägungen seiner seele stürtzten ihn in die allertiefste betrübnüs; er beklagte schon mit oft wiederhohlten und halb abgebrochnen seufzen seine unschuld/ die man so unverdient übel handelte/ und die boßhaftigen ränke seiner feinde zu einem bluhtopfer bestimmet. Er bildete ihm ein/ daß **Schedel** auch in die klauen dieser Leuen gerahten/ ja wohl gar durch ihren bluhtdürstigen rachen schon verschlungen worden.

Aber eben in dem augenblikke/ da er in seinen gedanken alle die häslichen abscheuligkeiten/ die ihm ein mensch/ der in der fremde gefangen lieget/ ein zu bilden pfleget/ entwarf; sahe er **Schedeln** wieder aus der Stadt kommen: welcher ihm/ durch die erzehlung seiner glüksfälle/ ein guhtes teil seiner furcht benahm. Auch kahmen nicht lange darnach die Mandarinen **Taikutsin**/ und **Tiapang**/ samt dem Geheimschreiber des **Tautangs**/ an ihre schiffe/ mit befehl/ dieselben bis auf eine halbe meile vor die Stadt bringen zu laßen; da sie so lange liegen solten/ bis der gemelte Feldherr/ vor dem man die ankunft der **Holländer** aus gewissen ursachen verbergen wolte/ wieder verreiset were.

Schedel kömt wieder zu schiffe.

Diese unverhofte höfligkeit machte **Wagnern** wiederüm einen zimlichen muht: ja als er sahe/ daß ein ieder nach der reihe herüm ihnen/ zum zeichen der freundschaft/ kräntze und streuser von bluhmen/ wie auch künstlich geflochtene zäklein/ mit etlichen seidenen Zeugen/ verehrete; da bildete er ihm gäntzlich ein/ daß nunmehr alle seine verdrüßligkeiten vorüber/ und er einen gantzen Himmel vol geigen erblikte. Und darüm begabte er sie wiederüm/ seine dankbarkeit sehen zu laßen/ alle mit ein ander mit etlichen flaschen vol Rosenwassers/ und andern dergleichen wahren/ welche in selbigen gegenden selten zu finden.

Aber

Aber des andern tages / da Schedel sich wieder an das land begeben / ůnd Wagner sein Schif / welches / im fahren nach der Stadt zu / auf einem sandhůbel sitzen blieben / wieder loß bekommen / und nach anweisung zweer Tarterschen Kriegsknechte / auf einen guhten lågerort gebracht hatte / waren sie wohl recht bestůrtzt / als sie ihre zwei schiffe mit neuen Kriegswachten ůmgeben sahen / ja daß ihnen noch ůber das eben dadurch die zufuhre der lebensmittel abgeschnitten wůrde: und daher gleubten sie festiglich / daß die Portugallier ihre gantze sache dermaßen verdorben / daß sie keines weges wieder zu rechte zu bringen.

Doch diese seltzame verwechselungen und wunderliche glůksfålle waren noch nicht zum ende: dan sie sahen nicht lange darnach ihre gesunkene hofnung durch die ankunft des Mandariens Haitau schon wieder aufgerichtet; welcher mit einem großen und pråchtigem gefolge sich an Wagners schif setzen lies / und ihn nicht allein mit sich an das land nahm / sondern auch mit einer großen pracht / durch zween andere Mandarinen / in die Herberge / die man vor die Hollånder bestimt / fůhren lies: da ihn auch bald darauf der obgemelte Taikutsin sehr hőflich besuchte / mit vermelden / daß er sich bereiten solte bei Hofe zu erscheinen. Und zu dem ende hatte man auch vor die Herberge zwei magere Karngåule bringen laßen.

Wagener wird aus dem schiffe in ein Wůrtshaus gebracht:

Als nun Wagner eben aufsitzen wolte nach Hofe zu reiten / da kahm der mehrgemelte Haitau / mit noch zween anderen Herren / in großer eil wieder zurůkke / und hielt dem Wagener etliche sehr fremde fragen vor: nåhmlich / Warům er eben mit dem Unterkőnige in můndliche unterhandlung zu tråhten begehrte? Was sein anbringen und begehren sei? wie auch / Ob er keinen Brief / und Geschenke vor den Großkőnig / als auch vor den Mandarien Tautang mit sich gebracht? Ja er fůgte zu solchen fragen noch dieses: daß alle verzůgerungen / můhseeligkeiten und verdrießligkeiten / die den Hollåndern aufstießen / durch die Portugallier allein verursachet wůrden; welche durch ihr unerhőhrt unverschåhmtes geplauder dem Rahte fort und fort die ohren rieben: und wan sie derselben lagen und falstrůkke zerreissen und vereitelen / ja zu dem ende vor den Unterkőnig / ihn ihrer sache wegen eigenmůndlich zu sprechen / selbsten kommen wolten / so můsten sie kein geld ansehen / und wakker tief in den beutel tasten; weil sie selbsten wohl wůsten / daß das geld das einige mittel sei die hertzen zu fangen / ja der einige Weltgott / dem man den glůklichen fortgang und gewůndschten ausgang aller hohen unterwůndungen zu danken.

da man ihm sehr fremde fragen vorhelt.

Hierauf gab Wagener zur antwort: daß er keines weges gesonnen sei zu dem ende so viel geldes an zu wenden; doch gleichwohl wolte er demselben / der ihm vor dieses jahr die freiheit mit den einwohnern zu Kanton zu handeln / oder zum wenigsten verhőhr bei dem Unterkőnige zu wege bringen wůrde / eine ansehnliche verehrung geben. Als nun Haitau / nach anhőhrung dieser antwort / seinen abtrit genommen / aber mit des Tautangs Geheimschreiber zur stunde wiedergekehret / und zwar mit dem bescheide / daß Wagener selbst vor dem Unterkőnige nicht erscheinen mőchte / doch gleichwohl were derselbe geneugt seinen Brief zu lesen: da ůbergab ihm Wagener des Unterkőnigs Brief / den er auch alsobald mit sich wegnahm. Nicht lange darnach ward derselbe Brief durch des Unterkőniges Tolmetscher / weil sich Haitau eine solche antwort dem Wagener an zu deuten entzog / unerbrochen wieder zurůkke gebracht / und zwar mit folgendem bescheide: **Weil man in unterschiedlichen Versamlungen vieler großen Herren des Rahts zu Kanton beschlossen / daß man der Hollånder anbringen / so fern sie keine Schreiben / noch Geschenke an den Großkőnig zu Peking mitbråchten / nicht hőhren / viel weniger annehmen solte; und die Hollånder solches nicht getahn: so kőnte sie itzund der Unterkőnig / wiewohl mit seinem hőchsten leidwesen keines weges sehen / noch hőhren. Und die schuld dessen hatten sie niemand / als ihnen selbsten / zu geben / nachdem sie wohl wůsten / daß man eben dasselbe wohl aus-**

Wagners antwort.

ausdrůklich an ihren Stathalter geschrieben.

Man ziehet von Kanton/ unverrichteter sache/wieder nach Batavien.

Als **Wagener**/ der sich bisher vor eines tauben tůhre gantz heisch gesungen/ nach langem vergeblichen aufwarten sahe/ daß er/ mit allen seinen bemůhungen in liebkosung der Mandarinen/ nur wasser drasch/ und nicht das geringste aus zu richten vermochte; da zog er mit beiden Jachten wieder nach **Batavien**/ nachdem er keinen andern ruhm erlanget/ als daß er sich mit den allerersinlichsten listgriffen und ränken/ ohne einige můhe zu spahren/ beeifriget/ den Kaufhandel in einem so fremden lande vor seine Landsleute zu eröfnen. Seine verkůmmerung/ und sein langes aufhalten hatte ihn bei weitem so viel nicht bekůmmert/ als es ihn verdros/ daß die geldsůchtigen Geitzhälse sich nicht geschähmet so eine große anzahl geldes zu fordern/ nur allein eine wohlgefällige und gnädige annehmung des mitgebrachten Briefes und Geschenkes bei dem Unterkönige aus zu wůrken/ ehe man einmahl gelegenheit und vergůnstigung bekommen von einiger unterhandlung zu sprechen.

Ob nun wol diese beide Reisen nach **Kanton** den **Holländern** zu ihrem anschlage vor dieses mahl wenig oder wohl gar nichts gefrom̃et; so ließ sich doch dardurch ihr Oberster Stathalter/ **Johan Maatzukker**/ samt dem Indischen Hohen Rahte zu **Batavien**/ mit nichten abschrökken; sondern man nahm einen gantz festen schlus solchen anschlag weiter fort zu setzen/ und ihn aufs neue/ doch an einem gantz andern ende/ an zu fassen. Und also verwarfen sie billich die stutzige und tutzige verzagtheit der kleinmůhtigen Weichlinge; welche in allen großen geschäften/ gleich dem důnnen gewölke/ das niemahls mit regen/blitzen/und donnerkeulen geschwängert/ sich dermaßen blöde/ zährtlich und weichlich erzeigẽ/ daß sie nichts fruchtbahres gebähren/ noch etwas tapferes und großmůhtiges iemahls beginnen dürfen/ auch alles/ was guht ist/ nur mit leerem wůndschen suchen/ ja gerne wolten/ daß die Zeugemutter aller dinge vor sie/ ohne ihr zutuhn/ aufs neue ein irdisches Paradies anrichtete/ damit sie auf lauter Rosen/ welche sie mit keinen dornen iemahls verletzten/ nur lustwandeln möchten. Dan wie man in widerspänstigen hartnäkkigen geschäften/ damit es weder hotten/ noch schwuden/ und wie man sie anfänget/ keinen fortgang durchaus gewinnen wil/ keines weges al zu triftig/frefelmůhtig/verwegen/ und mit aller gewalt (so zu reden) hartherzig sein sol; so sol man auch in denen/ die uns eine guhte hofnung machen/ und einigen zugang selbst eröfnen/mit nichten weibisch/ ehrvergessen/ blöde/ nachlässig/ und zahrthertzig sein.

Zwischen diesen des sämtlichen Hohen Rahts geschäftigkeiten einige neue mittel/ zu beförderung ihres Anschlages aus zu finden/ bekahmen sie eben zu gewůndschter zeit/ auf ihren jüngst übergeschriebenen bericht/und vorschlag dieses handels wegen/ von ihren Herren/ den Befehlhabern und Oberauffähern der Ost-Indischen Geselschaft zu **Amsterdam** versamlet/ folgenden bescheid: nähmlich daß gemelte sämtliche Herren eine Gesandschaft von **Batavien** an den (so genenten) Sinischen Keiser nach **Peking** abgehen zu laßen/ einmůhtiglich beschlossen; und zur ausfůhrung derselben zween Kaufleute/ die Herren **Peter Goiern**/ und **Jakob Keisern**/ als Heupter der gantzen Gesantschaft/ und beide gleich an macht/ ansehen/ und wůrde/ erkohren.

Die Gesantschaft an den Sinischen Großherrn/ von der Ost-Indischen Geselschaft zu Amsterdam beschlossen.

Nach erlangtem diesem bescheide/ bemůheten sich die Herren des Hohen Rahtes zu **Batavien** zur stunde/ versehung zu tuhn/ daß alles/ was eine so herliche Gesantschaft erforderte/ bester maßen bestellet wůrde. Zu allererst nahmen sie an vierzehen auserlesene Männer/welche den Abgesanten aufwarten solten: nähmlich/ zween Unterkaufleute/ **Lehnhard Lehnhardsen**/ und **Heinrich Baronen**; einen Hofmeister; zween Tolmetscher oder Sprachdeuter; einen Wundartzt; sechs Leibschůtzen; einen Trompetter/ und einen Trummelschläger. Zu diesen fůgte man nachmahls noch zween Kaufleute/ **Frantzen Landsman**/ und **Heinrich Gramsbergen**; welche unter währender reise nach **Peking** des Kaufhandels zu **Kanton** wahrnehmen solten/ jener als haupt/ und dieser als mitgehůlfe.

Und weil sie aus der erfahrung wohl wu-

Zubereitung der Geschenke vor den Großhern.

wusten/ daß derselbe/ der ohne Geschenke einen freien zutrit im Sinischen Reiche zu haben gedächte / keines weges wilkommen sein würde; ja eben so wenig aus zu richten vermöchte / als ein Schiffer / der ohne segel/ und schifszeiger über eine ungestühme see / durch nebel und unwetter / zu schiffen vorhette: so wendeten sie ihren euserſten fleis an einen hauffen der allerköstlichsten und seltsamsten sachen/ die man/ den Sinischen Großherrn damit zu beschenken / und seine gunst zu gewinnen/ immermehr finden und erdenken könte / zusammen zu bringen. Und also erwählten sie darzu eine große mänge allerlei der besten und teuersten Tücher/und Zeuge / so wohl von seide / als wolle / und anderem dergleichen gewebe auf das allerzierlichste und zährteste gewürket. Ja das Leinwand / das sie darbei fügten / war zum teil so zahrt und dünne / daß ein spingewebe kaum zährter sein kan. Die bluhmen und nüsse der Muskaten / der Zimmet/ die Näglein/ der Amber/ der Bärnstein/ das Koral von mancherlei farben/das Sandelholtz/die Prunkkästlein mit zierlichem lakwerke überzogen/ die Ferngläser/die Spiegel/die Federbüsche/die Harnsche/und viel dergleichen sachen mehr / welche alle zu den Großköniglichen geschenken erlesen warden/schienen eine kleine Welt zu sein / da die Kunst und Natur beinahe ihren gantzen krahm ausgebreitet.

Endlich verfertigte man auch die Befehlschrift der Abgesanten / und zwar mit diesem inhalt: Erstlich / **daß sie sich bemühen solten/ ein festes Verbündnüs mit dem Tarterschen und Sinischen Großherrn zu machen / und zwar mit dem ausdrüklichen bedinge / daß die Holländer durch sein gantzes Reich/mit allen seinen untertahnen/ohne einigen unterscheid frei und ungehindert handeln möchten : Darnach / daß sie sich verpflichtet halten solten von allen unterhandlungen Bekräftigungsbriefe/ durch den Großherrn / und desselben Raht eigenhändig unterschrieben/ auch mit dem Reichssiegel besiegelt/ unverzüglich zu fördern / und mit zurükke zu bringen.**

Als nun alle Kaufwahren/samt den Geschenken/ und zur reise nöhtigen lebens-mitteln/ in die zwei Jachtschiffe/ **Kaukerken** und **Bluhmentahl**/die man zu dieser Gesandschaft verordnet / gebracht / und eingeladen waren; da begaben sich die Gesanten/ mit ihrem gantzen gefolge/ auf den 14 heu- oder sommermohndes im 1655 jahre/ von **Batavien** ab auf die Reise / und nahmen ihren lauf mit einem sudosten-winde nach mitternacht zu.

Die Gesanten P. Goier/ und J. Keiser fahren von Batavien ab nach Sina.

Aber ehe ich den begin mache dasselbe/ was uns auf dieser Sinischen Reise begegnet/ zu erzehlen/ wird es dem Leser verhoffentlich nicht unangenehm sein/ wan ich ihm zuvor unserer weltberufenen fürtreflichen Hauptstadt **Batavien**/ von welcher wir ausreiseten/und alles dessen/ daraus sie/ mit allem ihrem herlichem ruhme/bestehet/ja selbst des Wasserlandes **Java**/ darinnen sie lieget/ kurtzbündige/ doch eigendliche beschreibung/ neben ihrem abrisse/ gleich wie ich ihn kurtz vor unserem abreisen mit eigener hand entworfen/ vor augen stelle.

Batavien lieget auf dem Wasserlande Java.

Das gemelte Wasserland **Java**/ in welchem / wie itzt berühret / die mächtige Stadt **Batavien** gelegen / hat unter den fürnehmsten Wasserländern der Indischen See gemeiniglich die dritte stelle; und ist/ wegen seiner wunder-großen fruchtbarkeit und heuffigen / auch überaus geschwinden erzielung vielerlei erdgewächse/ und tiere/ so berühmt/ daß sich der große **Skaliger** nicht gescheuet dasselbe einen **Auszug des gantzen Erdbodems** zu nennen. Dan es treget nicht allein Pfeffer / Ingber / Zimmet/ Näglein/ und dergleichẽ wohlriechende und esbahre gewürtze in großem überflusse; sondern auch vielerley ahrten wilder und zahmen Tiere : welches alles von hier in fremde länder mit großer mänge geführet wird. Auch findet man alhier sehr reiche Goldschachten / und überaus köstliche edele Gesteine; wie auch sehr viel Seide / daraus man vielerlei zeuge in großer anzahl zu machen pfleget. Kurtz; es were eines der allerreichsten und anmuhtigsten Wasserländer des gantzen Aufganges / wan es nicht so vielmahls mit erschröklichen stürmen und ungewittern / angefochten würde ; welche

Desselben landes Fruchtbarkeit.

durch ihre unvermeidliche ungestühmigkeit manche Länder/gleich als durch einen feindlichen einbruch/ verheeren / verwüsten / und ihren gantzen Staht zittern machen.

Einwohner. Die ältesten Einwohner dieses Wasserlandes sollen/ wie man saget/ von den Sinern entsprossen sein: welche vor zeiten ihr Vaterland aus furcht vor den Tartern/ die es mit stätigen einfällen beängstigten/ verlaßen / und sich alhier in diesem Wasserlande zu wohnen niedergesetzet/ ja selbst nach desselben nahmen / Javanen genennet. Diese Javanen seind heutiges tages mittelmäßig lang/ vierschröticht/ und rund von angesicht. Die meisten derselben gehen mutternakt : und wan sie ja zu weilen einiger maßen bekleidet seind / so ist ihr kleid nur ein dünner seidener oder baumwöllener rok oder vielmehr ümhang/ welcher ihnen nicht weiter als bis auf die kniehe gehet. Man helt sie gemeiniglich vor die allerhöflichsten und wohlerzognesten unter den Indiern: doch gleichwohl seind sie brasser und vielfraße; und fallen unverschähmt an eines andern tafel/ ja suchen nur eine freie schlämpe: auch seind sie kühne/ verwegen / hofärtig / betrüglich / und lügen ungescheuet eines andern guht mit ihren habichtklauen zu erhaschen. Ja sie erdichten tausenderlei wort-ränke / und tausenderlei zungengriffe etwas auf borg zu bekommen / und wissen ihr geschwätze so zu bemänteln/daß es einer/ der sie nicht kennet/ vor lauter warheiten/ und Götliche aussprüche selbst halten solte. Sie haben betrügerische gebehrden / ungebundene zungen/ einwärts gekrümte finger / und in raubereien / ja mordereien wohlgeübte hände. Sie wissen ihr gesicht und ihr gantzes wesen auf tausenderlei weise zu verstellen / damit sie ihre beute üm so viel behänder ertapfen möchten. Sie fuchsschwäntzen / sie liebedienen/ sie verheissen / sie schwören / ja sie rufen den Himmel/ die Erde/ und den Mahomet über ihre worte zu zeugen: doch/ wan man sie eine stunde darnach anspricht/ und sie ihre zeit ersehen sich zu entmaschken / leugnen sie alles/ was sie gesagt mit einer stählernen stirne; ja sie treiben schertz mit allen ihren verheissungen/ und ziehen ihr wort mit eben denselbigen lippen / damit sie es zuvor von sich gegeben / wieder zurükke. Als eines mahls ein Javanischer König sein wort/ und seinen glauben (ohne welchen alle Stahtswesen eher höhlen der Ziklopischen unmenschen/ als Heiligtühmer der Gerechtigkeit / und des Friedens zu sein scheinen) nicht beobachtet hatte / und deswegen bestraft ward / gab er unverschähmter weise zur antwort: **Daß des menschen Zunge nicht knöchern gemacht sei**: damit er so viel sagen wolte/ als daß die Zunge nach ihres besitzers eignem willen und wohlgefallen könte und solte gebeuget / nicht aber nach eines andern belieben und wilkühr gezwungen/ und gebunden werden. Warüm sie keinen glauben halten.

Dieser wahn ist der meinung aller unserer Vorfahren/auch selbsten da sie noch ungleubige Heiden waren / schnuhrstraks zuwider: dan sie hielten den Menschlichen Glauben (den wir durch die gewisheit und beständigkeit unserer worte/die mit dem hertzen / und der volbringung derselben übereinstimmen / in andererhertzen gebähren/und also/als unser kind/ gleichsam von uns geben) iederzeit so hoch und währt / daß auch die Röhmer sein bildnüs an ihr Rahthaus/eben auf dieselbe seite/da ihre vermeinte fürnehmste Gotheit stund/ gesetzet; ja einer von ihren Dichtmeistern selbst sagen dürfen/daß der Glaube in Jupitern/ihrem höchsten Abgotte/selbsten sei / und daß ohne denselben die Welt nicht bestünde/ja daß er eben dieselbe Gotheit were/ welche ihr heiligtuhm in den reinesten hertzen der menschen hette/und unter allen Gotheiten des Himmels die allerwürdigste sei.

Im übrigen werden auch diese Völker bezüchtiget/ daß sie unbarmhertzig / bluhtgierig / unerbitlich / und unversühnlich seind/ ja daß sie ihren gantzen ruhm suchen in unnachläslicher ewigen rache. Auch haben sie vorzeiten mit dem fleische ihrer verstorbenen Bluhtsfreunde ihre tafeln gespikt/ und dasselbe vor ihre Fest-speise gehalten. In ihrem Gottesdienste pflichten sie alzumahl / nach dem unterschiedlichen wahne ihrer Kleinkönige oder Königlein / welche sich auf diesem Wasserlande in zimlicher anzahl befinden/ entweder der Lehre des Mahomets/oder der Heiden bei. Das Heidentuhm/ als das allerälteste / hatte sich vor alters alhier dermaßen Ihr Gottesdienst.

maßen eingewurtzelt/ daß ihm iederman anhing: aber nach der zeit hat es durch den Alkoran/ der ům das 1560 unter diesen Völkern zum allerersten bekant worden/ einen solchen stoß bekommen/ daß itzund die meisten dem Mahomet an zu hängen scheinen.

Die Javanischen Städte.

Die fürnehmsten Städte dieses Wasserlandes seind **Bantam**/ eine sehr berühmte handelsstadt/ darnach Choribon, und **Japara**; da die Englischen/ und Holländer eine große mänge pfeffers zu hohlen pflegen. Auch lag vor alters auf eben derselben stelle/da man nachmahls **Batavien** hingebauet/ noch eine andere berühmte Stadt; welche man zuerst **Kalappa**/ darnach aber **Jakatra** genennet. Diese ward zur zeit **Kornelis Hautemans**/ eines der fürnehmsten uhrhöber der Indischen schiffahrten/ mit mehr als 3000 heusern vermehret/ auch mit starken wällen/ und stachelwehren ůmgeben. Aber die **Engelländer**/ welche den handel auf diesem Wasserlande allein an sich zu ziehen gedachten/ stifteten ein teil der Javaner wider sie an; welche/ als ein rauschender schaum der aufgereitzten wasserwogen/ auf **Jakatra** mit solcher rasenden ungestůhmigkeit zugebrauset kahmen/ daß sie dieselbe/ nach einer algemeinen plünderung/ gantz einäscherten.

Weil nun die **Holländer** den anschlag derselben/ die diese feuersbrunst gestiftet/ sehr wohl wusten/ auch wohl sahen/ daß sie fähig genug sein könten/ihren Kaufhandel/ wan sie nicht bei zeiten vorbaueten/ gantz zu stöhren; so bemüheten sie sich zuerst die **Javaner** mit guhten und glatten worten auf ihre seite zu bringen/ und die fürnehmsten Aufwügler mit einer sonderlichen behändigkeit zu überlüstigen. Darnach aber/ als sie vermärkten/ daß man mit neuen anschlägen wider sie schwanger ginge/ entschlossen sie sich dem fasse den bodem gar aus zu stoßen; und fingen an/damit sie solche anschläge ihrer verfolger in ihrer ersten brůhte erstikken/ und ihren anleuffen und anfällen ům so viel besser den kopf bieten könten/ zwo Festungen zu bauen. Die eine/welche an das ufer des flusses geleget ward/nente man **Moritz**/die andere **Nassau**/und also alle beide zum ewigen gedächtnůsse ihres so genenten großen Siegsheldens. Diese Festungen machtē sie so überaus stark/und versahen sie mit allerhand kriegsvorrahte und lebensmitteln so wol/ daß die Javaner sich nicht mehr unterstehen durften die Holländer an zu tasten/ sondern vergnůget sein musten sie nur allein von ferne mit eulenaugen/ und einem solchen gesichte/das vol war und dunstete von rache/ an zu schielen; indem sie sich gleichwohl mit der hofnung kützelten/ ihnen dermahleins ein wakkeres ungewitter über den kopf zu jagen. Endlich legten sie auch/ nach verlauf einiger zeit/ auf den grund und bodem der nuhnmehr zum zweiten mahle verwůsteten Stadt **Jakatra**/ welche sie den **Javanern** entwältiget hatten/ eine gantz neue Stadt; und hiessen sie/ nach dem ehmahligen zur zeit der alten Röhmer noch üblichem Nahmen ihres Vaterlandes/ **Betau** oder **Batavien**.

Betau oder Batavien wird auf den grund der abgebranten stadt Jakatra gebauet.

Ihre gelegenheit.

Diese Stadt/ welche unter dem zehenden kleinteile nach der sechsten Himmelsstufe/ in einem vierekkichten ůmkreuse gelegen/ wird mit 13 starken Bolwerken ůmringet/ und fast in der mitten durch einen flus/ der zimlich tief im lande seinen uhrsprung gewinnet/ von ein ander geschnitten/ und in zwei teile geteilet. Das kleineste teil ist stärker/ als das gröste; weil es mit einem fast unüberwůndlichen Schlosse/ welches mit vier mächtigen bolwerken/ auch sehr tieffen und breiten schlosgräben ůmzogen/ beschirmet wird. Alle beide befinden sich sehr volkreich/ weil sie nicht nur von **Holländern**/ sondern auch von **Javanern**/ **Japonern**/ **Sinern**/ und andern fremden völkern/ bewohnet werden. Ihre heuser seind in zierlicher ordnung sehr prächtig/ und meist auf Holländische weise gebauet. Auch schiessen durch die stadt/ ausser gemeltem flusse/ unterschiedliche zimlich breite und tieffe stadtgräben/ die man zu beiden seiten mit Kokes- und andern Indischen beumen reihenweise besetzet: welches der gantzen Stadt nicht allein ein überaus lustiges ansehen macht/ sondern auch den Kaufleuten zu füglicher hin- und wiederführung ihrer kaufgůhter sehr wohl gelegen komt. Sie hat auf ihrer seeseite einen überaus guhten und sicheren Hafen/ dabei man

Ihr Schlos.

tag und nacht sehr starke wache zu halten pfleget. In ihrem Wapenschilde führet sie ein bloßes Schwert / mit einem Lorbeerkrantze.

Ihr Wapen.

Des Obersten Stathalters sitz.

In dieser stadt helt der Oberste Stathalter seinen hof: welcher im nahmen der Vereinigten Niederländer über alle Holländische Festungen in Indien gebietet / auch in eben so hohem ansehen und ehren ist / als ehmahls der oberste Stathalter und Feldherr gemelter Niederländer zu sein pflegte. Ja man ehret ihn mit nicht weniger pracht / als die Europischen Könige führen. Und dieser prächtige staht/und herliche glantz wird ihm aus keiner andern einsicht zugefüget / als daß ihm die einwohner und untertahnen / samt den benachbahrten Völkern / üm so viel mehr ehre und untertähnigkeit erweisen möchten: dan alle menschen/sie mögen geahrtet sein wie sie wollen/ sonderlich aber die trotzigen Javaner/ laßen sich in wahrheit niemahls beßer beherschen / als wan sie den zwang und den nachdruk der Reichsstäbe sehen; ja sie seind niemahls gehohrsamer / als wan sie die herligkeit und ehre eines freimächtigen Gebieters in furcht und zittern jaget.

Seine Königliche pracht.

Der Hohe Landraht.

Diesem Obersten Stathalter seind unterschiedliche Rähte zugefüget / welche sich mit ihm über sachen/ die den krieg / den frieden / die erhaltung des Stahts / und das aufnehmen des Kaufhandels betreffen / berahtschlagen. Auch befindet sich alhier die Hohe oder algemeine Rechenkammer / welcher alle die andern durch das gantze Indien/ die unter dem gebiete der Holländer stehen / rechnung zu tuhn verpflichtet seind.

Die Hohe Rechenkammer.

Daß aber diese Stadt/wie wir droben gesagt/ ein bloßes Schwert mit Lorbeerzweigen bekräntzet in ihrem Wapen führet/dasselbe führet sie in wahrheit mit allem rechte. Dan ihr Schwert hat freilich durch so manche ritterliche tahten die ewig grühnenden lorbeerzakken zum ewigblühenden siegeszeichen verdienet/nachdem es die Javaner so manches mahl mit bluhtigen köpfen abgewiesen; sonderlich zu der zeit/ da sie ihnen noch einbildeten/ die macht/ und das glük allein auf ihrer seite zu haben/ und diese Stadt mit oft wiederhohlten stürmen zwar heftig anfochten / aber gleichwohl dadurch anders nicht ausrichteten/ als daß sie ein beschähmtes angesicht / ein rasendtolles hertz/und den verlust ihrer besten kriegsleute darvon trugen. Unter allen solchen stürmen und anfällen ist wohl der allerfürnehmste/ den die Javaner / unter dem Großkönige von Java selbsten / auf diese Stadt im 1629 jahre getahn.

Damit aber der Leser eigendlich wissen möge mit was vor veranlaßung und fuge die Holländer sich der obgemelten Stadt Jakatra bemächtiget / und aus was vor einem ersten grunde die widerwärtigkeiten entsprossen/welche ihnen durch itztgemelte Belägerung ihrer neu erbauten Stadt Batavien zugestoßen; ja wie und wannenher dieselbe neue Stadt ihren uhrsprung gewonnen; so wollen wir ihm zum beschlus alles dasselbe was weitleuftiger und ümständlicher / als wir bisher getahn/ eröfnen.

Als die Holländer sich durch die Könige der Javaner / mit denen sie des Kaufhandels wegen eine bündnis geschlossen/sonderlich aber vom Könige zu Jakatra/ so oft geteuschet befanden/ indem sie von denselben/ wider den unterlichen vergleich/ mit steigerung der zölle/ und sonsten nicht wenig angefochten wurden: da entschlossen sie sich endlich bei ihrer Stadt eine Burg oder Schlos zu stiften/damit sie diese bundbrüchigen zu gesunderen gedanken üm so viel eher dringen und zwingen möchten.

Woher die Belagerung der Stadt Batavien im 1629 jahre ihren uhrsprung gewonnen.

Die Engelländer hielten dazumahl mit den Holländern eine zimlich guhte freundschaft: welche doch nachmahls / man weis nicht unter was vor einem scheine/auf der Englischen seite gantz uhrplötzlich gebrochen ward. Dan zwölf Englische Schiffe fielen sieben Holländische so unversehens / und mit solcher tigrischen ungestühmigkeit an/ daß die Holländer/nachdem sie beiderseits / vom mittage bis in den abend / sehr hart gefochten / endlich gezwungen warden mithülfe der nacht die flucht zu nehmen/und nach Amboina zu weichen sich mit mehr schiffen zu stärken. Hierauf suchte der König von Jakatra / der sich dieser gelegenheit zu seinem vorteile zu gebrauchen gedachte/ alsobald der siegspralenden Englischen freundschaft mit güldenen ketten an sich zu zie-


La ville de BATAVIE.
de Stadt BATAVIA.


Château, de BATAVIA.
'T CASTEEL van BATAVIA.

ziehen / indem er ihnen selbst seine waffen anboht ihre feinde vollend zu vertilgen.

Kein anerbieten ist iemahls mit mehr freuden angenommen worden / als dieses; auch kein schluß dünkte die Englischen rühmlicher und rechtfärtiger zu sein / als derselbe / mit einem so wilfärtigen Könige in ein festes verbündnüs zu trähten. So kahmen sie dan alle beide mit einem mächtigen kriegs-heere sehr plötzlich an / das gemelte neue Schlos der **Holländer** zu belägern / und alles rund herüm zu verheren. Aber die **Holländer** / an stat daß sie sich vor einer so großen macht / die ihnen den endlichen untergang dreuete / hetten entsetzen sollen / ließen vielmehr eine sonderliche vergnügung spühren / daß sie vor ihren wällen ein solches Volk erblikten / welches ihnen viel beute / und viel ehre / die sie von ihnen hohlen könten / mitbrächte.

Der König von Jakatra / mit den Englischen / belägert die Holländische Burg.

Als nun die Belägerer sahen / daß man sie mehr mit einem beschimpfenden und schmaachsüchtigem / als erschrokkenem und flehendem gesichte ansahe; da ging ihnen dieser schimpf und diese schmaach so tief zu hertzen / daß sie sich alle zusammen verschwuren / die **Holländer** gantz und gar auf zu reiben / und ihnen ein ewiges denkzeichen ihres frefels an zu hängen. Und also verhärteten sich alle beide teile in dieser belägerung / diese sie halsstarrig fort zu treiben / und jene sie hartnäkkig aus zu stehen. Die an- und ausfälle waren alle beide tapfer; und man wuste nicht / welches unter diesen Völkern dem andern mehr schriks einjagte / ob es die **Holländer** in ihrer Festung den **Javanern** / oder aber die **Javaner** in ihren laufgräben den Holländern tähten. Aber das glük betrog endlich die halsstarrigkeit der **Javaner** so ahrtig / daß sie ursache genug hatten sich zu beklagen. Dan die **Holländer** wurden weder durch ihr stähtiges wachen / noch durch jener beharliches belägern keines weges abgemattet; und sagten rund heraus / daß sie ihnen lieber selbst den tod antuhn / als die ehre / sie getödtet zu haben / ihren feinden laßen wolten. Ja sie bekahmen auch / nachdem sie diese belägerung sechs mohnden lang ausgestanden / einen entsatz von achtzehen Kriegsschiffen aus den **Molukkischen Wasserländern**; dergestalt daß die Engelländer / die nunmehr den muht gantz verlohren gaben / ihr geschütze aus der belägerung zu schiffe brachten / und sich mit schaam und schande durch die Seestraße / den **Sund** / eilend darvon pakten.

Wenig tage darnach gelangte gleichesfals der Seeheld **Johan Petersen** / mit seiner schifsfluht / alda aus Holland an: welcher seine völker / derer nicht viel über 1100 waren / alsobald landen lies / und nachdem er sie mit noch etlichen kriegsschaaren aus der entsetzten Burg gestärket / vor die benachbarte Stadt **Jakatra** führete; die er auch / nach wenigem widerstande / durch sturm erobert: da er alles / was er darinnen zur gegenwehre tüchtig befunden / niedergehauen / und die Stadt selbsten bis auf den grund ausgebrant / ja endlich auch ihre mauren geschlichtet.

Die Holländer erobern / und verbrennen Jakatra.

So bald der König diese unverhofte eroberung / und erbärmliche niedermätselung so vieler seiner untertahnen verstanden / erschraak er überaus heftig / verfluchte die treulosigkeit seiner helfershelfer / die ihn in eine bluhtige patsche geführet / und rettete sein und aller seiner übrigen völker leben durch eine schändliche flucht.

Aber dagegen waren die **Holländer** so froh / daß sie vor großer freude über so eine herliche siegeseroberung nicht wusten / wie sie ihre siegsgepränge herlich genug anstellen solten. Ja sie baueten auch **Jakatra** nicht lange nach dieser zweiten einäscherung wiederüm auf / ümgaben sie mit neuen mauren / wie auch endlich gar mit neuen wällen / und nenneten sie / wie wir droben schon gemeldet / **Betau** oder **Batavien**. Also bekahmen sie durch diese Stadt / die sie bei oberzehlter gelegenheit den Eingebohrnen entwältiget / eingeäschert / und zu grunde geschleiffet / aber selbst wiederüm von neuem aufgebauet / einen volkommenen festen fuß auf dem Javanischen Wasserlande / den sie nunmehr nach inhalt des kriegsrechtes als erblich und eigen besaßen.

Bauen es wieder auf / und nennen es Batavien.

Als nun die **Holländer** von der zeit an fort und fort mächtiger geworden / und alle einwohner des gantzen Landes im kaufhandel weit übertrafen / ja zu dem ende die Siner /

Japoner / Siammer / und andere aus-heimische völker sotahnig an sich gelokket / daß sie sich in ihre neugebaute Stadt zu handeln und zu wandeln / ja selbst zu wohnen / hauffenweise begaben: da ging es dem Groß-könige der Javanen / welcher nicht leiden konte / daß diese Ausländer einen so festen fuß auf seinem Reichsbodem besaßen / ja noch über das sich der zölle / daraus sie jährlich ein überaus großes geld erhuben / in seinem Reiche anmaßen durften / so heftig / und so nahe zum hertzen / daß man ihn durch zwo Teufelinnen / die Rache / und die Eifersucht / zugleich besessen sahe; welche seine seele so lange verunruhigten und beklämmeten / bis er sich endlich entschlos diese neue Stadt der Holländer zu belägern / und dadurch ihren übermuht und frefel zu tämmen.

Batavien wird belägert.

Und also kahm er im 1629 jahre mit einer gewaltigen heerskraft angezogen / und belägerte sie anfangs so nahe / daß die belägerten sein läger mit einem hakenrohre erreichen konten. Es war in dieser belägerung mit lust an zu sehen / wie die Holländer mit so fröhlichem angesichte und lachendem muhte / eben als hetten sie zur hochzeit oder zum tantze gehen sollen / die stähts anhaltenden stürme der anfallenden feinde zurükke schlugen / und mit dem degen in der einen / mit holtz oder steinen in der andern faust / zugelauffen kahmen die wal- und mauer-brüche zu ergäntzen. Das brummen und summen der groben stükke / das zischen und klatschen der feuermörsel / das knastern und platzen der feldschlangen / das knallen und schallen der hakenröhre war ihr stähtiger seiten- und pfeiffen-klang / den sie zum hochzeit-tantze / aus kleinen und groben geschützen / den Javanern zublieſen: welche eben so kurtzweilig / als die gebrante katze üm den heissen brei / üm die braut Batavien herüm tantzeten. Und also schöpften die belägerten aus keinen verdrüßligkeiten / die ihnen angetahn warden / einigen verdrus / ohne allein aus dem giftigen gestanke der vielen todtenleiber; welche die belägerer auf der einen seite der stadt in den flus geworfen / und auf der andern mit vorgeschlagenen pfählen getämmet / damit sie in der stadt bleiben / und durch verfälschung der luft / so wohl als des wassers / ein jähliges sterben unter den belägerten erwäkken möchten. Aber diesem ungemache kahmen die Holländer mit leichter mühe vor / indem sie durch die gantze stadt brunnen gruben / und sich desselben wassers gebrauchten.

Sechzehen Holländische kriegsknechte halten von einer Vorschantze den feind wunderlich tapfer ab.

Das wunderlichste / ja kurtzweiligste / das sich in dieser gantzen belägerung begeben / war dieses / daß sich 16 Holländische Kriegsknechte in einer schrökschantze / oder vorwehre / welche vor der euserſten ekke des stadtwalles lag / und Magdalene genennet ward / so heldenmäßig und so tapfer hielten / daß sie mit ihrer gegenwehre mehr macht und nachdruks erwiesen / als die belägerer mit anfallen gantzer heerschaaren. Dan als der feind sie rund ümher so lange bestürmet / daß sie allen ihren vorraht zum schiessen verbrauchet / trieben sie die noch anhaltenden / und über ihre erschossene spießgesellen hinlauffende stürmer mit steinen und dachzügeln noch eine gute zeit ab; ja als ihnen auch dieser vorraht gebrach / schöpften sie endlich aus den heimlichen gemächern gar menschenmist / und schmissen ihn mit vollen töpfen auf die nakten leiber der stürmenden Wilden / eben in der stunde / da die belägerten in der Stadt einen ausfal tähten / die belägerer ab zu treiben: welche sich dan zur stunde / weil sie wohl sahen / daß sie diese Leuenhelden / und Fuchsschälke mit streiten und fechten keines weges ab zu matten vermochten / mit fliegendem Hasenpaniere / in großer eil / und erschröklicher verwürrung darvon machten / indem sie auf Javanisch schrien: O seytang Orang Hollanda de bakkalay sammatay! das ist / O ihr Holländische Teufel / ihr fechtet mit drekke!

Der feind verläst Batavien.

Durch sotahnige heldenmäßige und arglistige meisterstükke der Holländer warden endlich die Javaner in eine solche mishofnung und verzweifelung gestürtzet / daß sie im ersten beginne des schlacht-mohndes / mit der gantzen Reichsmacht / auf zu brechen begunten / und ihr läger an dreien örtern anzündeten. Als nun die Holländer sahen / daß die Freier ihrer Braut solche blaue schienbeine gelauffen / und vor schaamröhte mit dem geschenkten bodemlosen korbe durchgegangen / schikten sie des andern morgens etli-

etliche reiter auf kundschaft aus; welche auf der lagerstat über achthundert todte leiber fanden/ derer die meisten entheuptet/ andere sonst niedergehauen/ und alle in einer breiten fläche reihenweise bei ein ander lagen. Die ursache aber dieser abschlachtung verhielt sich sotahnig.

Der Großkönig von **Java** schikte im vergangenen jahre (dan itzund hatte er Batavien zum zweiten mahle belägert) einen seiner mächtigsten Reichs-fürsten mit einem kriegsheere von 200000 köpfen vor diese Stadt / sich derselben zu bemächtigen. Weil er aber einen gewaltigen gegenstand / und sich aller hofnung etwas aus zu richten entsetzt sahe/ ward er gezwungen seinen ab- und zurük-zug zu schleinigen. Dieses hielt ihm der Fürst von **Madure** / welches ein Wasserland ist eine halbe meile von **Java**/ unter dem gebiete des Großköniges/gelegen/ so vor übel / daß der Großkönig / so bald er seine worte vernommen/ ihm befehl erteilte solche schändliche und schmähliche verzagtheit und muhtloßheit durch seine tapfermühtige hertzhaftigkeit zu ersetzen. Und also gab er ihm bestallung eines Feldherrn über ein neues gewaltiges heerläger; und geboht dem andern ihm zu folgen / damit er sein handwerk besser lernen möchte.

Warüm es der Großkönig zum zweiten mahle belägert.

Aber als der **Madurer** sich vergebens bemühet/ wie wir gesehen/ diese Stadt zu übermeistern; derer einwohner sich so frisch hielten/daß sie schienen beschlossen zu haben/ eher das leben/ als den muht zu verliehren: da roch sich der andere/ welcher sonsten ein so sanftsinniger und so gühtiger Herr war/ daß er sich unter den kriegsleuten sehr beliebt gemacht / und einen großen anhang hatte/ an diesem großgrumpfichten Aufschneider und ruhmrettigen Großsprecher / der ihm eingebildet **Batavien** als einen rohrstab zu zerbrechen/ dermaßen/ daß er ihn/ mit allen seinen spiesgesellen/erwürgete/ und zwar mit diesen worten: **Weil du dem Großkonige**/ sagte er/ **versprochen/ nicht lebendig wieder von** Batavien **zurük zu kehren/ so wil ich verschaffen/daß dieses versprechen durch deinem tod wahr werde.** Der Großkönig erkante auch die unschuld dieses tapferen Fürsten / und hielt ihm solche selbst genommene rache zu guht.

Hier siehet man/ wie wahr es sei/daß diejenigen/ welche mit großen worten prahlen/ in der taht gemeiniglich zu kurtz schiessen. Wan **Homerus** die tapferen Feldobersten einen heerszug tuhn lest / giebt er ihnen zur leibwache die Verschwiegenheit. Im widdrigen lest er die verzagten Feiglinge schnattern und klappern/ wie die gänse. Jene fliessen wie die großen flüsse / und wältzen ihr wasser fort mit einer stummen majestäht: die andern tuhn anders nicht / als rauschen und rieselen/ wie die kleinen bäche; welches ein zeichen ist/ daß nicht viel kraft und nachdruks darhinten. Eben also thät dieser Madurische Fürst / der sich gar als ein eisenfresser anstellete / und doch keinen strohhalm zerreiben konte.

Alle diese überwindungen machten den **Holländern** einen überaus großen muht/ und verursachten / daß ihre waffen dahindurchbrachen / da man ihre wakkerheit und scharfsinnigkeit bisher verhöhnet : ja sie erwiesen durch ihren glüklichen fortgang/ daß sie fähig genug weren denen übels zu zu fügen/ welche nicht leiden wolten/ daß man ihnen / durch unterliche angelegenheit des Kaufhandels / guhtes tähte. **Batavien** selbst erhub von der zeit an ihr heupt dermaßen entpohr / und breitete ihren Kaufhandel in die herlichsten Länder und Reiche der gantzen Asischen/und Europischen Welt sotahnig aus / daß sie nunmehr mit allem rechte derselben Weltteile algemeine Schatzkammer zu nennen; darinnen die Europischen/ und Indischen / ja Asischen schätze in großer mänge zusammenfliessen/ ja daraus Indien mit den köstlichsten Europischen früchten / und wahren / welche ihr Europe zusendet / und Europe wiederüm mit den Indischen und Asischen mildiglich versehen wird.

Aber damit wir uns bei dieser Stadt nicht alzu lange verweilen/und unsere Reise darüber nicht gar verseumen; so wollen wir uns vergnügen / ihr bildnüs zu guhter letzte mit diesem paar abschiedsreimen zu begrüßen.



So spiegelt in der See die reichbevolkte Stadt / Batavien / ihr heupt: so liegen ihre wälle / dadurch der Batavier den preis gewonnen hat. Gehab dich wohl / o Stadt! dein glantz sei ewig helle.

Nun legen wir diese feder / damit wir die weltberufene Indische Hauptstadt der Niederländer / nach ihrem ursprunge / und aufnehmen / beschrieben / aus der reisefärtigen hand; und fassen die reisefeder / die wir ein wenig ruhen laßen / wiederům an / den zug unsererer Sinischen Reisebeschreibung in einer füglichen folge zu volziehen.

Die folge der reise in währender Gesantschaft.

Wir hatten nunmehr acht tage gesegelt / als uns / auf den 22 heu- oder sommermohndes / das Wasserland **Paul Timons** zu gesichte sties: welches sich von ferne / mit seinen so unterschiedlich hohen Bergen / und so grühnen / durch vielerhand beume-beschatteten Tählern / überaus lustig und anmuhtig / wie man zum teile aus seiner hierbeigefügten abbildung vernehmen kan / ansehen lies. Alda begaben wir uns zu lande unsere Jachten mit brandholtze / und süßem wasser zu versehen: und funden das kraut **Betel** / welches in den gründen dieses Wasserlandes ungepflantzet zu wachsen pfleget / auch von dar durch die **Javaner** mit gantzen schiffen vol abgehohlet / und in andere länder geführet wird. So bald wir uns mit gemeltem vorrahte nach genůgen versorget / machten wir uns wiederům auf die fahrt / und fuhren gerade nach Kochinchine zu.

Das kraut Betel.

Das Reich Cochinchina.

Auf den ersten des Augst- oder erntmohndes erblikten wir das feste Land / und hatten gemeltes Reich **Kochinchina** nordnordwestlich von uns liegen: da wir ům den mittag auf 14 klaftern sandgrundes dicht bei dem see-ufer hinlieffen / und die höhe des himmels auf 20 staffeln / und 6 kleinteile nordlicher breite befanden.

Dieses Reich ist ein teil des alten Königreichs **Gannan**; welches mit **Sina** benachbahrt / demselben auch itzund unterworfen / und die Königreiche **Tungking** / und

und Kiaochi oder Kouchinchina in sich fasset: selbige wurden beyde zusammen weyland Nankiao genant/ und waren/ unter der Regierung des Stam̃s Cina, nur allein die Herzligkeiten in Siang. Es eroberte Keyser Hiaonus, aus dem Stam̃ Hana entsprossen/ ein streitbahrer und siegháfter Held/ zum ersten mahl diese Länder/ brachte Einwohner darin/ und regieret dieselben nach Sinischem Recht und Gebräuchen. Wie er dan auch der erste war/ der diese Länder und ihre Einwohner Kiàochi, das ist/ Creutz-zeen/ nante; weil die grösseste Zeen/ an beyden Füssen dieses Volcks/ Creutzweise über die nechste Zeen wächset/ welches mehrentheils ihre besondere Art und Eigenschafft ist: hernach aber gab ihnen der Stam̃ Tanga den Namen Kiaocheu. Jedoch lässet sichs ansehen/ als ob die Sinischen Keyser niemahls diese Länder streng beherzschet haben/ weil die Einwohner/ wie die Sineser vorgeben/ eines gar zu wilden und wüsten Lebens gewohnet; wiewol man sagen möchte/ daß sie solche Strengigkeit vielmehr aus Furcht unterlassen/ weil sie gewust/ daß die Einwohner an Leibes Krafft und Stärcke den Sinesern weit überlegen/ dazu lieber in Freyheit nach eigenen Rechten und Gesetzen leben/ auch ihre eigene Könige haben/ als unter der Sinischen Herzschafft sich beugen wolten.

Im Anfang der Regierung des Stam̃s Taiminga, etwa vor 290. Jahren/ wurden diese Völcker vom Keyser Hunguus was besser bezwungen/ und zum Gehorsahm gebracht; hernach aber ward die Provintz einem Unterkönige/ Namens Chin, zu Lehn eingethan/ welcher bald darauff von seinen dreyen Landvöigten oder Statthaltern/ so aus dem Stam̃ Ly entsprossen/ und sich des Reichs bemächtigten/ umbs Leben gebracht worden. So bald Keyser Junglous sothanen Aufftand im Reich vernommen/ hat er zween solcher auffrührischen Landvöigte/ weil der dritte sich mit der Flucht salviret/ hinrichten lassen/ und das Königreich Gannan wiederumb zu einer seinem Keyserlichen Gebieth angehörigen Provintz gemacht. Als er aber die Waffen kaum niedergelegt/ sihe/ da kam der flüchtige Ly mit grosser Kriegs-Macht daher gezogen/ und eroberte das Reich abermahl; nachdem er vorhin die Sinischen Statthalter vertrieben/ und des Keisers Zorn/ vermittelst Abfertigung einer Gesandschafft/ gar klüglich gestillet hatte. Wozu ihm nicht wenig halff/ daß eben zu der Zeit Keyser Siventeus regierete/ welcher ein Ruhe- und Fried-liebender Potentat/ und mehr ein Schlave der Wollust/ als ein Herz des Reichs war. Weil nun dieser Keyser von so vieler entstandenen Unruhe und Empörungen sich gantz müde und überdrüssig befand/ übergab er dem wiedergekommenen Ly die Provintz zu Lehn/ und verordnet ihn zu dero Unter-König; jedoch mit dem vorbehalt/ daß er alle drey Jahr einen Gesandten/ mit vielen statlichen Geschencken/ an Jhn abfertigen solte. Und dergestalt wurden diese Länder umbs Jahr 1428. vom Sinischen Reich abgenommen. Wiewol selbiges dadurch noch nicht zur Ruhe kam/ sondern durch einheimische Uneinigkeit und Zweyspalt in drey Reiche getheilet ward/ davon eines das Reich Laos, das ander Tunking, und das dritte diß Kouchinchina ist; welche doch nichts denn Theile dero Provintzien Quangsi und Junnan seyn.

Die Einwohner dieser drey Reiche/ Laos, Tunking, und Kouchinchina, halten sich zum Sinischen Gottesdienst. Sie gebrauchen auch die Sinischen Buchstaben oder Figuren/ wiewol in der Sprache und Pronunciation, zwischen den Sinesern und ihnen (wie auch andern benachbarten Völckern/ so dieselben Figuren haben) ein zumahl grosser Unterscheid ist. Diese Länder sind überaus fett und fruchtbahr/ und bringen allerley Gewächs herfür/ so zu des Menschen Erhaltung nöhtig. Unter andern häuffigen Feld- und Baum-früchten/ fleust hie aus den Bäumen ein liebliches Oel/ von den Portugalliern Rosamalia genant. Rosamalia. Hie wächst in grosser Menge das Adlerholtz/ welches Purpurfärbig ist/ bey den Hispaniern Lacca heisset/ und zum färben allerhand Seydenzeugs in gantz Sina gebraucht wird. Adlerholtz. Hie fält sehr viel klein Leinwand/ Seyde und Baumwolle. Hie findet

F

4



det man / unter mancherley Affen / eine Art Singsing genant/ derer Blut eine köstliche Purpurfarbe gibt: wenn man selbige im Gebüsche oder Wald fangen wil / setzt man Wein dahin; wozu sie dermassen geneigt seyn / daß sie sich/ wan sie dabey kommen/ gantz vol sauffen; und werden dan in solcher Trunckenheit leichtlich gefangen. Hie hält sich auff das scheußliche Thier Fese, davon wir hernach/ in Beschreibung der Thiere/ mit mehrem reden wollen.

Affen / so mit Wein gefangen werden.

Fese.

Den 10. dieses / übereilet uns ein gar starcker und erschrecklicher Sturm / dadurch wir in eusserste Lebens-gefahr kamen. Der Wind riß die Jagt **Blumenthal** von uns / daß sie sich eilig verlohr. Zu solchem stürmen und toben der Winde / kam auch zuweilen Donner und Blitz / Schlag über Schlag / so hart und grawsahm / daß alles was am Schiff war / bebet und erschüttert. Wir brachten die gantze Nacht in höchster Furcht und Angst / Mühe und Unruhe zu / mit augenscheinlicher Gefahr Leib/ Schiff / und Gut zu verlieren. Wir sahen folgendes Tages ein Schiff ohne Mast treiben / konten es aber nicht kennen. Endlich umb den Mittag leget sich der Wind/ und ward gut Wetter/ also daß wir des Abends unser Schiebesegel wieder auffzogen / und mit besserm Muht fortgingen. Da wir dan ein grosses Schiff / der Oerter **Jonck** genant / von ferne treiben sahen / an welchem der Sturmwind seine Macht dergestalt erwiesen / daß er ihm Mast / Segel / Ancker/ und fast alles abgenommen. Wir kamen dabey/ und verstunden von den fürnehmsten Schiffleuten/ daß sie von Kamboye außgesegelt / umb nach Teywan zu lauffen / weren aber durch den Sturm verleitet / und häten den rechten Weg und Strich verlohren; begehrten demnach/ wir möchten sie wieder zu rechte helffen. Da zeigeten wir ihnen den Strich nach der Insel Formosa; welches sie mit Danck annahmen / und sich alsobald dahin wandten. Worauff wir auch selbst nicht säumeten/

Grawsahmer Sturm / dadurch das Jagt Blumenthal von den andern gerissen wird.



28.

ten/ sondern/ nachdem alles wieder klahr gemacht/mit einem Westwinde Nord-Nord-Ost hinan gingen.

Eyländer von Makao. Den 14. dieses/ bekamen wir die Inseln von Makao ins Gesicht/hatten die Himmels Höhe von 21. Grad / 10. Min. Norder Breite / und die Tieffe des Grundes von 24. Klafftern/ legten uns gegen den Abend unter der Ostlichen Hügel einem/ auff 7. Klaffter/ vor Ancker/ und gingen am Morgen gar frühe wieder zu segel. Da wir zwar mancherley Art kleiner und grosser Schiffe am Strande sahen/ aber nicht eines davon weder an Boort bekommen/ noch mit dem Both ereilen konten/wie sehr wir auch solches uns angelegen seyn liessen: so überaus furchtsahm und erschrocken waren die Leute alhie vor dem Seeräuber Koxinga, der damahls hin und wieder an den See-grentzen mit rauben und plündern Lärm machte; wofür sie auch uns zweiffels ohne hielten und ansahen.

Makao. Unter solchen Inseln hatten wir zween gantzer Tage zu segeln / ehe wir die weitberühmte Stadt MAKAO, alwo sich die polus Höhe 21. Grad / 10. Min. Norder Breite befindet / den 16. dieses vorbey lieffen. Und wiewol wir an selbige Stadt nicht anlegten/ noch auffs Land stiegen/ wil ich doch dem Leser/was ich davon erforschen können/ mittheilen/ und die Stadt/ wie ich sie aus der See abgerissen / im Kupffer vor Augen stellen.

Es ist diese Stadt / albereit vor vielen hundert Jahren / die berühmteste Handelstadt in gantz Asien gewesen / weil sie in der Kauffmanschafft und Nahrung vor allen andern floriret hat. Sie ligt auff einer kleinen hangenden Insel / so an einer grössern befästiget/ auff einem sehr hohen Berge/der aus der See sich erhebet; sie wird allenthalben von der See umbflossen/ außgenommen die Nordseite / so einen schmahlen Landstrich biß ans Gebirge hat; daher dieselbe an der einen seiten die See / an der andern die Höhe und Steilheit des Orts / aller Menschlichen Macht fast unüberwindlich machen. Die See aber/ so diesen Ort/ wie gesagt / umbfleust / ist nicht gar tieff / daß man mit grossen schweren Schiffen nirgends ankommen kan / ohne allein durch den Haven / der doch mit einer starcken Festung wol verwahret ist. Sonderlich übertrifft dieser Ort viele andere in der Menge grober Geschütze / welche fast nirgends besser dan hie / von Sinischem und Japonischem Kupffer gegossen / und durch gantz Indien / nicht ohne grossen Gewin und Vortheil der Einwohner / verführet werden. Es ligen zwar an der Landseiten/auff den nechsten Hügeln / nur zwey Castele; so aber die Stadt / wider allen feindlichen Anfall/ nicht wenig starck und fäst machen: bevorab/ weil an dieser seiten keine Bäume/ Büsche / oder andere Hindernussen sich befinden / sondern man ein freyes und weites Außsehen haben kan.

Der Götze Ama. Es hat vorzeiten auff der Ståte/ da nun diese Stadt erbawet/ ein Abgott / Namens Ama, gestanden; auch ist daselbst vor Schiffe ein sicherer Haven / so bey den Sinesern Gao heisset / gewesen ; darumb hat man auß diesen zwey Wörtern / Ama und Gao, das compositum oder zusammengesetzte Wort/ Amacao, geschmiedet/ wiewol man jetzt diß Wort verkürtzet/ und den Ort Makao, oder / wie andere wollen / Makou nennet. Diesen Ort / der damahls noch mehrentheils wüst und unbebawet gelegen / haben hernach die Portugysen/ mit der Sineser Bewilligung / zu bawen und bewohnen angefangen; da dan derselbe in kurtzer Zeit an Einwohnern und Kauffhandel dergestalt zugenommen/ daß er zu einer sehr berühmten Nahr- und Volckreichen Handelstadt worden. Und hat solchen glücklichen succeſs nicht wenig befodert die überauß grosse Zufuhr allerhand Kauffwaaren/so von den Portugalliern zu Schiff auß Europa/gantz Indien/ja auch Sina dahin gebracht worden. Desgleichen hat den Handel zu Makao noch weiter vermehret die Freyheit/ so alle Portugallier daselbst von den Sinesern erlanget / daß sie jährlich zweymahl in der Sinischen Häuptstadt Kanton auff die Jahrmarckte kommen/und freyen Kauffhandel treiben mögen. Dan zu der Zeit gemeiniglich eine überaus starcke Fuhr/der köstlichsten Kauffmans-waaren / von Kanton auff Makao hat zu gehen



pflegen: Inmassen man verzeichnet befindet / daß man in einem Jahr von Kanton, als der Kauffhandel annoch daselbst in vollem Flor / und bey höchsten Kräfften gewesen / mit zurücke gebracht habe über 1300. Kisten mit allerhand Seyden-waar / da sich in jeder Kisten 150. stücke Sammet / und dergleichen Seyden-geräth befunden; wie auch 2500. Klumpen Goldes / deren jedweder 10. Toelen gewogen / eine Toele aber wieget so viel als 13. silberne Ducatonnen / oder Dicke Thaler / daher jeder Klumpe an Gewichte fast 13. Untzen gehabt; dazu noch über 800. Pfund Muscus / das Golddraht / klein Leinwand / rauhe Seyde / Perlen / köstliche Edelgesteine und Kleinodien ungerechnet.

Goyers Eyland.

Nachdem wir nun die Stadt Makao vorbey passiret / kamen wir unter GOYERS EYLAND / und wurffen da Ancker. Diß Eyland hat den Namen von dem Edl. Hr. Peter Goyer / der eben jetzt als ein Gesandter sich bey uns auff der Reyse befand.

Sie kommen an Heytamon.

Den 18. dieses erreichten wir glüklich den Haven Heytamon, kurtz nach der Sonnen Untergang / doch nur mit der Jacht Koukerken allein / weil Blumenthal vor acht Tagen beym Lande Kouchinchina, durch obgedachten schweren Sturm / von uns gerissen ward / und nach 48. Tagen allererst zu Kanton wieder zu uns stieß: wir liessen hie das Ancker fallen / auff einer Tieffen von 6½ Klafftern. HEYTAMON aber liget am Ufer des Meers / sehr lustig und bequehm zur Nahrung / und ist hinten mit vielen anmuhtigen Bergen und Thälen umbgeben. So bald wir das Ancker außgebracht / kam uns ein Both mit Soldaten an Boort / welche im Namen des Verwalters nach der Ursach unserer Ankunfft fragten. Worauff der Unter-Kauffman / Heinrich Baron / abgefertiget ward / umb dem Guvernör oder Verwalter unsere Ankunfft zu notificiren / und von allem Mündlichen Bericht zu ertheilen. Wie er da kam / führte man ihn zum Guvernör in die Schlaff-

Schlaffkammer; der ihm dan sehr human und freundlich begegnet / unter andern gefraget / Wie die Holländer gen Kanton wiederkommen dürfften? Ob ihnen nicht solches vor zwey Jahren außdrüklich verboten worden? und ihn endlich mit grosser Bescheidenheit von sich gelassen.

Die Gesandten werden an Land gefodert/ umb ihre Credentz-schreiben zu zeigen.

Am sechsten Tage darnach / nemlich den 24. dieses / kamen auß Kanton zween Mandarynen zu uns / die Credentz-schreiben/ so die Gesandten an den grossen Cham bey sich hätten/ zu sehen; begehrten auch / daß die Gesandten / umb derselben Ursach willen / in des Guvernörs Behausung zu erscheinen ihnen wolten belieben lassen. Bald machten sich die Gesandten mit dem gantzen Comitat die Rivier hinauff / kamen umb den Mittag zum Flecken Lammê, und traten gegen des Guvernörs Losament an Land; alwo sie mit den sämptlichen beyhabenden / in guter Ordnung / vom Ceremonien-Meister zum Guvernör/ in einen grossen weiten Saal/ geführet wurden.

Es funden aber daselbst die Gesandten den Guvernör / zwischen gemelten beyden Mandarynen/ an einer hohen Taffel sitzen/ und mit gewapneten Soldaten umbgeben / die auch gegen uns nicht geringe Discretion und Auffwärtigkeit spühren liessen. Nachdem zu beyden seiten der Gruß/ mit gewöhnlicher Reverentz und Ehrerbietigkeit / worin die Sineser allen Nationen zuvor thun/ (davon an seinem Ort mit mehrem) abgelegt / zeigeten die Gesandten ihre Credentz-Schreiben von fernen; damit waren schon Guvernör und Mandarynen vergnügt/ daß sie dieselben an zu nehmen nicht begehreten. Bald ward jedem Gesandten ein Stuel gesetzt / worauff sie sich niederliessen. Da fragte der Guvernör und Mandarynen die Gesandten umb mancherley / die Beschaffenheit unsers Landes/ und Kauffhandels/ betreffend. Diese gaben ihnen von allem sattsamen Bericht: und machten sich endlich / nach genommenem gebührendem Abscheid / mit dem gantzen Comitat wieder in die Böthe/ und folgends in ihr Schiff.

Sie werden abermahl an Land/ in einen Götzen-Tempel/ gefodert;

Den 29. dieses kam ein Heytou, oder fürnehmer Keyserlicher Reichs-Raht / sampt einem Unter-Admiral / als Commissarien von Kanton, umb die Gesandten solemniter ein zu holen / und in ihrem Geleite gen Kanton zu führen: liessen aber vorhin die Gesandten begrüssen / bey ihnen an Land / in eine gewisse Pagode oder Götzen-Tempel / zu erscheinen. Die Gesandten verfügten sich / mit ihren Credentz-Schreiben / und etlichen vom Comitat / dahin; und wie sie daselbst von den Commissarien gar freundlich empfangen / auff Stüle nebenst ihnen gesetzt / und ihre Credentz-schreiben auff die Taffel gelegt / fing gemeldter Heytou an / und proponiret ihnen unterschiedene Puncten / Fragsweise: nemlich/ Ob sie nicht vor zwey Jahren von Kanton abgereiset? Was sie jetzt vor Kauffwahren mit sich brächten? Wer auff dem andern Schiff sey / und wie selbiges von ihnen abkommen? Wie viel Volck / und grob Geschütz / jedes Schiff in habe? Warumb sie das vergangene Jahr so haben hingehen lassen / und nicht darin alsbald wieder gekommen? Wan / von wem / und an wen / wie auch zu was Ende die Briefe geschrieben/ und die Gesandten damit gekommen wären? Was vor Geschencke sie insonderheit vor den Keyser mitgebracht? Darauff verwunderten sie sich sämptlich zum höchsten / daß die Gesandten keinen Brieff an den Tutang zu Kanton hätten / und daß die verhandenen Briefe in so schlechtem Ornat und Zierraht auffgezogen kämen: Denn sie es gäntzlich dafür hielten / daß ein an den Keyser abgangenes Schreiben / zum wenigsten in ein güldenes Kästlein zu legen sich gebühre. Endlich war der Schluß / sie wolten folgendes Tages ans Schiff kommen / umb mitgebrachte Geschencke zu empfangen / und die Einholung der Gesandten / üblichem Gebrauch nach / zu volziehen. Worauff sich die Herren Gesandten / mit ihren beyhabenden / wieder zu Schiff begaben.

alwo man ihnen mancherley Fragen proponiret.

Sie werden in Kanton prächtig eingeholet.

Des andern Tages kamen mehr gemeldte Commissarien / mit einem sehr grossen Comitat Hoffleuten / und etwa 20. Lust-schifflein / so alle mit prächtigen seydenen Fahnen / Flaggen / und dergleichen auffs köst- und zierlichste außgeputzt / zu uns herangefahren / acceptirten die Geschencke / so

wol vor den Keyser als vor die Unter-Könige zu Kanton und vor den Tutang, mit besonderer Freund- und Höfflígkeit. Es kam uns der Heytou selbst / sampt dem Vice-Admiral, an Boort / hiessen die Gesandten wilkommen / und brachten sie / nebenst ihrem Secretario **Heinrich Baron** / und vier Dienern vom Comitat / in ihrer Lustböthe einem biß vor die Stadt Kanton. Von dannen machten sich die Commissarien alsbald in die Stadt / und liessen die Gesandten / denen sie kein Wort zuredeten / draussen bleiben. Nachdem nun selbige bey zwo Stunden gewartet / wurden sie / auff des alten Unter-Königes Befehl / ausser der Stadt in das Hauß / worin **Schedel** vor diesem logiret / gelegt / und von der Stadt Balliuw oder Amptman mit gebührendem Schutz und Tractamenten versehen.

Folgendes Tages / war der 31. dieses / kamen gemeldte Herren Commissarien / in sothanem Logement / wieder zu uns / und neben ihnen ein Mandaryn / Namens Poetsiensin, der des Keysers Schatzmeister war / und die vierdte Stimme in der Bürgerlichen Regierung hatte. Da wurden den Gesandten abermahl unterschiedene Fragen proponiret; als / Was vor Aempter sie vorhin bedienet? Wie groß ihre Einkommen dabey jährlich gewesen? Wie sie hiessen? Ob sie von dem Briefe / so an den Keyser gerichtet / keine Abschrifft hätten; und ob selbiger Brieff nicht auff ander Papyr / als der Unter-Könige Briefe / geschrieben? Warumb und zu was Ende / sie fürnehmlich abgesandt wären? Welches der Name ihres Printzen oder Königes sey? und dergleichen Fragen mehr. Daneben murreten sie / und waren übel zu frieden mit dem schlechten Ornat und Zierraht der Credential-schreiben. Und als die Gesandten umb Beförderung anhielten / mit erster Gelegenheit Audientz bey den Unter-Königen / und folgends Erlaubnus der Abreyse nach Peking, zu erlangen / gaben sie keine Antwort: sondern verfügtē sich mit dem Schreiben zum gemeldten Unter-Königen / und kamen gegen mittag wieder zu uns. Da sie dan nachmahls eine und andere Frage thaten / nemlich / Ob der Printz / oder die Regierung von Holland / auch ein Siegel und Wapen hätten / womit sie ihre Briefe versiegelten? und was Jahrzahl sie gebrauchten? Hernach gaben sie / auff der Gesandten vorbeschehenes bittliches Suchen / diesen Bescheid / daß weder die Unter-Könige / noch der Tutang, noch jemand anders zu Kanton die Macht hätte / einigen Gesandten Audientz zu geben / ehe und bevor Keyserliche Antwort / auff ein gen Peking deßwegen abgefertigtes Schreiben / gekommen. Wobey sie gleichwol sich dahin resolvirten / daß die Jacht Koukerken herauffkommen möchte / und hernach die Unter-Könige in der Gesandten Logement persönlich erscheinen würden / umb sie gebührlich willkommen zu heissen / auch daneben die vor den Keyser mitgebrachten Geschencke zu besichtigen.

Demnach bekamen wir den 2. September Befehl / mit unser Jacht den Gesandten zu folgen; wozu vier grosse Kriegsschiffe von den Unter-Königen verordnet waren / welche uns die Rivier hinauff begleiten solten. Wir säumeten nicht lange / sondern gingen mit solchem Comitat frisch fort. Gegen den Abend wurffen wir Ancker bey einem kleinen Castel / alwo der Fluß über zwo Meylen breit / und an beyden seiten des Strandes / einen zimlichen Strich hin / mit sehr vielen kleinen Inseln besetzt ist. Zur lincken der Rivier stehet auff einem Hügel ein hoher Thurm / mit neun künstlich erbawten Umbgängen gezieret: dergleichen sich auch auff einer Insel recht gegen der Häuptstadt Kanton über / sehen lässet. Zu beyden seiten dieses Flusses gibts überauß treffliche Awen und Hewschläge / Volckreiche Dörffer / und fruchtbahre Felder / so dem fleissigen Ackersman / zweymahl im Jahr / eine reiche Erndte von Getreyde und andern Früchten einbringen.

Das Jacht Koukerken kompt den Fluß herauff.

Den 4. dieses kamen wir endlich vor die berühmte Häuptstadt Kanton, so von etlichen auch Quancheu genant wird / und die erste Häuptstadt der Provintz Quantung ist. Nachdem wir Gebet und Dancksagung zu Gott / der uns biß hieher gnä-

biß vor Kanton.

dig

dig geholffen / verrichtet / auch im Schiff überal gute Order gegeben / machten wir uns noch desselbigen Tages an Land / und kamen zu den Gesandten. Wir funden sie logiret in einem zumahl köst- und zierlichem Gebäw / am Strande der Rivier / gerade gegen unserm vor Ancker ligenden Schiff über / stehend / war weyland eine Pagode oder Götzen-Tempel gewesen. Und hatten die Unter-Könige zween Mandarynen Befehl gethan / des Hauses Pforten mit starcker Wacht zu besetzen / unter andern darumb / auff daß die Gesandten vor Gewalt und Uberfal sicher seyn möchten.

Die Gesandten müssen sich wieder auff ihr Schiff begeben.

So bald aber die Jacht gegen dem Logement / wie gesagt / Anckerfäst gemacht / wurden etliche zu den Gesandten abgefertigt / mit freundlichem Ansinnen / sich wieder auff ihr Schiff zu begeben. Wobey man zum Schein fürwandte / daß keine an den Keyser abgeschikte Gesandten / zu Kanton am Lande möchten behalten werden / ohne vorgehenden Ihrer Keyserlichen Majestät außdrücklichen Befehl. Daneben gebrauchte man auch den Prætext / daß / imfal den Gesandten am Lande einiges Unheil widerfahren solte / die Regierung zu Kanton solches vor dem Keyser nicht zu verantworten hätte. Liessen demnach die Gesandten solch anmuhten ihnen / wiewol ungern / gefallen / und gingen an Boort. Worauff die Mandarynen / Poetsiensin und Heytou, die offenen Credentz-schreiben wieder zu uns brachten / mit Bericht / daß die Unter-Könige selbige an zu nehmen / und bey sich zu behalten nicht Macht hätten / ehe und bevor deßwegen auß der Keyserlichen Häuptstadt Peking Bescheid ergangen. Und da sie wieder abzogen / namen sie die Geschencke / so dem grossen Cham oder Keyser solten præsentiret werden / zum andern mahl mit sich.

Gleich wie ich im Anfang dieses Buchs / zu mehrer Klahrheit gegenwärtiger Reyse-Beschreibung / das gantze Sina ins gemein / und folgends alle grosse und kleine Städte der zehen Landschafften / so ich nicht selbst durchgereyset / kürtzlich beschrieben / und dem Leser fürgestellet habe; also erfodert es die Nohtwendigkeit / zum gründlichen Nachricht von dem gantzen Sinischen Reich / auch der übrigen fünff Landschafften / als Quantung, Kiangsi, Nanking, Xantung, und Peking, welche ich selber durchgereyset / jeder an gebührendem Orte / kurtze Beschreibung dabey zu fügen / und die Anzahl der Städte / darin jedwede vertheilet ist / vor Augen zu stellen.

Der Landschafft Quantung Grentzen;

Betreffend demnach Quantung, so unter den 15. Provintzen oder Landschafften / worauß gantz Sina bestehet / die zwölffte ist / wird selbiges nach Westen mit der Provintz Quangsi, nach Nord-westen und Norden mit Kiangsi, von einer fast unauffhörlichen Riegen Berge ümringet: nach Nord-osten hats Fokien ligen / davon es durch sehr hohe und steile Berge / wie auch durch den Fluß Thing wird abgeschieden. Der übrige Landstrich ist allenthalben mit der See umbflossen; welches machet / daß man in dieser Provintz überauß viel See-haven und Reyden hat.

Beschaffenheit;

Das Land fält an etlichen Orten flach und eben / an etlichen aber uneben und Bergicht / sonderlich nach Süden / massen wir auff der Reyse / mit grossem Ungemach / zum offtern befunden haben.

Fruchtbarkeit;

Es ist diß eine zumahl fruchtbahre Landschafft / welche alles / was zu Erhaltung Menschliches Lebens nöhtig / wie auch mancherley köstliche Waaren / so wol durch die Kunst als Natur entstanden / in grosser Menge herfür bringet. Der Acker träget Reyß / Korn / und andere Feld-früchte so häuffig / daß er jährlich zweymahl besäet wird: sintemahl diese Provintz an allen Orten und Enden / den gantzen Winter über / keinem sonderlichen Frost unterworffen; daher die Sineser zum Sprichwort haben / daß drey gar seltzame und ungewöhnliche Dinge in Quantung sich finden / nemlich / **ein Himmel ohne Schnee / Bäume so Winter und Sommer gleiche grün / und Einwohner die allezeit Blut speyen.** Denn hie siehet man / erstlich / keinen Schnee / darnach / keine Bäume ohne Blätter / und dan Einwohner / so immerdar Blätter von Betel und Areka, mit Kalck zubereitet / im Munde haben und käwen / welches ihren Speichel blutroht machet. Es gibt hie Gold / Perlen / Edelgesteine /

gesteine / Seyde / Queckfilber / Kupffer / Stahl / Eysen / Salpeter / Adlerholtz / und dergleichen wolriechende Höltzer / mit grossem überfluß.

Einwohner.

Die Einwohner hie zu Lande sind sehr fleissig / verständig / und fertig alles / was von andern erfunden / künstlich nach zu machen / wiewol sie selbst von newen was zu erfinden / nicht so gar sinnreich scheinen. Sie sehen fast nichts so wunder-seltzam / entweder auß Gold und Seyde gewircket / oder von ander Materie gemacht / und durch die Portugysen auß Europa dahin gebracht / welches sie nicht alßbald gar eigentlich nachmachen können. Solche ihre Geschwindigkeit was seltzames nach zu machen / habe ich einsmahls zu Kanton gnug gespühret / da ich beym Goldschmiede silberne Knöpffe / nach einem mit besondere Kunst zugerichteten Model / zu machen bestellet / welche er mir alsbald folgendes Tages / überauß schön und mit gleicher Kunst außgearbeitet / gelieffert.

Seltzame Art / Endten auß zu brüten;

Unter andern Vögeln / so in dieser Landschafft mit Hauffen gefunden werden / siehet man auch eine ungläubliche Menge Endten / welche die Einwohner auff eine besondere Art und Manier auß zu brüten wissen: nemlich / man leget eine grosse Anzahl Endt-eyer / in laulicht warme Backöfen / oder Misthauffen / alwo in eben so langer Zeit / wie sie unter der Endten zu ligen pflegen / Junge darauß gebrütet werden / welche / nachdem sie in kleinen Schifflein ein wenig auffgebracht / ihre Nahrung am Strande suchen müssen. Nicht weniger ist in Europa ein seltzam und ungewohnet Ding das Einsaltzen der Endt-eyer / so hie im Lande üblich / da man selbige mit Saltz und weisser Kreid-erde / durch einander gemengt / bestrewet / und eine zeitlang wol zudecket: denn durch zuthun dieser Erde wird das Saltz so kräfftig / daß es durch die Eyerschalen hindurch dringet / welches das blosse Saltz allein nicht außrichten kan. Und werden hernach solche Eyer vor eine so gute und gesunde Speise gehalten / daß die Sinischen Aertzte selbige auch den Krancken für zu schreiben pflegen.

wie auch Endt-eyer ein zu saltzen.

Diese Landschafft wird regieret durch Unterkönige:

Es wird aber die Landschafft Quantung, wie auch die andern sampt und sonders / im Namen des Keysers / von etlichen Landvoigten oder Statthaltern regieret / welche gemeiniglich in der ersten Häuptstadt der Provintz Hof halten. Dero Ampt kömt allerdings überein mit dem / so in Europa die Vice-Reges oder Unterkönige verwalten; daher sie von den Europeern / und von uns in dieser Reyse-beschreibung / **Unter-Könige** genant werden.

Als wir uns zu Kanton auffhielten / regiereten in Quantung zween solche Unterkönige / deren einer / in Ansehung der Jahre ihrer Regierung / der Alte / der ander der Junge Unterkönig genant ward. Die Portugallier pflegen den Jungen Unterkönig El Ry Mancebo zu nennen.

Gemeldte Unterkönige in Quantung haben unter den Statthaltern aller andern Landschafften die Oberstelle / weil diese Landschafft an den eussersten Grentzen des Reichs / und sehr weit von der Keyserlichen Häuptstadt Peking gelegen / auch an einer seiten von der See beflossen wird / daß es alda zu Wasser und Lande / wegen der Strassen und See-räuber / zum offtern gar unsicher ist. Umb welcher Ursach willen auch vom Keyser die Verordnung gemacht / daß die Unterkönige in Quantung zugleich über die Provintz Kiangsi alwege sollen zu gebieten haben / ungeachtet dieselbe / nicht weniger denn andere Provintzen / ihren besondern Unterkönig hat.

und war vorzeiten ein absonderlich Königreich.

Vorzeiten war diese Landschafft ein gantz Königreich vor sich selbst / Nanive geheissen / und kam erst zu der Zeit / da der Stam̃ Cheva zum Ende lieff / unter der Sinischen Keyser Bohtmässigkeit. Jedoch blieb sie nicht lange darunter / sondern fiel ab / und wolte sich unter niemand / dan unter ihre alte Obrigkeit / nemlich die Könige von Nanive, begeben. Endlich hat sie Keyser Hiaovus, auß dem Stam̃ Hana entsprossen / abermahl bezwungen; von welcher Zeit hero sie den Sinischen Keysern stets unterworffen gewesen.

Dieser Landschafft Städte.

Es befinden sich in dieser Landschaft 10. fürnehme Häuptstädte / und 23. kleine Städte / die weitberühmte Handelstadt Makao ungerechnet.

Die

7



14.

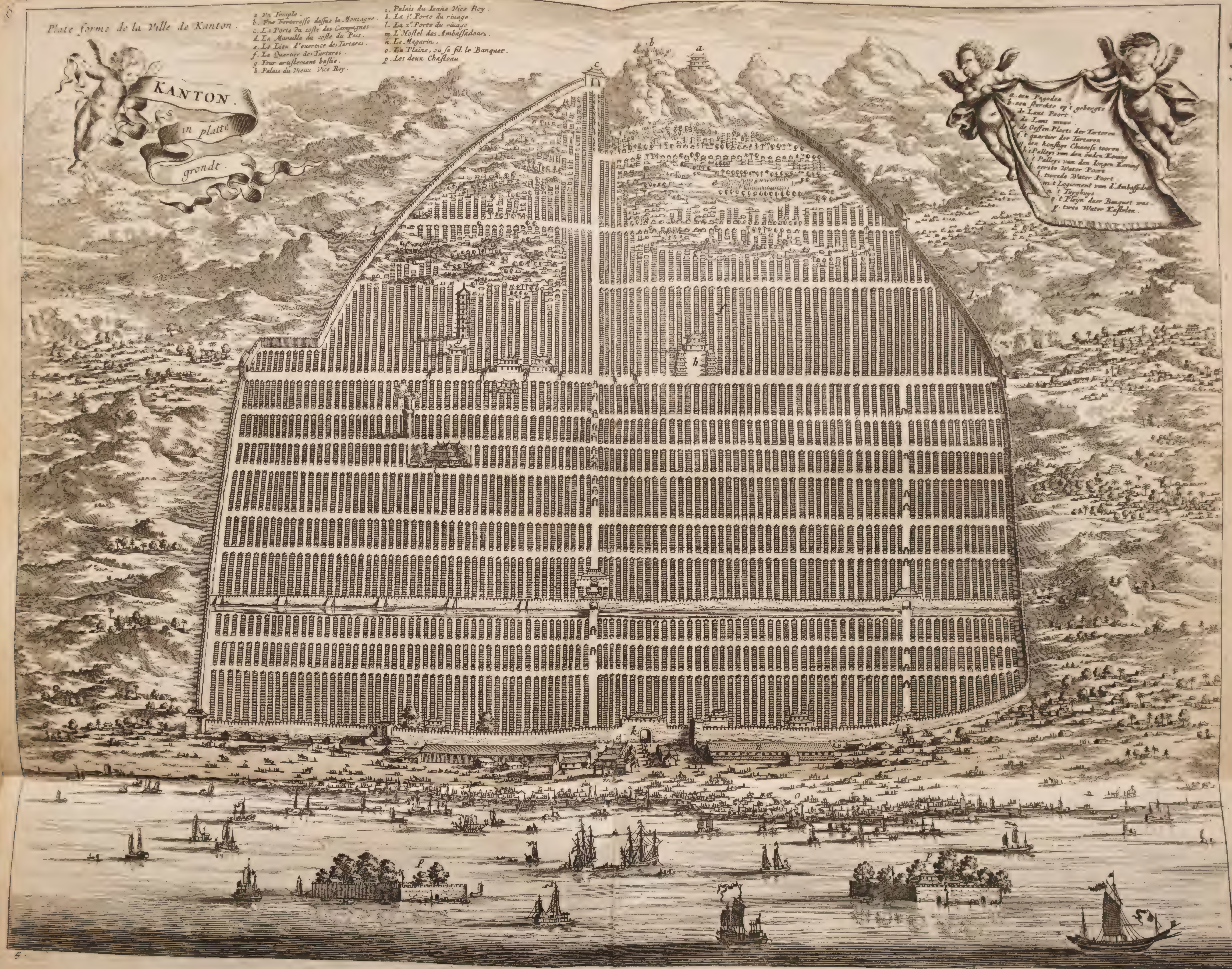


Plate forme de la Ville de Kanton.
a. Vn Temple.
b. Vne Forteresse dessus la Montagne.
c. La Porte du coste des Campagnes.
d. La Muraille du coste du Pais.
e. Le Lieu d'exercice des Tartares.
f. Le Quartier des Tartares.
g. Tour artistement bastie.
h. Palais du Vieux Vice Roy.
i. Palais du Ienne Vice Roy.
k. La 1.e Porte du riuage.
l. La 2.e Porte du riuage.
m. L'Hostel des Ambassadeurs.
n. Le Magarin.
o. La Plaine, ou se fit le Banquet.
p. Les deux Chasteau
KANTON.
in platte
grondt.
a. een Pagoden
b. een sterckte op 't gebergte
de Lant Poort.
de Lant
de Oeffen Plaets der Tarteren
f. 't quartier der Tarteren
g. een konstige Chineese tooren
h. 't Palleys van den ouden Koning
i. 't Palleys van den Iongen Koning
k. eerste Water Poort.
l. tweede Water Poort
m. 't Logement van d'Ambassadeurs
n. 't Tuyghuys
o. 't Pleyn daer Banquet was.
p. twee Water Kastelen.

Die zehen Häuptstädte sind Quangcheu oder Kanton, Xaocheu, Nanhiung, Hoeicheu, Chaocheu, Chaoking, Kaocheu, Liencheu, Luicheu, und Kiuncheu.

Die 1. Häuptstadt QUANGCHEU oder KANTON, hat über 15. Städte zu gebieten / worunter ich Makao nicht zehle / wiewol selbiges mit im Gebiete dieser Häuptstadt gelegen. Sothane 15. Städte sind Quangcheu oder Kanton, Xunte, Tunguon, Cengching, Hiangxan, Sinhoei, Cingyven, Sinning, Cunghoa, Lungmuen, Sanxui, Lien, Jangxan, Tienxan, und Singan.

Die 2. Häuptstadt XAOCHEU hat über 6. Städte das Gebiete / welche sind Xaocheu, Lochang, Ginghoa, Juyven, Ungyen, und Ingte. Die gegend dieser Häuptstadt fält mehrentheils gantz bergicht / und wird das Nord-Thor des Königreichs Ine genennet.

Die 3. Häuptstadt NANHIUNG, oder Nanhung, führet die Herrschafft über zwo Städte / als Nanhiung, und Xihing.

Die 4. Häuptstadt HOEICHEU hat das Regiment über 10. Städte / als Hoeicheu, Polo, Haifung, Hoiven, Lungchuen, Changlo, Hingning, Hoping, Changing, und Junggan.

Die 5. Häuptstadt CHAOCHEU regieret ebenmässig über 10. Städte / als Chaocheu, Chaoyang, Kieyang, Chinghiang, Jaoping, Tapu, Hoeilai, Cinghai, Puning, und Pingyven.

Die 6. Häuptstadt CHAOKING herrschet über 11. Städte / als Chaoking, Sinhoei, Sinhing, Yangchun, Yangkiang, Caoming, Genping, Teking, Quangning, Fuchuen, und Kaikien.

Die 7. Häuptstadt KAOCHEU hat über 6. Städte zu herrschen / als Kaocheu, Tienpe, Sing, Hoa, Vuchuen, und Xeching.

Die 8. Häuptstadt LIENCHEU hat 4. Städte unter sich / als Liencheu, King, Lingxan, und Xelien.

Die 9. Häuptstadt LUICHEU gebeut über 3. Städte / als Luicheu, Suiki, und Siuven.

Die 10. Häuptstadt KIUNCHEU, auff der Insel Hainan gelegen / hat über 13. Städte die Herrschafft / welche sind Kiuncheu, Chingiju, Lincao, Tingan, Venchang, Hoeitung, Lohoei, Chen, Changhoa, Van, Linxui, Yai, und Cangen.

Neben jetzt erzehleten Häuptstädten hat diese Provintz noch 3. grosse Städte / so unter die Häuptstädte nicht gerechnet werden / als Loting, Tunggan, und Sinning: wie auch 10. Fästungen / zur Beschirmung der Provintz / beydes zu Wasser und Lande dienlich / als Taching, Tung, Hanxan, Cinghai, Kiacu, Kiexe, Ciexing, Hiung, Jungching, und Ciungling. Zu geschweigen der 44. Inseln / 35. Berge / 5. Meer-busen / und sehr viele Riviere oder Flüsse.

Fästungen:

Inseln / Berge / Meer-busem / und Flüsse.

Das Sinische Rechenbuch / worin die Zahl des Volcks in jeder Landschafft verzeichnet / zehlet in dieser Provintz 483360. Haußgesinde oder Familien / und 1978022 wehrhaffte Männer.

Anzahl der Einwohner.

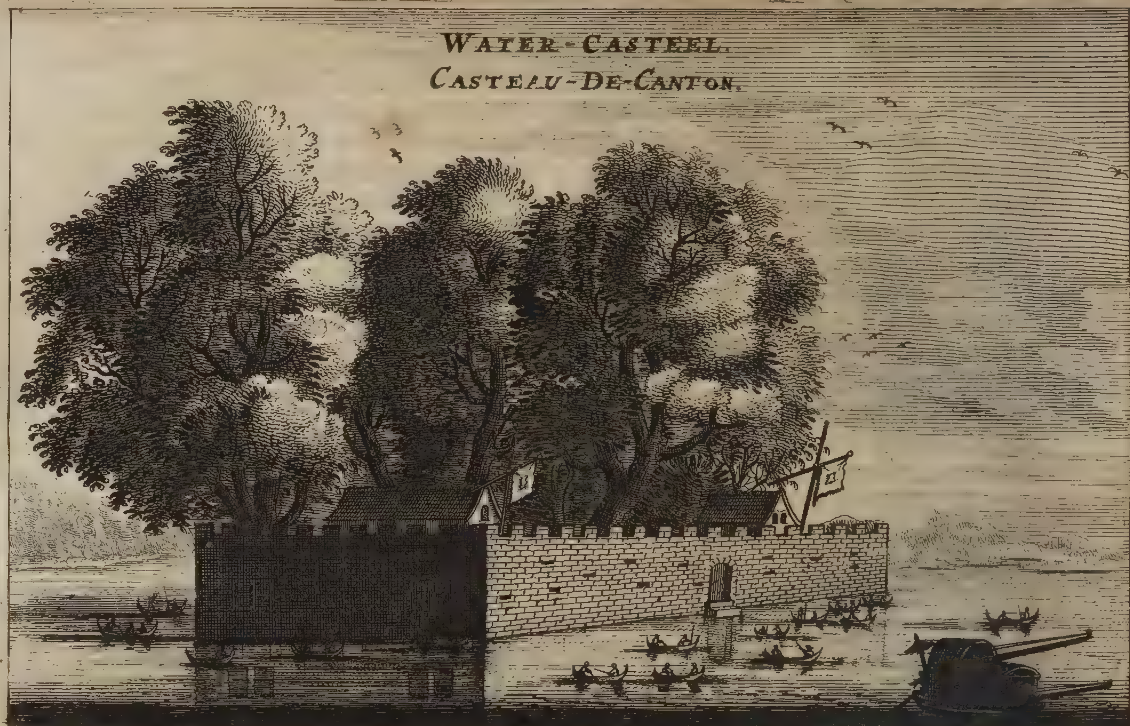
An Schatzungen bringet diese Landschafft dem Keyser jährlich auff 1017772. Säcke Reiß / und 7380. Gewichte Saltzes.

Schatzungen

Bey vorgemeldten / und allen andern Städten in Sina, ist noch zu mercken / daß eine kleine Stadt alda Hien, eine grosse oder mittelmässige Cheu, und die allergrösseste Fu genant wirdt: daneben / daß man unter dem Namen Cheu auch zuweilen eine Häuptstadt / und nicht dieselbe allein / sondern zugleich den gantzen Landstrich / darin sie gelegen / verstehe; ungeachtet / solcher Landstrich zum offtern etliche viele Meylen im Umbkreyse hat / und bißweilen an Menge der Städte und Einwohner manche grosse Landschafft in Europa übertrifft.

Nun komme ich wieder zu Kanton, der ersten Häuptstadt dieser Provintz / darin sich die Herren Gesandten eine geraume Zeit auffgehalten. Selbige was außführlicher zu beschreiben / liget sie unter der polus Höhe von 23. Grad / Norder Breite / ist nach Osten / Westen / und Norden mit fruchtbahren und lustigen Bergen umbgeben / hat an der Nordseiten die See / woselbst allerley Kauffwaaren fast aus allen Enden der Welt zu Schiff ankommen / und zu grossem Vortheil und Auffnehmen der Stadt verhandelt werden. Da dan die See an dieser / und das Gebirge an der andern

Der Stadt Kanton Belegenheit:



seiten / die Stadt / wider feindlichen An- und Einfall / nicht wenig starck und fäst machen. Sie liget zur rechten der Rivier Ta, welches alda schmahler zu werden anfänget: denn was besser nach der See hinunter ists so gewaltig breit / daß es mehr eine See als Rivier zu seyn scheinet. Sie ist alhie an etlichen Orten mit Vorstädten gezieret / die sehr groß und Volckreich seyn / und gantzen / auch zimlich grossen Städten nichts zuvor geben.

Ihre Vorstädte:

An gemeldter Wasser-seiten ist diese Stadt / so weit man in drey Stunden gehen kan / mit einer zweyfachen hohen und dicken Mawr befästiget / welche allenthalben mit Wacht-Thürmen / Bollwercken / und dergleichen / gnug versehen: neben solchen Wercken hat sie noch zwey Wasser-Castele / mitten im Rivir auffgeführet / und über die massen starck / also daß sie die Stadt fast unüberwindlich machen. Von beyden / so einander nicht gar ungleich / und von mir auffs eigentlichste abgerissen / wird eines alhie in beygefügtem Kupfferstücke / vor Augen gestellet / damit man ihre Gestalt und Stärcke desto klährer sehen möge. Nicht weniger ist die Stadt an der Landseiten mit einer starcken Mawr / und fünff guten Castelen / so theils inner- theils ausserhalb der Mawr / theils auff den Spitzen der umbliegenden steilen Berge gelegen / verwahret; daher sie beydes an der Land- und Wasserseiten wider allen feindlichen Einbruch gnug versehen / und / nach Menschlicher Vernunfft zu reden / unüberwindlich scheinet.

Ihre Befästigung:

Mit sothaniger außwendigen Macht und Stärcke dieser Stadt / kompt sehr wol überein ihre inwendige Pracht und Herrligkeit. Denn wan man ihre Pagoden oder Götzen-Tempel / ihre Palläste / ihre Rahthäuser / ihre Herren-Höfe / ihre Bürger-Wohnungen / und andere prächtige und wunder-schöne Gebäwe / die gar häuffig darin gefunden werden / recht ansiehet / ist unleugbahr / daß sie / wo nicht allen / doch

Ihre prächtigen Gebäwe.

den



den meisten Städten in gantz Sina weit für- gehe und zuvor thue.

Ihre Triumph-bogen.

Uber das ist die Stadt mit Triumph- oder Ehren-Bogen/ welche zu rühmlichem Gedächtnus derer/ die sich umbs Reich wol verdient gemacht/ auffgerichtet seyn/ mehr und besser denn mancher fürnehmer Ort gezieret. Denn man selbige alda findet/ nicht allein in grosser Menge und Anzahl/ massen auff dem einigen Wege vom Wasser-Thor biß an den Königlichen Hoff gantzer 13. stehen/ sondern auch auffs allerherrlichste formiret/ auffs künstlichste erbawet/ und auffs zierlichste mit mancherley außgehawenem Bild- und Laub-werck geschmückt/ also daß wer sie siehet/ wegen ihrer Pracht und Schönheit/ gar bestürtzt werden und verstummen muß. Und weil diese Triumph-Bogen zu dem allergrössesten Ornat und Zierraht gehören/ womit die fürnehmsten Sinischen Städte/ wie wir hernach mit mehrem berichten werden/ prangen; habe ichs nöhtig erachtet/ einen davon/ wie ich ihn entworffen/ und verhoffentlich recht getroffen/ alhie im beystehenden Kupffer vor Augen zu stellen/ damit das herrliche Werck desto klahrer entdecket/ desto eigentlicher nach allen seinen Gliedern beschawet/ und auß dem einen/ auch der andern Gestalt und Bewandnus abgenommen werden möge. Sind demnach diese Triumph-Bogen ingesampt dergestalt formiret/ daß ihr Obertheil ein dreyfaches über einander stehendes Tach ist/ dero jedes zween zierlich durchgebrochene Umbgänge unter sich hat/ und mit allerhand Bild-Laub-und Kräusel-werck wunderschön ist ausgeschmückt/ so gar/ daß sichs ansehen lässet/ als ob weder die Kunst noch Menschlicher Witz das geringste daran vergessen. Oben über ihren Ein- oder Durchgängen/ und so weiter hinauff biß unter das oberste Tach/ siehet man viel Sinische Buchstaben/ so voller Geheimnussen/ geschrieben; wie auch Problemata oder Sinnreiche Bilder/ womit auff selbiges Werck/

dessen Meister/ Ort / und dergleichen gezielet wird / sehr künstlich gemahlet. Die nebenstehende hohe und viereckte Seulen oder Pilaren / sind mit außgehawenen Krantzwercken von Blumen / Kräutern / Thieren/ Vogeln / und andern Ornamenten / nach der Bawmeister besten Inventionen / und des Stiffters Gutachten und Gefallen / herrlich gezieret : Massen das alles in gemeldtem Kupffer klärlich zu ersehen.

ihre Schiffahrt:

Belangend die Schiffart dieser Stadt / hat sie darin weyland vor allen Städten in gantz Sina den Vorzug gehabt: sintemahl keine Häuptstadt / noch einiger Ort gewesen / der sich in der Schiffe Menge und Vielheit mit ihr vergleichen mögen ; dazu haben ihre Schiffe an schneller Fahrt und fast fliegendem Lauff alle andere weit übertroffen. Dannenhero ihr Kauff-handel sehr hoch gestiegen / und in besondern Flor gerahten / weil ihre Einwohner so eilig und geschwind ihre Reysen nach Formosa, Japon, und andere Inseln verrichtet/als man sonsten an keinem Orte im gantzen Reich thun können.

Und damit man die herrliche Beschaffenheit dieser so berühmten Häuptstadt desto besser und genawer sehen möge / hat mir rahtsahm gedaucht / selbige alhie auff zweyerley weise / in unterschiedenem Kupffer / dem günstigen Leser zu præsentiren. In dem einen wird gezeiget ihre Gestalt von aussen / wie man sie / ihrer Länge und Höhe nach / an der Wasser-seiten ligen siehet ; im andern aber / ihr inwendiger platter Grund/ sampt ihren Gassen/ Götzen-Tempeln/ Stadtmawren/ Häusern / Castelen / und dergleichen.

ihre grosse Menge Volcks:

Endlich ist diese Stadt / wie man sagt / vor dem letzten Tartersche͂ Kriege dermassen Volck- und Nahrreich gewesen/daß täglich in den Thoren/durch der ein- und außgehenden grosses Gedrenge / wol fünff oder sechs Menschen umbkommen und erdrückt worden ; welches dan nicht so gar ungläublich scheinet / wenn man die Menge der umbligenden Flecken und Dörffer / worauß alle Tage dahin Zu- und Abgang geschehen / beobachtet ; so sollen auch in ihrer letzten Eroberung / da sie zum andern mahle mit gewapneter Hand eingenommen worden/über die 80000. Menschen niedergemacht und geblieben seyn. Die Bewandnus aber solcher Eroberung / und was diese Stadt in sothanem erschrecklichen und bluhtigen Uberfall der Tarter außgestanden / wil ich auß Gewissen Ursachen / wie es mir eben jetzt zu Händen gekommen / kürtzlich hieher setzen.

ihre letzte Belägerung.

Nachdem der Tarter das Reich Sina so weit erobert und eingenommen / daß fast nicht mehr / als etliche an der See gelegene Länder / übrig waren / fiel er mit einem gewaltigen Kriegsheer in die Landschafft Quantung, jagte auch alsbald den meisten Städten daselbst solche Furcht und Schrecken ein / daß sie/ wie starck und Volckreich sie auch waren / ihm nicht die Stirn bieten/und sich zur Gegenwehr setzen durfften/ sondern nur im gegentheil / zu Verhütung ihres eussersten Untergangs / allen müglichen Fleiß anwandten / sich mit dem siegenden Tarter bester massen / und mit billigen Conditionen / zu vergleichen / und seine Gnade durch sehnliches bitten und flehen zu erhalten. Aber die Stadt Kanton, in dero Beschreibung wir uns noch auffhalten / wetzte allein die Zähne / und durffte halsstarrig und unerschrocken dem Tarter die Spitze bieten. Sie verließ sich auff ihre unüberwindliche Fästungen / deren zuvor gedacht / wie auch auff die starcke Besatzung/ womit sie inwendig versehen war. Zu dem ward sie nicht wenig in ihrem Vorhaben dadurch gestärcket / und muthig gemacht / daß sie den mächtigen Iquon mit einer sehr gewaltigen Schiffs-Armada zum succurs und Beystandt hatte / der ihr alle Nohtdurfft / so sie begehret / für und für verschaffte / welches der Feind keines weges verhindern konte : denn die Verwehrung solcher Zufuhr nach dem belägerten Kanton, muste mit Schiffen geschehen / woran es dem Tarter mangelte ; und wenn er gleich damit versehen wäre gewesen/hätte er sie doch nicht gebührlich zu gebrauchen gewust / als dessen Völcker auff die Schiffahrt / und Krieg zu Wasser / gar nicht abgerichtet seyn. Weil aber der Tarter gleich-

wol

wol im Felde Meister spielete / ließ er ihme weder Mühe noch Unkosten verdriessen / umb durch der Waffen Gewalt die Stadt zur Auffgabe zu zwingen. Durffte demnach mit sehr grosser Macht dreymahl Sturm lauffen / ward aber allemahl / mit Verlust vieles Volcks und Sturmgereths / von den Belägerten tapffer abgeschlagen. Solche männliche / und stets continuirende Gegenwehr der Stadt brachte zu wege / daß ihre Belägerung sich ein gantzes Jahr verweilete. Denn es thaten die Belägerten / welche gar starcke Besatzung in der Stadt hatten / und noch stärckere täglich hineinbekahmen / so viele und mancherley Ausfälle auff den Feind / daß derselbe endlich gezwungen ward / alles auff Gewin und Verlust zu wagen / und sein gantzes Heer zum Sturm anzuführen / wo er nicht die Belägerung cassiren / und unverrichteter Sachen mit Schanden wieder abziehen wolte.

Zween Holländische Constabel thun den Tartern grossen Abbruch.

Unter allem aber / was dem Feinde bey währender Belägerung grossen Abbruch that / war wol das fürnehmste die sonderbahre Scharffsinnigkeit zweyer Holländischen Constabel / welche Sinische Weiber gefreyet / und zu Kanton zu wohnen sich niedergelassen hatten. Denn dieser zween Menschen Raht und That geriet dem Tarter in seinem Vorhaben zu grossen Schaden und Nachtheil / den Belägerten aber zu nicht geringem Nutz und Vortheil; sintemahl dadurch die Eroberung der Stadt etliche Monat zurücke getrieben / und der Sieg eine geraume Zeit in gleicher Wagschale gehalten worden. Zum Beweiß dessen / wil ich nur den Verlauff mit einer Tarterschen Schiffbrücken hie erzehlen. Demnach der belägerten Stadt / wie gesagt / Nohtdrufft und Succurs, so viel sie begehrete / über Wasser zugeführet ward / trachtete der Feind / umb solches nicht länger zu gestatten / eine Schiffbrücke über gemeldtes Wasser / an einem vortheiligen Ort / zu schlagen; welches auch endlich durch eine grosse Menge Volcks und sehr viel Unkosten geschehen / und von den Belägerten / so wol bedächtlich still sassen / nicht verhindert worden. So bald die Brücke verfertigt / war auch zur seiten der Stadt ein starcker halber Mond / wie mans nennet / auffgeworffen / umb die Brücke davon sicherlich zu beschiessen und verthätigen. Wie nun obgedachte Constabel die rechte Zeit und Gelegenheit ersahen / zu dem vorgesetzten Zweck / dahin sie vorlängst gezielet / zu gelangen / thaten sie plötzlich und unversehens mit grosser Menge Volcks einen Ausfall / worin sie den Feind nicht allein seiner Schiffbrücke beraubeten / sondern auch zum halben Mond hinausschlugen; fingen darauff alsbald an selbigen ab zu brechen / nieder zu reissen / und zu schleiffen / steckten die Schiffbrücke in brandt / und vernichteten in kurtzer Zeit alles / woran der Feind etliche Monden hatte gearbeitet.

Ob nun zwar der Tarter alhie so übel angelauffen / und in seiner Hoffnung schändlich betrogen war / hielt er doch mit der Belägerung weiter an / und begunte mit groben Geschützen gleichsahm zu donnern und blitzen / so starck und lange / biß er in die Stadtmawr / an einem vortheiligen Orte / ein zimlich Loch gemacht; fasset auch endlich die Resolution, wiederumb mit gesampter Macht einen algemeinen Sturm zu wagen. Gleichwol aber / weil ihm vorhin so mancher Sturm / mit Verlust vieler Völcker / wodurch sein Lager nicht wenig dünner gemacht / von den Belägerten war abgeschlagen / er auch wuste / daß man ihm in der Stadt gnug gewachsen; ward er rahts / mit dem Sturm so lang inne zu halten / biß ein Versuch geschehen / ob er etwa jemand auß den fürnehmsten Häuptern der Stadt / durch statliche Verheissungen auff seine seite bringen / und eine solche Verrähterey anspinnen möchte / woher man einen bessern und glücklichen Außgang des vorhabenden Sturms unfehlbahr erwarten könte.

Die Tarter versuchen / den Statthalter zu Kanton mit Gelde auff ihre seite zu bringen;

Es hatten aber damahls das Obergebiet bey der Tarterschen Armade diejenigen / welche zu der Zeit / da wir uns zu Kanton befunden / als Unterkönige die Provintz Quantung regiereten. Diese machten sich mit hohen Verheissungen an den Statthalter zu Kanton, indem sie ihm durch einen Abgefertigten nachfolgende Worte fürhalten liessen: Er möchte doch

erwegen / in was euserster Gefahr er schwebete / und was Noht und Elend ihn treffen würde / wenn die Stadt mit stürmender Hand solte übergehen. Wo er demnach sich und die Seinen wolte retten / möchte er ihnen die Stadt freywillig auffgeben. Diese Wolthat solte ihm / welches sie mit theuren Eidschwüren wolten bekräfftiget haben / mit stetswährender Freundschafft / höherm Ampte / und 400000. Toel Silbers vergolten werden.

welches ihnen geltaget.

Der meyneydige und trewlose Statthalter/dem entweder das Hertz in die Hosen gesuncken / oder das Geld und andere Verheissungen die Augen geblendet / ungeachtet er die Stadt gnug manuteniren konte / fiel dennoch/ mit Hindansetzung seines Eydes und guten Namens / den Tarterschen Feldherren zu / und versprach ihnen / das Stadt-Thor zu einer bestimpten Zeit und Stunde zu eröffnen / wie auch geschach.

Kanton gehet über.

Denn als der bestimte Tag am 24. October, im Jahr 1650. herbeykam/ wusten die Tarter solcher gewündschten Gelegenheit wahr zu nehmen / und fielen mit der gantzen Armade in die eröffnete Stadt hinein / brenneten und eroberten dieselbe in kurtzer Zeit / ehe die Einwohner zur gegenwehr kommen konten. Denn so bald die Tartersche Reuterey hinein gedrungen/ ritten sie mit vollen Spohrenstrichen alle Gassen der Stadt auff und nieder/umb die Versamlung der Einwohner und gantzen Soldatesca zu verhindern. Und wiewol man drinnen ja so starck war als der Tarter / konte man doch nichts außrichten / weil man unbesonnen und ohne Ordnung hin und wieder lieff / und mehr sein Leben mit der Flucht zu salviren / als dem Feind Widerstand zu thun trachtete; welcher immittelst in guter Schlacht-ordnung sich befand/ und alles/ was ihm für kam / niedermachte.

Grewliches Blutbad daselbst.

Ehe man sichs versahe / war das gantze Heer der Tarter innerhalb den Mawren / und lauter Ach und Weh in der Stadt. Da kehrte man das unterste oben. Da gings an ein lauffen und rennen / lärmen und stürmen / reissen und brechen / rauben und plündern / hawen und stechen. Da hörete man überall ein grawsahmes ruffen / Schlage todt / und vertilge die widerspenstigen Barbaren. Das weinen und heulen / das winseln und wehklagen / das erbärmliche Jammer-geschrey der Männer und Weiber / der Jungen und Alten / der Kinder und Säuglinge/erschall biß an den Himmel. Etliche zwar / so die Haut am thewresten zu verkauffen gedachten / setzten sich zur gegenwehr; wurden aber / wenn sie übermannet / nicht anders wie Fische gekerbet / und mit einem langsahmen Tode gequählet. Es ward niemands verschonet/ ohn etlicher wenig Gelehrten und Künstler/ umb Künste und Geschickligkeit zu erhalten; wie auch etlicher grossen und starcken Leute / damit man sie zu Wegbringung der Beute gebrauchen möchte. Und währete diß erschreckliche Morden und Todtschlagen vom 26. October biß auff den 6. November, da es die Feldherren durch ein öffentlich beym Trommelschlag außgeruffen Edict allererst verbieten liessen. Es haben mir alda die Einwohner vor die Warheit berichtet/daß damahls innerhalb gemeldter Zeit über die 80000. Menschen ihr Leben eingebüsset. Wiewol andere / worunter auch der Jesuit Martinus Martini, in seinem Buch vom Tarterschen Kriege / die Zahl auff 100000. vermehren / welches man an seinen Ort gestellet seyn lässet; jedoch wird sich niemand darumb verwundern/ der nur ansehen wil die überauß grosse Menge Volcks/ so in dieser Stadt vor sothaner ihrer Eroberung und Niederlage zu finden gewesen. Und ob zwar selbige Stadt also jämmerlich im erzehlten letzten Kriege von ihren Uberwindern zerstöhret / ist sie doch hernach durch trewe Vorsorge eben deroselben / als welche darin zu Unterkönigen gesetzt / und sint der zeit löblich regieret haben / almählig wiederumb zu vorigem Auffnehmen/ Ansehen/ und Herrligkeit gebracht worden. Zum Beschluß der Eroberung dieser berühmten Stadt / und Preyß dero jetzigen Unterkönige / als damahligen Feldherren und Uberwinder / ließ meine Feder nachfolgende Verßlein fliessen:

In

In Kanton wird das Volck bestrahlet von zwo Sonnen /
Die mit bewehrter Hand das gantze Reich gewonnen /
Und dich / ô Tamerlan, zur Herrschafft wiederbracht;
Wie groß ist durch die That ihr Lob und Nahm gemacht!

Die Gesandten mögen wieder an Land treten.

Nachdem nun die Herren Gesandten bey drey Wochen im Schiff sich auffgehalten / und keinen Fuß an Land gesetzt / bekamen sie den 26. September Befehl / mit ihrem gantzen Comitat wieder an Land zu treten. Alwo sie zwar im vorigen Logiment mit grosser Höfflig- und Ehrerbietigkeit empfangen / daneben aber mit starcker Wacht besetzt / und so genaw bewahret wurden / daß ihnen auch nicht frey stund auß dem Fenster auff die Gasse zu sehen.

Forderung von 300000. Toel Silbers.

Zween Tage hernach kam / im Namen und von wegen der Unterkönige / ein Mandaryn dahin / welcher / auff vorhergangenem beyderseits freundlichstem Gruß / ihnen an zu bringen hatte den Vorschlag / daß / wofern sie in Sina ihr Ziel und Zweck wolten erreichen / sie den Reichs-Rähten zu Peking, wie auch den Regenten zu Kanton nicht weniger / dan 300000. Toel Silbers (ein Toel ist etwa 13. silberne Ducatonnen oder Dicke Thaler) verehren müsten / ohne die andern Geschencke / so unterschiedenen Mandarynen oder Rahtsherren nohtwendig gebühren würden. Worauff als die Gesandten ungeschewet zur Antwort gaben / daß sie keines weges vorhabens und gemeinet / die Zulassung des freyen Handels und Wandels in Sina umb Geld zu kauffen / sondern / da man selbige durch kein ander mittel erlangen könte / vor besser und rahtsamer hielten / sich nur alsobald auß Sina wieder weg zu machen; nam der Mandaryn mit grossem Unmuht seinen abscheid / und sagte / daß er zu andern Mitteln keinen Befehl hätte / sie würden fernern Bescheid und Ordre auß Peking erwarten müssen.

Bewilligung auff 135 Toel.

Jedoch wurden nach diesem die Gesandten / solcher schweren und unerträglichen Forderung halber / fast täglich hart angestrenget und sehr überlauffen / biß sie endlich gegen die Unterkönige 135. Toel Silbers zu geben sich resolvirten. Da man aber von etlichen ihnen verschossenen Geldern / auch Zinse zu fodern begunte / stelleten sie sich / als ob sie davon ziehen wolten / liessen die Schiffe segelfertig machen / und was Gut drein bringen; worauff bald von den Unterkönigen Inhibition geschach / mit Befehl / daß beyde Schiffe / biß ferner Bescheid und Ordre von Peking käme / verziehen solten.

Banquet der Unterkönige / wozu die Gesandten eingeladen werden.

Weil nun nach der Zeit keiner Zinse mehr gedacht ward / sahen die Gesandten / umb ihr Intent desto eher zu erhalten / vor gut an / den Unterkönigen einen schrifftlichen Revers / wegen der versprochenen 135. Toelen Silbers / ein zu schicken. Worauff dieselben / zu Bezeugung ihres gnädigen Wolgefallens / und sonderbahren Affection, ein statlich Banquet den 15. Augusti, ausserhalb der Stadt / nicht weit von der Gesandten Logement / anrichten / und sie dazu invitiren liessen. Es waren zehen prächtige Gezelten / in einem weiten und ebenen Plahn / nach außweisung beigefügten grossen Kupfferstücks / auffgeschlagen / welche allesampt rings umbher offen stunden. In dem mittelsten / so das allerprächtigste / sassen die beyden Unterkönige und der Tutang, neben einander / auff einem sehr kostbahren und künstlich gewirckten Tapet. Das nechste Gezelt / so man zur lincken Hand siehet / war vor die Gesandten / und das ander zur rechten vor die Musicanten / verordnet. An den Ecken des Gezelts der Gesandten / liessen sich noch mehr Instrumentisten oder Spielleute sehen / welche auff Posaunen / Trompeten / und dergleichen Blase-Instrumenten einen so gewaltigen Schall und Knall / sausen und brausen machten / daß uns allerseits davon hören und sehen hätte vergehen mögen. Der Zulauff / beydes hoher Personen und des gemeinen Volcks / welche der Kützel was newes zu sehen / aus der Stadt und den umbligenden Dörffern hieher getrieben / war so groß / daß es schien / als ob die Stadt auß der Stadt / die Dörffer auß den Dörffern gelauffen / und auff diesem Platz alle zusammen gekommen. Die Gesandeen wurden von zween Mandarynen mit

Zehen Gezelte.

Musicanten und Blasisten.

Zulauff des Volcks.

mit grossem Ansehen und Gepränge vor die Unterkönige geführet / und / nach verrichtetem höfflichen Gruß / auch erwiesener schuldiger Reverentz / in ihr Gezelt gebracht.

Hofemeister.

Immittelst kam eilig durch das Gedränge herdurch getreten des ältesten Unterköniges Hofemeister / dem jederman Raum gab und aus dem Wege lieff; woraus ab zu nehmen / daß dieser Mann alda nicht wenig Autorität und Ansehen haben müsse. Es war derselbe mit einem blawen seyden Rock bekleidet / worauff von oben biß unten Drachen / sampt andern Ungezieffer / mit Gold-Draet gestickt; hatte auch eine Kette von grossen Barnsteine am Halse hängen. Welches dan mehrentheils aller Mandarynen / und hoher Stands-Personen Tracht ist / und wird niemand / der geringers Standes / solche Farbe und Kleidung zu gebrauchen erläubet. Dieser Hofemeister gab zween seiner unterhabenden Diener / derer eine grosse Menge ümb ihn her lieff / Befehl / die Speisen auff zu tragen. Er ließ zu erst den beyden Königlichen Majestäten und dem Tutang, jedem absonderlich / eine Taffel decken / selbige mit einem prächtigen und künstlich gewirckten Tischtuch / von Karmsynrothen Tafft / belegen / auch mit allerhand köstlich zubereiteten Gerichten / sehr eilig und ordentlich / besetzen. Darnach ward vor die Gesanten / eine Taffel / mit gleicher Geschwindigkeit / gedeckt / worauff man sehr viel niedliche Speisen / und Zucker-Gerichte trug / die allesampt gantz herzlich zubereitet / theils auff gar besondere Manier gebacken / und so wollschmäckend waren / daß auch des Apitii Lecker-Maul seine Lust zur gnüge daran büssen können. Mann sahe auff jeder Taffel mehr dan viertzig Schüsseln / alle von getriebenem Silber gemacht / künstlich ausgearbeitet / und jedwede mit einem besondern Gerichte versehen. Unter dem aufftragen / wie auch die gantze Mahlzeit über / ward auff allerhand Instrumenten gespielet / und bißweilen wechselsweise darin mit heller Stimme gesungen / welches einen zumahl lieblichen und wollklingenden Concent gab. Und zu erweisen / daß auch wir dißfals keine Lehrschüler wären / sondern eben so Meisterlich mit Instrumenten umb zu gehen wüsten / liessen wir vor den Unterkönige / und dem Tutang unsere Clave-Cimbel lustig regen; welche ihnen dan sehr lieb und angenehm zu hören war. Das allerfürnehmste Instrument / so bey den Sinesern üblich / wird mit Hand-Griffen geschlagen / und hat seydene Seyten; denn Seyten von Stahl / Kupffer / Messing / oder sehnen gemacht / sind da zu Lande nicht im Gebrauch. Diß Instrument kompt zwar / der Gestalt nach / mit unser Clave-Cimbel etlicher massen überein / läufft aber oben viel runder zu / gibt auch solchen anmuthigen Klang bey weitem nicht von sich. Darnach ist bey ihnen gemein die Guiterne, womit sie übermässig sehr woll umb zu gehen wissen; desgleichen ein Seytenspiel / welches sie mit einem Fiedelbogen streichen. Noch ein ander Seytenspiel findet man alda / so zwar der Form / nicht aber dem Laut und Klange nach / unser Viohlen was ehnlich ist. Neben diesen / haben sie auch ein besonderes Klage-Instrument / Zunga genant / womit sie der Menschen Hertzen und Gemüther nicht wenig rühren / und zum Mitleiden kräfftig bewegen können. Ich hätte schier vergessen des possierlichen Instruments / des Geläute ein Klappern / und des Materie Bein- oder Höltzlein seyn / daher es billig **Klapper-Beinlein** / oder **Klapper-Höltzlein** zu nennen. Hierauff sind die Sineser so überaus artig / als auff kein ander Instrument / abgerichtet / und wissen dergestalt subtil und behend damit umb zu gehen / daß ihnen kein Possenreisser oder Gäuckler dergleichen soll nachthun können. In diese Instrumente / sowoll alle zugleich / als jedes absonderlich / pflegen sie auch wunderschön zu singen / und wissen aus dero Geläute / und ihren lebendigen Stimmen / eine solche Harmoney zu machen / daß jederman nicht nur mit höchster Verwunderung und Bestürtzung es höret / sondern fast gar darüber entzückt wird. Wan sie aber also singen / daß keine Instrument dazu kommen / können sie die Stimme auff so mancherley

Man decket die Taffeln / und trägt auff.

Instrumente und Seyten-spiele.

Vocal-Music.

II.

Festin des Vice-Rois
pres des murs de Kanton.
't Koninckliјck Bancquet
voor de muur van kanton

A. Le vieux Vice-Roy.
B. Le ieune Vice-Roy.
C. Le Tutang.
D. Les deux Ambassadeurs.
E. Les deux Mandarins.
F. Les Musiciens.
G. Cinq Porte parasols.

A. *Den ouden onder Koninck.*
B. *Den jongen onder Koninck.*
C. *Den Tou-tang.*
D. *De twee Ambassadeurs.*
E. *twee Mandaryns.*
F. *'s Konings Musikanten.*
G. *Vijf Koninckelycke Sonne Schermen.*



13.

Art moderiren/ und so wunderkünstliche tausendfältige Coloraturen machen/ daß sichs ansehen lässet/ als ob sie von Natur damit vor allen Völckern begabet seyn. Denn wiewol diese Sänger mehrentheils verschnitten/ und durch Abbruch der Natürlichen Hitze vor der Stimmen Abbruch gesichert; ist doch solches nicht die einige Uhrsach ihres so trefflichen Gesangs/ weil auch in Europa/ sonderlich an Herren Höfen/ verschnittene Sänger zu finden/ welche aber den Sinesern das Wasser nicht reichen mögen.

Tranck Cha oder The.

Im Anfang der Mahlzeit ward den Gesandten ein Geträncke geschencket/ von den Sinesern Cha oder The, von mir aber/ seinem eusserlichen ansehen nach/ in dieser Reise-Beschreibung **Bohnen-Suppe** genant. Solcher Tranck wird von dem Kraute Cha oder The, davon hernach mit mehren zu reden/ folgender massen zugerichtet: Man nimpt eine halbe Hand voll des gemeldten Krauts/ lässet es in reinem Wasser woll kochen/ seiget es hernach durch ein Tuch/ und geust etwa ein viertel so viel warmer süsser Milch darunter/ thut auch ein wenig Saltzes dazu. Das schlurffet man dan so heiß/ als man es vertragen kan/ hinein. Und halten die Sineser diß Geträncke ja so hoch/ als die Alchimisten oder Goldmacher ihrem Lapidem Philosophorum, oder Aurum Potabile, das ist/ Philosophischen Stein/ und zum trincken zerlassenes Gold. Dannenhero es auch geschicht/ daß/ wan grosse Herren und fürnehme Personen alda jemand auffs herrlichste tractiren wollen/ gemeiniglich von diesem Geträncke der Anfang muß gemacht werden.

Nachdem man nun dergestalt getruncken/ wurden die Gesandten vom Hofemeister genöhtiget zu essen. Recht gegen ihnen über waren die drey Taffeln der beyden Unterkönige und des Tutangs; welche sich gar frölich und freundlich gegen sie geberdeten/ auch in ein Gespräch mit ihnen/ durch ihren Hofemeister/ einliessen/ indem derselbe/ in ihrem Nahmen/ auffs genaweste und fleissigste nach verscheidenen Dingen fragen muste: nemlich/ was es mit Holland vor eine Beschaffenheit hätte/ wie seine Einwohner geartet/ welches dero Sitten/ Maniere/ Gebräuche/ Kauffhandel/ Regierung wäre/ und andere sonderbahre Sachen mehr. Worauff die Gesandten alsobald mit so discreter und ausbündiger Antwort fertig waren/ daß man der Unterkönige sattsahmes Vergnügen aus dero Geberden leichtlich abnehmen konte. So lange die Mahlzeit währete/ winckten gemeldte Majestäten ohne unterlaß mit ihren güldenen Trinckgeschirren/ die sie allemahl rein aus truncken/ den Gesandten freundlich zu; nöthigten sie auch zum offtern/ frölich und guter dinge zu seyn. Mitten unter der Mahlzeit/ liessen die Gesandten den beyden Unterkönigen und dem Tutang, jedem absonderlich/ ein zimlich Glaß mit Hispanischen Wein præsentiren; welcher ihnen dan so woll schmäckte/ daß sie ihren gewöhnlichen Tranck/ Samzou genant/ stehen liessen/ und nicht mehr davon trincken wolten. Dieser Tranck ist sehr köstlich/ zwar etwas säwrlich/ doch eines gar lieblichen geschmacks/ und darff unserm besten Wein nichts nachgeben. Er wird aus Reiß gekochet/ und nur mehrentheils von grossen Herren getruncken; den der gemeine Mann gebraucht zum täglichen Geträncke obgemeldten The Tranck oder Bohnen-Suppe. Und daß jetzterwehnten beyde Geträncke allerdings gesund zu trincken seyn/ erhellet aus derer/ die sie geniessen/ guten Leibes Gestalt und Gesundheit. Sie werden aber/ welches sehr mercklich/ allezeit Warm von den Sinesern getruncken; und wiewol man nicht selten bey Frewden-Mahlen was zu viel davon zu sich nimpt/ spühret man doch nicht/ daß sie einen Ekel/ Brechen/ Häuptwehe/ und dergleichen verursachen: wie hergegen unsere Europische Geträncke/ Wein und Bier/ thun/ wenn man sie beydes kalt und übermässig gebraucht. Warlich die jenigen unter uns/ so in heissen Sommer-Tagen nichts trincken/ es sey dan in Eiß oder Schnee kalt gemacht/ sind zu bethauren; weil sie/ bey gesuch der Wollust/ die gesundheit verlieren/ obgleich sothaner verlust nicht von stund an gespühret wird.

Gespräch unter dem essen.

Tranck, Samzou.

Man trincket in Sina immer warm.

Gute Ordnung unter den Hofedienern.

Zum höchsten musten wir uns allesampt verwundern / ja entsetzen / über die grosse Pracht und Herrligkeit dieser Heydnischen Regenten; allermeist aber über die gute Ordnung / so unter ihren Bedienten und Völckern gehalten ward. Denn dieselbe / so woll hohe als niedrige / thaten ihr Gebühr willig / ungeheissen / ungetrieben / unsträfflich / keiner verhindert den andern / keiner lieff dem andern im Wege / wiewoll ihrer zwischen zwey und drey tausend waren; sondern jeder wartet des Seinen geschwind / behend / vollkömlich: man sahe jedweden gar sittsam sich bewegen / gar ehrerbietig sich geberden / und sein Ampt dermassen hurtig und untadelich ausrichten / daß es fast keine Feder der Gebühr nach beschreiben kan / und auch die allersittsamsten Europischen Hofediener von diesen Heyden Sittsamkeit / Gehorsahm / und Ordnung zu lernen haben.

Tugend-Glantz an den Königl. Herrlein.

Wandten wir aber die Augen von den Dienern auff die Herren / nemlich die jungen Printzlein / der Unterkönige eheleiblichen Söhne / so auch zu diesem Gastmahl erschienen / sahen wir an ihnen gemeldte Tugenden noch heller und schöner gläntzen. Denn die erwiesen sich hie so eingezogen / so höfflich / so demütig und ehrerbietig / daß ich an Kindern / von so hohem Stam̃ gebohren / dergleichen nie gesehen. Unter andern geschach es / daß jedem unter ihnen / im Nahmen der Gesandten / ein Glaß mit Spanischem Wein überreichet ward: selbiges wusten sie mit so lieblichen / sittsahmen / niedrigen / und Ehrerbietigen Geberden zu acceptiren / daß ich zweiffele / ob ein Europisches / so junges / König- und Christliches Herrlein es besser machen könte. Ja kurtz zuvor / ehe die Mahlzeit geendigt / und die Unterkönige sich von der Taffel erhuben / stunden diese junge Herrlein ingesampt / sehr höfflich auff / gingen das Gezelt der Könige vorbey / fielen im vorbeygehen / mit gantz niedrigen und ehrerbietigen Geberden / auff die Knie / und neigeten ihre Häupter drey mahl zur Erden.

Die Gesandten begeben sich wieder in ihr Logiment.

Nach dem nun die Mahlzeit dergestalt mit grosser Pracht geendigt / namen die Gesandten / mit üblichen Lands Ceremonien und gebührender Reverentz / von den Unterkönigen und Tutang ihren Abscheid / sich auffs freundlichste vor die genossene hohe Ehre bedanckende; begaben sich darauff mit einem ansehnlichen Comitat / worunter auch etliche Hoffleute / und eine gute Anzahl Tarterscher Reuter / wiederumb in ihr Logiment / und brachten die übrige Zeit des Tages in Fröligkeit zum Ende.

Auff diß prächtige Königliche Banquet / und zum Gedächtnus der hohen / uns damahls erwiesenen Ehre und Wolthat / ließ ich mir folgende Verßlein entfallen.

Ein gantzes Meer von Seyd' und Gülden-Stück hie brauset:
Gewiß APOLLO hie mit allen MUSEN hauset.
Wie glänzet das Geschirr! Wie köstlich ist die Speis'!
Ist diß im Heydenthumb? Ja. Auch im Paradeis'.

Zwey Schreiben gehen / der Gesandten wegen / nach Hofe.

Ferner / hatte obgemeldte Handschrifft auff 135. Toel Silbers / auch diese Wirckung / daß der Tutang (oder Toutang) ein Schreiben nach dem Keyserlichen Hofe zu Peking, wegen der Gesandten Ankunfft / abfertigte / des Inhalts: Es wären Gesandten aus Holland kommen / mit dem Keyser sich in einen Bund einzulassen / und durch Geschencke ihm Gehorsam und Unterthänigkeit zu erweisen. Bald darauff schrieben auch die Unterkönige / eben der Sachen halber / nach Hofe / und gaben klährlich zu vernehmen / daß vorgemeldte Gesandten alda ankommen / nicht allein Ihre Keys. Maj. zu besuchen / sondern auch umb freye Schiffahrt und Handel im Reich anzuhalten / und sich als Unterthanen daselbst nieder zu lassen.

Zwey Befehlschreiben kommen / der Gesandten wegen von Hofe.

Auff diese zween Briefe kamen / nach verlauff fünff oder sechs Mohnden / zwey Keyserliche Mandamenten / oder Befehl-Schreiben. Des ersten Inhalt war: daß die Holländischen Gesandten mit 20. Personen ihres Comitats / und 4. Dolmetschern / umb mit S. Keys. Maj. zu handeln / wie viel Schiffe sie in Kanton bringen / und umb welche Zeit sie da kommen solten / zu Hofe erscheinen möchten; jedoch mit



mit der Condition, daß die übrigen Völcker befehligt würden / biß auff der Gesandten Wiederkunfft in ihren Schiffen zu bleiben / und sich aller Kauffmanschafft gäntzlich zu enthalten. Aber des andern Inhalt war besser / und erfrewlicher; nemlich / daß S. Keys. Maj. der Gesandten bittliches Suchen / den freyen Kauffhandel in Sina betreffend / albereit gnädig eingewilliget; es solten nur die Gesandten gen Peking kommen / umb gegen S. Maj. deswegen sich gebührlich zu bedancken. Nach diesem wurden die Gesandten in ein grösser Hauß verleget / darin sie mit mehrer Bequehmligkeit ihre Wahren einbringen lassen / und verhandeln könten: machten sich auch fertig / die Reise nach Peking schleunigst fort zu setzen.

Der Tutang von Heryn besuchet die Gesandten mit Schiffen.

Als aber der Tutang zu Heryn von obgedachtem Königlichem Mahl Bericht eingenommen / war er / zweiffels ohn durch den grossen Nahmen und Ruhm der Holländer bewogen / vorhabens / den Gesandten auch einige Ehre / seinem Vermögen nach / zu erweisen. Kam demnach den 2. October mit einer zimlichen Anzahl Schiffe und Lust-Böthe / welche sämptlich mit Seydenen Flaggen und Fähnlein gantz herrlich ausgeschmückt / den Fluß herab fahren / und ließ gerade gegen der Gesandten Logiment über die Ancker fallen. Von Stund an traten die Gesandten / mit einem ansehnlichen Comitat / in ein Both / und fuhren an gemeldten Tutangs Schiff / welches von innen und aussen gar künstlich erbawet / und mit vielen sonderbahren artigen Gemächern versehen war. Dieser treffliche Herr empfing sie mit höchster Freund- und Höffligkeit / hieß sie alsobald niedersitzen / und gab in allen Dingen zu vernehmen / daß sie ihm in Sina über alle masse willkommen wären. Unter andern Gesprächen / fragte er sehr genaw / jedoch mit grosser Höffligkeit / nach allerhand geheimen und wichtigen Sachen: worauff ihm an unser Seiten zumahl freund- höff- und kürtz-

kürtzlich geantwortet ward / dergestalt / daß man eusserlich an ihm nichts / denn Zeichen guter Vergnügung zu spühren hatte. Nachdem die Gesandten mit gebührender Ehrerbietigkeit Abscheid genommen / und nun wieder nach ihrem Logiment fuhren / ließ sich dieser Herr / mit einem starcken Comitat Adlicher Personen / eilend hinter ihnen her rudern / kam bey sie / tratt aus / hieß sie abermahl willkommen / und begleitet sie in ihre vorige Behausung. So bald man hinein kam / befahl er / die silberne Flaschen mit einem köstlichen Geträncke / so er mit an Land gebracht / her zu tragen ; und tractiret darauff die Gesandten mit solcher Affection, als ob eine ewige Freundschafft zwischen diesen beyden Völckern gestifftet und auffgerichtet würde. Endlich nam er einen gar freundlichen Abscheid / und fuhr wieder an Bort.

Von dieser Zeit an biß auff den 30. November fiel nichts Denckwürdiges vor: darumb ich mit unnützen Complementen / oder Erzehlung nichts-werther Dinge / keine Blätter füllen will. An gemeldten Tage aber begab sich der ansehnliche Feldzug des jungen Unterköniges / welcher würdig / daß er / den führnehmsten Umbständen nach / beschrieben werde.

Die Provintz Quangsi rebelliret.

Es hatten die Einwohner der Provintz Quangsi angefangen / dem grossen Tartarischen Cham, oder Sinischen Keyser / frevelmühtig und halstarrig zu rebellieren: welcher auch alsobald auff Mittel und Wege / solchem Unwesen beyzeiten zu steuren / und die auffrürischen Rebellen wieder zum Gehorsahm zu bringen / bedacht war. Weil aber / wie droben gesagt / die Unterkönige in Quantung auch über die Provintz Quangsi zu gebieten haben / ward in der Stadt Kanton, so in der Provintz Quantung gelegen / eben zu der Zeit als wir uns da auffhielten / ein grosses Heer zusammen gebracht / und der Junge Unterkönig darüber zum Feldherrn gemacht. Dieser war ein sehr kluger / erfahrner / und hochberühmter Kriegs-Held. Ließ demnach alles / was zu einem so starcken Feldzug beydes zu Wasser und Lande / erfodert ward / schleunig zu Werck richten und herbey schaffen. Und weil ihm Order eingeschickt / seinem Weg mit der Kriegs-Macht über Wasser zu nehmen / ließ er am Strande des Rivirs / in einer langen Riegen / viele prächtige Zelte auffschlagen / umb darin dem Alten Unterkönige / auch andern fürnehmen Herren / und Adlichen Personen das Valet zu geben / und einen offenbahren ansehnlichen Abscheid von ihnen zu nehmen. Als nun dieser tapffere Held nach gemeldtem Strande ritte / saß er auff einem schönen Apffel-Grawen Roß / war mit Pfeilen / Bogen / und Sebel herrlich ausgerüstet / und gab allen / so ihn reiten sahen / ein sehr anmuthiges Spectacul. Ich konte nicht unterlassen / diesen Reuter dazumahl nach dem Leben abzureissen / habe auch solchen Abriß / dem Leser zu Gefallen / hieher setzen wollen. Der Rock / damit er bekleidet / war mit Zobeln gefuttert / und das Rauge außwendig gekehret. Auff dem Häupte hatte er eine rothe Mütze / mit einem drey Finger breiten Rande von Zobeln besetzt / woran ein Stück vom Pfawen-Schwantz hinten herab hing : welches ein Zeichen der Königlichen Dignität / und sonst niemand dergestalt zu gebrauchen erläubet ist. Die Decke / womit daß Roß behänget / war mit allerhand Bildern gestickt / steiff von Golde / und umbher mit fleischfärbigen Fränseln gezieret : auch hingen ihm drey statliche Quäste / dero Grund gleicher Colör war / einer über dem andern / am Halse herunter.

Der Junge Unterkönig zucht aus / die Rebellion zu dempffen.

Sein Valet oder Abscheid-Mahl.

Mit solcher Pracht ritte der Unterkönig / wie gesagt / nach dem Strande / umb alda seinen Abscheid zu nehmen / und sich nachgehends auff ein grosses Schiff zu begeben. So bald ich diesen Auszug gesehen / und abgerissen / verehret ich ihn mit folgenden Verßlein:

So praugt der junge Fürst zu Pferd mit Schwerd und Bogen /
Wan er des Feindes Macht im freyen Feld bravirt /
Und wider den Rebell kompt tapffer ausgezogen:
Wer dan sein Majestät bedenckt / Ihm bald parirt.

Diß Valet oder Abscheid-Mahl ward mit grossen Frewden / und sonderbahrer Pracht /

Pracht / vollzogen / und waren die grossen Herren jeder in ein absonderlich Gezelt logiret / nachdem eines jeglichen Standt und Dignität erforderte: wie dan auch die Herren Gesandten in einem besondern Gezelt sehr stattlich empfangen / und tractiret wurden. Wie nun diß prächtige Mahl gehalten / begab sich der Feldherr auff ein grosses und wollausgerüstetes Schiff / in ein weites / herrliches / von rothem Tafft zugerichtetes Gezelt / worunter auch ein Sonnenschirm / von gleicher Materie / über seinem Häupte war ausgespannet. Darauff kamen die sämptlichen anwesenden Herren / so auch theils seine Blutsfreunde und Verwandten / in guter Ordnung nach einander vor ihm / jedweder nam mit grosser Reverentz seinen Abscheid / mit angehengtem Wundsch / daß seiner Majestät vorhabender Feldzug gesegnet / glücklich und sieghafft sey / und Er bald mit Triumph und Gesundheit wiederkommen möchte: dagegen ein jeder von Ihm mit einer höfflichen Antwort / und freundlichen Dancksagung dimittiret ward. So bald auch die Gesandten dergestalt Abscheid genommen / und aus empfangener Antwort nicht geringe Affection verspühret / begaben wir uns mit ihnen wiederumb in unser Logiment: da wir dan die gantze Heers-Macht / in einer ungläublichen Menge grosser und kleiner Schiffe bestehend / sahen vorbey segeln / umb offterwehntem Feldherrn zu folgen.

Dem Unterkönige wird sein Feldzug von den Priestern widerrahten;

Es hatte aber dieser sonst löbliche Herr / wenig Tage vor seinem Auffbruch / da man noch mit zurüstung des Heers zu thun / seine fürnehmsten Priester / Weiß- und Wahrsager / Zeichen- und Traumdeuter / von welchen und dero Künsten die Sineser sonderlich viel halten / fragen lassen / was die Sternen / der Thiere Eingeweyde / und dergleichen / woraus man alda zukünfftige Dinge weissagen will / vor Zeichen von seinem vorhabenden Feldzuge geben / ob dessen Ausgang glücklich / oder unglücklich seyn würde. Diese Leute / derer in Sina eine sehr grosse Anzahl / liessen sich / nach woll erwogenem Lauff der Sternen / und genaw durchstänckertem Eingeweyd der Thiere / gegen dem Könige vernehmen / daß in der Thiere Eingeweyde nichts / denn böse Zeichen gefunden / und die Sternen das Land niemahls mit einem grimmigern Gesichte angesehen: daher sein Feldzug ohne allen Zweiffel einen Unglücklichen Ausschlag gewinnen würde. Der tapffere Held aber / mit hertzlicher Begierde sich durch die Waffen berühmt zu machen / hefftig entzündet / ließ sich das nicht irren / noch von seinem Vorhaben abschrecken / sondern schlug alle Weissagungen der Priester und Wahrsager in den Wind / und zog frewdig zu Felde. Da machte seine rechtmässige Hoffnung die eitele Wahrsagung zu Schanden. Denn als er die Rebellen bestritte / siegete er / und brachte die gantze Provintz wieder unter die Bottmässigkeit des grossen Tartarischen Chams, oder Keysers in Sina. Das kam bald vor gemeldte Priester und Wahrsager; welche / da sie sahen / daß ihre Wahrsagung / falsch befunden / und der König mit Sieg und Triumph wiederkommen würde / wolten sie seiner Ankunfft nicht erwarten / sondern machten sich eilig mit der Flucht davon. Endlich kam der König mit erwündschtem Glück und Sieg / ward mit grossen Frewden / und allerhand Ehrerweisungen herrlich empfangen / und befahl / die Priester und Wahrsager vor seine Augen zu bringen. Als er aber vernam / daß solche schändliche Buben und Betrieger sich aus dem Staube gemacht / entbrandt er mit Zorn und Grim dergestalt / daß er alle ihre Pagoden oder Götzen-Tempel der Erden gleich machen / auch etliche Götzen-Bilder gar verbrennen ließ.

Welches er in den Wind schlägt /

und nach erhaltenem Sieg / ihre Götzen sampt dero Tempeln zerstöhret.

Stam / und Unfall beyder Unterkönige.

Hie will ich / im vorbeygehen / von mehrerwehnter beyden Unterkönige Stam / Glück / und Thaten etwas berichten. Es sind dieselbe jedweder aus einem Fürstlichen Stam entsprossen / und in der Keyserlichen Häuptstadt Peking gebohren / und erzogen. Wir meyneten anfänglich / der junge Unterkönig wäre des Eltesten Sohn; verstunden aber hernach / daß sie keine Blutverwandten / sondern nur sonst gute Freunde / und Fürsten von gleicher Macht wären:

H iij denen

denen auch einerley Unglück und Elend wiederfahren / weil der Sinische Keyser ihrer beyder Väter (aus was Uhrsach / davon habe ich keine gewißheit) enthäupten lassen. Nachdem solches geschehen / begaben sich diese Söhne eilig auff die Flucht / umb dergleichen Unfall / der sie allem Ansehen nach ebenmässig treffen konte / zu entgehen: und namen ihren Weg nach der Provintz Quantung, in welche zu der zeit der grosse Cham, mit einem mächtigen Heer / war eingefallen / in Meinung / selbige dem Sinischen Keyser abzunehmen / und unter seine Bottmessigkeit zu bringen; worin ihm auch das Glück schon zimlich favorisirte. Das hielten die beyden Herren vor eine gewündschte Sache / und gedachten bey dieser Gelegenheit sich / wegen ihres erlittenen Schadens / am Sinischen Keyser zu rächen. Und solches zu erhalten / thaten sie ihr bestes die Tartern an sich zu hängen. Brachten demnach den grossen Schimpff und Schaden / so ihren Fürstlichen Häusern / durch hinrichtung ihrer Väter / begegnet / dem grossen Cham klagend vor / mit bitte / ihnen Hülffe und Beystand zu leisten / damit sie dieselben / so viel müglich / in bessern Standt wieder setzen / und das unschüldig vergossene Blut ihrer Väter in etwas rächen möchten. Worauff der grosse Cham, nachdem er vielfältige Zeichen auffrichtiger Trew und Redligkeit an diesen Fürsten gespühret / dieselbe beyderseits mit hohen Dignitäten begabet; indem er den ältesten zum Pignowan, und den andern zum Synowan, welches in Sinischen Reich der Höchsten und ansehnlichsten Empter Nahmen seyn / gemacht hat. Deñ solche hohe Beampten haben alda / fast mit gleicher Macht über etliche Landschafften zu gebieten / wie die Vice-Reges, oder Königliche Statthalter in Europa. Daß nun sint der Zeit / diese tapffere Fürsten ihrer Väter Blut / und die ihren Fürstl. Häusern zugefügte Unbilligkeit / rechtschaffen gerochen / ist sehr gläublich; wird auch daher gemuthmasset / weil man in dieser Landschafft Quantung hin und wieder / etliche Meyl weges / bey lauter Steinhauffen hin reyset / allwo vorzeiten viele rahr- und Volckreiche Städte und Dörffer gelegen. Womit uns dan / auch diese Heyden / eine feine Lehre geben; nemlich / **daß Könige und Fürsten in Beleidigung tapfferer Gemüther / und hochgebohrner Personen sich mässigen sollen** / umb grewliche Verwüstung ihrer Länder / oder ein ander unwiederbringliches Unheil zu verhüten.

Die Gesandten werden abgeholet / und verrichten unterschiedene Besuchungen.

Mitler weile blieben wir hie / daß ich wieder zu unser Reyse komme / fast gantzer sechs Wochen ligen / und konten nichts sonderliches mehr ausrichten: sintemahl nicht allein das 1655. Jahr seine Runde gangen / sondern auch fast zween Monden von dem folgenden verlauffen waren / biß unsere Sachen einigen weitern Fortgang gewunnen. Denn am 22. Februarii kam der Mandaryn Putfiensin, sampt dem Alten und Newen Heitou in unser Logiment / ließ auch Pferde mit bringen / umb die Gesandten darauff zum Alten Unterkönige zu führen. Die Herren Gesandten / als welche bey gemeldter Maj. umb Audientz / und Geleits-Brieffe / zu Fortsetzung ihrer Auffreyse nach Peking, an zu halten entschlossen / säumeten sich nicht lange / sondern sassen geschwind auff; und ward uns befohlen / in guter Ordnung / mit Seiten- und Hand-Gewehr versehen / vorher zu gehen. Da wir auff den Hoff kamen / ward den Gesandten alsobald Audientz ertheilet / ungeachtet / der Unterkönig sich was unpaßlich an den Augen befand. Uberreichten demnach dieselbe anfänglich Ihrer Maj. den Brieff / so vom Herrn General **Johann Maatzucker** an Ihr abgangen; Selbiger aber ward alsobald ungebrochen dem alten Heitou hingeben / umb ihn dem Keyser einzuhändigen; mit angehängter Entschüldigung / daß er / der Heitou, den Brieff nicht annehmen und lesen möchte / ehe und bevor die Gesandten S. Keys. Maj. zu Peking besuchet hätten. Darnach sollicitirten die Gesandten umb Befoderung sothaner Reyse gen Peking; und nach dem man ihnen dißfals woll begegnet / namen sie / mit grosser Reverentz / ihren Abscheid.

Und wiewoll ihnen nicht unwissend / daß

daß der Junge Unterkönig verreyset; besuchten sie doch mit ihrem Comitat auch seinen Hoff/ umb zum wenigsten seinem Königlichen Thron / welcher im Vor-Saal des Hofes / gantz prächtig ausgeschmückt/und mit Tyger-Fellen überzogen/ sich befand/Zeichen der Reverentz und Ehrerbietigkeit/ Landes gebrauch nach/ zu erweisen. Von dannen begaben sie sich zu des Jungen Unterköniges Fraw Mutter: als aber diese Tartarische Princessin vernam/ daß die Gesandten obgemeldte Mandarynen/ welche sie/ weil es Sineser/ ungern sehen möchte/ bey sich hätten/ blieb sie zu rücke/ und kam nicht vor den Tag. Ferner begaben wir uns auff des Tutangs Hoff; der sich dan fast als ein Todtfeind der Holländer bezeigete/ weil er die Gesandten keiner Audientz würdigte/ sondern nur sagen ließ/ daß er sich gegen sie/ vor beschehene Mühewaltung des Besuchens / bedanckte.

Endlich zogen die Gesandten/ annoch in voriger Ordnung/ nach dem Hause des Keyserlichen Commissarii, der kurtz zuvor von Peking alda ankommen war. Dieser ließ sie/ durch die mittelste und höchste Pforte des Hofes/ einholen/ und gab ihnen alsobald Audientz. Er hatte auff dem Häupt eine bunte Mütze/ umbher mit einem Zobeln Rande besetzt/ daß er mehr vor einen Sineser/ als Tarter war anzusehen. Man führete die Gesandten nach der rechten Seiten des Saals/ und nöthigte sie zum sitzen; bald setzte sich ein Dollmetscher/ mit grosser Ehrerbietigkeit/ auff die Knie vor ihnen nieder/ und verdollmetschte alles/ was sie vorbrachten; worauff dan dieser grosse Commissarius, mit wenig Worten/ discreter Gravität/ und ehrerbietigen Geberden/ eine sehr treffliche Antwort gab. Im übrigen hielt er sich auff seinem Stuel so steiff und unbeweglich/ als ob er ein zweyter Nyleus wäre/ welchen Perseus, durch Vorzeigung des Kopffs Medusæ, in einen Stein verwandelt. Alle seine Diener/ die ihm in grosser Anzahl/ zur lincken stunden/ waren auff das regen oder wincken seiner Augbrahnen dermassen abgerichtet/ daß er ihnen nichts mit Worten befehlen durffte/ sondern sie ihm an den Augen/ was sie thun solten/ sehen könten/ und dergestalt alles ohne reden zuging. Nachdem die Gesandten von diesem grossen Commissario Uhrlaub zu S. Keys. Maj. gen Peking zu reysen erhalten/ auch ihren Abschied auffs allerehrerbietigste und freundlichste genommen/ wurden sie/ sampt dem gantzen Comitat/ in ein nahe bey der Stadt-Mawr gelegenes Hauß geführet; alwo täglich unterschiedene grosse Mandarynen sie besuchten/ und mit ihnen von mancherley Dingen/ so wenig auff sich hätten/ mündliche unterredung pflegten.

Der alte Unterkönig verehret die Gesandten mit einem Ab-scheid-Mahl:

Den 27. dieses ließ der Alte Unterkönig die Gesandten/ weil er verstanden/ daß zwischen ihnen und gemeldten Commissario nunmehr alles gebührlich abgehandelt/ auff seinen Hoff zu einem Scheide-Mahl invitiren und einladen. Die Galdereyen/ Lustgänge/ Säle/ und andere Gemächer dieses Hofes waren gar künst- und zierlich erbawt/ und mit allerhand siñreichen Inventionen prächtig ausgeschmückt; auch sahe man alle Galdereyen und Lustgänge mit mancherley Kriegssachen/ welches ein wunderbahres Spectacul gab/ behänget. Und/ umb diß Mahl desto ansehnlicher zu machen/ hatte der König zugleich die fürnehmsten Mandarynen/ oder Raths-Personen zu Kanton einladen lassen. Diese wurden allesampt auff ein köst- und künstlich gewirektes Tapet/ in einer langen Reigen/ jeder nach seinem Stande und Qualitäten/ plat auff die Flor nieder/ neben oder bey ein ander/ gesetzt. Den Gesandten ward ihre Stelle zur rechten des Saals/ wenn man hinein gehet/ verordnet/ allwo sie auch ihren Comitat nicht weit von sich hatten. Gegen ihnen über saß die Königl. Majestät/ mit nach ihnen gewandtem Angesicht/ auff einer breiten und viereckten Bancken/ so mit einem prächtigen Tuche bedeckt/ wie in nebenstehender Figur zu sehen. Das Kleid dieses Königes hatte einen gelben Grund/ und war überall mit güldenen Drachen/ Schlangen/ und dergleichen Ungezieffer gestickt. Solche Farbe und Bilder/ wie auch die Spitze des Pfawenschwantzes/ so hinten an seiner Mützen herab



herab hing / ist bey diesen Völckern das Kenn- und Merckzeichen der Königlichen Majestät und Herrligkeit / und daher allen andern zu tragen verbotten. Die Kette / so er am Halse trug/ und sehr tieff herab hing/ war von weissen Barnsteinen ; welche von den Sinesern so hoch und thewr geschätzt werden/ daß sie des gemeinen Manns Tracht nicht seyn / der sie auch/ weil sie von gar hohem Preiß / nicht woll bezahlen kan. Endlich hatte er einen breiten Elffenbeinern Ring am Daumen / zum Zeichen/ meines erachtens / der Tartarischen Tapfferkeit ; weil diese Völcker / zu Beschirmung des Daumes im Bogen-spannen/ gemeinsglich einen Rinck gebrauchen.

Unter währender Mahlzeit / da alles sehr prächtig zuging/spielet und schertzet der Unterkönig mit seinen liebsten Kindern/ die ihm über die massen freundlich zu zulachen/ und artig zu liebkosen wusten / auch bißweilen seine Arme hinan biß auff die Schultern / kletterten. Sie waren sämptlich gantz schön und lieblich / nicht weniger köst- und Königlich bekleidet. Es waren ihrer 9. an der Zahl / wo von das älteste noch nicht fünff Jahr erreichet ; daher abzunehmen / daß sie nicht alle / es möchten dan zween oder drey zugleich gebohren seyn / von einer einigen Mutter herkommen ; wie auch hernach der Dollmettscher berichtete/ daß dieser alte Unterkönig viele Eheweiber/ und von denselben eben damahls 56. lebendige Kinder hätte. So bald das herrliche Mahl dergestalt in grosser Liebe und Freundschafft vollendet / namen die Gesandten mit höchster Reverentz / und mancherley Zeichen der Danckbarkeit / ihren Abscheid / und begaben sich mit dem Comitat / in guter Ordnung / wieder in voriges Logiment.

Und damit auch ich mein danckbares Gemüth in etwas erweisen möchte/habe ich/ zu ewiger Gedächtenus dieses Mahls / den fürtrefflichen Unterkönig nicht allein recht lebendig/ wie er zur Taffel saß/ entworffen/

und

und hernach völlig abgebildet/ sondern auch mit nachstehenden wenig Verßlein verehret:

Im Bild man deß gestalt und Angesicht hie schawet/
Dem dort der grosse Cham das gantze Reich vertrawet:
Allein sein Ruhm / sein Preyß / sein Nahm geht Himmel an/
Den bildet keine Kunst / kein Zeit ihn fressen kan.

Dergleichen auch auff des Jungen Unterkönigs Hoff geschicht.

Es ließ sich aber gäntzlich ansehen / als ob die Stadt Kanton durch herrliche Tractirung der Gesandten einen sonderbahren Ruhm und Preiß zu erjagen gedächte. Denn da wurden dieselbe / neben allen den Herren so heute mit ihnen zum Mahl gewesen / gegen den folgenden Tag zu dergleichen ScheideMahl / auff des Jungen Unterköniges Hoff gar hertzlich gebeten und eingeladen. Und wiewol dieser Unterkönig / wie zuvor gedacht / mit einer Armada über Wasser gangen / umb die auffrührische Provintz Quangsi zu bezwingen / und die was trübe gemachte Herrschafft seines Herrn des Keysers wieder in vorigen Glantz zu bringen ; war doch nichts destoweniger seinem Secretario befohlen / die Herren Gesandten mit einem statlichen Banquet zu verehren. Wie dan auch derselbe in Warheit nichts von allem unterließ / was seine Pflicht und Schuldigkeit dißfals einiger massen erfodern möchte: denn ausser dem / daß an köstlichen Gerichten und lieblichem Geträncke ein reicher Uberfluß verhanden / ward auch ein wunderseltzames Schawspiel von vermummeten wilden Thieren / nach der Mahlzeit/ angestellet. Es hatten sich etliche Schawspieler / geschwinde verschlagene Leute / mit Löwen / Tyger / Leoparden / und anderer grawsahmer Thiere Häuten vermummet/ und wusten dero Geberden / Gang / Stimme / Geschrey und alle Eigenschafften so natürlich und lebendig nach zu machen/ daß sie auch den klügesten / wo er nicht vorhin Kundschafft davon bekommen / leichtlich solten betrogen haben. Denn da kamen diese abschewliche Unthier so schrecklich auff ein ander zu gelauffen / sperreten die Mäuler und Rachen dermassen auff / setzten einander ihre scharffe Klawen so grimmig in die Haut / und fingen darauff so grewlich an zu brüllen und heulen / zu brummen und bölcken / daß sich jederman über solch ebentheurlich Agiren zum höchsten verwundern/ und entsetzen muste.

Schawspiel vermummeter wilder Thiere.

In dem innern Saal aber / darin die Mahlzeit geschach / war ein besonder Guckfenster / vor welchem sich die Mutter des Jungen Unterköniges ohne unterlaß præsentirete / und ihre Gäste sampt dero gutem und frölichen Wesen/ mit sehr lustigen Geberden / über und wieder über sahe. Sie war gantz zierlich auff Tärterische Manier gekleidet / und prächtig ausgeputzt ; schien nur klein von Statur / zahrt von Leibe und Gliedern / bräunlich von Farben / von Gestalt aber sehr schön und lieblich / und von Geberden über die masse freundlich zu seyn. Wir funden vor dieselbe im EsseSaal einen prächtigen und zierlich vermahleten Stuel gesetzt / welchen wir / dieser grossen Princessin zu Ehren / beydes im Ein- und Ausgehen / mit sehr höfflichen und tieffen Reverentzen / nebenst andern / verehreten. Nach geendigter recht Königlicher Mahlzeit/ auch verrichtetem zwischen den Gästen und dem Secretario höchst ehrerbietigem Gruß / und Bedanckung / begaben sich die Gesandten zu Pferde / und ritten wiederumb nach vorigem Logiment.

Zurüstung der Abreyse nach Peking.

Als nun dergestalt die Sache der Gesandten zu Kanton etlicher massen nach Wundsch gelauffen / und sie vom Unterkönige / und den fürnehmsten Rathspersonen daselbst Abscheid genommen / auch mit GeleitsBriefen gebührlich versehen waren / zauderten sie nicht lange/ sondern liessen ihnen die schleunigste Fortsetzung ihrer Reyse nach Peking bester massen angelegen seyn. Diese Reyse muste zu Wasser geschehen / über Ströme und Flüsse / biß etwa vier Meylen von der Stadt Peking, auch das Gebirge Namhung ausgenommen/ allwo man nicht / denn zu Lande fortkommen konte. Und weil die Gesandten in Zweiffel stunden / ob unsere schwere Schiffe über gemeldte Revire / so hin und wieder sehr flach / ungehindert zu bringen seyn würden / mieteten sie vor sich selbst ein leich-

ter/ jedoch ansehnliches Schiff / und bekahmen von der Stadt Kanton, auff Unkosten des Keysers / noch bey die 50. andere dazu/umb die Geschencke/den Comitat/und die sämptliche Pagagie zu führen. Liessen also beyde mit Kauffwahren beladene / und mit einem Theil unserer Völcker besetzte Jachten / unter des Ober-Kauffmans **Frantz Landsmans** Commando / biß auff unsere Wiederkunfft zu Kanton ligen; und nahmen das übrige Volck daraus/umb uns dessen auff der Reyse zu bedienen.

Es hatte über diese gantze Flotte / und allem Zugehör / auff Befehl des Tutangs zu Kanton, das Ober-Commando der Mandaryn Pinxentou, welcher uns zuvor/ wie oben gemeldet / unter der Benahmung des Alten Heitous, auff des Unterköniges Befehl / von Heitamon nach Kanton abgeholet : und waren demselben ausser denen/ so man vorhin unser Sache wegen nach Peking gesandt / noch zween andere Mandarynen / als Gehülffen / vom Alten und Jungen Unterkönige zugeordnet. Diese Flotte / so bey die 50. Schiffe starck / ward mit gnugsahmen Bothsleuten / wo von auch etliche rudern / etliche ziehen musten/ versehen ; und darneben mit einer guten Anzahl Tartersche Soldaten / unter dem Ober-Commando zweyer fürnehmen Herren / besetzt / umb uns wider alle Gewalt und Unbilligkeit zu schützen / und sicher nach Peking zu begleiten. So wurden auch etliche Post-boten / Sinischem Gebrauch nach / voraus gesandt / umb der Obrigkeit in allen Städten / worauff unsere Fahrt gerichtet / die Ankunfft der Holländischen Gesandten zu notificiren / mit Befehl / daß man selbige ehrerbietig und herrlich empfangen solte ; massen dan auff der gantzen Reyse / biß in die Keyserliche Häuptstadt Peking, geschach / wie aus fernerm Verlauff gnugsahm erhellen wird.

Auffbruch der Gesandten von Kanton.

So bald nun die Geschencke / sampt aller Pagagie / zu Schiffe gebracht / und die Gesandten darauff dem 17. Martii in ihr woll zugerichtetes **Jonck** getreten / liessen sie von Stund an die schöne Printzen-Flagge/ oben auff den Mast / fliegen / auch ihre Trompetter / zum Valet / das alte berühmte Liedlein / Wilhelmus von Nassaw, &c. lustig blasen / daß die Lufft davon erschall. Darauff fuhren sie / mit dem gantzen Comitat / so eine ansehnliche Flotte machte/ von der Häuptstadt Kanton ab. Wir musten anfänglich den Fluß Tai hinauff rudern / und gar nahe bey der Stadt her fahren / welche sich fast nirgends so herrlich als daselbst / ihrer Länge und Schöne nach / sehen lässet. Die Bürger und Einwohner der Stadt / so bey tausenden sich auff / und vor der Stadt Mawr befunden / wündscheten uns eine glückliche und behaltene Reyse / mit Lösung vieler Geschütze und Hand-Büchsen / dergestalt / daß die Lufft gleichsahm in vollem Fewr stund / und die Erde bebete. Als wir diesen Fluß / der sehr groß und breit ist / etwas hinauffgerudert / verliessen wir ihn / und wandten uns gegen Mitternacht zu einem andern / der sein Zweig oder Arm ist / und zur rechten darein fleust. Solchen Arm nennen die Sineser Xin, die Europeer aber den Europischen Fluß.

Die Gesandten kommen an das Dorff SAHU.

Wir gingen diesen Tag / wiewoll mit rudern oder ziehen gegen den Strom / zimlich fort / daß wir auff den späten Abend das feine Dorff Sahu erreichten. Selbiges Dorff ist zwar nicht gar groß / noch berühmt / jedoch überaus zierlich und anmuhtig anzusehn. Es lieget etwa 6. Stunden von Kanton, auff einem sehr fruchtbahren flachen Lande / und ist rings umbher mit Bäumen / Hügeln / Reiß-Acker / und anderm fetten Grunde umbgeben. Man findet darin unterschiedene / des Orts Gelegenheit nach / fast grosse Gebäwe ; wiewol die übrigen / und meisten / nur gemeine Bawrhäuser seyn. Die Einwohner dieses Dorffs sind mehrentheils Seydenweber / so das gantze Jahr durch / von einer Zeit zur andern / allerhand Seydenzeug in grosser Menge weben / davon das Dorff grosse Nahrung hat. Alhie blieben wir / mit unser gantzen Flotte / die Nacht über liggen / und fuhren des andern Tages / kurtz nach der Sonnen Auffgang / weiter fort. Heute war unsere Fahrt annoch glücklich / daß wir ein gut Stück Weges hinter uns brachten.



und vor die Stadt Xanxui.

Aber den 19. dieses ward der Weg ärger / und die Reyse verdrießlicher: denn da konten wir die Schiffe mit rudern und ziehen kaum fortbringen / und endlich nicht weiter / biß vor die Stadt Xanxui kommen / da wir die Ancker fallen liessen. Dieser Ort ist unter den kleinen Städten / die zum Gebiete der Häuptstadt Kanton gehören / in der Ordnung die eilffte / und liget von derselben etwa 150. Ly. Ehe ich weiter gehe / will ich hie das Wort Ly, welches hin und wieder in dieser Reyse Beschreibung / beym Abmessen der Oerter / soll gebraucht werden / kürtzlich erklähren. Bedeutet demnach Ly eine gemeine Sinische Land-Masse / die sich / nach der Sineser eignen Erklährung / so weit erstrecket / als man eines Menschen Stimme / wenn er auff ebenem Felde / und bey stillem Wetter mit vollem Halse rufft / hören kan. Andere halten eine Ly ja so groß als ein stadium oder Feldweges / das stadium auff 150. Schrit gerechnet; dergleichen stadia 22. eine gemeine Teudsche Meyl machen.

Was ein Ly sey.

Es befindet sich aber gemeldte Stadt zur rechten des Rivirs / in einem sehr lustigen und lieblichen Thale / und ist an der Land seiten mit schönen anmutigen Hügeln / und Bergen umbgeben. Sie ist nicht so überaus groß / und war doch vorzeiten Volck- und nahrreicher / als manche grosse Stadt. Biß hieher waren wir gar müheselig / wie gesagt / bald mit rudern / bald mit ziehen / gegen den Strom hinauff gefahren; welches dan die Sineser und Tartern / so sich zu solcher Arbeit gebrauchen lassen / so mat und müde gemacht hatte / daß von den Befehligshaberen beschlossen ward / alhie ein wenig zu verziehen / damit diese Leute ihre abgemattete Glieder in etwas ausruhen / und erfrischen könten. Solchen unsern Verzug ließ die Obrigkeit dieser Stadt ihr nicht mißfallen / sondern vielmehr den Strand des Rivirs mit zwey Fähnlein Soldaten besetzen / unter andern / die Gesandten mit besonderm Fewr-



geben zu empfahen / und willkommen zu heissen. Man erboth sich auch zu einigen kleinen Geschencken / vor der Gesandten Küche: weil aber selbige vernommen / daß alles dem Keyser / und zwar wol zehenfältig / zu Rechnung gebracht würde / sahen sie vor Gut an / solche Præsenten / so woll hie als an andern Orten / da ihnen dergleichen begegnen möchte / mit aller Freund- und Höffligkeit abzuschlagen.

Gezelten werden zum ersten mahl auffgeschlagen.

Hierauff machten wir uns an Land / und schlugen am Strande des Rivirs / im freyen und ebenen Felde / Gezelten auff: diß war das erste mahl / daß wir auff dieser Reise vor einer Stadt / oder anderswo / unter Zelten uns behelffen musten. Alda wolten die Tarter solche Zeit nicht umbsonst und vergeblich hingehen lassen / sondern mit ihren wunderseltzamen Spielen und Ubungen uns ergetzen; fingen demnach unterschiedene lustige und anmuthige Waffen-Spiele an.

Unter andern wuste ein Hauptman mit Bogen und Pfeilen so woll umbzugehen / und war im schiessen dermassen fertig und gewiß / daß er / durch ihre besondere Art zu zielen / eine Scheibe oder Zeichen so nur einer Hand breit und gantzer 56. Schritte abgelegen / drey mahl nach einander / ohne einigen Fehlschuß / treffen könte; wodurch er auch einen gewissen Preiß / den die Tartern vor diese Schützen auffgesetzt / gewan und davon brachte.

Ein Häuptman / so ein guter Bogenschütze.

Hie wird nicht Ungereimt seyn / diese fremde und ausländische Manier zu schiessen / und worin selbige von der unsrigen unterschieden / mit wenigem zu entdecken. Es sind die Bogen / so die Tarter da zu Lande vor ihre gewöhnliche Waffen gebrauchen / unsern Europeischen Flitz-Bogen fast allerdings gleich; aber die Art zu zielen ist gantz ungleich: denn da wir die Sehne unsers Flitzbogens gerade auff unser Auge zu ziehen / und unsern Pfeil oder Boltzen schnurgleich nach dem Mahl oder Zeichen fliegen lassen; da bewegen diese Völcker ihren Bogen stets in einer

Der Tarter besondere Manier zu zielen mit ihren Bogen / so unsern Flitz-Bogen ehnlich.

einer Krümme / oder Bogenweise/ und lassen den Pfeil von unten auff biß zur gewissen Höhe fliegen / von dannen er allmählig wieder sincket / und zu letzt daß Ziel trifft; und diß krumme oder Bogenweise fliegen des Pfeils/ wissen sie so richtig/ seiner rechtmässigen uñ nothwendigen Krümme nach/ da es wieder zu hoch gehen noch zu tieff sincken muß/ zu verschaffen/ daß sie dadurch im schiessen unsern besten Schützen zuvor thun / und viel gewisser das Mahl oder Zeichen treffen/ als wir / wenn wir den Bogen stille halten / und gleich aus zielen: wie sie dan auch mit solcher Manier zu zielen / weniger zur rechten oder lincken Seiten / denn andere Völcker / fehlen. Wir sahen damahls noch mehr dergleichen Waffenübungen der Tarter / mit grosser Lust und Ergetzligkeit/ zu; welche alhie / Kürtze halber/ vorbey gangen werden.

Der Königl. Secretarius zeucht wieder zu rücke / und gibt den Gesandten vorhin ein Scheide-Mahl.

Es hatte aber des Alten Unterkönigs Secretarius, umb mehrer sicherheit willen/ und unsern Abzug desto ansehnlicher zu machen / uns biß hieher das Geleite geben müssen. Als er nun folgendes Tages wieder umbzureysen vorhabens/ ließ er die Gesandten gegen den vorigen Abend auff ein Valet oder ScheideMahl invitiren; und nachdem solches mit grosser Pracht und Herrligkeit vollzogen/nam er sehr freundlich und ehrerbietig seinen Abscheid / wündschete ihnen Glück zu fernerer Reyse / und zog des andern Tages wieder nach Kanton. Dagegen/ machten wir alles fertig/und reyseten/ so bald uns Wint und Wetter zu fugen begunte/ den Strom weiter hinauff: aber es ging schwer zu / und langsahm fort/ weil der Strom / wider welchen wir uns annoch musten hinauff ziehen lassen / alhie weit mehr Volck zum ziehen/ als vorhin/ erfodert. Denn an diesem Orte beginnet er enger zu werden / bekömpt auch von dem ümbligenden Gebirge viele Bäche und Quellen zu sich; dannenhero er hie einen viel stärckern und schnellern lauff hat / als zuvor / da sein Wasser weniger / und sein Raum breiter ist. Will man nun wider diesen schnel lauffenden / und starck herab schiessenden Strom / sich mit schweren Schiffen hinauff ziehen lassen / kostet es traun nicht geringe Mühe und Arbeit/ und kan schwerlich anders/denn durch eine grosse Menge Arbeitsleute volbracht werden.

Der Sineser harte Schlaverey unter den Tartern.

Hie sahen wir / leider / klahr vor Augen/ in was Elenden und erbärmlichen Zustand die Sineser/ durch obgemeldten letzten Tarter-Krieg/ waren gerahten. Denn da müssen sie als leibeigne Schlaven / in diesem Schiff-ziehen / auch den allergeringsten Tartern zu Gebote stehen/und werden ohne Ansehen der Personen / ob sie groß oder klein / alt oder jung / in die Linen und Zug-Seile / elender als das Viehe / gespannet/ umb ihre Schiffe auff dieser Rivir / gegen den starcken und schnellen Strom / hinauff zu ziehen. Die Treck-Wege/ oder Ziehe-Bahnen / so man beym Strande hinlangs gemacht / sind offt so schmahl/ uneben / und steil / daß sie leichtlich hinunter fallen / und die Hälse abstürtzen können. Zum offtern müssen sie auch mit dem halben Leibe im Wasser gehen / und werden doch deswegen nichts verschonet/ sondern mit nassen Leibe/ ihr kärmen/ günsen / seufftzen/ und winseln ungeachtet/immer fortgetrieben/ so gar/daß sie offt im Seil oder Linen niedersincken/ und todt bleiben. Und da jemand / vor grosser Mattigkeit und Ohnmacht / was schwacher anziehet/ kompt alsbald ein Tarter der grosse dicke Stieffel an hat / über ihn / und schmieret ihn mit einem starcken Prügel / ohne alles Mittleiden / lustig ab. Und je höher man den Strom hinauff kompt / je mehr die arme Leute solchem Elend unterworffen seyn; nirgend aber werden sie elender geplaget / als in folgendem gefährlichen und steilen Gebirge Sangwonhab: drumb auch vielleicht alda keine Menschen wollen / oder dürffen wohnen. Denn wir sahen daselbst nur ein einiges slechtes Dörfflein / Koesuwen genant/ war so elend und jämmerlich beschaffen/ daß es eben deswegen recht denckwürdig ist; welches noch viel mehr an den Einwohnern zu spühren / die eine so jämmerliche und erbärmliche Gestalt hatten / daß auch die allerhartesten Hertzen / und tapffersten Gemühter dadurch zu Mittleiden und Erbarmung solten können bewogen werden. Und solcher elenden Leute kläglichen Zustand/

16.



Mühe / und Arbeit desto augenscheinlicher zu machen / habe ich dieselben / indem sie unsere Schiffe zogen / nach dem Leben entworffen / auch alhie davon die beygefügte Figur dem Leser mitgetheilet.

Muß in Warheit ein sehr grosser Jammer / und unvermeidliches Hertzleid diesem elenden Leuten seyn / daß sie auff ihren Väter- und erblichen Wohnsteten / in den weyland florirenden Landschafften / mit new eingeführter bitterer und unerträglicher Schlaverey beleget / und dabey so elendiglich tractiret und geplagt werden.

Zwar / es sind auch die uhralten Griechen / und trotzigen Römer / mit ihren überwundenen und bezwungenen Völckern hart und feindselig umbgangen; aber sie mögen dieselben mit so großem Jammer / und so vielem den Augen unerträglichem Elende / gemartert und geplagt haben / wie sie immer wollen / habens doch dißfals ihnen nicht nur gleich / sondern weit zuvor gethan diese unbarmhertzige und Barbarische Tartern / nach ihrem letzten Ein- und Uberfall; in welchem sie auch mit diesen Ländern grewlich umbgesprungen / und darin viele herrliche Städte / Flecken / und Dörffer geschleiffet / daß sie zu lauter Steinhauffen / und Wohnungen der Vögel und wilden Thiere geworden.

Es wird von jederman vor das allerschmertzlichste Elend / und grössefte Hertzenleid gehalten / wenn reiche und wol begüterte Leute / im Kriege / durch ihre Feinde von Land und Gut verjaget werden / daß sie ihr Vaterland quitiren / und in der Frembde arm und elend herumb wallen müssen. Wie viel grössere und tieffere Wunden dan dieses den Sinesern wol ins Hertz schneide / daß sie nicht allein von Land und Gut verstossen seyn / sondern auch vor ihren Augen andere darin sitzen sehen / und noch über das / in ihrem Vaterlande / von denselben elendiglichen tractiret / gemartert / und zerplaget werden / hat ein jeder Vernünfftiger bey ihm selbst abzunehmen und zuermessen.

Den

17.



Die Gesandten kommen vor Sanyvum:

Den 21. dieses / kamen wir etwa umb Mitternacht / sampt unser gantzen Flotte / bey das Städtlein SANYVUM. Die Obrigkeit dieses Orts fuhr mit etlichen Schiffen uns entgegen / und empfing uns mit sehr freundlichem Gruß/und Willkommen heissen. Sie erbotte sich auch zu einigen Geschencken/vor die Küche der Gesandten; welche aber/ auß obgedachter Ursach / nicht acceptiret wurden. Dieser Ort ist nicht sehr groß / sondern nur im kleinen Umbkreyß begriffen / liget etwa 220. Ly von vorgemeldtem Xanxui, und war vorzeiten ein überaus Nahr- und Volckreiches Städtlein. In dem letzten Kriege haben die Tarter / so ein recht grawsames Barbarisches Volck / diesen Ort elendiglich ruiniret / geschleifft / und zum Steinhauffen gemacht / daß er / fast wie ein zweites Troja, gäntzlich verwüstet und zerstöhret worden. Dergleichen Jammer eusserstes Verderbens hat dazumahl beynahe alle fürtreffliche / doch kleine Städte dieser Provintz / sampt ihren Einwohnern / so der ~~Türcken~~ Tartern unsäglichen Macht keinen Widerstand thun können / getroffen.

und an das Gebirge Sang-won-hab;

Alhie waren unsere Arbeitsleute / welche die Schiffe wider den Strom hinauff gezogen / sehr abgemattet / daß sie / auff erlangten Abscheid / wieder nach Hauß zogen: wir aber sahen uns nach andern ihres gleichen umb / bekamen auch folgendes Tages etliche / so uns weiter über diese Rivir / und die steile mit Klippen besäete Ecke des Gebirges SANG-WON-HAB hinlangs / gegen den Strom hinauff zogen. Ich konte nicht unterlassen / so wol das vorgemeldte Städtlein / wie es jetzt wieder erbawet / als das dabey gelegene steile und grawsame Gebirge recht lebendig oder eigentlich zu entwerffen / damit ich diese Sinische Raritäten / sampt der Art und Eigenschafft des Gebirges / meinen Landsleuten und andern desto besser mittheilen möchte.

Wo etwas fürtreffliches in gantz Sina, wo etwas sonderbahres und wunderseltzames



mes in dieser Provintz / das erzehlens und beschreibens würdig / zu finden / so ists warlich diß Gebirge Sangwonhab: welches mit seinen steilen und überaus hohen Spitzen / zu beyden Seiten / dermassen an die Wolcken reichet / daß der Weg unten dabey gantz finster ist / und vom Liecht des Himmels nicht kan beschienen werden. Auff der Ecken dieses wüsten und unwegsamen Gebirges / siehet man eine Pagode oder Götzen-Tempel; ist ein sehr artiges und wunderkünstliches Gebäw / welches so schön und zierlich / Landes Gebrauch nach / auffgeführet / daß es ein Meisterstück beydes der Kunst und Natur zu seyn scheinet. Massen dan diese bethörete und verblendete Leute / solchen Götzen-Tempel auffs schönste / und herzlichste zu erbawen ihnen sonderlich angelegen seyn lassen / in Meynung / daß all ihr Heil und Wollfarth darin bestehe. Den Abgot oder Götzen betreffend / welchen man in diesem Tempel anbetet / und dem man auff dem Altar daselbst Opffer bringet / wissen davon die Sineser hiesiges Orts wunderliche Träume und Fratzen zu erzehlen. Denn da gläuben diese Heyden / wolken es auch jederman / als die pur lautere Warheit / bereden / daß jemand / der sich vor einen Gott außgegeben / sey mitten in einer gewissen Nacht (man weiß nicht woher) gekommen / und habe durch viele klahre und deutliche Zeichen den Einwohnern zu verstehen gegeben / daß sie ihm zu ehren diese Pagode oder Götzen Tempel stifften / auch ihm darin auff gewisse Manier dienen / und opffern solten. Mit solchem irrigen Wahn sind die armen Leute gantz eingenommen / und meynen nicht anders / als ob dem wahren Gott alhie / nach seinem Befehl und Willen / gedienet werde; daher sie auch den Götzendienst hie selbst sehr eyffrig / und unnachlässig zu verrichten pflegen.

wie auch dessen Pagode.

Zu diesem Götzen Tempel / so an der Ecken des gemeldten einsahmen Gebirges / und zwar nahe am Strande des Flusses gelegen / steiget man anfänglich / vermittelst etlicher



etlicher aus Steinfelsen gehawenen Treppen/ hinauff: dan kompt man / durch eine Pforte und Gebäw/ an diß steile Gebirge/ und findet seinen Anfang was ebener und wegsahmer/ theils von Natur gewachsen / theils durch Kunst mit Menschen Händen gemacht. Von dannen kompt man endlich an diß Sinische Götzenhauß. Selbiges ist nicht allein sehr künstlich erbawet / sondern hat auch allenthalben viele außwendig daran gemahlete/ Sinische Buchstaben und Emblemata; womit diese Leute etliche wunderbahre und unerforschliche Geheimnussen / welche alle/ ihrer Meynung nach / bey diesem Gott zu finden/ abbilden wollen. Diß Gebirge Sangwonhab, und der dabey stehende Götzen-Tempel/ sampt ihren sonder- und wunderbahren Raritäten / erweckten meinen Geist / daß er zum Gedächtnus/folgende Reymlein anstimmete:

Bey uns muß Hercules den Himmel helffen tragen/
Der wundergrosse Baw wil Atlas niederschlagen:
Hie aber Sangwonhab die Last trägt gantz allein/
Und hat kein Noth; das macht sein Hertz / und starcke Bein.

Man findet zwar hin und wieder in Sina, mancherley wunderbahre und seltzame Berge; doch aber keinen einigen / der mit dem Gebirge Sangwonhab, seiner wunderseltzamen Gestalt und anderer ungewöhnlichen Dinge wegen / einiger massen zu vergleichen. Nicht weniger findet man in dieser Provintz Quantung allenthalben Gebirge / daß so woll wunderlich und seltzam/als schön und lustig anzusehen; gleichwol aber muß selbiges dem Gebirge Sangwonhab, an Steilheit/ Unwegsahmkeit / und Himmelshohen Spitzen / sehr viel voraus geben. Und damit die Fürtreffligkeit dieses Gebirges sich desto mehr eräuge/ will ich etlicher andern Berge / so in dieser Provintz gelegen / auch kürtzlich Meldung thun. Mancherley Berge / in der Provintz Quantung gelegen: als/

Bey Xunte, so die zweyte kleine Stadt unter dem Gebiete der Hauptstadt Kanton

 ist/

Lungnien: ist / liget der Berg Lungnien, woraus ein Brunn / dessen Wasser so klahr wie ein Christal / herfürquillet: auff diesem Berge werden etliche rauhe Steine gefunden / die gar ungewöhnliche Gestalt / und besondere Eigenschafften haben; daher sie von den Sinesern zu ihren KunstBergen pflegen gebraucht zu werden. Bey Tunguon, der dritten kleinen Stadt zum Gebiete Kanton gehörig / befindet sich der Berg Tahi, am Meer / alwo in seiner Gegend 36. Inseln gelegen. Bey derselben Stadt liget der Berg Huteu, welcher in der See ein grosses hohes Eyland zu seyn scheinet / und den Seefahrenden / so nach der Landschafft Quantung gedencken / zum guten Wahrzeichen dienet. Bey Cingyven, so die siebende / der Häuptstadt Kanton unterthänige / kleine Stadt ist / liget ein grosser Berg / Talo genant / der sich biß in die Provintz Quangsi, und zwar biß an daß Gebiete der Stadt Hoaicie, erstrecket. Diß Gebirge ist rings umbher mit hohen steilen Spitzen umbgeben / und begreifft inwendig gar fette und lustige Awen. Es wohnen darin wilde / wüste / und unbändige Völcker / die zum offtern einen Ausfal thun / und an den umbligenden Oertern zimliche Beute machen: selbige bleiben allewege bey ihrem wilden und wüsten Leben / welches sie nach ihren eigenen Rechten und Gesetzen führen / und sind so hallstarrig und wiederspenstig der Sinischen Herrschafft / daß sie sich durchaus nicht unterwerffen wollen. Bey Sinhui, so unter den kleinen Städten / zum Gebiete Kanton gehörig / in der Ordnung die sechste ist / liget der Berg Yaimuen, durch den kläglichen Todt eines Keysers berühmt gemacht: denn als der letzte Sinische Keyser vom Stam Sunga im Kriege / welchen der Tarter König vom Stam Ivena wider ihn geführet / überwunden / von Land und Leuten vertrieben / und in eusserstes Elend gebracht worden / hat er sich / neben seinem fürnehmsten Landpfleger / aus Kleinmühtigkeit und Verzweiffelung / von diesem Berge herab in die See gestürtzt / und sind die beyden zusammen / also daß sie einander mit den Armen umbfasset / ertruncken. Aber diese Berge müssen allesampt / wie gesagt / dem wunderseltzamen / ungeheuren / und fast gar unbewohnten Gebirge Sangwonhab, so im beygefügten Kupfer lebendig entworffen / den Vorzug lassen.

Das Dorff Quantonlou: Wir hatten drey gantzer Tage gnug zu thun / ehe wir aus solchem Gebirge heraus kahmen; und in aller dieser Zeit sahen wir keine bewohnete Oerter mehr / als das einige Dorff Quantonlou, welches so gar allein lag / daß wir uns verwundern musten / wie alda noch Menschen zu wohnen sich getraweten. Diß Dorff hat inwendige hie und dort etliche kleine höltzerne Hütten / und arme Bawren-Häußlein; umb sich her aber steile Klippen / und biß an den Himmel reichende Spitzen: wiewol zwischen solchen SteinKlippen / welches wunderlich scheinet / gut fruchtbahr KornLand / und fette Awen an etlichen Oertern ligen.

Die Gesandten kommen an Yngtak: Den 24. dieses kamen wir vor das Städtlein Yngtak, oder Ingte, so unter den kleinen Städten / zum Gebiete der zweyten Häuptstadt der Provintz Quantung gehörig / die sechste ist. Alhier wurden wir gezwungen uns vor Ancker zu legen / weil an diesem Orte der Strom gewaltig starck / und schnel von oben herab scheust; welches unsere Arbeitsleute dergestalt mat und krafftloß machte / daß ihrer viele keinen Odem mehr holen konten / sondern im ZugSeil aus Ohnmacht niedersuncken. Wie solches die andern sahen / wurden sie schew / und lieffen fast alle davon; daher ein gut Theil unserer Schiffe zu rücke blieben / derer wir nothwendig alhie erwarten musten. Uber das / hatte der starck und schnel lauffende Strom dieser Rivir / wobey auff beyden Seiten schöne lustige Awen gelegen / der Gesandten Schiff alhie an eine blinde oder unter Wasser ligende Klippe / durch eine starcke Fahrt dermassen angetrieben / daß es ein grosses Loch / so überaus viel Wasser herein ließ / bekommen. Und wir hätten ohne allen Zweiffel hie sincken müssen / wenn nicht ein Windwirbel / und unser Schiffleute eusserster Fleiß / uns an Land gesetzt.

Diß Städtlein liget sehr lustig / an einer besondern Ecken des Rivirs / zur rechten Seiten / gegen dem Gebirge Sangwonhab über / und 220 Ly von Sanxiu. Es ist in seinem Umbkreyß etwan eine vierthel Stunde gehens groß / mit hohen und starcken Mawren



ren umbringet / und inwendig mit stattlichen Häusern / und künstlich erbawten Götzen-Tempeln gezieret: es hat lustige und anmuhtige Berge umb sich her ligen / ist auch daneben mit einer zimlich grossen Vorstadt / so weyland sehr Volckreich gewesen / dazu mit einem sichern Hafen / wider den starcken Strom des Rivirs / vorsehen. Es scheinet / als ob die Natur den Fehl und Gebrechen dieses Flusses / der einen so starcken Lauff bey dieser Stadt hat / mit solchem sichern Hafen ersetzen wollen: denn wan Ungewitter und Noth verhanden / können die jenigen / so mit Schiffen den Strom hinauff / oder hin ab wollen / in diesen Hafen einlauffen / und alda vor aller Gefahr frey und sicher seyn. Auch läst sich daselbst / zur rechten wenn man hinein kompt / ein schöner hoher Thurm sehen / mit neun Ubersetzen oder Umbgängen künstlich auffgeführet: massen das alles aus beystehender Figur gar eigentlich zu sehen.

Die Pagode Kon-jans-jam

Des andern Tages / am 25. dieses / machten wir unsere Sachen wieder klahr / und gingen mit der gantzen Flotte weiter: da wir dan bald die wunderseltzame / und sehr prächtige Pagode, oder Götzen Tempel KON-JANS-JAM ins Gesichte bekahmen. Diß Götzenhauß halten die Sineser gar hoch / und bringen eben so grosse und fette Opffer dahin / als in vorgedachtes Sangwonhab. Es liget ebenmässig am Flusse / beym wüsten und einsahmen Gebirge / wie das Kupfferstück alhie deutlich ausweiset. So muß man auch abermahl zu erst / eine hohe steinerne Treppe hinauff steigen; darnach gehet man durch unterschiedene Hölen und Klüffte / woran so woll die Natur als Kunst keine Mühe und Arbeit gespahret; biß man endlich an den Götzen-Tempel kompt / dahin man auch das Volck in grosser Menge / umb die Götzendienste zu verrichten / lauffen siehet. Kein zweiffel ist / es müssen diese elende Menschen mit dem Wahn und Irthumb behafftet seyn / daß sie meynen / es wiederfahre ihren Abgöttern dadurch grössere Ehre / wenn man dero Tempel an einsahmen und unbewohnten / als

K ij wenn



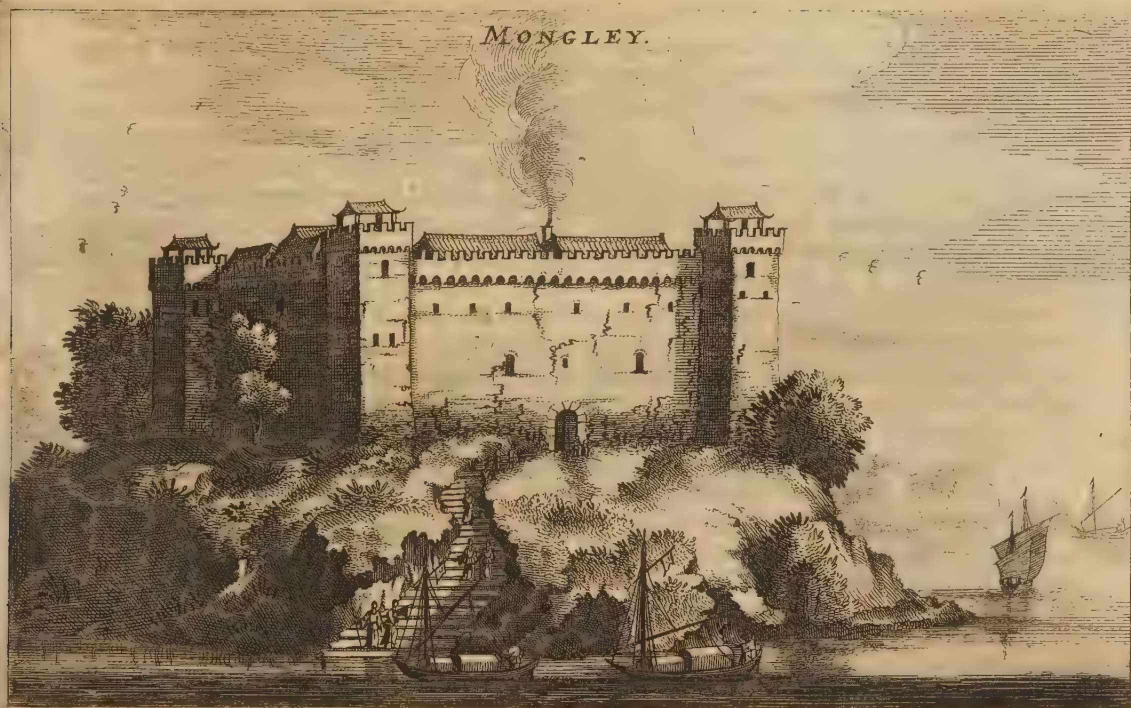
wenn man sie an allgemeinen und Volckreichen Orten stifftet: und gibt ihnen solches der Teuffel / welchem hie gedienet wird / ein / weil er das Liecht fleucht / gerne im finstern mauset / und besser in abgelegenen Einöden / als an häuffig bewohnten Oertern / die armen Leute betriegen kan.

Wir blieben alhie mit der gantzen Flotte eine Zeitlang ligen / biß die Sineser in dieser Pagode ihre Opffer und Gebete verrichtet hatten. Darnach gingen wir mit den Gesandten in die Pagode, und funden auff einem Söller viel Götzenbilder stehen / wie auch an den Wänden hin und wieder etwas auff Sinisch geschrieben / oder gehawen / welches die Nahmen derer / so vorhin alda geopfert / andeuten solte. Der Ernst und Eyffer aber / den diese blinde und verleitete Menschen bey solchem ihrem Aberglauben / und vermeinten Heydnischen Gottesfurcht gebrauchen / und in wie grosser Menge sie allerhand Vieh und Früchte ihren Götzen hie opffern / ist unbeschreiblich / und / weñs beschrieben wäre / ungläublich.

Diese Pagode Con-jans-jam, sampt den darin getriebenen abgöttischen Grewlen / davor ein rechtgläubiger Christ billig einen Ekel und Abschew haben sall / griffe ich ein wenig mit folgen den Reymen an;

Hie spiegelt Satan sich in Kantons klahren Strömen /
Und lockt das Volck vom Land' in Götzen-Heiligthumb.
Ey bleib doch nur zu Hauß' / er wird wol zu dir kommen;
Grawt dir vor Kon-jans-jam? da lacht der Teuffel umb.

Den 27. dieses ländeten wir gegen Abend an einen Ort / von den Sinesern MONGLEY genant / und von fernen sehr schön und lustig anzusehen welcher auch hie im Kupfferstücke gezeiget wird. Alda findet sich eine zierliche / hohe / und breite Treppe / worauff man unten aus dem Wasser / biß oben an ein grosses starckes Thor hinauffsteiget / durch welches man in eine Stadt hinein gehet. Dieser Ort ist rings umbher mit hohen und starcken Mawren / so allenthalben mit Wacht-Thürmen Die Gesandten kommen bey Mongley.



men und Bollwercken zimlich befästiget/ umbgeben. Es ist warlich mit Lust und Frewden/ oben auff den Mawren und Walle/anzusehen/ wie lieblich und anmuhtig die Ländereyen/Wälder/und Gepüsche in dieser Gegend ligen/ und wie freundlich sie einem gleichsam zulachen. Und weil unsere vorige Schiffzieher oder Arbeitsleute / durch das stetige ziehen und arbeiten wider den Strom hinauff/ der hie ungewöhnlich schnell und starck läufft/ sehr abgemattet und ermüdet waren/ oder sich nur also stelleten/ und nicht weiter fort wolten/ cassirten wir hie dieselben/ und verschafften uns newe Pferde: so nenne ich diese Schiffzieher/ weil sie rechte Pferde-Arbeit/ die ihnen noch sawrer als den Pferden fält/ und schwerlich ohne Mittleiden kan angesehen werden/ verrichten müssen.

Der Gesandten Schiff läufft auff eine scharffe Klippe.

So bald die Sonne war untergangen/ lieff der Gesanten Schiff auff eine scharffe Klippe/ welche ihm alsobald den Bodem durchschnitte/ und dem Wasser einen solchen Eingang machte / daß die Gesandten mit Schiff und Gut in kurtzem / wenn Gott nicht wunderbahrlich geholffen/ hätten sincken müssen. Des andern Tages kahmen wir/ nachdem wir etliche Dörffer zu rücke gelegt/ an einen sehr ergetzlichen Ort/ und liessen die Ancker fallen; da uns dan der Mandaryn Pinxentou besuchte/ und den gewöhnlichen Sinischen Thee Tranck lustig herumbgehen ließ. Die folgende Nacht aber/ da wir uns nur eben zur Ruhe niedergelegt/ überfiel uns ein starcker erschrecklicher Sturm/ nicht anders als ob Himmel und Erde vergehen wolten. Neben solchem grewlichem sausen und brausen des Windes/ blitzete und donnerte es auch so starck und grawsahm/ Schlag über Schlag/ als ob alles solte zerschmettert werden/ und der Jüngste Tag obhanden wäre. Unser Schiffe eines/ darin die Præsenten vor dem Keyser beygelegt/ ward durch den Sturm von uns gerissen/ und dermassen ans Land gesetzt/ daß der Mast über Bort fiel; und hätte alda Menschlicher weise zu reden/ bersten müssen/ wenn es nicht

Sturm/ mit Donner und Blitz.

bey zeiten mit grosser Mühe und Arbeit / wieder davon gebracht worden. Des Morgens in der Demmerung / da der Tag nur anzubrechen begunte / konten wir / nicht ohne grossen Jammer und Schmertzen / schon mercken / wie erbärmlich es diese Nacht mit etlichen Schiffen / so auff dem Strom geblieben / abgelauffen / und in was Noth und Gefahr sie gerahten. Da es aber Tag worden / sahen wir klahr vor Augen / unterschiedene Schiffe / so die Masten verlohren / hin und wieder treiben; desgleichen etliche Wracke / die in stücken zerstossen und gestrandet / am Ufer ligen / davon auch Mann und Gut mehrentheils umbkommen waren.

Die Gesandten kommen vor Xaocheu.

Den 29. dieses kahmen wir / mit unser gantzen Flotte und Comitat / vor die zweyte Häuptstadt / XAOCHEU genant. Diese Stadt ist 300 Ly, oder Griechische Meylen / von Yngte gelegen / an einer sonderlich schönen Ecken / und gar nahe am Ufer des Flusses. Ihre gute und bequehme Belegenheit am Wasser / und ihr sicherer Hafen vor ankommende Schiffe / veruhrsachen die starcke und gewaltige Schiffart / so alhie für und für / mit grossem Auffnehmen der Stadt / continuiret. Diese Rivir / welche wir damahls biß an diese Stadt waren herauffkommen / hat / nach Süden hin / unterschiedliche Nahmen / daß es bald Siang, bald Kio genant wird; und nimpt seinen Uhrsprung aus den beyden Flüssen Chin und Vu, die nicht weit von hiesiger Stadt ihr Wasser zusammen giessen. Der Ort / da diese beyde Riviren zusammen lauffen / hat bey den Sinischen Schiffleuten nur schlechten Ruhm; weil daselbst ein gar starcker Strom gehet / auch viele blinde Klippen ligen / und daher sehr häuffige Schiffbrüche / sonderlich bey grossem Sturm und Ungewitter / geschehen. Und sothaner Gefahr vorzukommen / haben die Sineser ein heilsahmes Mittel / wie sie meynen / erfunden / indem sie am Strande eine Pagode oder GötzenTempel gestifftet / da diejenigen / so diesen Ort vorbey wollen / zuvor hinein gehen / und dem Gott dieses Orts / umb seine Hulde und eine glückliche Reyse zu erlangen / Opffer und Gaben bringen.

Es ist aber diese Stadt / wie die nebenstehende grosse Figur ausweiset / von hinten mit sehr hohen und lustigen Bergen umbgeben; und an der OstSeiten über dem Wasser mit einer Vorstadt vorsehen / welche Volckreich / und auff eine wunder- und ungewöhnliche Manier erbawet ist. Daneben siehet man mitten in gemeldter Rivir / gerade gegen der Vorstadt über / auff einem niedrigen Hügel / einen Thurm / der mit fünff Absätzen oder Umbgängen gezieret / auch sehr künstlich und artig / nach der Alten weise / erbawet ist / und da man nicht / denn zu Wasser oder mit Schiffen / hinan kommen kan. Der Jesuit Nicolaus Trigautius beschreibet diese Stadt / in seiner Relation von Sina, mit folgenden Worten: **Die Häuptstadt Xaocheu liget zwischen zwey Flüssen / (Chin und Vu) welche mit allerhand Schiffen können befahren werden / und alhie ihre Wasser zusammen giessen; der eine von diesen Flüssen wässert gegen Morgen den Landstrich der Häuptstadt Nanhiung, und der andere fleust durch die Landschafft Huquang, und läufft nach der Häuptstadt gegen Abend. Die gantze Stadt / sampt ihren Häusern und Mawren / liget mitten auff dem Lande / das an beyden Seiten von diesen beyden Riviren beflossen wird. Und weil dieser zwischen den Riviren gelegener Ort nicht gar breit ist / fallen daher auch die Häuser daselbst nicht sehr groß und weit; darumb dan die Einwohner / wenn sie grosse Häuser haben wollen / selbige nohtwendig an beyden Seiten des Ufers beyder Flüsse / bawen müssen. An der WestSeiten (weil selbige mit gar vielen Häusern bebawet / und mehrentheils bewohnet wird) siehet man eine lange Schiffbrücke / worüber man von einer Seiten zur andern gehen kan.** So weit Trigautius.

Nicol. Trigautius.

Nahe bey dieser Stadt / in einer lustigen und anmuthigen flachen Awen / so mit Hügeln und allerhand fruchtbahren Bäumen an beyden Seiten umbgeben / siehet man auff dem Berge Nanhoa ein Kloster / und bey demselben eine grosse Kirche / darin sehr viel GötzenPriester wohnen. Solches Kloster hat einer / Nahmens Luzu, von eigenen Kosten gestifftet / welcher durch sein Fasten und stren-

der Heilige Luzu;



2.



strenges Leben bey dem gemeinen Mann so viel zu wege gebracht / daß sie ihn nach seinem Tode / als einen Heiligen / geehret. Von diesem Luzu berichtet man / daß er täglich so viel Reiß gebeutelt oder gesichtet / als tausend Münche zur Speise nöhtig gehabt; auch eine eiserne Kette Tag und Nacht auff der blossen Haut getragen / welche so tieff in sein Fleisch geschnitten / und solche Verfaulung angerichtet / daß sich Würme darin bey tausenden haben sehen lassen. Wan aber ein Wurm herausgekrochen / und auff die Erde gefallen / hat er ihn wieder auffzunehmen / hinein zu setzen / und also anzureden pflegen: **Findestu etwa nicht mehr zu beissen und knagen? Warumb verlässestu dan meinen Leib / und fleuchst davon?** Sein todter Leib / wie mir die Einwohner alhie erzehlet / wird annoch an diesem Orte verwahret. Und zum Gedechtnus der überaus grossen Frömmigkeit und Gottsehligkeit dieses Manns / hat man ihm obgemeldte Kirche consecrirret; dahin die Sineser von allen Orten besondere Wallfahrten anstellen.

sichtet täglich Reiß / vor 1000. Münche.

hat Würme im Fleische / die er wieder einsetzt / wenn sie heraus fallen.

Daß diß vorzeiten eine herliche Stadt gewesen / die so treffliche Gebäwe und andern Zierrath / als die beste Stadt haben mag / gehabt / ist aus dem / was noch heute davon übrig / gnug abzunehmen. So ist sie auch außwendig zimlich befästiget und verwahret; wiewol sie inwendig mehrentheils wie ein Steinhauffe liget. Hie hatten wir abermahl unsere Gezelten / nicht weit von den Stadtmawren / auffgeschlagen; da dan der Rath / und der Stadthalter so in einer prächtigen Senfften getragen ward / mit einem ansehnlichen Comitat vieler Edelleute und Hoff Junckern / zu Pferde die Gesandten besuchten / und mit aller Ehrerbietigkeit willkommen hiessen: præsentirten auch einige Geschencke aus ihren Küchen / welche / weil sie dem Keyser nicht in Rechnung solten gebracht werden / den Gesandten lieb und angenehm waren. Nachdem sie nun von etlichen hochwichtigen Sachen mündlich mit demselben conferiret / wurden sie stattlich und nach bestem Vermögen bewirtet; woran sie ein solches

Der Rath und Stadthalter kommen / die Gesandten zu empfangen.

25.



solches Gefallen trugen / daß sie hinwiederumb mit aller Discretion und Ehrerbietigkeit uns begegneten / auch die genossene Ehre und Freundschafft zu seiner Zeit überflüssig zu erstatten versprachen / als sie / mit Erweisung besonderer Affection und Höffligkeit / ihren Abscheid namen / und sich wieder nach der Stadt begaben.

Des folgenden Morgens / so bald es nur anfing zu tagen / machten wir alles klahr / brachen eilig auff / und setzten unsere Reyse weiter fort. Nachdem wir nun so gar frühe von dannen gezogen / und noch nicht lange gefahren hatten / kamen wir bey ein wunderbahres Gebirge / welches die Tartern / seiner seltzamen Form und Gestalt nach / die **Fünff Pferdeköpffe** nennen. Diese Berge stehen überaus hoch in die Lufft hinein / und heben ihre Spitzen biß an die Wolcken empohr. Auff denselben siehet man hin und wieder / nach Ausweisung der beygefügten Figur / allerhand seltzame / so woll grosse als kleine / Gebäwe / welche theils noch gantz und unverletzt / theils aber durch Alter und Zeit verdorben / und zimlich zerfallen seyn. Wie dan auch etliche von solchen Gebäwen auff so steilen und unersteiglichen Spitzen stehen / daß wir uns höchlich verwundern musten / und nicht aussinnen konten / wie doch diese Leute immermehr das Holtz / und andere daran befindliche Materie / hinauff gebracht hätten. Wir empfunden zwar grosse Lust / und waren gleichsam mit Begierde entzündet / die Beschaffenheit solcher Gebäwe / wie auch die Art und Sitten der BergLeute / so in diesen Häusern sich auffhielten / in Augenschein zu nehmen; als wir aber anfingen die steilen / und unwegsahmen Oerter hinauff zu klettern / wurden wir in kurtzer Zeit so mat und müde / daß wir umbkehren / und durch denselben Weg / wodurch wir hin auffkommen waren / wieder hinabsteigen musten.

Die fünff Pferde Köpffe.

So bald wir diß wunderseltzame Gebirge der **fünff PferdeKöpffe** mehrentheils vorbey / kamen wir an den ärgesten Ort desselben / da wir mit Gefahr Schiff und Gut /

So ein gefährlich Gebirge.



ja Leib und Leben zu verlieren hindurch muſten. Denn zwiſchen dieſem Gebirge iſt der Fluß ſo voll blinde Klippen / und Drögten / daß unter zehen Schiffen kaum eines behalten und ohne Schiffbruch davon kompt. Welches dan die Uhrſach iſt / warumb die Einwohner und umbligende benachbarte Völcker diß Gebirge / die **Fünff Heslichen Teufel** nennen. Uns aber halff Gott glücklich hindurch / alſo daß wir keinen Schaden und Unfall an einigem Schiffe gewahr wurden.

Das Gebirge Suytjeen.

Nachdem wir nun dieſen gefährlichen Ort hinter uns gebracht / kahmen wir an einen Landſtrich / SUYTJEEN geheiſſen. Es war das Gebirge der **fünff Pferde-Köpffe** wunderſeltzam anzuſehen; aber dieſer Ort noch viel wunderlicher und ſeltzamer / weil ſeine Berge / von unten biß oben / allerdings gleich hinauff ſtehen / theils auch gantz ungewöhnliche Spitzen haben. Dieſe Berge im Landſtrich Suytjeen, ſtunden den Fluß hinlangs / was weit zum Lande ein ſo wunderlich formiret / und in ſo zierlicher Ordnung / als ob ſie nicht von Natur entſtanden / ſondern durch Kunſt und Arbeit von Menſchen Händen dahin geſetzt wären. Die Hügel dieſer Berge / und die dazwiſchen gelegene Thale und Ebenen / gaben an allen Seiten ein ſo lieblich Spectacul / und lagen ſampt dem grünen Geſträuche / womit ſie bewachſen / dermaſſen ſchön und luſtig ins Auge / daß wir uns in dero Anſchawung zum höchſten beſtürtzt / ja gar entzückt befunden. Man ſahe auch ſo woll in den Thalen und Ebenen / als auff den Hügeln mancherley Art grüner Kräuter / Sträuche / und Bäume / welches alles wunderlieblich anzuſchawen war / und uns gleichſahm zulachete. Ich meines Orts ward durch ſolch anſchawen bewogen / nicht allein diß Suytjeen an zwo Seiten abzureiſſen / damit ich ſeine Beſchaffenheit deſto eigentlicher und deutlicher entwerffen möchte / wie in beygeſetzter Figur zu ſehen; ſondern auch folgendes kurtze Lobliedlein / mit frölichem Geiſte / anzuſtimmen:

Welch Memphis mit der Pracht der vielen Pyrameiden/
Auff Pharao Befehl zum Himmel auffgeführt:
Die Landschafft Quantung kan dein Lob nicht länger leiden;
Ein Vorzug der Natur vor aller Kunst gebührt.

Die Gesandten kommen zu Nanhung.

Den 4. April bekahmen wir die fürtreffliche Stadt Nanhung, so die dritte Häuptstadt dieser Landschafft Quantung ist/ ins Gesichte. So bald wir da angelanget/ traten wir an Land. Es liget diese Stadt 390. Ly von Xaocheu, und zwar an den Grentzen oder eussersten Ort der Landschafft Quantung, daß wir also von Süden nach Norden mitten hindurch gezogen waren. Als der Statthalter und Rath daselbst der Gesandten Ankunfft vernommen/ hiessen sie dieselbe anfänglich/ durch ein Schreiben/ mit grosser freund- und Höffligkeit willkommen. Bald darauff erschienen sie in Person/ mit einem ansehnlichen Comitat/ die Gesandten mündlich zu empfangen: welche dan/ auff vorhergangenen gewöhnlichen Gruß zu beiden Seiten/ gar ernstlich und demütig anhielten/ die Verordnung zu machen/ damit sie ihre Reyse auffs eiligste und sicherste fortsetzen möchten; tractirten sie auch mit gebührender Discretion/ und nach bestem Vermögen. Auff den Abend kehrten sie wieder in die Stadt; und den folgenden Mittag wurden die Gesandten/ mit ihrem gantzen Comitat/ vom Stadthalter in seiner Behausung/ auff einer prächtigen Gasterey herrlich bewirtet/ nachdem sie vorhin zweymahl schrifftlich invitiret waren. Er ließ uns durch etliche seiner Hoffleute abholen/ und biß an die Pforte seines Hofes begleiten: alda præsentiret er sich selbst/ führet uns mit Trompetten/ Posaunen/ und ander Blase-Instrumenten/ die man lustig erschallen ließ/ prächtig hinein/ und bracht uns in einen sehr weiten und wollausgeputzten Saal. Bald erschienen auch alda/ auff des Stadthalters Einladen und Befehl/ obgemeldte Rahtspersonen/ neben etlichen fürnehmen Kriegs-Officirern/ ausgenommen den Rahts-Præsidenten/ der sich höchlich entschuldigen ließ/ vielleicht aber darumb/ weil er ein Sineser war/ sich absentirete.

und werden vom Statthalter mit einem Gastmahl verehret.

Bey dieser Mahlzeit ging es auff eine besondere Manier daher. Denn da sassen wir allesampt/ wie auch der Stadthalter/ und gantze Raht nur an einer Seiten der Taffel/ damit die Aufftrager und Einschencker desto füglicher und ungehinderter die Speise aufftragen/ und den Tranck überreichen könten. So wurden auch die Gerichte nicht alle zugleich und auff einmahl/ wie bey den Sinesern sonst gebräuchlich/ auffgetragen; sondern anfänglich jedweder Person zwo Schüsseln fürgesetzt. Und so bald der Hofemeister/ der dem Statthalter allewege zur Seiten stund/ ein einig Wort sprach/ zum zeichen daß man essen solte/ grieff man zugleich und mit gesampter Hand in die Schüsseln. Darnach/ als der Hofemeister sahe/ daß man von dem Gerichte nicht mehr essen wolte/ gab er abermahl zwei Zeichen/ geschwinde nach einander/ mit dem einen das Einschencken/ mit dem andern das Herumbtrincken anzudeuten/ welches auch alsobald von allen verrichtet ward. Dergestalt ward ferner das andere Gerichte auffgetragen/ und gegessen; hernach das dritte; und so weiter die übrigen alle/ derer bey die 16. an der Zahl waren; und ward bey jedem Gerichte eben dergleichen Ordnung gehalten/ wie beym ersten.

Unter währender Mahlzeit wurden etliche lustige Schawspiele/ und kurtzweilige Auffzüge/ wie die Sineser/ auff ihren Gastereyen gemeiniglich thun lassen/ præsentiret: und da selbige vollendet/ stunden wir alle von der Taffel auff/ und gingen in einen Garten/ umb alda so lange/ biß man Zucker Gebackenes oder Confect auffgesetzt/ mit spatziren gehen uns zuergetzen. Es wärete aber nicht lange/ da gingen wir wieder hinein/ und setzten uns zur Taffel/ wie vorhin. Zur Zeit des Abscheides sahe man die Gäste nach einander in den Seckel greiffen/ umb die Schawspieler und Dienstbotten im Hause/ Landes Gebrauch nach/ mit einem Trinckgelde zu verehren; und ward solches zu des Statthalters Füssen niedergelegt/ der es auch ohne alle Widerrede geschehen ließ. Aber als die Gesandten ebenmässig etwas zum Geschenck/ nemlich sechs Toel Silbers in einem Papyrnen Säcklein versiegelt/ auch etliche Europische und Indiansche Wahren/ darle-

27



darlegen wolten / wegerte er sich dessen zu erst gar höfflich / nam es aber endlich / auff inständiges bitten an.

Diese Stadt Nanhung ist in ihrem Umbkreyß etwa anderthalb Stunde gehens groß / und / weil sie eine Grentz-Stadt oder Schlüssel dieser gantzen Provintz ist / liget sie in trefflichen Mawren / so allenthalben / sonderlich an der Wasserseiten / mit starcken Brustwehren und nöthigen Wachtthürmern befästiget / verschlossen. An dieser Wasserseiten ist eine sehr lange und hohe Brücke über den Fluß gemacht / damit man füglich von einer Seiten zur andern kommen müge ; und wird des Nachts eine starcke eiserne Kette dafür gezogen / die Eingesessenen wieder alle Gewalt von aussen / zu schützen und sicher zu halten. Inwendig ist die Stadt gantz herrlich gezieret / mit Pagoden oder GötzenTempeln / gemeinen StadtGebäwen / und Bürger-Wohnungen ; unter welchen wir unterschiedene sahen / da der Nahme JESUS mit güldenen Buchstaben über die Pforten oder Thür / ohne zweiffel den Christlichen Glauben der Einwohner zu bezeichnen / geschrieben stund. Alhie hat man auch ein Keyserliches Zollhauß / darinnen alles / was zum Gebirge ein und aus will / verzollet wird : und gläubet man einem jeglichen / der was angibt und verzollen will / auff seine blosse Aussage / oder Verzeichnus ; denn wer nur saget / oder auff einem Register zeiget / daß er diese oder jene Wahren / in dieser oder jener Menge / bey sich hab / wird alsobald / nach bezahletem gesetzten und üblichen Zoll / frey durch gelassen / also daß man nicht zuvor die Kasten / Packen / und Laden / wie in Europa und anderswo gebräuchlich / eröffnet und durchsuchet. In dem Landstrich dieser Häuptstadt fält die schwartzblawe steinigte Erde / welche wir Ost-Indische Dinte nennen / so gut / als an keinem Orte. Alhie findet man auch einen Fluß / Nahmens Mekiang, daß ist **Dinten-Fluht** / weil sein Wasser so schwartz wie Dinte aussiehet / welches vielleicht durch den schwartzen Grund veruhrsacht wird / die Sineser halten viel von den Fischen / so in diesem Fluß gefangen werden ; und sind dieselbe / nach dem Wasser zu rechnen / sehr weiß.

Der Nahme JESUS, an etlichen Häusern geschrieben.

Der Fluß Mekiang, oder Dinten-fluth.

Was ferner das reysen zu lande alhie betrifft / fället solches allenthalben / wegen der häuffigen hohen und spitzen Berge / sehr müheſahm und verdrießlich ; aber der allerverdrießlichste Berg / der hie belegen / und darüber vorzeiten die Einwohner selbst schwerlich reysen konten / ward damahls von ihnen Muglyn genant. Diesen ließ ein Guvernör oder Landpfleger / Nahmens Chankieuling, auff eigene Kosten dermassen schlecht und eben machen / daß man nunmehr so woll zu Roß als zu Fuß / ja auch in Sänfften / gar gemachlich und bald kan darüber reysen. Denn da wurden die Hügel allmählig weggeführet / die Thale ausgefüllet / und der gantze ebene Weg / so weit das Gebirge sich erstreckt / mit Kiselsteinen gepflastert. Und zur Vergeltung solcher Wolthat / liessen die danckbahren Einwohner / diesem Guvernörn zu Ehren und ewiger Gedächtnus / nach seinem Tode eine prächtige Pagode oder GötzenTempel hie bawen / darin sie diesem Mañ / als ihrem höchsten Wolthäter / noch täglich Räuchwerck und andere Opffer bringen. Neben dieser Pagode siehet man auch einen artigen und künstlich auffgeführten Thurm / welcher neun Absätze oder Umbgänge hoch / und fast nach dergleichen Modell / wie alle obgedachte Thürme / gebawt ist.

Wir hatten vier gantzer Tage mit unserm Auffbruch von Nanhung, von dannen wir zu Lande über das Gebirge nach Nangan ziehen musten / gnug zu thun. Endlich / da alles klahr gemacht / und die sämptliche Bagage woll eingepackt und auffgeladen / machten sich auch die Gesandten reysefertig / und zogen den 8. dieses / mit einem Theile der Keyserlichen Geschencke / fort. Ehe sie aber abreyseten / halffen sie zuvor etliche Träger und Pferde mit ihrer Last auff den Weg / sandten auch den Mandaryn / welcher wegen des Jungen Unterkönigеs zu Kanton ihnen zum Gefehrten / mitgegeben voraus / über das Gebirge nach der Stadt Nangan, umb alda Herberge zum Nachtlager / und Schiffe zur fernern Reyse / zu bestellen. Wir aber / als ihr Comitat / wie auch der Unterkauffman **Heinrich Baron** / und der Mandaryn Pinxentou hatten Order / biß auff den andern Tag zu bleiben / und dan mit der übrigen Bagage / so die vorigen Träger nicht mit

Die Gesandten ziehen über das Gebirge;

nehmen können / zu folgen. Auch war befohlen / daß jede Tracht eine gelbe Flagge / worauff des Keysers und der Gesandten Nahmen geschrieben / führen solte / damit sich kein frembder daran vergreiffen möchte. Die Gesandten liessen sich in Sänfften tragen / umb desto gemachlicher über das Gebirge zu kommen. Der Träger aber / welche dieselben / sampt der gantzen Bagage / über das Gebirge brachten / waren zusammen an der Zahl 450. und bekam jedweder vor seine Mühe und Arbeit / im Auff- und Abreysen / 8. Maas Fyn, welches 64. Holländische Steuber / und / nach der Teudschen Reichs-Müntze / ein wenig über 5. Reichs Ort machet. Und weil hie die Gesandten etliche einsahme / wüste / und gefährliche Oerter durchzureysen hatten / gab ihnen der Landpfleger noch eine Compagnie Soldaten von 150. Mann zur Leibwacht / umb sie wider alle Gewalt der Strassenräuber / die sich bißweilen häuffig auff diesem Gebirge auffhalten / zu beschirmen / und ihnen also ein sicher Geleite zu verschaffen; über das / wurden sie von mehr dan 70. so woll Capiteinen und gemeinen Soldaten / als Dienern / welche mit ihnen aus Kanton gezogen / begleitet. Des folgenden Tages / nemlich den 9. dieses / begaben wir uns auch / unser Order zur folge / auff den Weg / und zogen des Morgens umb 9. Uhr aus Nanhung. Die Gesandten nahmen ihr Nachtlager auff dem halben Wege dieses Gebirges / in einem grossen Dorffe / Susan genant; funden aber niemand darinnen / ohn allein den Kriegs Obersten der das Commando alda hatte / mit den Seinen: selbiger konte ihnen kaum was Reyß / Schweinfleisch / und starcken Trancks verschaffen. Denn die Einwohner waren allesampt / aus Furcht vor den Holländern / aus dem Dorffe gelauffen / und hatten ihre Häuser ihnen zum besten gegeben. Des andern Tages setzten sich die Gesandten gar frühe zu Pferde / und erreichten umb den Mittag das seltzame und wüste Gebirge / so zwischen den beyden Landschafften Quantung und Kiangsi liget / und dieselben von einander scheidet. Es befand sich diß hohe Gebirge überaus schön und anmuthig / und gab alda eine sehr grosse Menge Pagoden oder Götzen Tempel / allesampt gar künstlich / und auff uhralte Manier gebawet. Unter denselben war der fürnehmsten eine / und woll das künstlichste und prächtigste Gebäw unter allen diejenige / so recht mitten auff dem Platz stehet / und ein Grentz-Maal oder Wegescheide zwischen beiden Landschafften gibt. Diß Gebirge wird zwar von Menschen fast nicht bewohnet / sondern ist einem wüsten Wald und Wildnuß ehnlich; hat aber doch treffliche lustige Hügel / und sehr anmuthige Thale.

Heute / den 9. dieses / ging unsere Reyse so frisch fort / daß wir gegen den Abend / zwo Stunde vor der Sonnen Untergang / in die Stadt Nagan, so die dreyzehende Häuptstadt der achten Provintz Kiangsi ist / ankahmen. Ehe ich aber weiter gehe / und / was uns unterwegens begegnet / erzehle / will ich hie gleicher gestalt / wie zuvor in der Landschafft Quantung geschehen / die Anzahl der grossen und kleinen Städte / wie auch die Art und Natur der Einwohner dieser Provintz Kiangsi, kürtzlich vor Augen stellen. *und komen zu Nangan.*

Es grentzet aber dieselbe nach dem Osten und Süd-Osten an die Provincien Chekiang und Fokien; nach dem Süden und Süd-westen an Quantung und Quangsi; nach dem Westen an Huquang, und nach dem Norden an Nanking oder Kiangnan. Man siehet in dieser Provintz nach dem Süden gar hohe und breite Berge / weil die Berge dreyer Landschafften / nemlich Kiangsi, Quantung, und Fokien alhie zusammen stossen. Diß Gebirge wird bewohnet von einem wilden und unbändigen Volcke / das offt und vielmahls von den Sinesern eine Beute holet / und sich dero Herschafft nicht unterwerffen will. *Grentzen der Provintz Kiangsi:*

Diese Provintz hat überaus viele Bergwercke / darin Gold / Silber / Bley / Eisen / und Zinn überflüssig zu finden / und damit sie fast rings umbher umbgeben ist; wird auch daneben von mancherley Bächen / Pfülen / und Flüssen allenthalben durchschnitten und gewässert. Es ist dieselbe sehr fruchtbahr von allerley Gewächsen / sonderlich auch Fisch- und Volckreich. Denn die Einwohner dieser Provintz betreffend / ist ihrer solche Menge / daß diß Land vor seine Einwohner / so zu reden / fast zu klein fält. Und wegen solcher *ihre Fruchtbarkeit:*

cher überaus grossen Menge der Leute/ und Fruchtbahrkeit der Weiber dieser Provintz/ werden diejenigen/ so darin gebohren/ gemeiniglich durch gantz Sina Mäuse genant.

Art der Einwohner: Weil dan die Einwohner dieses Landes/ durch sothane fruchtbahre Fortpflantzung/ sich dergestalt vermehren/ daß sie alle daselbst Häuser und Nahrung schwerlich haben können; als ziehen sie mit Hauffen an andere Oerter in Sina, und ernehren sich da mit geringen und verächtlichen Handwercken/ als mit Schuch und Kleider machen; andere geben sich vor Wahrsager und Schwartzkünstler aus. Es ist diß Volck von Natur ein Spott/ und hönisch Beyspiel der andern Sineser/ sehr abergläubisch/ und führet ein recht elendes erbärmliches Leben. Nichts destoweniger ists spitzfündig/ verschlagen/ und eines subtilen Verstandes: dannenhero es wegen seiner fürtrefflichen Gelehrtheit und Geschicklигkeit/ wornach ihrer gar viele mit eusserstem Fleiß trachten/ zu den allerhöchsten Dignitäten erhaben wird. Es scheinet dem Wahn/ von Versetzung der Seelen aus einem Leib in den andern/ etlicher massen Beyfall zu geben/ weil es vor eine TodtSünde hält/ einiges lebendiges Thier tödten/ oder von dem/ so getödtet ist/ essen.

Die Zahl ihrer Städte/ grosser und kleiner: Es ligen in dieser Provintz Kiangsi 13. Häuptstädte/ deren jedwede/ an Macht und Menge des Volcks/ wol eine gantze geringe Provintz übertrifft; ingesampt aber haben sie über 77. Städte/ sich selbst mit eingeschlossen/ zu gebieten. Fast Die gantze Landschafft/ welche der Fluß Kan recht mitten/ von dem Süden nach Norden/ durchschneidet/ wird von Bächen/ Pfülen/ und Strömen gewässert; daher man allenthalben zu Schiffe hin und her kommen kan.

Die 13. Häuptstädte aber sind diese: Nanchang, Jaocheu, Quangsin, Nankang, Kieukiang, Kienchang, Vucheu, Linkiang, Kiegan, Xuicheu, Juencheu, Kancheu, und Nangan.

NANCHANG hat das Gebiete über 7. Städte; als Nanchang, Fungching, Cinhien, Fungsin, Cinggan, Ning so die berühmteste unter allen sieben ist/ und Nuning.

JAOCHEU gleichfals über 7. als Jaocheu, Yukan, Loping, Feuleang, Tehing, Gangin, und Vanien.

QUANGSIN ebenmässig über 7. als/ Quangsin, Joxan, Jeyang, Queiki, Jenxan, Jungfung, und Hinggan.

NANKANG regieret über 4. Städte; als Nankang, Tuchang, Kienchang, und Gany.

KIEUKIANG über 5. als/ Kieukiang, Tegan, Xuichang, Hukeu, und Pengce.

KIENCHANG auch über 5. als Kienchang, Sinching, Nanfung, Quanchang, und Luki.

VUCHEU über 6. als/ Vucheu, Cunggin, Kinki, Yhoang, Logan, und Tunghiang.

LINKIANG herschet über 4. Städte; als/ Linkiang, Sinkin, Sinyn, und Hiakiang.

KIEGAN über 9. als/ Kiegan, Taiho, Kiexui, Jungfung, Ganfo, Lungciven, Vangan oder Vannungam, Jungsin, und Jungning.

XUICHEU über 3. als/ Xuicheu, Xangcao, und Sinchang.

JUENCHEU hat das Regiment über 4. Städte; als/ Juencheu, Fueny, Pingkinang, und Vancai.

KANCHEU herschet über 12. Städte; als/ Kancheu, Utu, Sinfung, Hingque, Hoeichang, Ganynen, Ningtu, Xuikin, Lungnan, Xeching, Changning, und Tingnan.

NANGAN über 4. als Nangan, Nankang, Xangyen, und Cungy.

Nach ausweisung des Sinischen Rechenbuchs oder Registers befinden sich in dieser Landschafft 1363629. Hausgesinde/ und 6549800. streitbahre Männer. wie auch ihrer Einwohner:

Die Schatzung/ so sie dem Keyser jährlich entrichten muß/ bestehet in 1616600. Säcke Reiß/ 8230. Rollen rauher/ und 11516. Rollen bereiteter Seyde/ ohne die Zölle und Schatzungen von andern Dingen. ihre jährliche Contribution.

So viele sey von der Provintz Kiangsi, und Anzahl ihrer grossen und kleinen Städte/ etc. gesagt; nun erfodert die Zeit/ daß ich mich zur Beschreibung dessen/ was sich auff unser Reyse/ durch hiesige Provintz/ biß an die Provintz Nanking; zugetragen/ begebe.

Als die Gesandten vor diese letzte Häuptstadt Nangan angekommen/ machte sich von stund an zu ihnen heraus ein fürnehmer StadtBedienter/ welcher sie/ im Nahmen des Die Gesandten werden zu Nangan vom Stadthalter und Rath empfangen.

des Raths / sehr höfflich und ehrerbietig grüssete / und willkommen hieß; auch in ein grosses / vor sie zugerichtetes / und an einer Ecken der Stadtmawren belegenes Hauß einführete. Bald darauff kam der Statthalter / sampt etlichen der grössesten und fürnehmsten hiesiger Stadt / welche / nachdem der Gruß mit gebührender Höffligkeit und Ehrbezeigung zu beyden Seiten abgelegt / sich mit den Gesandten in ein mündlich Gespräch / von etlichen wenig importirenden Sachen / einliessen / und mitlerweile von denselben statlich accommodiret wurden: gegen Abend namen sie / nicht ohne mancherlei Zeichen guter Affection / ihren Abscheid / auff der Stadt Kosten / ein herrliches Abendmahl. Hierauff besuchten uns zween Tartersche Herren / die nur ein wenig zuvor aus der Keyserlichen Häuptstadt Peking hie angekommen / und sonst nirgends in der Stadt annoch eingekehret hatten. Diese gaben den Gesandten / auff vorhergangenen beyderseits ehrerbietigsten Gruß / zu vernehmen / was gestalt sie abgefertiget wären / die Unterkönige zu Kanton wegen des Sieges / den sie im verwichenen Jahr / in der Provintz Quangsi, von den rebellischen Sinesern erhalten / und wegen des Triumphs oder Siegszeichens der dreyzehen Elíphanten / welche sie gen Peking geschickt / mit hohen Titeln / und einem köstlichen mit Gold und gelber Seyden durchgewirckten Ehrenkleide / im Nahmen der Keys. Majestät / solemniter zu verehren. Daneben bezeigten sie sich hierüber hocherfrewet / daß so feine freundliche Leute / davor sie die Gesandten hielten / vom Ende der Welt herkämen / ihren Keyser zu begrüssen; und sagten weiter / daß seine Keys. Maj. die Gesandten / mit sonderbahrer Affection und hertzlichem verlangen / erwartete. Worauff sie mit höchster Freundlich- und Ehrerbietigkeit ihren Abscheid namen. Sonst wurden wir auch / so lange wir uns hie auffhielten / von den grössesten und fürnehmstem Herren der Stadt / zum offtern besucht und angesprochen.

Es musten sich alhie die Gesandten eben sawr werden lassen / umb Schiffe zu bekommen / worauff sie von hier über den Fluß Chang nach Nanking fahren konten. Denn ob sie gleich vielfältig / und inständig / umb schleunige Beförderung ihrer Reyse anhielten / konte doch der dazu bestalte Commissarius nicht so eilig / wie er wol wündschte und die Zeit erfoderte / Schiffe verschaffen. Deswegen der Mandaryn Pinxentou mit bittern Scheltworten gegen ihn heraus fuhr; welche ihm dan dergestalt zu Hertzen gingen / daß er aus Verzweiffelung sein Messer zog / und sich selbst würde durchstochen haben / wo es nicht einer von Pinxentous Dienern ihm verwehret hätte.

Anreichend die Bewandtnus der Häuptstadt Nangan, ist selbige die Süderliche und eusserste Stadt dieser Provintz / und hat lustige fruchtbahre Awen rings umb sich her ligen: wiewol sie nichts destoweniger auch mit hohen Bergen / und Steinrotzen an etlichen Ortern umbgeben. Unter solchen Bergen findet sich einer / der viel lustiger und anmuthiger denn alle andere ist / und daher bey den Sinesern Sihoa, das ist / **WestBlume** heisset. *Die Beschaffenheit dieser Stadt;*

Es wird diese Häuptstadt in zwey Theile / nemlich in ein Süder- und Nordertheil / geschieden / durch einen Arm des Flusses Chang, welcher an ihrer Westseiten / auff den Grentzen der Landschafft Huquang, seinen Uhrsprung nimpt / und aus dem Nord Nord-westen / mit einem starcken Strom / hieher fleust. Weil nun diese Stadt so gantz woll am Wasser gelegen / wird daher ein sehr grosser Kauffhandel alda getrieben: denn alle Wahren / die aus gantz Sina nach der Landschafft Quantung, oder aus Quantung höher hinauff / in die andern Sinischen Provincien / geführet werden / muß man alhie anbringen und ausladen; weil man die Wahren / so aus Quantung über das Gebirge gekommen / alhie zu Schiff bringet / und über den Fluß Chang höher hinauff führet; wie dan auch andere Wahren vor dieser Häuptstadt aus den Schiffen geladen / und von Trägern und Taglöhnern über das Gebirge Muilin, nach die eussersten Oerter / sonderlich nach der Häuptstadt Nanhung, gebracht werden. *und ihre grosse Nahrung.*

Das Süder Theil dieser Stadt ist mit vielen prächtigen Häusern woll bebawt / dazu gantz Nahr- und Volckreich. An der Nord-Seiten siehet man eine nicht weniger künst- als köstliche Pagode, am hangenden Theil des


NANGAN.



des Berges so wunderlich erbawt / daß sichs ansehen lässet / als ob ein zweyter Dædalus sein Meisterstück an diesem Gebäw erwiesen. Jedoch ist diß Nangan an Grösse und Stärcke der Stadt Nanhung bey weitem nicht gleich; wiewol seine Gebäwe ausweisen / daß die Tarter es im letzten Kriege zimlich verschonet / und nicht so sehr dawider / als wider Nanhung, gewütet haben. So ist auch der grosse Kauffhandel / und die Menge der reichen wolhabenden Bürger ein kräfftiges Mittel gewesen / den schlechten zustand dieses Orts bald wieder zu bessern / daß die Wahrzeichen der damahligen Verwüstung hie viel mehr / als zu Nanhung, sich verlohren.

Die Gesandten brechen auff von Nangan.

Nachdem wir nun vier Tage alhie uns auffgehalten / und immittelst auch der Unterkauffman **Heinrich Baron** mit der hinterstelligen Bagage / dazu der Mandaryn Pinxentou, über das Nanhungsche Gebirge kommen / und zu Nangan bey den Gesandten angelanget; begaben wir uns den 13. dieses mit 15. Schiffen wieder auff die Reyse / also / daß die Gesandten jedweder in ein besonderes Schiff traten / und ihrer einer die Keyserlichen Geschencke zu sich nam / mit dem Comitat aber sampt der gantzen Bagage / die übrigen Schiffe beladen wurden. Bißhero hatten wir den langen Weg von Kanton biß Nanhung, uns mit grosser Mühe und Arbeit / auch bißweilen mit Gefahr Schiff / Gut / Leib / und Leben zu verlieren / gegen den starcken Strom / durch Schiffzieher oder Arbeitsleute hinauff ziehen lassen / welches uns offt über die massen schwer und verdrießlich ankommen: dagegen trieben wir zwar nunmehr mit dem Strom hinab / aber doch nicht ohne grosse Beschwerligkeit / ja auch gefahr des Schiffbruchs; denn der Fluß Kan dieses Orts nicht allein so schnell und geschwind / wie ein Pfeil vom Bogen / hinab scheust / sondern auch hin und wider voll Sandklippen / Strudeln / und Drögten ist / welche einen erfahrnen / fleissigen / und fürsichtigen Schiffman erfodern. Dannenhero geschach es unter andern / daß das Schiff / darin sich der Gesandte **Jacob Keyser** / mit den Geschencken / so dem grossen Tartarischen Cham solten præsentieret werden / befand / auff einen Tümpffel oder Wasserwirbel geriet / und so lang umb und umb hin und her gedrähet ward / biß es endlich auff eine blinde Drögte lieff; wodurch es unten im Boden zwey grosse Löcher bekam / die im Augenblick so viel Wassers einliessen / daß es anfing zu sincken. Flugs ward alles Gut ausgeladen / und das Schiff zu Lande gebracht / damit man die Lecke desto besser finden / und stopffen möchte / wie auch in Eil geschach; worauff das Gut alsobald wieder eingeladen / und die Reyse fortgesetzet ward. Die Mandarinen aber / liessen das fahrlässige und unfürsichtige Botsvolck auff dem Schiffe / mit einer dicken ledern Peitschen / lustig abschmieren / und hätte der Stewrmann / ein Mann von 60. Jahren auch an denselben Tantz gemust / wan nicht die Gesandten vor ihm intercediret hätten.

Das Schiff des Ges. Jacob Keysers läufft auff eine Drogte.

Die Gesandten kommen zu Nankang:

Des andern Tages / war der 14. April / lieffen wir nahe vor der vierdten Häuptstadt NANKANG fürüber; und ob wir gleich dißmahl alda nicht an Land traten / geschach doch solches auff unser Rückreyse / da ich ihre Belegenheit und Gestalt recht eigentlich abgerissen / mich auch etlicher ihrer besondern Eigenschafften erkundiget; welches ich dem Leser so woll im beystehenden Kupffer / als in folgender Relation mit theilen will.

Liget demnach diese Stadt nahe am Strande / zur lincken des Rivirs Chang, und war vor alters ein Nahrreicher Ort. Sie ist recht ins viereckte erbawet / und mit einer dicken und starcken Mawr / so 25. Fuß hoch / umbringet. Der Stadt Thore / welche sich umbher in dieser Mäwr sehen lassen / sind an der Zahl vier / und stehen so weit / als man in einer virtel Stunde gehen kan / von einander; waren aber damahls guten theils zugemawret. Es hat diese Stadt / so weyland gar schön und woll bebawet gewesen / in dem letzten Tarterkriege nicht wenig ausgestanden / und sind die vielen Steinhauffen / eingerissenen Mawren / und nur halb stehenden Gebäwe ein klahrer Augenschein / wie grawsahm um tyrannisch hie die Tartern alles vernichtet und umbgekehret haben. Am Strande / zur rechten der Rivier / stehet ein starcker und sehr hoher Thurm / und was besser hinauff noch einer / der überaus schön und künstlich erbawt ist. Eben dergleichen Thurm

siehet



siehet man auch an der andern Seiten des Rivirs; welche drey dergestalt gegen einander über stehen / daß sie einen richtigen Triangel machen.

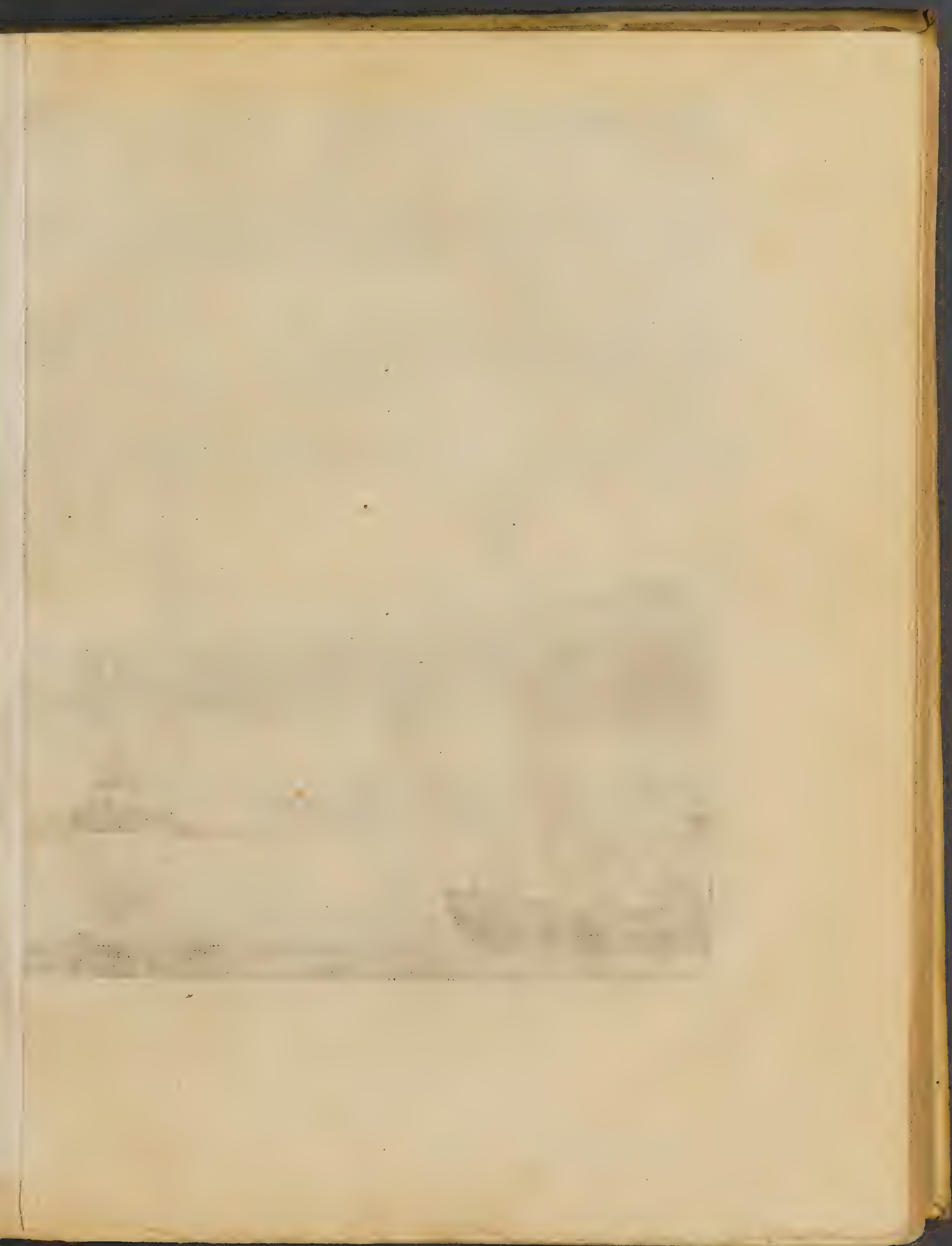
Auff der Rückreise lagen wir mit unsern Schiffen vor dem Thor / auff Sinisch Nammon, das ist / SüderThor/ genant. Von diesem Thor gehet man durch eine gleiche Strasse nach des Statthalters Behausung; und am Ende der Strassen siehet man eine zierlich und prächtig erbawte Sinische TriumphPforte / welche die Tartern noch bey gutem Stande und unverletzt gelassen. Am selbigen Orte ist ein grosser breiter Marckt / worauff allerhand Essewahren / als Fleisch/ Fische/ Obst / und Erdgewächse mit grossem Uberflus täglich zu kauffe gebracht werden.

darnach zu Kancheu;

Den 15. dieses kahmen wir vor KANCHEU, die zwölffte Häuptstadt der Provintz Kiangsi, liessen die Ancker fallen / und nahmen alda unser Nachtlager. Des andern Tages wurden wir von etlichen grossen Mandarynen/ ungeachtet des Regenwetters/ in unsern Schiffen besucht / und / Landes gebrauch nach / sehr prächtig und mit vielen Ceremonien willkommen geheissen.

da sie den Tutang besuchen

Hierauff verfügten sich die Gesandten alsobald / mit dem gantzen Comitat / zum grossen Tutang dieser Stadt / ihn gebührender massen zu salutiren. Derselbe empfing sie mit sonderbahrer Gunst und Gewogenheit/ gab ihnen in einer geheimen Kammer von stund an Audientz / und ließ sie zu seiner lincken Hand niedersitzen. Nach abgelegtem Gruß auff beyden Seiten / stellet er mancherley Fragen / von vielen Umbständen unsers Hol- oder Niederlandes / an: nemlich / aus wie vielen Provincien das bestünde; wie weit es von Portugal abgelegen; wie lange die Holländische Regierung gestanden / und zu welcher Zeit sie ihren Anfang genommen; und ob die Holländer mit den Portugysen einerley Religion / wie auch den Gebrauch der Paternoster hätten; und dergleichen Dinge mehr. Worauff die Gesandten ihm alle-




KANCHEU.

allemahl kurtzen / und gründlichen Bescheid gaben. Aus einer und andern solcher Fragen konte man gnugsahm abnehmen / daß dieser Herr zimlich viel von den Portugysen halten / und grosse Gemeinschafft mit ihnen haben müste; wie wir dan auch hernach in Erfahrung kahmen / daß sich seine Gemahlinne von Portugalischen Priestern hätte täuffen lassen. Mitlerweile ward der gewöhnliche TheeTranck oder Bohnensuppe herumb getruncken; wobey als unsere Trompetter / auff der Gesandten Befehl / lustig blasen musten / ließ der Tutang grosse Beliebung und Gefallen daran / wie auch sonst an unsern Waffen / spühren.

Weil aber der Tutang, so in dieser Häuptstadt seinen Sitz und Hoffhaltung hat / daneben über die Provincien Kiangsi, Fokien, Huquang, und Quantung einige Herrschafft führet / und daher woll vor einen Unter König passiren kan / massen er dan in der Sinischen Sprache nicht nur Tutang, sondern auch / mit einem höhern Nahmen / Louconquangnuo tituliret wird: und weil / zum andern / die Schiffe der Ost Indischen Compagney / so nach Japon und Taiwan fahren / offt und vielmahls / aus Mangel des frischen Wassers / die Provintz Fokien, welche am Meer gegen der Insel Formosa über gelegen / besuchen müssen; wurden die Gesandten / solchem Tutang einige Geschencke zu præsentiren / entschlossen. Er aber wegerte sich mit grosser Discretion und Ehrerbietigkeit / selbige anzunemen; fürwendend / daß die Tartersche Regierung nicht zuliesse / einige Geschencke von ausländischen Völckern zu acceptieren / ehe und bevor sie für seiner Keys. Majestät zu Hofe erschienen. Auch entschuldiget er sich weiter / daß solches nicht von ihm aus einer Sinischen Verstellung geschehe / sondern nur / umb sich des Landes gebrauch und gewohnheit allerdings gemäß zu verhalten: und that endlich hinzu / daß den Gesandten / wenn sie wieder von Peking kämen / nichts dan Liebe und Freundschafft von ihm widerfahren solte. Nachdem wir unsern Abscheid genommen / wurde ein Dolmetscher zu rücke gesandt / umb ihn nochmahls zur Annehmung der Geschencke zu bereden; welcher aber / nach wollverrichteten Sachen / ohne

und ihm Geschencke præsentiren / die nicht angenommen werden.

einigen Effect wiederkam. Darauff begaben wir uns zu Schiffe; da es dan unterwegens starck zu donnern und blitzen anfing / und ein grosser Platzregen fiel / der uns so fein durchnetzte / daß wir kaum was Trucknes am gantzen Leibe behielten.

Diese Stadt Kancheu ist / in Ansehung ihres grossen Einkommens und starcken Kauffhandels / fast eine der allerberühmtesten und fürtrefflichsten Städte der gantzen Provintz Kiangsi, und führet über 12. Städte die Herrschafft. Sie liget 150. Ly von der vierdten Häuptstadt Nankang, nahe am Strande des Flusses Kan, und zwar eben an der Ecken / da der Fluß Kan sich in den Fluß Chang ergeust / und diese beyden Flüsse durch solche ihre zusammenkunfft ein so weites und breites Wasser machen / welches mehr einer See / als einem Fluß ehnlich ist. Diese zween Flüsse / nachdem sie alhie dergestalt ihr Wasser zusammen gegossen / spalten gleichsam die gantze Provintz Kiangsi mitten von einander / und so bald sie die erste Häuptstadt Nanchang vorbey geflossen / ergiessen sie sich in den Seebusem Poyang. Gemeldter Fluß Kan nimpt seinen Uhrsprung bey der achten kleinen Stadt Xuikin, und fleust von dar Nordwerts hinauff nach dieser Häuptstadt Kancheu, welche er von sich also benahmet / und woselbst er mit dem Fluß Chan, wie gesagt / vereiniget wird.

Beschaffenheit der Stadt Kancheu.

Es liget diese Stadt gar schön in einer viereckten Form begriffen / eben wie die vierdte Häuptstadt Nankang, und ist rings umbher mit gewaltig hohen und starcken Mawren umbgeben / welche überall von gebrandten Steinen seyn auffgeführet / und in ihrem Umbkreys zwo Stunden gehens erfodern. Solche Mawren gantz hinlangs siehet man nach der Bawkunst geordnete runde Schieslöcher / welche allesampt / mehrer Sicherheit halber / mit Blinden oder Schirmen versehen / und mit dem Bild eines grimmigen Löwenkopffs vermahlet seyn. Auch hat man alhie / eben wie zu Nankang, vier Stadt-Thore / nemlich / mitten an jeder Seiten eines / welches nach einem der vier Häupt-Winde genennet ist. Wir blieben mit unsern Schiffen die Nacht über vor dem Thore / das die Einwohner in ihrer Sprache Symon, das

ist/ WesterThor nennen. Nach diesem Thor steiget man aus dem Fluß auff einer sehr langen und breiten steinern Treppen hinauff/ und gehet dan in demselben/ ehe man in die Stadt kommen kan/ durch zwey künstlich erbawte steinern Schwibbogen oder Gewölbe. Zwischen beyden stund ein kleines eisern Geschütz/ der Dicke/ Länge/ und Gestalt nach einer Feldschlangen nicht ungleich/ und dahin gesetzt/ umb den Weg/ wider allen Muhtwillen und Büberey/ zu beschiessen und sicher zu halten.

Die Gassen der Stadt sind überall rein und sauber/ und mehrentheils mit breiten viereckten Steinen gepflastert. Am OstEnde der Stadt befindet sich ein schöner zierlicher Thurm/ der mit seiner Spitzen sehr hoch in die Lufft reichet/ und mit 9. künstlich gebawten Ubersetzen gezieret ist/ massen in beygefügter Figur klährlich zu ersehen. Ich machte mich auff selbigen Thurm/ und befand/ daß es davon einen zumahl schönen und anmuthigen Prospect gibt; denn mann nicht allein über die gantze Stadt/ sondern auch über umbligende Ländereyen/ und Wasser/ gar weit hinaus sehen kan. Die BürgerHäuser/ deren eine grosse Menge in dieser Stadt/ stunden in zimlich guter Ordnung neben einander/ zierlich und wol nach der Bawkunst auffgeführet: unter denselben waren der Rahtsherren und Mandarinen Häuser sonderlich prächtig; aber des Stathalters Hoff übertraff sie alle.

Die Pagode Kui. Kiasti.

Unter andern fürtrefflichen Gebäwen/ sahe man auch alda keine geringe Anzahl Pagoden oder GötzenTempel/ welche alle nicht weniger künstlich als prächtig gebawet waren. Denn die Pagode, so weit über alle andere oben ausstehet/ und hie in gemeldter Abbildung das Häupt so prächtig empohr hält/ mag billig unter die allerführnehmsten Pagoden in gantz Sina gezehlet werden. Die Sineser nennen sie Kuil Kiasti Miao: das wort Miao, welches eine Kirche oder Capell bedeutet/ gebrauchen sie ins gemein bey Benennung aller ihrer GötzenTempel; Kuil Kiasti aber ist der besondere Nahme dieser Pagoden, nach dem Abgott/ so darin verehret und angebetet wird. Mitten in solchen GötzenTempel sahe man ein überaus grosses ungeheures Götzen Bild auffgerichtet. Die Mawren waren inwendig allenthalben mit Sinischen Gemählden behänget/ welche unterschiedene reysende Leute/ so hieher wallfahrten gangen/ zur Erkentnus und Danckbahrkeit verehret hatten. Unten auff dem Boden waren rings umbher Bettsteten an den Wänden/ eben wie in unsern Gast- und Krancken häusern/ gemacht/ und zierlich eingerichtet/ worin die Reysenden und OpfferPriester gemeiniglich ihr Nachtlager nehmen: denn die Sineser ihre Pagoden oder GötzenTempel nicht allein zum Opffer und andern Götzendienst/ sondern auch beynahe zu Hospitalen und Herbergen/ darin der reysende Mann allewege ein gutes Nachtlager bekommen kan/ gebrauchen. Im Eingange oder Vorhoff dieser Pagoden stunden zween ungeheure Riesen/ an beyden Seiten gegen einander über/ die aus Gyps formiret/ und schrecklich grosse Stäcke waren. Der eine hatte mit einem grossen und abscheulichen Drachen zu thun/ welchen er so gewaltig zu Bodem warff/ und so fäst mit dem Fäusten gefasset hatte/ daß es schiene/ als ob er ihn/ wie ein zweyter Hercules, (der von solchem Ungezieffer albereit in seiner Wiegen angefallen) zerknirschen und zertreten wolte. Der ander hatte einen Zwerg oder gar kleines Mänlein unter den Füssen ligen/ und drewete denen/ so ihn ansahen/ mit sehr verstelletem/ scheußlichem/ grimmigem Gesichte/ dazu mit einem in der Faust habenden blossen hawenden Schwerdte/ dergestalt/ daß die blöden und furchtsahmen Sineser kaum ohne Furcht und Schrecken in diß Götzenhaus treten/ und bey den Bildern hin gehen können. Die Auslegung solcher beyden RiesenBilder/ und was die scharffsinnigen Sineser damit andeuten wollen/ wird ein jeder leichtlich verstehen können/ der in den Sinischen Figuren und emblematibus, so voll Geheimnussen stecken/ nur ein wenig erfahren ist. Noch zwey dergleichen RiesenBilder/ von derselben Materie gemacht/ aber etwas kleiner/ sahe man auch im Tempel selbst zum Prunck stehen.

So bald es Tag ward/ ließ ich mich in unserer Schiffe einem über das Wasser/ an die rechte Seite des Rivirs setzen/ umb eine andere grosse Pagode, so alda auff einem sehr hohen

Pagode der Schiffleute/ umb behaltene Reyse zu thun.



hohen Berge stund/ zu besehen. Es lieget dieselbe gar lustig und anmuhtig/ mitten auff der Seiten eines Berges/ und man steiget aus dem Wasser/ auff einer hohen und breiten steinern Treppen/ dahinauff; wie auch nach der kleinen Capellen/ so oben auff der Spitzen dieses Berges/ mit sonderbahrer Kunst/ überaus zierlich erbawet. Die benachbahrten Landleute und andere/ so diesen Fluß auff und abfahren/ kommen hieher/ bekennen dem Abgott dieses Orts ihre Sünde/ und bringen ihm Opffer und Gaben/ in Meynung/ durch diß Mittel eine glückliche Reyse zu haben/ und ohne Schiffbruch durch die blinde Klippen/ Drögten/ Strudeln und dergleichen/ welche hieher umb/ im Flusse Kan, mit Hauffen sich finden/ sicher und behalten an ihren gewündschten Ort zu kommen. Wo dan solches geschicht/ bilden sie ihnen gäntzlich ein/ daß ihr beichten und opffern so viel bey diesem Abgott vermocht und zu wege gebracht; hat aber die Reyse einen unglücklichen Außgang/ daß der schnell hinab schiessende Strom/ oder ein Sturm und Ungewitter/ ihr Schiff an Klippen und Drögten treibet/ so geben sie niemand anders als ihnen selber die Schuld/ und meynen/ daß sie entweder nicht auffrichtig ihre Sünde gebeichtet/ oder gar zu kleine Opfer und Gaben ihrem Abgott gebracht haben.

Es befindet sich auch an dem Orte/ da die beyden Flüsse Chang und Kan zusammen fliessen/ eine überaus lange Schiffbrücke/ von 130. Schiffen mit eisern Ketten an einander geheftet/ und mit starcken Balcken/ worauff dicke Bretter ligen/ beleget. Auff dieser Brücken hat man ein Zollhauß; und sind gemeldte Schiffe dergestalt zusammen verbunden/ daß eines davon leichtlich kan ausgeschoben werden/ damit die Schiffe/ nach erlegtem Zoll/ hindurch fahren können. Schiffbrücke.

Den 18. dieses lieffen wir die erbärmlich zugerichtete/ und jämmärlich verwüstete Stadt VANNUNGAM, von andern VANGAN genant/ mit dem Strom vorbey. Selbige Die Gesandten fahren Vagan vorbey.

liget etwa 200. Ly von Kancheu, und ist unter den 9. kleinen Städten / so zum Gebiete der neundten Häuptstadt Kiegan gehören / in der Ordnung die siebende. Sie befindet sich beym Ufer des Flusses Kan, an der rechten Seiten / und ist mit sehr lustigen und fruchtbahren Awen umbgeben. Es hat der wütrige Tarter / im letzten Kriege / so grewlich wider diese Stadt getobet / und selbige so jämmerlich / mit Verwüstung / Niederreissung / und Einäscherung fast aller ihrer fürnehmsten Häuser und Gebäw / zugerichtet / daß sie von ihrer vorigen uhralten Herrligkeit nichts / oder wenig / gantz und unversehret behalten. Sie ist zwar / der Grösse nach / nicht so gar fürtrefflich; gleichwol aber könte man gnug sehen / daß es vorhin ein über die massen zierlicher / und prächtig bebawter Ort gewesen. Denn diß Vangan that weyland / nicht allein mit ansehnlichen und prächtigen Gebäwen / sondern auch mit vielen Keyserlichen Privilegien / den übrigen acht kleinen Städten fast ingesampt weit zuvor. Und war dasselbe nicht nur dergestalt den Gebäwen nach fürtrefflich / sondern es fallen daneben ihre obgemeldte umbliegende Felder / Aecker / und Ländereyen so fruchtbahr / daß sie dem fleissigen Ackersman zweymahl im Jahr eine reiche Erndte liefern.

Silber Gebirge / darin man nicht graben mag.

Etwa eine halbe Meyle von dieser Stadt findet sich ein hohes Gebirge / in dessen Inwendige oder Adern viel Silber / der Einwohner Bericht nach / verborgen; welches aber die Sineser / vermöge eines eingeführten Gesetzs / nicht heraus graben müssen. Auff der Ostseiten der Stadt siehet man auch / ein stück Weges davon / einen andern Berg Chao genant; der zwar mit seiner Spitzen bis an die Wolcken reichet / aber doch mit mancherley Bäumen / Püschen / und Kräutern von oben biß unten bewachsen ist / welches von ferne einen gar schönen und anmuthigen Prospect gibt.

Die Gesandten kommen an Lingciven.

Als wir eine halbe Meyle von Vangan kommen / sahen wir Lingciven, die sechste kleine Stadt der neundten Häuptstadt Kiegan, vor uns ligen; welche an ihrer Südseiten von einem Arm des Rivirs Kan beflossen wird. Da liessen sich an allen Ecken und Orten noch übrige Stücke und Steinhauffe von den niedergerissenen und verwüsteten Gebäwen sehen / woraus man leichtlich abnehmen konte / daß vor diesem prächtige und künstlich erbawte Häuser alda müsten gestanden haben. So ist auch daselbst eine sehr künst- und köstliche TriumphPforte / davon diese Stadt nicht wenig Glantz und Zierrath gehabt / auffgerichtet gewesen: aber jetzt / als wir uns da befunden / lag alles in- und auswendig erbärmlich übern Hauffen / und war kaum ein Stein auff dem andern geblieben. Die Gassen und Strassen / worauff weyland von Menschen es gewimmelt / und von Mörgen biß Abend ein grosses Gedränge gewesen / waren jetzt Hölen und Wohnungen wilder Thiere / und lagen mit Püschen / Hecken und allerhand Unkraut so dicht bewachsen / daß man kaum hindurch kommen / ja auch nicht mehr sehen könte / wo sie vor diesem hingangen.

Endlich verliessen wir diese elende Stadt / und trieben mit dem Strom das feine Dorff PEKKINSA vorbey. Selbiges ist ein berühmtes Dorff / das an Nahrung / und Menge der Einwohner / mancher kleinen Stadt nichts nachgibt. Es kommen die Schiffleute / so diesen Fluß auff und ab fahren mit Hauffen und zum öfftern hieher / Tawe / Takel / Haken / und dergleichen Schiffgerähte / welches man hie wolfeiler denn anderswo haben kan / zu kauffen. Und weil die Einwohner dieses Orts gemeldtes Schiffgeräht mit Fleiß und häuffig machen / ist es hie immer / das gantze Jahr durch / nach wundsch zu bekommen; und hat solches das Dorff in so grosses Auffnehmen gebracht / daß es sich beynahe von dieser Kauffmanschafft allein / wie Volckreich es auch ist / reichlich nehren kan.

Und gehen Pekkinsa vorbey.

Ehe man an diß Dorff kompt / siehet man ferner davon / nicht weit vom Strande / etliche Felsen oder Steinklippen / mit Menschen-Händen gemacht / dermassen künstlich ausgearbeitet / und so wunderartig formiret / daß nicht so sehr die Künstler / als die Natur selbst des Wercks Meister zu seyn scheinet. Aber der leidige Krieg / das reissende und alles verschlingende Thier / welches auch Könige und Fürsten ihrer Länder und Leute beraubet / hat dieselben so jämmerlich zerrissen und

Kunst Klippen / oder gemachte Steinrotzen.




VANNUNGAM.
19.



und zerbissen / daß sie mehrentheils gantz geschändet und verdorben / und der gestümlete übrige Strumpff nur etlicher massen weisen kan / mit was Glantz und Schmuck sie weyland gepranget und gepralet. Welches zubrechen und niederreissen solcher Künst Klippen und wunderartigen Steinrotzen / eine sonnenklahre Anzeigung ist / wie grawsahm der rasende Tarter / in diesem letzten Kriege / hin und wieder im gantzen Reich gewütet; nemlich dergestalt / daß er nicht allein die grössesten Städte / neben andern / in Brandt gesteckt / zubrochen / eingerissen / zerstöret / und zu Grunde verwüstet / sondern auch nicht leiden können / daß einige geringe Oerter und schlechte Dörffer / von solchen fürtrefflichen Kunststücken etwas Ehre und Ansehen hätten. Denn ja billig jemand sagen möchte / der Tarter habe diese Kunststücke an den gemeldten schlechten unberühmten Oertern geschendet / zerschmettert / und über einen Hauffen geworffen / nur zu dem Ende / auff daß nicht dieselben / sondern grosse Städte / und fürnehme ansehnliche Oerter allein / damit prangen / und daher desto mehr Glantz und Herrligkeit / vor jenen / haben möchten. Wie dan noch heutiges Tages daselbst sothane Kunststücke / allerdings unverletzt und in vorigen Zustande / verhanden; massen insonderheit an denen / so man in der Keyserlichen Häuptstadt Peking siehet / klahr und offenbahr / als welche der Tarter / bey hiesieger Stadt Eroberung / gantz und ungeschändet gelassen / ja so hoch sint der Zeit biß auff diesen Tag gewürdiget / daß niemand / dan seiner Keys. Majestät und dero führnehmsten Reichs Räthen / ein freyer Zugang dazu gestattet wird.

Das ansehnlichste unter allen in gemeldtem Dorffe / das am wenigsten geschendet / uñ noch etwas von seinem vorigen Glantz behalten / (wie im beygefügten Kupffer zusehen) hub seine zierliche Spitze oder Gipfel über die 40. Fuß in die Höhe. In der Mitten hatte es zwey artige / und gar künstlich ausgehölete Gemächer / die fein gerade über einander gefüget waren /

34



ren/und diß Kunststück in zwey gleiche Theile von einander scheideten. Zu diesen Gemächern steiget man auff einer Windeltreppen/so ebenmässig nicht weniger künst-als köstlich gebawt/ so woll unten als oben vier Tritt breit ist/ hinauff. Diß gantze Werck/so man billig vor das achte Wunder der Welt halten möchte/ bestund aus Tohn/ Leim/ und dergleichen Materie; welches alles so künstlich und artig formiret/ auch dermassen hart gebacken war/ daß man über die Erfindung/ Kunst/ und anmuthige Gestalt des gantzen Wercks sich entsetzen/ und verstummen muste/ ja fast gar vor Verwunderung entzückt ward/ daß Menschen Hände die Natur so eigentlich hätten nachaffen können. Und damit ich den Landesleuten/ und andern/ desto klährlicher zeigen möchte/ in was Form und Gestalt diese nachgeaffete Steinrotzen hie zu sehen/ hielt ichs der Mühe wehrt/ den grössesten davon/ der auch am wenigsten geschändet war/ recht nach dem Leben abzureissen/ und die völlige Abbildung dessen/ woraus man auch von der andern Beschaffenheit leitlich urtheilen kan/ in beystehendem Kupfer vor Augen zu stellen.

Dergleichen Kunststücke/oder mit Menschen Händen gemachte Steinrotzen/ findet man auch an andern Orten in Sina; welche nicht allein mit solchen Gemächern/ und Treppen versehen/ sondern auch mit mancherley Bäumen/ Springbrunnen/ und dergleichen Anmuhtigkeiten herzlich gezieret seyn. Sonderlich aber dürffen an Kunst/ Pracht/ und Herzligkeit/ den obgedachten im geringsten nicht weichen die jenigen/ womit der grosse Tartarische Cham seine Keyserliche Lustgarten zu Peking, dermassen schön/ und fast unnachmachlich hat außgeschmückt/ daß man mit Warheit sagen könte/ es hätten die über die masse sinnreichen Sineser weit mehr Verstandes/ Kunst/ und Behendigkeit daran erwiesen/ als jemahls die Poeten dem scharffsinnigen und kunstreichen Dædalo zugeleget haben. Und wiewol mir nicht gestattet ward/ diese Steinrotzen zu Peking in

Gemachte Steinrotzen in den Keys. Garten zu Peking.

Augen-



Augenschein zu nehmen / (davon hernach mit mehrem;) will ich doch hie erzehlen / was mich alda von einer deroselben / unterschiedene glaubwürdige Leute berichtet: nemlich daß sie viele Kammern und Gemächer in sich fasse / mit Windeltreppen und Gängen allenthalben versehen / und / das noch mehr ist / mit mancherlei Bäumen bewachsen / dazu mit künstlich gegrabenen Bächlein beflossen sey. Man sagt / daß die grossen Herren in Sina solche prächtige Wercke machen lassen / nicht allein ihren Reichthumb und Herrligkeit zu entdecken / sondern auch wider die Hitze der Sonnen sich zu beschirmen / und erquicken.

Als ich diß der Kunst an der Natur erwiesene Meisterstück / in obgemeldtem Dorffe / mit höchster Verwunderung beschawet / und mit Fleiß entworffen / muste ich endlich / dem herrlichen Wercke zu Ruhm / in folgende Verßlein herausbrechen:

> Wie kan doch Menschen-Witz was Seltzamers aussinnen /
> Damit die KUNST so recht abbildet die NATUR?
> Sieh' eins diß Wunder-Werck / von aussen und von innen /
> Und sag' / ob Unterscheid man zwischen beyden spür'?

Noch desselbigen Tages zogen wir aus diesem Dorffe Pekkinsa, und kahmen bey spähtem Abend an TAYKO oder TAYHO; welches die zweyte kleine Stadt der neundten Häuptstadt Kiegan ist / hundert Ly oder Griechische Meylen von Vannungam, zur lincken des Rivirs Kan, belegen. Die Gesandten kommen zu Tayko.

Da es Tag zu werden begunte / sahe ich / wie gantz herrlich diß Städtlein an der WasserSeiten mit hohen und starcken Mawren umbgeben. Die umbligenden Länder fallen sehr fruchtbahr / und machen einen zumahl lustigen und anmuthigen Prospect; die Stadt aber hat nur ein schlechtes Ansehn / und ziehet den Kürtzern / in Vergleichung mit der umbliegenden florirenden Landschafft / weil sie vom Tarter in diesem letzten Kriege recht-

rechtschaffen mitgenommen / und grosses Theils jämmerlich ruiniret ist. Ihre Gassen sind allenthalben mit Kieselsteinen gar schön gepflastert / aber doch gar schmahl und enge. Von der Nordseiten gehet man in die Stadt über eine starcke steinern Brücke / so von einem Ufer zum andern über den Fluß gebawet / und nur auff einem eintzeln Bogen oder Gewölbe liget. Und wiewoll dieses Tayko in ansehung seines vorigen herrlichen Zustandes / damahls / als wir uns darin befunden / recht elend und jämmerlich beschaffen; sahe man doch voran in der Stadt / auff beyden Seiten / treffliche und künstlich erbawte Häuser / die aber mehrentheils wüst und ledig stunden / und von keinem Menschen bewohnet wurden / sondern Vogelnester und Wohnungen der wilden Thiere waren. Auch hat man hie zween herrliche Thürme gehabt / deren einer annoch gantz und unverletzt stehet / wie beygefügte Figur ausweiset; der ander aber ist dermahleins vom Donner und Blitz so hart getroffen / daß seine Spitze mit grossem Knall eingefallen / und zum Steinhauffen worden. Die Pagoden und Götzenhäuser / womit die Stadt gezieret / waren noch lustig anzusehen / und hielten ihre Häupter und Stirnen zimlich empohr. Wir wurden alhie von einem Mandaryn besucht / der ohnlängst von Peking mit 2000. Pferden anhero kommen / umb sich mit dem Jungen Unterkönige zu Kanton zu conjungiren: dieser berichtet / daß Ih. Keys. Maj. neben andern grossen Herren zu Peking, die Ankunfft der Holländischen Gesandten mit grossem Verlangen erwarteten.

und an die Häuptstadt Kinnungam.

Den 19. dieses kahmen wir an die weitberühmte Stadt KINNUNGAM, so von etlichem auch KIEGAM genant / und vor die neundte Häuptstadt dieser Provintz Kiangsi gehalten wird. Selbige Stadt / die 90. Ly oder Griechische Meylen von Tayko abgelegen / ist am Ufer des Flusses Kan, auff der Westseiten / an dem Orte da die gefährlichen / und so manchen Schiffbruch veruhrsachenden Klippen / Xepaton geheissen / ihren Anfang nehmen / erbawet. Sie ist im Umbkreyß anderthalb Stunde gehens groß / und allenthalben mit hohen starcken Ringmauwren umbgeben; welche im mehrerwehnten letzten Tarterschen Kriege mannigmahl / wiewol vergeblich / hart angefallen und bestürmet worden. In der Stadt siehet man hin und wieder etliche grosse und prächtige Gebäwe / welche aber mehrentheils / nur wenig ausgenommen / durch das grawsahme Wüten der Tarter jämmerlich geschändet / zubrochen / verbrandt / geschleifft / und zu Steinhauffen gemacht seyn: und kan man aus den übergebliebenen Stücken des Mawrwercks / die so woll inner- als ausserhalb der Stadt sich finden / gnugsahm abnehmen / wie herrlich diese Stadt vormahls in prächtigen und künstlichen Gebäwen / wie auch in Reichthumb und Herrligkeit / vor vielen umbligenden Städten müsse floriret haben. Wie nun diese Stadt mit schönen Bürgerhäusern / und andern prächtigen Gebäwen weyland gezieret war / und noch zum theil damit pranget; also siehet man auch darinnen etliche grosse und künstlich erbawte Pagoden oder Götzen Tempel. Gegen der Stadt über ist an der lincken seiten eine Insel belegen / worauff eine schöne zierliche Pagode stehet / so allererst vor wenig Jahren erbawet / und inwendig an beyden Seiten rings umbher mit grossen und kleinen Bildern besetzt ist.

Der Landstrich / darin diese Häuptstadt gelegen / fält nicht eben und flach / sondern überall uneben und höckerich / hat auch an etlichen Orten anmuthige Berge / und lustige Hügel. Diese Berge sind mehrentheils mit Gold- und Silber Mynen angefüllet / mögen aber von den Sinesern nicht eröffnet / noch gegraben werden / weil solches in den Sinischen Gesetzen ernstlich verbotten; wiewol einem jeden frey stehet / am Strande des Rivirs Gold und Silber zu suchen. Die ümbligenden Ländereyen und Felder fallen sehr fruchtbahr und lustig / weil man in diesem Landstrich (welches nur selten an andern Orten geschicht) weder Winter noch Sommer Mangel an Wasser / oder gar zu grosse Dürre hat. Bey Ganto, der fünfften kleinen Stadt zum Gebiete dieser Häuptstadt gehörig / siehet man einen sehr grossen und hohen Berg / Nukung geheissen / welcher bey die 800. Ly oder Griechische Meylen in seinem Umbkreyß begreifft.

Gold- und Silber Berge / so nicht müssen geöffnet werden.

Der Berg Nukung.

Die meisten Flüsse oder Riviren in Sina

sind

56



14. 20.

sind an vielen Orten / wegen ihrer blinden Klippen / Strudeln / Sandhügel / Drögten / Bäncken / oder wie es sonst Nahmen hat / sehr gefährlich / also / daß die Schiffart darüber woll einen zweiten Argus nöhtig hätte.

Gefährliche Klippen bey Kiegan.

Insonderheit ist bey dieser Häuptstadt der Fluß Kan, der sie nach dem Osten vorbey läufft / überaus gefährlich auff und ab zu fahren ; weil hie allenthalben Sandhügel / Drögten und scharffe Klippen / Xepatan genant / im Wasser verborgen ligen / da der Fluß gar schnell und geschwind überhin scheust : Xepatan aber bedeutet in unser Sprache 18. steile und schnelle Wasserfälle / und sind gemeldte Klippen also benahmet / von den 18. Oertern in diesem Fluß / alwo die grösseste Gefahr des Schiffsbruchs verhanden. Dannenhero die meisten Schiffe / so den Fluß hinab wollen / einen erfahrnen Lothsman aus dieser Stadt mit nehmen / der von der Tieffe und Beschaffenheit des Grundes gute Nachricht hat.

Der Tarter Grawsahmkeit / an dieser Stadt verübet.

Es wusten uns die Einwohner dieser Stadt / wie auch die benachbahrten Völcker / nicht gnug zu erzehlen / könten aber nicht ohne tränen fliessende Augen daran gedencken / wie grawsahm und erschrecklich die Tartern im letzten Kriege hie haußgehalten / wie sie die schönen Häuser mit brennen und brechen zu Grunde verwüstet / wie sie die Leute theils zur ewigen Dienstbarkeit gefänglich weggeführet / theils / und zwar die meisten / auff mancherley grawsahme / unmenschliche / und newerfundene Art ermordet / wie sie auch der kleinen unschüldigen Kinder / wehrlosen Weibspersonen / und hochbetagten Alten nicht verschonet hätten. Da sothane Furie vorbey / und sie mit Verbrennung und Schleiffung der Gebäw / wie auch mit Niedermachung der Mannschafft ihr Mühtlein gnug geküblet / hätte das Ach und Weh auch die Frawen und Jungfrawen getroffen / welche sie geschändet / genohtzüchtiget / zu Werckzeugen ihrer garstigen Begierde und schnöden Geilheit gebraucht / und sehr übel tractiret. Die Einwohner daselbst / so woll Tartern als Sineser / bekandten einhellig / daß die Tartern in der letzten Eroberung über 4000. Frawen und Jungfrawen / so von den höchsten und fürnehmsten der Stadt gewesen / mit umb die Arme geworffenen Stricken zusammen gekuppelt / wie eine Drifft Ochsen vor sich her getrieben / und hernach an ihrem Orte den Hurenwirthen / umb ein gar liederliches / verkaufft ; und diese hätten sie gezwungen / ihren Leib / mit Hindansetzung aller Zucht und Ehrbarkeit / vor einen jedwedern vollen wiehernden Hengst / und geilen stinckenden Bock / wieder ihren Willen feil zu haben / und zu ihrer Herren Profyt zu vermieten.

Die Ges. fahren Kiexui vorbey:

Wir fuhren bald weiter / und lieffen noch desselben Tages Kiexui oder Kissuwen, so die vierdte kleine Stadt zum Gebiete der neundten Häuptstadt Kiegan gehörig / vorbey. Diesem Städtlein kahmen wir mit unser gantzen Flotte zimlich nahe / und funden dasselbe am Ufer des Flusses Kan, an der rechten Seiten / ligen. Es ist in seinem Umbkreyß etwa anderthalb Stunde gehens groß / von hinten mit lustigen Hügeln und annuhtigen Bergen umbgeben / gar artig angelegt / und mit altfrenckischen / jedoch prächtigen / Häusern und Pagoden bebawet ; wie im Kupfferstücke alhie zu sehen. Man zehlet in diesem Städtlein / welches in einem ungleichen Triangel begriffen / vier starcke Thore / so mit eisernen Pforten verwahret / und auff beiden Seiten mit guten Rundelen befästigt seyn. An der Wasserseiten ist dieser Ort 700. Schritte lang / und mit einer starcken Mawr / so 15. Fuß hoch / versehen.

In der Stadt hatte man eine Pagode oder GötzenTempel / welcher inwendig mit vielen Götzenbildern an beyden Seiten besetzt / auch zimlich groß und prächtig weyland erbawt / nunmehr aber durch die Länge der Zeit / so alles verendert / seiner Pracht und Herrligkeit mehrentheils beraubet war. Unter andern grossen und ansehnlichen Gebäwen / so man in diesem Städtlein sahe / funden sich auch fornen in einer langen und breiten Gassen / drey prächtige und sehr künstlich erbawte TriumphPforten oder EhrenBogen / etlichen Landpflegern / die sich umbs Reich woll verdienet gemacht / Landes Gebrauch nach / zu Ehren auffgerichtet.

Wie auch Hiakiang.

Des folgenden Tages / war der 20. April / fuhren wir Kyakya oder Hiakiang die

N vierdte



vierdte kleine Stadt zum Gebiete der achten Häuptstadt Linkiang gehörig/ vorbey. Diese Stadt liget etwa 80. Ly von Kiexui, unten am Gebirge das sich mit seinen Hügeln biß an die Provintz Honan erstreckt/ und am Ufer Norderseiten der Rivir Kan, welche durch unterschiedene Wasserröhre/ zu grossem Vortheil der Einwohner/ dahinein geleitet wird. Der Landstrich dieser Stadt ist sehr fruchtbahr/ und bringet Oranien-Aepffel/ und allerhand LebensMittel/ häuffig herfür. Es gehet für und für eine grosse starcke Schiffart diese Stadt vorbey/ weil alle Schiffe/ so den Fluß Kan hinlangs fahren/ gemeiniglich dieselbe vorbey müssen. Sie liget dergestalt unten am Berge/ wie gesagt/ daß ihre Mawren ein gut Theil des Berges in sich fassen und begreiffen; welches dan in etliche Aecker abgetheilet ist/ von den Einwohnern besähet wird/ und den fleissigen Herren jährlich eine reiche Erndte lieffert; massen die alhie verhandene Abbildung augenscheinlich machet.

In der Stadt siehet man eine uhralte Pagode; und ihre Gassen/ so überall mit Kieselsteinen fein gepflastert/ lauffen gar artig/ und mit sonderbahrer Behendigkeit/ nach dem Gebirge zu. Auch siehet man hie zwo schöne EhrenBogen oder TriumphPforten/ so von grawen Steinen erbawet/ und noch allerdings gantz und unverletzt sich befinden: die Häuser aber sind mehrentheils von den Tartern ruiniret/ eingeäschert/ und zu Steinhauffen gemacht; an welchen dan nicht wenig Merckzeichen ihrer vorigen Pracht und Herrligkeit zu spühren. Es erzehlten uns die Einwohner/ daß diese Stadt in dem letzten Auffruhr/ (neben der Gewaltsahmkeit/ die sie im letzten Kriege von den Tartern ausgestanden/) dreymahl von Strassenräubern überfallen/ und erbärmlich tractiret worden. Auff unser Rückreyse/ da wir gegen den Strom hinan musten/ schickten wir in diese Stadt/ und liessen den Gouvernör umb frische Ziehe- oder Arbeitsleute begrüssen; er aber gab zu vernehmen/ daß so viel

Von Strassenräubern wird diese Stadt überfallen/ und ausgeplündert.

318.



viel Leute/ als uns nöhtig/ nicht in der gantzen Stadt zu finden wären. Ein wenig von dieser Stadt liget der Berg Mung, dessen Spitzen oder Gipffel so hoch in die Lufft stehen/ daß sie von den Wolcken befeuchtet werden: und wächset doch gleichwol auff denselben nicht allein Gepüsche/ sondern auch/ wenn man sie einrichtet und besäet/ Getreyde mit grossem Uberfluß.

Die Ges. kommen bey die Stadt Sinkin.

Am selbigen Tage kahmen wir gegen den Abend an SINKIN, die zweyte kleine Stadt dem Gebiete der achten Häuptstadt Linkiang untergehörig/ und 60. Ly von obgemeldtem Hiakiang gelegen. Wir funden diese Stadt/ bey solcher unser Hinreyse/ zur rechten Seiten mehrgemeldter Rivir Kan belegen/ und war von hinten/ wie der beystehende Abriß zeiget/ mit lustigen Hügeln und fruchtbähren Thalen besetzt. Der Grösse und Ansehen nach/ ist zwischen diesem Ort und vorgemeldtem Hiakiang wenig Unterscheid; wiewol er/ zwischen den Hügeln/ auff einer Ebene/ und nicht so nahe am Gebirge belegen. An der Wasserseiten siehet man mitten in der Mawren ein Thor/ welches gar hoch/ und nach der Sinischen Manier sehr künstlich und fein erbawet ist. Die Gebäwe aber/ so wir in der Stadt sahen/ waren überall nur gemeine und kleine Zimmer/ und bey weitem nicht so prächtig/ als die zu Hiakiang. Wir nahmen unser Nachtlager gegen der Stadt über/ an der lincken Seiten des Flusses/ bey einer Pagoden; alwo der Statthalter mit etlichen kleinen Schiffen/ ungeachtet des starcken Windes/ zu uns kam/ die Gesandten gar freundlich willkommen hieß/ und sie mit einigen Geschencken vor die Küche verehrete.

Den 22. dieses zogen wir/ mit der Sonnen Auffgang/ wieder von dannen/ und erreichten noch vor dem Mittage FUNGCHING, die zweyte kleine Stadt dem Gebiete der ersten Häuptstadt Nanchang untergehörig/ und 60. Ly von Sinkin abgelegen. Es befindet sich diese Stadt auff einer Ebene/ recht ins Viereckte erbawt/ am Ufer des Flusses Kan, und bey Fungching.



Kan zur rechten Seiten / und ist rings umbher mit einer hohen und starcken Mawr / so in ihrem Umbkreyß über eine Stunde gehens groß / befästiget. An der Nordseiten hat sie eine Vorstadt / welche sehr Volckreich / und mit prächtigen Gebäwen allenthalben zierlich und dicht / nach Außweisung des beygefügten Kupferstücks / bebawet ist.

Man sahe auch daselbst zwo grosse und hohe TriumphPforten oder EhrenBogen / nach Sinischer Bawkunst so künstlich und artig formiret / auch mit allerhand feinen inventionen so prächtig ausgeschmückt / daß man nicht wenig daraus abnehmen könte / was massen dieser Ort / vor dem letzten blutigen Tarter Kriege / unter den benachtbahrten Städten nicht die geringste gewesen. Bey dieser Stadt liget ein Berg / Pechang geheissen / wovon das Wasser mit grossem Geräusch / und einem sehr starcken Fall bey die 100. Ruhten herab fält: daher er den Nahmen Pechang, welches so viel als 100. Ruhten gesagt ist / bekommen. So liget auch bey dieser Stadt der Berg Xifung, der in den Büchern Taosu vor den 39. Berg dieses Landes gerechnet wird.

Der Berg Pechang.

Des andern Tages / war der 23. dieses / bekahmen wir die erste Häuptstadt NANCHANG ins Gesichte / welche auch von etlichen mit dem Nahmen der gantzen Landschafft / darin sie gelegen / KIANGSI genant wird. So bald wir vor der Stadt angelanget / und die Ancker fallen lassen / umb alda unser Nachtlager zu nehmen / fertigte der Raht vier grosse und ansehnliche Schiffe ab / damit wir desto bequehmer in die Stadt rudern möchten: denn vom Nanhungischen Gebirge biß an diese Häuptstadt / ist der Fluß so voller Klippen / Bäncken / und Drögten / daß man nicht mit grossen / sondern nur mit kleinen Schiffen hinüber kommen kan. Von solchen zu uns abgefertigten Schiffen / nam von Stund an der Mandaryn Pinxentou die beyden besten und ansehnlichsten vor sich; welches dan die Gesandten gar übel empfunden / auch ihr Mißgefallen nicht undeutlich zu

Die Ges. kommen an die Häuptstadt Nanchang.



zu vernehmen gaben. Kurtz darnach kam der Rath selbst / hieß die Gesandten willkommen / und machte Verordnung / daß Pinxentou eines von den vor sich genommenen Schiffen den Gesandten einräumen muste; welche auch alsobald darin traten.

Der Tutang zürnet und schilt / daß man die Gesandten nicht gebührlich accommodiret.

Des andern Tages verfüget sich der Gesandten einer / nemlich Herr Peter de Goyer / (denn Herr Jacob de Keyser war was unpäßlich /) mit dem Secretario Heinrich Baron / und unserm gantzen Comitat / zu dem Tutang oder Statthalter dieses Orts. Derselbe empfing uns mit sonderbahrer grosser Affection / und zürnete hefftig über die Dollmetscher / daß sie den Gesandten und seine Comitat / zu Fusse / ihn hätten besuchen lassen / anzeigend / daß sothane Personen / welche aus frembden / und zwar so weit abgelegenen Landen kämen / der Keys. Majestät wegen des erhaltenen Sieges Glück zu wündschen / billig mit grosser Pracht und Ansehn müsten empfangen werden; gab auch deswegen den Mandarynen der Unterkönige zu Kanton einen guten Filtz / und schalt sie vor grobe unverständige Esel. Als der Gesandte Herr Peter de Goyer wieder heraus auff den Vorhoff kam / in willens seinen Abtritt zu nehmen / ward ihm / wie auch dem Secretario Baron / jedem ein Pferd præsentiret / worauff sie wieder zu Schiffe ritten: auch wart im Abreiten / dem Gesandten zu Ehren / ein Kanon-Geschütz dreymahl gelöset. Die Wolthat dieser so freundlichen Empfahung in etwas zu compensiren / liessen die Gesandten dem Tutang einige kleine Geschencke darbieten: Er aber wegert sich derer höfflich / fürwendend / daß niemand in Sina von ausländischen Gesandten auch die geringsten Geschencke annehmen dürffte / ehe und bevor dieselbe Ihre Keys. Maj. gesehen und begrüsset hätten.

Beschaffenheit der Stadt Nanchang.

Diese Häuptstadt Nanchang ist etwa 20. Ly oder Griechische Meylen von Funching belegen / an dem Orte / da der grosse Pfuel Poyang nach dem Süden seinen Anfang nimpt / welcher diese Stadt rings umbher be-

besleusset / daß sie wie ein Eyland darin zu ligen kompt. Es ist dieselbe in einer viereckten Form begriffen/ und hat in ihrem Umbkreyß etwa 66. Ly, wiewol nicht 20. davon mit einer Mawr versehen. Wir befunden hie sieben Thore/ deren vier sehr künstlich und prächtig erbawt waren ; und wir lagen mit unser Flotte ausserhalb der Vorstadt/ vor dem Thore / daß die Sineser Quazul nanten.

Auch findet man in dieser Hauptstadt vier Pagoden oder Götzenhäuser/ welche allesampt über die masse prächtig und herrlich seyn; die fürtrefflichste aber unter allen ist die jenige / so von der Eisernen Seulen den Nahmen bekommen / und auff Sinisch Thisiking genant wird. Dieses Götzenhaus/ das mit grünen glaisürden gläntzenden Tachziegeln gar schön gedeckt / bestehet aus dreyen Gebäwen/ welche man / wan man hinein kompt / neben einander vor sich stehet. Im ersten Gebäw ist ein Abgott auffgerichtet / der von den Sinesern Kouja genant / und vor ein Schutzherr dieses Tempels gehalten wird. Derselbe sitzt / mitten unter vielen andern nicht nur von Lebens Grösse / sondern noch eins so groß gemachten Bildern / auff einem prächtigen Stuel / ist auff die alte Römische Manier bekleidet / und hat einen Mantel von rohtem Tafft umb die Schultern hangen. An jedweder Seite hat man ihm eine Pieke auffgerichtet / umb welche sich zwey des bey den Sinesern sonderlich berümbten Ungeziefers/ nemlich/ zween grawsahme und abschewliche Drachen / herumbgewickelt haben / und ihn (den Götzen) mit ausgereckten Hälsen / und scheußlichen Gesichtern / sehr grimmig und erschrecklich ansehen. Im andern Gebäw hat man zwo breite Treppen / so gleich gegen einander über stehen ; und gehet man umb diß Gebäw / durch eine weite und breite Galderey oder Lustgang / rings herumb / so auff beyden Seiten mit allerhand frembden Götzenbildern besetzt / welche von den Sinesern mit sonderbahrem Eyffer ihrer Heydnischen Andacht und Gottsehligkeit verehret werden. Eben mit solchen Götzenbildern/ und andern Sinischen Eitelkeiten / findet man auch das dritte Gebäw angefüllet.

Der Abgott Kouja, und dessen Tempel.

Im Eingange des ersten Gebäwes / stehet auff der rechten Seiten ein Brunn / welcher 12. Schritt ins viereckte hat / mit Kräuselwerck von grawen außgehawenen Steinen gar künstlich gezieret / und biß oben an den Rand mit grawlechtem Wasser erfüllet ist. Von solchem ihrem Abgott Kouja, und jetztgemeldtem Brunnen / haben die Sineser seltzame Fratzen ertichtet. Denn sie wollen mit Gewalt die Leute bereden / daß vorzeiten ein Mann (durch welchen sie ohne allen Zweiffel diesen Abgott Kouja verstehen) alhie gewesen / der vielen dürfftigen Leuten in ihrer Armuth Handreichung gethan / und seine Güter unter sie mildiglich ausgetheilet habe ; sintemahl er in der Alchymey dergestalt erfahren befunden / daß er aus anderm schlechtem Metall warhafftiges und köstliches Silber machen können. Sie fabuliren weiter / daß derselbe Kouja, durch Gottes Verhängnus und Krafft / einen abschewlichen Drachen / welcher der Stadt den Untergang gedräwet / mit Erde bedeckt / hernach an eine eiserne Seule gebunden / in diesen Brunn geworffen / und also / wie ein zweyter S. Georgius, die Einwohner von solchem Ungezieffer entfreyet ; und daß er endlich mit seinem gantzen Haußgesinde gen Himmel gefahren. Umb dieser Uhrsachen willen / haben die verirreten albernen Leute dem gemeldten Kouja nach seinem Tode diß Götzenhaus auffgerichtet / umb ihn als einen Gott darin mit Gebet und Opffern zu verehren ; und in seinem Epitaphio lieset man unter andern folgende Worte : **Was dieser** Kouja **besaß/ besaß mit ihm das gantze Menschliche Geschlecht : er hatte das Hertz und Eingewand der Barmhertzigkeit selbst / und sein Hauß war die Speisekammer der Freygebig- und Gutthätigkeit.** Solcher Fabeln wußten die Einwohner so viel von diesem Abgott zu erzehlen/ daß der Auffschneider Ferdinando Mendos mit seiner Fabel **vom grossen Hause des Rauchs** / gegen sie gehalten / nur ein kleiner Lügner ist.

Alchymist/ der Silber machen kan.

Himmelfahrt eines Manns/ mit seinem gantzen Hausgesinde.

Neben diesen vier Tempeln / sahe man zuvor in hiesiger Stadt viele andere statliche und prächtige Gebäwe ; welche aber nun durch den letzten Tarter Krieg / mehrentheils geschän-


KIANGSI

geschändet / und zu Grunde verwüstet seyn. Man siehet hie auch einen Thurm / welcher / wie in beystehender Figur abgebildet / sieben Ubersätze oder Umbgänge hat / und gar zierlich erbawt ist.

Fürtrefflich Bawland dieser Gegend.

Die Ländereyen und Aecker fallen im Landstrich dieser Häuptstadt gantz fruchtbahr. Nirgends findet man ein stück Landes unbebawt ligen; auch wird alles Land so gar bebawet / daß man schwerlich einen Ort findet / da groß oder klein Viehe geweidet wird.

Schweine gehen sehr häuffig auff den Gassen der Häuptstadt.

Wiewoll man im gantzen Landstrich / beydes in- und ausserhalb der Städte / Schweine mit hauffen hält. Denn man auch in dieser Häuptstadt selbige in solcher Menge siehet / daß man kaum Raum auff der Gassen zu gehen hat: und sind doch die Gassen deswegen nicht unflätig oder kohtig / weil die Sineser den Schweinedreck mit grossem fleis auffheben und zusammen schütten / umb ihn den Bawrsleuten vor LandMist zu verkauffen.

Es hat zwar diese berühmte Stadt zu unterschiedenen Zeiten viel Jammer und Elend ausgestanden; aber doch ist sie im letzten Kriege am aller meisten ruiniret und verwüstet. Woher sich solcher Krieg angesponnen / ist aus folgendem zu vernehmen. Es war ein berühmter FeldOberster / Nahmens Kinus, so aus der Landschafft Leaotung bürtig / von dem Tartarischen Cham zum Landpfleger dieser Provintz Kiangsi gesetzt: denn die Tartern den Leuten dieser Landschafft / als welche der Tartarey am nechsten angrentzet / nicht wenig trawen.

Kinus fält vom Tarter ab.

Kinus aber fiel / aus gewissen Uhrsachen / (davon hernach mit mehrem) sampt der gantzen Provintz Kiangsi, vom Tarter ab / und verband sich mit derselben / niemand hinfüro / denn Junglieus, vor ihren Keyser zu erkennen.

Damit nun der Tarter dieses abgefallenen Feldherrn Anschläge und Vorhaben bald im Anfange dempffen / und die abtrünnige Provintz Kiangsi wieder zum Gehorsahm bringen möchte / brachte er schleunig eine grosse KriegsMacht zusammen / und setzte darüber etliche berühmte Helden zu Feldobersten. Mitlerweile hatte Kinus wider den Tarter etliche mahl victorisiret / und zu letzt den OberLandpfleger der SüderProvincien / der ihn mit einem gewaltigen Kriegsheer überzogen / verjagt und in die Flucht geschlagen. Darauff fing er an die Stadt Kancheu zu belägern: als er aber in Erfahrung kam / daß der Tarter mit obgemeldtem Heer im Anzuge begriffen / gab er die Belägerung eilig auff / und erhub sich nach den Grentzen der NorderProvincien / umb alda dem Tarter den Einfall zu verwehren. Und zwar lieff ihm auch anfangs das Spiel sehr glücklich / weil er eine überaus grosse Macht beysammen hatte / welche auff der Tarter Waffen und Fechterstriche wunderwoll abgerichtet war.

und fleucht in Nanchang.

Endlich aber / da er sahe / daß der anfallende Tarter ihm zu mächtig ward / und er demselben länger nicht gewachsen / räumet er das Feld / und retteriret sich in diese Häuptstadt Nanchang.

Nanchang wird von den Tartern belägert:

Ob nun wol die Tarter sich überaus starck und mächtig befunden / dürfften sie doch die Stadt mit stürmender Hand nicht angreiffen / sondern fasseten die Resolution / selbige zu belägern / und mit Hunger zur Ubergabe zu zwingen. Und diß ihr Vorhaben desto füglicher werckstellig zu machen / brachten sie von allen Enden und Orten die Sinischen Bawren auff die Beine / mit Befehl / einen breiten Graben umb die Stadt an der Landseiten auffzuwerffen; den Fluß aber belegten sie mit Schiffen / umb dergestalt die Zufuhr aller LebensMittel der Stadt zu benehmen. Dieselbe war / wie vorhin angezeigt / überaus Volckreich / hatte auch daneben zu der Zeit eine gar starcke Besatzung: daher Kinus, ob er sie gleich zimlich proviantiret / dennoch / da die Belägerung sich etliche Monden verzog / zur eussersten Hungersnoth sampt den Seinen gebracht ward. Und wiewol täglich viele von Hunger sturben / wolte man sich doch keines weges zur Ubergabe verstehen / der ungezweiffelten Hoffnung / es würde Junglieus bald ankommen / die Stadt zu entsetzen. Als aber die Hoffnung zu Wasser ward / und sich Kinus in der eussersten Hungersnoth befand / redet er endlich seine Soldaten folgender massen an: **O meine liebe Cammeraten / wir haben warlich nichts zu gewarten / ohne allein was unser Schwerdt und Tapferkeit uns geben werden. Diese sinds / womit wir uns müssen eine Bahn durch die Tarter machen. Fasse demnach**

42



nach jederman einen frischen Muth/ versuche sein eusserstes/ und folge mir nach.

So bald er das gesagt/ und in allem gute Order gemacht/ that er plötzlich mit seinen Völckern einen Ausfall. Da er aber des Grabens/ so vom Feinde auffgeworffen/ gewahr ward/ und sahe/ daß nicht denn mit eusserster Mühe darüber zu kommen/ ermannet er sich noch mehr/ frischet die Seinen noch besser an/ setzet mit Gewalt durch den Graben/ schlug sich tapffer durch den Feind/ bracht das Leben davon/ und salviret endlich sich um̃ die Seinen auff dem Gebirge. Worauff die Tarter/ welche vergeblich/ dazu mit Verlust vieler Völcker/ wider Kinum gestritten/ voll Zorn und Grim̃ in die Stadt fielen/ und dieselbe fast der Erden gleich machten; sprungen auch hernach grewlich mit den Einwohnern umb/ welche allesampt/ klein und groß/ jung und alt/ erbärmlich niedergemacht und ermordet wurden. Und sind der Erschlagenen bey dieser Eroberung/ wie ich alda von glaubwürdigen Leuten berichtet bin/ über 40000. gewesen. Denn es ist der Tarter Gewonheit/ da sie den Städten/ die sich gutwillig ergeben/ kein Leid thun/ und die/ so zur Gegenwehr greiffen/ hart tractiren; die jenigen aber/ welche rebelliren/ und dan mit stürmender Hand erobert werden/ verwüsten und vertilgen sie gäntzlich/ ohne alles verschonen und erbarmen.

auch erobert/ und gantz vertilget.

Den 29. dieses kamen wir an den schiffreichen Flecken UCIENJEN. Wir sahen hie eine grosse Menge kleiner und grosser Schiffe ligen/ welche aus allen Enden des Sinischen Reichs/ sonderlich wegen des Porcellanen Handels/ dessen fürnehmster Stapel oder Niederlage an diesem Orte sich findet/ anhero kommen. Es ist dieser Flecken gar nahe am Seebusem Poyang, auff der lincken Seiten des Flusses Kan belegen/ und über eine Stunde gehens lang. Er hat sehr grosse Nahrung/ und überall schöne zierliche Gebäwe.

Die Ges. kommen bey den Flecken Ucienjen.

An seiner rechten Seiten/ siehet man auff einem

einem Berge (eben wie in der beygefügten Figur entworffen) eine große und zierlich gebawete Pagode, so inwendig an beyden seiten mit allerhand grossen und kleinen Bildern außgeschmückt. Ich fand auch in dieser Pagoden, da ich/ selbige zu besichtigen/ hineinging/ einen Hauffen schwartzer Lampen hangen/ welche man Tag und Nacht brennen ließ. Dem Abgotte dieser Pagoden bringen die Siner und Tarter/wan sie über den Meerbusem Poyang fahren wollen/ gewisse Opffer und Gaben/damit sie diesen Geist zum Freunde haben/ und eine behaltene glückliche Reyse von ihm erlangen mögen. Wie und welcher gestalt aber die armen verblendeten Menschen alda opffern/ habe ich selbst mit Augen gesehen/ und kan daher warhafftigen Bericht davon mittheilen. Was nur schlechte geringe Leute seyn/ die bringen gemeiniglich ein Huhn; reiche und wolhabende aber/ ein gutes Schwein. Solchen Thieren schneiden sie/ vor dem Götzen Bild/ das mit scheußlichem Gesichte/ auffgesperretem Rachen/ und Greiffs Klawen an statt der Hände und Füsse/ in dieser Pagoden stehet/ die Gurgel ab/ und lassen das warme Blut über seine Klawen lauffen: daher dieser Abgott mit dem Blute/ das so offt über ihn läufft/ sehr heßlich und garstig allenthalben besudelt ist. Hernach opffern die elenden albernen Leute diesem Abgotte das allerverächtlichste von solchen Schlachtopffern/ nemlich/ von dem Schwein die Klawen/ von dem Huhn aber die Klawen/ Sporen/ und Kam̄; (ist wunder/ daß sie ihm nicht gar die Därme sampt dem Mist opffern/ und in den auffgesperreten Rachen werffen.) Das übrige gantze Schlachtopffer behalten sie vor sich selbst/ und machen sich damit unter einander/ dem Abgott zu Ehren/ lustig.

Der Sineser Art und Manier zu opffern.

Durch gemelten Nahrreichen Flecken läufft eine gar lange und breite Gasse/ worauff man zu beyden seiten lauter Krahmbuden/ mit allerhand Sinischen Wahren/ siehet; der stärckeste Handel aber/ so an diesem Orte getrieben wird/ geschicht/ wie gesagt/ mit Porcellan/ welches häuffiger und mit mehrem Uberfluß alhie/ dan in obgemeldter Häuptstadt Kiegan zu bekommen ist. Es gingen dermahleins die Gesandten in diesen Flecken/ zu versuchen/ ob sie nicht einige rare und ungewöhnliche Porcellanen Gefässe/ gegen ihre Wiederkunfft/ könten machen lassen; aber das Gedränge des Volcks war so groß/ daß sie an die nechsten Krahmbuden nicht kommen konten/ daher sie ihr Vorhaben bald anstehen liessen; denn von einer Buden zur andern gehen/ und in alle Winckel lauffen/ wolte ihnen als Gesandten/ und zwar an den grossen Tartarischen Cham und Keyser in Sina, nicht wol anstehen. Es erzehlten uns die Einwohner/ welches wir mit grosser Verwunderung vernahmen/ daß sothanes Porcellan nirgends im gantzen Reich besser könte gemacht werden/ dan im Flecken Sinktesimo, so etwa 4000. Ly hiervon/ nach dem Osten bey Feuleang, der vierdten kleinen Stadt/ dem Gebiete der zweyten Häuptstadt Joacheu untergehörig/ liget. Sie erzehleten ferner/ worüber wir uns noch mehr verwunderten/ daß man alda die Erde/ wovon das Porcellan gemacht wird/ nicht aus der Landschafft Kiangsi, darin der Flecken belegen/ holete/ sondern aus der Häuptstadt Hoeicheu, zur Provintz Nanking gehörig/ bringen liesse; und daß die Einwohner solcher Stadt es alda nicht machen könten/ obgleich die Erde daselbst in grossem Uberfluß gegraben würde; welches dan nirgend anders als vom Temperament des Wassers/ herkähme. Ob ich nun zwar die Städte Hoeicheu und Jaocheu auff unser Reyse nicht besuchen können/ und folgends nicht selber gesehen/ wie an dem einen Orte diese Erde gegraben/ und am andern das Porcellan davon gemacht wird; will ich doch des jenigen/ was mich glaubwürdige Augenzeugen im gemeldten Flecken Ucienjen hie von berichtet/ kürtzlich gedencken.

Starcker Porcellan Handel.

Porcellan kan nur an besondern Orten gemacht werden.

Wie Porcellan gemacht wird.

Es wird die Erde/ davon man Porcellan machet/ aus dem bey gemeldtem Hoeicheu belegenen Gebirge sehr häuffig gegraben/ und in viereckte Klumpen oder Stücke formiret/ deren jedes drey Katti, sind beynahe 4. Teutsche Pfund/ wegen. Solche Klumpen führen nicht die Gräber selbst nach obgemeldtem Flecken/ sondern verkauffen sie gemeiniglich/ jeden vor einen halben Konderijn, andern Leuten/ die sonst nichts tuhn/ denn daß sie diese Erde an gemeldtem Ort führen; wie-

wol niemand / umb allen Betrug zu verhůten / erlaubet ist / einen einigen Klumpen von hier dahin zu fůhren / der nicht mit des Keysers Wapen gezeichnet. Die ausgegrabene Erde ist nicht fett / wie unsere KleyErde oder Leim / sondern gantz mager wie kleiner Sand; wird demnach mit Wasser gemenget / geweichet / geknätet / und / wie gesagt / zu viereckte Klumpen oder Stůcke gemacht. Man zerstösset auch das zubrochene Porcellan zu Pulver / und machet wiederumb newe Gefässe daraus; gleichwol sind die Schůsseln und Schalen / aus zerstossenem Porcellan gemacht / von Glantz und Farbe nicht so schön / als die jenigen / so von frischer Erde gebacken werden. Solche Erde wird hernach formiret und auff mancherley weise gebildet / fast eben wie bey uns der Leim / woraus die Töpffer allerhand steinerne Gefässe machen. Dan bemahlen sie die formirten Gefässe kůnstlich / mit mancherley Thieren / Blumen / und Bäumen / wozu sie die Farbe Indigo oder Weid / so alda in den SůderProvincien gar häuffig wächst / gebrauchen. Und diese Kunst auff Porcellan zu mahlen / halten sie sehr in geheim / also / daß sie dieselbe niemand / ohne allein ihre Kinder / Blutsfreunde oder Nachkommen lehren wollen. Auch sind die Sineser in dieser Mahlkunst so fertig und geschwinde / daß man ihnen keine Gestalt einiges Thieres oder Krauts zeigen kan / welches sie nicht auff Porcellan gar artig und schön zu mahlen wissen.

Es ist aber hie auch dieses zu mercken / daß etliche die frischen Klumpen alsobald / wan sie nur ankommen / verarbeiten / und Porcellanen Gefässe daraus machen / etliche aber dieselben / aus Ursachen / eine zeitlang ligen lassen / auch offt so lange / biß sie gantz trucken und hart wie Steine worden. Diese truckne und harte Klumpen werden hernach / wenn man sie gebrauchen will / eben wie das alte zubrochene Porcellan / gantz klein gestossen / das gestossene wird durch ein Sieb gesichtet / das gesichtete vermenget / geknätet / und auff mancherley weise / wie die frischen Klumpen / formiret und gebildet. Die formireten Gefässe werden auff eine besondere Art hart gemacht / und im Ofen gebacken: nemlich also / daß man sie vorhin eine zeitlang in den Wind / oder in die Sonne setzet / umb zu trucknen / ehe dan sie dem Ofen vertrawet werden; wenn aber die Sonn- oder Windtrucknen Gefässe nunmehr in den Ofen gebracht / wird derselbe fäst zugemacht / 15. Tage starck eingehitzt / und so wol verwahret / daß nicht die geringste Lufft weder ein noch aus kommen kan. Nachdem er 15. Tage also heiß gehalten / bleibt er noch 15. Tage verschlossen und ungeöffnet / auff daß er sampt den gebackenen Gefässen allmählig kalt werde: denn wan man das glůende Porcellan nicht allmählig erkalten lässet / sondern es aus dem heissen Ofen alsobald in die kalte Lufft bringet / wird es sehr bröchlich oder hinfällig / daß es zum offtern / eben wie Glaß so auß dem Fewr stracks in die Lufft kompt / zerspringet. Endlich wird der Ofen / nach verlauff 30. Tage / in gegenwart eines vom Keyser bestalten Befehlighabers / eröffnet. Dieser Befehlighaber nimpt alles / was gebacken ist / in Augenschein / und suchet von jeder Art Gefässen das fůnffte beste Stůck aus / welches der ReichsConstitution / und dieser Völcker uhraltem Gebrauch nach / dem Keyser zugehöret. Das ůbrige verkäufft man hernach den Leuten zu Ucienjen, da / wie gesagt / der Stapel des PorcellanHandels ist; welches Porcellan aus diesem Flecken nicht allein durch gantz Sina, sondern auch durch die gantze Welt / gesandt und verhandelt wird. Gehören demnach unter die thörichten Grillenschreiber / deren es noch heute nicht wenig gibt / die jenigen / welche den Leuten weiß gemacht / daß Porcellan aus klein gestossenen / und mit Eyerweiß in einen Teig geknäteten Eyerschalen / oder Muscheln und Schneckenhäusern / nachdem solcher Teig vorhin etliche hundert Jahr in der Erden von der Natur selbst zubereitet / gebacken werde.

Von diesem Flecken fuhren wir noch am selbigen Tage wieder ab / und schiffeten ůber den Seebusem Poyang, der auch Pingli genant wird / umb unsern Curs nach der vierdten Häuptstadt Nankang zu nehmen.

Gegen den Abend kamen wir vor diese Häuptstadt NANKANG, so am Ufer des Seebusems Poyang, an der Westseiten / belegen: und ist gemeldter Seebusem an der Sůd-Ostseiten der Stadt 40. Ly breit / und

Die Gesandten kommen zu Nankang.

300. Ly


NAMKUN.
of ou
NANKANG
3.

300. Ly oder Griechische Meylen lang / wie die Sineser selbst berichten. Es liget diese Stadt etwa 180. Ly von Nanchang, und ist mit Bergen und Hügeln umbgeben. Fornen an siehet man einen Thurm / der sieben Ubersätze hoch / und von Alter sehr verfallen und bawfällig ist. Auff diesen Thurm / der über das Wasser und alda belegene Ländereyen siehet / steiget man durch die Mawr / vermittelst einer Wendeltreppen / hinauff. Die Stadtmawren / welche sich bald gleich aus / bald auff- und niederwerts über die hangenden Hügel / bey einer Stunden gehens lang / erstrecken / sind allenthalben gar hoch und starck / unten mit gehawenen und oben mit gebrandten Steinen auffgeführet / auch mit Bollwercken hin und wieder nach Nohtdurfft befästiget. Wie nun die Mawren / also lauffen auch die Gassen ungleich / hoch und niedrig die Hügel hinlangs / daß mit grosser Beschwerung darauff zu gehen. An der Westseiten / da wir ankamen / sahe man zwey steinerne Gewölbe / wovon wir über einer steinernen Brücken / durch ein starckes steinernes Thor / in die Stadt gingen. Die erste Gasse / so im Eingange zur lincken belegen / pranget und prahlet mit einer grossen Menge EhrenBogen oder TriumphPforten / welche ingesampt sehr künstlich / nach Sinischer Bawkunst / gemacht / und mit allerhand prächtigen Inventionen zierlich außgeputzt waren. Wie viel Ansehens und Herrligkeit diese TriumphPforten der Stadt gaben / so viel entzog ihr im gegentheil der schlechte Zustand der Gebäwe / welche sich alda gar bawfällig und zerfallen befunden.

Nichts destoweniger findet man in dem Landstrich dieser Häuptstadt / viele prächtige und künstlich erbawte Kirchen; derer grössesten und fürnehmsten auff den Bergen Quangliu und Ivenxui belegen. Die dabey und herumb wohnenden Völcker beten / aus grossem Aberglauben / diese Berge an / worauff eine überaus grosse Anzahl Cläusener und Priester wohnen. Jedweder Priester und Cläusener hat alda ein Hüttlein auffgeschlagen / darin er sich mit solcher Casteyung des Leibes zuplaget und abmattet / daß man sich darüber zum höchsten verwundern muß. Sie lehren / daß nach diesem irrdischen Leben einander Leben zukünfftig sey / darin es mit ihnen einen seligen Zustand gewinnen werde: denn sie gläuben / daß eine Versetzung der Seelen aus diesen Leibern / in andere geschehen solle. Wären die verirreten blinden Menschen so eyffrig in dem wahren Gottesdienst / und rieffen sie allein den wahren und lebendigen Gott an / so würden sie den alten Europischen Cläusenern / die aus freyem Willen so viel vor der Welt ausgestanden / nicht allein gleich / sondern auch weit überlegen seyn. Es berichteten uns die Einwohner / daß auff dem Berge Quangliu so viel Clausen / als Tage im Jahr / wären. Auch sagten sie / daß dieser Berg für und für mit Wolcken und Nebeln bedeckt würde / wenn gleich rings herumb ein helles und klahres Gewitter sich befünde: und wären die Wolcken zum offtern so dicke darauff / daß man ihn auch von dem Seebusem Poyang, der doch gantz nahe dabey liget / nicht sehen könte. Daneben wächset im Landstrich dieser Häuptstadt der Hanff in grosser Menge / wovon die Einwohner Sommer Kleider tragen / welche sonderlich der Sonnen Hitze und Stechen abwehren / und das übermässige schwitzen verhindern sollen.

Die Berge Quangliu und Ivenxui werden angebetet.

Der Berg Quangliu ist immer mit Wolcken und Nebel bedeckt / auch bey dem klaresten Wetter.

Nach dem Westen dieser Häuptstadt hat man auch einen Brunn / auff Sinisch Kien genant. Das Wasser / so aus diesem Brunnen fleust / ist im fliessen wie ein SilberTuch anzusehen / und ergeust sich in 30. Bäche: selbiges wird von den Sinesern in grossen Würden / und vor eine sonderbahre Artzney wider mancherley Kranckheiten / gehalten. Der Seebusem Poyang theilet den Landstrich dieser Häuptstadt mitten von einander / daß zwey gleiche Theil daraus werden. Selbiger Landstrich wird von den Sinesern gar hoch geachtet / in Ansehung der Fruchtbarkeit so wol der Berge / als der Kornländer: sintemahl diese alle Reiß / Korn / und andere Früchte / zweymahl im Jahr / überflüssig tragen können. Dannenhero nicht allein die ebenen Länder / sondern auch die Berge und Hügel für und für gebawet werden / und an den Orten / da man sie nicht bawet / sind sie mit Bäumen besetzt. Dazu ist diß Land auch sonderlich mit Fischreichen Flüssen und Strömen gesegnet / daß man hie einen guten Vorraht / ja grossen Uberfluß aller Dinge hat.

Wunderbahrer Heilbrunn.

Die Gesandten kommen zu Hukeu.

Den 28. dieses / legten wir uns vor HUKEU oder HUKOEN, die vierdte kleine Stadt / dem Gebiete der fünfften Häuptstadt Kieukiang untergehörig / umb uns mit Proviant und Holtz zu versehen / auch nach etlichen zu rücke gebliebenen Schiffen zu warten. Diese Stadt liget 40. Meylen von der vorhergehenden Häuptstadt Nankang, am engen Orte des Seebusems Poyang, und zur rechten der Rivir Kiang, welche sich mit diesem Meerbusem vermenget / auch vielfältiges Wasser daraus empfähet. An der Nordseiten dieser Stadt sahe man eine gar artige und uhralte Klippe / welche (wie in beystehendem Abriß gezeiget wird) mit einer besondern Anmuhtigkeit über den Fluß herüber hing / und allenthalben mit Sträuchen und Püschen lustig bewachsen war. Unten am Fuß eines Berges sahe man eine schöne grosse Pagode, so mit vielen Häusern umbgeben. Die Mawren / womit die Stadt gäntzlich umringet / lauffen / sonderlich an der Bergseiten / umb und über unterschiedene Hügel krumb herumb / auch auff und nieder: sie sind gar dick und starck / und / zu mehrer Sicherheit und Beschirmung der Stadt / an vielen Orten mit grossen starcken Wachthäusern befästiget. Diese Stadt / so vor dem letzten Tarter Kriege bey guter Nahrung / und allem Wolstande sich befand / ist noch heutiges Tages gantz Volckreich / und mit grossen ansehnlichen steinern Gebäwen hin und wieder prächtig gezieret. So findet man hie auch eine grosse Menge Krahmladen und Buden / darin allerhand Sinische Kauff- und Esse-Wahren für und für zu bekommen.

Gleich wie der gantze Landstrich obgemeldter Häuptstadt gar fett und fruchtbahr ist / mancherley Feldfrüchte zu tragen; also übertrifft dieser Ort die vier andern Städte insonderheit an EsseWahren / daß er gleichsahm hievon der Stapel ist. Man kan hie allerley Art Fische mit grossem Uberfluß bekommen / auch umb so einen schlechten Preiß / daß es beynahe unglaublich scheinet. Tonynen und Braunfische / so die Sineser vor delicate Speise halten / wie auch Stöhre / Lächse / und dergleichen Seefische / werden bey dieser Stadt mit Hauffen gefangen. So spühret man auch vor derselben die Ebbe und Fluth der See / bevorab zur Zeit des New- und Vollmondes. Von dieser Stadt / und von der Häuptstadt Kieukiang, fleusset der Fluß Kiang biß an die See / welches bey die 50. Meylen / so langsahm und sanfft / daß man seinen Fortgang kaum mit Augen mercken kan; daher auch derselbe allewege mit vollen Segeln / beydes gegen und vor den Wind / kan befahren werden.

Der seltzame Berg Xechung.

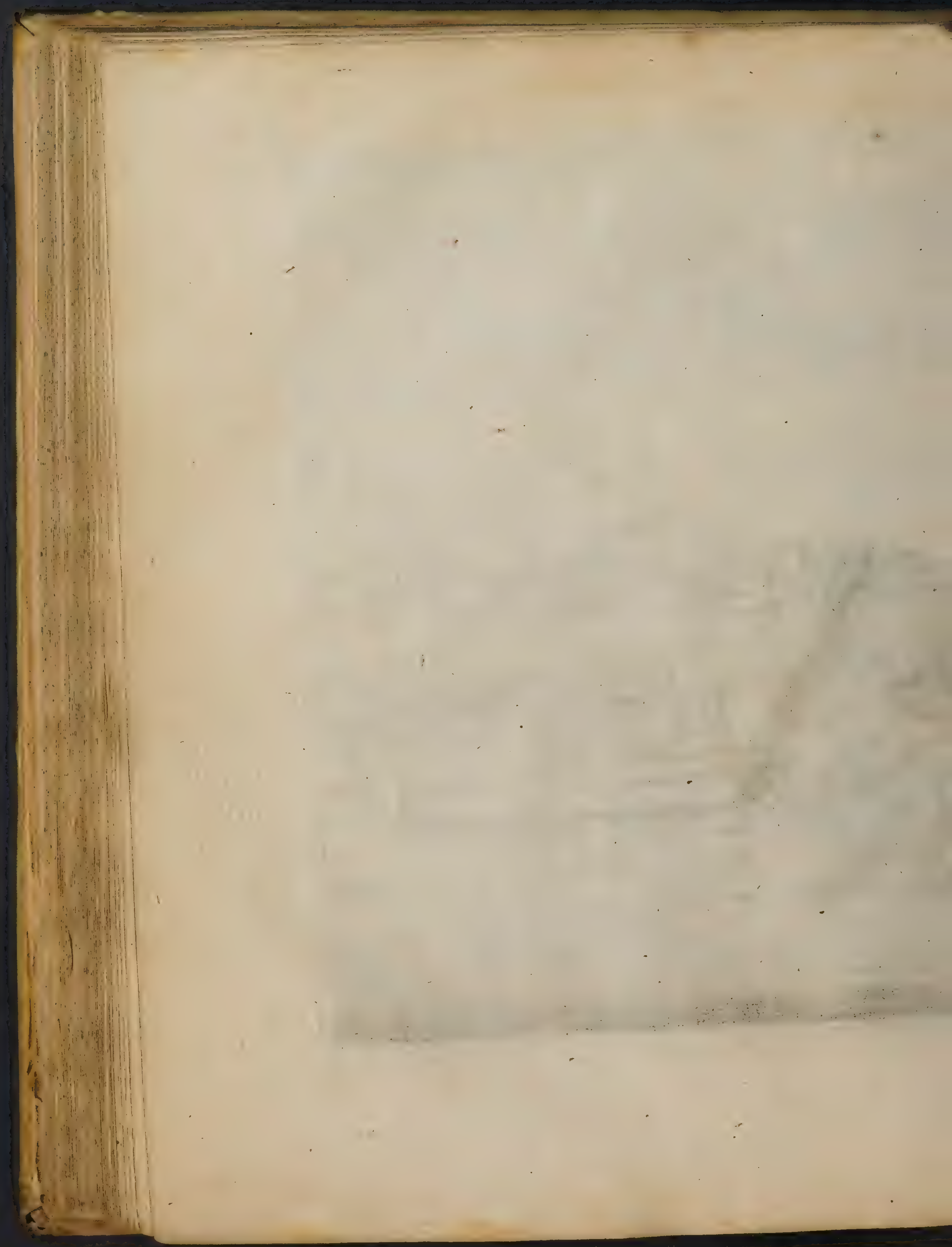
Bey dieser Stadt siehet man einen Berg / so in der Sinischen Sprache Xechung, welches eine steinerne Glocke bedeutet / genant wird: weil die Wasserwogen und Wellen / so aus dem Seebusem Poyang, im Sturm und Ungewitter / an diesen Berg hinan geschlagen werden / einen grawsahmen und erschrecklichen Schall / der dem Geleute einer Glocken fast ehnlich / veruhrsachen.

So bald wir vor dieser Stadt die Ancker fallen lassen / und das Gerüchte von der Holländer Ankunfft dahinein kommen / ward jederman dermassen froh / daß / so zu reden / die gantze Stadt heraus lieff / und beydes Grosse und Kleine / Alte und Junge an den Strand eileten / umb uns mit unsern Schiffen zu sehen. Es sahen uns diese Leute mit sehr grosser Verwunderung / und ihre Augen wolten auff uns beynahe erstarren; sie hätten auch gerne in ein Gespräch mit uns sich eingelassen / wan nicht solches durch den Unterscheid beyderseits Sprachen verhindert worden. Wir liessen unsere Trompetter / ihnen zu gefallen / daß alte Liedlein Wilhelmus, &c. lustig blasen. Dadurch aber wurden die armen Leute so bestürtzt und erschrocken / daß sie häuffig für Angst und Furcht wieder zu rück in die Stadt flohen; eileten auch in der Flucht dermassen / und drungen so gewaltig / über Halß über Kopff / zum Stadtthor hinein / daß ihrer etliche andern unter die Füsse kahmen / und zertreten wurden.

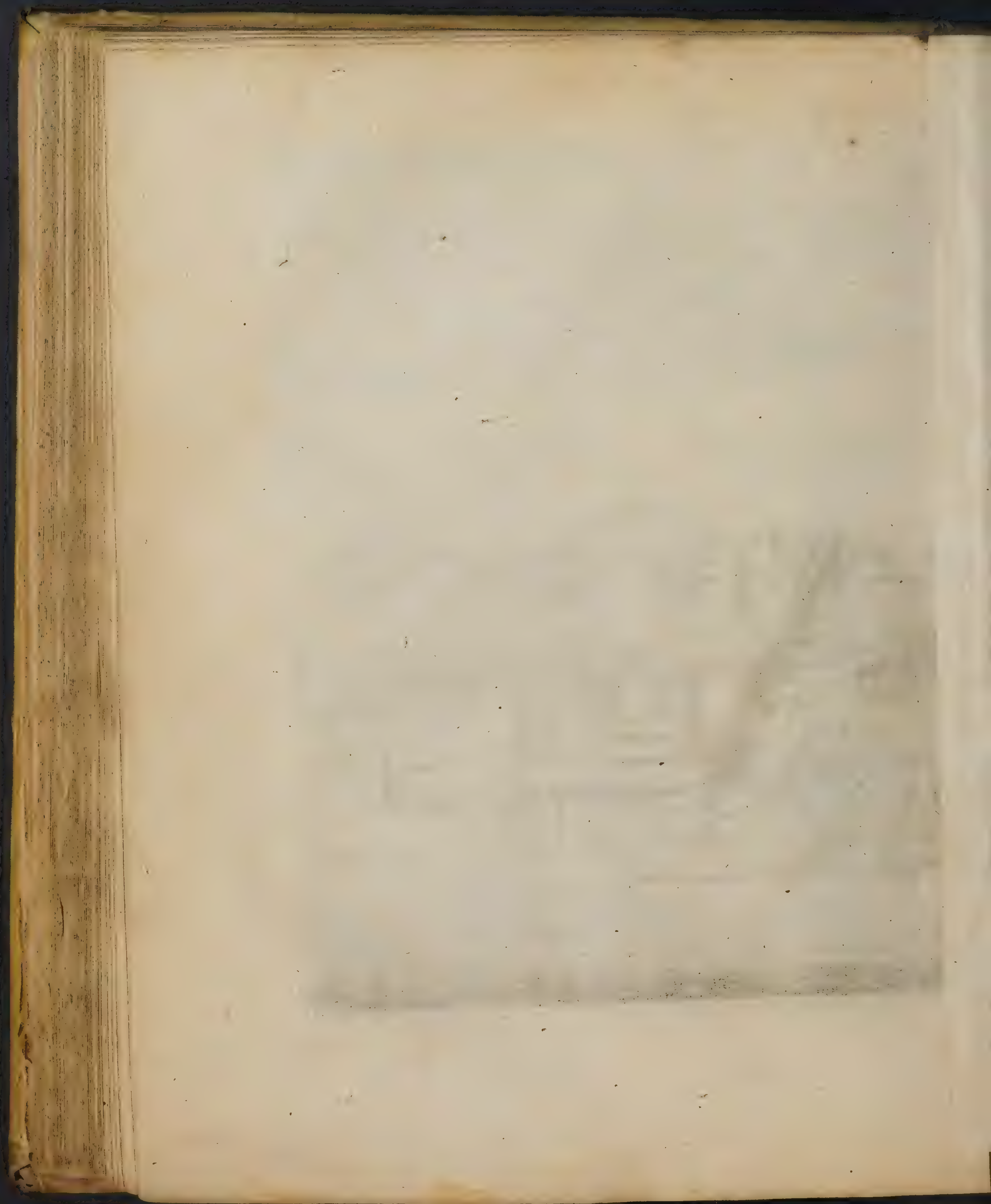
Die Gesandten kommen zu Pengce.

Nachdem wir uns mit Proviant und Holtz zur Notdurfft versehen / zogen wir wieder von diesem Orte / und kahmen den 29. April zu PENGCE, welches die fünffte kleine Stadt / zum Gebiete der Häuptstadt Kieukiang gehörig / ist. So weit waren wir von Kancheu biß Nanchang den Fluß Kan hinauffgefahren / und von dannen über den Seebusem Poyang biß an diese Stadt Pengce,

und




HVKOEN.
of, ou
HUKEU.



und auff den Fluß Kiang, kommen; welchen Fluß wir nunmehr / zu Fortsetzung unserer Reyse gen Peking, nach dem Osten hinauff musten. Dieser Fluß Kiang, der auch Yangcu Kiang, das ist / SeeSohn / genant wird / theilet das gantze Sina in ein Norder- und Südertheil / fleust vom Westen nach Osten / und bekompt von den Landschafften / die er bewässert / unterschiedene Nahmen; massen davon mit mehrem / im 12. Cap. unser allgemeinen Beschreibung des Sinischen Reichs / gehandelt wird.

Diese Stadt Pengce liget 90. Ly von Hukeu, hinter einem Eylande / an der Ostseiten des Flusses Kiang, und ist von hinten mit hohen und seltzamen Hügeln umbgeben. Ihre Mawren / womit sie an der Hügelseiten umbringet / lauffen die Hügel hinlangs sehr krum̃ und ungleich / bald auff- bald niederwerts. Inwendig pranget sie mit gar grossen und ansehnlichen Gebäwen / so allesampt was seltzam / und auff besondere Manier gebawet. Obwol diß Pengce kleiner denn Hukeu ist / übertrifft es doch selbiges weit an Gebäwen / als welche darin mehrentheils verfallen / und durch den Krieg verletzet seyn.

Der Berg Siaocu.

Nicht weit von diesem Pengce siehet man einen Berg / mit Nahmen Siaocu, der so steil / hoch / und unersteiglich ist / daß kein Mensch darauff kommen kan. Es liget derselbe in einem Pfuel / ist umbher mit Wasser beflossen / und hat an der Süderseiten eine kleine / aber doch gar sichere Reyde oder Haven / alwo die Schiffe / zur Zeit des Sturms und Ungewitters / gantz sicher und ohne Gefahr sich bergen können.

Der Berg Makang.

Am Strande des Flusses Kiang, hat man nach dem Süden auch den Berg Makang, welcher in gantz Sina überaus bekant ist / wegen des vielfältigen Schiffbruchs / so sich alda zuträget. Denn so bald die Schiffer nur ein wenig vom Ufer sich verirren / bleibet es selten aus / daß die Schiffe nicht von den Wellen mit Gewalt weggerissen / an diese Klippen hinan gejagt / und in tausend Stücke zerstossen werden.

Es traten die Gesandten / mit etlichen vom Comitat / an gemeldtes Eyland / so mit Reeth und Weyden zimlich bewachsen / umb sich was zu erlustiren / bevorab / weil es ein schönes Gewitter / und man auff etliche hinterbliebene Schiffe warten muste: da sie aber alsobald die Spuer oder Fußstapffen eines Tygerthiers / dergleichen sich in diesem Landstriche häuffig auffhalten / gewahr wurden / musten sie von Stund an umbkehren / und wieder davon eilen. Worauff die Sinischen Schiff- oder Bohtsleute / welche der Gesandten KochFewr machen sahen / zu den Gesandten in die Kajüte kahmen / und mit gefaltenen Händen vor ihnen auff die Knie niederfielen / sie mit sehnlichem bitten und flehen ersuchende / das Kochen auff dem Schiffe vor dißmahl einzustellen: aldieweil / wie sie sagten / der WasserGeist / welcher sich in Gestalt eines Drachens oder grossen Fisches hie auffhielte / und das Gebiete über diesen Landstrich hätte / von Natur also geartet wäre / daß er den Geruch der gebratenen Hüner / gekochten Specks / oder einiger wollriechenden Speise / in seiner Nasen durchaus nicht vertragen könte; dannenhero er / so bald er dergleichen Geruch empfünde / das Wasser mit allen seinen Fischen wider das Schiff / darin die Speise bereitet würde / erregete / und dergestalt wüten und toben machte / daß man nie ohne Verlust des Schiffs / und eusserste Lebens Gefahr / davon kähme. Ob nun zwar solche Rede und Anmuhten den Gesandten gantz lächerlich vorkam / in Betrachtung des schönen Ausspruchs / so die Theologen dißfals gethan / **Wer dem Teuffel gläubet / dem lohnet der Teuffel**; wolten sie doch diesen Leuten / auff ihr vielfältiges Flehen / willfahren / und liessen den Koch mit dem anrichten einhalten / sonderlich / weil annoch eine gute kalte Küche in Vorraht war / womit man sich vor dißmahl sattsahmb behelffen konte. Immittelst thaten sich zwo oder drey Tonynen herfür / so im Wasser sprungen und spieleten / wie sie pflegen: dadurch wurden diese Schiffleute so voll Angst / Furcht / und Schrecken / daß sie nicht anders meyneten / denn der Wasser-Geist wäre schon wach worden / der Teuffel hätte schon Braten gerochen / und demnach Wasser und Fischen Order gegeben / von Stund an Schiff / Mann / und Gut über und über zu werffen.

Tygerthiere sind hie häuffig.

Ein Sinischer Wasser-Geist / der keine Braten riechen mag.

Dem Teuffel soll man nicht gehorsahmen; sondern widerstehen / 1 Pet. 5.

Biß hieher waren wir noch allezeit durch

die Provintz Kiangsi gezogen; nunmehr aber bekamen wir gegen den Mittag / jenseit der Stadt Pengce, zwo Seulen ins Gesichte/ welche mitten im Fluß stunden/ und die Provintz Kiangsi von der Provintz Nanking, da wir jetzt hinein kamen/ abscheideten. Ehe ich den weitern Verlauff unserer Reyse continuire / wil ich zuvor die Grentzscheidung der Provintz Nanking, die Zahl ihrer grossen und kleinen Städte / etc. kürtzlich einführen.

Die Grentzen der Provintz Nanking.

Ist demnach diese Provintz Nanking, unter den 15. Provincien des Sinischen Reichs/ die neundte in der Ordnung / und erstrecket sich nach dem Osten und Süd-Osten biß an die See; nach dem Süden grentzet sie an die Provintz Chekiang; nach Süd-Westen an die Provintz Kiangsi; nach dem Westen an die Provintz Huquang; nach Nord-Westen an die Provintz Honan; und daß übrige an Xantung.

In Nanking ward weyland der Keyserliche Hoff gehalten.

In dieser Provintz war vorzeiten / ehe der Keyserliche Stuel nach Peking versetzt ward/ der Sinischen Keyser Residentz und Hoffhaltung. Und obgleich dergestalt der Reichs-Thron nach Peking versetzt worden / sind nichts desto weniger der Keyserliche Pallast und alle Reichs Räthe / in der Ober Häuptstadt dieser Provintz heute Kiangning geheissen / eben wie sie anietzo in der Keyserlichen Häuptstadt Peking befindlich/ biß an den letzten Tarter Krieg geblieben. Der Tarter aber hat damahls / nicht allein das uhralte Keyserliche Pallast / sampt den Gräbern der Sinischen Keyser / welches alles über die masse prächtig erbawt war / gäntzlich vertilget und zu grunde verwüstet; dazu den Namen / beydes der Provintz und Häuptstadt/ verändert/ daß er die Provintz/ so vorhin Nanking geheissen/ Kiangnan, und die Häuptstadt/ so vorhin Ingtien geheissen / Kiangning genennet; sondern auch diese Häuptstadt alles ihres Keyserlichen Glantzes und Vorzuges / und daneben aller ihrer hohen und ansehnlichen Reichs Rähte beraubet.

Der Stadt Nanking fruchtbahre Ländereyen/ und grosser Kauffhandel:

Wie aber diese Landschafft alle andere übertrifft an Ruhm / Pracht/ und Ansehen; also thut sie auch solches an fruchtbahren Ländereyen/ und grossem Kauffhandel. Denn in dieser Provintz ligen die allerfürnehmsten Städte des gantzen Sinischen Reichs / deren jedwede/ keine außgenommen/ eine fürtreffliche weitberühmte Handelstadt ist: und finden sich hie allenthalben so viel Kauffleute / und so viel Kauffmanswahren / daß man dem/ der die Anzahl specificiren wolte / kaum Glauben beymessen würde. Nicht weniger übertrifft diese Provintz alle andere/ an Schiffahrt: denn es hie für und für einen solchen Hauffen grosser und kleiner Schiffe gibt/ daß es scheinet / als ob alle Schiffe der gantzen Welt / einen allgemeinen Convent und Zusammenkunfft / in diesem Lande angestellet. Wiewol solches kein Wunder ist / wenn man nur die Beschaffenheit der Flüsse / deren sich diese Provintz gebraucht / beobachten will. Denn weil man / vermittelst solcher Flüsse / von hier nach alle Oerter in Sina schiffen kan/ dazu alle und jede Schiffe / so weiter hinauff wollen/ alhie zusammen kommen müssen/ was ists dan Wunder/ daß allewege in diesem Lande eine so grosse Menge Schiffe zu sehen? Und zwar kommen alle Schiffe nach dieser Provintz auß dem Fluß Kiang, durch sehr breite lustige Fahrgänge oder Ströme/ welche theils von Natur / theils mit Händen also gemacht seyn/ und gemeiniglich die Keyserlichen Fahrgänge genant werden.

Die Art der Einwohner:

Die jenigen/ so in dieser Provintz gebohren/ sind gar sittsahm/ spitzfündig / scharffsinnig/ diensthafftig / und höfflich. So gibt diese Landschafft auch sehr gute und fleissige Handwercker/ die/ jeder in seinem Handwercke/ gar embsich und wol abgerichtet seyn. Nicht weniger findet man in dieser Provintz viele Gelehrten / welche in den Schulen alda scharff examiniret / und auff die Probe gesetzt werden.

Ihre Seyden weber/ deren etliche hundert tausend:

Es gibt in dieser Landschafft / welche nicht viel Berge / ohne allein nach dem Süden / hat / eine überaus grosse Menge Baumwolle / und Seyde. Dannenhero dieser Oerter fürnehmste Nahrung im Weben bestehet/ und daselbst so viel Weber gefunden werden / daß die Stadt Xanchai allein/ wie man sagt / mit ihren umbligenden Dörffern / bey die zwey mahl hundert tausend Weber / so fast alle Baumwollen Weber seyn / auffbringen kan. Und geschicht diß Weben/ welches sehr denckwürdig ist / allermeist von dem Weibesvolck; denn die Männer haben mit Ackerbaw / und

andern

andern Dingen zu tuhn: ja die Männer sind offt/ das noch mehr ist/ KinderWarter und Pfleger/ indem ihre Weiber auff dem Getaw sitzen/ und weben.

Ihre Handwercker/ so die beste Arbeit in gantz Sina machen: Daneben sind die Handwercker in dieser Provintz Nanking keine Hümpler/ noch dem Meister entlauffen/ sondern verstehen ihre Sachen wol/ und haben die Künste rechtschaffen außgelernet: deßwegen dan diese Landschafft durch gantz Sina dermassen berühmt ist/ daß die darin verfertigte Arbeit sonderlich hoch geachtet/ und aller andern/ an was Ort sie auch gemacht/ weit fürgezogen wird.

Es ligen aber in dieser Provintz 14. Häuptstädte/ welche fast gantzen geringen Landschafften ehnlich/ und über 84. andere kleinere Städte zu gebieten haben; die Flecken/ Dörffer/ und dergleichen geringe Oerter/ so hie unzehlbahr seyn/ nicht gerechnet.

Die Zahl ihrer Städte: Die 14. Häuptstädte sind diese: Kiangning, Fungyang, Sucheu, Sungkiang, Changcheu, Chinkiang, Yangcheu, Hoaigan, Lucheu, Ganking, Taiping, Ningque, Chicheu, und Hoeicheu.

KIANGNING, sonst Ingtien und Nanking genant/ gebeut (sich selbst mit eingeschlossen) über 7. Städte; als/ Kiangning, Kiuyung, Lieyang, Liexui, Caoxun, Kiangpu, und Loho.

FUNGYANG über 18; als/ Fungyang, Linhoai, Hoaiyven, Tingyven, Uhu, Hung, Xeu, Hokieu, Mungching, Su, Hiutai, Tienchang, So, Lingpi, Ing, Tacho, Hao, und Ingxan; unter welchen Su, So, und Ing die fürnehmsten seyn.

SUCHEU über 7; als/ Sucheu, Quenxan, Changxo, Ukiang, Kiating, Taicang, und Cungming.

SUNGKIANG hat das Gebiete (sich selbst mit eingeschlossen) über 3. Städte; als/ Sungkiang, Xanghai, und Cingpu.

CHANGCHEU über 5; als/ Changcheu, Vusie, Kiangyn, Gniking, und Cinkiang.

CHINKIANG über 3; als/ Chinkiang, Tanyang, und Kintan.

YANGCHEU über 10; als/ Yangcheu, Ychin, Taihing, Caoyeu, Hinghoa, Paoyng, Tai, Jucao, Tung, und Haimuen; unter diesen sind Caoyeu und Tai die fürnehmsten.

HOAIGAN ebenmässig über 10; als/ Hoaigan, Cingho, Gantung, Taoyven, Moyang, Hai, Canyu, Pi, Sociven, und Ciuning; worunter Hai und Pi die fürnehmsten seyn.

LUCHEU hat (sich selbst mit eingeschlossen) über 8. Städte zu gebieten; als/ Lucheu, Xuching, Lukiang, Vuguei, Cao, Logan, Jugxan, und Hoxan; davon Vuguei und Logan die berümbtesten seyn.

GANKING über 6; als/ Ganking, Tungching, Cienxan, Taihu, Sosung, Vangkiang.

TAIPING oder Teytong über 3; als/ Taiping, Vuku, und Fachang.

NINGQUE über 6; als/ Ningque, King, Taiping, Cingte, Ningque, und Nanling.

CHICHEU ebenmässig über 6; als/ Chicheu, Cingyang, Tungling, Xelai, Kiente, und Tonglieu oder Tonglou.

HOEICHEU wiederumb über 6; als/ Hoeicheu, Hieuning, Vuyven, Kimuen, In, und Cieki.

Ausser gemeldten Häuptstädten/ befinden sich in dieser Provintz noch 4. gemeine/ jedoch zimlich grosse Städte/ welche auff Sinisch nicht Fu, sondern Cheu genant werden/ und andere geringere Städte/ so die Sineser Hien nennen/ unter sich haben. Diese 4. Städte sind Quangte, Hocheu, Chucheu, und Siucheu.

Quangte regieret über die einige Stadt Kienping; Hocheu über Hanxan; Chucheu über 2. Städte; als/ Civenczao und Taigan; Siucheu über 4; als/ Siao, Tanxan, Fung, und Poi.

Das Sinische Rechenbuch oder Register zehlet in dieser Provintz 1969816. Haußgesinde; wie auch 9967429. streitbahre Männer. Die Zahl ihrer Einwohner.

Die Contribution und Schatzung/ so diese Landschafft dem Keyser jährlich bezahlet/ ist 5995034. Säcke Reiß; 6863. Pfund ungewirckter Seyde; 28452. Stücke allerley Art Seyden- und andern Tuchs; und 2077. Rollen gewebeter Hanfftücher. An statt der Baumwolle aber wird hie Geld auffgebracht. Uber das/ gibt diese Landschafft noch jährlich/ Ihre jährlich Contribution und Schatzung.

lich / zum Futter vor die Keyserlichen Pferde / 5804217. Bund Stroh oder Hew; und 705100. Pfund Saltz. Welches alles / zusammen gerechnet / eine gewaltig grosse Summe Geldes machet. Und hat einer von den fürnehmsten des Landes mich berichtet / daß diese Provintz jährlich bey die 32. Millionen Ducaten dem Keyser bezahle. Gleichwol darff ihm dieses niemand wunderlich fürkommen lassen; weil neben allen erzehleten Schatzungen / noch fünff mit Zoll belegete Oerter in hiesigem Lande seyn; auch alle Wahren / so aus der Häuptstadt Nanking geführet werden / alda einen Zoll erlegen müssen. Die Stadt Xanchai allein / bezahlet dem Keyser nur vor die Wolle / einen Zoll von 250000. Ducaten; welches kein Wunder / weil die Zölle und Aufflagen in diesem Königreich / von allerhand Wahren / überaus groß und mannigfaltig seyn.

Ich bin an unterschiedenen Oertern in Nanking gewesen / da die Bürgerschafft über die schweren Aufflagen gar jämmerliche Klagen geführet. Denn alle grosse Krahmladen / und Wirtshäuser / müssen Monatlich 25. Fanga, oder 30. Toel Silbers auffbringen; wo nicht / so kommen die Tarter in ihre Häuser mit Macht herein gefallen / und springen grawsahm mit ihnen umb. Ja es werden auch bey den Thoren / die ein- und ausgehenden Leute angehalten / und sehr genaw visitiret; und so jemand ertappet wird / der seine Wahren nicht angegeben und verzollet / fält ihm die Wacht auff den Leib / und schlägt ihm die Haut voll / biß er den gesetzten Zoll erleget; wo er sich anders seiner Güter nicht gar verlustig machen will / wie wir zum offtern in Nanking gesehen / alwo doch die Sineser noch was grössere Freyheit / dan anderswo / zu haben vermeinen.

Die Gesanten kommen zu Tonglou.

Den folgenden Tag / war der 30. dieses / kahmen wir an TONGLOU, oder TONGLIEU; welches die sechste kleine Stadt ist / zum Gebiete der dreyzehenden Häuptstadt Chicheu gehörig / und der erste Ort / da wir in dieser Provintz Nanking anländeten. Es ist diß ein kleines Städtlein / liget nahe an der Süderseiten des Flusses Kiang, an einem sehr lustigen und anmuhtigen Orte / der allenthalben mit schönen Hügeln und Thalen umbgeben. Es ist so woll an der Wasser- als Hügelseiten mit dicken starcken Mawren gantz umringet / welche mit den Hügeln und Thalen auff und niederwerts gehen / auch zu mehrer Beschirmung mit hohen Bollwerken umb und umb befästiget seyn.

Sehr herrlich und schön ist diß Städtlein von ferne anzusehen / wenn man die Rivir hinlangs dahin gefahren kompt; aber als wir hinein kahmen / funden wir es erbärmlich beschaffen / und jämmerlich zugerichtet: denn der Tarter auch wider dasselbe mit sengen und brennen / mit brechen und schlagen dermassen gewütet hat / daß es von seinem vorigen Glantz fast nichts behalten. Nur allein siehet man eine einige Gasse / die noch mit etlichen Gebäwen hin und wieder besetzt; das übrige ist alles mit einander ein verwirreter Klumpen / und wüster Steinhauffe / ohne etliche wenig halb stehende / halb eingerissene Gebäwe / so den alten Glantz / und die vorige Herrligkeit der Stadt in etwas zu erkennen geben.

Unter denen Gebäwen aber / die bey ihrem Wolstande allerdings geblieben / und dem grawsahmen Toben der rasenden Tarter entgangen / ist woll das fürnehmste des Statthalters Hoff / als der mit seinem grossen / prächtigen / anmuhtigen / und nach alter Sinischer Bawkunst sonderlich fein und artig auffgeführten Baw / alle andere weit übertrifft; auch mit einem gar weiten und breiten Fischteiche / dahin das Wasser aus dem Flusse durch die Mawr geleitet wird / gantz herrlich gezieret ist. Dan siehet man bey den jämmerlich vertilgeten Bürgerhäusern / bald forne an wenn man hinein kompt / zween hohe / und künstlich erbawte EhrenBogen oder TriumphPforten / welche unter allen geschändeten Gebäwen / so man in dieser Stadt findet / am wenigsten geschändet seyn.

Die Obrigkeit oder Regenten der Stadt Tonglou, hiessen die Gesandten durch einen grossen ansehnlichen Brieff / dergleichen in Sina bey solchen und andern Fällen sehr gebräuchlich / mit Erweisung sonderbahrer Ehrerbietigkeit und hertzlicher Affection / willkommen. Eine andere Person wolte ihre Küche mit einigem Proviant verehren; welches aber auffs allerfreund- und höfflich-

15.



30.


ANHING.
27.

17.



sie ausgeschlagen ward. Man sahe in dieser Stadt fast keine andere Wahren zu kauffe/ als Latten: daher sie mehr einer Norwegischen/ als Sinischen Stadt ehnlich war. Zwo Meylen disseit der Stadt/ sahen wir im fahren ein Eyland mitten im Fluß Kiang ligen/ welches die Sineser Sanglo nennen.

Bey diesem Tonglou liget nicht weit vom Strande/ der Berg Kieuhoa oder der neun Spitzen/ welcher fast eben wie eine niedergebogene Blume an zu sehen. Zwo Meylen jenseit dieser Stadt/ sahen wir im fahren/ an der Nordseiten dieser Rivir Kiang, die zehende Häuptstadt Ganking ligen; welches eine der allerberühmtesten Städte dieser gantzen Landschafft ist/ so in Kauffmanschafft und Reichthumb sehr floriret/ weil keine Wahren aus andern Provincien nach der Häuptstadt Nanking geführet werden/ die nicht vorhin durch diese Stadt gehen müssen.

Die Stadt Ganking.

Noch am selbigen Tage schifften wir von Tonglou wieder ab/ und fuhren mit unser gantzen Flotte die Stadt Anhing vorbey; welche von etlichen auch Chicheu genant wird/ und die dreyzehende Häuptstadt dieser Provintz Nanking ist/ 90. Ly von Tonglou abgelegen. Wir funden diese Häuptstadt an der Süderseiten des Flusses Kiang, und mag dieselbe/ meiner meinung nach/ etwa zwo Stunden gehens groß seyn. Den Fluß hinlangs sahen wir eine trefflich schöne Vorstadt ligen/ so allenthalben mit statlichen Häusern und Pagoden gezieret war. Die Mawren/ womit die Stadt gantz umringet/ waren sonderlich dick und starck/ über 25. Fuß hoch/ und von Ziegelsteinen artig auffgeführet. Nach der Landseiten sahe man einen Hügel/ so über die massen lustig/ und allenthalben grün bewachsen war. Oben auff dem Hügel sahe man eine Pagode oder Götzentempel stehen/ dahin die Einwohner der umbligenden Oerter mit sonderbahrem Eyffer kahmen/ dem Abgotte dieses Orts ihre Sünde zu beichten/ und mit Schlacht-Opfern/ und allerley LandFrüchten oder ErdGewächsen zu verehren. Auff der Pagoden befand sich ein wollgebawter Thurm/ mit sieben Ubersetzen oder Umbgängen gezieret.

De Stadt Anhing.

Der Landstrich dieser Häuptstadt fält sehr bergicht/ und hat wenig ebene Felder; ist aber doch gantz fruchtbahr/ und bringet überflüssig herfür alles/ was zu Erhaltung des Menschen nöhtig ist. Und so alda was mangelt/ kan solches über den Fluß Kiang, von allen Orten/ dahin gebracht werden.

Des andern Tages ging unsere Reyse zimlich fort/ daß wir gegen den Abend an Tungling oder Tongling kahmen; welches die dritte kleine Stadt ist/ dem Gebiete obgemeldter Häuptstadt Chicheu untergehörig/ und 220. Ly von Anhing abgelegen/ an einem sehr lustigen und anmuhtigen Orte/ so mit Hügeln und Bergen umbgeben. Sie ist mit einer Mawr gantz umringet/ und inwendig wie ein Kleeblat anzusehen: sie ist zimlich klein/ und had nur eine halbe Stunde gehens im Umbkreyse. Vor diesem Städtlein liget ein Wasserbusem/ darin sich bey Sturm und Ungewitter/ oder wan der Fluß gar zu starck herabschiessen kompt/ die Schiffe/ so den Fluß auff und ab fahren/ sicher begeben und bergen können; welches dan diesem Orte nicht geringe Nahrung bringet. An der Ecken dieses Wasserbusems stund ein starckes Castel/ so dahin gebawet/ umb diese Stadt wider Gewalt und feindlichen Anfall zu beschirmen/ und hiesigen Hafen sicher zu halten. Ausser dem/ daß der Fluß alhie überaus schnell herab scheust/ und einen gar starcken Strom hat/ (welches so manchen Schiffbruch veruhrsachet/ und noch mehr veruhrsachen würde/ wan die Stadt mit gemeldtem sichern Wasserbusem nicht versehen wäre) ligen auch an diesem Orte so viel blinde Klippen/ daß uns Furcht und Entsetzen an kam/ als wir dieselben auff unser Rückreyse im Winter/ da das Wasser hie niedriger dan sonsten ist/ bloß und auffgedeckt ligen sahen.

Die Gesandten kommen zu Tungling.

Mitlerweile wir uns hie am Lande auffhielten/ diesen Ort zu besichtigen/ berichteten unter andern die Einwohner/ daß auff einem nahebey gelegenen Hügel ein wunderseltzames Echo oder Wiederschall/ so bald man nur einiges Geläute darauff machte/ sich hören liesse. Wir säumeten nicht lange/ sondern gingen aus Lust das Echo zu hören/ auff den Hügel/ dessen Spitze etwas höher denn die

Sonderbahres Echo auff einem Berge.

P Stadt

48.



Stadt war / und liessen alda lustig auff Trompetten blasen: wodurch dan ein solches Echo entstund / deß wir uns zum höchsten verwunderten; und war diß Echo nicht allein ein anmuhtiger / sondern auch bißweilen ein fast stärcker / heller und deutlicher Wiederschall / als der Trompetenschall selber. Daneben liget alhie der Berg Hing, welcher seinen Nahmen von den Morellen / so gar häuffig darauff wachsen / bekommen hat.

Das Castel Upun.

Nachdem wir uns hie / mit Besichtigung dieses Orts / in etwas ergetzet und ausgeruhet hatten / zogen wir den 2. May von dannen / und sahen im fahren an beyden seiten einen Hauffen schöner Ländereyen / und volckreicher Dörffer ligen. Den 3. dieses ließ sich das Castel Upung sehen / so gar nahe beym Strande des Flusses Kiang erbawet / und nicht weit von der nechstfolgenden Stadt Ufu abgelegen. Diß Castel liget / wie der beystehende Abriß ausweiset / in einer viereckten Form / sehr künstlich erbawet / und mit einer dicken starcken Mawr / von gebrandten glatten Steinen / umb und umb auffgeführet / welche etwa 1200. Schritt in ihrem Umbkreyß hat / und 20. Fuß aus dem Wasser stehet / auch nach der Bawkunst so fein und artig zugerichtet ist / daß diß Castel den besten Europischen KriegsWercken nichts nachgeben darff. Mitten darin siehet man einen weiten und breiten Plahn / und auff demselben eine sehr hohe Pagode, die ihre Giebel und Tächer weit über die Mawr empohr hält.

Die Gesandten kommen bey Ufu.

Noch am selbigen Tage erreichten wir die Stadt Ufu, oder Vuku, die zweyte kleine Stadt der eilfften Häuptstadt Taiping; da wir uns dicht an die Vorstadt / unter einem stumpfen Thurm legten / und unsere Schiffe an der Stadtmawren fäst machten. Es liget diese Stadt auff einer Insel des Flusses Kiang, der sich alda in zween Arme zertheilet / welche auff beyden seiten der Insell hinfliessen / und sich hernach vor der Stadt Nanking wieder vereinigen. Ihre Vorstadt ist so Nahr- und Volckreich / daß

49.



9.



sie manche gantze Stadt / die wir hie bißher gesehen / übertrifft: denn in dieser Stadt hat man ein Zollhaus / darinnen alle Schiffe / die den Fluß auff und ab wollen / müssen angegeben und verzollet werden. Auch liget an jeder Ecken dieser Insel ein starckes Blockhauß / das mit Brustwehren und andern KriegsGebäwen wol befästiget; man sahe aber / welches zu verwundern / gar keine KriegsInstrumente in denselben. Sonderlich ist diese Stadt durch gantz Sina berühmt / wegen des Waffen-machens: denn ihre Einwohner so artig und künstlich allerhand Waffen zu verfertigen wissen / daß keine Stadt im gantzen Lande ihnen darin zu vergleichen. Daneben werden hie die Sinischen Sampsou-Schalen gar kunst- und zierlich gemacht / auch hernach hieselbst / alwo der Stapel davon ist / in grosser Menge auffgekaufft / und durch gantz Sina verführet. Wie dan auch diese Leute allerhand Lampen / grosse und kleine / zu machen sonderlich wol abgerichtet seyn.

Den 4. dieses fuhren wir die eilffte Häuptstadt TEYTONG, so von andern auch TAIPING genant wird / vorbey. Diese Stadt / welche in beygefügtem Abriß entworffen / liget etwa 90. Ly von Ufu, zur rechten der Rivir Kiang, auff einer Insel / welche von diesem Fluß / als der umb sie herumb fleust / gemacht wird. Der Landstrich dieser Häuptstadt / oder die Insel / worauff selbige belegen / fält an etlichen Orten gar uneben und Bergicht / an etlichen aber flach und eben. Die ebenen Ländereyen sind sonderlich fruchtbahr / und lieffern dem fleissigen Landbawer jährlich eine reiche Erndte / von allerhand Früchten. *Die Gesandten fahren Teytong vorbey.*

An der Süd-Ostseiten dieser Häuptstadt / an welche wir nicht anländeten / weil sie bey zwo Meylen von der Rivir ins Land hinein belegen / sahen wir von ferne einen hohen Berg / welchen die Sineser Tienmuen, das ist / **Himmels Pforte** / nennen; weil der Fluß Kiang alhie zwischen zwo Himmelhohe Spitzen dieses Berges / wie durch eine Pfor- *Der Berg Tienmuen.*

te/ hindurch fleust. Gerade gegen dieser Stadt über / funden wir im vorüberfahren eine Insel im Fluß ligen/ die von den Sinesern Hiao genant wird / und aus einem einigen Steinfelsen/ dem Tutstein nicht ungleich / bestehet. In sothanem Felsen sahe man sehr viel Gruben und Löcher / worin Eulen/ Fledermäuse/ und dergleichen Nachtvögel in grosser Menge nisteten ; daher auch diese Insel den Namen Hiao von ihnen bekommen hat.

Die Insel Hiao.

Nicht weit von dieser Häuptstadt / liget nach dem Süd-Osten ein Wasserbusem/ von den Sinesern Tanyang genant / und etwa 300. Ly oder Griechische Meylen groß. Diß Wasser/ wie auch der Fluß Kiang theilen von einander und durchfliessen den gantzen Landstrich dieser Häuptstadt ; daher die Länder und Aecker/ so zwischen den Armen des Flusses Kiang und Wasserbusems Tanyang sich befinden / nicht wenig fruchtbahr gemacht werden. Es berichteten die Sineser/ daß diese Häuptstadt weyland ein zumahl schöner Ort gewesen / alwo / ungeachtet er weit ins Land hinein liget / gar grosser Kauffhandel mit allerhand Sinischen Wahren getrieben ; wäre aber hernach von den Tartern mehr dan einmahl erobert/und jämmerlich abgebrandt/ geschleifft / verwüstet / und zerstöhret worden.

Die See Tanyang.

Man siehet auch in dieser Gegend / wenn man das Ufer hinlangs fähret / drey überaus artige und wunderschöne Thürme ; welche mit unterschiedenen Ubersätzen oder Umbgängen gezieret / und zimlich hoch in die Lufft sich erheben ; woraus klährlich erscheinet / in was Wolstande und Herrligkeit vorzeiten diß Land floriret habe.

Die Gesandten kommen zu Nanking :

Noch am selbigen Tage kam uns die weitberühmte / fürtreffliche / Keyserliche ResidentzStadt NANKING ins Gesichte / welche mit höchstem fuge und Recht vor die erste und fürnehmste Häuptstadt dieser Provintz Nanking geschätzt wird. Wir erreichten endlich das Ziel / und gelangeten da an ; fuhren aber durch einen Graben / der wol eine halbe Stunde lang/ in den algemeinen Hafen/ und liessen alda vor dem Thor Suisimon, das ist / WasserThor/ unsere Ancker fallen.

und besuchen die drey Statthalter ;

Des folgenden Morgens begaben sich die Gesandten in die Stadt / die drey Statthalter daselbst zu besuchen. Sie liessen sich in Sänfften tragen / und wir musten zu Pferde hinter ihnen her marchiren. Dazu wurden sie vom Agenten / der sich/ wegen des Jungen Unterköniges zu Kanton, hie auffhält / wie auch von zween Mandarynen / so von Kanton mit uns anhero kommen / im Abwesen des Mandaryns Pinxentou, der mit seinem Schiffe noch zu rücke war/ prächtig begleitet.

den ersten ;

Da dan der erste Statthalter die Gesandten in einen Innern Saal vor sich kommen / und nach beschehener beyderseits höfflichster Ehrbezeugung / auch abgelegtem freundlichstem Grusse / zu seiner rechten niedersitzen ließ. Dieser war zwar ein Sineser / aus der Stadt Leaotung bürtig / und folgends von Natur was intoniret ; gleichwol empfing er die Gesandten über die masse demühtig / freundlich/ bescheiden/ höfflich / und ehrerbietig. Selbige überreichten ihm ein Briefflein / worauff die ihm assignirten Geschencke verzeichnet ; er aber wegerte sich derer vor diß mahl/ und solches / weil die Gesandten Ihre Keys. Maj. noch nicht gesehen / und begrüsset hätten.

den andern ;

Nachdem sie mit diesem eine zeitlang von wichtigen Sachen Unterredung gepflogen / und gebührender massen Abscheid genommen/ verfügeten sie sich auch zum andern Statthalter ; welcher ebenmässig ein Sineser / und aus Leoatung bürtig war / aber doch überaus freundlich und bescheiden / nicht weniger dan der erste/ sich bezeigete. Er machte nicht viel Weitläufftigkeit / sondern ließ die Gesandten alsobald bey sich niedersitzen : und da ihm das Briefflein von den ihm assignirten Geschencken gereichet ward / nam er es zwar höfflich an / und ließ es ihm durch einen seiner Kriegs Obersten fürlesen / weil er selber nicht lesen konte ; wegerte sich aber / eben wie der erste / und auß derselben Uhrsachen/ die Geschencke zu acceptiren.

den dritten.

Endlich begaben sie sich auch zum dritten / der seine Wohnung innerhalb der Mawren des alten Keyserlichen Pallasts hatte. Dieser ließ die Gesandten auch flugs / ohne alles auffhalten und verziehen / zu sich in eine Kammer kommen / alwo er seine Gemahlin neben ihm sitzen hatte. Die Kammer war viereckt / groß und weit / mit fästen breiten Schlaffbäncken / worauff köstliche rohte Pölster/

51



Sinischer Kach-Ofen.

ster lagen / wie auch mit einem KachelOfen / der des Winters eingehitzet wird / versehen. Dieser Ofen / wobey nach den Fenstern hin eine Banck stund / und der von gebrandten Kacheln gemacht war / hatte sein Thürlein nicht an der seiten / sondern unterwerts / daß er von unten eingehitzt ward; und das Rauchloch ging zwar hinten zur Mawren hinauß / jedoch hatte der Rauch noch eine Röhre durch die Kammer hindurch; das einhitzen aber geschach mehrentheils mit Schilff oder langem Rohr / weil des Holtzes in dieser Gegend ein geringer Vorraht ist. Gemeldter Statthalter war / der Geburt nach / ein Tarter / annoch ein junger Herr / und eine starcke Corpulente Person: er war der Sinischen Sprache nicht allerdings kündig / und gebrauchte demnach seine Söhne zu Dollmetschern. Aber seine Gemahlin / die sich sehr brüstete / und mit grosser Frech- und Kühnheit mehr dan er selbst redete / fraget die Gesandten nach allen Sachen / und schewet sich nicht dero Gewehr / welches ihr sehr verwunderlich fürkam / wie ein Cavallier von Leder zu ziehen.

Sinischer TheeTranck.

Bald war der Sahl vol Tartarischer Damen / welche / als Hoff Jungfern und Auffwarterinnen dieser Frawen / einen grossen silbern Kessel / mit wol zugerichtetem TheeTranck angefüllet / mitten auff den Platz setzten. Aus diesem Kessel ward gemeldter Tranck mit einer Kellen in höltzerne Schalen gegossen / und den anwesenden Gästen lustig herumb geschenckt. Selbige Schalen sind aus braunem Holtz gemacht / das bey uns in Europa **Koladur-Holtz** genant / und aus Siam nach Sina, alwo man es sonderlich hoch hält / gebracht wird. Aus sothanen höltzernen Schalen / trincken so wol die Sineser als Tartern den mit Milch und Saltz vermengten TheeTranck; welchen wir gemeiniglich **Bohnensuppe** nennen / weil er / der Dicke und Farbe nach / mit einer Bohnensuppe überein kompt: aber den Tranck von lauterm Thee, das ist / Wasser / darin das Kraut Thee gesotten und nichts mehr hinzugethan / trincken sie aus Porcellanen Schalen; andere Getrăncke / als Sinisch Bier / und Zamsou das von Reiß gemacht wird / aus silbernen / und in Ermangelung derer / ebenmässig aus Porcellanen Schalen.

Nachdem die Gesandten hie dergestalt mit Liebe und Freundschafft tractiret / besuchten sie auch / auff Einrahten des Kantonischen Agenten / einen Tartarischen Edelman / der eben von Peking alhie angelanget. Selbiger war eine junge frische Person / und hatte sein Logiment auff einem alten zerfallenen Hofe / zu obgemeldtem Keyserlichen Pallast gehörig. Darin lag alles unordig und verwirret übern hauffen / und sahe man kein Haußgeraht / ohne zwo oder drey alte Bäncke / wie auch Kessel und Schalen / darin man TheeTranck kochen / und herumb schencken konte. Seine Pferde / Mäuler / und Esel / samt vier Dromdarien oder Läuffern / und etlichen höckerichten Kamehlen / lieffen auff dem Platz hin und wieder ins wilde herumb. Er aber war ein sehr discreter Herr / der die Gesandten mit sonderbahrer Affection und Ehrerbietigkeit empfing / ihre Ankunfft ihm überaus wol gefallen / und den gewöhnlichen TheeTranck lustig herumbgehen ließ.

Die Gesandten besuchen einen Tartarischen Edelman:

Darauff führete der Agent die Gesandten / mit ihrem gantzen Comitat / in seine Behausung / umb das Mittagsmahl mit ihm zu halten. Da dan dieser Herr ein sehr herrliches und prächtiges Mahl hatte zubereiten lassen / wobey wir mit allerhand köstlicher Speise und Tranck stattlich tractiret wurden: biß wir gegen den Abend / mit sattsahmer Vergnügung / nach gebührender Dancksagung / und ehrerbietigem Abscheide / uns wieder zu Schiffe begaben / umb alda unser Nachtlager zu nehmen. Denn es schlieffen so wol die Gesandten / als ihr Comitat / auff der gantzen Hin- und Rückreise / nirgends anders ohne allein in ihren Schiffen / außgenommen zu Kanton, zu Nangan, und zu Peking.

sind auch bey dem Agenten zur Mahlzeit.

Es liget aber die obgemeldte Stadt Nanking, welche vormahls eine Königinne aller Städte war / und ihres gleichen in gantz Sina nicht hatte / 90. Ly von vorgedachtem Taiping, an der Ostseiten der Rivir Kiang, unter der polus Höhe 32. grad, Norder Breite. Auch liget sie am sehr lustigen und fruchtbahren Orte; denn der Fluß Kiang nicht allein / vermittelst eines Grabens / diese Stadt vorbeygehet / sondern auch alle Graben / so hin und wieder durch die Stadt lauffen / dergestalt mit Wasser füllet / daß man mit grossen

Beschaffenheit der Stadt Nanking.

Schiffen darauff fahren kan. In dieser Stadt ist vorzeiten der Sinischen Keyser Residentz und Hofflager gewesen. Denn hie haben die Keysere/ U, Cyn, Sung, Ci, Leang, Chin, und Tanga ihren Sitz und Thron gehabt; hie hat auch der Stam̃ Taiminga eine zeitlang regieret/ ehe er den ReichsStuel von hier nach Peking versetzt/ umb also dem Tarter näher zu kommen/ und seinem Einfall und Muhtwillen desto besser zu stewren. Der Stiffter dieser Stadt ist gewesen Gneus, ein König von Cu, welcher sie Kinling, das ist/ **Güldene Provintz**/ genennet: darnach nente sie der erste des Stammes Cina, Moling: die Könige von U, so weyland in dieser Stadt ihren Sitz gehabt/ gaben ihr den Nahmen Kienye: der Stam̃ Tanga nennete sie Kiangxing: der Stam̃ Taiminga, Ingtien: endlich aber haben die Tarter/ so vor wenig Jahren gantz Sina erobert und eingenommen/ ihr den Nahmen Kiangning gegeben.

Ihre mancherley Nahmen:

Es hat dieseStadt an demOrte/da sie sich nach dem Fluß Kiang erstrecket/ einen breiten und tieffen Graben/ wodurch man von dem Fluß Kiang nach der Stadt aufffähret; daß also diese Stadt bey die 6. Ly von der Rivir Kiang ins Land hinein gelegen. Uber diesen Graben liget vor derStadt eine Schiffbrücke von 14. grossen Schiffen/ worüber man füglich in die Stadt kommen kan. Die Ostseite der Stadt/ so was tieffer Landwerts hinein läufft/ liget in einem flachen Thale/ welcher was hügelicht/ und hin und wieder mit so breiten und tieffenGraben durchschnitten ist/ daß man auch diß Theil der Stadt mit allerhand Schiffen/nach Wundsch und Gefallen befahren/und sowol daselbst/als an der seite nach dem Fluß Kiang, gar grosse Schiffe beladen/ und lassen kan. Uber solche Graben ligen etliche steinerne Brücken und Schleusen/so alle sehr künstlich gemacht/und auff unterschiedene Bogen/oder Gewölbe gelegt seyn.

Ihre aus- und inwendige Wasser-Graben:

Die Sinischen Landbeschreiber sind der Meynung/ daß diese Stadt nicht allein an Grösse/ sondern auch an Schönheit und Herrligkeit/ alle Städte des gantzen Erdbodems übertreffe. Sie ist so weit ins Runde/ als man in fünff Stunden gehen kan/ wol bebawet; aber der Umbkreyß ihrer Mawr erstreckt sich so ferne/ als eine Provintz von sechs Teutschen Meylen; worin gleichwol ihre Vorstädte/die fast ohne Ende hinaus lauffen/ noch nicht begriffen seyn.

Ihre Grösse/ die über alle Städte der gantzen Welt gehet.

Ohne diese Mawr/ hat die Stadt noch eine andere grössere Ringmawr/ so nicht allenthalben/ sondern nur an denen Orten/ da die Stadt die meisteGefahr hat/und am schwächsten ist/ an einander hänget. Die Grösse und Umbkreyß dieser Mawr/ darin die Vorstädte mit begriffen/ beschreiben die Sineser also/ daß sie sagen/man habe zween Reuter mit guten Pferden/ des morgens früe/ zusammen aus einem Thor gesandt/ mit Befehl/ daß der eine an einer/ der ander an der andern seiten die Stadt/ mit starckem Gange/ umbreiten solte/ da sey es geschehen/ daß diese Reuter allererst auff den späten Abend einander begegnet: woraus dan die Länge und Breite der Stadt leichtlich zu ermessen/ nemlich/ daß sie/ in ihrem eusserstem Umbkreyß/ bey die 20. Teutscher Meylen habe; weil je ein guter Reuter/ bey wol bewandten Sachen/ 10. Meylen im Tage reiten kan.

Ihre zwo Ringmawren:

Die erste oder euserste von gemeldten beyden Ringmawren/ ist über 30. Fuß hoch/ unten von gehawenen/ und oben von gebrandten Steinen/ sehr glat und künstlich auffgeführet. Die Brustwehren dieser Mawr/ sind oben rings umbher mit schönem Kunstwerck artig gezieret/ und mit starcken Wachthäusern allenthalben versehen.

Man zehlet in dieser Stadtmawr dreyzehen Thore/ dero Pforten oder Flügel gantz mit eisernen Platen beschlagen/ und so wol von innen als von aussen mit einer starcken SoldatenWacht Tag und Nacht besetzt seyn. Etliche dieser Thore haben vier/ etliche fünff grosse und künstlicherbawete Gewölbe/ worunter man durchgehen muß/ ehe man in die Stadt hinein kommen kan. Wir lagen/ wie vorhin erwehnet/ mit unser gantzen Flotte/ vor dem Thor Suisimon, oder WasserThor; alwo eine solche Menge Volcks/ den gantzen Tag über/ ein und auß gehet/ daß man kaum ohne Gedränge/ wie mir offt wiederfahren/ ein oder auß kommen kan.

Ihre 13. Thore:

Ihre fürnehmste Gassen sind etwa 28. Schritt breit/ in der Mitte mit viereckten breiten blawen Steinen belegt/und an beyden seiten mit Kieselsteinen gepflastert: sie lauffen

Ihre fürnehmste Gassen.



sen nicht krum / oder in die runde / sondern immer schnurgleich hinaus. Es befindet sich darin / alle hundert Schritte / eine starcke Pforte oder Gassen Thor / so des nachts / dem Muhtwillen der Diebe und Mörder zu wehren / geschlossen wird. Und über jedwedes solcher Gassentheile / ist absonderlich ein Hauptman bestellet / und dessen Commando die gantze Nachbarschafft dieses Theils pariren muß.

Die Häuser der gemeinen Bürgerschafft:

Die Häuser der gemeinen Bürger / deren Hauffen der grösseste / sind nicht köstlich und prächtig / sondern gar schlecht und recht / haben nichts zur Gemach- oder Ergetzligkeit an sich / und stehen allesampt die Gassen hinlangs mit QueerGiebeln. Sie haben nur eine einige Thür / dadurch sie aus und eingehen; auch nur eine einige Kammer / darinnen sie schlaffen / und essen. Uber dem Fenster nach der Gassen / worauff die jenigen so Handthierung treiben ihre Wahren zu kauffe außkrahmen / siehet man nur noch ein vierecktes längliches Loch / darein das Tageliecht kommen kan / welches / an statt des Glasefensters / gemeiniglich mit einem Mattenfenster zugemacht wird / damit die vorübergehenden nicht hinein sehen mögen. Diese Häuser sind mehrentheils nur ein einiges Fach hoch / haben ein Tach von weissen Ziegelsteinen / und sind auswendig / von oben biß unten / mit dem weissesten Kalck schneeweiß gemacht. Die Einwohner dieser gemeinen Häuser / deren die meisten seyn / treiben gemeiniglich nur mit allerhand schlechten Wahren / und geringschätzigen Sachen Handthierung / welche sie auff den Fenstern dem Käuffer vor Augen legen.

Die Häuser fürnehmer Kauffhändler:

Was aber die Krahmladen der fürnehmsten Krähmer und Kauffleute anlanget / sind dieselbe mit mancherley stattlichen Sinischen Wahren / als BaumwollenTuch / Seydenzeuch / Porcellan / Perlen / Diamanten / und dergleichen so herrlich und prächtig ausstafiret / daß sich jederman darüber zum höchsten verwundern muß. Vor jedweder dieser Krahmbuden stehet / welches denckwürdig/

dig / ein zierliches Brett oder Täfflein / bißweilen woll zwey / warauff der Nahme des Kauffmans / sampt der wahre so er feil hat / mit güldenen Buchstaben geschrieben. Neben solchen Bretern siehet man auch gemeiniglich / wie in beystehender Figur abgebildet / eine auffgerichtete Stange / so höher denn das Hauß ist / und daran Fahnen / oder Flaggen / oder sonst etwas oben fäst gemacht / zum Zeichen / wobey man eines jeden Behausung kennen / und von andern unterscheiden kan; zu welchem Ende bey uns in Europa die Bretter / oder Schilde / über den Haußthüren außgehenget werden.

Ihre und des gantzen Reichs / Müntze:

Man hat in dieser Stadt / wie auch in gantz Sina, keine geschlagene Müntze; sondern die Wahren / so man käufft / bezahlet man mit kleinen Stücklein Silbers / welche wie Schifflein formiret / und unterschiedenes Gewichts und Werths seyn. Und wie wenig man auch kauffschlagen will / muß man doch allezeit eine Geldwage bey sich führen / wo man von den arglistigen Sinesern / wenn sie auff eigener Wage wegen / nicht will betrogen werden: denn sie gemeiniglich zweyerley Gewichte bey sich haben / auch im wegen so verschlagen und betrieglich seyn / daß man woll mit hundert Augen / wenn man sie haben könte / zusehen möchte.

Die Zahl ihrer Einwohner; und Uberfluß der wollfeilen Eßwahren:

Ferner / ist diese grosse Stadt dermassen Volckreich / daß sie von mehr dan zehenmahl hundert tausend Menschen bewohnet wird; und nichts destoweniger sind darin alle Esse- und andere Wahren / in so grossem Uberfluß / und vor so geringen Preiß / das gantze Jahr durch / zu bekommen / daß wol mancher den warhafften Bericht davon vor lauter Fabeln und Mährlein halten solte. Wiewol der jenige / so nur die Fruchtbarkeit der umbligenden Ländereyen / und die so edle gegend / darin diese Häuptstadt / wie ein Edelgestein im Golde liget / beobachten will / bald des verwunderens weniger machen / und der Relation mehr Glauben beymessen wird. Massen dan auch wir / alhie zu Nanking Speise vollauff hatten / weit mehr als vorhin an einigem Orte; und unter den mancherley Früchten / so wir hie in grossem Uberfluß haben konten / bekahmen wir täglich sehr viel ausbündige Kirschen / welche von sonderlich schönem Geschmack waren / und überaus wollfeil verkaufft wurden. Ohne obgemeldte Anzahl der Menschen / hat auch diese Stadt eine gar starcke KriegsBesatzung / nemlich / von 40000. Tartern. Und der Landpfleger der SüderProvincien hat alhie / im Nahmen des Tartarischen Keysers / seinen Sitz und Hoffhaltung.

Ihre Besatzung:

Ihre Gebäwe.

Es pranget und prahlet auch diese Stadt / über alle andere Städte / mit vielen herzlichen Pagoden, Thürmen / künstlich erbawten TriumphPforten / und BürgerHäusern. Aber alle andere Gebäw übertraff weyland der Keyserliche Pallast / darin vorzeiten die Sinischen Keyser mit nicht weniger Pracht und Herzligkeit Hoff zu halten pflegten / als hernach von ihnen / und heutiges Tages von dem grossen Tartarischen Cham, zu Peking gehalten wird. Diß Pallast lag an der Süderseiten der Stadt / in einer viereckten Form verfasset / und mit einer Mawr umbgeben / welche jetzt den grössesten und fürnehmsten Theil der Stadt umringet. Jede Seite solcher viereckten Mawr war eine Italiänische Meyl und hundert Schritt / das ist / drey DrittenTheile einer gemeinen Teudschen Meyl lang. Und so viel ich selbst an den zerfallenen Mawren / und übrigen Steinhauffen / eusserlich spühren / auch von den Einwohnern alda verstehen könte / ist dieser Keyserliche Hoff / mit allem was dazu gehöret / etwa so groß / wie die Stadt Harlem in Holland / gewesen. Mitten auß dem innersten Platz sahe man einen breiten Lust- oder SpatzierGang / welcher / als ein rechter CreutzGang / das gantze viereckte Werck in vier gleiche Theile von einander theilete / und mit einer ebenen Flohr von grawen Topffstein gepflastert war. Auch sahe man auff beyden Seiten gar glattes Mawrwerck von gehawenen Steinen / etwa drey Fuß hoch auffgeführet / und mit einem Bächlein beflossen. Die Tarter hatten ihre Wohnstete an der seiten beym Götzentempel Paolinxi, genommen / und alda vom niedergeworffenen Steinhauffen viel schlechte Hüttlein erbawet; die Sineser aber wohneten gantz nach der Stadt hin / umb desto besser ihren Handel zu treiben. Als wir / auff unser Rückreyse von Peking, wieder hieher kahmen / nam ich / neben etlichen

Das alte Keyserliche Pallast / so groß wie die Stadt Harlem in Holland.

chen

chen andern unsers Comitats/ ein Stück vom eingerissenen Tach dieses Pallasts mit hinweg/ und brachte selbiges nicht allein zu Batavien/ sondern auch in Holland / umb zu zeigen / von was daurhaffter und fast unvergänglicher Materie dieser Hoff erbawt gewesen. Solche Tachziegel aber / oder stücke davon/ waren überaus harte Steine / mit Drachen bemahlet/ und goldgelb angestrichen/ also / daß sie in der Sonnen wie lauter Gold glänztten und schienen.

Eine Sinische Glocke.

Auff dem andern Platz dieses Pallasts/ sahe ich / oben über der Pforten / eine sehr grosse Glocke hangen / welche etwa zween Mann hoch/ vierdthalb Faden weit / und ein gutes Vierthel Ellen dick war. Es hatten die Sineser gegen uns / von dem Klange oder Geläute dieser Glocken / viel prahlens und rühmens gemacht / und solche Grumpen erzehlet / als ob ihres gleichen nicht allein in gantz Sina, sondern auch in der gantzen Welt nicht zu finden ; hernach aber / als man sie leutete / oder darauff schlug / befand sich ihr Klang gantz unklahr und dumpffig ; so war auch ihr Metall bey weitem so gut nicht / als unserer Europischen Glocken / welchen sie/ wegen dero lauten und hellen Klanges/ durchaus nicht konte verglichen werden.

Die Tartern haben das Keyserl. Pallast verwüstet.

Und obgleich die Tartern/ im letzten Kriege/ dieser berühmten Häuptstadt von ihren alten Glantz und Herrligkeit wenig / oder nichts / genommen / und fast wider keine Stadt so wenig / als wider Nanking, gewütet ; haben sie doch diß prächtige Keyserliche Schloß / das seines gleichen unter der Sonnen nicht hatte / mit brennen und brechen/ mit reissen und schmeissen greulich angetastet / und nicht ehe ruhen können / biß sie es gäntzlich zerstöhret und zum Steinhauffen gemacht. Gläublich ists / daß sie solches aus keiner andern Uhrsach gethan / dan nur aus altem Haß und Groll / dem Hause Taiminga, so alda zu der Zeit / als die Keyserliche Hoffhaltung von hier nach Peking versetzt/. die Regierung gehabt/ nachgetragen.

So bald ich diß erbärmliche Spectacul des Keyserlichen Pallasts / das weyland so herrlich florirt / nunmehr aber so jämmerlich verwüstet / zerfallen und verlassen da liget/ gesehen / fand sich mein Geist bewogen/ folgendes kurtze Klagliedlein heimlich anzustimmen:

> BELLONA / Blut-Hündinn / was bleibt wol unvernichtet /
> Wann deine Fackel Brandt im Krieges-Blitz anrichtet?
> Ein zweytes TROJA hie die Flamme hat verzehrt /
> In dem das grosse Schloß des Keysers ist verheert.

Es ist zwar nicht ohne/ daß die Stadt Nanking einen grossen Abbruch ihres vorigen Glantzes/ Ansehens / Pracht und Herrligkeit erlitten / als das Keyserliche Hofflager von dannen nach Peking verlegt worden ; gleichwol aber will diese Stadt dem Keyser noch allewege ihre vorige Unterthänigkeit / mit Ubersendung etlicher fürtrefflichen Geschencke / insonderheit und vor andern Städten/ erweisen.

Dem Sinischen Keyser werden alle 3. Monden von Nanking 5. Schiffe mit Geschencken gesandt ;

Denn / erstlich / werden von dieser Stadt/ alle drey Monden / nach Peking an S. Keys. Maj. gesandt / fünff Schiffe / mit allerhand köstlichem Seydenzeuge und Laken beladen. Diese Schiffe werden in der Sinischen Sprache Lungychuen, das ist / **Schiffe mit Drachen Kleidern** genant / weil sie an den Keyser / so Drachen Bilder im Wapen führet und auff den Kleidern träget / gesandt werden. Ich muß bekennen / und kan es mit Warheit sagen / daß ich mein lebenlang niemahls an einigem Orte der Welt Schiffe gesehen / welche an köstlicher zurüstung/ Pracht / und Herrligkeit mit diesen zu vergleichen. Es seind dieselben von aussen rings umbher so starck vergüldet / und mit der besten rohten Farbe dergestalt vermahlet / daß die Augen der Anschawer den Glantz kaum ertragen können. Inwendig sind sie in unterschiedliche schöne und künstlich erbawte Gemächer abgetheilet/ welche auswendig mit allerhand Art Bildwerck so prächtig gezieret/ daß man daraus die Scharffsinnigkeit / und hohen Künste der Einwohner dieser Provintz/ Sonnenklahr abzunehmen hat.

wie auch jährlich etliche Schiffe mit Fischen.

Darnach / übersendet auch diese Stadt dem Keyser zum Geschencke / eine besondere Art Fische / so nahe dabey im Fluß Kiang, im April und May / gefangen werden. Die Sineser nennen sie Siyu ; die Portugysen

aber/ so alda wohnen/ Savel. Diesem Fischfang wird/ im Nahmen des Keysers/ einer von den höchsten und fürnehmsten Verschnittenen fürgesetzt/ welcher die Fische/ so bald sie gefangen/ lebendig in Eyß/ daß im Winter dazu gesamlet worden/ verscharret/ in die von Peking dazu abgefertigten Schiffe bringen lässet/ und in höchster Eil nach Peking dem Keyser zusendet. Und obgleich Nanking über 200. Teutsche Meyl von Peking abgelegen/ werden doch diese Fische in kurtzer Zeit hinüber-gebracht/ und die Reyse innerhalb acht oder zehen Tagen vollendet. Denn man eine sehr grosse Anzahl Volcks verordnet/ so die Schiffe nicht allein des Tages/ sondern auch des Nachts/ gar schnell und geschwinde fortziehen müssen; und wan der eine Hauffe sich matt und müde gezogen/ kommen alsobald frische Zieher oder Trecker an ihre statt/ die an bestimten Oertern immerdar/ eben wie die Postpferde in Europa/ in guter Bereitschafft seyn/ weil man von einem Ort zum andern die Stunde des Tages/ wan die Schiffe alda ankommen werden/ schrifftlich wissen lässet. So hätten auch die Landvögte den Halß verwircket/ wan nicht jedweder an dem Orte/ da diese Schiffe ankommen/ newe Zieher in Bereitschafft hielt/ welche die andern von Stund an ablösen könten. Und dergestalt werden alle Wochen/ so lange dieser Fischfang währet/ zwey Schiffe abgesandt/ auch keine Unkosten daran gespahret/ dafern man nur weiß/ daß dem Keyser/ der auch von den Fischen unter seine Reichs-Rähte außtheilen lässet/ ein angenehmer Dienst damit geschicht.

Der Gesandte Hr. Jacob de Keyser besihet mit seinen Leuten die Stadt;

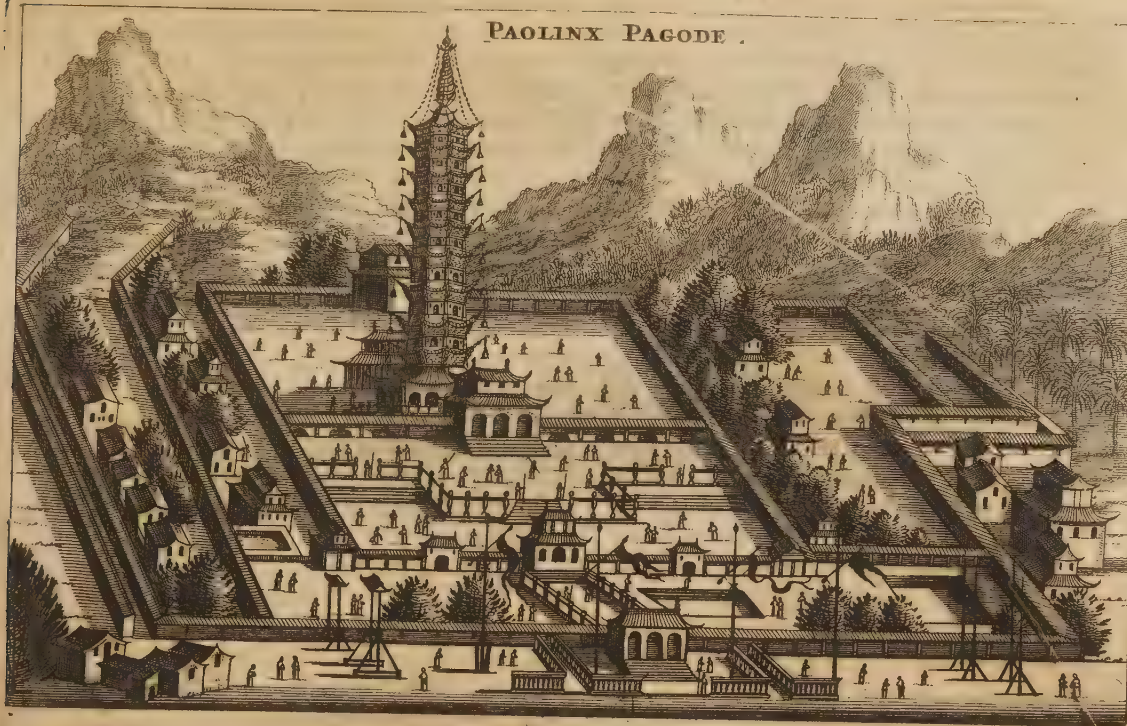
Als wir uns etliche Tage hie zu Nanking auffgehalten/ begab sichs dermahleins/ daß der Gesandte Hr. **Jacob de Keyser** sich in einer Sänfften über die Gassen tragen ließ/ und wir zu Pferde ihm folgeten/ umb die Stadt hin und wieder zu besehen. Wir kahmen/ unter andern/ das Thor des alten Keyserlichen Hofes vorbey marchiren/ alwo sich eine fürnehme Tartarische Fraw/ etwa von 40. Jahren/ sampt ihren Dienerinnen sehen ließ/ welche den Gesandten durch unsere Dolmetscher freundlich/ bey ihr einzukehren/ nöthigte. Worauff der Herr Keyser aus der Sänfften unter das Thor trat/ auch die Fraw von stund an sich zu ihm nahete. Es gebrauchte dieselbe gar grosse Kühnheit/ daß sie bald unsere Degen ergriff/ auszog/ und probirte; wobey ihr überaus wunderlich vorkam/ daß sich die Klingen so krumb beugen liessen/ und stracks wieder gleich sprungen. Sie nam Herrn Keysern den Hut ab/ und setzte ihn auff ihren Kopff; knöpffte ihm auch das Wammes/ biß an die Hosen/ auff. Endlich invitiret sie Ihn mit seinem Comitat in ihr Logiment/ ging alleine voraus/ und ließ jemand zum Gefehrten bey uns. Der Hr. Keyser setzte sich wieder in seine Sänffte/ und wir zu Pferde/ und kahmen/ etwa 200. Schritt vom Thore/ auff einen weiten und breiten Platz/ welches der mittelste Ort des Hofes war/ alwo man vorgemeldten breiten SpatzierGang sahe/ der mit einem schönen Floer von gehawenen grawen Steinen gepflastert war/ und Creutzweise durch den gantzen Hoff lieff. Hie hatte die Tartarin ihre Wohnung/ und stund vor derselben/ neben ihrer Tochter so etwa von 20. Jahren/ umb unserer Ankunfft zu erwarten.

und wird von einer Tartarischen Frawen in ihr Hauß genöhtiget.

Die Kleidung zweyer fürnehmen Tartarinnen.

Der Tochter Kleid war von viohlfärbigem Dammasch/ mit grossen Blumen/ der Mutter aber von schwartzem Dammasch; welche Kleider gar weit gemacht/ über der Brust mit kleinen Knöpfflein zugeknöpfft/ auch in der Mitte durch ein seydenes Band ümgürtet waren/ und biß auff die Füsse herunter hingen. Beyde hatten an den Ohren/ von oben biß unten/ etliche güldene Ringe hangen. Das Haar/ so geflochten und umbs Häupt gebunden/ war unterwerts mit einem Perlenschnuer gezieret; und trugen sie darauff ein fein rund geflochtenes Mützlein/ von Besen oder gespaltenem Rohr/ dem Ansehen nach/ gemacht/ woran ein Quast von roher Flockseyde oben aus stund; dergleichen Quäste sonst die gemeinen Weiber von rohtgefärbten Pferdehaaren zu tragen pflegen. Die Schuch waren nur von schwartzem Leder/ und mit keinem Zierraht versehen. Wie dan auch ihr Angesicht nicht sonderlich auffgeputzt/ viel weniger geschminckt war. Diese empfingen uns mit grosser Höff- und Freundligkeit/ und führeten uns in einen langen weiten Saal/ worin weder Haußgeraht/ noch einiger Ornat verhanden. Sie nöh-

53



tigten uns auff eine breite Bancke / so mit rohtem Filtz bedeckt/ nieder zu sitzen/und tractirten uns mit TheeTranck / und Confect / zum höchsten bittende / mit sothanem schlechten Tractament/ im Abwesen ihrer Männer/ vor lieb zu nehmen.

Die Gesandten besehen das Götzenhauß Paolinxi.

Nachdem wir von diesen Tartarischen Frawen gebührender massen Abscheid genommen / stieß bald darauff der ander Gesandte / Hr. Goyer / zu uns / und verfügten wir uns ingesampt zur Stadt hinaus / nach einer weitberühmten Pagoden, von den Sinesern Paolinxi, von andern auch Paulingjing genant. Es wird aber hie mit dem Nahmen Paolinxi nicht nur eine blosse Pagode gemeinet / sondern ein gantzer grosser Platz / welcher ausser dem StadtThor zu Nanking, an der seiten des Gebirges / belegen / und mancherley Gebäwe/ Pagoden, einen Porcellanen Thurm/ und dergleichen / so allesampt mit unterschiedlichen Mawren umringet / in seinem Umbkreyß begreifft; wie die beygefügte Figur klährlich außweiset. Zu diesem Platz steiget man / vermittelst einer breiten steinernen Treppen von 12. Tritt oder Stuffen/ hinauff; und sind alle Gebäwe / so man da siehet/ dermassen wunderschön / künstlich / und nach alter Sinischer Manier gebawet / daß keine andere in gantz Sina, meines erachtens / damit können verglichen werden. Die Heydnischen Priester empfingen die Gesandten mit grosser Discretion und Bereitwilligkeit / also daß sie uns alle ihre Götzen Tempel eröffneten. In dem allergrössesten und fürtrefflichsten stunden 10000. Bilder / von Gips gemacht/und mit unterschiedenen Farben vermahlet / etliche auch vergüldet; die höchsten waren so lang wie ein Mann / und die kleinesten wie eine Hand; sie stunden in etlichen Galdereyen oder Spatziergängen / rings herumb an den Mawren / in vier oder fünff Riegen über einander / nemlich / die Kleinesten unten/ die Grössesten oben.

Ein Porcellanen-Thurm.

Mitten auff diesem Platz sahe man einen hohen **Porcellanen-Thurm** / ein Kunststück aller Kunststücke / woran die Sineser

gnugsahm erwiesen die sonderbahre Scharffsinnigkeit und Kunst derer/ so in ihrem Lande gebohren. Er ist neun gewölbeter Ubersätze hoch/ dazu man nicht aus- sondern inwendig/ durch eine Treppe von 184. Stuffen/ hinauffsteiget. Jedweder Ubersatz ist von aussen rings umbher mit einer Galderey oder Umbgang gezieret/ der mit allerhand Bildwerck/ und vielen Fenstern dermassen außgearbeitet/ und prächtig zugerichtet/ daß jedermänniglich/ der ihn siehet/ nicht nur sich verwundern/ sondern gar erstarren muß. Zur seiten dieser Fenster/ wie im beystehenden Kupffer klährlich zu sehen/ befinden sich vierecke Lufftlöcher/ mit weissen eisernen Gittern allenthalben besetzt. Auswendig ist diß Werck von oben biß unten glasuret oder glatt gemacht/ und mit mancherley Farben/ als Grün/ Roht/ und Gelb/ bunt vermahlet. Es bestehet dasselbe aus etlichen Stücken/ welche aber so künstlich an und in einander gefüget/ daß es scheinet/ als sey der gantze Thurm nur aus einem einigen Stücke gemacht. Uber jede Galderey oder Umbgang ist ein grünes Tach/ mit vielen spitzigen Ecken umb und umb/ woran kleine Schellen oder kupfferne Glöcklein hangen/ welche/ so offt der Wind sie beweget/ eine schöne Harmoney und liebliches Gethöne machen. Die oberste Spitze des Thurms/ wozu man nicht anders denn nur von aussen kommen kan/ ist gekrönet mit einem grossen FichtenApffel/ welcher/ der Sineser Bericht nach/ aus klahrem/ und zwar dem allerfeinesten Golde gegossen. Und wenn man auff dem höchsten Umbgang stehet/ kan man nicht allein die gantze Stadt/ sondern auch die umbligende Ländereyen/ biß an die andere seite des Flusses Kiang, übersehen; welches dan einen sonderbahren und wunderlustigen Prospect gibt/ bevorab/ wenn man den grossen Umbkreyß der Stadt/ und wie sie einen Arm ausser der Mawr/ biß an gemeldten Fluß/ außstrecket/ will beobachten.

von den Sinesern auff des Feindes Befehl erbawet/

Dieser prächtige Thurm ist zwar von den Sinesern/ jedoch mit grossen Schmertzen und Hertzleid/ wie sie selbst erzehleten/ hie auffgerichtet. Denn als die Tartern vor 700. Jahren/ eben wie auch newlicher Zeit/ gantz Sina erobert/ und unter ihre Bottmessigkeit gebracht; haben sie/ zum Gedächtnus solches Sieges/ ein fürtreffliches Gebäw an diesem Ort zu stifften beschlossen/ und demnach die überwundenen Sineser gezwungen/ von Porcellan/ welches sie selbst weder zu machen noch zu vermahlen wusten/ den gegenwertigen Thurm auffs allerkünstlichste/ und aus eigenen Mitteln/ zu bawen. Und diß ist zweiffels ohne die fürnehmste Uhrsache/ warumb die Tartern nach der letzten Eroberung des Reichs/ gemeldten Thurm/ als ein nach der ersten auffgerichtetes Siegeszeichen/ gantz/ und ungeschändet gelassen/ so gar/ daß nicht die geringste Verletzung noch Enderung daran zu spühren: wiewol sie auch der schöne herrliche Baw/ und die daran erwiesene sonderbahre Kunst/ von Verübung alles Frevels und Muhtwillens hat zu rücke halten können.

und von den Tartern nicht verwüstet.

Als ich diß Kunststück über alle Kunststücke/ diß Wundergebäw über alle Wundergebäwe/ neben den herumb stehenden/ und von Golde gläntzenden GötzenTempeln/ gnug beschawet/ gerieth ich auff die Gedancken/ so in folgende Verßlein verfasset:

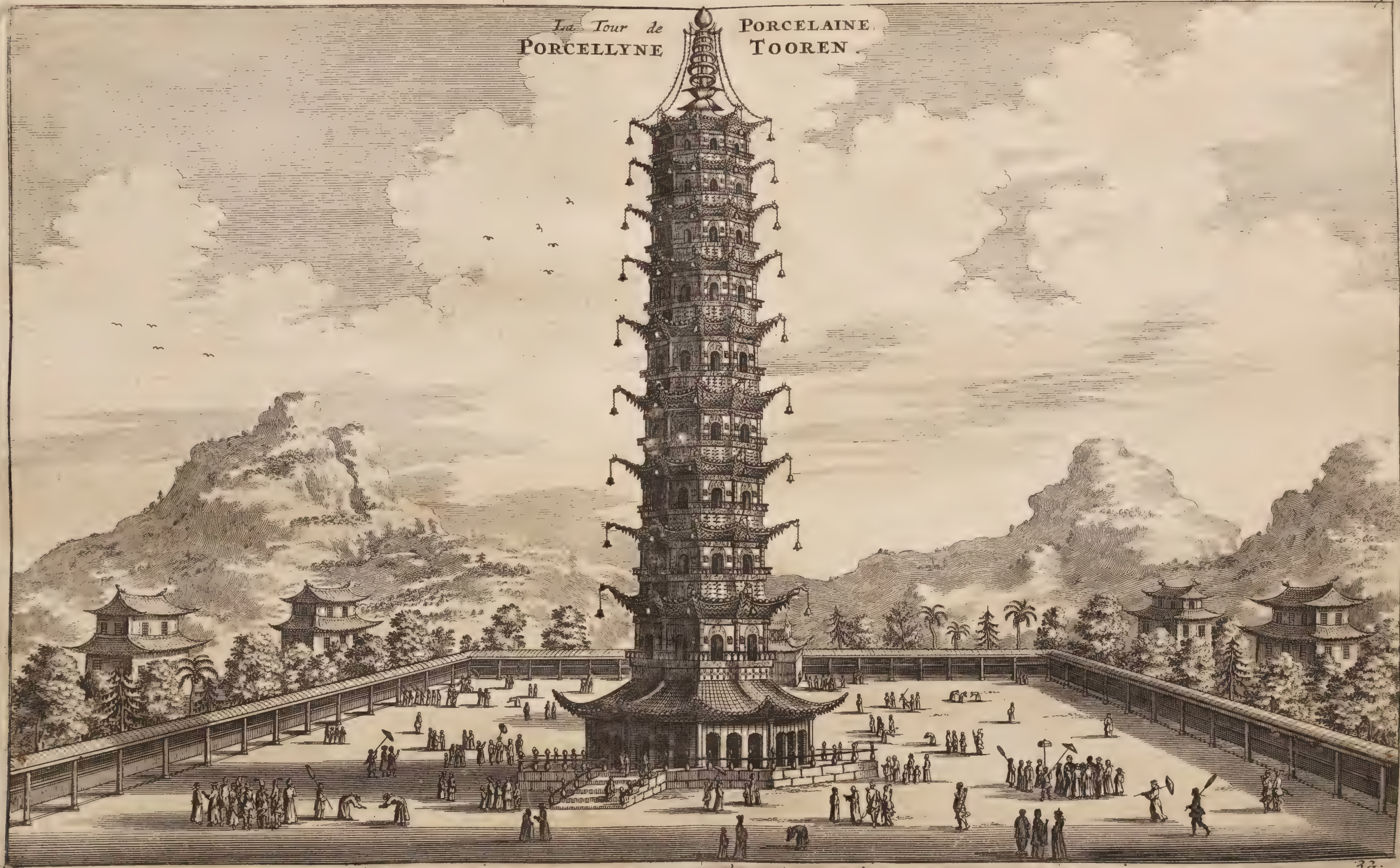
> Laß immerhin den Thurm die sieben Wunder trotzen/
> Womit die Alte Welt der Newen ist ein Spott;
> Mir grewelt vor dem Glantz der Tempel deiner Götzen/
> O Nanking, da man nicht anrufft den wahren GOTT.

Umb diesen Platz herumb siehet man einen schönen FichtenWald/ darin der alten Keyser Gräber sehr prächtig/ künstlich/ und mit grossen Unkosten erbawt gewesen/ welche aber von den Tartern im letzten Kriege gäntzlich ruiniret und verwüstet worden. Noch ein ander herrlich Gebäw ist in diesem Walde zu sehen/ davon wir im 5. Cap. unser Allgemeinen Beschreibung geredet haben.

Die Art und Natur der Leute zu Nanking.

Betreffend die Art und Natur der Einwohner dieser Stadt Nanking, sind dieselbe/ dem eusserlichen Schein und Ansehen nach/ viel offenhertziger/ auffrichtiger/ und höfflicher/ denn alle andere Sineser/ mit welchen wir bißhero umbgangen; und kan ich/ meines theils/ nicht gnug rühmen/ wie offenhertzig und willig viele fürnehme Personen/ die

ich


La Tour de PORCELAINE
PORCELLYNE TOOREN
32.

ich besuchet / mir alles / was ich begehret / haben sehen lassen. Daneben sind sie durch gantz Sina berühmt / daß sie an Scharffsinnigkeit / Künsten und Wissenschafften die benachbahrten Völcker weit übertreffen. So gibt es auch hie sehr viel fürnehme / hohe / und ansehnliche Leute / die von grossen Mitteln seyn / und in prächtigen Kleidern einhergehen / welches den Ruhm und Preyß / so woll der Einwohner als der Stadt / nicht wenig vermehret.

Es haben die Sineser in dieser Stadt / so viel ich eusserlich spühren können / weit mehr Freyheit / als an andern Orten / die nicht so Volckreich seyn / und da man sich / aus Mangel des Volcks / der Tyranney und Grawsahmkeit der Tarter nicht dergestalt erwehren kan. Denn die Tartern vielleicht aus der Erfahrung gelernet / daß eroberte und bezwungene Volckreiche Oerter / wenn sie der Uberwinder gar zu hart drücket / und mit dem Joch gar zu schwerer Dienstbarkeit beleget / leichtlich zum Auffstand und Meuterey bewogen werden / umb das Aufferlegte Joch durch diß Mittel vom Halse wieder abzuwerffen.

Ein Jesuit / so den Holländern sehr gewogen.

Wir funden auch in dieser Stadt Nanking einen Jesuiten / Nahmens **Emanuel von Lissebon** / der die Gesandten / aus sonderbahrer Affection / in ihren Schiffen besuchte / mit inständiger Bitte / auff einem Gastmahl in seiner Behausung zu erscheinen; welches sie aber / aus gewissen Uhrsachen / bescheidentlich abschlugen. Jedoch bewilligte ich / und unser Secretarius **Baron** zu kommen; womit er auch woll zu frieden war / und tractirte uns darauff folgendes Tages gantz herzlich / und mit grosser Gewogenheit. Er hatte auch etliche fürnehme und ansehnliche Sineser zu diesem Mahl geladen / welche sich unserer Gesellschafft höchlich erfreweten / und mit Brustschlagen und Creutzmachen ihre Bekehrung zum Christenthumb zu vernehmen gaben. Es schien dieser Jesuit ein guter offenhertziger Man zu seyn / der den Holländern hertzlich gerne den freyen Handel in Sina gönnete. Er besuchte die Gesandten ohne unterlaß / schickte ihnen auch zuweilen was in die Küche / und ließ allemahl dabey sagen / daß er darauff zu Gaste kommen wolte.

Die Gesandten mögen nicht nach Japon schreiben.

Es hätten die Gesandten gerne von hier nach Japon geschrieben; man berichtete uns aber / daß die Fahrt und Handlung dahin vom Keyser gäntzlich verbotten / welches durch folgende Begebenheit veruhrsachet worden. Als **die ungeschohrnen Sineser** von Suitjeen und Amey, der Anhang des berühmten Seeräubers Koxinga, vor drey Jahren zu Japon bey andern **geschohrnen Sinesern** übel gehandelt / haben selbige solches dem Keyser klagend fürgebracht / und umb hülffliche Hand der Justitz gebeten: Worauff ihnen die Keys. Maj. zum Bescheid gegeben / daß sie hinfüro von Japon gantz weg bleiben / und nicht mehr dahin fahren solten.

Was geschorne / was ungeschorne Sineser seyn.

Ungeschohrne Sineser aber werden genant die jenigen / welche sich unter den Gehorsahm des grossen Tartarischen Chams nicht beugen / noch ihre Haar nach der Tarter weise scheren lassen wollen. Denn so bald der grosse Cham das Sinische Reich erobert / ließ er ein Gebott ausgehen / daß alle Sineser auff Tartarische Manier das Häupthaar scheeren lassen / und nur einen Zopff oder Flechte am Hinterhäupt behalten solten. Diesem Befehl widersetzten sich viele Sineser / sonderlich welche zuvor mit ihren Haaren grosse Pracht und Hoffart getrieben; derer auch etliche Tausend / wie im 6. Cap. unser Allgemeinen Beschreibung weitläufftiger erzehlet / von den Tartern deswegen umbs Leben gebracht worden.

Die Gesandten ziehen von Nanking auff des Keysers eigenen Schiffen.

Nachdem wir nun gantzer 14. Tage in dieser fürtrefflichen Stadt Nanking, mit Besuchung vieler grossen Herren / zugebracht / machten wir uns den 18. May des morgens frühe auff / und zogen von dannen. Bißher hatten sich die Gesandten nur gemeiner Schiffe gebrauchet; hie aber wurden ihnen / auff der Statthalter Befehl / des Keysers eigene Schiffe eingeräumet / umb darin den übrigen Weg / biß an die Keyserliche Häuptstadt / hinauff zu fahren. Diese Schiffe waren groß / außwendig sehr prächtig geschmückt / und inwendig mit vielen gemachlichen Kammern versehen. An beyden seiten / welche flach und eben ohne Bortlehnen hinunter gingen / sahe man gelbe Drachen / mit offenen Mäulern / und fünff Klawen. Fornen waren Galdereyen oder Luffgänge / ebenmässig gelb vermahlet /

mahlet/darin für und für Musicanten zu stehen/ und unter dem fahren zu blasen pflegen: wiewol die Gesandten Musicanten mit zu nehmen/ damit sie nicht gar zu prächtig auffgezogen kämen/ sich wegerten/ und die aus Kanton mitgegebenen Sinischen Soldaten in den Galdereyen schlaffen liessen. Solche gelbe Farbe/ und solche gelb vermahlete Drachen muß niemand im gantzen Reich/ bey Leib- und LebensStraffe/ weder an Schiffen noch an andern Dingen führen/ oder tragen/ ohne allein der Keyser/ und diejenigen/ welchen es der Keyser als eine besondere Wolthat erläubet und zulässet. Es wurden aber fünff dieser grossen Keyserlichen Schiffe zugerüstet/ nemlich vor jeden Gesandten eines/ und die übrigen drey vor Pinxentou und die beyden andern Mandarynen. Die von Kanton mitgebrachten Soldaten wurden auff der Gesandten Schiffe vertheilet; auch verfügten sich auff diese Keyserlichen Schiffe viele fürnehme Personen aus Nanking, umb den Gesandten Gesellschafft zu leisten.

Die Sineser opffern den Götzen/ eine glückliche Reyse zu erlangen.

Als wir uns/ nach genommenem so wol von den Statthaltern als vom gantzen Nankingschen Raht gebührendem Abscheide/ auff die Fahrt begaben/ kamen wir abermahl die obgemeldte Schiffbrücke von 14. Schiffen vorbey: und etwa zwo Stunden gehens von dem WasserThor Suisimon, da wir mit unsern Schiffen ankommen und gelegen/ sahe man/an der letzten Ecken der euserften Stadtmawren/ eine sehr schöne und fürtreffliche Pagode; vor welcher der Mandaryn Pinxentou die gantze Flotte anlegen ließ/ dem Abgotte dieses Orts Schweine/Böcke/und Hahnenblut zu opffern/ dadurch wir/wie er ihm gäntzlich einbildete/ eine glückliche gewündschete Reyse erlangen würden. Mit dem opffern aber ging es dergestalt zu. Die Schweine und Böcke wurden erstlich getödtet und rein gemacht/und hernach auffs Altar gelegt. Zur seiten dieses Altars stunden etliche kleine Götzenbilder/ und hinter dem Altar befand sich das rechte fürnehmste Bild desjenigen Abgottes/ der vor ein Schutzherr dieser Pagoden gehalten ward/ deme auch dieselbe gestifftet und consecriret worden; die kleinen Bilder aber solten geringere Götter/ und des grossen Diener seyn. Den Hahnen/ den ich da opffern sahe/ ward die Gurgel abgeschnitten/ und mit ihrem Blute wurden die zur Seiten stehenden kleinen Götzenbilder besprenget/ welche hernach die Sineser wieder abzuwaschen pflegen. Unter solchem opffern volbrachten die Priester mancherley Kirchengebräuche/ lagen vor dem Altar/ worauff für und für grosse brennende Liechter stehen/ auff den Knien/ und machten ein heimliches Gemurmel und Plapperwerck/ nicht anders als ob sie mit ihren Abgöttern mündlich redeten. Man sahe auch alhie eine von Schilff oder Rieth gemachte Schachtel stehen/ darin etliche aus Schilff formirte/und mit Sinischen Buchstaben beschriebene SchreibInstrumente lagen; hieraus konten die Sinischen Priester/ wie sie für gaben/ zukünfftige Dinge vorher sagen/ wovon aber im 9. Cap. unser Algemeinen Beschreibung mit mehrem zu lesen.

Nach verrichtetem Opffer/ nahmen wir unsern Curs nach dem Osten hinauff/ und trieben auff dem Fluß Kiang mit dem Strom geschwinde fort/ daß wir gegen den Abend das berühmte Dorff Wanksien erreichten. Alda blieben wir über Nacht/ und rückten folgendes Tages/ mit der Sonnen Auffgang/ weiter fort.

Die Gesandten kommen zu Jejenjeen.

Den 20. dieses kahmen wir an die Stadt Jejenjeen, welche von andern auch Loho genant wird. Diß ist die sechste und letzte kleine Stadt/ unter das Gebiete der Häuptstadt Nanking gehörig/ davon sie 190. Ly abgelegen/ am Ufer des Flusses Kiang, Norder Seiten/ welcher Fluß etwa 60. Ly von hier/ durch einen Mund so etliche Meyle weges breit/ in die grosse OstIndische See fleust.

Bettler/die seltzame Auffzüge machen.

Alhie kahmen uns etliche Bettler an Bort/ die seltzame Possen und wunderliche Auffzüge machten. Unter andern sahe man zween mit den Köpffen so hart gegen einander stossen/ daß wir alle dafür erschrecken musten. Diß starcke zusammenstossen/ Kopff gegen Kopff/ pflegen sie so lange zu treiben/ biß sie von den Zusehern eine Allmosen bekommen; wo nicht/ hören sie mit stossen nicht auff/ solten sie auch endlich todt zur Erden fallen/ wie dan offt und vielmahls geschicht. Einen andern Bettler sahe ich in der Stadt auff

55.



auff den Knien ligen / der anfänglich wider sich selbst zu murren schien; darnach stieß er den blossen Kopff auff einen schwartzen runden Stein / der etwa vier Finger dick / und von einer gar leichten unbekanten Materie gemacht / dermassen hart und gewaltig / daß die Erde gleichsahm davon bebete und erschütterte. Von diesen und andern Possen / womit die Bettler in Sina den Leuten das Geld abvexiren / ist im 3. Cap. unser Allgemeinen Beschreibung weitleufftiger gehandelt.

Es liget aber das gemeldte lustige Städtlein Jejenjeen gar nahe am Ufer des Flusses Kiang, ist nur im kleinen Umbkreiß begriffen / und hat zwar nicht sehr hohe / doch zimlich dicke und starcke Mawren. Es ist überall dicht bezimmert / auch mit etlichen Pagoden und prächtigen Gebäwen gezieret / wie in beystehender Figur zu sehen. Seine Vorstadt ist gleichfals so woll und dicht bebawet / auch so Nahr- und Völckreich / daß sie vor eine besondere Stadt gnug passiren kan.

Weil wir uns in dieser Stadt auffhielten / erzehlten uns die Dollmetscher / daß vor etlichen Zeiten der weit beruffene Seeräuber Koxinga mit einer starcken Schiff-Armada hie ankommen / umb die Stadt unversehens zu überrumpeln / und unter seine Bottmessigkeit zu bringen; hätte aber vom Glück / in seinem bösen Fürnehmen / keinen Beyfal erlangen mügen. Denn weil er seinen Anschlag gar zu unfürsichtig ins Werck gerichtet / auch die Einwohner ihrer Schantze beyzeiten wahr genommen / hätte er mit Schanden / und Verlust vieler Völcker / wieder abziehen müssen. Gleichwol hätte er / umb sich an der Stadt zu rächen / und sein Mühtlein an den Einwohnern / so viel möglich / zu kühlen / ihre Schiffe / so in grosser Menge vor der Stadt Anckerfäst gelegen / mehrentheils mit weggenommen / und die übrigen / welche er wegen des geschehenen Ausfals nicht mit nehmen können / in Brandt gesteckt. Sie wusten uns auch zu erzehlen / daß Ostwerts nach der See hinauff / etwa 20. Meylen von dieser Stadt / fünff grosse und fruchtbahre Eylän-

Koxinga will Jejenjeen überrumpeln;

aber vergeblich.

Eyländer im Fluß Kiang gelegen / alwo gemeldter Koxinga sich mit der Flotte gemeiniglich auffhielt / und gleichsahm seine Residentz hatte.

Die Gesandten kommen in die Keyserliche Fahrt.

Nachdem wir vor dieser Stadt unser Nachtlager gehalten / brachen wir des morgens frühe wieder auff / und funden folgendes Tages am Nordlichen Ufer des Flusses Kiang, beym Castel Quancheu, eine grosse starcke steinerne Schleuse vor einem Wässergraben oder Wasserleitung ligen / welche sich Nordwerts / jenseit der siebenden Häuptstadt Yancheu, biß an den Seebusem Piexe erstreckte. Diese Wasserleitung ist ein breiter Graben / mit dem Spaten gerade zu durchs Land gemacht / damit die Schiffe aus dem Fluß Kiang, der alhie keinen Arm nach dem Norden von sich streckt / sondern gleich nach dem Osten hinaus / wie in unser allgemeinen LandCharte zu sehen / in die See läufft / desto eher und gemachlicher / diesen Graben hinlangs / auff den **Gelben Fluß** kommen könten / und nicht mehr einen so weiten Weg durch die See herumb / wie vorhin geschehen / von einem Fluß zum andern fahren dürfften. Diesen Graben nenneten die Sineser / und wir mit ihnen / **die Keyserliche Fahrt** / nicht so sehr wegen seiner sonderbahren Breite und Herrligkeit / als weil er auff ein Keyserlich Befehl mit des Landes Unkosten gegraben worden. Und findet man dergleichen Keyserliche Fahrten (wo von etliche im 11. Cap. unser Allgemeinen Beschreibung / unter dem Nahmen der **Wasserleitungen** / angeführet) an unterschiedenen Oertern dieses Reichs / welche fast allesampt mitten durch das Land / da keine Flüsse seyn / auff des Reichs Kosten gegraben / damit man gerade zu / von einem Flusse zum andern kommen könte / und nicht so weit umb / über die See / fahren dürffte.

Herrliche Bewandnus der Keyserlichen Fahrt.

Wir begaben uns durch obgemeldte Schleuse in diese erste Keyserliche Fahrt / umb über selbige / und die folgenden / auff den Gelben Fluß zu kommen. Es lässet sich warlich sothane Fahrt auff beyden Seiten dermassen lustig und herrlich sehen / daß sie mit höchstem fuge und Recht / ohne einige Widerrede / **die Keyserliche Fahrt** heissen mag. Denn sie nicht allein / zu beyden Seiten des Ufers / mit schönen woll geordneten ZugWegen versehen / sondern auch / dieselben hinlangs / mit mancherley grünen Bäumen so zierlich und wunderkünstlich bepflantzt / daß es fast mit Worten nicht auszusprechen / noch mit der Feder zu beschreiben ist. Auff ihrer Ost- und Westseiten (denn sie sich vom Süden nach Norden erstreckt) sahe man überaus fruchtbahre Ecker / Viehreiche Wiesen / und lustige Wälder ligen ; und muß ich bekennen / daß ich nirgends in gantz Sina eine lustigere und anmuhtigere Gegend gesehen / als diese Keyserliche Fahrt / und dero umbligende Ländereyen. Im fahren könte man die Augen weiden mit Volckreichen Dörffern und Flecken / wie auch mit LustHöfen und Gärten / welche so künst- und köstlich zugerichtet / daß sichs ansehen ließ / als ob die Natur und Kunst in die wette den Anschawer belüstigen / und jedwede der andern abgewinnen wolte.

An der lincken seiten dieser Fahrt sahen wir / im vorbeyfahren / die weitberühmte Pagode des Abgottes Kinkang stehen / welcher unter den Götzen dieser Heyden der fürnehmsten einer ist / und mit besonderm Dienste sehr hoch von ihnen geehret wird. In dieser Pagoden stehet des gemeldten GötzenBildnuß / also / wie wirs im 8. Cap. unser Allgemeinen Beschreibung entworffen / neben vielen andern kleinen Götzenbildern / als das höchste unter ihnen / und wird von den Einwohnern der umbligenden Oerter mit sonderbahrer Devotion angebetet. Des Kinkangs Pagode oder Götzen Tempel.

Ein Stück weges davon sahe man / recht auff einem Triangel oder dreyeckten Orte / der den fürüberfahrenden nicht geringe Ergetzligkeit veruhrsachet / noch eine andere sehr grosse und künstlich erbawte Pagode, mit einem schönen Thurm von fünff Umbgängen gezieret / und von den Sinesern Quangguamiao genant. Selbige hatte ein reicher Mandaryn / aus Eyffer seiner verkehrten Gottesfurcht / einem gewissen Abgott zu Ehren / auff eigene Kosten erbawen lassen. Sie liget in einer anmuhtigen Gegend / und ist mit sehr vielen Bawrhäusern / deren etliche im beygefügten Abriß zu sehen / umbgeben. Diese fürtreffliche Pagode inwendig zu besichtigen / trat ich allein mit unserm Dollmetscher Quangguamiao Pagode.



scher an Land; und sahe bald im einkommen/ gegen der Thür über/ ein grosses Altar/ worauff der Abgott dieses Orts in Lebens Grösse stund/ und viele kleine Bilder zur Seiten hatte. Rings herumb an den Mawren/ waren drey Reyen grosser und kleiner Götzenbilder/ über einander zur Pracht auffgerichtet; wie dan die Sineser allen Heydnischen Völckern/ den BilderDienst betreffend/ weit zuvor thun. Auch hingen rund herumb/ wie fast in allen Sinischen Pagoden, viel schwartze Lampen/ so alda/ dem Abgott und den Verstorbenen zu Ehren/ Tag und Nacht brennen.

Es kommen täglich/ das gantze Jahr durch/ die umbwohnenden Bawren dahin/ und opffern diesem Abgotte mit besonderm Eyffer allerhand Landfrüchte/ wie auch Thiere/ als Schweine/ Böcke/ Hähne und Hennen/ umb einen glücklichen Ackerbaw und reiche Erndte zu erlangen. Desgleichen bringen die Reysenden/ welche diese Fahrt nach den Nord-oder Süder Provincien auff oder ab schiffen/ stattliche Opffer/ damit sie Glück und Heil auff ihrer Reyse haben mögen. Auch wolten die Sineser und Tartern/ so uns von Kanton bis Peking begleiteten/ gerne alhie was ligen bleiben/ und diesem Abgott/ Landes Gebrauch nach/ Schweine/ Böcke/ und Hüner opffern/ umb dessen Hulde und eine glückliche Reyse zu erlangen; aber sie konten ihr Vorhaben/ welches sie sehr verdroß/ nicht volbringen/ weil die Gesandten ihre Reyse so eyfferig fortsetzten/ daß sie kaum einen Augenblick vergeblich hingehen liessen/ und demnach viel weniger auff solche Eitel-und Gottlosigkeit die geringste Zeit wenden wolten.

wer/und was man da opffert.

Die Gesandten verhindern ein Götzen Opffer.

Den 24. dieses kahmen wir an die siebende Häuptstadt der Provintz Nanking, JAMCEFU, oder Yancheu genant/ und zur lincken Seiten obgemeldter Keyserlichen Fahrt/ etwa 90. Ly von Jejenjeen, gelegen. Selbige Stadt ist im viereckten Umbkreyß begriffen/ auch mit hohen Mawren und starcken Bollwercken/ welche man innerhalb drey Stun-

und kommen zu Jamcefu.

den kaum umbgehen kan / befästiget. Sie ist in gantz Sina berühmt wegen der Menge ihrer Einwohner/ und Grösse ihres Reichthumbs/ Nahrung / und Wolstandes / worin sie fast alle umbligende Städte übertrifft. Ihr Handel geschicht zwar mit allerhand Waaren/ fürnehmlich aber mit Saltz / welches gar häuffig von hier an viele mittelländische Oerter geführet wird. Diß Saltz machet man alhie von SeeWasser / eben wie man in unterschiedenen Städten Europæ thut: denn an der Ostseiten der Stadt sahen wir einen Hauffen Saltzpfannen stehen / darin Tag und Nacht Saltz von Seewasser gekocht wird. Der grosse Gewinn / welchen man allein von diesem Saltzhandel hat / stürtzet die Bürgerschafft/ wie gemeiniglich zu geschehen pfleget / in solche Auffgeblasenheit und Wollust/ daß sie fast nicht weiß / wie prächtige Häuser sie bawen/ und wie kostbahre leckere Taffel sie halten wil.

Saltz/ von See wasser gekocht.

Ich muß bekennen/daß ich nirgend in gantz Sina so schönes / so leutseliges / so liebliches Weibesvolck / als an diesem Orte / gesehen: ja daß ich mit keiner Feder beschreiben kan die zierliche Leibes Positür / die wunderartigen Sitten / die anmuhtigen und Hertzeinnehmenden Geberden / womit das Frawenzimmer dieser Stadt alle Weiber des gantzen Reichs weit übertrifft. Denn beydes Jungfrawen und alte Matronen alhie überaus kleine Füsse haben / welches vor eine sonderbahre Schönheit von den Sinesern gehalten wird; darzu ein gar zartes Leibichen / subtile und behende Gliederlein/schwartzbraune funckelnde Äuglein; und sind/ kurtz zu reden/ von der Häuptscheitel biß auff die Fußsohlen mit so schöner Gestalt begabet / daß sie billig die Krone und Sonne aller leiblichen und weiblichen Schönheit mögen genant werden.

Die schönesten und lieblichsten Weiber in gantz Sina.

Dagegen aber ist hoch zu beklagen der schändliche Mißbrauch / welcher alhie mit dem so schönen Weibesvolck getrieben wird: denn man hie Leute findet/ die einen offenbahren Handel/ Gewerbe/ und Kauffmanschafft daraus machen. Diese kauffen viele junge zarte Mägdlein / von andern geringen Leutlein / umb ein stück Geldes/ zusammen / und erziehen sie zährtlich in aller Uppigkeit und Wollust; und damit sie künfftig den Mañspersonen desto gefälliger seyn mögen / lässet man sie in allerhand ergetzlichen / und zur Leichtfertigkeit reitzenden Künsten / als mahlen / singen / spielen / tantzen/ Verß dichten / und dergleichen meisterlich abrichten. Wan sie das alles gefasset / dazu das Hurenhandwerck wol gelernet / werden sie fürnehmen Herren / zu leiblichen Concubinen und Buhlerinnen/ das ist/ zu ehrlosen garstigen Metzen und Bubinnen / umb eine grosse Summe Geldes verkaufft. Dieser Weiberhandel ist alhie so gemein / und wird so starck getrieben / daß viele sonst mit keiner Waar handeln / etliche auch grossen Reichthumb dadurch erjagen. Es ist die Stadt deswegen überaus rüchtig und berühmt / daher man aus andern Provincien/ umb solche schöne Hurlein auffzukauffen / gar häuffig dahin kompt. Wie dan auch die Einwohner selbst damit/in frembde Länder und Städte / zu Marckte ziehen / und sie den fürnehmsten des Landes zu kauffe præsentiren.

Weibermarckt/ wie in Europa der Pferdemarckt.

So bald wir hie angeländet / verfügte sich der Mandaryn Pinxentou, mit einem ansehnlichen Comitat/ zu dem grossen Commissario, welcher unlängst/den gehobenen Keyserlichen Zoll zu empfangen und weg zu führen/anhero kommen. Diesen begabete er mit vier Stücken rohtes Tuches / dem euserlichen Schein nach im Nahmen und von wegen der Gesandten / in der That und Wahrheit aber darumb / damit das genawe durchsuchen seines Schiffs nachbleiben möchte. Mitlerweile gingen auch die andern Mandarynen in die Stadt / sich mit dem schönen Weibesvolck / jedoch nicht ungebührlich / in etwas zu ergetzen.

Pinxentou gibt dem Commissario Geschencke/ daß sein Schiff nicht visitiret werde.

Es hat der Keyser in dieser Stadt ein Zollhauß/darin man alle Waaren/ so die Keyserliche Fahrt auff und ab geschiffet werden / verzollen muß. Gegen dem über liget/ auff derselben Fahrt / eine Schiffbrücke von sechs Schiffen / da kein Schiff unverzollet wird durchgelassen. Von dieser Schiffbrücken gehet man in die Stadt/ durch drey Thore / derer mittelstes mit eisernen Pforten verwahret. Die Stadt Gassen sind gar fein mit Ziegelsteinen gepflastert/und lauffen nicht krumb umb/ sondern gerade zu und schnurgleich hinaus. An unterschiedenen Orten gehen Wasser-

Keyserliches Zollhauß.


JAMCEFV.

sergraben durch die Stadt / in welche das Wasser / so klahr und süß / auß der Keyserlichen Fahrt geleitet wird: und über solche Graben ligen hin und wieder steinerne / auff vielen dergleichen Gewölbe erbawte Brücken / derer fürnehmsten / die kleinen ungerechnet / wol zwantzig an der Zahl seyn.

Vorstadt / eine Meyle weges lang.

Uber das Wasser / welches ein mit dem Spaten gemachter / und mit hohē steinernen Brücken belegter Graben ist / liget an der Westseiten der Stadt / eine treffliche und wollerbawte Vorstadt / so sich diesen Graben hinlangs / über eine Meyle weges erstrecket. Selbige hatte vor diesem prächtige Häuser / grosse Nahrung / und viel Einwohner; aber im letzten Tarterkriege ist sie mehrentheils verwüstet / und in die Aschen gelegt. Wie dan auch die Stadt selbst nicht frey außgangen / sondern an allen fürnehmsten Gebäwen durch schlagen und brechen / sengen und brennen / gantz jämmerlich zugerichtet worden. Jedoch ist sie nach der Zeit / durch der Bürger grossen Fleiß und starcken Handel / wiederumb in solchen Zustand gerahten / der von dem vorigen nunmehr wenig unterschieden: sintemahl man nicht allein alle Buden und Krahmladen mit mancherley Waaren außgefüllet / sondern auch die Gassen hin und wieder mit newen ansehnlichen Häusern und Gebäwen gleichsahm prangen siehet. Unter andern findet sich im einkommen / auff der rechten Hand / eine schöne Pagode, mit einem künstlich erbawten Thurm / der etliche Ubersätze hat / und der Stadt kein geringes Ansehen gibt. Von demselben kan man über die gantze Stadt / und umbligende Ländereyen sehr weit hinaus sehen; sonderlich aber siehet man nicht weit von hier den hohen und anmuhtigen Berg Heng ligen.

Der Berg Heng.

Den 25. dieses setzten wir unsere Reyse weiter fort / und sahen im vorbeyfahren / zur rechten oder Ostseiten der Keyserlichen Fahrt / zwölff Ziegel Öfen stehen. Ein wenig besser hin sahen wir / zur lincken / das Grab eines grossen Sultans, welcher als ein Heiliger von den Sinesern verehret / und angebetet wird. Gegen den Mittag kahmen wir an das Dorff Saupoo, alwo die Sineser eben damahls ihr New Jahrsfest / am 1. Tage des Newmonds / mit grosser solemnität begingen.

Grab eines Sultans.

Die Gesandten kommen zu Saupoo, da man eben das New-Jahrs-Fest begehet.

Massen dan ein uhralter Gebrauch bey den Sinesern ist / daß sie den Eingang und Anfang des Newen Jahrs am 1. Tage des Newmondes / und am 1. Tage des Vollmondes / mit grossem jauchtzen und frolocken / wie auch mit anzündung vieler Kertzen / hochfeyrlich celebriren. Und zwar zünden sie alsdan so viel Kertzen in ihren Häusern an / daß dieselbe zum offtern in vollem Fewr zu stehen / und liechterloh zu brennen scheinen. Sie lauffen auch dan des Nachts auff den Gassen / wie unsinnige Leute / herumb / und haben brennende Kertzen / so Drachenweise zusammen geflochten / in der Hand. Hie musten wir mit grossem Verdruß / des Pinxentous Weibe zu gefallen / eine zeitlang still ligen / und warten / biß sie diß Fest vollkömlich mit feyren geholffen.

Es waren aber viele unter denen / so diß Fest feyreten / zu Schiffe hie angekommen; andere hielten vor einen Theil dieser Feyr / mit Schiffen auff dem Wasser lustig umbher schwermen; daher wir bey hiesigem Dorffe / auff gemeldter Keyserlichen Fahrt / eine grosse Menge allerhand seltzamer Schiffe vor uns funden / worunter zwey / von den Sinesern Longschon, das ist / Schlangen Schiffe / genant / als die seltzamsten anzusehen. Diese Schifflein / deren eines in hie gegenwärtiger Figur lebendig getroffen / waren auff besondere Manier erbawet / und wunderartig zugerichtet / auch mit mancherley Farben so schön und künstlich vermahlet / daß sie den Keyserlichen Schiffen / darin der Fisch Savel von Nanking nach Peking geführet wird / wol trotz bieten möchten.

Longschon, oder Schlangen Schiffe.

Die euserliche Gestalt dieser artigen Schifflein war einer lebendigen Wasserschlangen / so mit grünem Moes und Meergrase bewachsen / gantz ehnlich. Im hintertheil derselben sahe man einen Hauffen seltzamer geschnitzter Schlangen / oben mit Haar bewachsen / und mit breiten Eisen beschlagen / auch mit Stricken und Bänden von mancherley Farben zusammen gehefftet / dazu wunderseltzam / recht wie lebendige Schlangen / durch einander geflochten und geschlenckert / deß wir uns allesampt zum höchsten verwunderu musten. Hie stund auch eine grosse Menge Standarden / so mit seydenen Fahnen / Haarflechten /



und etlichen langen Federn gezieret. An der hintersten Spitze / die einem Schlangenschwantze gleich / hing ein Band mit einem Stecken herab / daran sich ein kleiner Knabe zuweilen mit dem einen Fusse fäst hielt / welcher / bald unter bald über dem Wasser / gar seltzame Gäuckeley / und kurtzweilige Possen anzurichten wuste. Mitten in diesen Schiffen sahe man drey Masten / mit seydenen Flaggen und Fähnlein prächtig ausgeschmückt / und oben auff den drey Gipffeln mit drey Götzenbildern besetzt. Gleicher gestalt war auff der forderſten Spitze / so einem Schlangenkopffe ehnlich / ein Götzenbild zu sehen / worunter ein gantzer Truppen lebendiger Endten herab hing: hinter denselben stund ein Sineser / mit einem Spieß in der Hand / und etlichen sehr langen Federn auff der Mützen / welcher sie mit stetigem stechen und prickeln dermassen zuplagete / daß sie / mit Flügelschlagen und quäcken ein groß Geräusch und Geschrey machten. Die gantzen Schiffe waren rings umbher / mit seydenen und güldenen Fränseln / prächtig behänget. Die Decke war schneeweiß / mit mancherley Flaggen und Fähnlein gezieret / und lagen zween Sinische Sonnenschirme darauff: unter der Decken sassen zwölff hurtige und geschwinde Bothsleute / mit seydenen Kleidern / vergüldeten Kronen / und auffgestreifften blossen Armen. Diese wusten / nach der Masse einer Gom, mit ihren Sinischen Leffelweise formirten Rudern / also Wasser zu schöpffen und von sich zu werffen / daß die Schiffe gleichsam wie ein Blitz durchs Wasser fuhren: und dergestalt flohen sie von einem Schiff zum andern / umb den Zusehern einige Ergetzligkeit zu machen. Sie kahmen auch den Gesandten an Bort / und rieffen mit grossem Jauchtzen und Jubelgeschrey / daß dieselben zur guten Stunde / aus so frembden und weit abgelegenen Ländern / alda wären angelanget. Diese Ehre und Gewogenheit vergalten ihnen die Gesandten mit einer guten Verehrung; welche sie begierig und frölich annahmen /


KAJUTSIU

men/ wündschende/ daß die Herren / nach wol verrichteten Sachen / ihre Rückreyse gesund und glücklich volbringen möchten. Griffen darauff zu den Rudern / und liessen diese Pracht- und Schlangenschiffe so schnel von uns lauffen/ als flögen sie davon: ich aber ließ ihnen eilig folgende Verßlein / zum Valet / nachfliegen:

Hilff GOTT! diß warlich sind zween Drachen oder Schlangen /
Vom stoltzen Lucifer so präch- und mächtig viel
Mit Flaggen / Fahnen / Seyd / Gold überall behangen.
Hält Sina BAALS FEST hie / oder Gäuckelspiel?

Die Gesandten kommen zu Kajutsiu.

Den 26. dieses kamen wir vor KAJUTSIU, oder Kaoyeu, die vierdte kleine Stadt der Häuptstadt Yancheu; welche auff der rechten seiten der Keyserlichen Fahrt / gar nahe an dem Meerbusem Piexe, woraus gemeldte Fahrt viel Wassers empfänget / liget. Uber diesen Seebusem musten vormahls alle Schiffe / die von Nanking, den Fluß Kiang und gedachte Fahrt hinlangs / nach Peking und die NorderProvincien höher hinauff wolten / ihren Curs nehmen/ zu mercklichem Nachtheil und Verzug der Schiffart: denn die Schiffe alhie/ bey Sturm und Ungewitter / stille ligen musten / biß das Gewitter sich geändert. Aber nach der zeit hat man/ umb solchem Unheil abzuhelffen/ und die Schiffahrt zu befordern / am OstUfer selbiges Meerbusems eine newe Fahrt 60. Ly lang gemacht / und mit einer Mawr von gehawenen viereckten weissen Steinen versehen. Ist ein sehr herrlich Werck / wobey man sich billig hoch zu verwundern hat / woher doch immermehr so viele/ und so grosse weisse Steine gekommen / weil je in den ümbligenden Ländern gar keine Steinbrüche zu finden.

Newe Keyserliche Fahrt/ mit einer starcken Mawr versehen.

Es ist aber gemeldtes Kajutsiu sehr Volckreich/ und hat trefflich schöne Vorstädte / die gar dicht bezimmert / und mit ansehnlichen Gebäwen gezieret seyn. Eben so dicht ist auch der Landstrich umb diese Stadt mit Bawrhäusern bebawet; welche sich alle nach dem Osten so weit hinaus erstrecken / daß man die letzten nicht absehen kan/ und sie ingesamt nur ein einiges Dorff zu seyn scheinen. Nach dem Westen liget das Land mehrentheils unter Wasser / ohne daß es umbher mit Schilff oder Rieth bewächset / welches jährlich zum allgemeinen Nutzen verpachtet/ und/ an Holtzes oder Torffs statt / zur Fewrung gebraucht wird: denn des Holtzes insonderheit hie so wenig ist / daß man im gantzen Landstrich nicht einen einigen grünen Baum siehet. Alhie befinden sich auch viele Windmühlen / gar klüglich auff besondere Manier angelegt; welche mit MattenSegeln / auff einer Spille / umbgetrieben werden / das Wasser mit mahlen hinweg zu leiten.

Windmühlen/ so das Wasser hinweg mahlen und verleiten.

Alle umb diese Stadt gelegene Ländereyen / haben eine gewisse Art Erde / die fett und leimich ist; und daher zum Reißbaw / so in diesem Landstrich häuffig vorgehet/ nützlich gebraucht wird. Wie man aber den Reißbaw hie anzustellen pfleget / will ich kürtzlich berichten. Der SaatReiß wird / zu rechter Zeit / in leimichte und gepflügete Aecker gesäet; welche hernach der Bawrsman weder zu naß / noch zu trucken hält / damit das Gewächse durch übrige Feuchtigkeit nicht verfaule / noch durch allzu grosse Truckenheit verdorre / und nachbleibe. Die übrige Feuchtigkeit aber dem Gewächse zu benehmen / gebraucht man jetztgemeldte Windmühlen / die man nach Bewandnus der Ländereyen / hoch oder niedrig setzen kan. Desgleichen kömpt man auch allzu grosser Truckenheit / durch dasselbe Mittel / vor / also daß man Wasser aus der Keyserlichen Fahrt in die Furchen der Aecker leitet / damit / bey grosser Dürre/ das Gewächse nicht von der Hitze außgemergelt / und versenget werde. In verbleiben dessen / würden solche Ecker / nach Veränderung des Gewitters so hie zu Lande gar gemein / bald zu naß bald zu trucken fallen: aber vermittelst erwehnter Mühlen / die im nechstfolgenden Abriß zu sehen / wissen die Sineser beyden Gebrechen dergestalt abzuhelffen / daß sie zweymahl im Jahr eine reiche Erndte erlangen.

Reißbaw hie zu Lande.

Den 27. dieses kahmen wir an die Stadt PAOING, welche ich auch alda Pauncien nennen hörete. Selbige ist die sechste kleine Stadt der siebenden Hauptstadt Yangcheu, und liget etwan 80. Ly von Kaoyeu, an der Ostseite mehr erwehnter Keyserlichen Fahrt/ in

Die Gesandten kommen zu Paoing.

60



in einer fast runden Form begriffen / auch mit einer starcken Ringmawr / die man in anderthalb Stunden umbgehen kan / befästiget. Nach dem Osten hat es den Pfuel Xeyang ligen / und nach dem Süd-Westen grentzet es nahe an den Seebusem Piexe. An den übrigen Steinhauffen und Mawrstücken der eingerissenen und verfallenen Gebäwe / hatte man gnug zu sehen / wie prächtig sie weyland erbawet gewesen / und wie herrlich diese Stadt vorhin in Glück und Wollstande floriret. Denn der blutige Tarter-Krieg auch diese schöne Stadt rechtschaffen mitgenommen / daß man nur etliche wenig Gebäw darin sahe / so bey vorigem Wesen geblieben und ausserhalb der Stadtmawren befand sich / an der Nordseiten / eine Pagode, die nach Sinischem Modell beydes in- und auswendig prächtig erbawet / und herrlich anzusehen. Die Keyserliche Fahrt / wie man in beygesetzten Kupffer siehet / läufft durchs Land gerade auff die Stadt zu ; und ihr Wasser wird an unterschiedlichen Oertern / durch Schleusen / etliche Graben hinlangs ins Land geleitet / umb die Wiesen und Kornäcker zu befeuchten / nachdem es / durch die hie stehenden Wassermühlen / aus den Graben auffs Land gemahlen : welche Mühlen auch von übriger Feuchtigkeit das Land / so offt es nöhtig / befreyen.

Den 28. dieses kahmen wir an das berühmte HOAIGAN, oder Hoaynungam, die achte Häuptstadt dieser Provintz Nanking : welche an der Ostseite der Keyserlichen Fahrt / etwa 120. Ly von Paoiang, auff einem flachen / sumpffichten / und Morasichten Grunde liget. Diese Stadt ist mit einer Mawr durchschnitten / oder / deutlicher zu reden / ist nicht nur eine Stadt / sondern bestehet aus zwo Städten / welche durch eine Mawr von einander geschieden / und doch beyde dergestalt mit einer andern allgemeinen Ringmawr umbgeben / auch mit starcken Bollwercken allenthalben befästiget / daß sie nur eine einige Stadt zu seyn scheinen. Die eine von diesen zwo Städten / so nach dem Süden

Die Gesandten kommen zu Hoaigan.




HOAIGAN.



Süden liget / heisset eigentlich Hoaigan; die ander aber / die sich nach dem Nord-Osten erstrecket / wird Yengching genant. Jene / als die fürnehmste / hat eine volckreiche Vorstadt / die sich / an beyden Seiten der Keyserlichen Fahrt / gantzer drey Teudschen Meyl Weges ausstrecket. Zur rechten dieser Häuptstadt / sahen wir alles Feld mit Grabsteten oder Todtengräbern erfüllet.

Hie ist eines Unterköniges Hoffhaltung.

Alhie hält der Unterkönig / der die Auffsicht über die Keyserlichen Einkommen hat / und die sieben Süder Provincien / als gevollmächtigter Oberherr / im Nahmen des Keysers beherrschet / welchen er auch allein vor sein Oberhäupt erkennet / seinen Hoff und Residentz. Dessen Ampt ist fürnehmlich / daß er zu rechter Zeit aus unterhabenden Landschafften / was dem Keyser von allen Lebensmitteln gebühret / einfodern / und auff des Keysers Schiffen nach Peking bringen lässet: welche Schiffe er auch / weil sie hie nohtwendig / wenn sie anderswo geladen / vorbey müssen ehe sie nach Peking fahren / scharff besichtiget / und genawe Achtung gibt / was sie vor Waaren inne haben / damit kein Betrug und Unterschleiff vorgehen möge.

Zwey Zollhäuser.

In der Vorstadt sahe ich auch zwey Zollhäuser: im einen wird der Zoll von Kauffwaaren / und im andern von Schiffen / so den Unterthanen / und nicht dem Keyser zugehören / bezahlet. Mit diesen Geldern werden die Schleusen und Graben bey hiesigen Wasserfällen erhalten; und was dan übrig / wird in die Keyserliche Schatzkasten gebracht.

Drey gefährliche Wasserfälle.

Solcher Wasserfälle befinden sich drey an der Nordseiten der Stadt / die überaus groß seyn / und eine gar schnelle Fahrt haben. Der erste / und nechste am Fluß Hoai, welcher Fluß aus dem Westen diese Stadt vorbey / und endlich in die grosse Ost Indische See läufft / ist woll der allergefähr- und schädlichste; weil alhie das Wasser aus gemeldtem Flusse / der viel höher denn das Land liget / mit grosser Macht und Geräusch herabstürtzen kompt. Dannenhero auch selbiger Fluß auff beyden seiten mit hohen starcken Teichen und Dämmen verwahret ist / damit er die umbligenden Ländereyen nicht gantz überschwemme. Der ander befindet sich was höher hinauff / und heisset auff Sinisch Tienfi, das ist / **vom Himmel fallend**: deñ Tien bedeutet **Himmel** / und fi **niederfallend** / oder **niederfliegend**: mit welchem Nahmen auff die grosse Gewalt und den schnel niederschiessenden Fall dieses Wassers gesehen wird. Die Schiffe / welche in hiesieger Fahrt / im auff- und abfahren / diese Wasserfälle vorbey müssen / sind offt in grosser Gefahr: darumb alhie etliche hundert Mann / auff des Keysers Unkosten / gehalten werden / welche immerdar bereit seyn müssen / die Schiffe mit Rädern hinüber zu winden. Und könte man hie der Gewalt des Wassers gar nicht wehren / wan nicht / durch eine andere ein wenig davon gemachte Schleuse / das nachfolgende Wasser auffgehalten würde.

Fruchtbahrkeit des Landstrichs.

Obgleich der Landstrich / darin diese Häuptstadt gelegen / morassicht / wie gesagt / und höckerich ist / fält er doch sehr fruchtbahr / daß er Reiß und Korn überflüssig träget. Daher die Stadt so edel und reich ist / auch so stattlich privat- und allgemeine Gebäwe hat / daß sie in jenem viele umbligende fürnehme Häuptstädte übertrifft / und mit diesem nicht wenig pranget. In erwehntem Landstrich hiesiger Stadt liget auch / bey ihrer sechsten kleinen Stadt Hai an der See / der denckwürdige hohe Berg Yocheu; worauff man eine wunderschöne und künstlich erbawte Pagode siehet / mit einem Kloster / darin ihre Priester / so die täglichen Opffer verrichten / wohnen. Dahin kommen / aus weit abgelegenen Oertern / die Sineser gar häuffig / dem Abgott / der dieser Pagoden Schutzherr ist / Opffer zu thun.

Der Berg Yocheu.

Mehr andere / und wunderbahre Berge / findet man hin und wieder in dieser Provintz Nanking. Denn im Landstrich der andern Häuptstadt Fungyang liget / bey der siebenden kleinen Stadt Xeu, der Berg Kukin, worauff vormahls **ein grosser Gold-Klumpe** gefunden worden / welcher eine heilsahme Artzney wider viel Kranckheiten gewesen: daher etliche wollen / daß ihn die Alchymisten oder Goldmacher durch ihre Kunst zu wege gebracht haben. In demselbigen Landstrich liget / bey der Stadt Hintai, der Berg Moyang, welcher der **Hirtenberg** genennet wird / weil man sagt / daß vorzeiten eine überaus schöne und wollgestalte

Ein gefundener Gold-Klumpe / machet viele Krancken gesund.

Jung-

Jungfraw des Viehes darauff gehütet.

So wird auch gemeldter Landstrich der Stadt Hoaigan allenthalben von Flüssen gespalten und durchgeschnitten / dazu von Seebusemen und Pfüelen gewässert. Unter andern hat man hie den grossen fischreichen Seebusem Xeho, der nach dem Norden / gar nahe am grossen Indianischen Meer / belegen / und an viele Oerter dieses Landstrichs hinan fleust. Nach dem Osten findet sich der grosse Pfuel Hung, darin sehr hohes Rieth wächst / das durchs gantze Land an Holtzes statt gebraucht wird: denn man in dieser Gegend / so allerdings flag und niedrig / kein ander Holtz / ja fast gar keine Bäume und Püsche hat. Auch berichteten uns die Einwohner / daß in demselbigen Landstrich nach dem Osten / an der Seekant / ein hauffen Saltz-Pfannen gefunden werden.

Der Seebusem Xeho.

Der Pfuel Hung.

Saltzpfannen.

So bald die Gesandten vor diese Häuptstadt angelanget / liessen sie Pferde und Sänfften an die Schiffe bringen / und machten sich neben ihrem Comitat fertig / den Unterkönig / und Gantzen Raht daselbst / zu besuchen. Weil es aber ein gar trübes und regenhafftes Gewitter war / ließ ihnen der Unterkönig durch einen Abgefertigten / vor die Ehre und Mühewaltung Ihn sampt dem Rahte zu besuchen / Dancksagen / mit Vermelden / daß sie vor dißmahl sothaner Beschwerung überhaben / und entschuldigt gehalten seyn solten. Darumb die Gesandten ihr Vorhaben enderten / und am selbigen Mittage bey dem Mandaryn Pinxentou, auff geschene Einlandung / zu Gaste gingen.

Die Gesandten wollen den Unterkönig und Raht besuchen / welche sich entschuldigen lassen.

Pinxentou ladet die Gesandten zum Mittagsmahl.

Gegen den Abend besuchte ein Jesuit / aus Gaskonien bürtig / und in dieser Stadt wohnhafftig / die Gesandten auff ihren Schiffen. Er kam mit grosser Höfflig- und Ehrerbietigkeit / geberdet sich über die masse liebreich und freundlich / und schien ein feiner auffrichtiger Mann zu seyn. Er verwunderte sich über der Gesandten Ankunfft so gewaltig sehr / als ob sie wären vom Himmel gekommen; und könten nicht aussinnen / noch begreiffen / wie sie doch immermehr so gar weit biß in Sina hinein verirret / und was alda ihre Verrichtung seyn möchte: præsentirete ihnen auch seine Dienste / im fall er ihr Vorhaben einiger massen befördern könte. Die Gesandten begegneten ihm hinwiederumb / mit grosser Bescheidenheit / und vielfältigen Zeichen guter Affection. Ferner gab der Jesuit / der ein offenhertziger Mann zu seyn schien / den Gesandten seine Muhtmassung / ihr Begehren des freyen Handels / davon er etwas gehöret / betreffend / wollmeinendlich zu vernehmen; daß sie / nemlich / deßwegen grosse und viele Widerwertigkeit zu Peking haben würden / welche ihnen insonderheit die Portugysen / als derer Handel zu Makao durch der Holländer freyen Handel gar dahin fallen könte / brawen und zurichten dürfften: massen auch hernach der Außgang gelehret hat. Solche seine trewhertzige Erinnerung / und Warnung / erkandten die Gesandten danckbahrlich / also / daß sie ihn zur Taffel behielten / und bester Mögligkeit nach bewirteten. Worauff der Jesuit / nach genommenem Abscheide / und angewündschter glücklicher Reyse / wieder wegfuhr.

Ein Jesuit aus der Stadt besuchet die Gesandten;

und entdecket ihnen der Portugysen vermuhtlichen Widerstand.

Wir säumeten nicht lange in dieser Stadt / sondern zogen des folgenden Tages gar frühe davon / und schiffeten die Keyserliche Fahrt lustig hinauff; da wir dan unterwegens eine unzahlbahre Menge Schiffe auff dieser Fahrt / und zu beyden seiten derselben lauter schöne Wiesen / und wolbebawte Ecker ligen sahen. Gegen den Abend erreichten wir das berühmte Dorff SIAMPU; vor welchem wir durch eine der vorgemeldten Schleusen fuhren: selbige war mit grossen starcken Thüren oder Klappen versehen / nach deren Eröffnung das Wasser / mit einem gewaltigen Lauff- und Geräusch / daher stürtzen kam. Von dieser Schleuse hatte uns der Heytou, und andere Sineser / berichtet / daß leichtlich ein Schiffbruch vorgehen könte / wan im durchfahren nicht besondere Fürsichtigkeit gebraucht würde: woran als wirs keines weges ermangeln liessen / kahmen wir glücklich und behalten hindurch.

Die Gesandten kommen an das Dorff Siampu.

Es liget diß Dorff zwischen der Keyserlichen Fahrt und dem Gelben Fluß / und erstreckt sich mit seinen Häusern so weit landwärts hinein / daß wir es denselben gantzen Tag nicht zum Ende gehen konten: es ist mit stattlichen Häusern / und prächtigen Pagoden gezieret / welche an beyden Seiten des Wassers gar schön und künstlich

/ewarb



erbawt / wie in beygefügtem Kupffer zu sehen.

Daneben hat diß Dorff gleiche Privilegien und Freyheiten mit den Städten ; wie auch ein Keyserliches Zollhauß / darin drey Zöllner sitzen / umb von allen Waaren / und Schiffen / so aus dem Gelben Fluß in die Keyserliche Fahrt / oder aus der Keyserlichen Fahrt auff den Gelben Fluß / desgleichen aus der Provintz Honan und andern Oertern / hinauff oder hinab wollen / im Nahmen des Keysers den Zoll zu empfangen. Der eine Zöllner / der ein gebohrner Suicheeuwer, und daher nicht der redlichste war / wolte alle Schiffe / nur die zwey darauff die Gesandten fuhren außgenommen / besuchen ; weil ihm ungläublich für kam / daß solche acht grosse Schiffe allesampt mit den Keyserlichen Geschencken beladen. An andern Oertern war alles bißhero / unter dem Deckmantel der Holländischen Legation / Zollfrey durchgegangen : alhie aber wolte sich dieser Mann / der als ein gantz trewer Diener seines Herren sich stellete / nicht damit abweisen und befriedigen lassen. Und ob man ihm schon zu vernehmen gab / daß der alte Unterkönig zu Kanton zwey Schiffe dabey hätte / mochte es doch nicht helffen ; sondern er sagte unverhohlen und rund heraus / daß er das visitiren keines weges unterlassen wolte / es solte ihm nur niemand drein reden ; und wo sie je vermeyneten / daß ihnen Unrecht daran geschehe / möchten sie ihn zu Hofe / da sie anitzo eben hinzögen / verklagen. Ihn betreffend / wolte er lieber sein Ampt resigniren / als den von Ihrer Keys. Maj. empfangenen Befehl übergehen.

Ein Zöllner visitiret die Keyserlichen Schiffe / nur der Gesandten zwey Schiffe außgenommen.

Wir blieben nur eine Nacht in diesem Dorffe / und brachen des folgenden Morgens gar frühe wieder auff : da wir dan gegen den Abend an das Dorff NEYNEMIAO kahmen / abermahl durch eine grosse starcke Schleuse / so mit gedoppelten Thüren oder Klappen / hinter einander / versehen war. Die Einwohner berichteten uns / und wir konten auch selbst / an den übrigen Steinhauffen

Die Gesandten kommen zu Neynemiao ;

63



und Mawrstücken des eingerissenen und zerfallenen Gebäws / sehen / daß alhie ein grosses starckes Castel gestanden / welches den Gelben Fluß auff beyden seiten / und die Keyserliche Fahrt von hinten zu beschirmen können: aber die Tartern / welche gemeiniglich alle Festungen innerhalb Landes / umb der Einländer Macht zu schwächen / niederreissen / hatten im letzten Kriege auch diß Castel gäntzlich ruiniret / und vertilget.

und auff den Gelben Fluß. Nachdem wir hie unser Nachtlager gehalten / zogen wir folgendes Tages / den letzten dieses / mit der Sonnen Auffgang / fürder / und kahmen fornen in den grossen **Gelben Fluß** / dessen Wasser so dicke / trübe / und schlammicht / daß man es fast nicht gebrauchen kan. Dieser Gelbe Fluß / der auff Sinisch Hoang, das ist / **Gelb** / auch von andern **der Saffranfluß** genennet wird / hat solchen Nahmen bekommen von der gelben Farbe seines Wassers / welche zweiffels ohne von dem gelben leimichten Grunde veruhrsachet wird. Er scheinet zwar von fernen nichts denn ein dicker / unflätiger / und stillstehender Moraß zu seyn; kompt man aber darauff / so wird man / an seinem gewaltig schnell und starck lauffenden Strohm / gnugsahm gewahr / daß er mit recht den Nahmen eines fliessenden Wassers / oder Flusses / führen möge. Denn er mit einer so ungläublichen Geschwindigkeit herabschiessen kompt / daß die Schiffe gegen den Strohm nicht hinauff segeln können / sondern von einer grossen Menge Zieher oder Trecker müssen gezogen werden. Seine Breite ist [redacted] an etlichen Oertern eine halbe Meyl / und an etlichen etwas mehr; seine Länge aber erstreckt sich über die acht hundert Meylen hinaus. Wan die Sinischen Schiffleute / so auff diesem Flusse fahren / dessen Wasser gebrauchen wollen / werffen sie Alaun darein / davon das Dicke und Trübe alsobald zu grunde sincket / und das Wasser gantz hell und klahr wird. Woher dieser Fluß entspringe / und welche Länder er durchfliesse und wässere / ist im 12. Cap. unser Allgemeinen *Unklahres Wasser wird mit Alaun klahr gemacht.*

nen

64.



nen Beschreibung weitläufftig angeführet.

Die Gesandten kommen zu Taujenjeen.

Den 1. Junii kamen wir an TAUJENJEEN, oder Taoyven, die vierdte kleine Stadt der achten Häuptstadt Hoaigan. Diß Städtlein liget auff der lincken oder Süderseite des Gelben Flusses / und ist mit einem breiten starcken Wall von Erde / welcher oben mit einer sehr dicken steinernen Brustwehr befästiget / umbgeben. Es ist zwar klein / doch gleichwohl sehr Nahr- und Volckreich / hat auch viele grosse und ansehnliche Bürgerhäuser. Es hat daneben rings umb sich her schöne Wiesen / und überaus fruchtbahres Kornland/welches dem Ackersmann jährlich seinen Fleiß und Schweiß mit einer reichen Erndte bezahlet. So übertrifft auch der Landstrich dieser Stadt alle umbligende Oerter / mit mancherley Obst und Baumfrüchten / als Äpffeln / Birnen / Pflaumen / Kirschen / und dergleichen / welche hie sonderlich gut und wolschmeckend fallen. Wir versorgeten unsere Küche mit etlichen dieser Baumfrüchte / und kaufften sie nicht thewr / sondern umb einen sehr geringen Preiß. Desgleichen findet man in dieser Gegend / wie auch im gantzen Landstrich / darin obgemeldte Häuptstadt Hoaigan gelegen / allerhand Gevögel in grosser Menge / als Wachteln / Fasanen / Feld- und Räphüner / und dergleichen Leckerbißlein mehr.

und an Tsisang:

Wir zogen noch am selbigen Tage weiter / und fuhren auff dem Gelben Flusse immerfort; traffen aber in dreyen Tagen keine Oerter von einiger Wichtigkeit an. Endlich kamen wir den 4. dieses an das Städtlein TSISANG; welches an der rechten oder Nordseite des Gelben Flusses / am lustigen Orte und Fusse eines hohen Hügels / etwa 80. Ly von obgemeldtem Taujenjeen, liget. Dieser Ort hat keine sonderliche Fästungen/noch fürnehme Gebäwe / ist auch mit keiner Mawr / oder Wall / umbgeben / sondern hat ein einiges Castel / das was starck und fäst ist: daher er von etlichen nur vor ein Dorff gehalten wird / und solches nicht unbillig / angesehen / er auch keine Stadt Privilegien und Freyhei-

65.



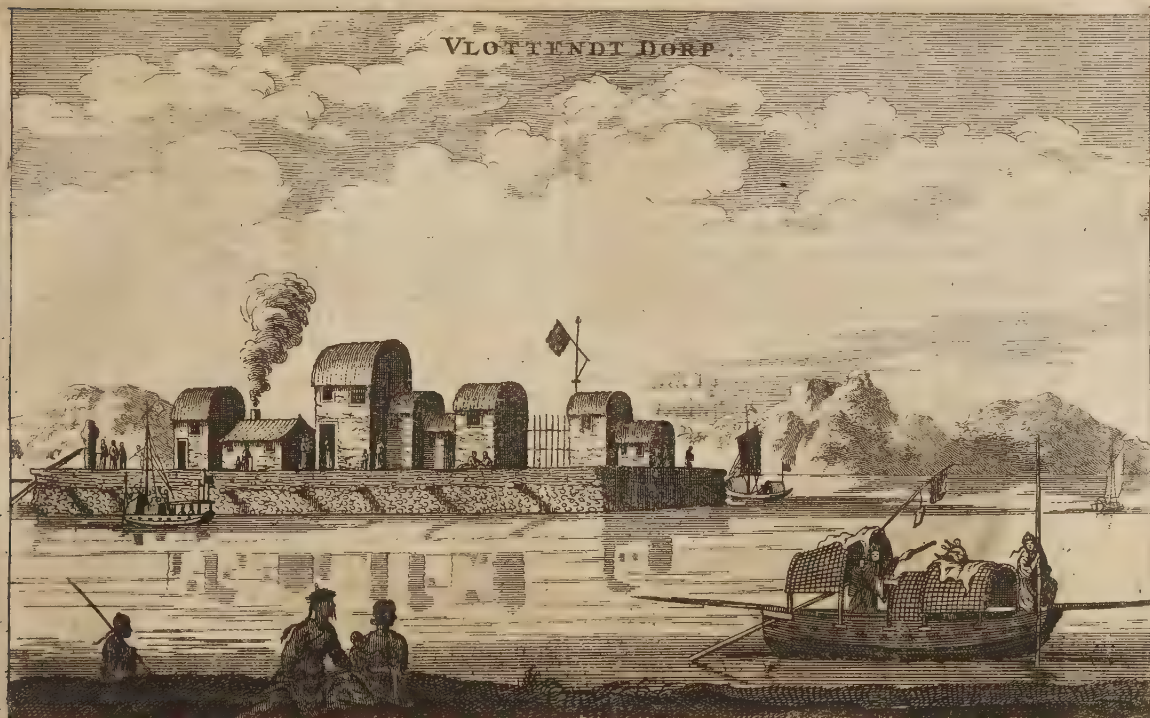
ten auff zu weisen hat. Nichts desto weniger ist er Nahr- und Volckreich/ und zur Schiff-fahrt sehr wol gelegen / daß manche grosse Stadt in Sina dißfals mit ihm nicht zu vergleichen. An der rechten seiten / wenn man ankompt / befindet sich eine schöne Pagode, welche von fernen gar prächtig und hoch an zu sehen / auch von den umbwohnenden Sinesern häuffig besucht wird.

Bey diesem Dorffe sahen wir allerhand grosse und kleine Schiffe / in zimlicher Menge/ die den Gelben Fluß theils hinauff/theils hinab fuhren. Insonderheit kam daher getrieben ein gantzes Dörfflein / dergleichen die Sineser **treibende** oder **schwimmende Dörffer** nennen: uns warlich ein nie gesehenes/ recht wunderseltzames / und kurtzweiliges Spectacul. Solche schwimmende Dörffer wissen die Sineser so artig und künstlich zu bawen / daß auch der allersinnreichste Europeer es ihnen kaum nachthun würde. Die Materie / daraus ihr Fundament bestehet / ist eine besondere Art Schilff oder Rohr / überaus dicke und starck/das mit Gewalt auff dem Wasser schwimmet / und von den Portugysen dar zu Lande Bambu oder Bamboes genennet wird; wie davon im 15. Cap. unser Allgemeinen Beschreibung mit mehrem zu lesen. Solche Bamboes Riethe werden mit dicken Höltzern aneinander gefüget/ und mit Stricken / so von dem Sinischen Gewächse Rotang gemacht / dermassen dicht zusammen geschnürete Riethe / bawet man Hütten und kleine Häußlein / von Brettern und anderer leichten Materie / und decket sie oben mit einem Matten Tach. Darin können dan die Sineser mit Weib und Kindern sich auff halten / und ernehren / nicht anders als ob sie auff dem fästen Lande wohneten. Und sind etliche dieser im Wasser treibenden Dörffer so groß / daß sich bißweilen gantzer 200. Familien oder Haußgesinde darauff behelffen können.

Im Wasser treibende Dörffer.

Diese Leute treiben fürnehmlich Kauffhandel / mit allerhand Sinischen Waaren / und fahren demnach / mit ihrem Dorffe oder

Hauß-



HaußFlotte/ die Flüsse und Ströme hinlangs/ von einem Ort zum andern. Selbige aber fort zu bringen / gebrauchet man keine Segel von Matten/ dergleichen sonst mehrentheils auff allen Sinischen Schiffen seyn; sondern lässet sie entweder mit dem Strohm hinab treiben/ oder scheubet sie mit Bäumen/ und ziehet sie mit Stricken / gegen den Strohm hinauff. Wan sie an einen Ort kommen/ da sie was zu verkauffen gedencken/ stecken sie Bäume in den Grund / und machen ihr Dorff daran fäst. Ich konte nicht unterlassen eines von solchen schwimmenden Dörffern/ wie es uns auff dem Gelben Flusse begegnet / seiner eigentlichen Gestalt und Beschaffenheit nach/ zu entwerffen; welches hie dem Leser im gegenwertigen Kupffer wird mitgetheilet.

Nicht allein aber findet man in Sina Dörffer auff dem Wasser treiben / sondern auch gantze Städte/ welche nicht aus Häusern / sondern gemeinen Schiffen bestehen / und daher **SchiffStädte** mögen genant werden. Denn da gibts Flotten von 400. oder 500. Schiffen/ alda **Juncken** genant / welche sich für und für als gantze Städte zusammen halten / und darauff die Sineser ihr Leben lang (O eine wunderseltzame Art zu leben !) mit Weib und Kindern wohnen. Mit einer solchen Flotte fahren sie durchs gantze Land die Flüsse und Ströme hinlangs/ von einem Ort zum andern / ihren Kauffhandel zu treiben: und wan sie damit auffbrechen / und weiter gehen / scheinet es / als ob eine gantze Schiffstadt / so zu reden / auffgebrochen. Sie halten auch auff diesen Schiffen / nicht anders wie auff dem Lande / allerhand Vieh / sonderlich aber Schweine. An was Ort sie kommen / da bleiben sie gemeiniglich etliche Monden; alsdan reden sie allesampt einerley Sprache / wiewol sie sonst Völcker von mancherley Sprachen seyn. Denn es wird / welches hie beyläuffig zu mercken / nicht einerley Sprache in gantz Sina geredet / sondern in jedweder Provintz redet man eine besondere: und neben diesen vielen besondern/

SchiffStädte in Sina.

Sprachen in Sina.

hat man noch eine einige allgemeine Sprache durchs gantze Reich / die **Mandarynen-Sprache** / oder **HoffSprache** genant / weil sie fürnehmlich zu Hofe / und von allen grossen Herren gebraucht wird; wie davon im 2. Cap. unser Allgemeinen Beschreibung weitläufftiger zu lesen.

Die Keyserliche Fahrt Jun.

Nachdem wir ein wenig von diesem Dorffe gefahren / kamen wir des Nachmittages an eine andere Keyserliche Fahrt / Jun genant / die sich aus dem Gelben Flusse / nach dem Westen / durch die Provintz Xantung erstrecket. Diese Fahrt wird für und für mit vielen grossen und kleinen Schiffen befahren / und musten auch wir uns selbige hinauff begeben / umb durch die Provintz Xantung in die Provintz Peking zu kommen. Es würde die gemeldte Provintz Xantung, worin wir nunmehr zu gelangen begunten / bey weitem nicht so fürtrefflich und Nahrreich seyn / wan nicht diese Fahrt dadurch gegraben: denn fast alle Kauffwaaren / so man aus dem gantzen Reich nach Peking sendet / diese Fahrt hinauff müssen geschiffet werden / davon viele nicht wenig Nahrung und Gewin haben.

Es nimpt aber diese grosse und breite Fahrt ihren Anfang / an der Nordseite der neundten kleinen Stadt Socien, am Ufer des Gelben Flusses / da die Schiffe / so von allen Orten ankommen / in den Gelben Fluß lauffen. Von hier erstreckt sich dieselbe biß an die Stadt Cining, und von dannen biß an die Stadt Lincing, alwo sie sich in den Fluß Guei ergeußt. Man findet diese Fahrt hinlangs über 60. Schleusen / so alle von gehawenen Steinen und gar starck gemacht / umb das Wasser / welches an vielen Oertern gantz niedrig ist / also daß keine grosse Schiffe da fahren können / auff und zu rücke zu halten. Alle diese Schleusen sind mit sehr grossen und starcken Thüren oder Klappen verschlossen / welche / wan einige Schiffe davor kommen / und hindurch wollen / mit einer Winde oder Rolle auffgewunden / und wenn man die Schiffe hindurch gelassen / stracks wieder zugemacht werden. Und damit die Schiffe nicht zu lange säumen / sondern sich desto eher durch alle Schleusen hindurch arbeiten mögen / sind bey jeder Schleuse acht Mann bestellet / welche die Winde oder Rolle herumb drehen / und von den allgemeinen Landgeldern besoldet werden. Jedoch aber / ehe man den halben Weg bey der Stadt Cining erreichet / wird aus dem Pfuel Kang so viel Wassers / durch eine grosse Schleuse / in diese Fahrt gelassen / als man darin nöhtig hat; und darauff die Schleuse wieder geschlossen / damit der Pfuel nicht gäntzlich verlauffe / und trucken werde. Und weil das Wasser dieses Pfuels viel höher / denn das beyligende Land ist / hat man vor demselben acht Schleusen / auff Sinisch Tunglea genant / nahe bey einander gebawet / umb die Macht und Gewalt des Wassers / das mit Ungestüm aus dem Pfuel herabschiessen kompt / auff zu halten und zu bezwingen. So ist auch zur seiten des Pfuels eine Fahrt gegraben / die an beyden seiten mit Thämmen versehen / wodurch die Schiffe / wenn sie an den Pfuel gekommen / sicher und ohne Gefahr höher hinauff gehen können / daß sie nicht über den Pfuel lauffen dürffen. Wenn die Europischen Bawmeister / und Wasserleiter hieher kähmen / und die Länge dieser Keyserlichen Fahrt / die Höhe und Dicke der Thämme auff beyden seiten / wie auch diese starcke steinerne Schleusen in Augenschein nehmen / würden sie sich warlich über der Sineser Fleiß / Arbeit / Witz / und Künste nicht gnug verwundern können.

Die Gesandten kommen in die Provintz Xantung, und alda an Kia-Kia.

So bald wir nun diese Fahrt hinauff fuhren / kahmen wir aus der Provintz Nanking in die Provintz Xantung; und den 6. dieses an das weitberühmte Dorff Kia-Kia. Ehe ich aber weiter gehe / will ich / meinem vorigen Gebrauch nach / diese Provintz Xantung ins gemein / dero Grentzen / grosse und kleine Städte / und dergleichen / kürtzlich beschreiben.

Die Grentzen der Provintz Xantung.

Ist demnach die Provintz Xantung unter den NorderProvincien in der Zahl die vierdte / und wird nach dem Süden / Osten / und Norden von der See beflossen / auch an der Westseiten von unterschiedlichen Flüssen umbgeben; daher man an allen Orten zu Schiffe füglich daran kommen kan. Sie grentzet / nach dem Norden / mit der Provintz Peking, und nach dem Süden mit der Provintz Nanking, wovon sie durch den Gelben Fluß abgeschieden wird. Das übrige ist

mit

mit der Fahrt Jun, und dem Fluß Guei, umbgeben.

Ihre Fruchtbahrkeit.

Sie ist überaus fruchtbahr an Getreyde/ Reyß/ Gärsten/ Bohnen/ und allerley Erdgewächsen; wozu die grosse Menge der Flüsse und Pfühle/ welche ihr Erdreich allenthalben wässern/ nicht wenig hilfft. Man sagte uns/ zu unser Verwunderung/ daß die Einwohner alhie in einem Jahr so viel erndten/ davon sie zehen Jahr leben können. Auch wachsen hie überflüssig mancherley Art Birne/ Castanien/ Äpffel/ und andere Baumfrüchte. Der Pflaumen gibts hie eine solche Menge/ daß sie auffgedürret/ und in viele andere Provintzen versandt werden. Alle Essewaaren/ sonderlich Eyer/ Kalekunen/ Fasanen/ Feldhüner/ Hasen/ und dergleichen Wildbrät/ sind hie sehr häuffig/ und umb einen schlechten Preis zu bekommen; weil die Einwohner grosse Lust und Beliebung zum Jagen haben. Die Seen/ Flüsse/ Pfüle/ und andere Wasser dieser Provintz sind so fischreich/ daß man zuweilen wol 10. Pfund Fische umb einen halben Stüber/ oder 6. leichte Pfennige kauffen kan. Ein klahrer Beweiß der grossen Fruchtbahrkeit hiesiges Landes ist auch dieses/ daß die Seyde alhie nicht von den gemeinen zahmen Seydenwürmen/ sondern von andern wilden/ so den Raupen nicht ungleich/ an den Bäumen im offenen Felde gesponnen wird; indem sie einige dünne Feuchtigkeit aus den Mäulern lassen/ daraus lange Fadem gezogen/ und an die Zweyge gehefftet werden. Diese Seyde ist weiß und gläntzend/ wie Silber/ und hänget wie Spinnwebe an den Bäumen/ und Büschen; wovon sie die Einwohner absamlen/ und Seydenzeug daraus machen.

10. Pfund Fische umb 6. Pfennige.

Feld-Seyde an Bäumen und Büschen.

Die Art und Natur der Einwohner.

Die Einwohner dieser Provintz betreffend/ sind dieselben eines groben und schlechten Verstandes; daher auch wenig unter ihnen den höchsten Grad der Gelehrtheit erreichen. Gemeiniglich sind sie starck von Leibe und Gliedern/ überauß frech und vermessen/ und können die schwereste Arbeit und hefftigste Kälte gar leichtlich ertragen. Die Kinder spielen auff der Gassen in höchster Kälte nackt und bloß/ ja springen aus Kurtzweil in das eyßkalte Wasser; darin sie auch/ so bald sie zur Welt kommen/ gebadet werden. Es sind viele unter ihnen/ die sich mit rauben und stehlen ernehren/ und rottiren sich zum offtern solche Diebe und Strassenräuber in so grosser Menge zusammen/ daß sie ein gantzes Heer zu Felde bringen. Im letzten Tarter Kriege ist diß Volck dem Tarter bald zu-bald wieder abgefallen/ und hat sich dermassen frevelmühtig/ halßtarrig/ und unbändig bezeiget/ daß beydes sie und ihr Land viel Jammer und Elend ausstehen müssen. Gehet es also auch hie nach dem gemeinen Lauffe der Welt/ daß/ **je fruchtbahrer und gesegneter ein Land ist/ je böser und Gottloser die Einwohner seyn.**

Die **Städte**/ so in dieser Provintz ligen/ werden theils **Häuptstädte**/ derer 6/ theils gemeine oder **kleine Städte**/ derer 98. seyn/ genennet; wozu noch 13. Fästungen kommen. Die 6. Häuptstädte sind: Cinan, Yencheu, Tungchang, Cingcheu, Tencheu, und Laicheu.

Anzahl der Städte.

Cinan gebeut über 30. Städte; als/ Cinan, Changkieu, Ceuping, Chagxan, Sinching, Ciho, Citung, Ciyang, Chihuen, Juching, Linye, Changcing, Fiching, Cingching, Ling, Taigan, Sintai, Laiuu, Te, Teping, Piugyven, Vuting, Yangsin, Haifung, Loling, Xangho, Pin, Licin, Chenhoa, und Putahi. Worunter Taigan und Vuting die fürnehmsten seyn.

Yencheu über 27; als/ Yencheu, Cioheu, Niuyang, Ceu, Teng, Ye, Kiuhiang, Yutai, Tan, Chinguu, Kao, Cao, Tingtao, Cining, Kiaciang, Kiuye, Kiunching, Tungping, Venxang, Tungo, Pingyn, Jangco, Xeuchaug, Y, Tanching, Fi, und Suxui. Unter diesen sind Cao, Cining, und Tungping die fürnehmsten.

Tungchang über 18; als/ Tungchang, Tangye, Poping, Choangping, Kieu, Sin, Cingping, Keu, Lincing, Quontao, Caotang, Gen, Hiacin, Vuching, Po, Fan, Quonching, und Chaoching. Davon sind die fürnehmsten Lincing, Caotang, und Po.

Cingcheu hat das Gebiete über 14. Städte; als/ Cingcheu, Linchi, Pohing, Caoyven, Logan, Xeuquang, Changlo, Linkiu, Gankiu, Chuching, Mungin, Kiu, Yxui, (welche die fürnehmste unter allen ist) und Gechao.

Ten-

67.



TENGCHEU über 8; als/ Tengcheu, Hoang, Foxan, Leuchia, Chaoyven, Laiyang, Ninghai, (diese ist die fürnehmste) und Venteng.

LAICHEU über 7; als Laicheu, Pingtu, Vi, Changye, Kiao, die fürnehmste Caomie, Cieme.

Fästungen. De 13. **Festungen** sind: Ningcing, Cinghai, Chingxan, Gueihai, Sanxan, Kixan, Civenxan, Mauan, Siaoye, Haicung, Punglai, Cin, und Xechin.

Eyländer. Es ligen auch in dieser Landschafft unterschiedliche **Eyländer**/ worunter drey die fürnehmsten seyn/ als Feuxeu, welches nach dem Westen gelegen/ und nicht gar groß/ sondern woll bebawt ist; Tenheng, bey Caomie in der See gelegen. Diß Eyland hat sehr ruchtbar und bekant gemacht/ der betrübte und klägliche Fall 500. Sinischer Philosophen oder Weltweisen/ die sich selbst alhie in die See gestürtzt/ und ersäufft/ weil Keyser Xuis ein abgesagter Feind aller Gelehrten gewesen. Das dritte ist Xamuen, welches auch das grösseste und Volckreicheste unter allen zu seyn scheinet.

500. Philosophen ersäuffen sich.

Der Sinische Catalogus oder Register/ so die Anzahl der Leute/ die an jedem Orte seyn/ verfasset/ zehlet in dieser Provintz 770565. Familien oder Hausgesinde/ und 6759675. streitbahre Männer. Anzahl der Einwohner.

Die **Schatzungen**/ welche diese gantze Provintz jährlich dem Keyser bezahlet/ sind 2812119. Säcke Gärsten/ Reyß/ und Weitzen; 54990. Rollen gesponnener Seyde; und 52449. Pfund Baumwolle. Dazu bringet sie noch an Futter vor des Keysers Pferde auff/ 3824290. Bund Stroh und Hew. Zu geschweigen der **Zölle**/ so an drey Oertern bey der Fahrt Jun, welche alle Schiffe hinlangs nach Peking fahren/ gehoben werden. Dan wiewoll auff die hie durchfahrende Waaren/ so auch nicht die köstlichsten/ keine schwere Zölle gesetzt seyn/ machet doch die grosse Menge derselben/ daß sie sich jährlich bey die zehen Millionen güldener Kronen belauffen. Schatzungen. Zölle.

Be-

60.



Das Dorff Kia-Kia.

Betreffend nun das obgemeldte Dorff KIA-KIA, ist selbiges mit fruchtbahren Länderenen umbgeben / welche sonderlich schön und anmuhtig im Auge ligen / und fast jederman von fernen anzulachen scheinen. Es ist diß Dorff sehr Nahr-und Volckreich / überall woll bezimmert / und mit zimlich grossen Gebäwen / des Orts Gelegenheit nach / gezieret. Alle umbligende Felder fallen hie / so weit man absehen kan / flach und eben / biß ans hohe Gebirge / womit sie / fürnehmlich nach dem Osten / umbgeben seyn. In diesem Landstrich sahe man den Roßmaryn allenthalben auff freyem Felde ins wilde wachsen / ja so häuffig wie bey uns die Heide; welches dan nicht allein schön und lieblich anzusehen war / sondern auch einen so starcken und hertzerquickenden Geruch von sich gab / daß wir denselben lange zuvor gewahr wurden / ehe dan wir diß wollriechende Gewächs ins Gesichte bekahmen. Auch sahen wir hie viel Wildwerck lauffen / sonderlich Hirschen und Rehe; desgleichen mancherley Art Gevögel ins wilde fliegen / darunter die Fasanen und Haselhüner in so grosser Menge / wie bey uns die Lerchen / sich sehen liessen. Wir ergetzten uns hie fast sehr mit der Hirsch- und Rehe Jacht / konten aber wenig außrichten und erjagen / weil uns die Gelegenheit des Landes allerdings unbekant war. Die Tarter aber wusten gantze Felder durch und durch zu lauffen / und wandten grosse Mühe an / etwas zu fällen / und uns damit zu begaben. Sie verwunderten sich höchlich / und wurden bestürtzt / wan sie sahen / daß wir mit unsern Röhren bißweilen ein Rehe in vollem Lauff / oder einen Fasan im fliegen erschossen. Das Fleisch dieser Hirsche und Rehe war eines sonderlich schönen Geschmacks / und konte man den Roßmaryn / der hie im Felde dem Wilde zur Speise wächset / so starck daran schmecken / als ob es im kochen damit gewürtzet worden.

Roßmaryn wächset auff dem Felde wie Heide.

Wir fuhren etliche Tage die gemeldte Keyserliche Fahrt Jun hinlangs / und sahen auff beyden seiten immer solche anmuhtige

und herrliche Felder/funden aber keinen Ort/ daran was denckwürdiges zu spühren; biß wir endlich den 11. dieses an das berühmte und fürtreffliche Dorff JAX HINNO gelangten/ welches gar nahe am Ufer mehrerwehnten Keyserlichen Fahrt belegen. In und bey diesem Dorffe siehet man 36. schöne hohe Thürme/ die auff beyden seiten der Keyserlichen Fahrt stehen/ und so woll künstlich als prächtig erbawt seyn. Wir hielten vor diesem Dorffe unsere Nachtruhe/ und zogen des folgenden Morgens/ mit der Sonnen Auffgang/ fürder: da wir dan unterwegens/ etliche Tage nacheinander/ auff beyden seiten dieser Keyserlichen Fahrt nichts den sehr lustiges und fruchtbahres Bawland sahen/ mit solchem Segen und Herrligkeit gekrönet/ daß unsere Augen darüber fast erstarreten.

Die fürnehmsten Berge der Landschafft Xantung: als

Ob nun zwar diese Landschafft Xantung, an dem Orte/ da wir die Keyserliche Fahrt Nortwerts hinauff zogen/ sehr flach und eben fält/ und so viel lustige fruchtbahre Ländereyen hat; ist sie doch an der Ostseiten der Keyserlichen Fahrt mit sehr grossen und hohen Bergen besetzt: derer etliche/ und zwar die fürnehmsten/ ich kürtzlich anführen will.

Tai, 40. Stadien hoch.

Bey Taigan, der sechszehenden kleinen Stadt der ersten Hauptstadt Cinan, liget ein Berg/ Tai geheissen/ der sehr groß und hoch ist. Davon berichten die Sinischen Landbeschreiber/ daß er mit seiner Spitzen eine Höhe von 40. Stadien oder Feldweges erreiche/ und man auff seinem Gipffel/ zur Zeit des ersten Hahnengeschreyes/ die Sonne könne auffgehen sehen. In diesem Gebirge gibt es viele Hölen/ mancherley Spitzen/ und unterschiedene Pagoden, wie auch eine grosse Menge Priester/ welche alda fast auff dieselbe Weise und Manier leben/ wie die Cläusener in Europa. Nicht weit von Laiuu, der achtzehenden kleinen Stadt obgemeldter Häuptstadt/ ist der Berg Taxe, woraus Eisen in grosser Menge gegraben wird.

Taxe, ein Eisenberg.

Fang, darauff Konfutii Eltern begraben.

Bey Kioheu, der zweyten kleinen Stadt der Häuptstadt Yengcheu, befindet sich der Berg Fang, worauff die Eltern des weitberühmten Sinischen Philosophi Konfutii begraben ligen; dannenhero auch dieser Berg in gantz Sina gar hoch gehalten/ und unter die allerfürnehmsten gerechnet wird.

Bey Ceu, der vierten kleinen Stadt jetztgemeldter Häuptstadt/ liget der Berg Changping, auff welchem/ wie etliche Sineser fürgeben/ der wollgedachte Philosophus Konfutius soll gebohren seyn; nemlich in einer Stadt/ mit des Berges Nahmen Changping geheissen/ dero Steinhauffe und verfallene Mawren noch heutiges Tages gesehen werdẽ.

Changping, worauff Konfutii Geburthsstadt.

Bey Tungping, der achtzehenden kleinen Stadt mehrgemeldter Häuptstadt/ liget das grosse Gebirge Fung, welches mit Püschen und Äckern dermassen unterschieden/ daß es wie ein schönes Gemählde anzusehen/ und von den Sinesern mit einem seydenen verblümeten Dammasch verglichen wird.

Fung.

Die Gesandten kommen zu Cinningsiu.

Den 13. dieses erreichten wir CINNINGSIU, oder Cining, die vierzehende kleine Stadt der andern Häuptstadt Yengcheu. Alhie traten die Gesandten mit dem Comitat an Land/ den Statthalter und Raht zu besuchen: weil aber selbige sich eben aus der Stadt befunden/ einen Tham wider den Einbruch des Gelben Flusses anzuordnen/ wurden sie vom Agenten des Jungen Kantonischen Unterköniges/ in seinem Logiment/ trefflich empfangen.

Der Stadt Beschaffenheit/ als

Diese Stadt liget etwa 575. Ly von Taujencien, am halben Wege der Keyserlichen Fahrt Jun; drumb alle Schiffe/ so hiesige Fahrt auff und ab wollen/ durch dieselbe fahren/ und alda Zoll erlegen müssen. Sie ist rings umbher mit flachen/ und morassigten Ländereyen umbgeben/ befindet sich dermassen groß/ und Volckreich/ treibet so starcken Kauffhandel/ und hat einen solchen Ruhmb und Adel/ daß sie nicht allein die andern 27. kleine Städte der Häuptstadt Yencheu, sondern auch die Häuptstadt selbst übertrifft. Daneben ist sie sonderlich altfränckisch gebawet/ und inwendig gar dicht mit herrlichen Gebäwen bezimmert. Unter andern/ siehet man darinnen zwo hohe prächtige Pagoden oder Götzen-Tempel/ welche mit grossen und kleinen Götzenbildern/ Sinischem Gebrauch nach/ angefüllet. An beiden Seiten der Keyserlichen Fahrt hat sie eine besondere Vorstadt/ die sehr groß Nahr- und Volckreich ist/ also daß sie in Wollfahrt/ Nahrung/ und Menge der Einwohner auch mit mancher fürnehmen Stadt zu vergleichen. Nicht weniger

Ihre Ländereyen/ Kauffhandel/ und Fürtreffligkeit:

Ihre Gebäwe:

Ihre Vorstädte.



niger hat sie an beyden seiten gemeldter Fahrt 2. grosse starcke Schleusen/welche das Wasser daraussen/das zuweilen 6. Fuß höher/als das Wasser darinnen/wächst/ auff-und zu rücke halten. *Ihre Schleusen.*

Der Landstrich umb diese kleine Stadt Cinningsiu herumb dazu der gantze Landstrich ihrer Häuptstadt / ist sehr wässericht und morassicht / auch fliessen unterschiedliche Pfüle und Flüsse dadurch. *Ihre Pfüle und Flüsse.* Nicht weit von Cinningsiu liget der Pfuel Nannang, welcher etliche Meyl weges groß / und gar fischreich ist. Bey Cao, der zwölfften kleinen Stadt selbiger Häuptstadt / befindet sich ein Pfuel / Lui, das ist / **Donner Pfuel**/ genant / weil mitten darin ein grosser Felse liget / der wie ein Drache mit einem Menschenkopffe formiret. *Lui, der Donner Pfuel.* Diesen nennen die Sineser **Donner-Geist** / und schreiben von ihm / daß / wenn man auff seinen Bauch schlägt / ein Geläute als eines Donners entstehe.

Bey der dritten kleinen Stadt Ninyang, so auch unter das Gebiete mehr-erwehnter Häuptstadt gehöret / und zwo Meylen von Cinningsiu oder Cining liget / befindet sich ein Brunn/ Tao, das ist / **Räuber Brunn** geheissen. *Tao, der Räuber Brunn.* Aus diesem Brunnen wolte vorzeiten der grösseste Sinische Philosophus, wie die Sineser berichten/nicht trincken/ ungeachtet er für Durst bey nahe verschmachtet hätte; und solches umb keiner andern Ursach willen / als weil der Brunn der **Räuber-Brunn** genant ward : so grossen Schreck und Abschew hatte dieser ehrbahre Heyde auch vor dem blossen Nahmen einer Sünden!

Ferner sahen wir bey dieser Stadt eine gantz sonderbahre und wunderseltzame Art zu fischen / vermittelst eines Vogels / den man alda Louwa nennet. *Seltzame Art zu fischen mit dem Vogel Louwa.* Weil nun diß eine ungewöhnliche / und recht artige Manier zu fischen ist / welche / meines wissens / bey keinen Völckern als bey den Sinesern gebräuchlich; habe ich nöhtig erachtet / dem Leser die Gestalt des Vogels im beygefügten Abriß zu zeigen / und welcher gestalt derselbe die Fische fänget / umbständlich zu erzehlen. Es ist der ge-

70.



gemeldte Vogel Louwa etwas kleiner als eine Ganß / und seiner Gestalt nach einem Raben nicht ungleich/hat einen langen Halß/ und einen Schnabel wie ein Adler / dessen Spitze unterwärts gekrümmet. Mit dem Fischfang gehet es daher/ wie folget.

Es haben die Fischer / oder Besitzer dieser fischfangenden Vögel / kleine Schiff- oder Böhtlein / so von Reißstroh oder Schilff gar künstlich und dicht zusammengeflochten / und auff beyden seiten mit dicken BamboesRiethen befästiget; worauff sie/wenn sie zu fischen ausfahren / diese Vögel zu setzen / und also nach den Flüssen/ Seebusemen / und andern Wassern zu schiffen pflegen. Wan sie alda angekommen/ setzen sie die Vögel ins Wasser; welche alsobald untertauchen/ und unter dem Wasser ja so schnell schwimmen / als die Fischer ihre leichte Schifflein mit Bohtshaken fortbringen können. So bald nun ein Vogel einen Fisch unter dem Wasser erschnappet / und gefasset / kömpt er eilig damit in die Höhe/ und schluckt ihn ein: von stund an fasset ihn sein Meister / nimpt ihn zu sich ins Schiff/bricht ihm den Schnabel mit Gewalt auff/und drücket ihm den Fisch mit einer sonderlichen Behendigkeit zum Halse herauß. Dan setzt er ihn wieder ins Wasser / daß er mehr Fische auff gleiche Manier fange; ist in warheit ein Werck / das überaus seltzam / und lustig anzusehen. Damit aber diese Vögel die Fische / als welche sie gar gerne essen / nicht gantz in den Kropff hinein schlucken / wird ihnen zuvor ein eiserner Ring/ über dem Kropff/ umb den Halß gethan; daß also die Fische nicht hinein fallen können / sondern vor dem Ringe müssen sitzen bleiben. Bißweilen ergreiffen und fassen sie so grosse Fische / die sie auch nicht in den Halß hinein schlucken können; selbige halten sie mit dem Schnabel zum Wasser heraus / und machen dabey ein groß Geschrey / zum Zeichen / daß ihre Meister kommen / und ihnen die Beute abnehmen sollen.

Wans nun irgend geschicht / daß etliche Vögel nicht / so bald sie hinausgesetzt werden/

den / untertauchen / oder aber etwas zurücke bleiben / und nicht so eilig / wie die Schiffe lauffen / mit fortschwimmen / schlägt man / umb solche Faulheit ihnen ab zu gewehnen / mit grossen Stecken und Riethen darauff / so hart und ungnädig / daß die Federn häuffig davon stäuben. Und nachdem diese Vögel eine gute weile gefischet / und vor ihre Meister Fische gnug gefangen / nimpt man ihnen den eisernen Ring wieder vom Halse / und lässet sie auch vor sich selbst fischen; welches sie dan sehr willig und fleissig machet / künfftig wiederumb vor ihre Meister zu fischen.

Es können diese Vögel ihren Besitzern ein grosses einbringen; daher dieselben vor jeden Vogel jährlich gewisse Schatzung dem Keyser geben müssen. Auch werden sie von den Sinesern sehr hoch gehalten / und sind die jenigen / so was geschwind im fischen / dermassen thewr / daß einer offt 50. Toel Silbers / ist nach unser Müntze 50. Reichsthaler / gilt. Als wir den fürnehmsten dieser Fischer / einen sehr alten Greysen / fragten / ob er ein Paar von solchen Vögeln verkauffen wolte; von wannen dieselbe kähmen; und wie man ihnen das Fischfangen gelehret? gab er zur Antwort / daß ihm keine davon zu kauffe wären / weil er sein Weib und Kinder damit ernehren muste: ihren Uhrsprung aber / und das fischen betreffend / wären sie ihm also / wie sie jetzt sich befunden / von seinen Voreltern her angeerbet / und wuste er nicht / von wannen dieselbe sie bekommen / oder wie sie das Fischfangen gelernet. Wir fragten weiter / ob sie sich auch vermehreten / und viele Jungen außbrüteten? Worauff wir den Bescheid bekahmen / daß zwar solches geschehe / aber gar langsahm und wenig.

Johannes Gonzales von Mendoza, ein Hispanier / nennet diese Vögel / in seiner Beschreibung des Sinischen Reichs / Scholffern; erzehlet aber den Fischfang / so damit geschicht / auff eine gantz andere weise. Damit man den Unterscheid desto klahrer sehe / will ich seine eigene Worte hieher setzen. Die Sineser / spricht er / haben eine sonderliche Manier zu fischen / die sehr vernünfftig und artig ist. Der Keyser hält in allen Städten / so an den Ufern der Flüsse erbawet / unterschiedliche Häuser / darinnen jährlich viele Scholffern auffgebracht werden / mit welchen man in den Monden / wan die Fische Rögen bekommen / folgender gestalt fischet. Die Meister dieser Vögel nehmen sie auß ihren Ställen / und bringen sie an den Ufer der Flüsse; alwo sie viele Fischer Böhtlein halten / welche sie biß zur Helffte mit Wasser füllen. Darnach binden sie die Scholffern / mit einem langen Strick unter den Flügeln / und ihren Kropff so fäste zu / daß sie die Fische da nicht hinein schlucken können / und werffen sie darauff ins Wasser zu fischen; welches dan diese Vögel gar gerne thun / und schiessen so schnell und geschwinde ins Wasser / daß es zu verwundern. Wan sie nun so lange unter Wasser gewesen / biß sie den Hals zwischen dem Kropffe und Schnabel mit Fischen gefüllet / dan kommen sie in die Höhe / fliegen mit gleicher Geschwindigkeit nach den Fischer Böhtlein / und schütten die gefangenen Fische ins Wasser / welches darein gethan / damit die Fische nicht sterben. Sobald sie die Fische außgeschüttet / fliegen sie wieder hin / einen newen Raub zu holen; und treiben diß fischen wol vier Stunden nach einander / biß die Böhte vol Fische seyn / und zwar mit solcher Behendigkeit / daß einer den andern gar nicht hindert. Endlich machet man das Band der Kröpffe wieder loß / und lässet die Vögel nochmahls auffs Wasser fliegen / umb auch vor sich selbst zu fischen / eben zu der zeit / wenn sie dessen sehr begierig seyn: dan des Tages vor dem fischen / wird ihnen ihre gewöhnliche Speise / welches eine gewisse Masse Hirse ist / nicht gegeben / damit sie desto williger und eyffriger zum fangen seyn mögen. Und wan man diese Vögel also eine zeitlang fischen lassen / nimpt man sie auß dem Wasser / und bringet sie wieder in ihre Ställe. So weit Mendoza. Wir kaufften von einem Fischer den frischen Fang / welcher mehrentheils aus Karpen bestund / derer etliche anderthalb Spann lang waren / und fast drey viertel Pfundes wugen.

Ein jeder Wirtshauß hat seine besondere Comedianten.

Unter die Dinge aber in Sina, deren man sich billig verwundern mag/ gehöret auch dieses/ daß ein jedweder Gasthoff oder Wirtshauß seine eigene und besondere Comedianten hat; gleich wie in unserm Lande jeder Krueg auff dem Dorffe/ zur Zeit der Kirchmesse/ seinen eigenen Spielman zu haben pfleget. Diese Comedianten spielen unter der Mahlzeit/ die Gäste frölich zu machen/ allerhand lustige/ kurtzweilige/ und possierliche Spiele/ und sind allesampt/ beyde Mañs- und Weibspersonen/ mit mancherley prächtigen Kleidern/ und allem/ was mehr dazu gehöret/ überflüssig versehen und ausgeschmückt. Sie haben sich allewege auff etliche der gemeinen bekanten Spiele gefast gemacht/ daß sie eines und anders davon/ auff der Gäste begehren/ von stund an spielen können. Auch zeigen sie den Gästen ein Buch/ darinnen alle ihre Spiele in Sinischer Sprache geschrieben; umb eines darauß/ welches sie gerne sehen wollen/ selbst zu erwehlen. Es werden aber diese Spiele fast gantz mit singen ausgesprochen/ und kaum das geringste auff gemeine und gewöhnliche Manier zu reden fürgebracht. Vor eine solche Mahlzeit/ das essen/ trincken/ und spielen zusammen gerechnet/ gaben wir nicht mehr dan zwey Maas, ist nach unser Müntze etwa ein halber ReichsOrt/ davon der Spieler Theil nicht gar groß fallen konte: daher wir uns sehr verwunderten/ woher diese Leute die Unkosten/ welche sie auff stattliche Kleider und andere nohtwendige Sachen wenden/ nehmen/ da ihnen das spielen so schlecht bezahlet wird.

Des folgenden Morgens/ den 14. dieses/ rückten wir weiter fort/ und kahmen bald darauff das Dorff Nanwaig vorbey/ welches wir zur lincken der Keyserlichen Fahrt ligen funden/ an dem Orte/ da diese Fahrt und der Fluß Luen zusammen fliessen/ und ihr Wasser vermengen. Von diesem Fluß wusten uns die Tartern und Sineser wunderseltzame Dinge zu erzehlen/ und unter andern/ daß/ wenn man neun Höltz- oder Stöcklein zugleich und auff einmahl dahinein würffe/ selbige allemahl dergestalt von einander flössen/ daß sechs nach dem Süden/ und drey nach dem Norden getrieben würden. Ich verwunderte mich zum höchsten über diß Fürgeben/ und konte nicht wol gläuben/ daß ein so tieffes Geheimnus in der Natur verborgen: probirete demnach die Sache/ und befand sie in der That und Warheit also beschaffen. Denn so bald ich neun Höltzlein in den Fluß warff/ sahe ich sechs nach dem Süden/ und drey nach dem Norden treiben. Nach der Uhrsache dieses Wunders ließ ich die Einwohner hiesiges Dorffs/ beydes Tartern und Sineser/ durch unsern Dollmetscher gar genaw und fleissig fragen; es war aber niemand unter allen/ der dieselbe anzeigen konte. Und zwar probirete ich diß Geheimnuß der Natur/ recht gegen einem GötzenTempel über/ der die **Königliche Schlange** genant ward/ davon auch die Sineser viel Wunder/ und Geheimnussen zu erzehlen wusten: ich nenne es zwar ein Geheimnuß der Natur; weiß aber nicht/ ob der verdächtige Ort nicht auch die Sache verdächtig mache.

Wunderseltzame Art des Flusses Luen.

Den 19. dieses kahmen wir vor die Stadt Xantsui, oder Xeuchang, die drey und zwantzigste kleine Stadt der Häuptstadt Yencheu: welche 160. Ly von obgemeldtem Cining gelegen/ sich auff beyden seiten der Keyserlichen Fahrt weit hinaus strecket/ auch mit starcken Fästungen/ und beynahe unüberwindlichen Castelen allenthalben verwahret ist. Es liget diese Stadt im viereckten Umbkreyß/ welchen man in anderthalb Stunden umbgehen kan/ begriffen/ hat eine gute Ringmawr/ die auch/ zu mehrer Stärcke und Fästigkeit/ mit einer dicken Brustwehr versehen. Es befunden sich darinnen unterschiedene prächtige und ansehnliche Gebäwe/ welche aber/ aus Mangel der Einwohner/ ledig und verlassen stunden/ und theils im letzten Tarter Kriege ruiniret/ theils auch von Alter zerfallen waren.

Die Gesandten kommen zu Xantsui.

Ausserhalb der Stadtmawr zeigeten uns die Sineser einen Pfuel oder stehendes Wasser/ und berichteten vor die lautere Warheit/ daß weyland ein berühmter GötzenTempel alda gestanden/ der mit allen seinen Götzenbildern und Priestern versuncken/ so gar/ daß man nie erfahren mögen/ wo einiger Stecke oder Stiel davon geblieben: welches ich aber an seinen Ort gestellet seyn lasse. Allein ist die-

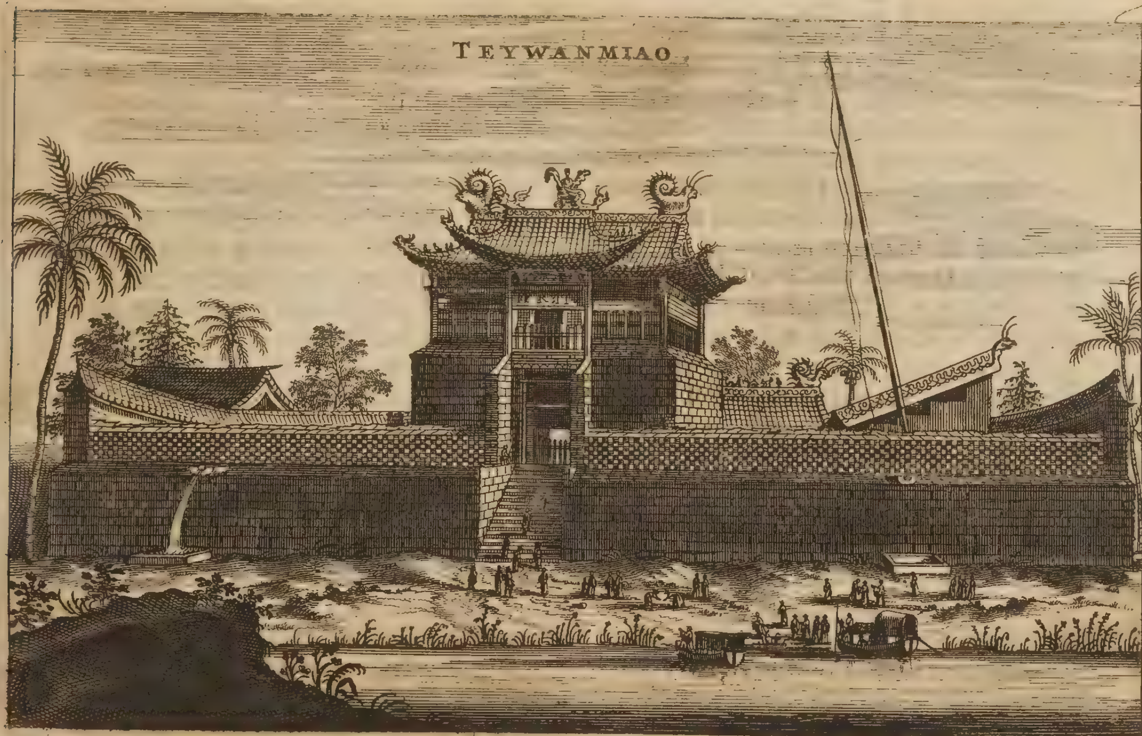
Versunckener GötzenTempel.

71.



29.

72.



dieses gewiß und unleugbahr / daß die umbligende Gegend durch überlauff des Gelben Flusses / der zuweilen aus seinen Grentzen schreitet / und das Land überschwemmet / jämmerlich verdorben wird. Massen dan derselbe vor wenig Jahren / wie uns die Einwohner erzehleten / alles niedrige Land unter Wasser gesetzt / und nicht allein viele Teiche und Thämme hin und wieder / sondern auch gantze Städte und Dörffer eingerissen und weggespühlet; daher man das Land überall zerrissen und umbgewühlet siehet.

Des folgenden Morgens zogen wir wieder von Xantsui, und sahen auff beyden seiten der Keyserlichen Fahrt sehr viel treffliche Dörffer / und fruchtbahre Kornäcker ligen. Auch funden wir vor uns hin und wieder in dieser Fahrt eine grosse Menge starcker Schleusen / die uns nicht wenig Verzug und Hindernus im fahren veruhrsacheten: denn wir von Xantsui biß Lincing, durch 58. Schleusen hindurch musten.

Als wir mit unser Flotte noch nicht lange gefahren / sahen wir die berühmte und fürtreffliche Pagode TEYWANMIAO, welche von den Sinesern sehr hoch gehalten / und unter die allerfürnehmsten Pagoden in gantz Sina gerechnet wird. Dero Gebäw / wie in beygefügtem Abriß klahr zu sehen / stehet zimlich hoch in die Lufft / und ist mit einer starcken zierlichen Mawr umbgeben / welche unten von grawen gehawenen / oben aber von gebrandten / roht und grün glasürten Steinen auffgeführet / und nach Sinischer Bawkunst gar artig in einander gefüget. Die Pagode selbst ist auch von grawen gehawenen Steinen erbawet / und hat ein Tach / welches überaus künstlich / auff Sinische Manier / mit Drachen / und allerhand Bildwerck / womit die Sineser sonderbahre Geheimnussen abzubilden wissen / gezieret und ausgeputzt / inwendig blutroht gefärbet / und auswendig mit gelben (welche Farbe nur dem Keyser und etlichen Grossen zu tragen gebühret) glasürten Ziegeln / eben wie die gemeldte Ringmawr damit sie umbgeben / bedecket. Wan die

Die Pagode Teywanmiao.

die Sonne ihre Strahlen auff diß Tach warff/gaben die Ziegel einen so starcken Glantz und Schein von sich/als ob sie vergüldet/ oder lauter Gold wären. Am Fordergiebel / wie auch inwendig/ sahe man unterschiedene Sinische Buchstaben / derer etliche ein und ander Geheimnus / und tieffsinnigen Spruch abbildeten / etliche aber/ sonderlich welche sich innerhalb der Pagoden befunden / die Nahmen der jenigen / so dem Abgott dieses Orts geopffert hatten / außdrückten. Nicht weniger prangete sie inwendig mit einem hauffen grosser und kleiner Bilder / welche die Mawr hinlangs gantz ordentlich auffgesetzt waren. Hinter dieser Pagoden lag auch / in derselben Ringmawr/ ein überaus schöner Lustgarten / mit allerhand Bäumen / Büschen / und Kräutern gar zierlich bepflantzt.

Die Gesandten kommen zu Tuncham.

Den 20. dieses kahmen wir an TUNCHAM oder Tunchang, die dritte Häuptstadt dieser Landschafft Xantung ; welche 90. Ly von Xantsui gelegen / und in einem viereckten Umbkreyß/der eine Stunde gehens erfordert/ begriffen. Sie ist rings umbher mit einer starcken Mawr umbgeben / welche auch mit Brustwehren/ WachtThürmen/und andern Kriegswercken dergestalt befästiget / daß wir auff unser gantzen Reyse noch keine Stadt angetroffen/ die nach den Regeln der Kriegsbawkunst besser und fäster erbawt gewesen. Daneben ist sie mit gar starcken Thoren versehen / welche auff beyden seiten vier grosse Bollwercke haben / so die gantze Mawr beschiessen können.

Unter vielen andern Queer- und gleichen Gassen/ sahe man in der Stadt zwo fürnehme breite Gassen / von welchen die Stadt creutzweise durchschnitten ward. Recht in der Mitte stund ein sehr hohes und zierliches Gebäw / mit vier gewölbeten Bogen prächtig auffgeführet / deren jedweder nicht allein künstlich auff Sinische Manier erbawet/sondern auch mit einem eigenen Tach/ eines über das andere/ gedecket war. An der Nordseiten der Stadt befindet sich ein breites Wasser / welches man durch einen Graben rund umb die Stadt geleitet. Uber diß Wasser ist eine starcke höltzerne Brücke / 137. Fuß lang / gemacht / welche / weil man darauff über diß Wasser an der Nordseiten in die Stadt gehet / für und für von ein- und außgehenden Menschen krimmelt und wimmelt.

An der Südseiten hat sie eine grosse herrliche Vorstadt ligen / die vor eine absonderliche Stadt gnug passiren kan/ wegen der überaus grossen Menge der Leute / davon sie bewohnet/ und des starcken Kauffhandels / der darin getrieben wird. Die Stadt selber ist inwendig sehr schön und dicht bezimmert / nicht allein mit grossen ansehnlichen Bürgerwohnungen / sondern auch mit unterschiedenen fürtrefflichen Pogoden und Götzen Tempeln. Nach dem Osten oder Auffgang der Sonnen / zeigeten uns die Einwohner bey der Stadt eine eiserne GrabSpitze / das ist / einen eisern Thurm bey einer Grabsteten / welcher Thurm anderthalb Fadem dick/ und etwa 20. Fuß hoch war; davon sie auch viele Wunder und grosse Geheimnussen zu erzehlen wusten. Unter andern ertichteten Mehrlein/ weiseten sie uns / unten am Fuß dieses Grabes/etliche seltzame Sinische Buchstaben oder Figuren/ woraus man/wie sie fürgaben/ sehen konte / daß hiesige eiserne GrabSpitze alda schon über 700. Jahr/beym Grabe eines grossen Herrn / gestanden. Und hatten die Einwohner/ der Sineser Bericht nach / diese GrabSpitze gemeldtem Herrn zu sonderbahrer Ehr / und ewigem Gedächtnüs auffgerichtet / darumb daß er dem Lande grosse Dienste geleistet/und im Kriege vor sein Vaterland tapffer gestorben.

Eine GrabSpitze.

Die Fruchtbarkeit dieses Landstrichs.

Der Landstrich dieser Häuptstadt liget niedrig und eben / gibt aber allerhand so wol zahm Vieh als Wildwerck in grosser Menge/ träget auch sonderlich viele zum Gemüse dienliche Kräuter / dazu Baum- und Feldfrüchte überflüssig / also daß hie an keinem Dinge / welches zu Erhaltung des Menschen nöhtig / einiger Mangel zu finden. Daneben wird fast nirgend in gantz Sina so viel Seyde gewonnen / als in dieser Gegend ; daher die Einwohner hiesiges Landstrichs mit Seyde / darin ihre fürnehmste Nahrung und Gewerbe bestehet / nach unterschiedene Oerter gar starcken Handel treiben / auch dadurch nicht geringe Güter und Schätze zusammen bringen.

Nahe bey diesem Landstrich / sonderlich aber in der Gegend der vierdten Häuptstadt Cing-


TUNCHAM.

Wunderbahrer Stein Nieuhoang, oder Kuh-gelbe.

Cingchen, so fast 20. Meylen / nach dem Osten / von hiesiger Stadt Tuncham gelegen / gibt es was Wunderbahres / wie unser Dollmetscher / aus der Einwohner Relation / berichtet. Denn da wird im Magen der Kuhe ein Stein gefunden / welchen die Sineser / wegen seiner gelben Farbe / Nieuhoang, das ist / **Kuh-gelbe** / nennen: weil Nieu **eine Kuhe** / und hoang **gelb** bedeutet. Dieser Stein ist von unterschiedlicher Grösse / und zum offtern nicht viel kleiner dan ein Gantz-Ey. Eusserlich scheinet er einer weichen Materie zu seyn / der Kreyden ehnlich / außgenommen daß er gemeiniglich gelber Color ist; massen er sich viel weicher und mürber / als der Bozoar, befindet / vor welchen ihn auch etliche / oder zum wenigsten vor eine Art und Gattung desselben / wollen gehalten haben. Die Sinischen Aertzte erheben diesen **Kuhstein** biß an den Himmel / und wenden allen Fleiß an / ihn zu bekommen. Sie schreiben / daß er einer kalten Natur sey / und sonderbahre Krafft habe alle Flüsse zu vertreiben. Auch berichten sie / daß der Staub dieses zerstossenen Steins / in ein siedendes Wasser geworffen / demselben das Sieden von Stund an benehme; desgleichen daß der Stein / wan ein wenig kaltes Wassers darauff gegossen wird / einen rauchenden Dampff von sich gebe.

Der Berg Minxe.

In mehrgemeldtem Landstrich dieser Häuptstadt Tuncham, bey ihrer eilfften kleinen Stadt Caotang, liget / unter andern fürnehmen Bergen / auch ein Berg / Minxe, das ist / **der Stein des Geläuts oder Klangs** / genant. Auff der Spitzen dieses Berges / wie uns die Einwohner hiesiger Stadt Tuncham erzehleten / siehet man eine Seule / hundert Ruhten hoch / welche / so bald man sie nur mit einem Finger berühret / ein solch Geläute / oder starcken Klang von sich gibt / als wan eine Trommel geschlagen würde; wovon auch der Berg seinen Nahmen bekommen.

Der Pfuel Ho.

Gleichfals wusten uns die Sineser zu erzehlen / daß bey Quonching, der siebenzehenden kleinen Stadt hiesiger Häuptstadt / ein Pfuel / Nahmens Ho, gelegen / darin weyland Keyser Guei ein gut Theil Kraniche / mit sonderbahrem Fleiß und Sorgfalt / gehalten und auffgebracht. Diesen Vogel / wie auch bißweilen Hirsche / pflegen noch heutiges Tages die Sineser durch gantz Sina, sonderlich aber in diesem Landstriche / in ihren Häusern zu halten: weil sie ihnen einbilden / daß / wan sie diese Thiere / welche sehr lange leben / für und für im Hause haben und anschawen / sie / durch dero stetiges aushauchen oder Othem ausblasen / auch ein langes Leben erreichen.

Wir hielten vor dieser Häuptstadt Tuncham unser Nachtlager / in unsern Schiffen / und zogen des folgenden Morgens / mit der Sonnen Auffgang / weiter fort. Da wir dan auff der Keyserlichen Fahrt den fischreichen Pfuel Nanyang vorbey fuhren / und noch am selbigen Tage an die Stadt LINCING, oder Linxinsui kahmen: welche von voriger Stadt Tuncham 120. Ly abgelegen / und sich auff beyden seiten gemeldter Fahrt ausstrecket; nemlich / am Ende derselben / und zwar an dem Orte / da diese Fahrt und der Fluß Guei, der die beyden Provincien Xantung und Peking von einander scheidet / ihr Wasser zusammen giessen / und sich vereinigen.

Die Gesandten kommen an die Stadt Lincing.

So bald wir vor diese Stadt angelanget / erschien der Statthalter hiesiges Orts am Strande bey unsern Schiffen / umb die Gesandten mit gebührender Discretion und Ehrbezeigung zu grüssen / und willkommen zu heissen. Pinxentou, und die andern Mandarynen waren die ersten / so sich bey ihm auffs Land verfügten; dahin auch die Gesandten / nachdem der Statthalter etliche Stüle bringen lassen / und sich mit den Mandarynen nieder gesetzt / gefodert / und vom Statthalter gar freundlich empfangen wurden: welcher auch zu vernehmen gab / daß ihm nicht erläubet / die Gesandten auff seinen Hoff zu nöhtigen / so lange sie vor dem Keyser noch nicht erschienen / deßwegen sie ihn großgünstig möchten entschuldigt halten. Worauff die Gesandten ihm einige Geschencke anbohten / welche er / umb gemeldter Ursach willen / abschlug; ließ sich aber doch dabey vernehmen / selbige / bey ihrer Wiederkunfft / mit Danck zu acceptiren.

Es liget diese Stadt auff einem gar flachen und sandichten Grunde / und ist mit einem von Erde auffgeworffenen Wall / der oben mit einer steinernen Brustwehren verse-

74



hen/ umbringet. Ihr Umbkreyß/ welcher einen ungeschickten Triangel von ungleichen seiten machet / erfordert zwo Stunden gehens / die Vorstädte ungerechnet. Und weil sie am Ende oder Außgange der gemeldten Fahrt/wie gesagt / dazu nahe am Rivir Guei belegen/ also daß sie eine überaus gewündschete Bequehmligkeit zur Schiffart hat ; so kommen unzehlig viel Schiffe aus dem gantzen Sinischen Reich/ mit allerhand köstlichen Waaren beladen / dahin / alwo sie auch den gewöhnlichen Zoll erlegen müssen. Es befinden sich daselbst drey vom Keyser bestalte Zöllner / die den Zoll von allen Gütern und Schiffen empfangen : und stehen nahe vor der Stadt / auff beyden seiten des Ufers der Keyserlichen Fahrt/zwey grosse starcke Castele / recht gegen einander über / welche / ausser dem daß sie die Stadt nicht wenig befästigen/ auch die Fahrt dergestalt beschiessen / daß nicht das geringste Schiff / ohne Abstattung des gebührenden Zolls / hinweg schleichen kan.

Schiffahrt.

An der Nordseiten der Stadt stehet man eine Schiffbrücke von neun Schiffen / worüber man füglich von einer seite der Stadt zur andern gehet ; und ist solcher Schiffe eines also gelegt / daß es leichtlich von seiner Stelle weichen / und denen Schiffen/ so den gesetzten Zoll bezahlet/ eine Durchfahrt geben kan. So sind auch vor dieser Stadt / in mehrerwehnter Keyserlichen Fahrt / zwo gewaltig starcke Schleusen gemacht / welche das Aussen-wasser / so auß dem Fluß Guei herzu dringet / und bißweilen etliche Fuß höher / als das Wasser drinnen/ stehet / auff- und zurücke halten. Noch sahe ich an jeder seiten dieser Fahrt / auff der Ecken ein kleines eisernes Geschütz stehen / welches gar gut und gantz / auch zimlich woll gepflantzt war.

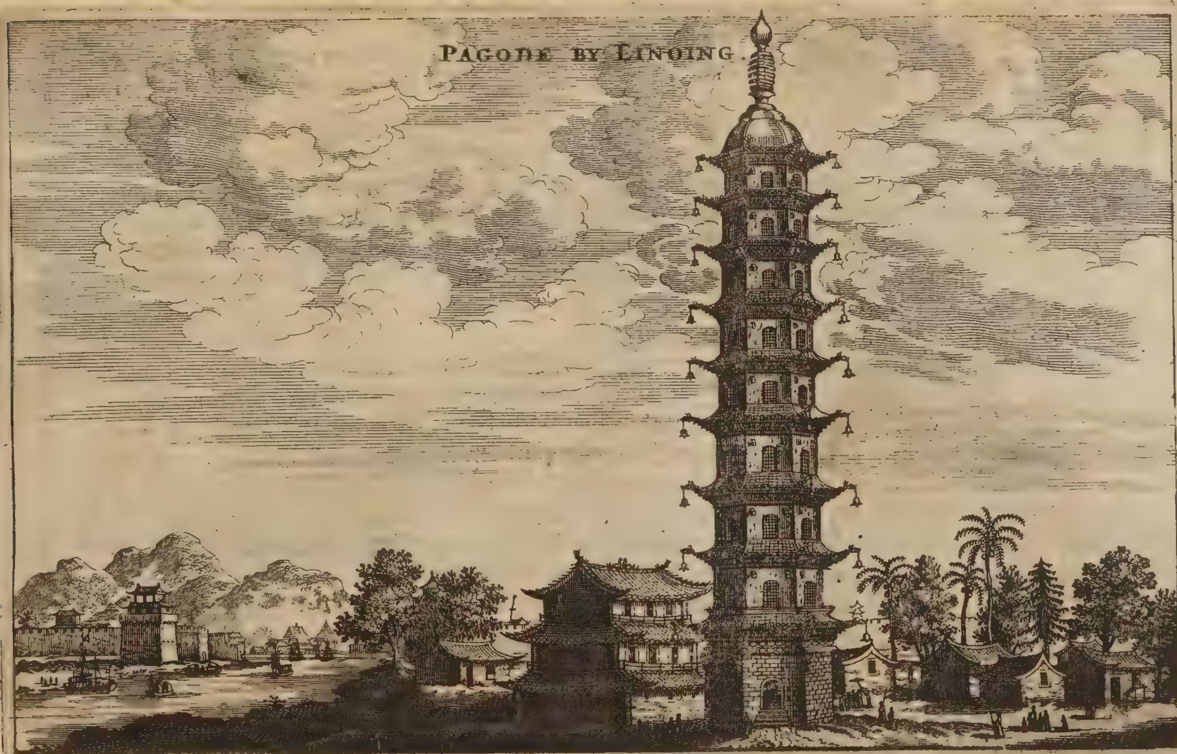
Schiffbrücke.

Schleusen.

Diese Schiffahrt bringet hiesiger Stadt solche Nahrung und Wollstandt / daß sie alle andere achtzehen / im Landstrich der Häuptstadt Tuncham gelegene kleine Städte/ in Menge der Einwohner/ Pracht der Gebäwe/

Nahrung und Fürtreffligkeit.

75.



bäwe/ Ruhm des Kauffhandels/ und Uberfluß aller Dinge übertrifft/ ja auch wenig Städten im gantzen Reich Sina weichen darff. Wir hatten hie allerhand Früchte sehr häuffig/ unter andern auch schöne Birnen/ die nicht allein überauß wolschmäckend waren/ sondern auch gar lange währen konten. Die Stadt ist mit trefflich prächtigen Bürgerhäusern dicht bezimmert/ und hat/ unter andern herzlichen Gebäwen/ sonderlich grosse und künstlich erbawte Pagoden.

Künstlicher Thurm ausserhalb der Stadt bey einer Pagoden.

So stehet auch ausserhalb der Stadtmawr/ nach dem Norden/ eine ausbündige Pagode, mit einem sehr hohen Thurm/ welcher an Herzligkeit der Materie/ und Grösse des Baws/ vielen Sinischen Kunstwercken zuvor thut. Auff diesen Thurm steiget man durch eine Windeltreppe/ die nicht mitten im Thurm/ sondern zwischen zwo Mawren hinauffgehet; von dannen man/ wenn man biß an die Spitze des Thurms gestiegen/ über die umbligende Ländereyen/ wie auch die Keyserliche Fahrt und die Rivir Guei hinlangs/ weit hinaussehen kan.

Dieser Thurm ist/ wie die beygefügte Figur außweiset/ achtecket/ neun Ubersätze oder Umbgänge hoch/und jeder Ubersatz neun Ellen über dem andern/ daß der gantze Thurm/ von unten biß oben/ 90. Ellen hoch ist; dabey er auch seine gebührende/ wol proportionirte Dicke hat. Die außwendige Mawr ist rings umbher nicht von Mawrsteinen/ und dergleichen grober Materie erbawet/ sondern von derselben feinen Erde/ davon das Porcellan gebrandt wird/ zugerichtet. Es befindet sich oben auff jeder TachEcken der neun achteckten Ubersätze ein ehernes Glöcklein; welche Schellen ingesampt/ so offt der Wind sie beweget/ eine überaus liebliche Harmoney machen: und ist gemeldte außwendige Mawr überall/ mit Bild- und Laubwerck/ dermassen lebendig vermahlet und geschmückt/ daß jederman/ der sie siehet/ nicht nur sich verwundern muß/ sondern auch bestürtzt/ und fast gar entzücket wird.

Inwendig ist die Mawr von lauter Marmelstein/ welche bald dieser bald jener Colör/

auffgeführet / auch so eben und glatt poliret / daß man sich darin / sonderlich wo sie aus schwartzem Marmel bestehet / als im hellen Spiegel / besehen und spiegeln kan. Die Galdereyen oder Umbgänge / deren neun in der Zahl / und die den Thurm rund umbher nicht wenig zieren / sind alle von reinem Marmel gebawt / und allenthalben mit mancherley Bildwerck ausgeschnitzt. Die Lufftlöcher oder Fenster / so man an diesem Thurm siehet / sind mit eisernen vergüldeten Gittern besetzt / welche / wan sie die Sonne bestrahlet / einen starcken Glantz und Schein von sich geben.

Ein Abgöttinnen Bild.

Auff dem allerhöchsten Umbgange oder Gipfel des Thurms / stehet ein grosses Bild der Abgöttinnen / welcher dieser Thurm gestifftet und consecriret ist. Das Bild / so 30. Fuß hoch / hat man auß Gips formiret / auch überall starck versilbert / und vergüldet. Man kan selbiges / wie ichs nach dem Leben abgerissen / im 8. Cap. unserer Allgemeinen Beschreibung sehen. Umb diesen Thurm stunden rings umbher etliche schöne grosse Pagoden, welche mit allerhand Ornat und Zierraht / beydes in- und auswendig / dergestalt geschmückt / daß sie unter die fürnehmsten des gantzen Reichs billig mögen gezehlet werden.

In dieser Stadt ließ der Mandaryn Pinxentou sein Weib und Kinder / sampt der meisten Pagage / verbleiben ; und zog nunmehr allein mit uns weiter nach Peking.

Der Gesandten Trompetter / Vermann / stirbt.

Auch starb alhie einer von unsern Trompettern / Nahmens **Vermann** ; welcher mit des Rahts Bewilligung in eine Pagode, darin sonst die Sineser nicht gerne Außländer begraben lassen / mit Christlichen Ceremonien ehrlich zur Erden bestattet ward. Zum Lob und Gedächtnus dieses kunstreichen Blasiasten / der über 40. Jahr zur See bey KriegsFlotten gedienet / und so frewdig in die Trompette gestossen / daß er offt den grawsahmsten Feinden / mit dem starcken Schall und Knall / ein schrecken eingejagt / fand ich mich schuldig / folgende kurtze Grabschrifft zu verfertigen:

Diß Marmel VERMANN deckt / der schon vor viertzig Jahren
Als KriegsTrompetter ist / mit Lob / zur See gefahren.
Er bließ mit grosser Krafft: die trieb den Todt nicht ab /
Der Lufft und Leben nam / und VERMANN legt ins Grab.

Nachdem wir nun unsere Reyse weiter fortgesetzt / und die Stadt Lincing vorbey gefahren / auch damit die Keyserliche Fahrt Jun zum Ende gebracht / kahmen wir auff den Fluß Guei, welcher die Grentzscheidung zwischen den Provintzen Xantung und Peking ist. Dieser Fluß entspringet gegen dem Westen / an der Westseiten Gueihoei, der vierdten Häuptstadt der Provintz Honan, und läufft von dannen durch viele krumme Gänge nach dem Osten hinauff / zwischen den Provincien Xantung und Peking, und ergeust sich endlich in den Seebusem Cang, welcher fast 90. Ly von dieser Häupstadt liget / und auß dem grossen Indianischen Meer seinen Ursprung hat.

Die Gesandten kommen zu Ucin.

Fuhren demnach diesen Fluß Ostwerts hinauff / und kahmen den 25. Junii vor Ucin oder Vuching, die vierzehende untergehörige Stadt der Häuptstadt Tuncham: welche 120. Ly von Lincing, auff der rechten oder Südseiten des Flusses Guei ; an den eussersten Grentzen der Landschafft Xantung liget / und mit einer viereckten Ringmawr / nach Außweisung nechstfolgender Figur / gar zier- und künstlich umbgeben ist. Auff der lincken oder Nordseiten des Flusses / hat sie recht gegen sich über liegen eine sehr grosse und Volckreiche Vorstadt / welche mit vielen ansehnlichen Häusern gezieret / und gar dicht bezimmert.

Es waren die zerfallenen Gebäwe / so wir an unterschiedenen Oertern sahen über einen Hauffen ligen / annoch klahre augenscheinliche Zeichen / wie herr- und fürtrefflich weyland diß Städtlein gewesen / und wie sehr es damahls in Nahrung und Wollstande floriret. Denn wir von den Einwohnern verstunden / daß die Tartern / im letzten Uberfall / auch auff diesen Ort ihren Zorn und Grimm außgeschüttet / in dem sie ihn mit sengen und brennen / mit reissen / schlagen / und brechen jämmerlich zugerichtet. Der umb diese Stadt gelegene Landstrich fält sonderlich anmuhtig / und ist an etlichen Orten bald hoch / bald niedrig / wegen der lustigen Hügel und Tha-

76.



Thale / welche allerhand Erdgewächse / und Baumfrüchte / in grosser Menge tragen. Der Fluß Guei, der diese Stadt gar nahe vorbey fleust / und die umbligenden Wiesen und Äcker / vermittelst gemachter Wasserleitungen und Graben / wässert / verschaffet den Einwohnern einen reichen Fischfang / von mancherley Fischen: massen dan dieser Landstrich sonderlich / vor andern / von Natur gesegnet zu seyn scheinet.

Weil wir dan nunmehr abermahl in eine newe Provintz / Peking genant / kommen / muß ich / meinem vorhin gehaltenen Gebrauch nach / die Beschreibung der Städte / so wir in dieser Provintz besichtiget / nicht anfangen / ehe und bevor ich die Belegenheit / Grentzscheidung / Zahl der grossen und kleinen Städte dieser Provintz kürtzlich beschrieben.

Die Provintz Peking, darin das Keyserliche Hofflager anitzo.

Hat demnach die Landschafft Peking den Nahmen bekommen von ihrer Häuptstadt Peking, darin heutiges Tages das Keyserliche Hofflager gehalten wird; stehet auch dannenhero unter allen 15. Landschafften des Sinischen Reichs forne an / und übertrifft dieselbe allesampt in Dignität und Würdigkeit. Denn es haben nunmehr eine geraume Zeit hero die Sinischen Keyser / sonderlich die jenigen / welche nach der heilwertigen Geburt CHRISTI / unsers gebenedeyeten Seligmachers die Herrschafft über diß Reich geführet / ihren Thron oder Keyserlichen Sitz in dieser Landschafft / und zwar in der Häuptstadt Peking, gehabt.

Der Keyserliche Stam Taiminga war der erste / der das Keyserliche Hofflager / welches zuvor zu Nanking war, wie schon droben in etwas berühret / auß der Stadt Nanking nach Peking versetzte / umb der Tarter kühnen Beginnen und Einfällen desto näher zu kommen / auch folgends desto füglicher und sicherer denselben zu widerstehen. Und obgleich dergestalt der Keyserliche Stuhl und Sitz hieher gelegt / ist doch die Keyserliche Burg sampt der Herrschafft und Hoffgericht / wie auch fast aller Obrigkeitlichen Personen oder Reichsbeampten Höfe / zu

Nanking nicht weniger gelassen / als in der Keyserlichen Häuptstadt Peking von newen angerichtet; biß endlich im letzten Tarter-Kriege das Keyserliche Pallast / sampt allen angehörigen Gebäwen / gäntzlich ruiniret und geschleifft worden; davon auch zuvor / in Beschreibung der Provintz Nanking, mit wenigem Meldung geschehen.

Ihre Grentzen. Es grentzet aber diese Landschafft / nach dem Osten / an einen zwischen den Eyländern Korea und Japon gelegenen Seebusem / Xanchai genant / welcher daran fleusset: nach dem Nord-Osten / an die Provintz Leaotung; nach dem Norden / an die grosse Tartarische Mawr / und ein Theil der alten Tartarey; nach dem Westen / an die Provintz Xansi, da eine lange Reihe Berge / so man Heng nennet / die Grentzscheidung zwischen beyden Provincien seyn; nach dem Süd-Westen / an den Gelben Fluß / welcher durch Xansi hereinfält / und diese Provintz von der Provintz Honan scheidet; und nach dem Süden und Süd-Osten / an den Fluß Guei, der an der andern seiten die Provintz Xantung hat.

Sie ist gar grosser Kälte unterworffen. Ob nun wol diese Provintz / umb Peking herumb / nicht höher dan auff 42. grad lieget / ist doch die Kälte und Frost alda so strenge / daß zum offtern alle Wasser / gantzer vier Monden nach einander / hart gefrohren seyn / auch mit Pferden und schwer geladenen Wagen / sicher und ungeschewet beritten und befahren werden. Diese Zeit über ligen die Schiffe im Eyse gleichsam eingemawret / daß sie weder auß- noch einkommen können / sondern so viel Monden auff einer Stete müssen Winterlager halten. Selbiger Frost nimpt gemeiniglich seinen Anfang im November / und währet so lange / daß das Eyß nicht vor dem Anfange des Meymondes gäntzlich geschmoltzen. Und geschicht solch zufrieren aller Wasser gemeiniglich an einem Tage zugleich; da doch hernach so viel Tage nöhtig seyn / ehe das Eyß allenthalben völlig zergehen / und wieder aufftthawen kan.

Die Art ihres Erdreichs. Das Erdreich fält hie sehr trucken / wiewol es flach und eben / auch den Einwohnern gar gesund ist: und / wegen der vielen grossen sandichten und wüsten Oerter / träget diese Provintz / gegen die andern Provincien zu rechnen / nur wenig Früchte; welcher natürliche Mangel aber / durch die Hoffhaltung alhie / so alles nach sich ziehet / gnugsahm ersetzet wird. Es wächset hie zwar Mais und Weitzen in grossem Uberfluß; aber so wenig Reiß / daß ihn die Hoffleute allein / wiewol ihrer / etliche tausend Soldaten mit gerechnet / eine zimliche Anzahl ist / leichtlich verzehren können.

Man findet in dieser Provintz schneeweisse Katzen / die sehr rauch von Haaren / und lang von Ohren fallen / und fast eben wie die Spielhündlein von Malta gehalten werden. Sie sind gut zur Lust vor das Frawenzimmer / wollen aber durchaus nicht mausen / vielleicht / weil man sie zu zärtlich hält / und zu lecker speiset. Jedoch hat man hie auch andere Mäuse Katzen gnug / welche nicht in so grosser Würde / als jene / seyn. Spiel Katzen.

Es gibt auch in dieser Landschafft eine gar bequehme und gemachliche Manier über Land zu reysen / vermittelst eines Wagens oder Karrens / daran sich nicht mehr dan ein einiges Radt befindet. Dieser Karren ist nur so groß / daß ein Mensch in der Mitte / und zween auff beyden seiten sitzen können. Er wird weder von Thieren noch Menschen / wie andere Wagen / gezogen / sondern vom Fuhrman mit höltzernen Bäumen fortgeschoben; welches dan mit sonderbahrer Geschwindigkeit / und ohne alle Gefahr des umbwerffens zugehet. Und dieses mag es etwa seyn / welches etliche auff den Wahn gebracht / als ob in Sina eine Art Wagen verhanden / so vom Winde fort getrieben würden. Seltzame Karren oder Wagen / daran nur ein Radt.

Vor alters war diese Landschafft in unterschiedliche Theile getheilet / welche ihre besondere Nahmen hatten / als Jeu, Ki, und dergleichen. Nunmehr aber ist sie weiter nicht / denn nur in 8. grosse Häuptstädte unterschieden und abgetheilet / deren jedwede über etliche andere kleinere Städte zu gebieten hat / und mit denselben wol einer gantzen Landschafft mag gleich geachtet werden. Der grossen und kleinen Städte / so mit Mawren und Graben umringet / zehlet man in dieser Provintz ingesampt 134: dan die Anzahl der unbemawreten Flecken / Dörffer / und dergleichen Oerter ist so groß / daß sie auch die Sineser selbst in ihren Landbeschreibungen nicht verzeichnet. Die Zahl der Städte hiesiger Landschafft.

Die


KUCHING.
21.

Die 8. grossen Häuptstädte sind: Peking, oder Xuntien, Paoting, Hokien, Chinting, Xunte, Quanping, Taming, und Jungping.

Peking oder Xuntien, (die Keyserliche Häuptstadt / da heutiges Tages der grosse Tartarische Cham seine Residentz und Hofflager hat) führet die Herrschafft über 26. Städte / sich selbst mit darunter gerechnet; als Peking oder Xuntien, Xuny, Changping, Leanghiang, Mieyun, Hoaijo, Kugan, Jungcing, Tungan, Hiangho, Tung, Sanho, Vucing, Paoti, Cho, Fangxan, Pa, Vengan, Taching, Paoting, Ki, Jotien, Fungjung, Cunhoa, Pingko, und Que. Unter diesen sind / ausser der Häuptstadt / Tung, Cho, Pa, und Ki die fürnehmsten / und an Grösse und berühmten Nahmen den Häuptstädten beynahe gleich.

Paoting über 20; als / Paoting, Muonching, Ganso, Tinghing, Sinching, Thang, Poye, Kingtu, Jungching, Huon, Ly, Hiung, Khi, Xince, Tunglo, Gan, Caoyang, Singan, Ye, und Laixui.

Hokien (ist auff Teutsch so viel gesagt / als **zwischen den Flüssen**) hat das Gebiete über 18. Städte; als / Hokien, Hien, Heuching, Soning, Ginkieu, Kiacho, Cing, Hingci, Cinghai, Ningcin, King, Ukiao, Tonquam oder Tungquang, Kuching, Cang, Nanpi, Jenxan, und Kingyun: unter welchen Can die allerfürnehmste ist.

Chinting über 32; als / Chinting, Chinking, Hoëlo, Lungxeu, Khoching, Loching, Uukie, Pingxan, Heuping, Ting, Sinlo, Kioyang, Hintang, Ki, Nankung, Sinho, Caokiang, Vuye, Cyu, Ganping, Jaoyang, Vukiang, Chao, Pehiang, Lungping, Caoye, Lincing, Ganhoang, Ningcin, Xin, Hengxui, und Yuenxi: unter welchen sind Ting, Chao, und Xin die fürtrefflichsten.

Xunte über 9; als / Xunte, Xaho, Nanho, Pinghiang, Quangcung, Kiulo, Thangxan, Nieukieu, und Gin.

Quanping gebeut ebenmässig über 9. Städte; als / Quanping, Kiocheu, Fihiang, Kice, Hantan, Quangping, Chinggan, Guei, und Cingho.

Taming über 11; als / Taming, Thaming, Nanlo, Guei, Cingfung, Nuihoang; Siun, Hoa, Kai, welche unter diesen 11. die berühmteste ist / Changyven, und Tungming.

Jungping über 6; als / Jungping, Ciengan, Vuning, Changly, Lo, und Loting, welche unter allen die fürnehmste.

Noch hat man ausser dieser Ordnung drey Städte; als / Yenking, Jungping, und Paogan. Diese ligen an sehr vortheiligen Oertern / und sind anfänglich zu dem Ende erbawet / daß man daraus der Tarter gewaltsahmen Fürnehmen / wan sie etwan ihre Grentz-Mawr vorbey ziehen wolten / stewren und wehren möchte.

Uber das alles befinden sich in dieser Provintz 14. Fästungen / welche mehrentheils zu Beschirmung gemeldter Grentz-Mawr gebawet: ihre Nahmen sind diese; Siven, Vanciven, Hoaigan, Caiping, Lungmuen, Chang, Gan, Cheching, Juncheu, Vuning, Yu, Jungping, Xangai, und Tiencin.

Der Sinische Catalogus oder Register / darin die Anzahl des Volcks im gantzen Reich verzeichnet / zehlet in dieser Landschafft 418989. Familien oder Haußgesinde / und 3452254. streitbahre oder wehrhaffte Männer / die Rahtspersonen / Kriegsleute / und andere Bedienten ungerechnet. *Die Anzahl ihrer Einwohner.*

Die Contribution und Schatzung betreffend / welche diese Provintz dem Keyser jährlich erlegen muß / beläufft sich dieselbe auff 601153. Säcke Saltz / Reiß / Gersten oder Weitzen; 224. Pfund (jedes Pfund hat 20. Untzen) ungebleichten feinen Leinwands; 45135. Pfund gewirckter Seyde; 13748. Pfund Baumwolle; 180870. Gewichte Saltzes / davon 100. Gewichte 24. Pfund machen. Daneben muß diese Landschafft / zum Futter vor des Keysers Pferde / jährlich 8737784. Bund Hew oder Stroh auffbringen. Zu geschweigen der andern Schatzung / so diese Provintz an bahrem Gelde bezahlet / wie auch die Einkommen / welche bey allen Zöllen gehoben werden. *Ihre Schatzung.*

Des folgenden Tages / den 26. dieses / kahmen wir an Kuching, die viertzehende kleine Stadt der dritten Häuptstadt Hokien, und den ersten Ort / da wir in der Landschafft Peking anländeten. Diese Stadt liget 90. Ly von Vuching, auff der lincken oder Nordseiten des Flusses Guei, in einem flachen *Die Gesandten kommen an Kuching.*

78

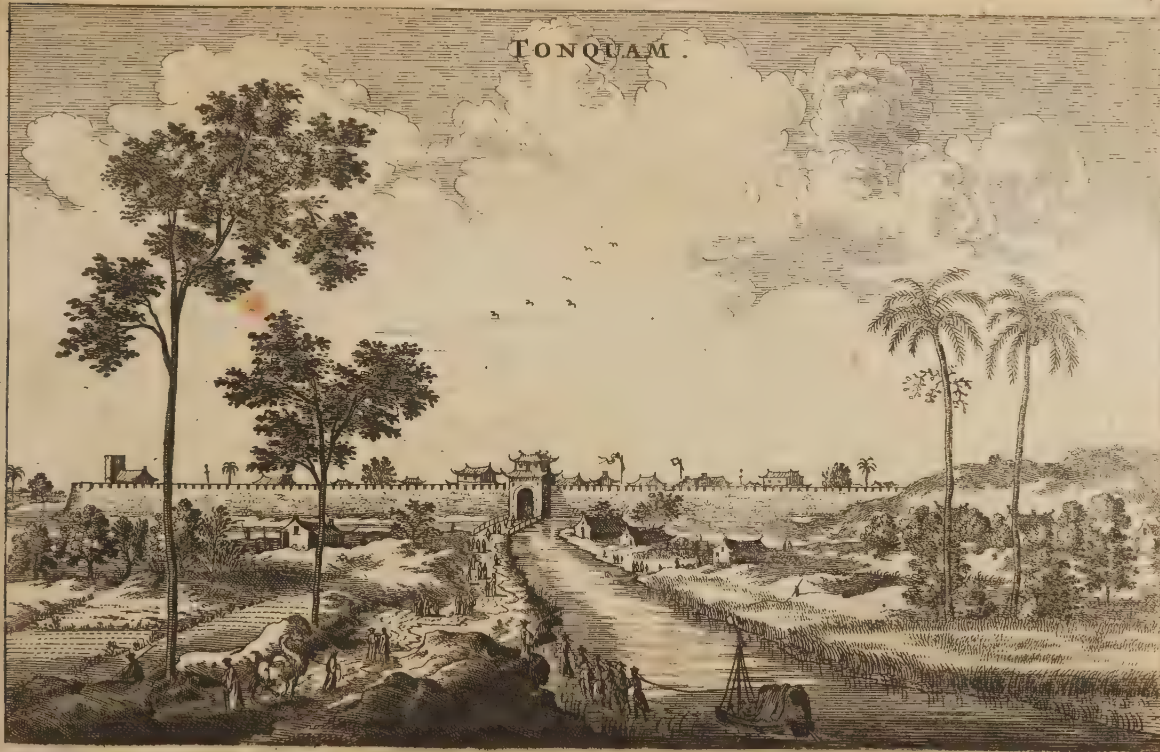


flachen und ebenen Landstriche / welcher an allen Ecken und Orten einen lustigen Prospect giebet. Ihre Ringmawr / die sehr dicke und hoch auffgeführet / strecket sich so weit aus / daß man sie innerhalb zwo Stunden kaum umbgehen kan. Inwendig ist sie / ihrer Gelegenheit nach / mit sehr schönen Häusern bebawet / hat auch etliche Pagoden / daran die Sineser weder Kunst noch Kosten gespahret.

Uber das pranget sie mit einer Nahr- und Volckreichen Vorstadt / wodurch ihre Herrligkeit / und Ruhm im Reich / sehr gemehret wird. Wir machten es nicht lange in dieser Stadt / sondern zogen auffs eiligste / nemlich am selbigen Tage / weiter / angesehen wir nunmehr der Keyserlichen Häuptstadt Peking von Tage zu Tage näher kahmen. Da wir dan unter dem fahren / auff beyden seiten des gemeldten Flusses Guei, gantze Felder und Äcker voll Bäume und Büsche / worauff Baumwolle wächset / sahen; welches nicht allein dieser Stadt / sondern auch den umbliegenden Dörffern grosse Nahrung und Auffnehmen verursachet: massen nur wenig Städte in Sina zu finden / darinnen allerhand Baumwollen Tuch so häuffig bereitet / und verkaufft wird / als in hiesiger Stadt.

Den 28. dieses erreichten wir TACHU, oder Ukiao, die zwölffte untergehörige Stadt der dritten Häuptstadt Hokien: welche 70. Ly von Kuching, zur rechten des gemeldten Flusses Guei, in einem viereckten Umbkreyß / gelegen. Selbige hat eine gar dicke Ringmawr / dreissig Fuß hoch / auch mit Boll-wercken und Brustwehren allenthalben zierlich befästiget. Sie ist inwendig gar dicht / mit hohen ansehnlichen Gebäwen / worunter auch etliche Pagoden, bezimmert; und auswendig hat sie eine Volckreiche und wolbewohnte Vorstadt / welche sich an beyden seiten des Flusses weit und breit ausstrecket. und an Tachu.

Vor und bey dieser Stadt funden wir so viel Juncken / auch andere grosse und kleine Schiffe / daß wir fast den gantzen Tag zubrach-



brachten / und gnug zu thun hatten / ehe wir uns mit unser Flotte hindurch arbeiten konten. Denn alhie ist der Stapel des Getränckes Sampsou oder Sanpe, das von Reiß gekochet / und an statt des Weins getruncken wird. Diß Geträncke verführen die Einwohner mit Schiffen durchs gantze Reich; auch kommen die Tartern und Sineser von andern Orten zu Schiffe hieher / selbiges auff zu kauffen / und im Reiche zu verhandeln; welches hiesiger Stadt so grosse Schiffahrt / und Nahrung verursachet.

Der Stapel des Getränckes Sampsou.

Alhie wusten uns unsere Sineser zu erzehlen / daß im Landstriche obgemeldter Häuptstadt Hokien, bey ihrer zweyten untergehörigen Stadt Hien, etwa zehen Meylen von dieser Stadt Tachu, ein sehr tieffer Pfuel / Vo genant / verhanden / dessen Wasser / wenn man einen Stein darein wirfft / eine so rohte Farbe bekompt / als obs in Blut verwandelt wäre: und daß alle Blätter / so von den umbstehenden Bäumen darein fallen / von stund an zu lebendigen und fliegenden Schwalben werden. Dabey erinnerte ich mich / was Sebast. Münsterus, und Olaus Magnus von den Jhrländischen Endten / oder Schottischen Gänsen schreiben; daß sie nemlich auff Bäumen wachsen / oder aus Baumfrüchten / so ins Wasser gefallen / generiret werden. Wiewol andere / worunter auch Jul. Cæs. Scaliger, scheinen was bessern Nachricht von der Sachen zu haben: denn die erzehlen / daß in der Schottischen See / bey den Hebridischen Jnseln / bißweilen in Auster-schalen / bißweilen in verfauletem Holtze / so etwa vom zerbrochenen Schiffe übrig / und im Schlam̃ hangen blieben / grosse Würme wachsen; welche hernach allmählig Vögel-Köpffe / Füsse / und Flügel / endlich auch Federn / und die völlige Gestalt der Endten / oder Gänse bekommen / ja / eben wie solche Vögel fliegen / schwimmen / und ihre Nahrung suchen.

Der Wunder-pfuel Vo.

Jhrländische Endten / oder Schottische Gänse.

Den 29. dieses fuhren wir TONQUAM, oder Tungquang vorbey / welches die dreyzehende untergehörige Stadt der Häuptstadt Ho-

Die Gesandten fahren Tonquam vorbey.

Hokien ist / und an der rechten oder Südseiten des Flusses Guei, etwa ein Musqueten-Schuß landwerts ein liget. Diese Stadt / welches wenig andern widerfähret / hat / auff sonderbahres zulassen des Keysers / keine Besatzung von Tartarischen Soldaten / sondern wird den Sinesern selbst zu bewachen und verwahren anvertrawet. Sie liget fast in einer viereckten Form begriffen / hat einen Umbkreyß / der eine Stunde gehens erfordert / und ist mit einer dicken hohen Ringmawr / auch vor derselben / zu mehrer Befästigung / mit einem breiten und tieffen StadtGraben versehen. Die umbligenden Felder und Ländereyen waren rings umbher mit allerhand fruchtbahren Bäumen gar zierlich beypflantzt / welches uns im fürüberfahren einen zumahl schönen Prospect gab.

Die Gegend umb diese Stadt / wie auch umb dero Häuptstadt Hokien, ist lauter fettes Kleyland / und nach dem Osten / an der Seeseiten / da die grosse Indianische See an diese Landschafft stösset / gibt es weite und flache Felder / worauff das Seewasser in grosser Menge zu Saltz wird.

Ihren Abgeordneten schliesset man das Stadtthor daselbst vor der Nasen zu.

Auff Pinxentous erinnern und einrahten / ward Ich neben etlichen unsers Comitats / in Gesellschafft zehen Tarterscher Soldaten / von den Herren Gesandten nach der Stadt abgefertiget / umb einen auß Eisen gegossenen Löwen / der über die masse groß und schön seyn / und mitten auff dem breiten Marckt-Platz alda stehen solte / in Augenschein zu nehmen. So bald aber die Sineser unser ansichtig wurden / schlossen sie uns eilig das Thor vor der Nasen zu; man sahe auch etliche gar zu Winckel kriechen / als welche flugs in die Häuser lieffen / das Außgekrahmete schleunigst hinein raffeten / und die Thüren hinter sich fäst versperreten. Ob sie nun solches aus Furcht vor den Holländern gethan / oder viel mehr umb der Tarterschen Soldaten willen / dawider die Stadt bißher / wie gesagt / mit einem Keyserlichen Privilegio begnadet gewesen / lässet man an seinen Ort gestellet seyn. Weil wir dan sahen / daß uns der Paß in die Stadt zu kommen verhawen / musten wir unverrichteter Sachen / wiewol mit schmertzlicher Empfindung sothanen Schimpffs / wieder abziehen / und nur nach der Flotte uns umbsehen: womit aber die Gesandten in steter Fahrt geblieben / auch annoch mit starckem Strohm und gutem Winde so geschwinde forttrieben / daß wir sie erst in der späten Nacht / bey einem Dorffe / da sie unser warteten / einhohlen konten.

Es erzehlete uns Pinxentou, und die andern Sineser unsers Comitats / noch viel mehr wunderseltzame Dinge / so in dieser Stadt zu sehen waren: aber weil uns die Einwohner so schlecht / wie gemeldet / willkommen geheissen / muste ich die Nase zurücke halten / und konte nichts davon zu sehen bekommen. Unterdessen ließ ich mich damit vergnügen / daß ich die eusserliche Beschaffenheit der Stadt / und wie sie in ihren Ringmawren eingeschlossen lag / vor gemeldtem Thore genaw und eigentlich besichtigen möchte: alwo ich dieselbe / mit ihrem umbligenden Landstriche / so lebendig / wie in vorhergehender Figur zu sehen / abgerissen.

Die Gesandten kommen zu Sanglo;

Den 2. Julii kahmen wir vor die Stadt SANGLO; welche 220. Ly von Tonquam, zur rechten des Flusses Guei gelegen. Sie befindet sich aber nicht gar nahe an gemeldtem Flusse / sondern ein wenig Landwerts hinein; und ist auff beyden seiten des Flusses mit trefflich grossen und berühmten Vorstädten versehen / welche überaus Nahr- und Volckreich / auch allenthalben gar dicht und schön bebawet seyn. Es halten sich dieses Orts so viel fürnehme Tartersche Herren auff / als wir bißanhero auff unser gantzen Reyse noch an keinem Orte gefunden. So bald dieselbe unsere Ankunfft vernommen / kahmen sie ohne Verzug / in ansehnlicher Menge / auch mit grossem Gepränge an unsere Flotte / und hiessen uns / mit hertzlicher Gewogenheit und Frewde / willkommen.

und werden von vielen Tarterschen Herren besuchet.

Auff diß freundliche Willkommen heissen traten wir an Land / und gingen in die Stadt; da wir bald an der Ostseiten fünff alter EhrenBogen oder TriumphPforten ansichtig wurden / durch welche wir hindurch gingen. Auch sahe man eine gar hohe alte Mawr dabey stehen / mit einer starcken grossen Treppen; welche ich hinauffstieg / in Meinung / die Stadt desto besser zu übersehen. Aber die Tarter hatten es hie allenthalben dergestalt bebawet / daß ich albereit ein-



einmahl durch die gantze Stadt gegangen / und nun wiederumb über die Mawr ins Feld sahe / und doch die Stadt in der Stadt fast nicht finden konte.

Gespräch mit des Statthalters Frawen.

Es fertigte aber des Statthalters Fraw einen Kriegs Officirer an Mich / und etliche andere unsers Comitats ab / mit freundlicher Bitte alsobald zu ihr zu kommen. Da solches geschach / wurden wir von gemeldtem Officirer / mit grosser Höfflig- und Ehrerbietigkeit / in einen sehr weiten und prächtigen Saal geführet: alwo die Fraw / unter mehr dan dreyssig Tarterschen Hoff Jungfern / als eine zweyte Diana, saß / und so wol wegen Schönheit der Gestalt / als Pracht der Kleider / Perlen / Edelgesteinen / und Kleinodien unter allen / wie Venus unter den Sternen / herfür leuchtete. An ihrer lincken seiten stund ein köst- und künstlich gewirckter Stuel; worauff ich mich neben ihr nieder zu setzen genöhtiget ward. Sie fing an / und fragte gar genaw und ümbständlich nach der Beschaffenheit des Landes Olanca, so nennete sie Holland. Ich antwortete mit einer recht Teutschen Freymühtigkeit / und gab ihr von allem guten / klaren / und wahren Bescheid. Welches ihr dermassen wol gefiel / daß sie mir gar offt und vielmahl zutranck / vielleicht / wie sichs ansehen ließ / umb meine Zunge noch was besser zu lösen / und meine Kühnheit im reden zu mehren. Nachdem ich nun den Zustand unsers Hollandes ihr / der Zeit Gelegenheit nach / kürtzlich / jedoch umbständlich eröffnet; und sie hergegen / zur Danckbarkeit / uns mit herlicher Speise und Tranck / wie auch mit schönem Confect und allerhand eingemachten wolschmäckenden Sachen tractiret / bedanckten wir uns vor die genossene hohe Ehre / und nahmen von ihr / unserer Wenigkeit nach / auffs allerfreundlichste und ehrerbietigste Abscheid. Sie aber entschüldigte sich zum höchsten / wegen der præsentirten schlechten Tractamenten / als welche vor dißmahl / im abwesen ihres nach Peking verreiseten Eh-Herrn / nicht hätten besser seyn mögen: und wenn derselbe daheim



heim wäre / wolte sie die Gesandten auff ihrem Hofe einen / oder mehr Tage / auffgehalten haben / umb sie / nach außgestandener so langwieriger und beschwerlicher Reyse / in etwas zu verfrischen. So bald die Gesandten solches vernahmen / auch daneben von den Dollmetschern verstunden / daß ihr Ehherr / der Statthalter / beym grossen Cham in sonderlichem Ansehen und Gnaden wäre / ward ihr ein Geschenck / von etlichen schönen Raritäten / zugeschickt: welches sie auch / mit grosser Begierde und hohem Danck / empfing und annam.

Die Gesandten kommen an das Dorff Tonnau:

Wir zogen noch am selbigen Tage von Sanglo, und kahmen auff den Abend an das Dorff TONNAU, welches an der lincken seiten des Flusses / gegen einem kleinen / doch fästen Castel über gelegen / darinnen sich eine starcke Besatzung von Tarterschen Soldaten befindet. Die meisten Häuser dieses Dorffs / wie auch aller dabey gelegenen Oerter / hatten nur ein schlechtes verächtliches Ansehen / und waren mit Leimern Wänden auffgeführet / daß sie mehr den grossen Westphälischen Backöfen / als Bawrhäusern / ehnlich schienen. Sie hatten / nach außweisung beygefügter Figur / darinnen diß Dorff / und etliche seiner schlechten Hütten entworffen / inwendig nur einen einigen viereckten Raum oder Platz / mit einem Rauchloche durch das Tach / einem Lufftloche oder Fenster in der Wand / umb das Tageliecht hinein zu leiten / und einer Thüre an der seiten; ohne einige andere Kammern oder Gemächer / weder unten noch oben / noch zur seiten / weder forne noch hinten.

darinnen gar schlechte Häuser /

Wie aber die Nester / also waren auch die Vögel beschaffen: denn die Einwohner dieser Oerter / sonderlich das gemeine Volck / hatten den bösen Nachklang / daß sie überauß wilde / wüste / und unbändige Leute wären / die einander leichtlich / auch umb eines Strohalms willen / in die Haare fielen: wan der eine was hätte / damit dem andern gedienet / behielte er es selten lange / dafern es nur der ander / mit List oder Gewalt / erwischen konte;

und böse Einwohner.



konte; sintemahl sie vor diebische Raben / reissende Wölffe / und beissende Hunde rechtschaffen passiren möchten.

Brandt in eines Mandarynen-Schiffe.

Des Nachts / da wir vor diesem verdächtigen Raubneste mit unserer Flotte lagen / und uns nunmehr zu schlaffen hatten niedergelegt / enstund / durch einig Versehen / im Mandarynen-Schiffe des alten Kantonischen Unterköniges / ein unvermuhtlicher Brandt; welcher von Stund an alles Landvolck auff die Beine brachte / auch die Tarterschen Soldaten / so auff obgemeldtem Castele gegen uns über lagen / in die Waffen jagete. Denn sie vermeineten / daß wir von diesen räuberischen Bawren / oder andern Strassenräubern / die sich zuweilen in hiesiger Gegend auffhalten / und grossen Muhtwillen üben / unversehens in unsern Schiffen überfallen / und angetastet würden. Aber die herausschlagende Flamme zeigete ihnen bald / was hie vor ein Feind verhanden. Die Tartern / so in dem brennenden Schiffe waren / hatten albereit das Anckerthaw abgehawen / umb das Schiff auß der Flotte hinauß zutreiben / und verbrennen zu lassen; aber wir andern kahmen ihnen zu hülffe / und verschafften / daß der Brandt mit übergeworffenen nassen Matten / und andern dergleichen Dingen / glücklich gedämpfft ward.

Die Gesandten kommen in Sinkicien.

Den 3. dieses erreichten wir das Städtlein SINKICIEN; welches / durch Veränderung und Abkürtzung der Buchstaben / von etlichen auch Cing genennet wird / und die siebende kleine Stadt der Häuptstadt Hokien ist. Es liget etwa 40. Ly von Sanglo, auff der rechten oder Südseiten des mehrerwehnten Flusses Guei, in einer flachen und lustigen Gegend. Und wiewol es nicht sonderlich groß / ists doch überaus Nahr- und Volckreich; welches es beynahe mit allen Städten / so am Ufer hiesiges Flusses belegen / gemein hat. Man siehet noch anjetzo / so wol inner- als ausserhalb seiner Mawr / wie beygefügtes Kupfferstück in etwas zeiget / unterschiedliche prächtige und ansehnliche Gebäwe; worauß gnug ab zu nehmen / daß es vorzeiten keine



schlechte und geringe/ sondern eine nahmhaffte und berühmte Stadt müsse gewesen seyn.

Der umbligende Landstrich dieses Städtleins/ welcher fast nahe an dessen Häuptstadt Hokien grentzet/ ist lauter fetter Kleyacker; daher allerhand Erdgewächse/ und Bäumfrüchte/ mit grossem Uberfluß darin wachsen. Des Viehes/ so wol des grossen als des kleinen/ hat man hie eine ziemliche Menge. Die Flüsse/und Teiche wimmeln von allerley Art schöner gesunder Fische; worunter auch fürtreffliche grosse Krebse mit hauffen.

Im gautzen übrigen Landstrich gemeldter Häuptstadt Hokien, worunter diß Städtlein Cing gehöret/ findet man nur wenig Berge/ welche dazu nicht gar hoch fallen; bey diesem Städtlein aber/ ungeachtet es flach und niedrig gelegen/lassen sich viele/und zwar sehr hohe Berge sehen. Anderer Berge jetzt/ Kürtze halber/ zu geschweigen/ liget bey hiesiger Stadt ein denckwürdiger Berg/ von den Sinesern Si geheissen: dessen Spitze/ wegen ihres fetten und fruchtbahren Grundes/ sehr berühmt ist/ und in eine länge breite Ebene sich ausstrecket. Daher ein schöner Volckreicher Flecken darauff gebawet/ welcher von lauter Viehhirten und Ackerleuten bewohnet wird.

Die Gesandten kommen in Sinkociem

Am folgenden Tage/ den 4. dieses/ fuhren wir glücklich und wol/ mit sehr gutem Winde/ SINKOCIEN oder Hingci, die achte kleine Stadt gemeldter Häuptstadt Hokien, vorbey; welche 30. Ly von Sinkicien gelegen. Diß ist zwar ein kleines/ aber doch sehr artiges Städtlein/mit einer starcken Ringmawr umbgeben/ die allenthalben mit Brustwehren und WachtThürmen gebührlich befästiget/ wie beygesetzter Abriß außweiset. Es ist nicht gar Volck- und Nahrreich/ doch gleichwol mit etlichen prächtigen/ und fürtrefflichen allgemeinen Gebäwen gezieret/ da sonsten der Einwohner Häuser mehrentheils nur schlecht und klein fallen. Wie man dan innerhalb der Stadtmawren etliche Pagoden oder GötzenTempel sahe/ davon die Stadt wol so grossen Glantz und Ansehen hat/ als



sie wegen der geringen Bürger Häußlein schlecht und verächtlich scheinet.

Eine grosse künstliche Pagode bey Sinkocien.

Es übertrifft aber alle diese Pagoden an künstlichem Baw / an Grösse / wie auch an Köstligkeit der Materie sehr weit diejenige / welche ausserhalb der Ringmawr hiesiges Städtleins / stracks voran / auff einer lustigen und anmuhtigen Ebene / gar nahe an der Wasserseiten stehet. Diß ist ein überaus künstliches und artiges Gebäw / welches in allen seinen Gliedern nach Sinischer Bawkunst dergestalt vollkommen / daß die Sineser an diesem Wercke allein gnugsahm erwiesen / wie kunstreiche Bawmeister in ihrem Lande gefunden werden. Das gantze Gebäw / welches in drey Ubersätze oder gewölbete Bogen unterschieden / stehet auff einem steinernen Fusse / da man an der einen seiten / vermittelst einer Treppen von acht Stuffen / hinauff gehet.

Das Unter Theil des Gebäws / oder der erste Ubersatz / hat auswendig rings umbher sehr grosse / obengewölbete Pforten / und ist an allen Ecken mit runden / hohen / und zierlichen Seulen besetzt / worauff die über sich gekrümten Tachspitzen dieses untersten Ubersatzs ligen. Das Mitten Theil des Gebäws / oder der ander Ubersatz / ist umbher mit Lufftlöchern und Fenstern / auff Sinische Manier / gar artig versehen / auch ebenmässig mit runden Seulen / worauff die Tachspitzen dieses zweyten Ubersatzs ligen / gezieret. Gleicher gestalt hat das Ober Theil / oder der dritte Ubersatz seine Lufftlöcher / Fenster / Seulen / und Tach.

Das gantze Gebäw ist von aussen allenthalben mit mancherley Laub- und Bildwerck geschmückt; und auff den Tächern / an dero Ecken eherne Glöcklein hangen / ligen künstlich geschnitzte Drachen / und ander Ungezieffer. Jedoch ist diese Pagode inwendig bey weitem so schön / herrlich / und prächtig nicht / als außwendig; ohne daß sie mit einem Hauffen grosser und kleiner Bilder / welche umb und umb an der Mawr / in zwo oder drey Riegen / über einander stehen / was auffgeprunckt.

Al-

Die Pagoden müssen hie Contribution geben.

Alhie müssen durchs gantze Land / (ist wol ein seltzames und unerhörtes Ding) die Pagoden oder GötzenTempel / nicht weniger als die Häuser der Einwohner schwere Contribution und Schatzung auffbringen; welches die Heydnischen Priester was spahrsamer machet/ und ihr jährliches Einkommen / das dennoch fett und groß gnug / zimlich beschneidet.

Auch scheinen die Leute dieses Landstrichs/ so viel wir eusserlich auß ihrem Thun und Wesen haben abnehmen können / nicht halb so eiffrig in der Abgötterey und Bilderdienst zu seyn / als die in den vorigen / dadurch wir bißher gereyset. Denn hie sahen wir hin und wieder Bilder / an einsahmen Oertern gantz verlassen / nacket und bloß / und ohne allen Zierraht / unter dem blawen Himmel stehen: niemand war / der sich umb sie bekümmerte / oder ihnen einigeEhre erwiese: ja etlichen hatten die Sineser / vielleicht aus Mitleiden / daß sie durch Frost / Regen und Wind nicht umbkommen / sondern desto länger leben möchten/ alte elende Matten umb den Leib geschlagen / etlichen auch Strohhüte auffgesetzt / worunter sie so erbärmlich / wie arme Bettler/ sassen.

Die Gesandten kommen Single vorbey.

Noch am selbigen Tage fuhren wir auch SINGLE, oder Cinchai, die neundte kleine Stadt der dritten Häuptstadt Hokien, vorbey. Selbige liget ebenmässig gar nahe an gemeldter Rivir Guei, etwa 80. Ly von Sinkocien, und hat eine grosse Vorstadt/ die sich auff beyden seiten des Flusses zimlich weit ausstrecket. An der lincken oder Westseiten der Stadt / stehet ein grosser und hoher GötzenTempel / mit einer besondern Ringmawr umbgeben / wobey ein schöner Lustgarten liget / so mit allerhand Sinischen Bäumen / Büschen / und Kräutern zierlich beyflantzt. Diesen Tempel und Garten hätten wir hertzlich gerne besichtiget; aber unsere Dollmetscher berichteten uns / daß es ein Jungfern-Kloster wäre / darin keine Manspersonen kommen dürfften. Desgleichen sahe man auch zur rechten oder Ostseiten der Stadt dergleichen fürtrefflichen GötzenTempel/ und drey Pyramiden oder Grabspitzen dabey / einem hie begrabenem Landvoigte zu Ehren / vor die trewen Dienste / so er dem Lande erwiesen/ auffgerichtet.

Heydnisches Jungfern-Kloster.

Einfall der Hewschrecken:

Gegen den Abend sahen wir / im fahren / ein wunderseltzames Getümmel allenthalben / nicht anders als ob das gantze Land im Lärm und Auffstand begriffen. Es hatten sich aber alle umbwohnende Bawren oder Haußleute in unterschiedene Truppen vertheilet / und waren mit fliegenden Fahnen zu Felde gezogen / ihre Aecker und Landereyen vor dem Einfall der Hewschrecken / dadurch zum offtern grosse Thewrung und Hungersnoht entstehet/ zu beschirmen. Denn es komt alda jährlich / umb dieselbe Zeit / als wir da angelanget/ mit einem Ostwinde / eine solche menge Hewschrecken zugeflogen/ daß alle Erdgewächse/ die nicht bedeckt/ biß auff die Wurtzel abgefressen und verzehret werden / und gemeiniglich auff gantzen Feldern weder Laub noch Graß überbleibet. Solchem grossen / landverderblichen Unheil vor zu kommen / ziehen umb selbige Zeit die Bawren mit gesampter Macht zu Felde / und setzen sich zur Gegenwehr / also / daß sie Fahnen in der Lufft schwingen / auch dabey einen solchen Lärm und Geschrey machen / davon das gantze Land erschallet.

und wie dieselben verjaget werden.

Diß verjagen der Hewschrecken / als ein seltzames unerhörtes Ding/ wil ich dem Leser noch was umbständlicher / und klahrer vor Augen stellen. Es nimpt alsdan jedweder Bawr all sein Gesinde/ und welche er sonst zu Hülffe bekommen kan/ zu sich / und gehet damit auff sein eigen Land / die ankommenden Hewschrecken davon abzuhalten: sintemahl man zu der Zeit / wenn diß Ungezieffer einfället/ kein einiges Stück Bawlandes findet/ worauff der Bawr nicht in voller Arbeit ist / solchem Feinde eusserstem Vermögen nach zu stewren. Dan haben sie allesampt in der Faust lange Stangen / daran Fahnen oder Tücher gebunden; selbige schwingen sie unablässig in der Lufft dergestalt / machen auch dabey einen solchen Lärm und Feldgeschrey / daß die Hewschrecken / wan sie mit gantzen Schwarmen / wie dicke Wolcken / ansetzen kommen / durch solch Spectacul und Getümmel erschrocken / was länger / als sie sonst pflegen / oben in der Lufft bleiben/ und ihren Flug weiter fortsetzen. Und ob sie gleich von dem einen Acker/ durch diß Mittel/ abgehalten werden / fallen sie doch / wan sie lange gnug von



7.

86.



7

einem zum andern geflogen / und ermüdet / auff diesen oder jenen / sonderlich da sie die wenigste Gegenwehr finden / mit solchem Sturm und Schwarm nieder / daß sie an etlichen Oertern zuweilen wol einen Fuß hoch auff einander ligen. Alda werden dan die Früchte / so viel dasselbe Jahr betrifft / gäntzlich verdorben / daß nichts vor Menschen oder Vieh überbleibet / vielweniger künfftig was ein zu erndten ist. Darumb thut ein jeder sein bestes / damit er das Ubel von sich / seinem Nachbahren zu Schaden / abwende; und practiciret dan das Sprichwort: Es ist besser / daß ein guter Freund / als der Mann selbst / betrogen werde. Die Bawren in dem Landstriche / welchen wir dazumahl durchzogen / hatten sich zu der Zeit so tapffer gewehret / daß diß Ungezieffer / mit gantzen Schwarmen / über alle ihre Aecker hingeflogen / und endlich in den Fluß niedergefallen / alwo es ersoffen / und annoch zu sehen war. Und weil auch wir eben damahls mit unser Flotte unter solchen niederfallenden Hewschrecken Schwarme lagen / fielen unsere Schiffe des Ungezieffers so voll / daß man schwerlich einen Fuß fortsetzen / noch der Schiffe sich gebrauchen konte / biß es hinaus geschafft / und ins Wasser geworffen war.

Die Gesandten kommen zu Tiencienwey.

Endlich erreichten wir noch am selbigen Abend die berühmte Seestadt TIENCIENWEY, welche von etlichen auch Tiencien genant / und unter die allerfürnehmsten Seehafen und Handelstädte in Sina gezehlet wird. Denn da sind die fürnehmsten und berühmtesten Seehafen in gantz Sina folgende drey; als erstlich / die Häuptstadt Kanton oder Quancheu, in der Provintz Quantung belegen; darnach Jejencien, in der Provintz Nanking; und dan diß Tiencienwey, welches auff den eussersten Grentzen der Provintz Peking, nach dem Osten / liget / gar nahe an dem Seebusem Cang, in einem Winckel / alwo drey Flüsse dieser Provintz in einander fliessen / und aus drey Wassern eines machen / darin ein starckes Castel erbawet worden. Das umbligende Land fält hie niedrig / sumpficht / und Morassicht / und ist fast den gantzen Winter über mit Wasser überschwemmet / welches dem Castel und der Stadt zu weit mehrer Befästigung gereichet.

Die drey fürnehmsten Seehafen in gantz Sina.

Die Stadt Tiencienwey betreffend / ist dieselbe etwas grösser / als das Castel Batavia auff der Insel Java, liget 120. Ly von Single, und wird in einem viereckten Umbkreyse begriffen. Ihre Ringmawr ist gar dick / 25. Fuß hoch / und mit einer Brustwehr / so acht Fuß breit / wie auch mit Bollwercken und Wachthäusern wol versehen. Sie ist überall dicht bebawet / und so wol mit schönen prächtigen Bürgerhäusern / als vielen herr- und fürtrefflichen Pagoden, die sehr künst- und köstlich erbawt / und ihre Gipffel hoch in die Lufft erheben / gezieret. Ja sie ist so reich / so volckreich / so herrlich / so berühmt / und eine solche See- und Handelstadt / daß ihres gleichen fast kaum im gantzen Sinischen Reiche zu finden. Und hat man sich darüber keines weges zu verwundern / weil alle Schiffe beydes auß der See / und den Mittelländischen Oertern des Reichs Sina, die nach Peking und anders wohin gedencken / alhie ankommen müssen: daher auch vor dieser Stadt für und für eine solche Menge grosser und kleiner Schiffe / so täglich ab und zu fahren / ligen / daß ihre Anzahl fast ungläublich / ja unzehlbahr ist. Alles was nach Peking, und andere NorderProvincien zu Schiffe geführet wird / muß hiesige Stadt vorbey gehen / weil daselbst der Stapel oder die Niederlage aller Kauffwahren sich findet. Wozu auch dieses kompt / daß ein jedweder alhie frey handeln mag / und niemahls weder Zoll noch Schatzung von seinen Waaren erlegen darff.

Tiencienwey ist eine hochberühmte Seestadt.

Das Castel / welches in obgemeldtem aus dreyen Flüssen gemachtem Wasser liget / stehet mit seinen dicken und starcken Mawren / wie folgende Figur klahr vor Augen stellet / sehr hoch in die Lufft / und ist ein guter Schutz und Schirm nicht allein der Stadt / sondern auch des gantzen umbligenden Landes. Von diesem weitberühmten starcken Schlosse ließ ich mir / nach dessen genawer Besichtigung / und Abriß / folgende Verßlein entfallen:

Das Castel zu Tiencien.

Ist diß das starcke Schloß / sind diß die hohen Mawren /
So weit und breit berühmt durch des Gerüchtes Lauff?



O Sina! Kalck und Stein kont' hie im Sturm nicht dauren /
Führt' auch dein Witz den Baw biß an die Wolcken auff.

Im ankommen fuhren wir gar nahe an den Wall dieser berühmten Stadt hinan / alda das Nachtlager zu nehmen / und wegen der Fortsetzung unserer Reyse nach der Keyserlichen Häuptstadt Peking weitere Verordnung zu machen ; auch zu berahtschlagen / was gestalt unsere Sachen / nach Anweisung und Vorschrifft der Gevollmächtigten / dem Keyser gebührlich für zu tragen.

Der Statthalter und Bürgermeister empfangen die Gesandten.

Bald darauff kam der Statthalter / sampt dem regierenden Bürgermeister / an unsere Flotte / die Gesandten / nach erheischung ihres hochwichtigen Gewerbes / mit einem freundlichen Gruß zu empfangen / und willkommen zu heissen : Pinxentou aber ließ hie mercken / wie gerne er möchte geehret seyn / indem er durch eine besondere List zu wege brachte / daß die Ehre der Besuchung zu erst und vor allen Ihme auff seinem Schiffe / und nachmahls auch endlich den Gesandten widerfahren muste. **Wer die Ehre unzeitig suchet / gibt an den Tag / daß er keiner Ehren würdig.**

Die Gesandten verehren die Mandarynen mit einem Gastmahl.

Weil man aber bey vorgemeldter Berahtschlagung / unter andern einhellig geschlossen / daß Pinxentou, als des Alten Kantonischen Unterköniges Mandaryn / über Land nach Peking voraus reysen solte / umb die Ankunfft der Gesandten bey Hofe anzumelden ; so liessen die Gesandten ein Scheidemahl / in einer schönen lustigen Pagode, anrichten / worauff sie Ihn / wie auch die andern Gevollmächtigten / mit herrlichen Tractamenten bewirteten. Welches dan fürnehmlich zu dem Ende geschach / damit fernere Abrede genommen würde / wie man sich zu Hofe im reden und antworten verhalten / was man da sagen und verschweigen wolte ; damit man nicht ungleiche und streitige / sondern allerdings übereinstimmende Reden führen möchte.

Wie auch schon vorlängst solches die Gesandten den Dollmetschern hart und ernstlich einge-



eingebunden; auch daneben gnugsahme Instruction ertheilet / wie sie alles / davon man handeln würde / gantz ordentlich / und gründlich vorbringen / und beantworten solten; damit man nicht Ursach hätte / die Gesandten allemahl auffs newe zu fragen / Ob sie recht und gerade zu aus Holland abgefertiget; Wer das Schreiben an den Keyser untergezeichnet; Was der **General Guvernör** des Niederländischen Indien vor einen Titel hätte; Wie sich die Holländer selbigen Ortes bemächtiget; Was durch eine **Republic** (welches Wort hernach gar schwer aus zu legen war / weil den Sinesern keine andere Art des Regiments / dan nur die **Monarchey** oder **Eines-Regierung** bekandt) verstanden würde / und dergleichen: mit angehängtem außdrücklichen Befehl / daß / im fall nicht genaw und eigentlich darnach gefraget würde / sie nur still davon schweigen solten / damit die Häupter der Tartern durch vielfältige Relation / die sie anfänglich übel verstehen dürfften / unverworren blieben.

Nachdem nun diese / und dergleichen Puncten vorgedachtem Mandaryn von den Gesandten fürgetragen / ihm auch allerhand Mittel / die Grossen auff unsere seite zu bringen / und uns zum freyen Handel im gantzen Reich den Weg zu bahnen / gezeiget / machet er sich bey später Nacht auff die Reyse / und zog über Land voraus nach der Keyserlichen Häuptstadt Peking. Die Gesandten folgeten bald / mit dem gantzen Comitat / zu Wasser nach / und kahmen den 11. dieses über ein Wasser / so aus der Rivir Chaoleang entspringet / an Joeswoe, oder Jungcing, die achte untergehörige Stadt der Keyserlichen Häuptstadt Peking; welche an der lincken oder Westseiten gemeldten Flusses / etwa 180. Ly von Tiencien liget. *Ein Mandaryn ziehet zu Lande voraus nach Peking.*

Diß Städtlein ist mit einer zimlich starcken Ringmawr / die man in einer halben Stunden umbgehen kan / versehen; auch mit Nahrreichen und dicht bebawten Vorstädten gezieret / welche sich an beyden seiten des Wassers sehr weit ausstrecken. Insonderheit *Die Gesandten kommen an Joeswoe.*

derheit befindet sich alhie ein Zollhauß / worin unterschiedene Zöllner im Nahmen des Keysers gesetzt / umb den gewöhnlichen Zoll / von den vorbeygehenden Schiffen und Waaren / zu empfangen. Müssen demnach alle Schiffe / so diß Städtlein vorbey wollen / und den Fluß auff oder ab zu fahren gedencken / hie vorhin den Zoll erlegen; welches diesem Orte nicht wenig Gewin und Nahrung bringet. Daher auch das gantze Ufer hinlangs / eine solche Menge grosser und kleiner Schiffe lag / daß man das Ende schwerlich absehen / auch das Wasser von dem Ufer kaum unterscheiden konte.

Jnwendig war diß Städtlein gar schön und dicht bebawet / und mit vielen fürtrefflichen Häusern / daran der Einwohner Reichthumb und Wollstand augenscheinlich zu spühren / gezieret: auch prangete es nicht wenig mit unterschiedenen herzlichen Pagoden, oder Götzen Tempeln / welche / nach Gelegenheit selbiges Orts / sehr artig und zierlich auffgeführet.

Bey jedweder Landschafft des gantzen Sinischen Reichs / so wol bey den zehen / die wir nicht durchgereyset / sondern im Anfange dieser unserer Reysebeschreibung nur kürtzlich angezogen / als bey den fünff / da wir gewesen / haben wir unter andern Bericht gethan / was Contribution und Schatzung sie dem Keyser jährlich auffbringen müssen / die Hebungen und Einkommen der Zollhäuser / darinnen alle Waaren und Schiffe verzollet werden / ungerechnet. Sothaner Zollhäuser findet man eine grosse Menge / in allen Provincien des gantzen Sinischen Reichs / fürnehmlich an denen Oertern / da eine Schiffahrt / oder Durchzug der Schiffe ist. Wie viel sich aber eigentlich der Zoll / den jedes Zollhauß dem Keyser jährlich einlieffert / belauffe / welches ohne zweiffel keine geringe Summe Geldes ist / habe ich nicht erfahren können / wie fleissig ich auch dessen mich erkundiget: alldieweil in dem Rechenbuche oder Catalogo, darinnen die Anzahl des Volcks / und was jede Provintz dem Keyser jährlich contribuiren muß / verzeichnet / mit keinem Worte davon gedacht wird. Massen dan der Keyser selbst diese Zölle vor sich behält / und die Zoll-Einnehmer oder Zöllner seines Gefallens verordnet; welche hernach Jhm allein / oder seinen Reichs Rähten Rechnung thun / auch die Summe der Einkommen in geheim halten / und niemand offenbahren müssen.

Alhie wurden die Gesandten vom Statthalter sehr freundlich und ehrerbietig empfangen / und hernach auff seinem Hofe / gleicher gestalt wie zu Nanking geschach / herzlich tractiret: welche ihm hergegen / damit er nicht die Ehre hätte / als ob er ihnen in Discretion zuvor gethan / einige Geschencke zuschickten. Er aber schlug dieselben mit grosser Bescheidenheit ab / fürwendend / daß / so lange die Gesandten Jhre Keys. Maj. noch nicht begrüsset hätten / keine Geschencke von ihnen anzunehmen erläubet. Wiewol er hernach unser Rosenwasser zu sehen / und prüfen begehrete; davon auch alsobald etliche Flaschen voll hingesandt wurden / welche er / mit sonderbahren Zeichen der Danckbahrkeit / acceptirte und empfing.

Der Statthalter empfänget die Gesandten.

Des andern Tages / den 12. dieses / fuhren wir Foeheen oder Que, die sechs und zwantzigste untergehörige Stadt der Häuptstadt Peking, vorbey: welche etwa 60. Ly von Joeswoe, auff der lincken seiten des Flusses / nicht gar nahe am Ufer / sondern ein wenig landwerts hinein / in einer gar lustigen und anmuhtigen Gegend liget. Diß Städtlein ist zwar nicht sonderlich groß; gleichwol aber dicht bebawet / und / seiner Gelegenheit nach / mit zimlich grossen ansehnlichen Häusern gezieret. Es hat / wie im folgenden Kupfferstücke zu sehen / eine sehr hohe Ringmawr / die mit Brustwehren / Wachthürmen / und andern Kriegswercken dergestalt befestiget / daß dieser Ort deswegen im Reiche berühmt / und an Stärcke und Fästigkeit vielen grossen Städten überlegen ist.

Die Gesandten kommen Foeheen vorbey.

Ausserhalb der Stadtmawr siehet man an der Ostseiten eine schöne zierliche Pagode, neben einem hohen Thurm von neun Ubersätzen oder Umbgängen / der nach Sinischer Manier sehr künstlich und prächtig auffgeführet. Nicht weniger sahe man daselbst etliche Ehren Bogen oder Triumph Pforten / so mit hohen Spitzen / und allerley schönen Zierraht prangeten.

Den 16. dieses kahmen wir zu Sansian-



Die Gesandten kommen zu Sansianwey.

WEY, oder Sanho, welches die zwölffte untergehörige Stadt der Keyserlichen Häuptstadt Peking ist/ vier Meylen von derselben/ und 50. Ly von Foeheen, auff der lincken oder Ostseiten obgemeldten Flusses/ gelegen. Es hat diese Stadt über die massen viele Einwohner/ und ist mit einem starcken Castel/ zu ihrer guten Beschirmung/ befestiget. Sie hat auch/ in der Mitte/ eine sonderlich prächtige TriumphPforte/ so von grawen Steinen/ nach Gotscher Bawkunst/ dermassen künstlich gebawet/ und herrlich außgeschmückt/ daß sie mit Recht und unwiedersprechlich unter die fürnehmsten Triumph-Pforten in gantz Sina mag gezehlet werden.

Endursach der Triumph-Pforten.

Solche TriumphPforten aber haben die Sinischen Fürsten/ und StadtObrigkeiten auffrichten/und mit so prächtigem Schmuck versehen lassen/ theils/ umb alle die jenigen/ so entweder im Kriege mit vergiessung ihres Blutes/ oder sonst auff andere weise/ dem Vaterlande getrewe Dienste erwiesen/ öffentlich vor jedermans Augen hoch zu ehren/ und ihnen bey der Posterität ein ewiges Gedechtniß oder unsterblichen Nahmen zu machen; theils auch/ umb andere/ durch solchen EhrenSpiegel/ zur Tugend an zu frischen/ daß sie/ mit jenen gleiche Ehre und Nahmen zu erlangen/ ihren hochlöblichen Thaten unabläßig nach eiffern möchten.

An der Südseiten der Stadt sahe man eine breite steinerne Brücke/ 42. Schritt lang/ welche auff fünff gewölbeten Bogen liget/ und an beyden seiten mit Häusern schön bebawet ist. Und grentzet diese Stadt/ wie auch die bald folgende/ Nahmens Tongsiou, auff vier Meylen an die Keyserliche Häuptstadt Peking; an welche man zu Wasser auff diesem Flusse nicht näher/ als biß an gemeldte zwo Städte/ kommen kan/ es sey dan daß man den Fluß etliche Meilen Nordwerts hinauff fähret/ alwo er einen biß nach Peking fliessenden Arm hat. Daher die Waaren/ so nach Peking gehen/ gemeiniglich alhie zu Sansianwey, oder ein wenig höher zu Tongsiou aus den Schiffen geladen/ und zu Lan-

90



de auff Esel oder Karren / so allewege daselbst in Bereitschafft stehen / und in grosser Menge zu bekommen / nach Peking geführet werden.

Warumb nun die Sineser von diesen beyden Städten biß nach Peking keine Fahrt gegraben / noch graben wollen / welches mit leichter Mühe geschehen könte / daß man also zu Wasser gantz biß an Peking hinan kommen möchte / dessen Ursach ist / meines erachtens / keine andere / denn daß von solchem überführen der Waaren zu Lande / eine ungläubliche Anzahl geringer Leute sich / mit Weib und Kind / ernehren mögen: wiewol diese Fuhrleute nur so schlecht Fuhrlohn oder Fracht bekommen / daß uns dauchte / sie könten schwerlich das liebe truckene Brodt davon haben.

Pinxentou kompt wieder zurücke auß Peking.

Alhie kam der Mandaryn Pinxentou, welchen die Gesandten über Land vorauß geschickt / wieder von Peking zurücke. Des folgenden Tages wurden von dem Keyserlichen ReichsRahte 24. Pferde zum einreiten abgefertiget / wie auch etliche Wagen und Karren / die Geschencke vor Ihre Keys. Majest neben unsere Bagage / über Land nach Peking zu führen. So bald nun gemeldtes Gut und Gerähte auffgeladen / und alles klahr gemacht / setzten sich die Gesandten / sampt ihren beyhabenden Völckern / zu Pferde / und zogen / mit einem ansehnlichen Comitat / auff der grossen Heerstrassen / nach Peking, in folgender Ordnung.

Die Gesandten reiten in guter Ordnung nach Peking.

Voran ritten zween Trompetter; und hinter denen / ein Cornet mit einem fliegenden PrintzenFähnlein. Darauff kamen die Gesandten / in Gesellschafft etlicher Tartarischen Herren / sehr prächtig und ansehnlich / fuß vor fuß geritten. Hinter welchen in guter Ordnung folgeten die Officirer und Soldaten / so uns von Kanton biß hieher begleitet und 50. an der Zahl / sampt den Wagen und Karren / die mit des Keysers Geschencken und unserm Gerähte beladen; darnach die fürnehmsten unserer Völcker / mit vorgedachten Mandarynen; und zuletzt wiederumb ein Cornet mit einem Fähnlein / welcher den gantzen Truppen beschloß.

Die-

91.



Diese Heerstrasse nach Peking war damahls so voll Menschen und Pferde / Esel und MaulEsel / Ochsen und Kühe / Wagen und Karren / als ob ein gewaltiges Heer im Anzuge begriffen; wiewol alles ungehalten / und ohne Ordnung / durch einander lieff. So befand sich auch der Weg überall uneben / dazu mit fliessendem Kohte gleichsam überschwemmet / so gar / daß Wagen und Gut / Pferde und Fuhrleute nicht anders anzusehen / als ob sie aus einer Schlamgruben gezogen.

Die Gesandten kommen Tongsiou vorbey.

Des folgenden Tages / den 17. dieses / marchirten wir TONGSIOU, oder Tung, die eilffte kleine Stadt der Keyserlichen Häuptstadt Peking, vorbey: welche auff einem niedrigen und höckerichtem Lande / zur rechten der Heerstrassen nach Peking, und zur lincken des obgemeldten Flusses/gelegen. Diese Stadt ist zwar zimlich groß / dazu mit einer starcken Mawr und Wall / wie im beygesetzten Abrisse zu sehen / umbringet / auch mit etlichen prächtigen Gebäwen / und schönen Pagoden gezieret; hat aber nicht viel Gassen / sondern strecket sich nur in die Länge hinauß / und wird in der Mitte durch eine Mawr von einander getheilet. Im fortziehen sahe man an beyden seiten gemeldter Heerstrassen viele herzliche und Nahrreiche Dörffer ligen; desgleichen befand sich an der lincken seiten / gar nahe am Wege / ein Götzentempel / darin wir das Mittagsmahl hielten.

Die Gesandten kommen in die Keyserliche Residentz-stadt Peking.

Wir säumeten aber nicht lange / sondern zogen in voriger Ordnung bald fürder / und sahen an beyden seiten des Weges lustige Felder / welche von Menschen gleichsam wimmelten. Und kahmen endlich / auff den Nachmittag / umb 1. Uhr / in die Vorstadt der so lang gewündschten / fürtrefflichsten / weitberühmten Häupt- und Keyserlichen ResidentzStadt PEKING: welche 35. Ly von Tongsiou, und 6125. Ly von Kanton gelegen / und unter allen Häuptstädten der Landschafft Peking, ja des gantzen Sinischen Reichs / die Krone und Oberstelle hat.

Wir

Wir ritten durch zwey hohe und herrliche Thore in die jetzterwehnte Vorstadt / und stiegen vor einer schönen Pagoden ab / da die Gesandten / umb sich was zu ruhen / und der rückständigen Bagage zu erwarten / eingenöhtiget wurden. Bald darauff kam des Keysers Kapado, einen Falcken auff der Hand tragend; wie auch die Agenten der Kantonischen Unterkönige / so alhie ihren Sitz hatten; dazu etliche Hoffleute / die Gesandten mit gebührender Ehrerbietung zu grüssen / und willkommen zu heissen. Und nachdem die Gesandten sich hie mit Speise und Tranck / auch einigen Gewächsen verfrischet / dazu mit Eiß-Wasser in etwas erkühlet; desgleichen unsere sämptliche angekommene Bagage von wolgedachtem Kapado genaw besichtiget / auch alle Wagen und Karren gezehlet; wurden wir von hier / mit grosser Pracht und Herligkeit / in die Stadt Peking hineingeführet / und alda / nicht weit von dem Keyserlichen Pallast / auff einen Hoff logiret / welcher ein zu mahl hohes / von grossen Quadersteinen zugerichtetes / und mit drey hohen breiten Pforten / dazwischen sich drey schöne weite Plätze befunden / prangendes Gebäw war.

Und werden schon in der Vorstadt von etlichen grossen Herren besucht.

Von stund an liessen die Gesandten des Keysers Geschencke / sampt allem Geräthe / abladen / ins Logiment bringen / und auffmachen; da sie dan nicht das geringste verlohren / noch beschädiget / sondern alles im guten Stande befunden. **Worauff sie Gott / dem Allmächtigen Schöpffer / Erhalter / und Regierer aller Dinge / vor die gute behaltene Reyse Danck sagten; mit hertzlicher Anruffung / daß er ihr Vorhaben weiter gesegnen / und dem grossen hochwichtigen Wercke / welches sie im Nahmen der gantzen Compagnie so inständig suchten / und so viel ihnen kosten liessen / einen erwündscheten glücklichen Außgang verleihen wolte.** Gegen den Abend kamen / auff des Keysers Befehl / zween Tartarische Häuptleute mit 12. Soldaten / umb die Pforten unsers Logments zu besetzen / und Auffsicht zu haben / daß der von J. Keys. Maj. gemachten Ordinantz gehorsahmlich nachgelebet / und den Gesandten in allem der Gebür nach auffgewartet würde. Ließ sich also ansehen / als ob der Gesandten Ankunfft nicht allein andern / sondern auch dem Keyser selbst lieb und erfrewlich wäre.

Ihre Dancksagung und Gebet.

Besatzung ihres Logiments.

Des folgenden Tages besuchte / am frühen Morgen / die Gesandten der Mandaryn Pinxentou, sampt den beyden andern Gevollmächtigten / die von Kanton mit anhero kommen / auch sampt den beyden Agenten der Kantonischen Unterkönige / so hie ihren Sitz hatten. Nicht lange darnach erschienen etliche Reichs-Rähte / und dero fürnehmster Secretarius, Namens Thouglouja, welcher zwar von Geburt ein Sineser / aber nichts desto weniger ein sehr bescheidener Mann war / und zween Tartarische Mandarynen / Quanlouja, und Hoolouja genant / bey sich hatte / davon der letzte / nemlich Hoolouja, ebenmässig gemeldter Reichs-Rähte Secretarius war / ungeachtet er der Sinischen Sprache nicht allerdings erfahren. Diese gaben / auff vorhergangene Salutation und Glückwündschung / zu vernehmen / wie daß sie gekommen wären / die Gesandten im Namen S. Keys. Maj. und der hohen Reichs-Rähte zu empfangen / und willkommen zu heissen; auch zu fragen nach ihrer Gesundheit / nach der Anzahl der Personen ihres Comitats / nach der Menge und Beschaffenheit der mitgebrachten Geschencke / und endlich nach dem Herrn / und Orte / von wem / und von wannen sie eigentlich abgesandt worden. Und als die Gesandten sich in gebührende Antwort / darin sie von allem sattsahmen Bescheid gegeben / heraus gelassen; nahmen gemeldte Rähte und Mandarynen die zu unser Gesandtschafft gehörigen Personen / deren 24. laut des von Kanton eingeschickten Registers / an der Zahl waren / in Augenschein / also daß sie einen nach dem andern bey seinem Vor- und Zunahmen auffrieffen / und die übrigen / welche in sothanem Register nicht verzeichnet / hinaus gehen hiessen.

Die Reichs-Rähte und fürnehmsten Herren empfangen die Gesandten.

fragen nach unterschiedlichen Sachen.

Darnach liessen sie die Geschencke vor sich bringen / besichtigten / und zehleten dieselbe / nach einem andern ebenmässig aus Kanton von uns empfangenem Register; fragten auch gar scharff und genaw / von was Ort jedes kähme; Auff was Art es gemacht würde; Wozu man es gebrauchen könte; In was Theil der Welt die Länder / da es herkäme / gelegen / und in wie viel Monden man / so

wol

92



22.

wol von Holland als von Peking, dahin reysen könte. Die Gesandten gaben ihnen / von allem / gnugsahmen und klahren Bericht. Worauff sie die Geschencke zum höchsten rühmeten / und dabey derer von den Liquesern im vorigen Jahre præsentirten Geschencke erwehneten / welche gäntzlich verdorben gewesen / und dahero von S. Keys. Maj. unbesichtiget wieder zurücke gesandt worden.

unter andern auch / Ob die Holländer auff der See zu Hause gehören / und wohnen.

Sie fragten weiter: Ob die Holländer auff der offenbahren See zu Hause gehöreten / und wohneten; Im fall sie aber Land hätten / wie dessen Nahme wäre / und an was Ort es gelegen; Von weme / und zu was Ende sie dißmahl abgesandt; Wie ihr König hiesse / und wie alt er wäre. Welche Fragen die Gesandten vollkömlich / und überflüssig beantworteten. Eine aber davon / nemlich / Ob ihre Geburt- und WohnStadt die offenbahre See wäre / empfunden sie mit höchster Verwunderung; und gaben darauff den anwesenden Herren zu bedencken / Ob es wol müglich sey / sich für und für auff der See / ohne Bewohnung einiges Landes / auff zu halten und zu ernehren; thaten auch hinzu / daß die jenigen / welche solches von ihnen spargiret hätten / zu seiner zeit unwarhafftig solten erfunden werden: denn sie nicht stets auff der See / wie Räuber / herumbschwebeten / sondern in Warheit ein Land bewohneten / gemeiniglich **Holland** genant / welches von ihnen schon etliche hundert Jahr über besessen / und niemand durch gewaltsahmen Raub abgenommen worden.

Gleichwol hielten die Herren mit fragen an: In was Theil der Welt dan ihr Land sich befünde; Wie weit es zu Lande von Peking gelegen; Ob man auch zu Lande dahin reysen konte; und durch welche Provintzien man alsdan ziehen müste. Ob nun zwar die Gesandten auch hierauff mit gutem richtigen Bescheide fertig waren / wolte man sich doch mit keinen Worten vergnügen lassen; weil man durchaus nicht gläuben konte / daß die Holländer Land hätten / darauff sie wohneten / sondern meynete / sie schwebeten immer auff der See / oder bewohneten etliche Inseln. Dannenhero man auch von den Gesandten / zu mehrem Beweißthumb ihres Fürgebens / einen klahren und augenscheinlichen Abriß mehrerwehnten Hollandes fodern dürffte. Bald brachten dieselbe eine **Welt-Charte** herfür / und stelleten ihnen klährlich vor Augen alle Gelegenheit dieses Hollandes / wie auch der angrentzenden Länder / und derer Oerter / alwo die Holländer ihren Handel trieben. Solcher Länder und Oerter Nahmen schrieben die abgeordneten Herren auff Zettelchen / welche sie auff die Welt-Charte / jedes an gebührendem Orte / fest machten / und hernach diese Welt-Charte mit sich hinweg namen / umb alles dem Keyser desto klahrer und vollkömlicher zu zeigen.

Imgleichen fragten sie nach der **Holländischen Regierung** / und Macht dessen / wovon sie abgesandt wären. Darauff gaben die Gesandten zur Antwort / daß Holland niemahls von einem Einigen Häupt oder Oberherrn regieret worden; sondern es führeten alda die Herrschafft eine gewisse Anzahl Personen / welche die allerfürnehmsten des Landes seyn müsten; und in so viel hohe **Collegien** / **Kammern** / oder **Compagnien** abgetheilet würden / als Provincien im Lande zu finden. Sie erzehleten auch die Nahmen dieser regierenden Collegien / und zeigeten weiter an / daß ausser denselben noch zwey absonderliche verhanden / ins gemein die **Ost-Indische Compagney** / die **West-Indische Compagney** genant / welche über die Indianischen Sachen zu gebieten hätten / und vom höchsten Collegio, und Printzen des Landes / ihre Macht und Gewalt bekämen. Endlich thaten sie hinzu / daß sie insonderheit von der **Ost-Indischen Compagney** / mit einem Schreiben des **General Guvernörs** zu **Batavien** / anitzo als Gesandten abgefertiget / umb den sieghafften grossen Tartarischen Cham zu begrüssen / und Ihm / wegen des newlich eroberten Sinischen Reichs / Glück und langes Leben zu wündschen.

Wie die Herrschafft in Holland führen.

Weil aber die Herren Abgeordneten diese Art der Regierung nicht wol fassen und begreiffen konten / (angesehen den Tartern und Sinesern keine andere Regierung / als welche ein einiger Oberherr hat / bekandt ist) auch nicht wusten / was durch den Namen **Printz** eigentlich verstanden würde; so kostete es

den Gesandten fast grosse Mühe/ ihnen die Beschaffenheit unsers Regiments/ oder Staats/ recht ein zu bilden. Und that noch zuletzt die Jugend des Printzen von Uranien das beste bey der Sachen: inmassen dieselbe also auffgenommen ward/ als ob die jetzige Gesandtschafft an den Sinischen Keyser/ im Nahmen des **Printzen und Staats** von Holland/ geschehe; aber in dem Verstande/ daß wegen der Jugend oder unmündigen Jahre des Printzen/ alle seine Güter/ wie auch das gantze Land/ durch den Reichs Raht und des Printzen Mutter regieret würden. Jedoch fragte man dabey/ Ob auch etwa des Printzen Vater die Regierung einem andern auffgetragen; oder/ Ob jemand dieselbe/ biß auff die mündigen Jahre des Jungen Printzen/ verwaltete. **Wie solte das jenige/** antworteten die Gesandten/ **was eines Printzẽ eigen ist/ einem andern konnen auffgetragen werden/ bevorab/ da er noch eine Mutter im Leben hat? Und wenn gleich selbige schon mit Tode abgangen/ würden doch die Erbgüter des Jungen Printzen biß auff seine mündige Jahre beybehalten und verwahret; welche wol zu regieren/ man jetzt seiner Fraw Mutter etliche fürnehme Herren hat** adjungiret **und zugeordnet.**

Ob die Gesandten ihrem Printzen mit Blutfreundschafft verwandt:

Darnach ward gefragt/ Ob auch die Gesandten ihrem Printzen mit Blutfreundschafft verwandt wären: **Denn es mögen/** sprachen sie/ **vor des Keysers Thron keine frembde Gesandten ihr Häupt neigen/ welche nicht mit dem Herren/ der sie abgesandt/ von einerley Geblüte entsprossen: wie dan die Gesandten von** Corea, **und von den Inseln der** Liqueser, **so im nechst verwichenen Jahre anhero kamen/ ein Bruder und Schwager der Könige selbiger Oerter waren/ und/ in ermangelung dessen/ keine Audientz beym Keyser gehabt hätten.** Hierauff gaben die Gesandten zur Antwort/ daß sie ihrem Printzen mit Blutfreundschafft keines weges verwandt: denn ausser dem daß die Regenten ihres Landes von dieser Sinischen Gewonheit nicht gewust/ würden auch solche hohe Personen nicht so ferne ausserhalb Landes gesandt; sondern dazu gebrauchte man fürnehme/ umb Lohn dienende Beampten. Die Herren abgeordneten waren der Meynung/ daß des Keysers hohe Majestät dadurch verkleinert würde; und fragten weiter: **Was habt ihr dan für ein Ampt an ewres Printzen Hofe? Wie lautet ewer Titel in Holländischer Sprache? Wie viel Leute sind unter ewrem Gebiete/ und worin bestehet dasselbe?** Darauff gaben ihnen die Gesandten eben den Bescheid/ welchen sie vorhin den Unterkönigen zu Kanton, auff dieselbe Frage/ gegeben.

Welches ihr Ampt/ Titel und Gebiete

Noch weiter ward gefraget/ Ob alle Geschencke/ auch die vielen grossen Packen/ nun stracks auß Holland kämen? Die Gesandten berichteten/ daß etliche Güter aus Holland gebracht/ als die Laken/ Bernsteine/ Blut-Corallen/ Spiegel/ Perspectiven/ mancherley Gewehre/ der Harnisch/ und der Sattel; die übrigen aber von dem General Guvernörn zu Batavien/ auff Befehl der Ost-Indischen Compagney in Holland/ dazu gethan worden. Hieraus entstund eine andere Frage/ nemlich/ was **Batavien** vor ein Ort/ und was der **General Guvernör** vor eine hohe Person wäre. Die Gesandten gaben zur Antwort/ daß **Batavien** ein Ort wäre/ welcher/ weil er sehr wol gelegen/ zum allgemeinen Hafen oder Versamlungs-Platz aller Schiffe/ so aus Holland und andern Oertern kämen/ auch zur Häuptstadt des Niederländischen Indien/ verordnet. Betreffend aber den **General Guvernör**/ könte derselbe/ wegen seines habenden Gebiets/ den Unterkönigen zu Kanton verglichen werden: denn weil die Holländer keinem Könige unterworffen/ und ihr Land kein Königreich/ möchte er den Titel eines **Unterköniges** nicht führen/ sondern nur **General Guvernör**/ als welcher über andere Oerter und Landvoigteyen zu gebieten hätte/ genant werden.

Woher die Geschencke kommen:

Was Batavien/und der General Guvernör alda sey.

Nachdem nun die Herren Abgeordneten diß alles erforschet/ und durch etliche Schreiber verzeichnen lassen/ namen sie/ mit guter Vergnügung und grosser Freundligkeit/ ihren Abscheid; da dan jedwedem ein Geschenck/ nemlich 50. Toel Silbers/ von den Gesandten verehret ward. Es währet aber nicht lange/ da kam bald dieser bald jener von ihnen wieder/ fürnehmlich umb noch einiger Sachen

Die Herren Abgeordneten gehen weg:

und kommen bald einzeln wieder;

chen sich bey den Gesandten zu erkundigen.

Der erste kam/auff Befehl S. Keys. Maj. und dessen ReichsRähte / die Credentz-Schreiben abzuholen / und vor S. Maj. zu bringen; welche dan mit gebührender Reverentz/ und gewöhnlicher Pracht / in ein silbernes mit drey rohten Scharlakenen Tüchern bedecktes Gefäß gelegt/ weg getragen wurden. Der ander kam / das Gewehr zu besichtigen / und fragte / ob das Vergüldete an den Fewr-Röhren und Harnisch / wie auch das Gefesse der Schlachtschwerdter / die Knöpffe der Stegreiffe / die gestickte Arbeit / und dergleichen / fein Gold oder Silber wäre; und an was Ort es gemacht worden? Der dritte fragete / was für Waffen die Holländer im Kriege gebrauchten / und wider wen sie jetzt Krieg führeten? Sonderlich fragete er auch/ ob sie mit den Portugalliern/ und denen zu Makao, Krieg oder Friede hätten / und wessen Land am nähesten an Sina grentzte?

auch biß zum sechsten und siebenden mahl.

Nachdem die Gesandten alles wol und sattsam beantwortet / gingen die Abgeordnete weg; kamen aber doch / biß zum sechsten und siebenden mahl / wieder / und fragten / unter andern / nach der Gesandten Qualitäten oder Ehrenstande / ob nemlich kein höher in Holland wäre / und wie viel Grad oder Stuffen man auff- und absteigen müste/umb zu dergleichen / als die Gesandten hätten / zu gelangen? Hierauff gaben die Gesandten zur Antwort / daß man zehen Stuffen auff/ und vier wieder absteigen müsse / ehe man einen solchen Ehrenstand bekleiden konte. Endlich namen sie gar Abscheid/ mit grosser Ehrerbietung / auch angehengter höfflichen Entschüldigung / daß ihr so vielfältiges überlauffen / welches die Gesandten zum besten vermercken wolten / auff Befehl des Keysers geschehen: denn derselbe alles in gar genawe Obacht neme/ und außdrücklich befohlen hätte / ihm eine schrifftliche Verzeichnuß davon noch am selbigen Tage zu überreichen.

Den Gesandten wird befohlen mit den Geschencken vor dem Collegio der Reichs Rähte zu erscheinen.

Als der ReichsCantzler die eingebrachte Relation gemeldter Herren Abgeordneten verstanden / schickte er des folgenden Tages zween auß ihnen / nemlich Quanlouja und Koolouja, zu den Gesandten / mit Befehl / daß sie von Stund an im Collegio der sämptlichen ReichsRähte erscheinen / und die Geschencke mitbringen solten. Weil aber eben damahls ein starcker Platzregen einfiel / liessen die Gesandten/ welche besorgeten/es möchten die Geschencke im Regen verderben / oder ungestalt werden / die versamleten ReichsRähte inständig ersuchen/ die Sache biß auff bequemere Gelegenheit / und ein trucknes Gewitter/wo immer müglich/ zu verschieben: jedoch war alles umbsonst und vergeblich/ ungeachtet die Abgeordneten zu zweyen mahlen/ einer vor / der ander nach / in dem erschrecklichen Platzregen / nach gemeldtem Collegio gingen / und an eusserstem Fleiß / es dahin zu disponiren/ nichts ermangeln liessen. Ritten demnach die Gesandten dahin / und liessen die Geschencke zurücke: aber sie wurden nicht admittiret / ehe und bevor sie auch die Geschencke hätten bringen lassen / als welche der Keyser / wie man vorgab / noch am selbigen Tage besichtigen wolte. So bald dieselben angekommen/ ward ihnen befohlen / ohne allen weitern Verzug hinein zu treten / sich auch stracks nieder zu setzen / und niemand / wiewol in so ansehnlicher Versamlung / die geringste Ehrerbietung zu erweisen.

In diesem Collegio oder Versamlung saß der ReichsCantzler oben an / auff einer breiten und erhobenen Banck / mit unter sich gekehrten/ und über einander geschlagenen Beinen/eben wie der Alte Unterkönig zu Kanton, (welches droben berühret und abgebildet) auff seinem Gastmahl zur Taffel saß. Neben ihm sassen zur rechten seiten zween Tartarische Herren / und zur lincken ein Jesuit / welcher albereit vor 46. Jahren / auch da die Sinischen Keyser annoch die Regierung gehabt / an dem Hofe zu Peking in grossen Ehren und Ansehen gewesen / und sich Adam Schaliger nennen ließ. Er war / seiner selbsteigene Aussage nach / aus Cölln bürtig / ein sehr alter Mann / mit einem langen Barte / auff die Tartersche Manier geschoren / und bekleidet. Die sämptlichen Herren / welche sich in dieser Versamlung befunden / sassen ohne allen Zierraht/ Ordnung/ und Ansehen bey einander. Die Bäncke waren gar schlecht mit altem weissen Leinwand bedeckt; S. Hochheit selbst saß mit blossen Beinen / und war nur mit einem von Hanff Tuch gemachtem Röcklein bekleidet.

Der Jesuit Hr. Adam Schaliger.

Heisset die Gesandten auch willkommen / in Hochdeutscher Sprache.

So bald obgedachter ReichsCantzler die Gesandten / mit wenig Worten / willkommen geheissen / und / wie gesagt / sich zu setzen genöhtiget; hieß sie auch vorangeregter Jesuit sehr bescheident / und ehrerbietiglich willkommen / und solches in Hochdeutscher als seiner Mutter-sprache/welche er noch vollkömlich reden konte. Daneben fragte er sie / unter andern/ nach etlichen der Römisch-Catholischen Religion zugethanen / und zu Amsterdam wohnhafften Personen; war ein Zeichen/ daß er sich vor diesem einsmahls alda müste auffgehalten haben.

Die Mandarynen arbeiten an den Geschencken / wie Wagenlader.

Immittelst schlugen die Mandarynen von Kanton, auch Pinxentou selbst / welche Leute doch auff der Reyse ihnen so grosse Autorität hatten angemasset / die Hand an die Kasten / Laden / und Packen / darin die Keyserlichen Geschencke verwahret / umb selbige herein zu bringen; und arbeiteten daran wie Wagenlader/ oder andere gemeine Arbeitsleute / daß ihnen der Schweiß bey den Ohren herunter lieff; welches dan nicht geringe Verwunderung bey uns allen veruhrsachte.

Des Reichs-Cantzlers Fragen/ der Geschencke halber.

Nachdem solches hinein geschafft/nam der ReichsCantzler selber die Gescheneke / eines nach dem andern / aus den Kasten / und fragte bey jedem / von was Orte es käme; wie es gemacht würde; wozu mans gebrauchen könte; und wo es eingekaufft wäre; desgleichen/ wie viel Tagreysen selbiger Ort von Holland und von Peking abgelegen. Sein Dollmetscher war mehrgedachter Herr Schaliger, welcher der Gesandten Antwort / auff die Fragen des ReichsCantzlers / mit seinem Gezeugnuß bestettigte. So offt der ReichsCantzler was ungemeines und sonderbahres aus den Kasten herfür langete / ließ Herr Schaliger allemahl einen tieffen hertzlichen Seufftzer hören / wie man bey Anschawung fürtrefflicher und theurbahrer Sachen zu thun pfleget. Unter andern fragte der ReichsCantzler auch nach dem Preiß oder Werth der Alkatyven; und da man ihm antwortete/ daß sie auff 200. Hispanische Realen zu schätzen / sagte er/ sie wären gantz schön und groß/ und würden demnach / sampt dem Gewehr / Sattel / Bernstein / und BlutCorallen/ S. Keys. Maj. sonderlich wol gefallen. Alles aber/ womit die Gesandten des ReichsCantzlers Fragen beantworteten / ward von den zween obangeregten Secretarien oder Mandarynen / so beydes am vorigen und selbigen Tage zu den Gesandten geschickt waren / von Wort zu Wort beschrieben und auffgezeichnet.

Pater Adam muß/auff Befehl des Keysers/ seinen von den Holländern habenden Nachricht schrifftlich eingeben.

Mitlerweile kam ein Keyserlicher Befehl ins Collegium, daß der Herr Pater Adam (mit dem Zunahmen Schaliger) schrifftlich verzeichnen / und noch am selbigen Abend S. Keys. Maj. einhändigen solte / nachfolgende Puncten: Ob die Holländer Land hätten/ oder nicht; Wo / und wie weit selbiges von seinem Lande gelegen; Welcher der Nahme des Holländischen Printzen sey; und / was vor eine Art der Regierung die Holländer hätten. Fragte derhalben dieser Pater / auff Befehl des ReichsCantzlers / die Gesandten / Ob der Printz von Uranien sich allerdings in seinem vorigen Stande befünde / und ob Ihre Hochmögentheit über die Provintzen des Vereinigten Niederlandes annoch die Herrschafft und Regierung hätte. Darauff antworteten die Gesandten frey herauß / und gebrauchten sich keiner verdeckten oder bemäntelten Rede: womit auch alsobald dem ReichsCantzler ein Gnügen geschahe.

Selbige Schrifft aber / auff des ReichsCantzlers Befehl, zweymahl vorhin ändern.

Als nun Pater Adam eine zimlich lange und weitläufftige Schrifft verfertiget / überreichte er selbige dem ReichsCantzler / umb sie vorhin durch zu sehen: und stund unter andern darin / daß ihr (der Holländer) Land vor diesem dem Könige von Hispanien hätte zugehöret / oder noch von Rechts wegen zugehörete / und dergleichen. Aber S. Hochheit ließ ihn außthun / was er nicht darin haben wolte/oder was ihm unnöhtig und præjudicirlich dauchte / und sagte: es ist gnug daß ihr wisset / was massen diese Leute eigen Land haben/ so nicht weit von ewrem Lande gelegen; und auff was Art dasselbe regieret wird; deßgleichen / daß ihr ihre Sprache kennet: und befahl Pater Adam, seine geänderte Schrifft von newen auffs Papier zu bringen / welches auch geschach. Da aber S. Hochheit in dieser Schrifft nochmahls was außleschete/und Pater Adam selbige zum dritten mahl abschreiben solte / entschüldigte Er sich / mit seinem hohen Alter und schwachen Gesichte / und gab sie seiner

Die-

Diener einem ab zu schreiben: welches dan von S. Hochheit vor gut erkant / mit eigener Hand unterschrieben / und alsbald / neben andern geringfügigen Schrifften S. Keys. M. eingeschickt ward.

Die Reichs-Rähte sind fressige Bawren.

Weil sichs aber etwas lange verziehen wolte / ehe der Schreiber mit gemeldter Copey fertig werden konte / ließ S. Hochheit immittelst einen SchweinBraten auffsetzen; und begunte davon so heißhungerig und eiffrig zu essen / daß ihm Blut und Fett (denn es war nur halb gahr) beym Munde und Händen herunter lieff: worin ihm auch alle andere Tartarische Herren / so zugegen / dergestalt folgeten / daß sie viel mehr groben fressigen Bawren / als Sinischen ReichsRähten ähnlich schienen.

So bald dieser Anbiß gethan / ließ S. Hochheit dem Sohn des Alten Kantonischen Unterköniges / Nahmens Kokkong, der alda seinen Sitz hatte / durch seines Vaters Agenten sagen / er solte eilig ein Schaff / Schwein / und dergleichen schlachten und zurichten lassen / auff daß man daselbst noch eine gute Mahlzeit mit den Gesandten / der Gebühr nach / thun möchte. Da solches geschach / bezeigete sich S. Hochh. sampt gemeldten Tartarischen Herren / ja so fressig und garstig / wie vorhin. Weil man aber sahe / daß die Gesandten / wie auch Hr. Pater Adam, von solcher halb rohen Speise nicht sonderliche Lust zu essen hätten / ließ man selbige abtragen / und einige Früchte und Confect an ihre statt setzen; mit hertzlicher Bitte / die Gesandten wolten vor lieb und gut auffnehmen / daß das übrige von der Speise / als welche vor sie zugerichtet / nach ihrem Quartier getragen würde: wozu sie dan eben so geneigt und willig waren / als davon zu essen.

Die Ankunfft eines Muskowitischen Gesandten.

Alhie gab auch wolgemeldter Pater Adam den Gesandten zu vernehmen / daß vor vier Monden ein Gesandter auß der Muskow / mit einem Comitat 100. Mann starck / worunter auch etliche Moren / daselbst angelanget / bittlich suchend / daß die Muskowiter alle Jahr einmahl möchten ins Reich Sina kommen / mit den Einwohnern des Landes zu handeln; hätte aber noch biß dato keine Audientz bekommen mögen / weil S. Keys. Maj. bißweilen ausser- bißweilen innerhalb der Stadt Hoff hielte. Und nachdem sie von diesem Gesandten einige Discursen mit Pater Adam gehabt / namen sie vom ReichsCantzler / wie auch gantzen Collegio, gebührenden Abscheid / und verfügten sich wiederumb in ihr Logiment. Da sie dan von wolgemeldtem Pater / welchen vier Männer in einer Sänfften trugen / und viele grosse Herren zu Pferde folgeten / mit sonderbahrer Pracht und Ansehen / ein gut stück Weges von der Pforten begleitet wurden; auch mit demselben von mancherley Sachen Unterredung pflegeten / darin er seine Hertzliche Affection gegen sie / und stete Bereitwilligkeit ihr Vorhaben zu befodern / klährlich gnug zu vernehmen gab.

Der Gesandten selbsteigene Geschencke.

Des folgenden Tages erschien abermahl im Nahmen des ReichsCantzlers / der fürnehmste Secretarius, Thouglouja, sampt den beyden andern Tartarischen Mandarynen Quanlouja und Hoolouja, umb die Geschencke / welche die Gesandten vor sich selbst / jeder absonderlich / dem Keyser / wie auch dessen Mutter / und fürnehmsten Gemahlin præsentiren wolten / schrifftlich zu verzeichnen. Bald darauff kamen sie wieder / mit Befehl / daß man die Geschencke bringen / auch daneben der Gesandten Secretarius vor dem ReichsCantzler / im Collegio etlicher Reichs-Rähte / erscheinen solte / umb von allem bessern Nachricht und Bescheid zu geben. Von stund an ward der Secretarius Baron mit den Geschencken abgefertiget. Und nachdem alles / der Gebür gemäß / verrichtet / kamen die Herren Abgeordneten / wie auch Pinxentou und die beyden andern Mandarynen / so mit von Kanton anhero gesandt / neben den Agenten der Kantonischen Unterkönige wieder / mit vermelden / daß die Geschencke nunmehr S. Keys. Majestät / dessen Mutter / und Gemahlin überreichet / und ihnen sämptlich sehr wol gefielen / es hätte aber S. Maj. Befehl gethan / sich bey den Gesandten zu erkundigen / ob nicht des weissen Leinwands / daran Er vor allem einen besondern Gefallen trüge / noch etwa 50. Stücke / entweder zu kauffe übrig / oder sonst anderswoher könten genommen werden: denn Er die Sohnsfrawen der Kantonischen Unterkönige damit zu begaben gemeinet. Die Gesandten brachten noch 36. Stücke herfür / womit die Abgeordneten

Der Keyser will den Gesandten 50. Stücke Leinwands abkauffen.

sich gnügen liessen / und davon gingen.

Weitere Nachfrage / an was Ort Holland gelegen.

Darnach kamen offtgemeldte Herren Abgeordneten etliche mahl wieder / von Holland und dessen Belegenheit mehren und umbständlichern Bericht ein zu nehmen. Als aber die Gesandten sahen / daß sie dieselben mit Worten nicht contentiren konten / nahmen sie / ihrem Begehren nach / Papier zur Hand / zogen Linien nach den vier Häupt-Winden der Welt / und entwurffen darauff eilig etliche Länder / so gut sie konten / umb ihnen dergestalt gleichsam mit Fingern zu zeigen / an was Ort Holland gelegen; worauß sie handgreifflich ab zu nehmen hatten / daß die Holländer ein Land bewohneten / und nicht stets auff der See herumb schwärmeten.

Ein Mogolscher Gesandte kompt zu Peking.

Den 3. Augusti wurden wir berichtet / daß in dieser Häuptstadt Peking auch ein Gesandte von dem grossen Mogol, mit einem hochansehnlichen und prächtigen Comitat / angelanget / umb die zwischen beyden Völckern ohnlängst entstandene Streitigkeit und Zweytracht wieder beyzulegen; auch daneben anzuhalten / daß ihre Priester frey und ungehindert / wie vorhin / in Sina predigen möchten / welches ihnen eine zeitlang / bey hoher Straffe / verboten gewesen.

Dessen Geschencke vor den Keyser.

Und weil bekandt / daß kein außländischer Gesandte am Keyserlichen Hofe zu Peking, ohne Geschencke / erscheinen mag; so brachte auch dieser Mogolsche Gesandte stattliche Præsenten vor den Keyser / umb sein Vorhaben desto glücklicher zu erreichen. Selbige waren 336. schöne außerlesene Pferde / zween lebendige Vögel / **Straussen** genant / ein Diamant zwey Maas schwer / und endlich 35. Picol köstliches Kolerynsteins: welche allesampt zu Hofe / nicht weniger dan die unserigen / sehr willkommen waren / und S. Keys. M. überaus wol gefielen / also / daß der Gesandte einen glücklichen Außgang seiner Werbung zu vermuhten hätte.

Krafft des Kolerynsteins.

Gedachter **Kolerynstein** hat / wie man sagt / grosse Krafft allerhand Gifft zu widerstehen / also / daß er / wan nur der geringste Gifft nahe bey ihn kompt / alsobald in kleine Stücke zerspringet. Auff meiner ersten Reyse nach Indien / brachte ich aus Sina mit zurücke in Holland eine kleine Schale / aus gemeldtem Kolerynstein gemacht; welche von dem WolEdl. und Großachtb. Herrn D. Roeter Ernst / Schöppen und Raht der weitberühmten Stadt Amsterdam / in seiner KunstCammer / die mit allerhand außländischen und einheimischen Raritäten angefüllet / noch biß auff den heutigen Tag verwahret wird.

Kunst-Cammer eines Schöppen zu Amsterdam.

Ich muste verstummen / und ward fast entzückt / da ich selbige Cammer einsmahls durchsahe: mag sie billig hie außruffen vor einen kurtzen Begriff aller außländischen und einheimischen Raritäten / welche in Europa, Asia, Africa, und America jemahls zu finden und sehen gewesen; würde sonst der grossen Mühewaltung / und sonderlichen Fleiß / welchen dieser Herr in Erforschung und Zusammenbringung solcher fürtrefflichen Sachen anwendet / ihr gebührendes Lob entziehen.

Die Gesandten werden gefraget / wie das Wort / Julii, und ihre Jahrzahl zu verstehen:

Nach diesem wurden die Gesandten von dem Tartarischen Herrn / welcher / als von Peking abgeordneter KriegsCommissarius, sie zu Kanton zweymahl begrüsset / wie auch von Pinxentou, und den andern Mandarynen / die sie von Kanton biß Peking begleitet / dazu von den Agenten der Kantonischen Unterkönige / besuchet. Diese hatten der Gesandten mitgebrachte / so wol an den Keyser als an die Kantonischen Unterkönige abgangene / auch beydes zu Kanton und Peking überreichte CredentzSchreiben bey sich / eröffneten dieselbe / und fragten / was durch das Wort / Julii, verstanden würde? Man gab ihnen zur Antwort / daß solches der Nahme des siebenden Mondes sey / nach dem Holländischen Calender; oder des letzten Mondes im Jahr / nach dem Tartarischen. Weiter fragten sie bey dem Jahrzahl 1655 / womit die Briefe datiret / Ob die Holländische Regierung tausend / sechshundert / und fünff und fünfftzig Jahr gewähret / und ob sie mit sothaner Zeit ihren Anfang genommen? Darauff antworteten die Gesandten / daß zwar Holland schon damahls / ja so wol als jetzt / von einerley und demselben Volcke bewohnet / und regieret worden; gleichwol aber würde mit ihrem Jahrzahl nichts anders angedeutet / denn daß vor so vielen Jahren JESUS CHRISTUS / ihr und der gantzen Welt Heyland / ein wahrer Mensch gebohren worden; von dessen GeburtsTag an / die Holländer

ihre Jahre zehleten. Diese Antwort trieb gemeldte Herren zum Hause hinaus/ daß sie eilig und stillschweigends/ als ob sie erstummet/ mit den Credentzschreiben wieder weg gingen.

werden auch vom Keyser vor Gesandten erkant und angenommen.

So bald der Keyser anfänglich/ von der Holländer Sachen/ nur in etwas Nachricht bekommen/ ließ er ein Befehlschreiben an die ReichsRähte abgehen/ daß S. Maj. die Gesandten wolte vor Gesandten erkennen und annehmen/ auch gestatten/ daß sie vor sein Angesicht/ wenn er nun in seinem newen Pallaste/ zum ersten mahl auff den Keyserlichen Thron sesse/ gebracht würden. Und nachdem S. Maj. die CredentzSchreiben der Gesandten/durch dero vertrawten Freund Hr. Adam Schaliger, auffs newe von Wort zu Wort/ nach dem rechten Sinn und Verstande/ übersetzen/ auch durch seine Philosophen lesen/ und wol erwegen lassen/ befand er sich darauß dermassen vergnüget/ daß er abermahl ein Befehlschreiben an den ReichsCantzler/ und sämptlichen ReichsRaht/ ergehen ließ/ darin sein ernster Wille und Meynung/ daß man auff der Gesandten Suchen und Begehren einen heilsahmen Schluß machen/ und selbigen S. Maj. einschicken solte.

Zwey Befehlschreiben des Keysers an die ReichsRähte.

Beyde KeyserlicheSchreiben habe ich von Wort zu Wort verdeutschet: und lautet das Erste/ wie jetzt folget:

Das erste.

Großachtbahre ReichsRähte: Es sind Holländische Gesandten/ umb den Keyser zu begrüssen/ und Jhm Gehorsahmb zu erweisen/mit ihren Geschencken anhero kommen; welches man nicht finden kan/ daß sie bey Menschen dencken/ ja vor tausend und aber tausend Jahren/ dieser Kron solten gethan haben. Wan dan solches jetzt das erste mahl ist/ habe Ich sie vor Gesandten angenommen/ und gestatte Jhnen/ daß sie/ wan ich auff meinem Thron/ in meinem newen Pallast/ sitze/ alda vor mein Angesicht/ umb Reverentz zu erweisen/ erscheinen: damit sie hernach mögen wol tractiret/ ihrer Bitte gewehret/ auch fürdersahmst wieder abgefertiget und weggelassen werden. Bevorab/ weil sie/ durch meinen weit erschollenen Ruhm bewogen/ einen undencklich fernen Weg über Wasser/ und dan wieder über Land/ gekommen; ja gleichsam von hohen Bergen herab/ aus einem duncklen Schatten herauß/ ihre Füsse in Peking, **umb alda zu ruhen/ und die Klahrheit der Sonnen am Himmel mit offenen Augen anzuschawen/ gesetzt haben. Wie kan man solchen Personen/ die einen so weiten Weg her gekommen/ widersprechen/ und was sie begehren/ versagen.**

Das Andere/ so zwar kürtzer von Worten/ aber gleiches/ wo nicht bessers Jnhalts/ lautet also:

Nachdem ich am 16. Tage des 6. Mondes (ist bey uns der 6. Augusti) **den Holländischen Brieff zum andern mahl lesen lassen/ und dessen Sinn und Meinung verstanden/ befinde ich/ daß die Gesandtschafft der Holländer/ welche sie freywillig und auß eigener Bewegung fürgenommen/ mit gutem Grunde und auß reinem (auffrichtigen) Gemühte angefangen/ und solches aus weit über die grosse See gelegenen Landen; ebener massen wie ein Vogel/ der frey in der Lufft schwebet/ und zum niederkommen nicht zu zwingen ist. Und weil ich diese Gesandtschafft höher dan sonst einig Ding achte/ und so sehr als mich selber liebe/ ja angenehmer als angenehm halte; so ist an dich ReichsCantzler/ und euch andern Rähte mein Befehl/ daß ihr auff dero Suchen und Begehren/ welches sie bey dieser Gesandschafft fürbringen/ nemlich/ in diesem meinem Reich ab und zu zu reysen/ einen heilsamen Schluß machen/ und mir selbigen zu wissen thun sollet.**

Das andere.

Hierauff ließ der ReichsCantzler den Gesandten/ durch obgemeldte Abgeordneten/ fürschlagen/ ob sie nicht alle Jahr/ oder zum wenigsten alle drey Jahr einmahl/ zu Peking wiederkommen könten/ umb den Keyser gebührlich zu begrüssen? Die Gesandten gaben zur Antwort/ daß sie/ umb was gewisses und unfehlbahres zu versprechen/ alle fünff

Fürschlag des ReichsCantzlers/ daß die Holländer den Keyser alle 5. Jahr begrüssen solten.

Jahr

Jahr einmahl zu Peking erscheinen wolten; mit dem bedinge/daß sie immittelst alle Jahr/ mit vier Schiffen/ zu Kanton kommen und handeln möchten.

Darnach foderte gemeldter ReichsCantzler den gantzen ReichsRaht/ so wol die Tarter als Sineser/ zusammen/ trug/ als Præsident/ der Holländer Sache großgünstig vor/ und gab davon sein judicium, daß man ihr Suchen/ alle fünff Jahr einmahl den Keyser zu begrüssen/ einwilligen solte; und dahin stimmeten auch die andern Tartarischen Rahtsherren allesampt. Die Sinischen Rahtsherren aber stelleten sich/ als ob sie den Holländern noch grössere Gunst erweisen wolten/ und drungen hart darauff/ daß es unbillig wäre/dieselben öffter/ dan umbs neundte Jahr/ wiederkommen zu lassen; weil man ihnen sonst/wegen der so überaus fernen Reyse/ gar zu viel aufflegen würde. Denn sie hatten weit ein ander Absehen/ welches die Tartarische Rahtsherren nicht merckten/ nemlich/ daß mitlerweile die Holländer nicht solten zu Kanton kommen/ und handeln mögen. Sie gaben auch weiter dem Rahte zu bedencken/ ob nicht unter dem Schein der Holländer etwa Engelländer verborgen seyn möchten; und wusten zu erzehlen/ wie die Engelländer vor 30. Jahren mit vier Schiffen/ im Hafen zu Heytamon etliche Saltz-Juncken feindlich angegriffen/ den Mandaryn gefangen genommen/ eine Festung übern Hauffen geschossen/ und mehr dergleichen lose Händel angerichtet; daher sie sint der Zeit vor Feinde des Reichs erklähret und gehalten/auch damahls von den Sinesern beschlossen/ daß die Engelländer hinführo nimmermehr in Sina solten eingelassen und geduldet werden. Wo man demnach die Holländer ins Reich einlassen wolte/ würde sichs gebühren/ vorhin eine weit andere Probe/ und bessern Beweiß ihrer Auffrichtig- und Redligkeit zu haben. Denn ausser dem/ daß der löblichen und wolhergebrachten Landes Gewohnheit zu widern/ einen freyen Handel im Reich jemand zulassen/ könte man auch durchaus nicht sehen/ daß in den CredentialSchreiben der Gesandten solches einiger massen gesucht und begehret würde: darumb dieselbe dißfals ohne allen zweiffel ihre Order und Befehl überschritten.

welches die Sinischen Rahtsherren auff 9. Jahr bringen.

Selbige wolten auch die Gesandten zu Engelländern machen.

Dieses kam den Gesandten wunderlich vor/ und war wol ein rechter Donnerschlag in ihren Ohren und Hertzen: angesehen/ sie ihnen biß dato keine andere Gedancken gemacht/ denn daß der Keyser/ laut seines zweyten an die Unterkönige zu Kanton vorhin abgangenen Befehlschreibens/ der Holländer Suchen und Begehren/ den freyen Handel in Sina belangend/ vollkömlich eingewilliget; und daß sie nur gen Peking kommen solten/ S. Maj. dafür unterthänig zu dancken. Dannenhero sie billig auff die Muhtmassung geriethen/ es müsten böse Leute verhanden seyn/ welche vorgemeldte Rahtsherren durch falsche Beschüldigungen/oder grosse Geschencke/ hätten eingenommen/ umb den Holländern den Weg nach Sina auff zu graben/und ihrem freyen Handel den Paß daselbst zu verhawen.

Böse Leute/ so der Gesandten Vorhaben gern verhindern wolten.

Massen sie dan bald hernach in Erfahrung kamen/ daß drey fürnehme/ und alda wohnhafftige Personen bey die 300. Toel Silbers/ umb den Holländischen Handel zu verhindern/ spendiret/ und noch ein mehres zu erlegen versprochen; daneben die Holländer bey den Tartern zimlich schwartz gemacht/ als ob dieselbe/ unter dem Schein des freyen Handels/ nichts anders suchten/ denn nur erstlich einen Fuß ins Land zu bekommen/ hernach aber zu rauben und plündern/ so viel sie immer wegschleppen könten. Es ging auch die Rede/ daß gedachte drey Herren gewaltig sehr geklaget hätten/ als ob Makao durch den Handel der Holländer gäntzlich verarmen würde. Uber das/ hatte das falsche Anbringen des vor drey Jahren zu Kanton gewesenen Commissarii, wie auch das Schreiben des Tutangs, der sich zur selbigen Zeit alda befunden/ und von denen zu Makao mit Gelde bestochen worden/ ihrer viele in den Wahn gebracht/ daß sie die Holländer hielten vor ein zusammen rottiertes Volck/ welches kein Land hätte/ sondern sich nur mit rauben/ plündern/ und andern ungebührlichen Mitteln/ fürnehmlich auff der See/ ernehrete.

Betreffend aber die CredentiaelSchreiben/ ward darin außdrücklich gesucht/ daß die Holländer in Sina möchten gaen en keeren/ oder/ zu und ab reysen; und damit nichts

Daß der freye Handel in den Credentz-Schreiben begehret werde.

nichts anders gemeinet/ dan daß sie daselbst frey handeln möchten. Diesen rechtmässigen Sinn und Verstand solcher Worte/ dem Keyser fürtragen zu lassen/solten die Gesandten den ReichsCantzler / und andere Rähte / mit besondern Geschencken verehren : welches sie zum höchsten befrembdete / sintemahl sie nicht anders meineten/denn daß die 3500. Toel Silbers / welche sie den Kantonischen Unterkönigen zu geben / in einer auff sie gerichteten Obligation versprochen/unter die ReichsRähte an verschossenem baarem Gelde/ außgetheilet wären. Da sie sich aber hierin von gemeldten Unterkönigen betrogen funden/ musten sie auff andere Mittel/ihr fürgesetztes Ziel zu erreichen/ bedacht seyn.

Die Gesandten gebrauchen mancherley Mittel;

Brachten demnach/ zuerst / in öffentlicher Versamlung / so vom Unter-Reichscantzler zu dem Ende angestellet / den Punct vom Jährlichen Handel in Kanton, persönlich und deutlich vor / und hielten darauff / selbigen zu erlangen / inständig an. Darnach fertigten sie den Mandaryn des Alten Kantonischen Unterköniges an den Ober-Reichscantzler ab / mit dem Erbieten / daß sie gerne zu Peking so lange verbleiben wolten / biß S. Keys. Maj. völligen Nachricht und Versicherung hätte/ daß sie Holländer / und keine Engelländer wären. Weiter ersuchten sie den Keyser / und die ReichsRähte / umb sie mit einem besondern in Ertz gegrabenen Wapen oder Merckzeichen zu begnaden / auff daß alle See- oder FrachtBriefe ihrer Schiffe/ so diese Orter vorbey gingen oder anlegten/ damit versiegelt / und selbige hierdurch von den Schiffen anderer Völcker unterschieden werden möchten; desgleichen/ umb ihnen eine gewisse Flagge/ oder ander Zeichen / zu assigniren/ welche sie auff ihren Schiffen/ neben der gewöhnlichen Flaggen / gebrauchen wolten. Endlich liessen sie / durch einen Schreiber der ReichsVersamlung / eine kurtze Verfassung machen / darin sie mit ausdrücklichen Worten anhielten umb Freyheit / in Sina als eingesessene Unterthanen zu wohnen / zu kommen und gehen / zu handeln und wandeln / auch die gewöhnliche Gerechtigkeiten oder Schatzungen des Landes abzustatten ; ebener massen wie den Einwohnern in Lieugiouw, Amiam, und Siam, vermöge der alten Sinischen Statuten / erläubet. Auch erboten sie sich darin / mit diesen drey Völckern / zum Erkentnus ihrer Freyheit / und Erweisung schuldiger Unterthänigkeit / S. Keys. Maj. alle drey Jahr einmahl mit Geschencken zu begrüssen: mit dem vorbehalt / daß alsdan das Schiff / oder die Schiffe / womit die Gesandten ankämen / bey zeiten wieder weggehen / und nach dero Abreyse nicht warten solten ; angesehen dieselbe des saltzen Wassers gewohnet / und im frischen nicht lange dauren könten / sondern bald Schaden nehmen / und verfaulen müsten.

Aber es möchten die Gesandten vorschlagen was sie wolten / halff doch alles nichts / und war nur an eines tauben Thüre geklopffet. Zehen oder vierzehen tausend Toel Silbers war der rechte Schlüssel / diese Thüre zu öffnen ; welche aber damahls nirgend zu finden / weil alles schon weg und verschencket ; und zum Verschuß solcher Gelder wolte sich niemand verstehen / ohne Monatliche Zinse auff acht oder zehen von hundert : wiewol auch solches den Gesandten nicht rahtsam dauchte / weil sie alsdan den rechten Zweck und Ziel der Sachen noch nicht erreichet hätten.

richten aber nichts damit aus.

Endlich / als der Keyser gesehen / was die ReichsRähte bey der Sachen gethan ; auch von ihnen vernommen / daß die Holländer alle fünff Jahr einmahl / vor S. Keys. Maj. durch eine Gesandschafft zu erscheinen resolviret ; daneben aber einen Uberschlag der Zeit gemacht / und befunden / daß diese Leute beydes zur Hin- und Rückreyse gantzer fünff Jahre benöhtigt / wo sie nemlich nur des Tages reysen / und des Nachts still ligen wolten ; hat er die Zahl von 5. Jahren mit eigener Hand durchgestrichen / und an ihre statt / auß sonderbahrer Affection gegen die Holländer / die Zahl von 8. Jahren gesetzt / damit er ihnen nicht gar zu viel aufflegen möchte. **Denn wie könten sie das / sprach er / continuirlich aushalten / und wie darff man denen so grosse Last aufflegen / welche mein nicht bedürffen / noch mich fürchten / sondern freywillig / aus guter Zuneigung / und reinem Gemühte mit so mancherley Gütern mich begrüssen und verehren. Warlich man**

Der Keyser machet den Schluß / die Holländer sollen ihn nicht alle 5. sondern alle 8. Jahr einmahl begrüssen:

die Ursach dessen.

muß diese Leute nohtwendig anders tractiren / damit sie / nach abgelegter Reyse zwey oder drey Jahr zu Hause bleiben / und ruhen mögen.

Des Reichs-Cantzlers Meynung und Raht / die Sache der Holländer betreffend.

Woraus man klährlich sahe / daß hie kein ander Raht verhanden / als Gedult haben / und die Sache biß zur bessern Gelegenheit auffschieben. Wie dan auch der Reichs Cantzler selbst der Meinung war / daß gar zu starckes treiben und eilen das Werck mehr verderben / als befodern würde. Und als die Mandarynē der Kantonischen Unterkönige / im Nahmen der Gesandten / ihn deswegen ersuchten / sprach er unter andern: Wie / ist es nicht gnug / daß sie / welche hie / S. Maj. zu begrüssen / zum ersten mahl ihr lebenlang in einer Gesandschafft gekommen / und wegen ihres bösen Gerüchtes vielen unter den Fürnehmsten in Sina verhasset waren / nun albereit zu Freunden angenommen seyn / und diß Reich auff gewisse Manier betreten mögen. Will man gar zu hart auff den freyen Handel dringen / so dürffte man leichtlich das eine mit dem andern verderben. Sie müssen nicht gedencken noch sich einbilden / daß man hie ihrer sehnlich erwartet habe / und pflichtschuldig sey ihnen alles stracks zum ersten mahl zu zu lassen und ein zu willigen. Wo sie gegen das künfftige Jahr / oder so bald sie können / wiederkommen / dem Keyser vor die günstige Annehmung mit einem Geschencke zu dancken / so wird sich alsdan bessere Gelegenheit dazu eräugen.

Alle Gesandten müssen vorhin dem Keyserl. Insiegel Reverentz erweisen / ehe sie vor S. Maj. selbst erscheinen mögen.

Immittelst begunte die lang gewünschte Zeit herbey zu kommen / da der Keyser den ersten Eintritt in sein newes Pallast thun wolte; zu welcher Zeit er auch den Gesandten Audientz darin zu geben entschlossen. Jedoch / ehe sie dahin gelangen konten / musten sie vorhin in dem Alten Hofe / darin das Keyserliche Wapen und Siegel verwahret ward / die gewöhnliche Reverentz erweisen. Denn weil dieser Ort / nach der Sineser Aussage / älter dan der Keyser / und zu dem Ende vom Himmel erwehlet und geheiliget ist / so gebühret ihm auch die erste und älteste Ehre. Darumb alle ausländische Gesandten / die sich sothanem Gebrauch widersetzen / vor dem Keyser nicht erscheinen mögen / sondern ungehöret wieder wegziehen müssen. Gestalt dan zu unser Zeit einem Mustowitischen Gesandten widerfuhr / welcher / ohne Audientz und Erscheinung vor dem Keyser / wieder abreysen muste / weil er / seines Herrn Ehre und Reputation zu erhalten / die gewöhnliche Reverentz dieses Orts nicht leisten wolte. Solche Reverentz müssen auch die fürnehmsten Herren des Reichs / ungeachtet sie hohes oder geringes Stammes / hie ablegen / ehe dan sie vor S. Keys. Maj. erscheinen mögen. Ja / was noch mehr ist / der Keyser selbst muß / ehe man ihm huldiget / hieher kommen und sich neigen.

Dessen sich ein Mustowitischer Gesandte weigert / und davon zeucht.

Die Gesandten werden auff den Alten Hoff geführet / dem Keys. Siegel und Wapen Reverentz zu erweisen.

Diese Reverentz ward von den Gesandten / drey Tage vor der zu ihrer Audientz bestimten Zeit / verrichtet. Denn am 22. Augusti kamen die Agenten der Kantonischen Unterkönige / mit Pinxentou, und den andern von Kanton gekommenen Mandarynen / des Morgens frühe in unser Quartier: bald darauff erschienen auch drey Sinische Doctores, und etliche Staats Personen / allesampt mit sonderbahren Staats Kleidern / woran etliche viereckte Zeichen auff der Brust und Rücken gesticket / angethan. Diese Herren brachten und begleiteten die Gesandten / sampt ihrem gantzen Comitat / sehr prächtig und ansehnlich / in obgemeldten Alten Hoff: welcher einer Bibliothec / Richthauß / oder Hohen Schule nicht unehnlich war / weil man da nichts denn lange Röcke und Buchkästlein sahe. Nachdem wir alda in einer kleinen Capellen / worin wir aus dem Gedrenge des Volcks eingetreten / etwa eine viertel Stunde gesessen / wurden wir von dar mitten auff den Platz geführet / unter dem blawen Himmel über einem erhabenen Eingang / worin sich ein altfrenckischer geringer Thron befand / der rings umbher verschlossen war. Da ward uns befohlen / auff das Zuruffen des Heerolds drey mahl nieder zu knien / und das Häupt dreymahl zur Erden zu neigen. Nicht lange darnach rieff der Heerold mit lauter Stimme / in Sinischer Sprache / Kaschan, das ist / **Gott hat den Keyser gesandt.** Er rieff weiter / Quee, das ist / **fallet auff die Knie.** Darauff rieff er / Kanto, das ist / nei-

neiget das Häupt: ferner / Kee, das ist / **stehet auff.** Und solches rieff er dreymahl nach einander; welches wir auch also thaten. Endlich rieff er Koe, das ist / **gehet an die seite;** und wir gingen dahin. Diß alles geschach in Gegenwart etlicher hundert Sinischer Schrifftgelehrten / so gegen uns über stunden: und so bald es verrichtet / gingen wir mit den Gesandten wieder nach unserm Quartier.

Tödtlicher Abgang S. Maj. jüngsten Bruders; hält die Audientz der Gesandten etwas auff.

Hierauff solten nun die Gesandten / dem Gebrauch nach / am dritten Tage / den 25. Augusti vor dem Keyser zur Audientz erscheinen; aber es kam wiederumb etwas in den Weg / nemlich / der plötzliche und unverhoffte Todesfall S. Keyserl. Maj. jüngsten Bruders / eines Printzen von 16. Jahren / welcher des folgenden Tages / am 23. dieses gestorben. Von dessen plötzlichem Tode wurden unterschiedene Reden spargiret. Unsere Dolmetscher berichteten / gemeldter Printz wäre / kurtz vor unser Ankunfft / mit dem Keyser in einen Zanck gerahten / auch endlich so eyffrig worden / daß er im Zorn und Grim S. Maj. mit der Faust berühret; welches die Reichs Rähte so übel hätten auffgenommen / daß sie ihn eines längern Lebens unwürdig erkant / und demnach mit Gifft tödten lassen. Andere aber sagten / daß dieser Junge Printz vorlängst vom Keyser die Freyheit / allein Hoff zu halten / bekommen: da hätte er nun jetzt / als der seiner Mutter und Lehrmeister zu zeitig auß dem Gesichte / mit einer oder zwo jungen Damen sich übermässig erhitzet / und darauff / zur Kühlung / ein Glaß Eyßwasser begierig getruncken; welches ihm so übel bekommen / daß er innerhalb wenig Stunden Todes verfahren. Uber diesen seinen verstorbenen Bruder stellete der Keyser eusserlich eine solche Trawr an / daß er auch seine liebsten Freunde eine zeitlang weder sehen noch sprechen wolte: ja er ließ ein Mandat publiciren / daß Ihn niemand in dreyen Tagen mit Supplicationen / und dergleichen / bemühen solte. Es blieb die Fürstliche Leiche einen gantzen Monden über der Erden stehen / und ward am 28. September allererst begraben; welches verursachte / daß die Gesandten nicht vor dem 2. October zur Audientz vor den Keyser geführet wurden.

Die Uhrsache solches Todes.

Ob gemeldter Muskowitischer Gesandte ziehet / ungehöret / davon.

Den 14. September kam den Gesandten in ihrem Logimente zu Ohren / daß der Muskowitische Gesandte schon im Abzuge begriffen / und zur Audientz vom Keyser nicht admittiret worden / weil er / wie gesagt / seines Herrn Ehre und Reputation zu erhalten / sich vor dem Keyserlichen Siegel nicht hätte neigen wollen. Desselben Mittags / da die Gesandten zur Taffel sassen / kam einer aus seinem Comitat / und nam von ihnen / in aller Nahmen / Abscheid: begehrete auch einen kleinen Schein / umb in der Muskow zu erweisen / daß sie uns hie angetroffen; worin sich die Gesandten nicht weigerlich bezeigeten. Hernach kam Zeitung / daß dieser Gesandte im Lande angehalten wurde / und nicht fürder ziehen konte / biß er einen Paß vom Keyser hätte auff zu weisen. **Es hat der Stoltz und Hochmuht etliche dergestalt besessen und eingenommen / daß sie lieber / mit grossen Schaden / über ihre vermeinte Hoheit fest und steiff halten / als / auff erfoderung der zeit und Gelegenheit / das geringste davon fallen / und ein wenig die Segel streichen lassen wollen.**

Der Keyser thut Befehl / unsere / und andere Gesandten vor S. Maj. Thron zu bringen.

Nach geschehener Leichbegängnus des vorgemeldten Jungen Printzen / übersandte der Keyser / bald folgendes Tages / dem Reichs-Cantzler einen schrifftlichen Bescheid / darin sein ernster Befehl / daß er die Holländischen Gesandten / wie auch die andern / so vom grossen Mogol, und aus West Tartareyen gekommen / den 2. October vor dem Thron S. Maj. bringen solte. Auch ließ er öffentliche Placcaten anschlagen / darin alle grosse Herren zu Peking befehligt wurden / am selbigen Tage zu Hofe vor dem Keyserlichen Thron zu erscheinen.

Abführung der Gesandten nach Hofe.

Als nun endlich einmahl / der so lang gewündschte Tag anbrechen wolte / kam der Mandaryn Pinxentou, mit den Agenten / und Mandarynen der Kantonischen Unterkönige / auch etlichen Hoff Junckern / welche allesampt gar prächtig und staats-weise bekleidet / etwa zwo Stunden nach Mitternacht / mit Laternen oder Leuchten in unser Logiment / die Gesandten abzuholen / und nach dem Keyserlichen Pallast zu führen.

So bald wir mit diesen Herren auff die

93



Gasse kamen / ward unser gantzer Comitat in Ordnung gestellet/und gemustert: da dan/ Landes Gebrauch nach / nur sechs Personen davon / worunter auch ich gerechnet / mit zu Hofe gehen / die übrigen aber zu Hause bleiben musten. Gingen also / in Gesellschafft dieser Herren / nach dem Keyserlichen Hofe. Als wir da kamen / wurden wir anfänglich durch die Pforte/so in der Ringmawr des Hofes sich befindet/über den Vorhoff; nachmahls durch die erste HoffPforte / welche sehr hoch und künstlich geschnitzt / geführet / und alda/ auff einem grossen Platz / zur lincken seiten / gestellet; woselbst wir unter dem blawen Himmel / und auff den blawen Steinen sitzen musten / zu warten / biß der Tag anbrechen / oder die Keys. Maj. auff dem newen Thron erscheinen würde.

Nur 6. Personen mögen mit ihnen zu Hofe gehen.

Nicht lange darnach kam auch der Gesandte des grossen Mogols dahin / von fünff Statthaltern / und zwantzig Dienern begleitet: welcher sich bey unsern Herren Gesandten niedersetzte. Jmgleichen wurden die Gesandten der Lammas, und der Zutadsen dahin gebracht; die sich ebenmässig / neben andern grossen und Nahmhafften Herren des Reichs / bey ihnen niedersetzten.

Gleich aber wie wir alhie warten musten / biß der Tag anbrach / und die Keys. Majest. auff dem newen Thron erschien: also will ich auch den Leser nach der Erzehlung dessen / was an diesem herzlichen Tage fürgangen / ein wenig warten lassen; und immittelst die gemeldten ausländischen Gesandten / so damahls neben uns im Keyserlichen Hofe lagen / beschreiben: dero Gestalt / Habit / und Waffen sind / in beygesetzten drey Kupfferstücken / recht nach dem Leben abgebildet.

Der Gesandte der Zutadsen mag billig voran stehen / weil er zu Hofe immer den Vorzug hatte / auch am ersten mit seiner Herren Sachen beym Keyser fertig ward. Die Zutadsen, davon er abgesandt / können wir in unser Sprache / wegen des Landstrichs darin sie wohnen / nicht unfüglich Süd Tartern nennen; angesehen / die Sineser / bey welchen sie

Der Gesandte der Zutadsen:

Zutad-

94.



Zutadsen heissen / kein R im reden gebrauchen/ auch dasselbe gar nicht aussprechen können. Was sein Anbringen und Begehren eigentlich gewesen / davon weiß ich nichts gewisses zu berichten. Man sagte / der Zutadsen König hätte ihn abgesandt / nur allein umb den grossen Cham zu begrüssen/ und ihm schuldigen Gehorsam mit Geschencken zu erweisen / wie alle Völcker der umbligenden Grentzen zu thun gewohnet.

Dessen Kleidung.

Sein Rock oder Wammes / so ihm biß über den Bauch hing / (besiehe sein Bildnus im Kupffer) war von rauhen Schaffsfellen/ die Wolle aussen gekehret ; hätte aber keine Ermel / daß er mit den Armen biß an die Schultern bloß ging. Seine Mütze war rings umbher mit einem stattlichen Zobeln Rande besetzt / oben aber platt / und mit Straussen von Pferdehaaren / welche diese Völcker gar zierlich roht zu färben wissen/und anstatt der Plumasien oder Federbüsche gebrauchen/ außstafieret. Am Untertheil des Leibes hatte er weite Pump- oder Pluder Hosen / die ihm / nicht anders als lose ungebundene Schiffsegel / umb die Beine hingen. Seine Stieffel waren so groß/ starck/ schwer/ und dick von Leder und Sohlen/ daß ihm das gehen darin sehr beschwerlich fiel ; auch hingen sie ihm so weit umb die Beine / daß er sie mit leichter Mühe hätte davon schlenckern / oder abwerffen können. An der lincken seiten hatte er/ auff Tartarische und Sinische Manier/einen breiten schweren Sebel hengen; daß er mehr einem Kriegsman / als Gesandten ehnlich war. In gleichem Habit kam auch sein gantzer Comitat / deren zween im beygefügten Kupffer neben ihm zu sehen / auffgezogen/ ohne daß jedweder einen Bogen in der Hand / und einen Köcher mit Pfeilen auff dem Rücken führete.

Der Gesandte des grossen Mogols.

Der Mogolsche Gesandte / dessen Anbringen und Begehren vorhin eingeführet / war bekleidet mit einem prächtigen seydenen Rock / welcher blaw von Colör / und überall mit güldenen Drachen und anderm Ungezieffer dermassen gestickt / daß er gar steiff von

Golde anzusehen: er hing ihm bald auff die Füsse / war weit umb den Leib / und mit einer seydenen Binde umbgürtet / daran zierliche und thewrbahre Quäste hingen. An den Beinen hatte der Gesandte feine artige Stieffel / von gelben Türckischem Leder; und auff dem Häupte einen schönen Tulband oder Haupt-Bund / mit allerhand Farben gezieret.

Das Reich des grossen Mogols.

Betreffend das Reich des grossen Mogols, der diesen Gesandten / mit einem so ansehnlichen Comitat / an den Tartarischen Cham abgefertiget / begreifft selbiges eigentlich das Norder Theil von Ost Indien / oder den Landstrich zwischen dem Berge Caucasus, (jetzt Dalanguer genant) der See / und den Riviren Ganges und Indus gelegen. Diß Reich nennet man das Reich Mogor oder Mogol, von den Tartarischen Königen / so weyland mit grosser Heersmacht darein gefallen / und es unter ihre Bottmessigkeit gebracht. Es ist zwar ein einiges Reich / wird aber doch in unterschiedene Reiche abgetheilet; wiewol etliche davon auch andern grossen Printzen unterworffen. Die fürnehmsten Reiche / worüber der grosse Mogol eigentlich zu gebieten hat / sind diese: Kambaya, Dely, Sanque, Mandro, und Bengala. Sein Hofflager hat der großmächtige Fürst gemeiniglich im Reich Dely, in der Stadt Dely, davon das gantze Reich seinen Nahmen bekommen.

Alle Länder / darüber sich das Gebiete dieses grossen Mogols erstrecket / fallen sehr fruchtbahr: denn ausser dem / daß sie von Menschen und Viehe gleichsahm wimmeln / ist auch darin des lieben Getreides / als Reiß / Korn / und dergleichen / ein sehr grosser Uberfluß: es gibt alda Wachs / Zucker / Weyrauch / und allerley Specerey / wie auch Seyde / und Baumwolle / mit Hauffen. Daneben findet man im Gebirge / unter andern Edelsteinen / den Stein Onyx, und Diamanten / in grosser Menge.

Die Kriegsmacht dieses grossen Mogols ist fast ungläublich / und also bewandt / daß er deßwegen / mit höchstem Fuge und Recht / Groß mag genant werden. Denn / wie man vor die lautere Warheit / berichten will / kan er / und zwar / so zu reden / im umbsehen / zu Felde bringen dreyhundert tausend zu Pferde / fünff hundert tausend Elephanten / und so viel Fußvolck / daß es fast nicht zu zehlen.

Seine Unterthanen haben mehrentheils die Lehre / und den falschen Gottesdienst des Mahomets; die übrigen sind Götzendiener. Auch finden sich in diesen Ländern viele Juden / so alda überaus starcken Kauffhandel treiben; imgleichen etliche Abyssiner-Christen / welche der grosse Handel und Gewin dahin gelocket.

Der Gesandte der Lammas.

Der Gesandte der Lammas, dessen Gestalt und Habit man hie (in nebengefügter Figur) abgebildet siehet / war gantz gelb bekleidet / und trug einen Hut / dergleichen die Römischen Cardinäle gemeiniglich tragen. An der einen seiten hatte er ein Pater noster hangen; welches diese Geistlichen allewege bey sich führen / umb es insonderheit bey ihren horis canonicis zu gebrauchen.

Diese Lammas sind eine Art Geistlicher Personen / welche vormahls eine geraume Zeit in Sina gewohnet / aber vom letzten Sinischen Keyser / ehe der Tarter sich des Reichs bemächtiget / aus dem Lande getrieben worden. Da sie dan in Tartareyen gezogen; alwo man ihnen ihren Gottesdienst frey und ungehindert zu üben gestattet. So viel nun von solchen vertriebenen Geistlichen noch übrig waren / hatten diesen Gesandten an den grossen Tartarischen Cham abgefertiget / bittende umb Freyheit wieder ins Reich zu kommen / und ihre Religion alda / nach wie vor / zu exerciren. Was aber ihre Sache vor einen Ausgang gewonnen / habe ich nicht erfahren mögen; ohne daß sie zu Hofe gantz freundlich empfangen / und wol gehalten worden. Und so viel kürtzlich von diesen ausländischen Gesandten: nun komme ich zur Erzehlung dessen / was uns zu Hofe begegnet.

Vor der Pforten des zweyten Platzes stehen 3. Elephanten auff der Schildwacht.

Vor der Pforten des Platzes / darauff wir sassen des Tageliechts zu erwarten / funden wir an jeder seiten drey grosse schwartze Elephanten stehen / die nach Sinischer Manier gar prächtig ausgeputzt / und alda / umb die Herrligkeit des Hofes desto grösser zu machen / gleichsam auff der Schildwacht stunden. Selbige trugen auff ihren puckelichten Rücken vergüldete Wacht Thürme / welche künstlich erbawet / und mit allerhand Bildwerck herlich gezieret waren. Hinter denen lieff das Volck in unzehlbahrer Menge / nicht anders



ders als ob die gantze Stadt heran gedrungen. So stund auch vor der Pforten dieses Platzes/ auff beyden seiten/ des Keysers Leibwacht/ in ungläublicher Anzahl und guter Ordnung/ allesampt mit gleicher Liberey/ Tartarischer Manier nach/ über die masse prächtig ausgeschmückt.

Als nun der Tag/ darauff wir etliche Stunden sehnlich gewartet/ endlich anzubrechen begunte/ siehe/ da umbringeten uns alle durch das Keyserliche Placeat citirete grosse Herren; welche/ mit höchster Verwunderung/ und unverwandtem erstarretem Gesichte/ uns dergestalt beschaweten/ daß ihnen die Augäpffel hätten bersten und zerfliessen mögen; nicht anders/ als ob etwa ein newes Monstrum oder Unthier auß Africa ankommen/ und auff einen öffentlichen Schawplatz gebracht worden: wiewol niemand war/ der einiges Zeichen leichtfertigen Verlachens/ oder unhöfflichen Beschimpffens und Verunehrens durffte mercken lassen. Etwa nach verlauff einer Stunden/ ward ein Zeichen gegeben: worauff jederman so eilig auff die Beine kam/ als hätte man Lärm geblasen. Bald traten herzu die zween Tartarische Herren/ so vorhin gewöhnlich an die Gesandten abgefertigt/ und führeten dieselben mit ihrem Comitat durch eine andere Pforte/ auff einen andern Platz/ der gleichfals mit Tartarischen Soldaten an beyden seiten starck besetzt; und von dannen durch die dritte Pforte/ auff den dritten Platz/ oder auff das innerste des Hofes/ da sich das Pallast befindet/ worin der Keyserliche Thron stehet/ und der grosse Cham mit seinem Gemahl und Jungen Herr- und Fräwlein Hoff hält.

Die Gesandten kommen endlich auff den dritten Platz/ da des Keysers Thron ist.

Dieser gantze Platz/ der 400. Schritt ins Viereckte groß/ war an beyden seiten/ wie das grosse Kupfferstück außweiset/ mit gar starcker Kriegswacht besetzt/ welche alle mit einander gleiche prächtigen Habit/ nemlich verblümete/ seydene Röcke anhatten.

Das förderste Glied/ welches sich unten an der einen seiten des Throns/ den gantzen Strich hinlangs/ befand/ war 102. Köpffe starck/

An jeder seite des Throns stehen vor an 102. Mann;

starck / deren jedweder ein besonderes Feldzeichen führete / und mit demselben / der Farbe nach übereinkommende Kleider trug; ausgenommen / daß ihrer aller Hüte schwartz von Colör / und mit gelben Federbüschen und Quästen gezieret waren. Nemlich / es stunden voran zu nechst dem Keyserlichen Thron / 22. Mann / jedweder mit einem gelben köstlichen SomenSchirm in der Hand. Darauff folgeten 10. andere / deren jeder einen vergüldeten / und wie die Sonne formirten Circul in die Höhe hielt; neben welchen 6. andere stunden / mit Circuln wie der volle Mond gestalt / die sie ebenmässig auffwerts hielten. Darnach sahe man 16. Personen / jede mit einer Stangen in der Hand / an dero Spitzen grosse seydene Quäste von mancherley Farben hingen. Nechst diesen stunden 36. Personen / jede mit einer Standart in der Hand / die an der Spitzen mit vergüldeten Drachen / als des Keysers Wapen / und anderm Ungezieffer / auff Sinische Manier / artig geschmückt waren. Endlich sahe man 4. andere / jeden mit einer gar zierlich gemachten / und vergüldeten Kolben in der Faust; welchen 4. mit Hellebahrten / und 4. HoffNarren folgeten. Und dergestalt herzlich und prächtig befand sich das förderste Glied / womit der Keyserliche Thron unten / an der einen seiten / besetzt war. Eben dergleichen sahe man auch an der andern seiten; und über das / an beyden seiten / eine unzehlbahre Menge Hoffleute / welche sampt und sonders mit einerley Habit prächtig bekleidet und ausgeschmückt.

und nicht weit davon sechs schneeweisse Pferde.

Draussen vor der Treppen des Keyserlichen Throns / stunden an beyden seiten gegen einander über sechs schneeweisse Pferde / welche alle mit köstlich gestickten und vergüldeten Decken / wie auch mit Zäumen / so mit Perlen / Rubinen und andern Edelgesteinen gar dicht besetzt / prangeten. Indem wir voran in diesem Platz sassen / und solches alles mit höchster Verwunderung ansahen / hörete man ein Glöcklein spielen / welches einen zumahl lieblichen hellen Klang von sich gab / und die Ohren mit sonderbahrer Anmuhtigkeit ergetzte.

Ein Glöcklein spielet.

So bald das Spielen des Glöckleins geendigt / kam ein Soldate hinter dem Volcke herfürspringen / mit einem Instrumente / welches / seiner Gestalt nach / den Pfeiffen oder Röhren / wodurch man den Wein aus einem Faß ins ander bringet / wie auch unsern Windschlangen / nicht unehnlich war. Diese Windschlange / daß ichs so nenne / wuste er mit besonderer Geschwindigkeit in drey Buchten zu schlenckern oder werffen; welche er eilig wieder auff- und zusammen zog: da man dan drey Schläge so laut erschallen hörete / als würden drey Pistolen zugleich gelöset. Das that er gar subtil und behende drey mahl nach einander / und machte sich darauff wieder an die seite.

Eine Windschlange wird gesehen / und gehöret.

Da solches verrichtet / stunden wir alle auff. Und sahe man anfänglich den Alten Tutang, mit mehr als dreyssig Personen / so die fürnehmsten ReichsRähte / ingesampt hoch-ansehnliche Männer / und mit seydenen von Golde steiff abstehenden Kleidern prächtig angethan / in einem herzlichen Proceß nach dem Keyserlichen Thron gehen. Woselbst dieser Tutang, und die so ihn begleiteten / S. Keys. Maj. die gewöhnliche Reverentz und Ehrerbietigkeit erwiesen / also daß sie / auff zuruffen eines Heeroldes / niederknieten / und das Häupt neunmahl nach einander zur Erden neigeten. Mitlerweile hörete man eine wunderschöne Music auff allerhand Instrumenten / worin auch über die massen lieblich und hertzerfrewlich gesungen ward.

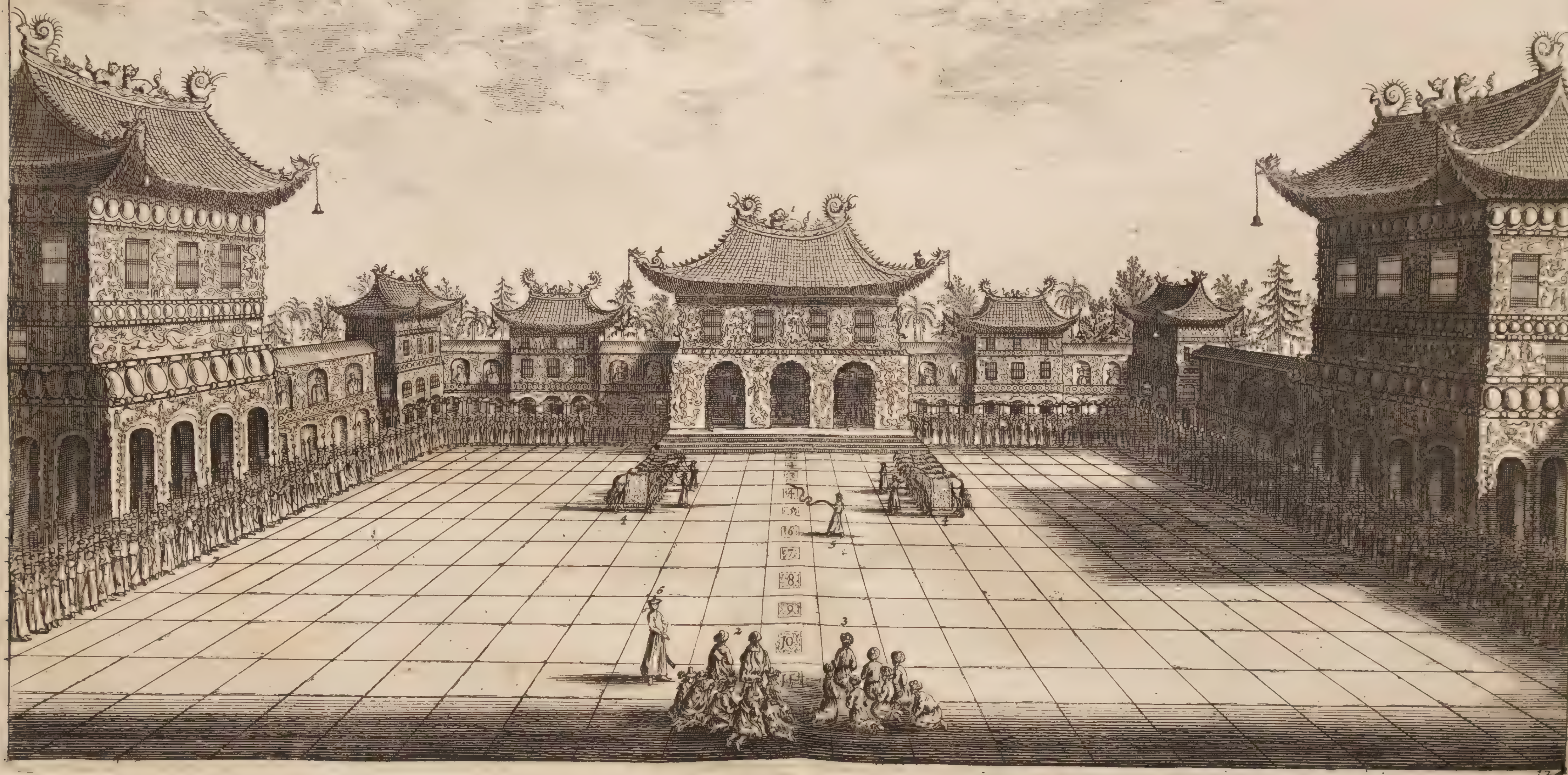
Der Tutang, und dreyssig ReichsRähte erweisen Reverentz vor dem Thron:

Nachdem dieser Truppe sich vom Thron wieder weg begeben / sahe man einen andern / abermahl von lauter Nahmhafften grossen Herren / dahin treten / worunter der ReichsCantzler / und die beyden fürnehmsten ReichsRähte / voran gingen; diese thaten auff gleiche Art und Manier / wie die vorigen / ihre schuldige Reverentz. Darauff folgete der Gesandte der Zutadsen, und der Gesandte der Lammas; welche / zugleich und auff einmahl / vom Ober- und Unter-ReichsCantzler vor den Keyserlichen Thron sehr prächtig geführet wurden. Und da sie die gebührende Reverentz / üblichem Gebrauch nach / abgestattet / kam der ReichsCantzler auch zu unsern Herren Gesandten / und fragte / welcher Dignität und Würde sie wären. Selbige gaben zur Antwort / ihre Würde oder Ehrenstand gleichete den Sinischen Thiomping; denn die Kantonischen Unterkönige ihnen bald im

welches auch andere grosse Herren thun.

Der ReichsCantzler fraget die Gesandten nach ihrer Dignität.

Anfan-


Le dedans du Palais Imperial .
'T KEYSERS HOF van binnen
1. Le Palais, ou est le Thrône Imperial .
2. Les deux Ambassadeurs Hollandois .
3. L'Ambassadeur du Grand Mogol .
4. Douze Chevaux blancs .
5. Vn Tartare avec une Couleuvre de cuir .
6. Le Heraut .
7. Gardes de l'Empereur .
1 . 't Palleys daer s'Keysers Throon in staet
2 . de twee Nederlandsche Ambassadeurs
3 . Een Ambassadeur van den Grooten Mogol
4 . twalf sneeuw-witte Paerden
5 . Een Tarter met een leere wint slangh
6 . den Herout
7 . Keysers Lyfwachten .

Anfange ſolchen Titel hätten zugelegt. Nachmahls ging der Reichs Cantzler zum Geſandten des groſſen Mogols, und fragte ihn ebenmäſſig nach ſeiner Hoheit: welcher antwortete / er wäre gleicher Hoheit mit den Holländiſchen Geſandten; daher er vom Cantzler in gleichen Grad der Ehre und Würdigkeit mit denſelben / nicht zwar der Geſandten / ſondern der Thiomping Qualitäten nach / geſetzt ward.

20. Merck-Steine auff dem Platze vor dem Thron.

Mitten auff dieſem Platz / gerade gegen der mittelſten Pforten des Throns über / befunden ſich 20. beſondere Merck Steine / ſo in einer Reihe hinter einander lagen / und jedweder mit einer Siniſchen Zieffer / auff einer eingefaſſeten kupffernen Platen enthalten / gezeichnet waren / wie im groſſen Kupfferſtücke alhie mit unſern Zieffern entworffen / und vor Augen geſtellet: dieſe bedeuten die unterſchiedenen Gradus der Dignität und Ehre der Geſandten / und zeigen denſelben / bey welchem Stein jedwedem zu ſtehen / und nieder zu knien gebühre.

Die Geſandten erweiſen Reverentz vor dem Keyſerlichen Thron.

Es ging der Unter-Tutang bey gemeldte Merck Steine oder Ehren Zeichen / zur lincken ſeiten / und gab den Geſandten / mit weiſen / zu vernehmen / daß ſie bey dem zehenden ſtehen bleiben müſten. Bald darauff rieff der Heerold mit lauter Stimme / eben wie vorhin bey Abſtattung unſerer erſten Reverentz geſchehen: **Gehet / und begebet euch vor den Thron**: auff welches Zuruffen wir uns alle nach dem Thron verfügten. Weiter rieff er: **Tretet an ewre Stete**: wir traten dahin. Darnach / **Kniet nieder**: und wir thaten das. Ferner / **Neiget das Häupt dreymahl zur Erden**: welches wir auch alſo thaten. Noch ferner / **Stehet auff**: bald ſtunden wir auff: und diß alles geſchach dreymahl nach einander. Endlich rieff er: **Gehet wieder an ewren Ort**: worauff wir eilig zur ſeiten abtraten / und wieder an unſern Ort gingen.

Selbige werden auff einen Schawplatz / nahe vor dem Thron / gebracht / und mit Thee tractiret.

Nicht lange darnach wurden die ſämptlichen Geſandten / ſo wol unſere / als des groſſen Mogols, auff einen herrlichen erhabenen Schawplatz geführet / worauff das Hauß des Throns ſtund / der auch etwa drey Mann hoch / und mit etlichen Windeltreppen / und Luſtgängen / von weiſſem Alabaſter prächtig gezieret war. Nachdem ſie alda noch einmahl niedergekniet / und das Häupt zur Erden geneiget / wurden ſie zum ſitzen genöhtiget; und bald darauff mit Tartariſchem Thee, in kleinen höltzernen Schalen / tractiret. Wir aber blieben ingeſampt unten / und truncken eben dergleichen Geträncke / welches etliche Hoff-Junckern luſtig unter uns herumb gehen lieſſen. Immittelſt hörete man wiederumb das Glöcklein ſpielen / und die Windſchlange knallen: worauff abermahl alles Volck von ſtund an niederfiel.

Den Keyſer kan niemand ſehen / als die / ſo bey ihm im Thron ſeyn.

Wir ſahen uns faſt ſehr nach dem Keyſer umb / und trugen ein groß Verlangen / die Perſon dieſes gewaltigen Fürſten / in ihrer Majeſtät und Herꝛligkeit / einmahl an zu ſchawen; aber er war dergeſtalt mit ſeinen Leuten umbgeben und beſetzt / daß wir nicht das geringſte von ihm konten zu ſehen bekommen.

Beſchaffenheit des Throns / und wie der Keyſer darauff ſaß.

Er ſaß etwa 30. Schritt von den Geſandten / auff ſeinem herꝛlichen Thron / der von lauter Gold und Edelgeſteinen gläntzete: und ward von den Lehnen an beyden ſeiten / welche wie zween groſſe Drachen formiret / ſo gar bedeckt / daß die Geſandten nichts von ihm / denn ein wenig von ſeinem Angeſichte / konten gewahr werden. Neben ihm und an ſeiner ſeiten ſaſſen die Unterkönige / wie auch die aus ſeinem Stam̃ entſproſſene Fürſten / und alle andere groſſe Hoffleute / welche auch den Tartariſchen Tranck Thee luſtig herumb truncken. Dieſe Herren trugen ſampt und ſonders / bey dieſem actu, einerley prächtigen Habit / nemlich / blawe ſeydene Röcke / worauff güldene Drachen und Schlangen / als des Keyſers Merckzeichen und Wapen / überaus künſtlich gewirckt; und auff dem Häupte Mützen / woran güldene Spitzen oder Gipfel / die mit mancherley Edelgeſteinen beſetzt waren / und eines jedweden Dignität und Ehrenſtandent deckten. An beyden ſeiten des Throns ſtund die Keyſerliche Leibwacht / 40. Mann ſtarck / an jeder ſeiten 20 / nicht mit einerley Liberey bekleidet / ſondern ſchlechter dings mit Pfeil und Bogen gewapnet: welche auch das Geſichte nach dem Keyſer / den Geſanten / und uns allen / benahmen.

S. Maj. gehet wieder vom Thron.

Als S. Maj. eine halbe viertel Stunde auff dem newen Thron geſeſſen / erhub er ſich / mit beyhabendem gantzen Comitat: und da

die Gesandten wieder abtraten / ward Herr **Jakob de Keyser** gewahr / daß S. Maj. ihnen von hinten nachsahe. So viel aber der Herr **Keyser** in eyl sehen können / war S. Majestät noch ein junger Herr / weiß von Haut / mittelmässiger Statur / und wol bey Leibe: sein Kleid war von Güldenstück / daran man gar keine Seyde spühren konte.

Des Keysers Gestalt / und Kleider.

Es verwunderten sich aber die Gesandten zum höchsten / daß sie dergestalt wieder weg gehen musten / da der Keyser ihnen mit keinem einigen Worte hätte zugeredet / noch sie irgend wornach fragen / ja sich von ihnen nicht einmahl sehen lassen. Allein es ist bey den Sinesern / so wol auch bey vielen andern Morgenländischen Völckern / ein alter Gebrauch / daß ihre Könige und Keysere sich selten von ihren Unterthanen / und noch viel weniger von ausländischen Nationen / sehen lassen: daneben haben es die Sinische Könige / jetzt Keyser genant / von alters her so gehalten / daß / wenn sie auff dem Königlichen Thron / in ihrer Majestät und Herrligkeit / gesessen / kein frembder Gesandter / noch jemand anders dan die Hoffleute / ihr Angesicht sehen mögen. Den Stam̃ des jetzigen Keysers / wie auch seinen gantzen Lebens-Lauff; sonderlich / was massen dieser grosse Tartarische Cham auff den Reichsstuel in Sina kommen / und der vorige letzte Sinische Keyser davon gestossen / wollen wir am Ende unserer **Allgemeinen Beschreibung** kürtzlich anführen.

Warumb sich der Keyser nicht sehen lässet.

Als nun die Gesandten wieder abgingen / machte sich auch alles Hoffgesinde / wiewol in zimlicher Unordnung / davon. Die Soldaten namen ihre Fahnen und Standarten auff die Schultern / und lieffen damit / als ob sie nur gemeine Stangen oder Bohtshaken trügen / ohne alle Ordnung und Ehrbarkeit / jeder seines weges: welches ihnen ein schlechtes Ansehen / und uns grosse Verwunderung machte. Wir hatten gnug zu thun / ehe wir konten durch das Gedränge des Volcks in unser Logiment kommen; ungeachtet unsere WachtCapiteinen mit sechs Soldaten / so wol vorher als zu beyden seiten / das Volck aus dem Wege trieben / und Raum machten.

Grosse Unordnung der Leibwacht im Abziehen.

So bald die Gesandten ins Quartier kommen / erschienen alda / im Nahmen des Keysers / zween der fürnehmsten ReichsRähte / mit begehren / daß man ihnen ein gantzes Holländisches Kleid / mit allem Zugehör / möchte abfolgen lassen: denn S. Maj. selbiges zu besichtigen grosse Beliebung trüge. Die Gesandten überreichten ihnen ein schwartzes gefuttertes Kleid / mit einem gefutterten Mantel; wie auch ein paar Hispanische Stieffeln und Spohren / ein paar seydene Strümpffe und Kanonen; dazu einen Kragen / Hembd / Degen / Gehäng / und einen gantzen Castor. Welches dem Keyser so statlich und prächtig fürkommen / daß er gesagt: **Tragen diß die Gesandten / was müssen dan die Könige daselbst vor Kleider tragen!** Gegen den Abend ward das Kleid / sampt allem was dabey gewesen / durch einen ReichsRaht und Secretarium wiederbracht: welche sich über die Materie des Hutes sonderlich verwunderten / und fragten / wie / und an was Ort er gemacht? und was des dinges mehr war. Das sey gnug / von unser Audientz zu Hofe.

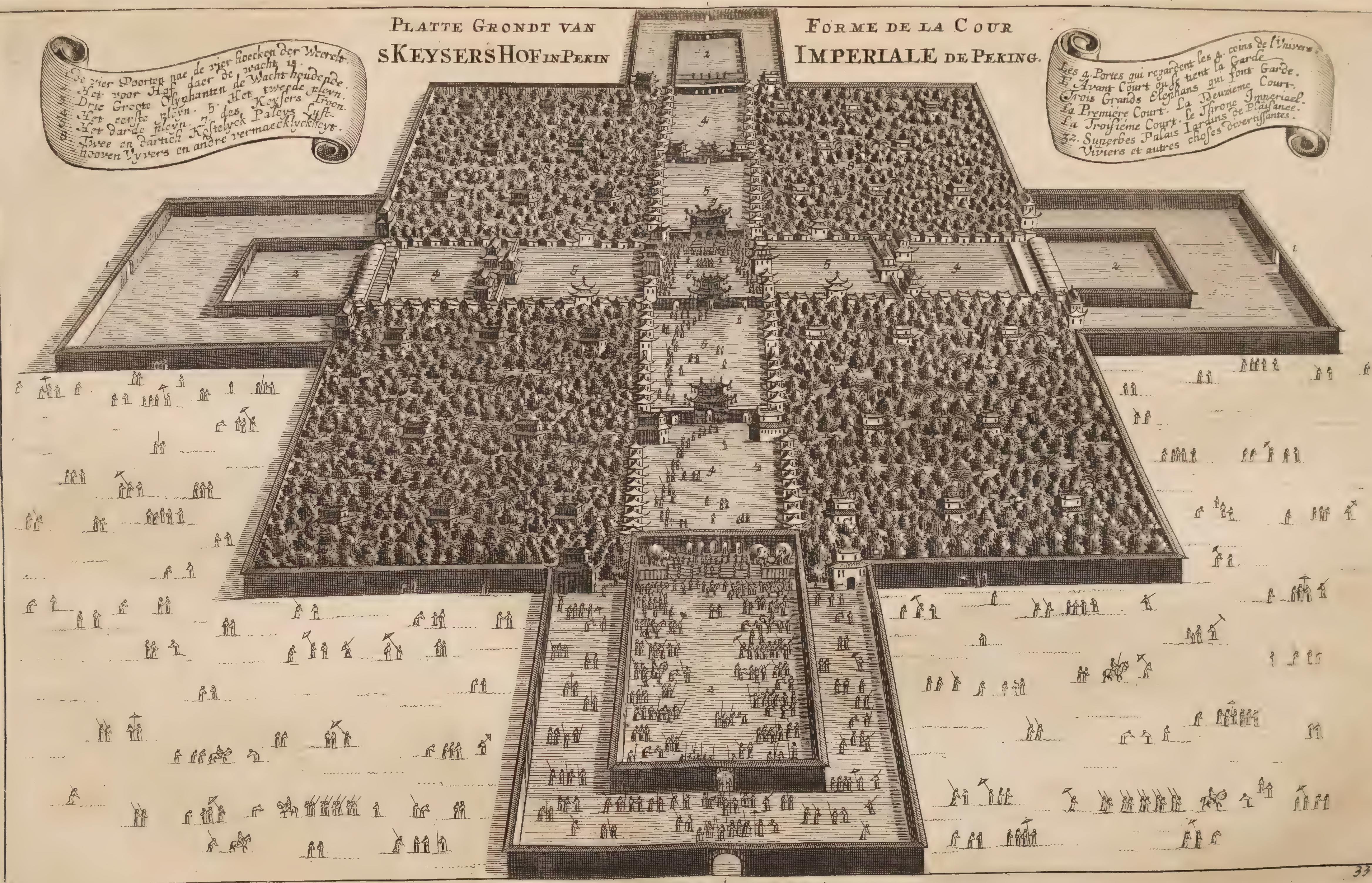
Der Keyser hat Lust / Holländische Kleider zu besehen.

Weil aber von gemeldtem Keyserlichen Hofe in Sina fast die gantze Welt zu sagen weiß / und selbiger den Nahmen hat / daß er an Pracht / Kunst / Kostbarheit / wie auch Menge der Saale und Gemächer / Lust-Höfe und Gänge / Garten und Thiergarten / Teiche und dergleichen / alle Königliche Höfe in gantz Europa weit übertreffe; so wil ich dessen Form und Beschaffenheit / so viel ich davon selber gesehen und gemessen / auffs klahreste und ausführlichste beschreiben / auch seine platte oder ebene Grund im Kupffer vor Augen stellen; neben beyfügung alles des jenigen / was ich / durch fleissiges nachforschen / von den Einwohnern der Stadt habe erfahren mögen.

Ausführliche Beschreibung des Keyserlichen Hofes.

Ist demnach dieser Keyserliche Hoff / oder Pallast / in einer recht viereckten Form erbawet / im Umbkreyß von 12. Ly, oder drey vierdtel Stunde gehens / begriffen / und innerhalb der zweyten Stadtmawr / an der Nordseiten / gelegen. Daneben hat der Hoff noch eine besondere Ringmawr / die überaus starck und dick / mehr dan 15. Fuß hoch / gantz von rohten gebrandten Steinen auffgeführet / und oben mit gelben glasürten Tachziegeln gedeckt. In dieser viereckten Mawr / wo-

97



PLATTE GRONDT VAN
sKEYSERS HOF IN PEKIN
FORME DE LA COUR
IMPERIALE DE PEKING.
1. De vier Poorten nae de vier hoecken der Weerelt.
2. Het voor Hof daer de wacht is.
3. Drie Groote Olyphanten de Wacht houdende.
4. Het eerste pleyn. 5. Het tweede pleyn.
6. Het darde pleyn. 7. des Keysers Troon.
8. Twee en dartich Kostelyck Paleys Lust-
hooven Vyvers en andre vermaecklyckheyt.
Les 4. Portes qui regardent les 4. coins de l'Univers.
L'Avant Court ou se tient la Garde
Trois Grands Elephans qui font Garde.
La Premiére Court. La Deuzieme Court.
La Troisiéme Court. Le Throne Imperiael.
32. Superbes Palais Iardins de Plaisance.
Viviers et autres choses divertissantes.
33.

womit der Hoff umbgeben / befinden sich vier Pforten / nemlich mitten an jeder seiten eine/ welche nach den vier Enden der Welt liegen / und jedwede von einem der vier Häuptwinde benahmet seyn: darunter die SüderPforte vor die fürnehmste gehalten / und am meisten gebraucht wird.

Durch diese Pforte gingen wir / als wir vor dem Keyser erscheinen solten; und kamen von dar in den Vorhoff / auff einen gepflasterten Creutzweg von 400. Schritt. Mitten durch solchen Creutzweg befand sich ein Wassergraben / worüber / nach der rechten seiten / eine steinerne Brücke lag / so viertzig Schritt lang / und mit allerhand Kunstwerck herzlich ausgearbeitet war: wiewol der Graben an etlichen Orten so untieff / daß er mit Graß und Sträuchen gar dick bewachsen. Auch stund auff dem Platz vor diesem Graben / eine zimliche Menge Tarterscher Reuter und Soldaten / umb Wacht zu halten / und niemand ohne Bescheid hinüber zu lassen.

Wenn man über diese Brücke gangen / kompt man vor die erste Hoffpforte / (denn die vorige ist nur die MawrPforte) dafür gemeiniglich / an jeder seiten / drey schwartze Elephanten auff der Schildwache stehen. Durch selbige Pforte / so 50. Schritte tieff / und auff fünff zierlichen Bogen oder Gewölben liget / gehet man auff den ersten Platz / (der vorige heisset der **Vorhoff**) ebenmässig 400. Schritt groß: auff welchen wir von Pinxentou und andern / wie droben gedacht / in der Nacht gebracht wurden / umb alda / neben obgemeldten Gesandten / des bald folgenden Tages zu erwarten. Dieser Platz war an beyden seiten mit trefflichen Häusern besetzt / auch sahe man alda / gleichauß / drey grosse Gebäw / mit hohen dicken Mawren und Brustwehren dergestalt befestiget / daß sie den gantzen Platz gnug zwingen und beschirmen konten. An den seiten dieser gleichaus stehenden Gebäwe gehet man / durch etliche Gewölbe / von hiesigem ersten Platz auff den andern / der abermahl 400. Schritt groß / auch auff beyden seiten / und gleich aus / mit herzlichen Gebäwen gezieret ist.

Endlich gehet man von diesem Platz / eben wie vorhin / durch die SeitenGewölbe der gleichaus stehenden Gebäwe / und kompt auff den dritten und innersten Platz / so den vorigen an viereckter Form / und Grösse / allerdings ehnlich. Diß ist der Platz / welchen der grosse Cham zu seiner Hoffstatt erkohren. Selbiger liget recht im Creutze / und ist überall mit grawen Leichsteinen gepflastert. Man siehet darauff wunderschöne prächtige Gebäwe; worunter vier die fürnehmsten seyn / welche sonderlich altfrenckisch gebawt / und mit köstlichen Tächern auff Sinische Manier / gar künst- und zierlich versehen: und bekleiden diese Gebäwe / von derer jedwedem vier breite Treppen herunter lauffen / den dritten Theil / oder drey Seiten des gemeldten Platzes. Gleichauß aber / wie im grossen Kupfferstücke entworffen / siehet man das Gebäw / darin die Keyserl. Maj. auff dem Thron saß; welches an Pracht und köstlichem Bildwerck den andern überlegen ist / und einen dreyfachen / sehr weiten / gewölbeten Eingang hat. In den Gebäwen dieses dritten Platzes wohnet nun eigentlich / wie gesagt / der Keyser / sampt der Keyserinnen; und mag fast niemand darin kommen / ohne allein die Verschnittenen oder Kämmerer / und die Weiber / so S. Maj. und dessen Gemahl zu Gebote stehen / und auffwarten.

Denn es hat der Keyser in diesen Gebäwen / nach Gewonheit der Heydnischen Potentaten / ein sehr grosses Frawenzimmer; unter denen aber ist nicht mehr / denn eine einige / welche den Titel und Nahmen der **Keyserinn** führet. Die übrigen allesampt sind nur Hoffdienerinnen / (bißweilen auch des Keysers Concubinen oder Beyschläfferinnen) also / daß etliche dem Keyser / und der Keyserinn selbst / auffwarten; etliche die Saale / Kammern / und Gemächer rein und sauber halten; etliche auff die Kleider Auffsicht haben; etliche der Schlaffkammern wahrnehmen; etliche zu Küchen und Kellern / und was zur Taffel gehöret / sehen. Und solcher Weibspersonen / die der Keyser mehr zu Dienstboten / als zu Concubinen gebraucht / befinden sich an diesem Hofe bey 5000. So hält auch der Keyser hieselbst Verschnittene oder Kämmerer in grosser menge / welche ihm mehrentheils / neben dem ReichsRähten / die schwereste Last oder Bürde der Regierung abnehmen: die übrigen sind zu geringern Aemptern

Des Keysers Frawenzimmer /

und Verschnittene / oder Kämmerer.

tern bestellet/ als/ zum einrichten der Lustgärten/ und dergleichen: andere sind an statt der Keyserlichen Leibwacht/ oder stehen sonst S. Maj. bey allen Occasionen zu dienste.

Und dieses ist inwendig im Keyserlichen Hofe/ wenn man in die SüderPforte/ gerade zu/ nach dem dritten Platz und Schloß des Keysers gehet/ zu sehen. Was man aber alda siehet/ nemlich/ einen Vorhoff/ und drey auff beyden seiten bebawte Plätze; eben dergleichen wird man auch zwischen den andern dreyen Pforten/ und dem innersten Orte des Keyserlichen Schlosses/ gewahr. Denn der gantze Hoff in der Mitte creutzweise durchgeschnitten/ und in unterschiedene Stücke ordentlich abgetheilet ist. Ausser dem Creutze des innersten Umbkreyses/ oder ausser den vier innersten Plätzen/ so recht mitten im Hofe ligen/ und des Keysers eigene Wohnhäuser umbgeben/ befinden sich allerhand Lustgärten/ Thiergärten/ Vogelhäuser/ Gebüsche/ Rennebahnen/ Pfüle/ Teiche/ und herrliche Gebäwe/ welche alle S. Maj. zur Lust erbawen lassen/ und deren jedes so groß ist/ daß dieser Hoff in seiner Ringmawr unterschiedene Höfe begreifft und verfasset. Wenn die Jungen Printzen erwachsen/ und zu Jahren kommen/ wird jedem einer von diesen Höfen eingeräumet: auch haben die vier fürnehmsten Concubinen/ so der Keyser aus allen andern erwehlet/ jede alhie ihren besondern Hoff/ darin sie wohnen: welche Höfe der Kebsweiber gerade gegen den vier Enden der Welt/ woraus die vier Häuptwinde entstehen/ gebawt seyn.

Ferner siehet man ausser dem gemeldten Creutze/ oder vier innersten Plätzen des Hofes sehr viel geringere Häuser/ und kleinere Höfe/ darin die Verschnittenen oder Kämmerer/ und alle andere Concubinen/ mit ihren Dienstboten wohnen: wie auch Häuser vor Götzenpriester/ Handwercksleute/ und dergleichen: denn man vor die lautere Warheit mich berichten wolte/ daß die Summe derer/ welche sich jederzeit am Keyserlichen Hofe auffhalten/ bey fünfftzehen- oder sechszehen-tausend Menschen sey. Endlich ist ausser gemeldtem Umbkreyse der vier innersten Plätze/ noch ein grosser Hoff/ darin S. Keys. Maj. als in einem Gasthofe/ etliche fürnehme hochbetagte Personen oder alte Greysen/ mit Speise und Tranck unterhalten lässet.

Es sind aber die Gebäwe/ welche man am Keyserlichen Hofe in so grosser Menge siehet/ allesampt gantz herrlich und prächtig ausgeputzt/ und mit vergüldeten Galdereyen/ wie auch Gitter- und Bildwercken/ von aussen so künstlich gezieret/ daß sie niemand unter uns ohne Verwunderung/ ja Bestürtzung sehen konte. Ihre Vorgiebel stehen auff dicken starcken Pilaren/ und sind mit weiten und breiten Marmelsteinernen Galdereyen/ worunter man gemachlich kan spatzieren gehen/ herrlich geschmückt. Alles Holtzwerck daran/ so zwischen dem Mawrwerck liget/ ist starck vergüldet/ dazu mit gewissem Lackwercke oder Leim bestrichen/ welches von den Sinesern Cie genant wird/ und gemeldtem Holtze so hellen Glantz und Schein gibt/ daß ein wolpolirter Marmelstein nicht stärcker gläntzen und scheinen kan. Wie dan auch mit demselben Cie die Sineser ihr Haußgeraht/ Schiffe/ und Häuser dergestalt bestreichen/ daß sie gläntzen und scheinen wie Spiegel.

Prächtige Gestalt der Gebäwe des Keiserlichen Hofes.

Imgleichen sind ihre Tächer mit gelben glasurten Tachziegeln gedeckt/ welche von fernen/ sonderlich wenn die Sonne sie bestrahlet/ so hellen Glantz von sich geben/ daß das feineste und reineste Gold nicht heller gläntzen kan. Dieser Glantz hat veruhrsachet/ daß etliche in den Wahn gerahten/ auch andere/ so wol schrifft- als mündlich/ bereden wollen/ ob wären die Tachziegel dieses Keyserlichen Hofes mit klahrem Golde überzogen: da sie doch in warheit aus Leim gebrant/ aber künstlich/ und starck/ gelb glasuret seyn. So hat man auch die Köpffe der grossen Nägel/ womit sie an den Latten fest gemacht/ vergüldet/ damit ja nichts auff dem Keyserlichen Hofe gesehen würde/ welches die Keyserliche Farbe/ so Gelb ist/ nicht an sich hätte.

Neben dem obgemeldten Graben/ der nicht tieff und mit Graß bewachsen/ siehet man auff diesem Hofe auch einen tieffen Graben/ welcher in vielen krummen Gängen durch den gantzen Hoff fleust/ unterschiedene Pfüle darin machet/ auch die Kraut- und Baumgärten/ die Büsche und Wiesen zur gnüge wässert. Dieser Graben bekompt sein Wasser aus dem Fluß Yo, welcher im Gebirge Jociven.

Ein tieffer Wassergraben läufft durch den Keyserlichen Hoff.

civen, aus dem Pfuel Si entspringet; und ist/ auch innerhalb des Keyserlichen Hofes / dermassen breit und tieff / daß grosse beladene Schiffe darauff treiben können; dahero er nicht allein zur Lust/ sondern auch zu grossem Nutzen und Vortheil gereichet / angesehen / grosse Juncken / so mit allerhand Waaren beladen / auff demselben biß an das innerste des Hofes gebracht werden.

Kunstklippen oder mit Händen gemachte Steinrotzen.

Es fleust auch jetzt gedachte Rivir umb etliche Kunstklippen oder Steinfelsen / so in diesem Hofe/ überaus künstlich mit Menschen Händen gemacht/ sich befinden: massen derer schon droben (pag. 94.) in etwas Meldung geschehen/ auch ihre Gestalt im Kupffer alda mit Fleiß abgebildet: wiewol ich sie nicht selbst in Augenschein nehmen mögen/sondern meinen Bericht aus glaubwürdiger Leute Relation geschöpffet. Es lassen zwar die Sineser/ an mancherley Kunststücklein/ ihre angebohrne Scharffsinnigkeit und subtilen Verstand sehen; nirgends aber klahrer / als an diesen Klippen und Steinfelsen/welche durch allerhand kluge und sinnreiche Fünde dergestalt zugerichtet / daß darin gleichsahm die Kunst mit der Natur umb den Preiß zu kämpffen scheinet. Und werden diese Steinrotzen von einer gewissen Art Steine / auch bißweilen von unterschiedlichem Marmelstein / gemacht: selbiges weiß man den natürlichen Steinrotzen in allen Eigenschafften so vollkömlich nach zu bilden / dazu mit Büschen und Blumen / womit jene bewachsen/ so künstlich zu bepflantzen/ daß ein frembdes Auge sothane Kunststücke/ im ersten Anblick/ der Natur zuschreiben/ und/ wan es anders berichtet wird / vor der Kunst erstarren muß.

Solche Steinrotzen lassen in Sina gemeiniglich grosse Herren / und reiche Leute / in ihren Lustgärten machen/und verwenden zum offtern ihre meisten Mittel daran. Wie ich dan glaubwürdig berichtet ward/ daß anderswo/nicht weit von Peking, etliche verhanden/ die nicht allein gantz hol außgehawen / sondern auch die zierlichsten Kammern / Stuben/ Säle / Windeltreppen / ja Fischteiche / und allerhand wachsende Bäume in sich fassen und begreiffen. Uber das/ befinden sich in etlichen gantze Irrgärten/ die mit ihren Umb- und Irrwegen bißweilen so krum̃ und weit umblauffen / daß man drey Stunden gnug daran zu gehen hat. Alle die jenigen / welche ich davon gesehen / waren dermassen artig und künstlich zugerichtet/ daß die fürtrefflichsten Kunststücke der allersinnreichsten Europischen Meister/mit diesen Sinischen Kunstwercken / meines erachtens / durchauß nicht zu vergleichen.

Zu dem Ende aber/ lassen fürnehme reiche Sineser solche Kunstklippen oder Steinrotzen/ mit dergleichen Kammern und Gemächern / in ihren Gärten auffrichten / daß sie zu Sommerzeiten sich darin vor der Sonnen Hitze und stechen verbergen / und durch ihre kühle Lufft in etwas erquicken mögen. So stellen sie auch darin grosse Gastereyen und Banquetten an: die Gelehrten aber haben darin ihre besten und bequehmlichsten Studierstuben.

Wenn ich alle andere unvergleichliche Kunststücke an Lustgärten / Thiergärten / Bächen/ Pfülen / und Teichen / sampt allen und jeden Raritäten / welche diesem Hofe eine unaußsprechliche Zierde und Herrligkeit seyn / nach der Länge erzehlen wolte / würde ich fast ein unendliches Werck beginnen/ das vielmehr ein gantzes Buch / als etliche wenig Blätter erfodern dürffte. Man hat die Fürtreff- und Herrligkeit dieses Hofes allein darauß gnug abzunehmen/daß nichts im gantzen Reiche gefunden / oder von ausländischen Völckern darin gebracht wird / welches nicht alsobald nach Hofe gehet / und nimmer wieder von dar kompt.

Und das ists / was ich von der Bewandnuß/ Pracht / und Herrligkeit des so weitberühmten Keyserlichen Hofes/ als ein Augen-Zeuge / berichten kan. Denn ob ich zwar die höchste Mühe und eusserstẽ Fleiß angewandt / alle und jede merckwürdige Raritäten desselben in Augenschein zu nehmen / und zu erforschen; habe ich doch nichts mehr davon / als was vorhin referiret / erfahren mögen: theils/ weil wir uns so gar kurtze Zeit in der Keyserlichen ResidentzStadt auffgehalten; theils aber/und fürnehmlich / weil uns nur einmahl / nemlich bey unser Audientz / der freye Zugang zu solchem Hofe gestattet worden. Insonderheit ließ ich mir bester

massen angelegen seyn / die eusserliche Gestalt und fürnehmsten Gemächer des Hofes / auffs genaweste und eigentlichste zu entwerffen: wiewol mirs auch an Zeit / allermeist aber an Gelegenheit / solches zu volbringen ermangelte. Denn als ich in dem innersten Gemach des Keyserlichen Hofes / da wir S. Maj. die gewöhnliche Reverentz erwiesen / mich befand / und daselbst ein wenig an die seite und auß der Riege trat / diesen gantzen Ort / sampt dem Keys. Thron und umbstehenden Leibwacht / desto besser abzureissen / ward ich alsobald / auff Befehl eines Tartarischen Obersten / durch den Dollmetscher gewarnet / nicht länger da stehen zu bleiben / sondern mich wieder auff meine Stelle zu verfügen / weil diß aus der Ordnung treten und an die seite gehen / in Præsentz und Gegenwart S. Keys. Maj. sich keines weges geziemen wolte / auch des Landes Sitten und Gebrauch zuwider lieffe.

Der Gesandten Hoffmeister tritt aus der Riege / welches ihm bald verbotten wird.

Wie es aber mit der Regierung zu Hofe beschaffen / und wie viel Collegia alda an zu treffen / welche die ReichsSachen / gleich als von einer Warten oder WachtThurm / neben dem Keyser wahrnehmen und abhandeln; davon wird im 1. Cap. unserer Allgemeinen Beschreibung ausführlich geredet. Schliesse demnach unsere Verrichtung am Keyserlichen Hofe / und komme zu dem / was sich darauff weiter begeben.

Es ist aber zu Peking ein uhralter Gebrauch / daß die Gesandten / nachdem sie vor dem Keyser erschienen / im Nahmen S. Maj. auff drey Banquetten oder Gastereyen herrlich bewirtet werden; zum Zeichen / daß ihre Sachen absolviret / und sie nunmehr völligen Bescheid empfangen: zwischen welchen Gastmahlen immer zehen Tage zu verlauffen pflegen / daß fast ein gantzer Monat drüber hingehet / ehe sie alle geschehen. Damit nun unsere Gesandten / als welche ihre gantz ferne Reyse auffs eiligste fortzusetzen hochdringende Uhrsach hätten / nicht so lange auffgehalten / sondern fördersamst abgefertiget werden möchten; erhielt / auff dero inständiges Suchen / der ReichsCantzler / wiewol nicht ohne Mühe / bey der Keys. Maj. daß gemeldte drey Gastereyen in drey Tagen nach einander folgen solten.

Alle Gesandten / so vor dem Keyser erschienen / werden dreymahl innerhalb 20. Tagen zum Gastmahl eingeladen.

Wurden also noch amselbigen Tage / da wir zu Hofe vor dem Keyser gewesen / Nachmittags umb zwey Uhr / die Herren Gesandten mit ihrem gantzen Comitat / neben Pinxentou und den andern Mandarynen / ja auch Capiteinen und Soldaten / welche alle sie von Kanton biß Peking begleitet / im Nahmen S. Keys. Maj. / auff des UnterTutangs oder Lipu Hoff / zum ersten Banquet abgeholet. Dazu hatte man auch die mehr erwehnten Gesandten / nemlich des grossen Mogols, der Zutadsen, und der Lammas, im Nahmen des Keysers gefodert. Unsern Holländischen Gesandten ward die Oberstelle gegeben; danechst saß der Mogolsche / die beyden andern aber gegen ihnen über / und ihrer aller Comitat hinter ihnen. Es ward zweymahl auffgetragen: zum ersten mahl Confect / von allerhand Früchten und ZuckerGebackens / die gar schön und herrlich; zum andern aber / mancherley Essen von gekochtem Schaff- Ochsen- und CameelFleisch. Vor jedem Gesandten ward eine besondere Taffel gedeckt / desgleichen vor jede zwey oder jedes Paar ihres Comitats. Jedwede Taffel ward anfänglich / im aufftragen des Confects / mit 30. silbernen Schüsseln besetzt. Die jenigen / so mit Auff- und Abtragung der Speise / mit einschencken / und dergleichen zu Taffel dieneten / waren keine gemeine Diener und Auffwarter / sondern lauter Edelleute / überaus prächtig in Güldenstück gekleidet. Ehe und bevor aber die Gesandten sich zur Taffel setzten / musten sie / neben ihrem Comitat / mit dem Angesicht nach der seiten da der Keyserliche Hoff liget / nemlich nach dem Norden / gewandt / dreymahl dem Keyser eben dergleichen Reverentz / wie sie vor dem Keyserlichen Thron gethan / erweisen.

Die Holländischen Gesandten erscheinen auff dem ersten Gastmahl:

und müssen alda abermahl gegen dem Keyserlichen Thron die gewöhnliche Reverentz erweisen / beydes im Anfang /

Des Keysers Hoffmeister / welcher auch bey diesem Maal erschien / und Seiner Maj. Stelle bekleidete / saß allein / auff einer sehr breiten / und ein wenig von der Erden erhabenen Esse-Banck / mit unter sich gezogenen und creutzweise über einander geschlagenen Beinen / eben wie bey uns die Schneider auff der Taffel sitzen. Neben ihm sassen noch zween andere grosse Herren / jeder auff einer besondern EsseBanck; welche in allem Anordnung machten / und die Gesandten zu essen und trincken sehr nöhtigten.

Als

Als das Confect wieder abgetragen / wurden die theils gesottenen / theils gebratenen Fleischgerichte auffgesetzt / aber nur in drey Schüsseln auff jedweder Taffel. Diese Gerichte sahen so unsauber / zerrüttet / zubrochen / und fast zermalmet aus / daß man nicht wuste / worin sie von den Tartern gekocht / und wie sie handthieret seyn möchten. Kurtz zuvor / ehe die Mahlzeit geendigt / rieff der Hoffmeister seine Diener zu sich / und gab ihnen alle Schüsseln von seiner Taffel hin; nur eine außgenommen / mit einem gesottenen grossen Ribstück vom Cameel / welches er so begierig und feindselig klaubete / daß man hätte sagen mögen / er müste eine gute weile am Hungertuch gegnaget haben.

Nachdem man auffgehöret zu essen / solten die Gesandten alles / was von den Gerichten übergeblieben / vermöge des alten Gebrauchs / zu sich nehmen / umb selbiges hernach vielleicht dem Keyser zu Ehren / in ihr Logiment / tragen zu lassen. Da dan unsere Gesandten sich und die Ihrigen / mit einer höfflichen Entschüldigung / von solchem Ungemach wusten loß zu wircken. Wie aber die andern mit der übergebliebenen Speise umbspringen / und wie voll sie ihre lederne Säcke / und rauge Thierfelle / damit packen liessen / war über die masse possier- und lächerlich an zu sehen. Denn die schmutzigen Tartern nicht allein die Speise rechtschaffen durch die Fäuste schwalcketen / und über Halß über Kopff in die Säcke wurffen; sondern auch die fetten Suppen mit hinein gossen / welche bald unten wieder außlieffen / also / daß der Träger Stiefel und Kleider lustig damit geschmieret wurden. Ja es fielen diese Leute dergestalt auff die übrigen Brocken / als ob sie hungerige Wölfe wären / und mehr mit Bawren auff dem Lande / als mit fürnehmen Herren zu Hofe umbgangen hätten.

Da nun die Säcke voll / und die Taffeln ledig / brachten die Tischbedienten güldene und silberne Töpffe und Kessel herbey / so mit dem Geträncke Sampsou angefüllet. Aus den Töpffen und Kesseln goß man das Geträncke in Handbecken / darauß schöpffet man es mit Kellen oder weiten Löffeln / in güldene und silberne Krüge und Schalen / und ließ dieselbe unter den Gästen lustig herumb gehen. Sonderlich aber wurden unsere Gesandten zum trincken sehr genöhtiget: welche man dazu bewegen wolte / unter andern / damit / weil dieser Tranck mit süsser Milch gedistilliret / aus S. Maj. Keller geschickt / und den Gesandten zu Ehren / als die auß so fernen Landen kommen / diß Banquet angestellet worden; drumb sie mit den Tractamenten in Fröligkeit vor lieb nehmen / und alle Schwermühtigkeit vom Hertzen abspühlten müsten. Und wiewol dieser Tranck fast ja so starck war / als Brandtewein / musten doch die Gesandten dem Hoffmeister manche Schale bescheid thun / und alles übrige mit weg nehmen: selbiges aber ward hernach der vor der Pforten stehenden Wacht / und andern / gegeben / welchen nicht wenig damit gedienet war.

Ehe man von einander ging / musten die Gesandten mit ihrem Comitat abermahl / auff vorige weise und Manier / sich gegen die seite / da das Keyserliche Pallast stehet / wenden / und / zur Dancksagung vor das genossene Maal / S. Keys. Maj. die gewönliche Reverentz erweisen. Worauff sich ein jedweder / ohne weitere Ceremonien / wiederumb nach seinem Quartier begab; und muß ich bekennen / daß wir an diesem Tage mit niederknien / neigen / und beugen ein zimliches außgestanden. *und am Ende desselben.*

Des folgenden Tages kam vorgemeldter Unter Tutang oder Lipu in unser Logiment / die Gesandten zu besuchen / und fragte unter andern / ob sichs also verhielte / **daß wir Holländer drey Tage und Nächte unter dem Wasser leben könten?** Denn solches unsere Feinde / fürnehmlich die Portugysen / von uns spargiret hätten; auch daneben / wie schon droben angereget / daß wir kein eigen Land bewohneten / sondern uns für und für auff der See mit rauben und Beute-machen ernehreten. Alles beantworteten die Gesandten dergestalt / daß S. Hochheit damit vergnüget war: endlich thaten sie hinzu / sie kähmen aus keiner andern Ursach / als mit den Sinesern Kauffhandel zu treiben / wie sie mit andern Völckern in vielen Königreichen trieben; und wündscheten / daß ihr Vorhaben einen glücklichen Außgang gewinnen möchte. Worauff S. Hochheit in Antwort sich vernehmen *Der Unter-Tutang besuchet die Gesandten / und fraget / ob sie drey Tage unter dem Wasser leben können.*

nehmen

nehmen ließ / daß er seines theils nichts liebers sehen möchte / auch die Sache / so viel an ihm / gerne wolte befodern helffen. Als aber die Gesandten S. Hochheit vortrugen / wie wenig sie biß anhero in ihrer Sachen außgerichtet / gab er zur Antwort / es könte vor dißmahl nicht anders seyn. Allein würden die Holländer künfftig einmahl wiederkommen / den Keyser mit Geschencken zu begrüssen / und ihm zu dancken vor die hohe Gnade / daß er sie dißmahl zu Freunden und Unterthanen auff- und angenommen; so wolte er sie versichern / es würde ihnen der freye Handel in allen Ländern des Keysers gestattet und zugelassen werden. Alsdan dürffte man auch nicht eben so gar grosse Unkosten machen / sondern etliche wenig Geschencke solten viel bey der Sachen thun können.

Die Gesandten erscheinen auff dem andern /

Desselben Tages / war der 4. October / gingen die Gesandten mit ihrem gantzen Comitat / auff den Nachmittag / wiederumb auff den vorigen Hoff / zum zweyten Keyserlichen Banquet / alwo die andern Gesandten / auch die Mandarynen und fürnehmen Herren / ebenmässig wie beym ersten / erschienen. Im sitzen ward dieselbe Ordnung gehalten / wie vorhin: so waren auch die Tractamenten den gestrigen allerdings gleich. Nur allein merckten die Gesandten / daß der UnterTutang den andern Gesandten und Gästen weit freundlicher und vertrawlicher / als ihnen und ihrem Comitat / begegnete. Sie verwunderten sich deß / wusten nicht wo es herkäme / und fragten die Dollmetscher nach der Ursach: welche berichteten / es wäre dieser grosse Herr noch nicht gebührender massen mit Geschencken verehret. Das kam ihnen gar seltzam vor / und war gleichsam ein Donnerschlag in ihren Ohren: denn sie nicht anders wusten / als daß Pinxentou und die andern Kantonischen Mandarynen / denen sie eine gewisse Summe Geldes in Nanking dazu gereichet / alle grosse Herren zu Peking mit Geschencken / der Gebür nach / hätten begabet. Weil sie aber sich von den Knechten so wol als von dem Herrn betrogen zu seyn befürchteten / fingen sie hernach an Rechnung deßwegen zu fodern. Jene wegerten ihnen selbige / fürgebend / sie dürfften die Leute / welchen die Geschencke præsentiret / nicht nennen / damit es dem Keyser nicht zu Ohren käme. Umb dieser Ursach willen / und weil unsere Sache noch nicht allerdings nach des Keysers Intent und Meynung abgehandelt / ward das letzte Banquet gantzer zehen Tage auffgeschoben.

und dritten Gastmahl.

Nach dero verlauff / nemlich den 14. October / erschienen zum drittenmahl die Gesandten / mit dem gantzen Comitat / auff vielgemeldten Hoff. Es wurden Pferde vor unser Logiment gebracht / worauff die Gesandten / und die fürnehmsten ihrer Leute / dahin ritten. So bald wir da angekommen / und von den Pferden getreten / wurden die Gesandten von vorerwehnten UnterTutang, als der durch ihre nunmehr empfangene Geschencke zu andern und bessern Gedancken gebracht / mit höchster Freundligkeit nicht allein empfangen / sondern auch hernach bewirtet. Da sie etwa eine Stunde zur Taffel gesessen / und ein- oder zweymahl herumbgetruncken / wurden sie im Nahmen und von wegen des Keysers mit Geschencken begabet / und solches folgender gestalt.

Des Keysers Geschencke an den Hn. General Guvernör / auch an die Gesandten / und dero Comitat.

Es stunden zur lincken seiten des Saals / darin das Gastmahl gehalten ward / zwo lange Taffeln / worauff die Geschencke ordentlich in einer Riege lagen. Von denselben wurden den Gesandten überreichet / erstlich / die Geschencke vor den Herrn General Guvernör **Johan Maatzucker** / welche sie / niederkniende / und auff beyden Händen / empfangen musten. Darnach ward ein jedweder / so wol der Gesandten / als ihres gantzen Comitats / mit Nahmen auffgeruffen / und muste die Geschencke / womit ihn der Keyser begnadet / gleichfals kniend / und auff beyden Händen empfangen. Endlich musten die Gesandten und alle ihre Leute / ehe sie wegritten / abermahl nach der seiten / da der Keyserliche Thron stehet / mit dreymahl niederknien / und das Häupt zur Erden neigen / die gewöhnliche Reverentz erweisen.

Die Geschencke aber / und Personen / welchen sie gegeben / waren diese:

Dem Herrn General Guvernör Johan Maatzucker ward geschickt.

Zwo Rollen Satyn (gülden Laken) mit Drachen.

Noch

Noch zwo andere Rollen Satyn.
Vier Rollen verblůmt Satyn.
Vier Rollen blaw Satyn ohne Blumen.
Vier Rollen Kin.
Vier Rollen Camlot.
Zehen Stůcke Pelings.
Zehen Stůcke Phansy.
Zehen Stůcke durchsichtig Seyden-zeug (Flohr.)
Und 300. Toel Silber.

Den Herren Gesandten ward einem so viel wie dem andern geschenckt/ nemlich jedem

100. Toel Silbers.
Vier Stůcke Pelings.
Vier Stůcke Gazen.
Vier Stůcke rauge Hokjens.
Drey Stůcke blaw einfach Satyn.
Drey Stůcke schwartz/ und drey Stůcke blaw einfach Dammasch.
Zwey Stůcke Gůlden Laken mit Drachen.
Ein Stůck schwartz Taffet.

Dem Secretario Baron wurden verehret

50. Toel Silber.
Zwey Stůcke Pelings.
Zwey Stůcke Gazen.
Ein Stůck Dammasch.
Ein Stůck Gůlden Laken.
Ein Stůck Flohr.

Dem gantzen Comitat/ allen gleich viel/ nemlich einem jeden

15. Toel Silber.
Zwey Stůcke rauge Hokjens.
Zwey Stůcke gemein Kuntowas.

Dem Dollmetscher Antonio Karpentier/

30. Toel Silber.

Dem Dolmetscher Paul Durette/

Ein Damaschen Rock/ mit Gůlden-Laken umb den Halß.

Dem Mandaryn Pinxentou,

Ein wol außstafierter Mandaryns-Rock/ mit gůldenen Drachen gewirckt/ welchen er alsobald anlegen muste.

Den beyden andern Kantonischen Mandarynen/ so Adeliche oder Ritterstandes Personen waren/ jedem

Ein Pferd ohne Sattel.

Den beyden Capiteynen/ welche neben ihren unterhabenden Soldaten uns von Kanton biß Peking begleiteten/ jedem

Ein Rock von blawen seydenen Dammasch/ mit Gůlden Laken umb den Halß

Den sämptlichen Soldaten/ deren 20. an der zahl/ jedem

Ein Rock von schwartzem und blawen gemeinen Dammasch.

Zwey Tage hernach/ den 16. dieses/ liessen die zween Tartarische Herren/ so bißher zum öfftern/ in Nahmen des Keysers/ an die Gesandten abgefertigt gewesen/ 15. Karren vor dero Logiment bringen/ damit ihre Bagage darauff geladen/ und abgeführet würde.

Am selbigen Tage kam der Mandaryn Pinxentou, und foderte die Gesandten auff des vorgemeldten Lipu Hoff/ zum Reichs-convent, umb das verfertigte Keyserliche Antwort Schreiben/ an den General Guvernör zu Batavia/ zu empfangen. Sie ritten umb zehen Uhr dahin/ und wurden in einen Vorsaal geführet/ da gedachtes Schreiben auff einer grossen prächtig mit Goldgelben Tuch gedeckten Taffel lag. Der fürnehmsten Reichs Räthe einer hub dasselbe mit schuldi-

Die Gesandten werden zum Reichsconvent gefodert/ umb die Recreditiven zu empfahen:

ger Reverentz davon / eröffnete es vor der gesandten Augen / und gab ihnen dessen Inhalt allen Umbständen nach / ablesend / klährlich zu vernehmen. Und zwar befand sich eine gedoppelte Copey dieses Schreibens / eine in Sinischer / die andere in Tartarischer Sprache geschrieben / da es doch dem Inhalt nach / der von Wort zu Wort in beyden gleich / nicht mehr dan ein einiges Schreiben war. Uber das hatte es einen zumahl schönen Ornat; denn es war an den Seiten starck vergüldet / hinten mit güldenen und silbernen Blum- und Laubwerck gleichsam bestrewet / und rund umbher mit güldenen Drachen wunderartig und lebendig vermahlet. Nach dem die Gesandten den Inhalt dessen zur gnüge eingenommen / ward es wieder zusammen gelegt / in einen gelben seydenen Uberzug gethan / und / damit es weder runtzlicht noch unrein würde / in einer langen / von Bamboes-Rieth gemachten / und mit gelben Leinwand überzogenen Schachtel / wol verwahret.

welche sie mit besondern Ceremonien empfangen.

Diß also bewandte Keyserliche Schreiben / offerirte gemeldter Reichs-Raht mit höchster Ehrerbietigkeit den Gesandten / und legte es ihnen auff beyde Arme: welche sie dan / Landes Gebrauch nach / niedergekniet / und mit tieffester Reverentz empfingen.

Darnach nam der Reichs-Raht das Schreiben wieder zu sich / und bandt es dem einen Dolmetscher auff den Rücken: der muste damit vor den Gesandten hinausgehen / und zwar durch die grösseste und mittelste Hoff-Pforte / welche man allemahl vor dergleichen Keyserliche Schreiben zu eröffnen pfleget. In diesem gantzen Actu war eine so grosse Stille / daß sich niemand einiges Wortes verlauten ließ: ebener massen wie auff vorgemelten drey Gastereyen / da man zwar sonst allerhand kluge Discursen gehöret / der Holländer Sachen auch mit keinem Worte gedacht worden.

Das Schreiben des Tartarischen Chams an den General Gubernör Maatzucker.

Es lautet aber mehrerwehntes Keyserliches Schreiben / wenn es mit Fleiß in unsere Hochteutsche Sprache übersetzt wird / von Wort zu Wort also:

DER KEISER sendet diesen Brieff an den Generael Guvernör JOHAN MAATZUCKER:

Es ligen unsere Länder so weit / als Osten und Westen / von einander / daß wir gantz schwerlich können zusammen kommen. Und hat man von vielen hundert Jahren her / biß auff die gegenwärtige zeit / keine Holländer bey uns gesehen. Gleichwohl seyd ihr sehr klug / und eines guten Gemühts / daß ihr PETER DE GOYER, und JACOB DE KEYSER zu mir gesandt / welche in ewrem Nahmen vor mir erschienen / und Geschencke gebracht haben. Ewer Land ist *zehntausend Meyl von hie gelegen: jedoch lasset ihr ewer auffrichtiges Gemüht darin sehen / daß ihr mein gedencket. Darumb ich auch mit hertzlicher Affection euch zugethan bin. Und übersende euch demnach zwo Rollen Satyn (Güldenstück) mit Drachen / noch zwo andere Rollen Satyn. Vier Rollen verblümt Satyn. Vier Rollen blaw Satyn ohne Blumen. Vier Rollen Kin. Vier Rollen Camlot. zehen Stücke Pelings. zehen Stücke Phansy. zehen Stücke durchsichtig Seydenzeug (Flohr.) Und 300. Toel Silber. Ewer Suchen und Begehren ist / in meinem Lande Handel und Wandel zu treiben / Waaren darein zu bringen / und andere Waaren wieder hinaus zu führen / wovon die Bürgerschafft grossen Vorthel und Profyt haben könte. Jedoch aber / weil ewer Land so weit abgelegen / und alhie gar starcke Winde wehen / daher die Schiffe mit grosser Gefahr herüber kommen / es auch hie zu Lan-

* 4. von diesen Meylen machen kaum 1. Teutsche Meyl.

Lande sehr kalt ist / daß es hagelt und schneyet/so würde michs dauren / und im Hertzen wehe thun / wenn jemand ewres Volcks anhero käme. Demnach/ wo es euch je gefält / daß sie hieher kommen / so lasset sie nur alle acht Jahr einmahl kommen; und ihrer nicht mehr dan hundert Mann; wovon zwantzig nach dem Orte/da ich meine Hoff haltung habe/hinauff ziehen mögen. Und alsdan könnet ihr ewre Kauffwaaren ans Land in ewer Logiment bringen/ und dürffet sie nicht auff dem Wasser vor Kanton verhandeln. Diß habe ich also auß guter Affection zu ewrem besten rahtsam befunden/ und hoffe/ daß euch solches auch lieb und angenehm seyn werde. Diß ists/ was ich euch habe kund und zu wissen thun wollen.

In dem dreyzehenden Jahr/ im achten Monde/ und am neun und zwantzigsten Tage/ der Regierung von

SUNGTE.

was niedriger stund/

HONGTEE THOEPE.

Damahls / wie diß geschach / war der Unter Tutang oder Lipu nicht daheim / sondern hatte mit Reichs Sachen am Hofe zu thun; daher die Gesandten nicht weiter mit ihm reden konten / wie sie hertzlich gerne gewolt: denn wer diesen Mann zum Freunde hatte / vermochte alles vom Keyser zu erlangen / sintemahl nach seinem Raht und Gutachten des Keysers thun und lassen gerichtet ward. Diß war derselbige Herr/ welcher/ am nechstfolgenden Tage nach unser Erscheinung vor dem Keyser / die Gesandten in ihrem Quartier besuchet / und unter andern Discursen / mit lachendem Munde/ gefraget / Ob sie auch den Keyser gesehen hätten; sonderlich aber / Ob sichs also verhielte / wie die Portugysen berichtet / daß die Holländer drey Tage und Nächte unter dem Wasser leben könten / Item / daß sie kein eigen Land bewohneten / sondern für und für auff der See mit rauben und Beute-machen sich nehreten / und was des dinges mehr.

So bald nun die Gesandten mit obgemeldtem Keyserlichen / an den General Guvernör zu Batavia abgangenen Schreiben / in ihr Logiment gekommen / erschienen abermahl die vorigen Herren Abgeordneten / derer droben vielfältige meldung geschehen / mit dem freundlichen anfodern / die Gesandten wolten ihnen belieben lassen / nunmehr schleunigst auff zu brechen / und einen Anfang ihrer Rückreise zu machen: denn sie / nach empfangenen Keyserlichen Recreditiven / nicht zwo Stunden länger / vermöge der uhralten Sinischen Gewonheit / in der Stadt bleiben möchten / wo sie nicht in des Keysers höchste Ungnade gerahten wolten. Die Gesandten musten sich in die Zeit schicken / und eben umb den Mittag aus der Stadt hinaus ziehen. Daß wir also weder damahls noch vorhin Gelegenheit hatten / den Umbkreyß / und andere notabele Sachen dieser Keyserlichen Residentz-Stadt Peking zu besehen; weil wir die gantze Zeit über / so lange wir da waren / immer / wie Cläusener / in unsern Quartieren versperret lagen / und nicht einmahl zur Lust außgehen durfften. Immittelst wurden wir gleichwol vom Keyser / auff alle Manier / dergestalt tractiret / auch mit so reichem und überflüssigem Proviant versehen / daß ich solches mit stillschweigen / und ohne Ruhm / nicht vorbeygehen kan. Denn

Hierauff müssen die Gesandten von stund an aus Peking ziehen;

und mögen die Stadt nicht einmahl besehen.

Die Gesandten bekamen täglich / jedweder

Sechs katti frisch Fleisch.
Eine Ganß.
Zwey Hüner.
Vier Schalen Sampsou.
Zwey Toel Saltz.
Zwey Toel Tartarische Thee.
Ein Toel, und zwey Maas Oele.

Proviant der Gesandten / und ihres Comitats / so ihnen täglich im Nahmen des Keysers gereichet.

Sechs Toel Misou.
Ein Maas Pfeffer.
Sechs katti Kraut.
Vier katti Meel.
Zween frische Fische.
Zwey Toel Suttati.

Der Secretarius Heinrich Baron bekam täglich/

Ein katti frisch Fleisch.
Fünff Maas Thee.
Ein katti Meel.
Ein Maas Taufoe.
Fünff condryn Pfeffer.
Vier Toel Suttati.
Vier Maas Oele.
Vier Toel Missou.
Ein katti Kraut.
Eine Schale Arak.

Jede Person des Comitats bekam täglich/

Ein katti frisch Fleisch.
Eine Schale Arak.
Zwey Toel Kraut.
Ein katti Reiß.

Uber das/ ward uns von des Keysers wegen verschafft ein Pikol Brandtholtz; wie auch allerley Obst/ als Aepffel/ Birne/ Persichen/ Pflaumen/ Feigen/ Weintrauben/ Melonen/ und dergleichen in grossem Uberflus; dazu Porcellanen Schüsseln und Gefässe/ deren wir uns auff der Taffel gebrauchten. Weil aber die Gesandten diesen Leuten wolten sehen lassen/ wie Magnific man in Holland lebet/ hielten sie täglich/ auff eigenen Kosten/ eine sehr prächtige Taffel/ und liessen nichts von allem/ was dazu erfordet ward/ ermangeln. Auch bekamen wir/ nach dem wir vor dem Keyser erschienen/ gedoppelten Proviant/ welches sonst ausländischen Gesandten nur selten wiederfähret.

Beschreibung der Stadt Peking. Ehr ich diese fürtreffliche und weitberühmte Häuptstadt Peking verlasse/ kan ich nicht umbgang nehmen/ ihre Beschaffenheit/ und denckwürdige Raritäten/ wie viel derselben die Stadt eigentlich angehen/ dem Leser mitzutheilen. Allein/ weil wir sampt und sonders so lange wir uns da auffhielten/ in unsern Quartieren continuirlich verschlossen/ und gleichsam arrestiret waren/ kan ich nichts fürbringen/ ohne was mir glaubwürdige Sineser referiret/ und ich im hingehen und wiederkommen/ da wir zu Hofe vor dem Keyser erschienen/ bin ansichtig worden.

Ihre/ und ihres Landstrichs mancherley Nahmen. Ist demnach erstlich zu mercken/ daß der Landstrich/ darin diese Stadt gelegen/ wie auch die Stadt selbst/ zu unterschiedenen Zeiten/ unterschiedene Nahmen geführet. Denn es bey den Sinesern ein gemeiner gebrauch/ und besondere uhralte gewonheit ist/ (davon droben schon etwas angeführet/) daß/ wan eine Veränderung des Stammes/ welcher eine zeitlang die Herrschafft über dz Reich gehabt/ fürgehet/ als dan auch die Nahmen der fürnehmsten Städte/ ja des gantzen Reichs gemeiniglich verändert werden. Als der Stam̃ Cheva regierete/ ward dieser Landstrich/ und diese Häuptstadt Jeu genant; aber unter der Regierung des Stam̃s Cina, hieß man sie Xangkó; hernach zur Zeit der Herrschafft des Stam̃s Hana, gab man ihr den Nahmen Quangyang; unter dem Stam̃ Cyn, bekam sie die Benennung Fanyang; biß endlich der Stam̃ Taiminga, welcher die Tartern aus dem Reich Sina getrieben/ ihre vorige Nahmen in zween andere/ nemlich Peking und Xuntien, verändert: mit welcher beyden Nahmen sie noch heutiges Tages genennet wird.

Den ersten Nahmen/ Peking, der in unser Sprache so viel/ als Norder Häuptstadt bedeutet/ führet sie/ umb von der Stadt Nanking, dero Nahme so viel als Süder-Häuptstadt heisset/ unterschieden zu werden. Ihr ander Nahme/ Xuntien, womit sie auch mannigmahl von den Sinischen Landbeschreibern genennet wird/ ist bey uns Hochteuschen so viel gesagt/ als dem Himmel gehorchende. Die Tartern nennen sie in gemein Kambalu, welches man recht verdolmetschet die Stadt des Herrn.

Ihre Belegenheit. Sie lieget/ auff 40. grad. Norder Breite/ fast an den eussersten Nordlichen Grentzen dieser Landschafft/ und des gantzen Reichs; nicht

nicht weit von den hohen Bergen / und der grossen weitberuffenen Mawr / welche Tartareyen und das Reich Sina, nach dem Norden / von einander scheiden.

Ihre Fürtreffligkeit: Sie übertrifft die Süder Häuptstadt Nanking, in Menge der Einwohner / wie auch Anzahl der Kriegsleute / und Obrigkeiten; wird aber im gegentheil von derselben in grösse/dazu in Beschaffenheit der Gassen/und Festungen / übertroffen. Ihre Südseite ist

Mawren: mit zwo hohen dicken Mawren befestiget / welche oben dermassen breit seyn / daß zwölff Pferde darauff neben einander lauffen können / und doch einander nicht im Wege gehen. Die innerste solcher zwo Mawren / so 40. Ly oder drittehalb Teutscher Meyl lang / ist mit so viel Bollwercken allenthalben verwahret / daß man mit einem Stein gemachlich von einem ins ander werffen kan. Diese Mawr ist von gebrandten Steinen / welche überaus grosse Quadersteine zum Fundament unter sich haben / auffgeführet. Auswendig siehet man an dieser Mawr nichts / dan Steine; inwendig aber ist sie an statt der Steine mit Erde dicht und fest ausgefüllet / und hat eine solche Höhe / dergleichen sich meines wissens / an keiner Mawr / womit einige Stadt in gantz Europa umbgeben ist / befindet. Die eusserste Mawr aber / darin die Vorstadt begriffen / ist nur auff gemeine weise befestiget / und hat an beyden seiten der Pforten drey zimlich starcke Bollwercke.

Vorstadt: In diese Vorstadt kompt man / von jener Seiten / über eine Brücke / so auff einem fliessenden Wasser lieget / welches bey ihrer Mawr Nordwerts hinlangs gehet / und gleichsam der Stadtgraben ist. Darnach gehet man durch die Süder Pforte / über eine halbe Stunde lang / ehe man in die rechte Stadt kompt / alwo sich ein Zwinger oder Blockhauß von sonderbahrer ungewöhnlicher Höhe befindet. Wenn man da zur Seiten herumb gehet / kompt man in ein Runddeel / darin zwey Geschütze stehen / und von dar / durch das alte letzte Thor in die Stadt hinein.

Wacht: In obgemeldten Bullwercken und Wachtthürmen / so rings umb die Stadt her auff der Mawr stehen / wird des Nachts von der Kriegsbefatzung so starcke Wacht gehalten / als stünde der Feind vor den Thoren / und das Land umbher in vollem Fewr des Krieges. Des Tages aber haben des Keysers / Cämmerer / deren Wort zu Hofe viel vermag bey den Thoren die Wacht; nicht so sehr die Stadt zu beschirmen / als die Zölle von den ein- und ausgehenden Waaren zu fodern / und empfangen.

Privilegien / und Keys. Hoffhaltung. Der Sinische Keyser Taicungus, welcher im Jahr 1404. die Herrschafft über Sina geführet / hat die Stadt mit vielen Privilegien begabet / und ihre Herligkeit mit besondern Ornamenten nicht wenig vermehret. Unter den Keysern / so vom Stamm Taiminga entsprossen / ist dieser Taicungus derjenige / welcher sich allererst mit der Keyserlichen Hoffhaltung aus Nanking wegbegeben / und den Reichs-Stuel in diese Häuptstadt Peking gepflantzet / umb das gewaltsahme beginnen und einfallen der Tarter / die sein Großvater aus den benachbarten Ländern getrieben / zu verhindern und ab zu wehren.

Thore: Es hat diese Stadt 12. Thore / so allesamt in obgemeldten beyden Mawren gelegen. In solche Thore kompt / so zu reden / gantz Sina herein dringen; und wird dadurch alles / was im gantzen Reiche schön und fürtefflich ist / herein gebracht. Alles was zu ersättigung der Wollust / und erhaltung des Menschlichen Lebens dienet / findet man hie in grossen Uberfluß.

Schiffbaw albie. Wo ein Ort ist / da das Schiff-bawen mit macht fortgesetzt wird / so ists dieser. Denn die jenigen / welche die Kauffleute und andere Privat Personen bawen lassen / ungerechnet / werden hie jährlich etliche tausend Keyserliche Schiffe verfertiget / nur zu dem Ende / daß man darauff allerhand köstliche Waaren / und besondere Raritäten / aus allen Ländern des Reichs nach Hofe / dem Keyser und seinen Reichs Rähten zuführen möge.

Zufuhr auß allen Provinцien hieher. Diß ist der Ort / dahin alle Einkommen und Schatzungen / so jede Landschafft dem Keyser jährlich ab zu statten schuldig / auß dem gantzen Sinischen Reich / angesehen sich hie der Keyserliche Hoff und Schatzkasten befindet / gebracht werden.

Welches desto füglicher werckstellig zu machen / und die so vielfältige Waaren mit weniger Mühe nach Hofe zu schaffen / gebrauchen die Sineser diß Mittel / daß sie alle ihre Flüsse mehr und mehr zur Schiffart einrichten /

Gegrabene Fahrten im gantzen Reich biß hieher.

ten/ und an den Örtern/ da keine Flüsse verhanden/ newe Wassergraben oder Fahrten außarbeiten/ worauff sie zu Schiffe/ aus allen Provincien/ nach dem Keyserlichen Hofe gelangen können. Billig muß sich dieser/ theils von Natur/ theils von der Kunst entstandenen Wercke/ dadurch man/ aus allen Ländern in Sina, so viel hundert Meylen über Wasser nach Peking kommen kan/ jederman zum höchsten verwundern. Alle Schiffe aber/ so mit ihren Waaren/ aus den Süder- und NorderProvincien/ nach selbiger Stadt gedencken/ können endlich nicht weiter/ biß in den Hafen des obgemeldten weitberühmten Tiencien (siehe pag. 169.) kommen; von wannen sie dan zu Lande/ wie auch wir thaten/die übrigen vier Meylen nach Peking fahren müssen.

Uberfluß aller Dinge ist hie.

Solche Zufuhr über Wasser/ so von allen Orten und Enden nach dieser Stadt geschicht/ ist die einige Ursach/ warumb selbige/ wiewol in einem unfruchtbahren Landstriche belegen/ doch an allen Dingen so grossen Uberfluß hat/ daß sie mit gutem fuge eine Scheune und Speisekammer des gantzen Reichs mag genant werden: daher sie auch billig sich des Sprichworts gebraucht; **In Peking wächset nichts/ und ist doch alda an keinem Dinge mangel.**

Das Obergerichte ist hie.

Ausser dem/daß daselbst eine sehr grosse Anzahl Beampten und Gelehrte an zu treffen/ müssen sich alle Obrigkeiten/ Amptleute/und Officirer/ so wol zu Bürger- als KriegsSachen verordnet/ wie auch alle die jenigen/ welche zu einigem Grad der Gelehrtheit erhaben seyn wollen/ auß gantz Sina dahin begeben: sintemahl diese Häupt- und ResidentzStadt allen andern Städten Recht und Gesetze fürschreibet/ und die Regierung des gantzen Reichs bey ihr/ als dem Häupte/ stehet.

Die Gassen sind hie mit Steinen nicht gepflaster:

Man siehet alhie keine Gassen/ die mit Mawr- oder Kieselsteinen/ wie in vielen andern Städten/ gepflastert. Die Ursache dessen habe ich/ wiewol man bald dieses bald jenes fürgewandt/ nicht gründlich erfahren mögen. Selbige ist zwar keines weges einiger Mangel an Steinen/ als welche nicht allein überflüssig hie zu finden/ sondern auch durch obgemeldte bequehme Fahrten/ so viel hundert Meylen her/ aus dem gantzen Reich können gebracht werden; muß aber doch sehr wichtig und erheblich seyn/weil sothane ungepflasterte Gassen unsäglich grosse Beschwerung/ die der Stadt Glantz nicht wenig verdunckelt/ den sämptlichen Einwohnern machen/ also daß dieselben so wol bey truckenem als nassem Gewitter/ sonderlich wan der Nordwind wehet/ mit höchster Mühe und Verdrießligkeit darüber kommen.

Denn bey truckenem Wetter/fürnehmlich zu heissen Sommerzeiten/ und in langwieriger Dürre/ dergleichen da offt/ wegen des seltenen Regens/einfället/ wird die Erde zu Peking, so mit vielem Salpeter und anderer leichten Materie vermenget/zu lauter Staub: welcher dan/ auch vom geringsten Winde auffgehoben/ und durch die gantze Stadt gewehet/ jedermans Kleider/ Augen/ Nase/ und Mund/ ja die heimlichsten Winckel der Häuser füllet/ und alles/ darauff er fält/ hefftig verunreiniget und besudelt. Wiewol die Einwohner/ solchem Ungemach in etwas für zu kommen/ diesen Fund erdacht/ daß ein jedweder so ichts bey Mitteln/ wenn er über die Gassen gehen oder reiten wil/ einen Schleyer über das Häupt wirfft/der ihm das Angesicht bedeckt/ und biß auff die Brust herab hänget: ist ein Gewebe wie unser Flohr/dadurch man gemachlich sehen/ und doch am Angesichte nicht bestäubet werden kan. Dieser Schleyer/ und diß auff der Gassen mit bedecktem Angesichte gehen/ bringet den Einwohnern auch einen und andern Vortheil/ oder Bequehmligkeit. Denn dergestalt kan sie niemand/ im vorbeygehen/ kennen; daher sie alles gewöhnlichen Grüssens auff den Gassen/ das mit so vielen Ceremonien geschicht/ und davon die Sineser sonderlich viel Werck machen/ wie im 4. Capittel unserer Allgemeinen Beschreibung zu lesen/ überhaben seyn. Darnach werden auch/ durch diß Mittel/ viele Unkosten inbehalten und gespahret: denn weil in Städten über die Gassen reiten/ bey den Sinesern nur verächtlich gehalten; in Sänfften aber oder Tragebaaren sich von etlichen tragen lassen/ in dieser Sadt Peking dem gemeinen Mann zu thewr fält/ sintemahl man solche Baaren alhie viel thewrer/ als in andern Sinischen Städten vermietet; so kan jedweder/ vermittelst erwehnten StaubSchleyers/ fein

darumb man mit verhülletem Angesichte darüber gehet;

fein unbekandt und verdecket / zu Fusse oder Pferde / gar allein und ohne Geferten über die Gassen kommen.

Gleich aber wie / bey grosser Dürre und Nordwinden / der StadtGassen alhie beynahe gantz / gesagter massen / zerstäuben / den Einwohnern in die offenen Angesichter und Häuser fliegen / und alles häßlich beschmutzen: also sind sie im gegentheil / bey nassem Regenwetter / dergestalt faul / kohtig / unflätig / und tieff / daß man sich ihrer kaum / weder zu Roß noch Fuß / gebrauchen kan; wie ich bey unser Ankunfft / mit nicht wenigem Ungemach / erfahren. Denn als ich damahls / umb Order zu geben / etwas vorauß reiten muste / und nicht der besten Pferde eines unter dem Sattel hatte / ward mirs eben so sawr / durch den Dreck und Unflaht der tieffen und höckerichten Gassen zu kommen. So blieben auch etliche / zu fusse mir folgende Sineser und Tartern / mit ihren Sinischen Schuhen / welche ihnen nicht so fest umb die Füsse / wie uns die unserigen / sitzen / dermassen tieff im Schlam bestecken / daß sie dieselben schwerlich wieder herausziehen konten. Diese faule und tieffe Gassen zu Peking machen / daß man keine Stadt in gantz Sina findet / da die Einwohner auff Pferden / oder andern gemieteten Thieren / über die Gassen zu reiten mehr / dan hie / gezwungen werden.

auch auff gemieteten Thieren darüber reiten;

Solche Pferde und Thiere / die man zum reiten mietet / sind allenthalben in der Stadt zu bekommen / stehen auch mit Hauffen hin und wieder an den Creutzwegen / Hoff Brücken / und StadtThoren in bereitschafft; alwo sie jederman / wer er auch sey / mieten / und / umb ein geringes / den gantzen Tag gebrauchen kan. Und weil sich in hiesiger Stadt eine ungläubliche Anzahl Menschen befindet / also / daß für und für gantze Cuppel / Truppen / oder Schwarme gemeiner Leute seyn / die zu Fusse auff der Gassen gehen; so pflegen die Besitzer gemeldter Thiere / oder ihre Knechte / offt Bahn zu machen / die Thiere beym Zügel zu leiten / und durch das Gedränge des Volcks hindurch zu helffen. Daneben haben auch solche Thiere eine besondere Wissenschafft / alle Gassen und Wege der gantzen Stadt zu gehen / und sind auff alle Häuser der grossen Herren / so zu reden / wunderbahrlich abgerichtet. Noch hat man hie / zu Nutz der Frembden / auch der Einwohner selbst / kleine Büchlein / darin die Nahmen aller StadtTheile / Strassen / Gassen / Wege und Stege verzeichnet / daß nicht leichtlich jemand / wiewol er frembd / in die Irre gerahten / sondern jederman / der die wegweisenden Büchlein lieset / eines jeglichen Behausung mit schlechter Mühe finden kan.

Neben diesen miet-Pferden und andern Thieren / werden auch alhie Sänfften oder **Tragebaaren** in grosser Menge gefunden / und vermietet / darin die Einwohner sich / ihres gefallens / von einem Orte zum andern tragen lassen. Selbige aber sind vor den gemeinen Mann / wie gesagt / zu thewr / und werden nur von den fürnehmsten der Stadt / als Rahtspersonen / und dergleichen grossen Herren / gebraucht: denen zu gefallen die Träger solcher Baaren / immer in guter Bereitschafft stehen / und ihre Dienste ihnen / mit besonderer Höffligkeit / anbieten.

oder sich prächtig darüber tragen lässet.

Welcher gestalt aber die grössesten Herren des Landes / und fürnehmsten Rahtspersonen oder Mandarynen / sich nicht allein hie zu Peking, sondern auch in andern Städten / auff diesen Tragebaaren von einem Ort zum andern bringen lassen / und von wie vielen ansehnlichen Dienern sie dan mehrentheils / prächtig begleitet werden / wil ich hie mit gar wenigem berühren / auch in einem wolgetroffenen Abriß lebendig vor Augen stellen.

Die gantze TrageBaare / welche sie ein Palakyn nennen / ist von lauter dicken Bamboes-Riethen sehr artig und künstlich zusammen gesetzt. Recht mitten darauff stehet ein Stuel / mit einem Fell vom Tygerthier bedeckt: auff demselben sitzet derjenige / so sich tragen lässet; und hat einen Diener hinter sich gehen / der ihm einen stattlichen Kouvresol, wie sie es nennen / oder Sonnenschirm über das Häupt hält. Sein Comitat oder Diener / so bey Paaren theils vorhergehen / theils nachfolgen / kommen in dieser Ordnung und Ausrüstung auffgezogen: Im vorangehenden ersten Paar / hat jedweder ein mit rohtem Lackwercke gezieretes / breites / höltzernes Instrument beym Hangriff gefasset / welches er unterwerwerts gekehret / hinter sich nachschleppen lässet. Diesem folget das

ander

90



ander Paar / wovon jeder ein lang / starck BamboesRieth auff der Schulter hat / umb gute Order zu machen / und das Volck auß dem Wege zu treiben. Dem andern folget das dritte Paar / jedweder mit einem viereckten Bretlein auff der Schulter / worauff der Nahme / Titel / und Ehrenstand dessen / der getragen wird/ mit grossen/ gůldenen/Sinischen Figuren oder Buchstaben geschrieben / damit jedermänniglich ihm/ nach Erfoderung seiner Dignität und Würdigkeit/aus dem Wege gehe / und Ehre bezeige. Dem dritten Paar folget das vierdte / welches blawe / seydene / mit Frenseln besetzte Fähnlein auff den Schultern trägt. Das folgende fůnffte Paar hat auff den Schultern lange BamboesRiethe / an dero Spitzen vergůldete Drachen zu sehen. Nach dem fůnfften Paar folgen zween andere Diener / ebenmässig zwo BamboesStangen auff den Schultern tragende / an welcher Spitzen aber sich zween Schnakenköpffe finden. Diesen allen folgen endlich zween seiner fůrnehmsten Hoffleute / welche nichts in Händen tragen/ sondern fein gravitätisch vor dem Herrn her getreten kommen. Auff diese beyde Hoff Junckern folget der Herr selber / der bißweilen von vier / bißweilen von sechs / bitzweilen von acht Personen/ seinem Stande gemäß / (davon in unserer Allgemeinen Beschreibung mit mehrem) getragen wird. Stracks hinter ihm folget abermahl ein Hoff Juncker / der des Herrn LeibPferd reitet ; und nach diesem kompt ein Truppen seiner Diener/ vier/ sechs / oder acht Personen starck / jeder mit einer Bamboes-Stangen auff der Schulter / woran eine Leuchte hänget/ so von kleinen gebogenen Riethen/ und darauff gekleibetem schön vermahletem Sinischem Papier- gar kůnstlich gemacht. Solche Leuchten werden bey Tage / ohne Kertzen / nur die Pracht grosser Herren zu vermehren ; bey Abend- und Nachtzeiten aber / mit drein gesetzten Kertzen oder Liechtern/ getragen.

Dergestalt nun / wie gesagt / wissen grosse Herren und reiche Leute / theils mit Staub-

Schley-

Schleyern / theils mit gemieteten Thieren und Tragebaaren / dem oberwehnten Ungemach / wegen des vielfältigen Staubes und Unflahts auff den Gassen / ab zu helffen; was aber gemeine und schlechte Leute seyn / deren alhie eine grosse Anzahl täglich auff den Gassen zu thun hat / und mit Fuhrwerck sein Brodt verdienet / können solche Mittel ihnen nicht verschaffen; und müssen sich demnach im Staube und Unflaht der Gassen / mit unseliger Mühe / elendiglich quählen und zuplagen. **Grosse Herrligkeit der Welt / ist gemeiniglich mit grossem Elende vermenget.** Wir machen uns aus dem Staube / und nehmen unsern Recurs zu den Gebäwen.

Die Gebäwe dieser Stadt.

Anreichend aber die Gebäwe dieser Keyserlichen ResidentzStadt Peking, sind dieselbe also beschaffen / daß sie an Pracht und Herrligkeit keinen im gantzen Reiche was nachgeben dürffen. Denn wo eine Stadt in Sina ist / da es schöne ansehnliche Bürgerhäuser / ausbündige Herren Höfe / prächtige Triumph-Pforten / fürtreffliche Götzen Tempel / mit sehr hohen und künstlich erbawten Thürmen / in grosser Menge gibt / so ists diese Stadt: welche dannenhero unter allen Städten des Reichs / nicht anders wie der Keyser unter allen seinen Gewaltigen / und die Keyserinne unter dem gantzen Frawenzimmer / den grössesten Glantz und Schein hat. Aber wir mochten die erwehnten Gebäwe sampt und sonders / welches uns sehr schmertzete / nicht einmahl von ferne sehen / viel weniger der Gebühr nach besichtigen; weil wir in unserm Quartier / wie gesagt / auff Befehl des Keysers gleichsam eingesperret / und durch starcke Besatzung so genaw verwahret wurden.

Beschreibung hiesiger Stadt aus Marco Paulo Veneto.

Der berühmte Scribent Marcus Paulus Venetus, welcher im Jahr 1275. nachdem die SüderProvincien des Reichs Sina von den Tartern erobert / hie gewesen / nennet in seinen Schrifften diese Stadt / nach der Tarter Exempel Kambalu, und beschreibet sie / als ein AugenZeuge / nicht weniger warhafftig / dan umbständ- und deutlich. Ich kan nicht wol Umbgang nehmen / ein Stücklein von solcher seiner zumahl schönen Beschreibung hieher zu setzen.

Die Stadt Kambalu, spricht er / welche in der Landschafft Kathai, an einer grossen Rivir liget / und dero Nahme so viel als / des Herrn Stadt / bedeutet / ist von allen Zeiten her fürtreflich und hochberümbt gewesen. Der grosse Cham hat diese Stadt nach einem andern Orte der Rivir versetzet: denn die Sternseher hatten ihm geprophecey et / daß diese Stadt wider ihn rebelliren würde. Es liget diese Stadt in einem viereckten Umbkreyß begriffen / welcher 24. Meyl groß / (sind beynahe 5. Teutsche Meyl) weil jedwede seite 6. Meyl lang ist. Ihre Mawren sind weiß / zwantzig Schritt hoch / und zehen breit / wiewol sie oberwerts almehlich schmahler fallen. Jede seite der Mawr hat drey HäuptThore / deren in alles 12. seyn / und ist bey einem jeglichen ein herlich Pallast gebawt. Im gleichen siehet man an den Ecken der Mawr treffliche Palläste / darin die Wehr und Waffen der Stadt verwahret werden. In dieser Stadt gehen die Gassen so gleich auß / daß man von dem einen Thor / eine ungehinderte Durchsicht durch die Stadt hat / nach dem andern dagegen über stehenden Thor / und sind die Strassen auff beyden seiten mit sehr prächtigen Häusern / als mit lauter Pallästen / bebawt. Mitten in der Stadt stehet ein gantz herlicher GötzenTempel / darin eine gar grosse Glocke hänget / auff welche des Abends drey mahl geschlagen wird: nach der Zeit mag niemand aus seinem Hause gehen / biß der folgende Tag anbricht / es sey dan daß er Krancken / oder seine Eltern / oder Freunde besuchen muß. Und der jenige / so auß Noht bey nächtlicher weile durch die Stadt zu gehen hat / mag nicht ohne Liecht gehen. Jedes StadtThor wird von tausend Mann bewachet / auß Furcht / nicht vor dem Feinde / sondern vor Dieben und Räubern: denn man grossen Fleiß anwendet / die Räuber und streiffende Rotten im zaum zu halten. So weit der gemeldte Scribent.

Nachdem wir nun auff vorerwehntes starkes Antreiben / von den grossen Herren und für-

Die Gesandten weichen von Peking nebst ihrer Bagage.

fürnehmsten ReichsRähten/ so viel wir ihrer in solcher Eyl besuchen konten / gebührenden Abscheid genommen / und aus dieser weitberühmten Keyserlichen ResidentzStadt Peking hinauß gezogen / hielten wir draussen / nicht weit vom Thore/ ein wenig still/zu warten / biß unsere Bagage und Gerähte nachkäme. Durch diß warten alhie/ bekamen wir erwünschete Gelegenheit / die Stadt von aussen ihrer Länge/ Breite/ und Höhe nach/auch in was Umbkreyß und Ländereyen sie begriffen / besser in Augenschein zu nehmen. An der lincken seiten befinden sich etliche Hügel / von solcher Höhe / daß man darauff über die masse weit ins Land sehen kan / unter andern auch/ wie die grosse/ herrliche / und weitberuffene Mawr/welche Tartareyen von Sina scheidet / sich durchs Gebirge erstrecket. Diese Mawr liget zwar zimlich weit von hiesiger Stadt ; jedoch sol man von hier/ wie uns die Sineser vor die lautere Warheit berichtet/ in einem Tage dahin und wieder anhero / zu Pferde kommen können. Als ich solchen Bericht nicht allein gehöret / sondern auch hernach mit Augen wahr befunden/ fing ich an / die Glaubwürdigkeit der jenigen Scribenten in zweiffel zu ziehen / welche da schreiben/ daß mehrerwehnte ScheideMawr zwischen Tartareyen und Sina, gantzer 30. Teutscher Meylen/ von der Häuptstadt Peking abgelegen.

Die weitberühmte Mawr zwischen Tartareyen und Sina.

Weil aber diese Mawr / an einem Theil / fast ein rechtes WunderGebäw ist / über dessen Länge und Dicke sich die gantze Welt hefftig verwundern / ja entsetzen muß ; und/ am andern Theil / von etlichen Scribenten mit lauter Unwarheit / darin nichts denn eitele Träume und Fabeln enthalten / beschrieben wird ; so will ich den eigentlichen und warhafften Bericht davon / welchen die Zusammenstimmung etlicher Pekingischer Augen-Zeugen und glaubwürdiger Scribenten mir geben / alhie kürtzlich anführen.

Warhaffter Bericht davon.

Es erstrecket sich diese Mawr vom Osten nach dem Westen so weit hinauß / daß sie die vier Landschafften/ Leaotung, Peking, Xansi, und Xensi, Nordwerts umbringet. Sie ist bey 300. Teutscher Meylen lang/ und nimpt ihren Anfang in dem Seebusem / welcher zwischen der Provintz Leaotung und der hangenden Insel Korea liget/ alwo der Fluß Yalo auß Ost-Tartareyen fleust. Von dar reichet sie / nach dem Westen / biß ans Gebirge der Stadt Kin, in der Landschafft Xensi, beym Ufer des Gelben Flusses gelegen.

Sie läufft nicht allenthalben gerade zu oder gleich aus ; sondern hat an etlichen Örtern ihre Krümmen und Buchten ; wiewol sie nirgends gebrochen noch getrennet ist / sondern auff einerley weise continuirlich fortläufft : ohne allein / daß in der Landschafft Peking, auff der Nordseiten der Festung Hingho, gar nahe an den Grentzen der Provintz Xansi, eine kleine Ecke hohes und unersteigliches Gebirges dazwischen zu ligen kompt/ wodurch sie daselbst von einander getheilet wird ; auch hat sie eine zimliche Klufft an dem Orte/ da sie der Rivir Hoang oder Gelben Flusse einen Durchzug vergönnet. Und fliessen zwar noch mehr kleine / sich von aussen in Sina hereinstürtzende Riviren durch diese Mawr; welche aber keine Spalten oder Scheidungen darin machen / sondern unten durch gewölbete Bogen / den SchleuseBogen nicht unehnlich/ hindurch lauffen. Im übrigen ist sie an Höhe und Dicke allenthalben gleich / und an einem Orte wie am andern gestalt ; nicht allein im ebenen und flachen Felde / daß sich alda / wo sie ihren Gang hat / wenig findet ; auch nicht nur da / wo sie in einem Striche über das Gebirge läufft / sondern auch an denen Orten / da sie krumb und gebogen durch die Berge/ hin und wieder herdurch / schwärmet.

Sie ist 30. Ellen oder 45. Fuß hoch / und an etlichen Orten 12 /an den meisten aber 15. Ellen breit. Oben auff dieser Mawr befinden sich hie und dort sehr hohe und starcke Wacht-Thürme/ so ein gut stück weges von einander stehen ; und sind darin unterschiedene Thüren gemacht / damit man desto bequehmlicher hindurch gehen könne. So hat man auch / von innen / die Mawr hinlangs etliche Pasteyen oder Schantzen gebawet / welche theils zu dero Beschirmung / theils auch zu Soldaten-Wohnungen gereichen. In diesen Pasteyen oder Schantzen hat vorzeiten der Sinische Keyser / wie auch noch heutiges Tages der grosse Tartarische Cham thut / zu Beschirmung der Mawr/ und wider den Einfall der Tarter/ zehen mahl hundert tausend Mañ

zu

zu halten pflegen / welche die obgemeldten WachtThürme / Tag und Nacht / mit einer gar starcken Wacht / wechselsweise / versehen müssen.

Wie Keyser Chius sie / in kurtzer zeit / bawen lassen.

Betreffend den Ursprung dieser Mawr / ist zu dero Baw der Anfang gemacht / unter der Regierung eines hochlöblichen Keysers / mit Nahmen Chius; welcher im gantzen Reich einen besondern Ruhm / und sehr grossen Nahmen gehabt / angesehen er / so wol zu Friedens- als KriegesZeiten / so grosse tapffere Thaten gethan / und so herrliche heilsame Wercke gestifftet / daß / beydes vor und nach ihm / kein Sinischer Keyser gewesen / der mit ihm darin einiger massen zu vergleichen. Denn nachdem dieser Herr / der streitbahre Held / den Stam̃ Cheva mit Heerskrafft überwunden / und gantz Sina unter seine Bottmässigkeit gebracht / ist er endlich zum Keyserlichen Thron erhaben / ungeachtet er vorhin nur eines Unterköniges stelle bekleidet. So bald er sich auff den Reichsstuhl gesetzt / und die Tarter / als Erbfeinde des Reichs / ritterlich aus dem Felde geschlagen / hat er diese grosse gewaltige Mawr auffführen lassen; nicht so sehr zur ScheideWandt zwischen dem Sinischen und Tartarischen Reiche / als zum hochnöhtigen Mittel / hinfüro dem Einfall der Tarter zu wehren / und solche mächtigen Feinde allerdings aus dem Reiche zu halten. Den Baw dieses wunder-grossen Wercks / ließ er im zwantzigsten Jahr seiner Regierung / nemlich / 250. Jahr vor CHRISTI Geburt / anfangen / und eine solche Zahl Menschen daran arbeiten / daß das gantze Werck innerhalb fünff Jahren fertig und vollzogen ward.

Denn da nam dieser Keyser / auß jedweden zehen Männern durchs gantze Sina, drey / und zu letzt auß jeden fünffen / zween heraus / welche täglich an der Mawr arbeiten / und ein gewisses Stücke davon fertig schaffen musten. Das gantze Werck ward von Kiesel- und andern Steinen auffgeführet / und dermassen dicht und fest gemawret / daß man nicht die geringste Spalte oder Ritze daran finden konte. Ja es hatte der Keyser ein gar strenges Gebot publiciret / daß / wo in einigem Winckel oder Fugen des Wercks sich ein Nagel hinein schlagen liesse / der jenige / so am selbigen Stücke gearbeitet / ein Fenster im Galgen geben solte.

Ein Theill der Mawr lieget in der See / und hat Schiffe zum Fundament.

Der Anfang dieser Mawr / so im obgedachten Seebusem bey der Provintz Leaotung gemacht / läufft / nach dem Westen / etliche Meylen in die See hinein; und ist alda auff Schiffen gegründet / welche voll Klumpen und Stangen Eisens / wie man sagt / darunter gesencket / umb ein festes und unverderbliches Fundament dem grossen Wercke zu geben. Billig mag diese Mawr vor ein Wunder über alle Wunder gehalten werden / so wol wegen ihrer Länge / Dicke / und Höhe / als fürnehmlich wegen ihrer Unvergängligkeit: denn sie albereit so viel hundert Jahre gestanden / und doch von der Zeit / die sonst alles verzehret / im geringsten nicht verletzt noch bawfällig gemacht / sondern biß auff den heutigen Tag ja so gantz / so starck / so fest sich befindet / als ob sie erstlich newlich erbawet.

Diß ist meines erachtens die warhaffte / wollgegründete / und der Sineser selbst eigene Relation / von dem grossen Mawrwercke zwischen Tartareyen und Sina, welcher man sicherlich Glauben beymessen kan. Jedoch wird einem jeglichen seine Meynung frey gelassen / und nicht eben jedwede Beschreibung dieses Wercks so in einer und andern Umbstände der unserigen abstimmig ist / verworffen. Darumb ich / zum Beschluß / das jenige / was der fürtreffliche Jesuit Gonzales de Mendoza, in seiner Beschreibung des Reichs Sina, hievon geschrieben / hinbey fügen will.

Beschreibung dieser Mawr aus Gonz. de Mendoza.

In diesem Reiche / spricht er / wird gefunden eine ScheideWandt oder Mawr / 500. Meylen lang / welche sich bey der Stadt Ochio anfänget / zwischen zweyen hohen und rauchen Bergen lieget / und den gantzen Strich der Erden / vom Auffgange der Sonnen biß zu ihrem Niedergange / hinlangs gehet. Sie ward von einem Könige / Nahmens Tzintom, der mit den Tartern Kriege führete / erbawet / umb sich vor dieselben zu beschirmen: und hie sind die Grentzen zwischen diesem gantzen Lande und Tartareyen. Jedoch ist zu wissen / daß 420. dieser Meylen von Natur entstanden / und durch einen Strich hoher Berge zusammen gefü-

get; die andern 80. aber/ umb die vorigen zu erweitern/ und was in der Mitte ledig/ auszufüllen/ eine mit händen gemachte Mawr sey/ von gar starcken gehawenen Steinen/ sieben Fadem im Fundamente breit/ und noch eins so hoch. Selbige fänget sich an bey einer Seekanten (Meerbusen) in der Provintz Kanton, läufft durch die Provincien Pagkin und Kanzai, und endiget sich am Susuan. Sothanes wunderbahres Werck zu verfertigen/ sandte gemeldter König das dritte theil seiner Unterthanen/ und bißweilen von fünff Mann zween dahin; und obgleich die Einwohner einer jeden Landschafft an denen Oertern/ so ihren Häusern am nechsten/ blieben und arbeiteten/ sturben doch nichts desto weniger fast alle die jenigen/ welche dahin gingen/ entweder von Langwirigkeit der Reyse/ oder vom Unterscheide der Lufft/ so in diesen Ländern ist: daher diß grosse gebäw veruhrsachete/ daß das Reich rebellisch/ und gemeldter König mit seinen Söhnen erschlagen ward. So weit offtgerühmter Scribent.

Die Gesanten ziehen den vorigen Weg.

Nachdem wir nun/ wie gesagt/ vor dem Thor zu Peking ein wenig gewartet/ und all unser zeug und Sachen hinter uns ankommen sahen/ machten wir uns auff den Weg/ und zogen/ mit unserm gantzen ansehnlichen Comitat/ wiederumb dieselbe Heerstrasse hinlangs/ welche wir gekommen waren. Da wir dan im fahren/ nicht weit von dieser Keyserlichen Häuptstadt/ die Felder und Aecker an beyden Seiten mit eben dergleichen gelben Wurtzeln/ wie in Nord-Holland und umb Leyden herumb wachsen/ gar dicht beplantzt sahen.

Die Gesanten kommen zu Sansianwey. Siehe pag. 174. 175.

Diese Nacht über blieben wir in dem Dorffe Pekinsui, und zogen des folgenden Tages die Stadt Tongsiou vorbey: auff den Nachmittag kamen wir an die Stadt Sansianwey, woselbst die Keyserlichen Schiffe/ darin wir vorhin von Nanking gekommen/ annoch lagen/ und auff unsere Wiederkunfft warteten. Die Schiffer kamen den Gesandten auff dem Lande/ gar weit vom Wasser/ entgegen/ hiessen sie willkommen/ und wolten ihre Bagage/ nach wie vor/ zu Schiffe bringen. Aber die Mandarynen/ vom Keyser uns zugeordnet/ umb biß Kanton uns zu begleiten/ sperreten sich gewaltig dawieder/ und nöthigten die Gesandten/ wie sehr sie könten/ in die auff Befehl des Keysers von newen vor sie zugerichtete Juncken zu treten. Selbige waren Schiffe/ so groß und weit wie Castele/ darin sich unterschiedene Kammern und Gemächer befunden; lagen aber so breit und träge auff dem Wasser/ daß die Gesandten es mit ihnen nicht wagen durfften/ befürchtende/ sie möchten damit/ vor dem wehen der Mousson oder gewöhnlichen Jahr-Winde nicht biß Kanton kommen können/ und demnach/ den gantzen Winter über/ hie im Lande bleiben müssen.

Die Gesanten wollen auff des Keysers Schiffen nicht fahren.

Damit nun der schleunige Fortgang unserer Reyse nicht verhindert/ auch aller Haß und Widerwille zwischen den Mandarynen und unsern vorigen Schiffern/ so viel müglich/ verhütet werden möchte/ wolten die Gesandten sich weder dieser newen/ noch der alten Keyserlichen Juncken gebrauchen/ sondern mieteten/ umb desto besser fortzukommen/ gar kleine geschmeidige Schiffe/ dero schnellen und geschwinden Lauff man vorhin zum offtern probiret. Jnmittelst nam Pinxentou alhie zu Sansianwey seinen Abscheid/ und reysete über Land nach Lincing, woselbst er/ auff der Hinreyse/ sein Weib und Kinder gelassen. Wir aber/ nachdem in allem gute Order gemacht/ und die Güter eingeladen/ gingen/ mit gemeldten Tartarischen Herren/ so der Keyser den Gesandten/ umb allenthalben desto mehr Autorität zu haben/ beygefüget/ auch mit den Kantonischen Mandarynen/ und der gantzen vorigen Gesellschafft/ zu Segel/ fuhren das Rivir Guei hinlangs/ und kamen in später Nacht an ein kleines Dorff; woselbst wir liegen blieben/ biß es begunte zu tagen.

Auff der gantzen Abreyse von Peking biß Kanton, zogen wir eben denselben Weg/ welchen wir zuvor herauff gekommen; fuhren aber viele Städte und Dörffer/ die wir auff unser Hinreyse besehen/ vorbey/ daß wir alda mit unser Flotte weder anlegten/ noch über Nacht blieben: darumb ich selbige/ in Beschreibung dieser unserer Rückreyse mit stillschweigen vorbey gehen werde. So will ich auch

auch nicht alle Oerter / da wir dißmahl angelegt / specificiren und Nahmkündig machen / sondern nur etliche / fürnehmlich die jenigen / da sich was notabels und denckwürdiges mit uns begeben und zugetragen.

Sie kommen bey Single, und Sinkocien: siehe pag. 166. 161. 160.

Den 23. October kamen wir biß Single; und folgendes Tages zu Sinkocien. Am 25. dieses erreichten wir Tonquam; und den 27. Tachu. Der Mandaryn / so an hiesigem Ort seinen Sitz und das Commando hatte / war über die seite gangen / weil er uns keine newe Schiffzieher oder Arbeitsleute verschaffen konte. Daher wir die Schiffe ungezogen / nur vor dem Winde / welches sehr langsahm zuging / musten hinab treiben lassen.

bey Lincing: pag. 154.

Den 31. dieses kamen wir zu Lincing; da wir den Kantonischen Mandaryn Pinxentou, der seinen Weg / wie gesagt / über Land dahin genommen / in guter Disposition vor uns funden: welcher die Herren Gesandten mit besonderer Freundligkeit empfing / und hernach auff einem herrlichen Maal überaus stattlich tractirete. Sein Absehen war / dieselben alhie ein wenig auffzuhalten / damit er / nach verrichtung einiger höchstangelegenen Sachen / wiederumb mit ihrer Flotte conjungiret / zu Kanton kommen möchte. Die Gesandten / wiewol ihnen dazumahl nichts edler denn die Zeit / liessen sich doch bereden / gemeldtem Pinxentou, allermeist aber seiner Frawen zu gefallen / als welche sie wehemühtig / und mit Thränenfliessenden Augen gebeten / weil sonst ihr Mann alda noch lange nicht klahr werden dürffte / gantzer drey Tage zu verziehen.

Nach dero verlauff / machten wir uns insgesampt auff die Fahrt / mit schönem klahrem Wetter / und einem Nordwinde: welcher dan so gewaltig rauhe und kalt wehete / daß die Wassergefässe auff allen Schiffen / vom Frost bezwungen / sich hart zusetzten. Es begunten auch an den Matten / so man hie vor Segel gebraucht / viel Eyßzapffen zu hängen / derer etliche wol so dick wie ein Arm waren / und den gantzen Tag über sitzen blieben. Dieser plötz- und unvermuhtliche Frost / richtete grosse Ungelegenheit unter unsern Völckern an; theils / weil wir eine geraume Zeit in den warmen Ländern gewesen / und dadurch der Kälte fast gar entwohnet; theils / weil wir jetzt auff so kleinen engen Schifflein fuhren / worauff man sich nicht recht kehren und wenden / viel weniger vor dem Frost verkriechen konte.

Es begegneten uns alhie / im fahren / fast täglich gantze Flotten kleiner Schiffe / mit vielen zierlich gekleideten Völckern besetzt / worunter sich etliche fürnehme Herren / in sehr prächtigen Kleidern / befunden. Man hörete auff denselben ein solches singen und spielen / als ob ein sonderbahres Frewdenfest begangen würde. Hernach erfuhren wir / daß es hohe Reichs Beampten wären / deputiret und abgeordnet / die zerfallenen Götzen Tempel und Heerstrassen zu repariren: welche auch ein grosses in langer Zeit gesamletes Geld bey sich hatten / wovon sie newe Pagoden bawen / und das Land hin und wieder bessern liessen.

bey Tuncham und Xantsiu: siehe pag. 152. 150.

Den 5. November brachten wir es mit unser langsahmen und verdrießlichen Schiffahrt / wobey wir auch viel Kälte litten / biß Tuncham; und des folgenden Tages biß Xantsiu: woselbst die Regenten der Stadt sich / ebenmässig wie der zu Tachu, nicht daheim finden liessen / weil sie uns keine newe Schiffzieher zu verschaffen wusten.

Worauff die Gesandten auß der Noht eine Tugend machten / und die Sache / wiewol ungern / anders angriffen. Denn damit sie bey diesen unartigen Leuten nicht viel zeit verlieren möchten / erwischeten sie einen und andern / wie viel sie kriegen konten / auff öffentlicher Gassen / und zwungen sie zum ziehen; jedoch mit freundlichen Worten / und Verheissung guten Unterhalts / und Lohns. Als aber ein Götzen Priester sahe / daß auch seiner Knechte einer zum ziehen angestrenget ward / und unter den gezwungenen Arbeitsleuten mit fort muste; fing er an toll und rasend zu werden / fiel im Koht der Gassen auff die Knie / machte ein grewlich Geschrey / und rieff überlaut: **Wie kan das passiren / daß man auch die Diener der Heiligen mit solcher Arbeit nicht verschonet?** Die Gesandten zeigeten ihm / daß auch ihre Stimmen gut / und nicht heiserich; rieffen demnach mit einander gleichsam in die Wette / und gaben zur Antwort: **Des Keysers Dienst gehet vor dem Dienst des Teuffels; dein Knecht sol guten Unterhalt**

und Lohn vor seinen Dienst bekommen. Wodurch der Pfaffe stiller ward/ und sich was zufrieden gab; wiewol man noch ein Brummen hörete/ gleich dem Gemürmel in den Wolcken / wenn der Donnerschlag längst vorbey ist.

Sie kommen bey Cining, und Taujenjeen: siehe pag. 147. 139.

Den 8. dieses / sahen wir im vorüber fahren Cining; und hernach den 13. desselben/ Taujenjeen: von dar wir bald in die Gelbe Rivir kamen.

Bey Jamcefu: siehe pag. 129.

Den 17. dieses erreichten wir die Stadt Jamcefu: woselbst die Gesandten von dem Halb-Bruder des Jungen Kantonischen Unterköniges sehr freundlich empfangen / und in seinem Hause mit stattlichen Tractamenten bewirtet wurden; welchem sie hinwiederumb mit aller Discretion begegneten / und endlich gebührender massen Abscheid namen. Nachdem wir uns wieder auff die Fahrt begeben/ kamen wir den 20. dieses auff den grossen Fluß Kiang, und folgendes Tages vor die Stadt Nanking.

zu Nanking: siehe pag. 115.

Alhie legten wir uns wiederumb vor das WasserThor / woselbst wir auff unser Hinreyse gelegen. Und weil der Guvernör eben im Abzuge begriffen / konten wir nicht so eilig/ wie wir wolten und die Noht erforderte / andere Schiffe bekommen. Damit ward uns Gelegenheit gegeben / in dieser Stadt/ welche der mittelste Ort und gleichsahm das Hertz in Sina ist/unsere durch so lange und beschwerliche Reyse abgemattete Hertzen / ein wenig zu erquicken/ und aus zu ruhen.

Das verwüstete Keyserliche Pallast.

Weil wir nun hie eine zeitlang still lagen / auch dadurch Anlaß bekamen diese Stadt was besser zu besehen / verfügte ich mich abermahl nach dem zerfallenen Keyserlichen Pallaste / darin weyland die Sinischen Keyser Hoff gehalten; umb dessen jämmerlichen Zustand / niedergerissene Mawren / und übrige Steinhauffen noch eins / und zweiffels ohne zum letzten mahl/ an zu schawen. Da ich dan in seinen zerrissenen Mawren ein Loch fand / zum durchgehen sehr füglich und bequehm: ich trat hindurch / und sahe vor mir unterschiedene gewaltige Steinhauffen: als ich mich über dieselbe gemacht / kam ich auff den innersten Platz des Hofes/da weyland die fürnehmsten Keyserlichen Gebäwe gestanden. Hilff lieber Gott / welch ein erbärmlich Spectacul war da zu sehen! Wie lag alles übern Hauffen geworffen! Wie jämmerlich waren die allerschönesten Gebäwe übern Hauffen geworffen! Wie jämmerlich waren die allerschönsten Kunststücke zubrochen / zerschlagen/ zermalmet! Wie gar nichts hatte man weder stehen / noch ungeschändet gelassen! Nur die übrigen Steinhauffen sagten/daß was prächtiges da gestanden. Diß klägliche Bild wolte ich entwerffen; aber die vor Wehmuht niedersinckenden Hände / konten den Griffel nicht führen. Im weggehen gingen mir die Augen über / und mein Hertz schlug sich mit folgenden Gedancken:

So fält doch Alles hin / was Groß / was Herrlich scheinet;
Bald frewt sich sein das Aug / bald bitterlich es weinet.
Der allerstärckste Löw vollendet seinen Lauff.
Das allerschönste Heer wird bald ein Todten-Hauff.

Des andern Tages fing das Winterwetter an dergestalt uns den Kopff zu bieten/daß wir unsere Köpffe kaum durfften auß den Schiffen stecken. Es schneyete hefftig immerfort / und der Wind war hinter dem Schnee her/ daß man in freyer Lufft auß den Augen nicht sehen konte. Auch blieb der Schnee den gantzen Tag auff den Tächern ligen / und wolte sichs zu weichem Thawwetter noch nicht anlassen.

Die Gesandten besuchen die beyden Oberzöllner.

Es wurden zwar die Gesandten von unterschiedenen grossen Herren gantz freundlich zu Gaste gebeten; weil aber das Wetter so ungestüm/ konten sie nirgends kommen. Jedoch gingen sie endlich/da es ein wenig stiller ward/ auß / die beyden OberZöllner / recht fürtreffliche Männer / so in der Vorstadt ihre Höfe hatten/ deren einer ein Sineser/ der ander ein Tarter / zu besuchen. Diese Herren empfingen die Gesandten mit grosser Affection/ liessen beym einholen Trompetten undPosaunen blasen/ und hielten sie / mit mancherley herrlichen Tractamenten / und anmuhtigen Discursen/ biß in die späte Nacht auff.

Der Gesandten Bildnusse werden in einer Pagoden auffgerichtet.

Nach diesem ward ich von den Gesandten zum Götzenpriester der berühmten Pagode Paolinxi geschickt / umb/ mit vermeldung ihrer Wiederkunfft / einen/ bey unser Hinreyse ver-

versprochenen/Abriß dieser gantzen Pagode ab zu fodern. Und weil derselbe den Gesandten auch verheissen/ oder vielmehr / auff sein Begehren / die Vollmacht von ihnen erlanget / einen Stein / mit einer Lateinischen Auffschrifft / des Inhalts / **Wie / Warumb / und Wan sie da gewesen** / welche ich ihm vorhin eingehändiget / zu ihrem Gedächtnus auff zu richten; imgleichen/ weil er sich erbotten/ der Gesandten Bildnussen/ zu ihrem unsterblichen Ruhm und Nahmen/ in den Tempel/ und zwar unter die Longas oder fürnehmsten Heiligen/ zu setzen; so muste ich sehen/ wie weit er nunmehr in sothanem Wercke gekommen. Da ich dan befand/ die Bildnussen beyder Herren Gesandten recht lebendig in Gips gedruckt/ und in der allerfürnehmsten und ansehnlichsten Pagoden auffgerichtet / unten mit einem Fusse / in welchem vorgemeldte Auffschrifft mit Lateinischen Buchstaben gar zierlich/ und ohne einigen Fehl/ gehawen. **Er fragte mich/ ob so alles Gut gemacht/** sprechend: Oloya pau o Pogsan: worauff ich zur Antwort gab/ **daß die Holländer zwar gerne möchten Bilder sehen / aber nicht in der Kirchen.** Da ich alles in Augenschein genommen / und den Abriß der Pagoden von ihm empfangen/ kam ich/ nach gebührendem freundlichen Abscheide/ wieder zu den Gesandten: welche ihnen des Priesters Anschläge und Fürnehmen nicht übel gefallen liessen.

Sie ziehen wieder von Nanking: Nachdem wir nun eine zeitlang uns alhie ausgeruhet/ auch mit Schiffen und Schiffziehern / die schwerlich zu bekommen / woll versehen waren/ machten wir uns wieder auff die Reyse/ und quitirten den 10. December / mit unser gantzen Flotte / die Stadt Nanking.

Die Beeckenburg vorbey. Den 15. dieses fuhren wir eine hohe Klippe vorbey / welche wir auff unser Hinreyse / zum gedächtnus Herren **Wilhelm von der Beeck** / mit dem Titel und Nahmen / **Die Beeckenburg** / begabet hatten. Das Rivir Kiang fält dieses Orts beynahe eine gantze Meyl breit / und gehet bey starcken Winden / und ungestümen Winterwetter / zum offtern ja so holl als die wilde und wüste See. An der rechten Seiten liegen / unter dem Wasser / sehr scharffe und gefährliche Klippen: worauff das Schifflein unserer Dolmetscher zu sitzen kam / und im Bodem dergestalt beschädiget ward / daß im Augenblick so viel Wasser hinein drang / davon es beynahe gesuncken wäre; immittelst erhub sich der Wind so sehr / daß niemand / ihnen zu helffen / zur Klippen nahen dürffte. Aber sie arbeiteten allesampt wie Männer/ und kamen endlich mit behaltenem Schiffe davon / holeten auch die Flotte/ welche zu Anhing ihrer wartete / wiewoll mit grosser Mühe und bey später Nacht / wieder ein.

An den folgenden Tagen legten wir / unter andern / die Städte Anhing und Tonglou zu rücke / hielten auch vor der Stadt Pengce ein Nachtlager. Da ich dan des Morgens vor unserm Auffbruch / welcher sich / wegen einiger fürfallenden Hindernüs etwas verzog / die erwündschete / und auff der Hinreyse mir versagete/ Gelegenheit bekam/ auch von dieser Stadt einen Abriß zu nehmen. Solches achtet ich der Mühe werth/ weil die Stadt nicht allein an vielen Bergen gelegen / sondern auch dero Unterstes / an der einen Seiten / mit ihrer Ring-Mawr so artig in sich fasset / und ihr zu nütze machet; wie die nechst folgende Figur ausweiset.

Den 19. dieses kamen wir/ mit der Sonnen Untergang / zu Nankun: alwo der Sturm dergestalt überhand nam / daß wir die gantze Nacht in voller Arbeit zubrachten / umb unsere Schiffe / welche ohne unterlaß von Winde loß gerissen wurden / und gewaltig an einander stiessen/ fest zu behalten. Und währete solches Ungewitter continuirlich / biß den 21. dieses / da sich der Wind was legte / und wir unsere Reyse weiter fortsetzen konten. Hierauff kamen wir über den Seebusem Poyan, und hernach an das Schiffreiche Dorff Ucienjen: woselbst wir nohtwendig anlegen musten / umb frische Schiffzieher zu bekommen; welche sich auch nicht lange bitten liessen/ sondern gleichsahm auff unser Zuwincken gantz willig und bereit waren. Wir sahen mit grosser Verwunderung / und Leidwesen / wie der Brandt / seithero unserer Auffreyse nach Peking, hie haußgehalten / und über hundert prächtige Häuser/ neben andern/ in die Asche geleget.

Kommen zu Nankun: siehe pag. 106.

Den

99



kommen zu Kiangsi.

Den 23. dieses erreichten wir die berühmte Häuptstadt Kiangsi, und funden da alle unsere Schiffe / behalten und im guten Zustande / ligen / welche durch obgemeldten Sturm von der Flotte waren abgeschlagen.

Diese treffliche Stadt habe ich droben / bey unser Hinreyse / kürtzlich beschrieben / auch dergestalt / wie sie an der einen seiten / mit ihren Mawren und Gebäwen / ins Feld liget / im grossen Kupffer vor Augen gestellet. Weil wir aber auff dieser unser Rückreise gantzer drey Tage da still lagen / bekam ich Gelegenheit / die Stadt auch von der andern seiten / alwo sie ebenmässig einen feinen Prospect gibt / ab zu reissen: welcher Abriß hie / (in dem auff nechststehendem Blate beygefügtem kleinen Kupffer) dem Leser wird mitgetheilet. Wir liessen hie unsere vorigen Schiffe ligen / und fuhren auff andern / den 26. dieses / weiter. Es währete aber nicht lange / da entstund ein so grawsahmer Sturm / daß wir wieder umb zu kehren / unter die Stadtmawr zu lauffen / und alda ein sicheres Nachtlager zu suchen genohtdrenget wurden.

Diese Nacht war der Frost zimlich starck / also / daß er dem Wasser begunte einen Harnisch an zu ziehen / worüber man des Morgens / an den innersten Orten beym Ufer / schon lauffen konte. Gegen den Abend fiel ein grosser Hagel / auch ein solcher Eyß- oder Schlossen-Regen / daß man kaum auß den gedeckten Schiffen heraußkucken dürffte. Des folgenden Tages / da sichs ein wenig besser anließ / machten wir uns gar früe davon / und sahen / wie der Schnee die Berge an beyden seiten der Rivir gantz weiß bekleidet. Der Wind / so auß dem Nord-NordOsten sich erhub / schnitte gar scharff / und die Lufft war überall mit Schnee erfüllet. Und weil es den vorigen späten Abend Schlossen geregnet / auch bald darauff nach Mitternacht starck gefroren / waren nicht allein die Matten / womit die Schiffe bedeckt / sondern auch die Schiffe selbst so glatt und schlipffrich / daß man nicht ohne Gefahr des fallens / oder gleitens /

100.



tens/ darauff gehen möchte. War den armen Schiffziehern über die masse beschwerlich/ als welche/ am Spiegel-klahr befrohrnen Ufer/ auff den Füssen nicht stehen/ viel weniger die Schiffe fortbringen konten.

Kommen zu Kinnungam An. 1657. 1 Jan. siehe pag. 96.

Den 1. Januarii/ im Jahr CHRISTI 1657. kamen wir bey die Stadt Kinnungam: woselbst wir allererst des folgenden Tages/ und zwar mit grosser Mühe/ weil die Sineser das sehr kalte und ungestüme Wetter scheueten/ frischer Arbeitsleute mächtig wurden/ und alsbald umb 2. Uhr Nachmittags unsere Reyse weiter fortsetzten.

zu Vannungam: siehe pag. 91.

Den 5. dieses legten wir unsere Flotte vor die geschleiffte und verwüstete Stadt Vannungam. So bald die Herren Gesandten auffs Land getreten/ kam der Guvernör/ sie zu besuchen und willkommen zu heissen. Derselbe schickte ihnen auch/ bey unser Abreyse/ einige Geschencke vor die Küche/ worunter sich ein gut Theil Kertzen befunden/ welche von der Fettigkeit gewisser Bäume gemacht werden/ und im brennen einen überauß hellen Schein und Glantz von sich geben: wie im 15. Capittel unserer Allgemeinen Beschreibung mit mehrem zu lesen.

Und nachdem wir alhie nicht allein mit Schiffziehern/ sondern auch mit erfahrnen Lootsleuten/ ohne welche man hinfort nicht wol über das Rivir kommen kan/ zur Nohtdurfft versehen/ brachen wir des andern Tages/ bey zimlichem Wetter/ auff/ und eileten mit unser Reyse/ so viel die mancherley Hindernussen gestatten und zulassen wolten. Hie fuhren wir sehr gefährliche/ und mit Klippen gleichsahm besäete Oerter vorbey/ welche wir auff der Hinreyse/ da das Wasser wol drey Fadem höher/ nicht sehen konten; jetzt aber stunden sie mit ihren Spitzen etliche Fuß auß dem Wasser. Nichts desto weniger ward der Gesandten Schiff den 9. dieses/ durch einen Wirbelstrom/ auff die Spitze einer scharffen Klippen getrieben/ lieff in kurtzer zeit voll Wassers/ und wäre ohne allen zweiffel gesuncken/ wan wir nicht stracks nach dem Walle zugeeilet/ und mit gesamp-

siehe pag. 97.

Der Gesandten Schiff römpt auff eine Klippe.

ter Macht es auffs Land gezogen. Wir funden zwar das Loch in der Vorbucht / aber keine Instrumente und Werckzeuge / selbiges zu stopffen; weil der Schiffer weder Beil noch Bart / weder Hammer noch Nägel in bereitschafft hatte. Gleichwol thaten wir unser bestes / und stopffeten die Lecke / so gut wir konten / daß das Schiff mehrentheils wieder dicht ward. Im fortgehen/kamen wir umb 11. Uhr bey die letzte solcher scharffer gefährlicher Klippen / welche ihren Anfang bey der Stadt Vannungam, und recht gegen einer kleinen Pagoden über/ ihr Ende nehmen: erstrecken sich also bey die drey Teutsche Meyl weges. Vom Gebrauch der Sineser und Tarter/ den sie gemeiniglich im auff- und abfahren dieser Rivir haben / wie sie dem Abgotte dieser Pagode gewisse Opffer bringen / umb eine glückliche und behaltene Reyse zu erlangen / und sicher durch diese gefährliche Klippen zu kommen / ist droben mit wenigem Bericht gethan.

Sie kommen zu Kancheu: pag. 81.

Den 10. dieses befunden wir uns vor der Stadt Kancheu: woselbst der Guvernör/ mit einem ansehnlichen Comitat fürnehmer Herren / an die Flotte kam / die Gesandten / im Nahmen des Tutangs, zu empfangen und willkommen zu heissen. Unter andern freundlichen Gesprächen / so an beyden Seiten vorgingen / begehreten diese Herren zu vernehmen / wie es doch mit der Gesandten Werbung zu Peking abgelauffen / und was ihnen am Keyserlichen Hofe gutes widerfahren. Nachdem die Gesandten selbige in allem/ mit grosser Willfährigkeit / contentiret / verfügten sie sich wieder in die Stadt zum Tutang, umb Relation davon zu bringen. Und obgleich die Herren Gesandten beyderseits gerne wären mitgangen / dem Tutang, vor diese ansehnliche Begrüssung / wie auch vor alle bey ihrer Hinreyse genossene Ehre und Dienste / schuldigen Danck zu sagen / daneben einen endlichen Abscheid/der Gebühr nach/von ihm zu nehmen; befand sich doch Hr. Goyer so unpaßlich / daß Hr. Jacob de Keyser alleine / mit den fürnehmsten unserer Völcker begleitet / sothanes Werck verrichten muste.

Des andern Tages / den 11. dieses / zogen wir / mit sehr klahrer und kalter Lufft/weiter/ da der Strand des Flusses an beyden seiten vom Reiffe weiß gefärbet war. Im fahren kamen wir an unterschiedene niedrige und steile Wasserfälle / wie auch steinichte Drögten / derer etliche wir vorbey lieffen / etliche aber nohtwendig hinüber musten. Das kam abermahl auff die Arbeitsleute an / als die gezwungen wurden / bißweilen mit dem halben Leibe im Wasser zu gehen/umb die Schiffe / welche offt sitzen blieben / mit heben und schüben wieder flott zu machen/ auch mit eusserster Mühe und Gewalt über die steinichte zu Drögten schleppen. War gewißlich eine sawre und schwere Arbeit vor die armen elenden Leute / zu dieser harten Winterzeit / da das Wasser so unerträglich kalt / daß es ihnen durch den Leib und alle Glieder schnitte. Gleichwol wurden sie weder bißweilen erquicket / noch zeitiger abgelöset / sondern musten ja so beharlich und lange / als zu Sommerzeiten / mit den nassen zitternden Leibern fort; welches uns zu nicht geringen Mittleiden bewegte. Als wir über diese mühsame und gefährliche Oerter schiffeten / schlug sich ohngefehr die Line oder das ZugSeil des Schiffs / darin die Gesandten fuhren / umb einen kleinen Hügel / und hakete irgend worein: und weil es oben an der Mast / woran das Segel auffgezogen / befestiget / konte es nicht so etlig gelöset werden; daher der Mast brechen / und mit dem Segel über Bort fallen muste. So hatten auch eben damahls die Tartern das Riet am Fluß in Brandt gesteckt / und bließ der Wind das Fewr dermassen überall / daß das Schiff in nicht kleiner Gefahr schwebete / und der Flammen schwerlich entgangen wäre / wan es Gott nicht also geschickt / daß sichs im hin und wieder drehen / hefftig ans Land gestossen / davon es zu rücke geprallet / und an die andere Seite des Rivirs getrieben; woselbst die Tarter die zubrochene Mast mit zwey Bambosen / oder dicken starcken Riethen bebunden / und also wieder fest und klahr machten.

Wasserfälle und Drögten.

Sie kommen zu Nangan: siehe pag. 84. seq.

Den 15. dieses kamen wir abermahl/mit unser gantzen Flotte/ an die fürtreffliche und weit berühmte Stadt Nangan: alwo die Gesandten vorhin / bey unser Auffreyse / in einem zumahl prächtigen / in der Vorstadt belegenen Pallaste logiret gewesen/ welches aber nunmehr die Tartern / als sie bald hernach

mit einer fliegenden Armada durch diese Stadt gezogen/ gäntzlich verwüstet und geschleifft hatten. Musten demnach unsere Herren anitzo in einem andern grossen Hause/ ebenmässig in der Vorstadt an der Südseiten/ belegen/ mit allen ihren Leuten vor lieb nehmen. Dergleichen Frevel und Muthwillen hatten diese Tarter alhie/ im durchziehen/ an mehr herzlichen Gebäwen verübet/ indem sie dieselbe mit Gewalt gestürmet/ niedergerissen/ außgeplündert/ und mit dero Einwohnern/ da sie über die höchste Unbilligkeit/ welche ihnen als des grossen Tartarischen Chams Unterthanen wiederfuhre/ geklaget/ mit stossen/ schlagen/ und hawen gar tyrannisch und erbärmlich umbgesprungen.

Muthwillen der Tarterschen Soldaten/ an ihres Herzn Unterthanen verübet.

Was ist das wunder an Tartern/ den ungläubigen und Barbarischen Völckern; weil auch Christliche Soldaten unter ihren Brüdern und Glaubensgenossen/ dazu ihres Herzn getrewen Unterthanen/ eben so grawsahm/ wo es ihnen nicht mit ernst von den Obern gewehret wird/ hauß zu halten pflegen? Die nechstverwichenen Teudschen Kriege haben uns/ leider/ manches klägliches Exempel dessen gegeben. Und hat keinen Fehlschus gethan/ sondern das ziel gar eben getroffen/ wer da gesagt: Nulla fides pietasque viris, qui castra sequuntur: **Bey denen/ so dem Kriege nachziehen/ ist keine Trew und Gottesfurcht zu finden.** Welches vom grössesten Hauffen der Soldaten zu verstehen; und kan die Handvol Frommen/ so bißweilen mit unterlauffen/ keines weges die gantze Menge der bösen und schwartzen/ from und weiß machen. Massen dan auch jene/ wan sie diesen bey unverantwortlichen Freveltharen einreden/ und stewren wollen/ gemeiniglich/ wo nicht ärger tractiret/ gar hönisch verachtet/ und über die seite gestossen werden.

Es war eben damahls in diese Stadt angelanget einer auß den Kantonischen Rahtspersonen/ welcher weiter nach einer andern Stadt zu ziehen vorhabens/ umb alda/ im Nahmen des Keysers/ das GuvernörAmpt zu bedienen. Dieser Herz besuchte die Gesandten in ihrem Logimente/ und fragte unter andern/ wie ihre Sache zu Peking abgelauffen: worauff ihm dieselben nichts verhalten/ sondern von allem einen sattsahmen Bericht gethan; also/ daß er wol vergnüget/ mit grosser Ehrerbietigkeit/ und vielen Zeichen guter Affection/ auch hertzlicher Glückwünschung zu ihrer fernern Rückreyse/ seinen Abscheid genommen. Und als er folgendes Tages/ war der 19. Januarii/ weiter gezogen/ machten sich auch von stund an die Gesandten/ mit ihrem Comitat/ auff die Reyse.

Wir waren nunmehr den gefährlichsten und mühseligsten Wassern/ so uns auff dieser Reyse fürkamen/ entgangen/ und musten darauff ein stück weges zu Lande/ über das Gebirge/ von Nangan biß Nanhung marchiren: wiewol wir hernach zu Wasser noch etliche wenig böse Oerter zu vermuhten. Die Herren Gesandten setzten sich jedweder in eine zu Nanking gemachte Sänffte/ und liessen sich darin/ mit einer Convoy von 30 Soldaten/ in müglichster Eil und Geschwindigkeit über das Gebirge tragen; daß sie also keine Nacht/ wie auff der Hinreyse geschach/ unterwegens bleiben durfften/ sondern noch am selbigen Abend/ wiewol zimlich späte/ zu Nanhung angelangeten. Alda legten sie sich in eine grosse berühmte Herberge/ so des Unterköniges zu Kanton war/ und S. Maj. monatlich 25. Toel Silber contribuiren muste.

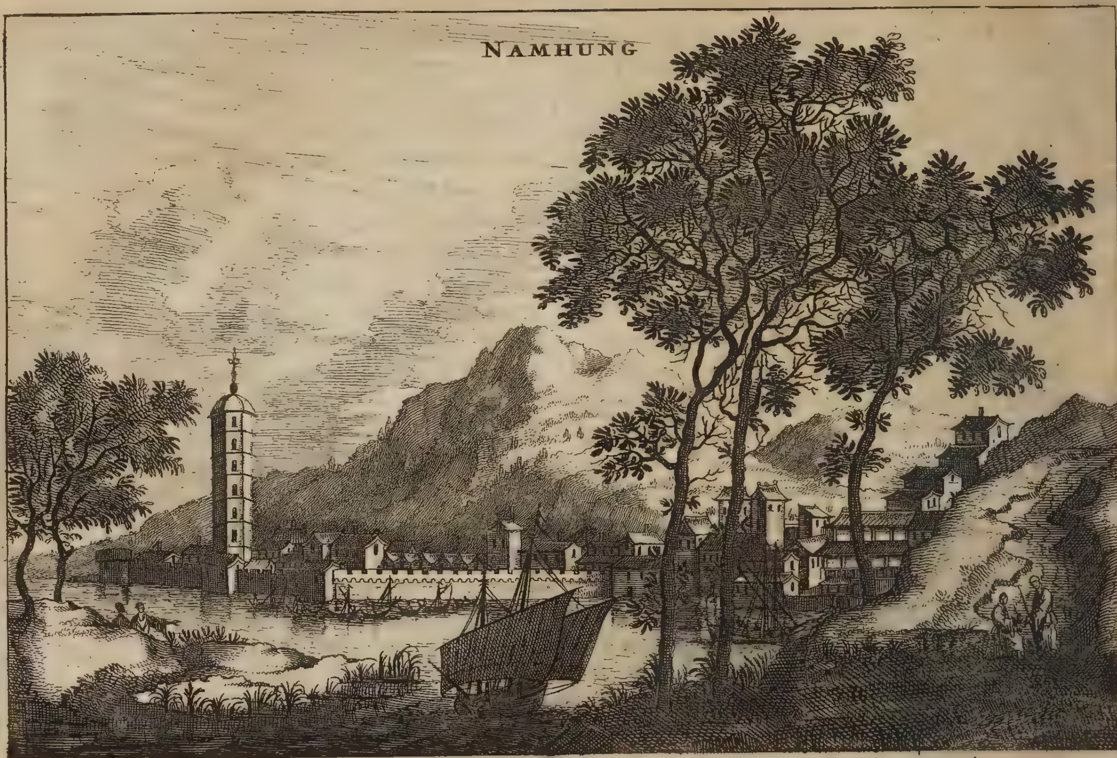
Die Gesanten ziehen wieder über das Nanhungsche Gebirge: siehe pag. 83.

und kommen zu Nanhung: siehe pag. 82.

Diese Stadt NANHUNG habe ich bey unser Hinreyse/ so viel damahls die Kürtze der Zeit leiden wollen/ ihrer Beschaffenheit nach beschrieben/ und ihre Gestalt/ wie sie an der einen seiten/ mit der langen starcken Brücken/ sich sehen lässet/ im grossen Kupfferstücke pag. 82. recht lebendig entworffen. Weil sie aber auch auff der andern seiten sehr artig gelegen/ und einen anmuhtigen Prospect gibt/ ließ ich mir die Mühe nicht verdriessen/ den Abriß solcher seiten/ auff dieser unser Rückreise/ zu verfertigen: welchen ich alhie/ (auff der andern seiten dieses blates) im kleinen Kupffer/ dem Leser mittheile.

Nachdem wir nun abermahl newe Schiffe bekommen/ und alle unsere Bagage darein geladen/ verliessen wir/ den 21. dieses/ hiesigen Ort/ fuhren viele gefährliche Wasserfälle/ so manchen Schiffbruch verursachen/ vorbey/ und kamen an die wunderseltzamen

wi.



Spitzen / im Landstriche Suytjeen gelegen / und hernach weiter an das sonder- und wunderbahre Gebirge / die **fünff Pferde Köpfe** genant.

Sie kommen bey Xaocheu: siehe pag. 78.

Den 24. dieses gelangeten wir sehr eilig und geschwinde an die Stadt Xaocheu. Hie war es Zeit / die Masten wieder auff zu richten / und die Segel zu gebrauchen / angesehen das Rivir hinfort / ein gut stück weges / weder Klippen noch enge Oerter hatte / sondern sich allenthalben so weit und breit befand / daß wir nach Wundsch und Gefallen / bevorab / weil auch der Strom mit uns war / fortkommen konten.

Bey die Pagode Kon-jan-sam: siehe pag. 76: und bey das Gebirge Sang-Won-hab: siehe pag. 73.

Den 25. dieses fuhren wir die fürtreffliche und weit berühmte Pagode Kon-jan-sjam vorbey / und kamen folgendes Tages / den 26. an das wunderbahre Gebirge Sang-won-hab. Weil aber das Wasser alhie jetzt 20. Fuß niedriger / als bey unser Hinreyse / war / liessen diese Berge / mit ihren biß an den Himmel reichenden Gipffeln oder Spitzen / sich nun viel grawsahmer und erschrecklicher ansehen / als da wir vorhin bey sie herfuhren. Jetzt wurden wir gewahr / nicht allein was gefährlichen Weg wir auff der Hinreyse über die blinden Klippen / dero Spitzen nun aus dem Wasser stunden / gezogen / sondern auch in was grosser Gefahr wir annoch / wegen des niedrigen Wassers / schwebeten / und welch eine erschreckliche Reyse wir durch diß Gebirge / und über gemeldte Klippen / vor uns hätten: denn der schnell hinab schiessende Strom / unsere Schiffe so geschwinde nach sich zog / und mit solcher Gewalt von der Höhe in die Tieffe hinab risse / daß uns allen vor Angst / Furcht / und Schrecken die Haar zu Berge stunden.

Sie kommen zu Sanyvum: siehe pag. 71.

Noch am selbigen Tage kamen wir / des Abends / gar späte / an das Städtlein Sanyvum, blieben über Nacht alda / und gingen des Morgens / so bald der Tag an zu brechen begunte / fürder. Da wir dan im gantzen umbligenden Landstriche ein grosses Feldlager / mit einem gewaltigen Kriegsheer angefüllet / sahen / welches / neben unzehlig vielen gesattel-

ten

102



ten Pferden/ zum Auffbruch fertig und bereit war.

Bey Faesan:

Nicht lange darnach bekamen wir ins Gesichte das Dorff FAESAN, so von fernen überaus lustig und anmuhtig vor Augen lieget. Auff unser Hinreise nach Peking, fuhren wir diß Dorff am späten Abend vorbey/ da wir es im finstern nicht eigentlich beschawen konten/ wodurch auch mir die Gelegenheit selbiges ab zu reissen benommen ward: jetzt aber/ auff der Rückreise/ kamen wir am hellen Mittage vorbey/ darumb ich der Zeit wahr nam/ und es mit allem Fleiß entwarff/ wie die beygefügte Figur jedermänniglich vor Augen stellet. Es liget diß Dorff gar nahe am Rivir/ und ist mit so wol lustigen/ als fruchtbahren Ländereyen umbgeben/ welche dem fleissigen Ackersman jährlich eine reiche Erndte/ von allerhand Feldfrüchten/ bescheren. Wir legten hie nicht an/ sondern eileten fort/ und kamen desselben Tages biß an das Städtlein Xàntsui.

An Xantsui: siehe pag. 67.

Den 28. dieses erreichten wir abermahl die herrliche und berühmte Häuptstadt Kanton, welche droben außführlich beschrieben/ und in unterschiedenen grossen Kupfferstücken/ nach aller ihrer Beschaffenheit/ mit höchstem Fleiß abgebildet ist. Es hatten die Herren Gesandten/ bey ihrer Auffreyse nach Peking, die beyden Schiffe/ womit sie von Batavia gekommen/ sampt den meisten ihrer mitgebrachten Völcker/ vor dieser Stadt bleiben lassen/ und dem Ober Kauffman/ Herrn **Frantz Landsman** darüber das Commando gegeben. Dieser that/ als ihm der Gesandten Ankunfft advisiret/ von stund an den Constabeln Befehl/ alle Geschütze auff beyden Schiffen/ so bald die Gesandten biß an einen bestimpten Ort gekommen/ in guter Ordnung zu lösen/ und nach bestem vermögen Fewr zu geben. Er aber fuhr mit etlichen Lustschifflein und Böhten/ so gantz herrlich außgeschmückt/ den Gesandten entgegen/ umb sie willkommen zu heissen/ und herein zu holen. Nachdem man nun auff den Schiffen vor Kanton lange mit Schmertzen gewartet/

und zu Kanton: siehe pag. 50.

Der Oberkauffman Hr. Landsman fähret den Gesandten entgegen:

sahe man endlich die ansehnliche Flotte prächtig daher fahren/und den bestimten Ort berühren. Stracks ging das Salve-schiessen an/und ward aus allen Geschützen dergestalt Fewr gegeben/daß die Erde erschütterte/und die Lufft gleichsam in Fewr und Flammen stund.

und läst Salve schiessen vor Kanton.

Uber diß schiessen an einem/ und am andern Theil über unsere Schiffe/ die mit so groben Geschützen ausgerüstet/ musten die Tartarische Herren/ so vom Keyser den Gesandten zugeordnet/ umb auff der Rückreyse allenthalben desto mehr Ansehen zu haben/ und desto geschwinder fortzukommen/ sich zum höchsten verwundern/auch bekennen/daß sie niemahls dergleichen wol gemundirete Schiffe gesehen.

Hierauff traten die Gesandten aus Land/ umb sich mit ihren Völckern wiederumb in das alte Quartier zu verfügen. Unser Einzug aber ward folgender massen angestellet. Voran ging der Unter Kauffman Heinrich Baron/ und trug/ auff beyden was hoch erhabenen Händen/die **Keyserlichen Recreditiven / an den General Guvernör Johan Maatzucker abgangen** / unter einem prächtigen Sonnenschirm/ und zwo wunderschönen Fähnlein. Hernach/ was ferne davon/ kamen die Herren Gesandten/ in ihrem besten Ornat/ auch mit sonderbahrer/ und der Sachen Hochwichtigkeit gebührender Gravität. Denen folgete der gantze Comitat/in einer guten ansehnlichen Ordnung. Wobey dan drey starcke FrewdenSchüsse/ aus Kanon-Geschützen/ gethan wurden. Der Zulauff des Volcks/ ungeachtet es später Abend/war unaußsprechlich/und befunden sich schier so viel Menschen/ hohes und niedriges Standes/ am Ufer/ als Graß auff dem Felde: welche dergestalt zusammen gelauffen/ nicht so sehr der Gesandten Einzug an zu schawen/ als den Ausschlag ihrer Sachen zu vernehmen. Denn die gantze Bürgerschafft/ und alle Einwohner zu Kanton, wie auß vielen handgreifflichen Documenten unleugbahr/ nichts liebers gewünschet hätten/ als daß die Holländer frey dahin kommen/ und handeln möchten.

Das Keyserliche Schreiben wird sehr prächtig in Kanton getragen.

So bald der Einzug geschehen/ visitireten die Gesandten ihre Sachen/beydes im vorigen Logimente/ und in den zurücke gelassenen Schiffen. Da sie dan befunden/ daß wolgemeldter Ober Kauffman/ Hr. **Landsman**/ seinem anvertrawten Commando gemäß/ zu Wasser und Lande gute unstraffbahre Order gehalten: vor welche trewfleissige Dienste sie ihm/ mit frölichem Hertzen und Geberden/ Danck sagten/ neben angehengter Verheissung/ selbige jederzeit/ bey allen Occasionen/danckbarlich zu erkennen/ und bestes vermögens zu erwiedern.

Des folgenden Tages/ war der 29. dieses/ gingen die Gesandten/ mit dem ansehnlichen Comitat aller ihrer von Batavia mitgebrachten Völcker/ auß/ die beyden Unterkönige/ wie auch des Jungen Unterköniges Mutter/ und den Tutang zu besuchen/ und ihnen allerseits/ wie es mit ihrer Sachen zu Peking abgelauffen/zu hinterbringen. Der Alte Unterkönig empfing sie gar freundlich/ tractiret sie mit dem gewöhnlichen Thee Tranck/und führete allerhand feine/aber nur ihre Reyse betreffende Discursen. Gleicher gestalt verhielt sich der Junge Unterkönig/ welcher ebenmässig nichts anders mit ihnen redete/als von der Beschwerligkeit ihrer Reyse/ und wie grosse Kälte und ander Ungemach sie darauff erlitten und außgestanden. Aber die Mutter des Jungen Unterköniges ließ sich weder sehen noch sprechen/ sondern schickte ein Complement Briefflein herauß/ darin die Gesandten gegrüsset/ und vor die Ehre der Besuchung höfflich bedancket wurden. Der Tutang ließ dieselben in seines Secretarii Behausung bey zwo Stunden warten/ und hernach sagen/ daß er ihnen/ so bald Pinxentou ankähme/ Audientz geben wolte.

Die Gesandten besuchen beyde Unterkönige/ des einen Mutter/ und den Tutang.

Des folgenden Tages wurden die Gesandten/ vom Statthalter des Jungen Unterköniges/ zu einem herrlichen Banquet eingeladen. Dieser Herr redete/ bey wehrender prächtigen Mahlzeit/ fast nichts/ denn von der Gesandten Sache/ und empfand/ dem eusserlichen Schein nach/ mit grossem Leidwesen/ daß dieselbe am Keyserlichen Hofe nicht zum gewünschten Ende gekommen. Er warff die Schuld dessen einig und allein auff die Portugysen zu Peking, mit Bericht/ als hätten selbige hin und wieder spargiret/ daß sich in Europa nur drey Könige befunden/ ohne

Der Statthalter des Jungen Unterköniges ladet die Gesandten auff ein Gastmahl.

Don

Don Johan, so der vierdte; daneben/ daß die Holländer nur ein kleines stücklein Landes bewohneten/ auch daneben gemeldtem Don Johan zinßbahr wären; und dergleichen Lügen und Verleumbdungen mehr.

Die Gesandten besuchen den Mandaryn Tosu.

Es besuchten auch die Gesandten/ am selbigen Tage/ den Mandaryn Tosu: welcher sie gantz freundlich empfing/ wol tractirete/ und/ unter andern/ sich vernehmen ließ/ daß Poetsiensie und mehr grosse Herren sie nicht dürfften vor sich kommen lassen/ weil der Tutang, welchen sie fast sehr scheweten/ den Gesandten noch keine Audientz gegeben.

Die Gesandten erscheinen auff dem Banquet des Alten Unterköniges.

Den 1. Februarii erschienen die Herren Gesandten/ mit Hrn. Landsman/ dem Secretario Baron/ und den fürnehmsten ihres Comitats/ ingesampt 20. Personen/ auff vorhergangene freundliche Einladung bey dem alten Unterkönige zum Gastmahl: alwo sie herrlich/ und zwar folgender gestalt/ bewirtet wurden. So bald sie am Königlichen Hofe angelanget/ und in den schön geschmückten Essesaal geführet/ ward der Willkom/ Landes Gebrauch nach/ an Tarterschem Thee, aus einem höltzernen Becher getruncken; und dabey den Gesandten zugeredet/ daß sie sich frölich erzeigen/ und alle Schwermühtigkeit vom Hertzen abspühlen solten. Nachdem dieser Tranck herumb gangen/ auch mit Trommeln und Trompetten das übliche Zeichen gegeben/ wurden die Essen auffgetragen/ und bekam jedweder eine besondere kleine/ mit Gerichten gantz besetzte Taffel. Ehe man aber anfing zu essen/ ließ ihm der König einen güldenen Becher mit Wein bringen/ auch dergleichen jedem Gesandten/ durch zween seiner Edlen/ überreichen/ mit dem höff- und zierlich vorgebrachten Ansinnen/ sie möchten ihnen solche Becher/ abermahl zum Willkom/ aus zu trincken belieben lassen. So bald diese Becher herumbgangen/ und fein ausgefeget/ machte man/ ohne längern Verzug/ den Anfang zum essen.

Bey währender Mahlzeit ließ der Unterkönig zween Holländische Matrosen oder Bohtsgesellen/ so noch alda in seiner Gewalt waren/ vor sich fodern. Sie kamen/ und fielen auff die Knie vor ihm nieder/ umb dergestalt/ auff Tartersche Manier/ seinen Befehl zu vernehmen. Der König fragte/ wo sie zween oder drey Tage gewesen: und da sie sich mit einiger Leibes Schwachheit entschüldiget/ hieß er sie hinter den Gesandten niedersitzen/ und schickte ihnen etliche Schüsseln mit Speise von seiner Taffel. Diese Holländische Bohtsleute waren vorhin/ einer bey Kitsiahai, der ander bey der Insel Aniam gefangen/ und dem Unterkönige überantwortet: welcher sie hatte/ wie zween von seiner Leibwacht/ halten und besolden lassen. Kurtz vor geendigter Mahlzeit/ kamen/ nach Landes Gebrauch/ Comedianten oder Schawspieler in dem Saal/ und agireten etliche Sinische Spiele/ wobey alles/ was sie redeten/ fast mit singen vorgebracht ward. Nachdem die Mahlzeit mit Frewden vollendet/ wurden unterschiedliche Gesundheiten getruncken/ als vor erst des grossen Tartarischen Chams, darnach des General Guvernörs zu Batavia/ ferner dieses Alten Unterköniges/ und endlich unserer Herren Gesandten: worauff dieselben mit gewöhnlichen Ceremonien vom Alten Unterkönige Abscheid namen/ und samt bey sich habenden Völckern wiederumb nach ihrem Quartier gingen.

Des gleichen auff dem Banquet des Jungen Unterköniges.

So bald sie da kommen/ ließ auch der Junge Unterkönig/ gegen den folgenden Tag/ sie zum Gastmahl invitiren. Sie erschienen/ und wurden von stund an/ da sie nur auff seinen Hoff getreten/ mit Posaunen und Schalmeyen zu Ihm in den EsseSaal geführet. Alda saß dieser Printz gar ansehnlich und prächtig/ oben mit den schönsten Sonnenschirmen bedeckt/ und umbher mit den fürnehmsten Herren zu Kanton, welche ebenmässig zu diesem Maal eingeladen/ umbgeben. Und wurden die Gesandten von diesem Jungen Unterkönige eben auff dieselbe Manier/ wie des vorigen Tages vom Alten Unterkönige geschehen/ bewirtet; außgenommen/ daß gantz keine Discursen/ ohn allein die zur Kurtzweil/ Frewde/ und Ergetzligkeit dieneten/ vorfielen: welches dan bey ihnen nicht geringe Verwunderung erweckte/ ja sie gar auff die Muhtmassung brachte/ als ob dieser Herr alle ReichsSachen nur auff seinen Statthalter dürffte ankommen lassen.

Pinxentou kompt zu Kanton.

Den 3. dieses kam auch Pinxentou, mit beyhabenden Schiffen/ Leuten/ und Gütern zu Kanton. So bald die Gesandten seine An-

Ankunfft vernommen/ gingen sie nach seinem Logiment/ ihn zu grüssen und willkommen zu heissen. Und da sie von allerhand nohtwendigen Sachen mit ihn Unterredung gepflogen / kamen sie wieder zu Hause.

Die Gesandten gehen zum Tutang, und zu allen Mandarynen.

Den 7. dieses verfügten sich die Gesandten abermahl zum Tutang: welcher ihnen / weil nunmehr Pinxentou, worauff er bißher gewartet / ankommen / alsobald Audientz gab. Darnach gingen sie auch / wie des Landes Gebrauch erfodert/ zu allen Rahts Personen; funden aber wenig zu Hause / weil sie ausserhalb der Stadt ihr Newjahrs Fest hochfeirlich begingen: welches die Sineser und Tarter mit besonderm Eyffer / und grosser Pracht/ davon im 4. Capittel unserer Allgemeinen Beschreibung außführlich geredet wird/ verrichten.

Sie schicken jedem Unterkönige eine Newjahrs-Gabe/ womit sie übel zu frieden.

Umb diese Zeit schickten die Gesandten jedwedem Unterkönige eine feine Newjahrs-Gabe: womit selbige / als die weit grössere Geschencke vermuhtet/ übel zu frieden waren. Das vernahmen die Gesandten mit höchster Bestürtzung / und konten sich des unverhofften Dinges nicht gnug verwundern. Denn es waren gemeldten beyden Unterkönigen zumahl stattliche Geschencke / die sich auff 16099. Holländische Gülden belieffen / vom General Guvernörn zu Batavia assigniret / auch von den Gesandten/ bey ihrer ersten Ankunfft zu Kanton, angeboten. Weil sie aber nicht / wie andere/ die Annehmung derselben biß auff der Gesandten Wiederkunfft von Peking verschoben/ sondern ausdrücklich und inständig gerahten / daß man gemeldte Geschencke mit nach Peking nehmen / und alda/ umb der Holländer Sache desto mehr zu befodern/ den fürnehmsten Reichs Rähten præsentiren solte; so hatten die Gesandten diesem Raht der Unterkönige nachgelebet / alle ihnen zugelegte Geschencke in Peking außgetheilet/ und wusten anitzo / eusserstem vermögen nach / nicht mehr vor sie / denn gemeldte Newjahrs Gaben / auff zu bringen. Gleichwol befunden sich jene damit / wie gesagt/ offendiret/ und liessen / nicht ohne augenscheinliche Unbilligkeit / einigen Zorn und Widerwillen in der That spühren. Denn ausser dem/ daß sie von 1400. Toel Silber / welche/ ihrem fürgeben nach/ der Compagney Diener von ihnen / seithero der Gesandten Abreyse nach Peking theils entlehnet / theils zu lieffrung etlicher Kauffwaaren empfangen/ Zinse foderten; durfften sie auch begehren / daß die Gesandten die 3500. Toel Silber/vor ihrem Abzuge nach Peking ihnen mit Mund und Hand / umb den freyen Handel in Sina zu erlangen/ versprochen/ flugs und vonstund an abstatten und erlegen solten/ da doch Sie/ die Unterkönige/ an ihrer seiten / die gethane Zusage / von Verschaffung des freyen Handels in Sina, keines weges gehalten.

Ob nun zwar die Gesandten über sothane Unbilligkeit sich nicht wenig beschweret; sind doch die Unterkönige mit Gewalt verfahren / und haben/ betreffend die prætendirte Schuld von 1400. Toel Silber / davon sie vorhin Zinse gefodert/ sich selbst bezahlt gemacht / indem sie hernach dergleichen Summe / womit sie/ vor mancherley den Gesandten abgekauffte Güter/ der Compagney verhafftet / einbehalten / und durchauß nicht bezahlen wollen. Und als die Gesandten sie deßwegen mündlich zu besprechen/ auch mit ernst über Unrecht zu klagen vorhabens/ hat sich doch der Kantonische Bürger- oder Stadt Raht drein geschlagen / und bey den Unterkönigen eines und anders wider sie eingebracht/ dadurch ihr Fürhaben das mahl verhindert worden. Kurtz hernach/ den 18. dieses/ haben sie / ihr Heil zu versuchen/ Hrn. Landsman und Hrn. Baron/ in Sänfften / zum Statthalter des Jungen Unterköniges abgefertiget: welche aber unterwegens von einem Mandaryn/ und dessen beyhabenden Leuten / dergestalt angefahren/ verhönet / bedräwet / und eingetrieben / daß sie / unverrichteter Sachen / mit Schanden wieder umbkehren müssen. Wiewol man nachmahls fürgegeben/ es hätte dieser Mandaryn solches ungeheissen und eigenes gefallens / nur aus lauter Boßheit gethan/ darumb weil ihn die Gesandten mit keinen Geschencken begabet.

Der Dollmetscher Paul Durette wird ermordet.

Dabey ists noch nicht geblieben / sondern man hat bald darauff / an jener seiten/ rechte Löwen Klawen herfürblicken lassen. Denn einer unserer besten Dollmetscher / Nahmens Paul Durette, welcher von den Kantonischen Unterkönigen den Gesandten zugeordnet / ihnen auch zu Peking mit grossem Eyffer/ Trew/

und

und Auffrichtigkeit am Keyserlichen Hofe bedienet gewesen / in seinem eigenen / jenseit der Rivir auff dem Lande gelegenen Hause / unversehens überfallen / und jämmerlich ermordet worden. Als hiedurch den Gesandten die Augen zimlich auffgethan / haben sie / umb ferner Unheil zuverhüten / die Resolution gefasset / je eher je lieber / so bald nur immer möglich / das Feld zu räumen / und sich auff die Reyse nach Batavia zu begeben.

Die Gesandten gehen zu dem Unterkönigen / umb Abscheid zu nehmen / bekommen aber keine Audientz.

Sind darauff den 21. dieses zu den Unterkönigen gangen / umb Abscheid von ihnen zu nehmen: welche aber beyderseits sie / ungehöret und ungesprochen / von sich gelassen. Der Alte Unterkönig gab anfänglich durch den / so ihm der Gesandten Gegenwart angemeldet / zu vernehmen / es wäre sein Häupt und gantzes Angesicht von Zahnenwehe (welches sich in warheit also verhielt) dermassen entzündet und geschwollen / daß er nicht reden könte / ja kaum Lust hätte die Zunge im Munde zu regen. Bald schickte er auch einen Hoff-Juncker / der in seinem Nahmen die Gesandten vor ihre Mühwaltung hertzfreundlich bedanckte / und Glück zu ihrer bevorstehenden Reyse wündschete. Der Junge Unterkönig aber ließ sich damit entschuldigen / daß er seinen Rausch / den er voriges Tages / bey Bewirtung guter Freunde / bekommen / noch nicht verdäwet / und mit den Gesandten / auß Mattigkeit / nicht mündlich reden konte. Dazu ließ er dieselben / neben hertzlicher Glückwündschung zur vorhabenden Reyse / ernstlich warnen / keine Tartarische Wehr und Waffen / auch nicht die allergeringsten / mit sich auß dem Lande zu führen. Immittelst sassen wir neben ihnen im Vorsaal / und wurden von einem Hoff-Junckern / Landes Gebrauch nach / mit gewöhnlichem Thee oder Bohnen-Suppe tractiret. Alda sahe man die Stüle / Tische / und Bäncke alles übern Hauffen ligen; worauß gnug abzunehmen / daß sie das Bacchus-Fest gefeyret. Wie dan auch die meisten Herren / so hernach von den Gesandten besucht / sich annoch halb voll und truncken befunden.

Die Gesandten gehen zu Schiffe / und Segel.

Als nun die Gesandten sahen / daß mit sothanen ihren Besuchungen wenig außgerichtet / wiewol ihnen von etlichen Herren sehr höff- und freundlich begegnet ward / namen sie allenthalben einen kurtzen / jedoch bescheidenen und ehrerbietigen Abscheid / und kamen gegen den Abend wieder in ihr Logiment. Auch säumeten sie alda nicht lange / sondern gingen noch desselbigen Abends gar späte zu Schiffe / in Meinung / folgendes Tages mit dem frühesten davon zu segeln. So bald wir den ersten Truppen / unter den Vorläuffern der ankommenden Sonnen / gewahr wurden / machten wir uns auff / lichteten die Ancker / brachten die Segel bey / und sagten Ade. Aber der Wind hatte nicht recht außgeschlaffen / und / da wir nur biß an den ersten Thurm jenseit Kanton gesegelt / ging er wieder zu Bette / und ward so still / daß wir alda / gezwungen / und wider unsern Willen / die Ancker werffen musten. Woselbst wir auch den gantzen Tag / und die folgende Nacht / ligen blieben.

Die Unterkönige schicken ihre Hofemeister und andere nach / umb mit den Gesandten das Valet zu trincken.

Den 23. dieses kamen die Hofemeister der Unterkönige / wie auch die Capiteine so unser Logiment bewachet / und die Mandarynen so uns nach Peking hin und her begleitet / auff unsere Schiffe / umb die Gesandten / im Nahmen der Unterkönige / mit dem starcken / auß dero Königlichen Kellern geholeten Sampsou noch eins zu tractiren. Man ließ die Becher frisch herumbgehen / und trunck der Unterkönige / und anderer Herren Gesundheit / wobey die Trompetter lustig blasen / auch das Kanon-Geschütz / seiner Art nach / donnern muste. Immittelst ward den Gesandten / ohne unterlaß / eine glückliche Rückreise / und eilige Wiederkunfft gewündschet. Endlich / da man den Durst tapffer übermeistert / ward an beyden seiten auffs allerfreundlichste und ehrerbietigste Abscheid genommen; daneben den Gesandten vermeldet / daß / imfall sie alda noch einen / oder etliche Tage zu verbleiben geneiget / die Unterkönige solches hertzlich gerne gestatten wolten. Aber wir trawten dem Friede nicht / sondern machten uns eilig aus dem Staube. Und als wir / kurtz nach gemeldter Herren Abzuge / die Schiffe dem Winde übergaben / bließ derselbe so starck in die Segel / daß wir den 28. dieses / mit der Sonnen Untergang / in den Hafen zu Heytamon kamen; woselbst wir die Ancker / auff fünff Fadem Wasser / fallen liessen. Es hatten die Gesandten dem hiesigen Guver-

Die Gesandten kommen zu Heytamon.

103



nörn eine Printzenflagge verehret. Diese steckket derselbe / so bald er uns ankommen sahe / neben dem Tartarischen Fähnlein zum Castel aus / und ließ sie öffentlich fliegen; zum Zeichen / daß ihm die Fahne lieb / und die Holländer willkommen wären.

Den 1. Martii namen wir nach Mitternacht die Ancker ein / und lieffen mit einem Ostwind aus diesem Hafen / Süd-Ost an. So bald der Tag an zu brechen begunte / kam uns das treffliche Dorff LANTAM ins Gesichte: welches wir hernach / im vorbey fahren / so nahe vor uns hatten / daß ich es gar eigentlich / wie im beystehenden Kupffer zu sehen / entwerffen konte. Es liget am lustigen und bequehmen Orte / und pranget fürnehmlich mit sehr hohen Gebäwen / die nicht allein einen anmuhtigen Prospect geben / sondern auch gar weit in die See hinein gesehen werden. Heute zogen die blinden Pferde (die Segel) so frisch und hurtig unser Schiff / daß wir / mit der Sonnen Untergange / jenseit der Ost-Insel von Makao uns für Ancker legten: wiewol die Jacht Blumenthal eine gar langsahme Fahrt hatte / und so weit zu rücke blieb / daß wir schon gegen den Abend einander waren aus dem Gesichte kommen.

und bey Lantam.

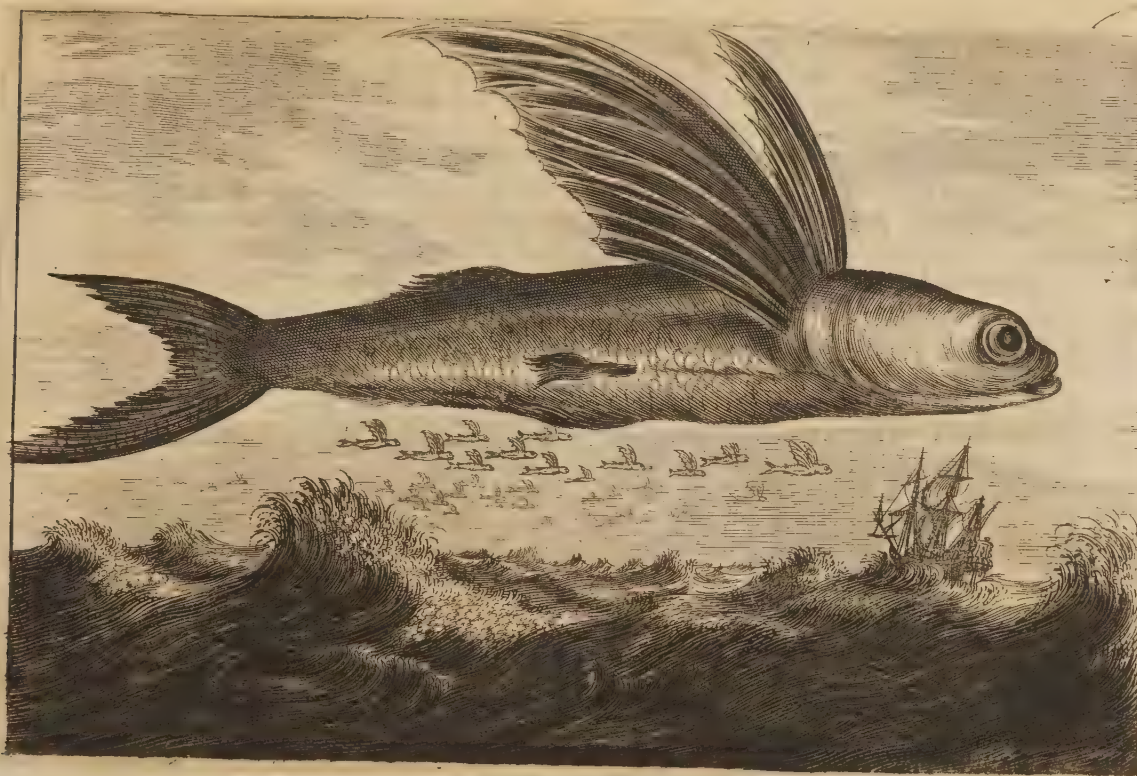
Den 4. dieses wurden wir die Norder Berge bey Aynam, so etwa 6. Meyl von uns lagen / ansichtig. Hie liessen wir den Bleywurff fallen / und funden den Grund 48. Fadem tieff. Der Wind war Ost-Süd Ost / und unser Curs Süd-Süd West.

Sie kriegen die Berge bey Aynam ins Gesichte.

In gemeldtem Landstriche Aynam, wie auch an vielen Orten der grossen Indianischen See / kan der Schiffman an einem gewissen Zeichen vorher sehen / so offt ein Sturm und Ungewitter entstehen will. Denn es gibt hie immerdar eine helle und klahre Lufft / welche niemahls mit Wolcken / es sey dan eine Veränderung des Wetters verhanden / überzogen wird. So bald sich nun die geringste Wolcke am Himmel sehen läst / erfolget unausbleiblich Sturm und Unwetter: daher der Schiffman / wenn er Wolcken siehet / sich allezeit wider den zukünfftigen Sturm / mit

So offt hie Wolcken am Himmel seyn / erfolget Sturm und Ungewitter.

Ein-



Einholung oder Verringerung der Segel/ gnug rüsten und verwahren kan. Was ich hie schlechterdings gesagt/ habe ich auch/ umb bessern Behalts willen/ in folgende Reyme verfasset:

> Wan VENUS Wolcken macht/ sie seyn dürr oder trieffen/
> Und ihr Gesicht damit im Landstrich AYNAM deckt/
> Erreget ÆOLUS zum Sturm Wind/ Meer und Tieffen;
> Wer dan fein ruhig schläfft / der wird bald auffgeweckt.

Sie kommen an Pulo Tymon: siehe Pag. 40.

Den 18. dieses kamen wir wiederumb an das Eyland Pulo Tymon, und liessen alda unser Mast- und Schotsegel fallen/ umb dergestalt einig Schiff vom Lande an Bort zu bekommen/ und zu vernehmen/ ob auch newlich Schiffe von unserm Orte da gewesen. Die Einwohner hiesiger Insel berichteten/ es wäre vor 14. Tagen ein Jonck vorbey gelauffen/ so nach Batavia gewolt; und vor vier Tagen noch ein grosses Schiff / eben dahin; man wüste aber nicht von was Ort sie gekommen. Nach eingenommenem Bericht/ zogen wir die Segel wieder auff/ und setzten unsere Reyse eilig fort. Wir hatten alda 27. Fadem Wasser/ der Wind war Nord-Osten/ und wir namen unsern Curs Süd-Süd-Osten an.

Sie sehen fliegende Fische.

So bald wir waren in die See kommen/ und gemeldtes Eyland nunmehr aus dem gesichte hatten verlohren/ sahen wir mit höchsten verwundern und entsetzen fliegende Fische/ welche/ bey gantzen Schwarmen/ auß dem Wasser heraus setzten/ und sich in die Lufft schwungen. Ehe ich mit dem wenigen/ so noch hinterstellig/ unsere Reyse beschliesse/ will ich die Art und Eigenschafft dieser fliegenden Fische in etwas berühren/ auch dero Gestalt im obenstehenden Kupffer recht lebendig vor Augen stellen; welches dem Leser nicht weniger anmuhtig/ als wunderlich und seltzam fürkommen wird.

Beschreibung der fliegenden Fische.

Es fallen diese Fische zimlich rund/ sind gemeiniglich so lang wie grobe Stinte/ und haben Flügel wie Fledermäuse/ die ihnen un-

ter dem Wasser/ im schwimmen/ wie Floßfedern beym Leibe niederhangen. Sie werden von andern Fischen/ sonderlich von Tonynen/ sehr begierig gefressen; auch finden sich Seevögel/ welche fast nie auffs Land fliegen/ sondern stets über dem Wasser schweben/umb diese Fische/ so bald sie oben kommen/ zu erschnappen/ und zu ihrer Speise zu gebrauchen.

Dannenhero auch solche Fische nimmer allein schwimmen/ sondern sich/ bey grossen Hauffen und gantzen Schwarmen/ zusammen halten. So bald sie ihre Feinde/ die ihnen im Meer nachstellen/ ansichtig werden/ machen sie sich entweder mit schwimmen auff die Flucht/oder fliegen mit ihren Flügeln zum Wasser hinaus; welches offt in so grosser Menge geschicht/ daß man das Wasser unter ihnen kaum sehen kan. Es flogen diese Fische vor unsern Augen so hoch auß der See/biß an die Helffte unsers Mastbaums; in die Länge aber können sie nicht viel weiter/ denn 150. Schritte/ kommen: denn weil sie mit trucknen Flügeln nicht fliegen können/ und ihre Flügel alsobald in warmer Lufft trucken werden/ müssen sie sich ohne unterlaß ins Wasser tauchen/ umb ihre Flügel zu netzen.

Die fliegenden Fische werden hefftig verfolget.

Es lebet fast kein Thier/ es sey auff dem Lande oder im Wasser/ das grössere Verfolgung leidet und aussteht/ als diese Fische: denn im Wasser/ werden sie von den Tonynen/ Galeoten/ und dergleichen grossen Meerfischen unauffhörlich verfolget; dahero sie/ umb Leib und Leben zu retten/ bey gantzen Schwarmen/ wie gesagt/ aus der See heraus brechen: kommen sie aber aus dem Wasser in die Lufft/ werden sie auch da nicht gelitten/ sondern obgemeldte See- und Raubvögel sind flugs hinter ihnen her/ und verfolgen sie so lange/biß sie entweder gefangen/ oder sich wieder ins Wasser stürtzen: da sie dan stracks abermahl von obgedachten Meerfischen Verfolgung leiden müssen/ und also für und für/ ohne einigen Stillstand/ beydes inner- und ausserhalb Wassers/ mit Feinden zu kämpffen haben. Im fliegen vergessen sie zuletzt des schwebens/ regens und bewegens; denn sie offt/ auß Mattigkeit/ gegen die Segel oder Wände/ bißweilen auch auff dem Uberlauffe der Schiffe/ in grosser Menge niederfallen/ und mit den Flügeln an der Wand hangen bleiben.

Da ich diß ungewöhnliche wunderseltzame fliegen der Fische/ welche doch nur zum schwimmen scheinen erschaffen zu seyn; und im Gegentheil/ das gäntzliche Unvermögen etlicher Vögel zum fliegen/ die zwar Flügel haben/ aber ihre schwere Leiber damit in die Lufft nicht erheben können/ (wie ich an Straussen/ Kasuwarisen/ und andern ausländischen Vögeln gesehen) ein wenig in Betrachtung nam/ geriet ich auff einige/ mit nachstehenden Reymen ausgedrückte/ Gedancken:

So weit man reysen kan/auff Meer/auff Berg'/ auff Hügel/
Der WUNDER GOTTES voll beyd Erd und Wasser sind;
Hie fliegen Vögel nicht; dort haben Fische Flügel/
Und fliegen in die Lufft/ mit Hauffen/ hoch/ geschwind.

Die Gesandten sehen die Insel Linga;

Den 21. Martii hatten wir die Insel Linga, welche sich in der Gegend Sumatra befindet/ nach dem Süden/ und bey neun Meylen von uns/ ligen. Des folgenden Morgens gar frühe/ so bald der Tag anzubrechen begunte/ sahen wir von fernen ein Schiff/ anckerfest/ als obs da Nachtlager gehalten. Bald setzten wir unser Boht aus/ umb zu vernehmen/ was es vor eine Flagge führete/und von wannen es käme. Da befunden wir/ daß es unser verirretes Blumenthal war; worauff wir uns wieder coniungirten/ und zusamen/ mit einem Ost-Nord Osten Winde/ Süd-Süd West hinan lieffen.

Den 24. dieses kamen wir in die Straate Banka, zwischen das grosse Eyland Borneo und Sumatra; den 26. lieffen wir die Insel Lucipara vorbey/ auch daneben obangeregten engen Strich hindurch.

und kommen auff die Reyde vor Batavia.

Der 31. oder letzte Martii war der liebe langgewündschte Tag/ da wir auff der Reyde vor Batavia, mit hertzlicher Frewde/ und schuldiger Dancksagung zu Gott/ wieder anländeten; nachdem wir auff der höchst beschwer- und gefährlichen Reyse nach Sina 20. Monden und 6. Tage hatten zugebracht.

Die Gesandten bringen Relation.

Von stund an fuhren die Herren Gesandten in Batavia hinein/ umb dem Edl. Herrn/ dem

dem General Guvernörn / zusampt denen auch Edl. Herren / den hohen Indianischen Rähten / Relation zu bringen / was ihnen auff der Reyse begegnet / und wie unfruchtbahr ihre Sache am Keyserlichen Hofe zu Peking abgangen; da sie doch / selbige zu befodern / keine Mühe ihnen verdriessen lassen / so grosse Unkosten angewandt / und den Keyser / sampt dessen fürnehmsten Reichs Rähten mit Geschencken so überflüssig verehret hatten / welche sich in alles auff 55552. Gülden / 16. Steuber / und 9. Pfennige belieffen.

Register aller Geschencke / dem Keyser und andern præsentiret: Von diesen Geschencken / und allen andern auff der gantzen Reyse geschehenen Unkosten und Ausgaben / wil ich eine kurtze richtige Rechnung hieher setzen. Die Geschencke sind in folgender Ordnung ergangen:

	Güld.	Steub.	Pfen.
Zu Kanton, als sich die Gesandten zum ersten mahl da befunden / ist so wol den Unterkönigen als andern grossen Herren geschenckt	4019	10	1.
Auff der Reyse von Kanton biß Peking sind verschenckt	678	0	12.
Zu Peking, dem Keyser / dessen Mutter und Gemahlin / wie auch den Reichs Rähten und Mandarynen	42326	17	8.
Auff der Rückreyse von Peking nach Kanton	2592	10	10.
Zu Kanton, als sie jetzt zum andern mahl da kommen / ist den Unterkönigen / dem Tutang, und gantzen Raht geschenckt	5935	17	10.
Summa:	55552	16	9.

Wie auch aller auff die Reyse gewandten Unkosten. Die Unkosten und Ausgaben / betreffend die Zehrung / und alles was die Reyse nohtwendig erfodert / belauffen sich auff 43278. Güld. 8. Steub. 15. Pfen. Nemlich /

Auff der ersten Abreyse von Batavia biß Kanton, vom 14. Junii An. 1655. biß an den 31. Augusti / sind ausgegeben	213	14	0.
Zu Kanton, vom 1. September An. 1655. biß an den 16. Martii An. 1656	14312	13	6.
Auff der Reyse von Kanton nach Peking, vom 17. Martii biß auff den 17. Julii	8541	10	8.
Zu Peking vom 18. Julii biß auff den 17. October	18483	16	8.
Auff der Rückreyse von Peking nach Kanton, vom 18. October An. 1656. biß auff den 28. Januarii An. 1657.	1194	8	7.
Zu Kanton, und auff der Rückreyse von dar biß Batavia, vom 29. Januarii biß den 31. Martii	532	6	2
Summa:	43278	8	15.
Thue dazu die Geschencke:	55552	16	9.
Summa Summarum:	98831	5	8.

Der grossen Geschencken und Unkosten schlechter Effect. Mit allen diesen Geschencken und Unkosten / dazu mit aller Mühe und Arbeit / Noht und Gefahr / so die Gesandten auff der langen beschwerlichen Reyse außgestanden / ward nicht mehr außgerichtet / denn daß die Holländer vom Sinischen Keyser zu Freunden angenommen wurden / und die Freyheit erhielten / alle acht Jahr einmahl den Keyser zu begrüssen; laut des obgemeldten Schreibens / welches der grosse Cham an den General Guvernör zu Batavia abgehen lassen.

Gute Hoffnung künfftig mehr auszurichten. Aber wiewol dergestalt unsere Sache in Sina, durch listige Practiken der Portugysen / wie droben berichtet / ihren gewündscheten Zweck vor dißmahl nicht erreichet; so ist man dennoch der guten Hoffnung / daß in kurtzem / ehe dan die bestimpte achtjährige Zeit verflossen / durch eine newe kleine Gesandschafft was nützliches und fruchtbahres könne ausgerichtet werden; massen auch viele grosse Herren zu Peking den Gesandten nicht undeutlich zu vernehmen gegeben. Denn weil der grosse Cham den weitberuffenen Meerräuber Koxinga, welcher / neben vielen an sich gezogenen Sinesern / auf der See herumb grassiret / und mit streiffen und rauben das gantze Reich in Unruhe setzet / annoch continuirlich bekriegen muß; wir aber demselben / in Vertreibung solches Feindes / mit unsern grossen und wol mundirten Kriegsschiffen die Hand zimlich bieten können; so ist kein zweiffel / es werde sich dieser Herr / so bald er nur von unser berühmten Republic / und hochlöblichem Fürhaben / gründlichen Nach-

richt erlanget / künfftig gegen uns / zur Gestattung des freyen Handels in seinem Reiche / willig und bereit erfinden lassen.

Die Ed. Ost-Indische Compagney erobert die Stadt Kolombo.

So hatte auch das Glück / wiewol es in Sina nicht dergestalt / als wir gewündschet / mit uns gewesen / dennoch / seithero unserer Abreyse dahin / der Compagney Sachen hiesiger Oerter in weit bessern Zustand gesetzt / und unter andern zuwege gebracht / daß durch dero harte Blockquirung und Bestürmung die feste Stadt Kolombo, auff der Insel Ceylon belegen / zur Ubergabe gezwungen worden: welches den Gesandten / so bald sie es verstanden / die Melancholey nicht wenig vertrieben / und ihre Unlust in Frewde verwandelt hat.

Denn kurtz vor unser Abreyse / war man mit einer grossen Armada wider diese Stadt zu Felde gezogen / umb selbige den Portugysen / die sie dazumahl inne hatten / mit Gewalt ab zu nehmen / und durch sothanes Mittel den KaneelHandel (welche Frucht in hiesiger Gegend so häuffig / wie sonst nirgend / wächset) allein mit den Einwohnern zu treiben. Solches Werck zu vollführen / und gemeldten Zweck zu erreichen / hatte man den Edl. Herrn **Gerhard Hulfft** zum General Directorn des Kriegs / dem das Ober-Commando anbefohlen / verordnet. Dieser überaus kluge / fürsichtige / und tapffere Herr hatte in kurtzer Zeit die Stadt / ungeachtet sie mit einer gar starcken Besatzung versehen / durch allerhand hochweise Anschläge in solche Noht gebracht / daß sie schon zu biegen / und von der Ubergabe zu deliberiren angefangen. Gleichwol aber / weil sich die Resolution zimlich verzogen / und der Hr. Director gesehen / daß der Sieg nicht denn durch kühne Heldenthaten zu erlangen / hat er eine Pieke in die Faust genommen / sich in einen Sturm voran gewaget / und die Völcker selbst dazu angeführet; hätte auch hernach / zweiffels ohne / mehr Proben seiner Tapfferkeit gethan / wan er nicht mit dem Leben den Sieg hie kauffen müssen: sintemahl er alsobald mit einer Kugel dergestalt getroffen / daß er nach wenig Stunden Todes verfahren.

Da solches seine Soldaten gesehen / sind die tapffern Helden so gar nicht zaghafft worden / daß sie viel mehr an Großmühtigkeit zugenommen / und den verlust ihres thewren fürtrefflichen FeldObersten durch nichts anders / denn durch Eroberung der Stadt / ersetzt haben wollen. Massen sie dan mit dem Sturm auffs eyffrigste so lange angehalten / biß die Belägerten sich zum Vertrage erklähren / und endlich die Stadt / mit gewissen billigmässigen Conditionen ergeben müssen. Was grossen Vorthel und Nutzen die Ed. OstIndische Compagney davon künfftig zu gewarten / kan ein jedweder leichtlich abnehmen / der da weiß / daß allein von diesem Orte die allerbeste und feineste Zimmetrinde herkomme. Jedoch hat die Frewde dieses Sieges / und den Pracht des darauff erfolgten Triumphs / nicht wenig verringert gemeldter Todesfall des Herrn Directoris, dem seine kühne That einen ewigen Nahmen gemacht; wie auch vieler andern fürnehmen Helden / welche / weil sie ihrem Obersten an Tapfferkeit nicht nachzeben wollen / zugleich mit demselben erschlagen worden.

Getroffner Friede zwischen Amboine und Batavia.

Uber das vernamen wir mit Frewden / waß massen die Streitigkeit zwischen Amboine und Batavia, woher unserm Orte groß Unheil erwachsen könte / durch kluge An- und Fürschläge des Ed. Herrn **Arnold de Flaming** gäntzlich beygeleget / also / daß wir ungehindert wieder da kommen / und Kauffhandel mit den Einwohnern nach wie vor treiben mögen.

Die Javaner hören auff zu rebelliren.

Endlich funden wir auch die gute Zeitung vor uns / daß die **Bantamschen Javaner** / so wider die unserigen rebelliret / nunmehr eine zeitlang still gewesen / und des Kriegs allerdings müde zu seyn schienen. **Das gebe und verleihe der allmächtige Gott / damit die Edl. OstIndische Compagney je länger je mehr / zu Heil und Wolfahrt des Vaterlandes / in erwündscheten Flor und Auffnehmen gerahten / und verbleiben möge!**

Lob und Ruhm des OstIndischen Handels;

Denn sint der Zeit die Holländer nach OstIndien Schiffarten angestellet / ist ihr Nahme und Ruhm / mit grossem abbruch der Hispanischen und Portugalischen Länder / über die massen hoch gestiegen. Dazumahl hat Holland / und alle Provincien der vereinigten Niederlanden / angefangen an Macht und Vermögen sonderlich zuzunehmen / als ihre

Ein-

Einwohner den ungebahnten Strich der grossen Indianischen See mit Schiffen umbgepfluget. Da ist der Spanjer allererst gewahr worden / daß er seine Oerter in Niederland verlohren / als die vereinigten Niederländer nicht allein sein Joch vom Halse geworffen / sondern auch seine im Morgenlande habende Reiche ihm abhändig zu machen / und diese Perle aus seiner Krone zu nehmen sich unterstanden. Nachdem sich dieselben einiger an der grossen Indianischen See gelegenen Dörffer / Städte / Inseln / und Länder bemächtiget / hat man in Niederland allerley thewrbahre Specerey und Gewürtze / Indianisch Baumwollen- und Seydenzeug / Perlen / Diamanten / und dergleichen Edelgesteine in sehr grossem überfluße gehabt. Denn da man vorhin solche Waaren den Spaniern auffs thewreste abkauffen / und gleichsahm aus den Händen wringen müssen / kommen sie jetzt alle Jahr mit hauffen / vermittelst des grossen Handels der Edl. Ost-Indischen Compagney / den Vereinigten Niederländern in den Schoß fliessen.

Wie auch der Ost-Indischen Compagney in Niederland.

Diese Compagney / welche einen schlechten und geringen Anfang gehabt / ist heutiges Tages / durch Gottes Gnade / dermassen hoch gekommen / daß eines jeglichen ausgeschossene Häuptsumme / in kurtzer Zeit / etliche mahl wieder eingebracht wird. Diese Compagney wirbet Soldaten auff eigene Kosten / bringet gantze Kriegsheer zu Felde / machet Feldläger / bricht sie wieder auff / führet Kriege in der Newen Welt / erobert Städte / nimpt Eyländer ein / rüstet Schiffs-Flotten aus / und thut solche Dinge / darin ihre Macht den grössesten Königen und Fürsten nicht viel weichet und nachgiebet. So wird auch der Porcellan / welcher / nach Scaligeri und Cardani Meinung / die uhralte Myrrhina seyn sol / zu Schiffe jährlich in grosser Menge anhero gebracht: darumb man von selbiger Schiffart billig sagen möchte / was Plinius vorzeiten von dem Siege / da der Grosse Pompejus den Mithridatem erleget / sich vernehmen lassen; daß der die fürnehmste Uhrsache sey / warumb die Römer / an statt ihres gewöhnlichen schönen ausländischen Haußgerahts / nunmehr auch anfingen Gefässe von Perlenmutter und Edelsteinen / zu gebrauchen. Ja / wie gewaltig sich diese Compagney / seithero ihrer ersten Auffrichtung / ausgebreitet / und was glücklicher succeß ihr Indianischer Handel gehabt / geben die jährlich wiederkommenden Schiffe gnugsahm an den Tag / als welche jedes mahl beynahe eines gantzen Königreichs Schätze und Reichthumb mitbringen.

D. Casparus Barlæus.

Solchen überaus fruchtbahren Ost-Indischen Handel / und die so gesegnete Schiff-fahrt der Edl. Compagney nach Orient / hat der Hochgelehrte Dr. Casparus Barlæus, weyland am fürtrefflichen Gymnasio zu Amsterdam Philosophiæ Professor, in einem schönen Lateinischen Carmine nicht weniger wahrhafftig als herrlich gerühmet; welches / ins Hochteutsche übergesetzt / also lautet:

FORTUNA ging zur See / ließ ihre Segel fliegen /
Nach Osten / blieb zuletzt in Indien was liegen:
Da sie willkommen war / so / daß mit ihr zur stund
Sich MEMNONS Könige begaben in den Bund.
Worauff die Schiffahrt ist nach ORIENT angangen /
Und sind von Moren die Holländer wol empfangen:
Die / nur in Niederland zu siegen nicht gemeint /
Umbschifften gantz die Erd' / so weit die Sonne scheint.
Sie waren wunderfroh / da alles wol gerahten /
Und in so fernem Land die Sonn sah' ihre Thaten.
Nun kan der Indischen Frucht-Scheune Holland seyn /
Und was im Osten wächst / das führet Norden ein.
Nun / was zur Sommerzeit Vulcanus kocht und bratet /
Dem kalten Winter-Gott anhero wird gestatet /
Der Fewr auß Pfeffer käwt. Auch will mittheilen was
Das reich' Arabien / gibt uns sein Weyrauchfas.
Man läßt den Handel mit den Persern noch nicht fahren /
Von welchen manches Schiff bringt Seyd- und Wöllne Wahren.
Das grosse JAVA beut uns seine Schätze an /
Und SINA gibt heraus das edle Porcellan.
Wir Amsterdammer heut mit unsern Schiffen gehen /
So weit der GANGES schickt sein Wasser in die Seen:

So

So weit Gewiñ uns führt / was Meer es sey / was Land /
Gewinn läst unbesucht kein' Hafen / keinen Strand.

Bißher habe ich die Holländische Gesandtschafft nach Sina mit Fleiß beschrieben / und alles / was uns beydes auff der Hin- und Rückreyse / wie auch fürnehmlich am Keyserlichen Hofe zu Peking, begegnet und wiederfahren / auffs kürtzeste verfasset: worin / meines wissens / die Warheit / als welche ich vor allen Dingen beobachtet / nirgend wird gespahret seyn. **Dem wahren lebendigen Gott / dem allmächtigen Schöpffer und Herrn Himmels und der Erden / sey vor die unverdienete / wunderbahre / in so mancher Noht und Gefahr / uns erwiesene Güte Lob / Preiß / und Danck gesagt / von nun an biß in Ewigkeit!**

Gleich aber wie ich im Anfange / vor dieser Reyse Beschreibung eine kurtze Beschreibung des gantzen Sinischen Reichs / so viel das Land an und für sich selbst betrifft / habe vorhergehen lassen: also wird sichs / meines erachtens / nicht übel schicken / daß nun darauff / zu völligem Nachricht von gemeldtem Reiche / eine **Allgemeine Beschreibung** folge / darinnen von der Regierung desselben / von den freyen Künsten / Wissenschafften / Sitten / Manieren / Trachten der Einwohner / von Thieren / Gewächsen / Kriegen / und dergleichen / in unterschiedenen Capiteln / gehandelt werde.

Und zwar will ich mir / in Beschreibung solcher denckwürdigen Sachen / zum theil / der Schrifften etlicher glaubwürdiger Scribenten / so guten Bericht von den Sinischen Sachen getrewlich auffgezeichnet / gebrauchen. Welches hie öffentlich an zu zeigen / die Billigkeit und Auffrichtigkeit erfodern. Deñ in warheit die Ehre und Lob / so diese Scribenten mit ihrer fleissigen und sinnreichen Arbeit eingelegt / kein geringer Abbruch geschehen würde / wan ich ihre Schrifften wolte den meinigen mit unter mengen / und nicht vorhin dem Leser zu vernehmen geben / daß ich auch von andern etwas entlehnet / und zu mehrer Vollkommenheit dieses Wercks gebraucht und angewandt.

Unter den Scribenten aber / so die Sinischen Sachen getrewlich zu Papier gebracht / meritiren die Herren Jesuiten den Vorzug. Die andern / so vor und nach denselben geschrieben / kommen mehrentheils mit vielen ungereimbten und streitigen Dingen auffgezogen / welche mehr ertichtete Fabeln / als gründliche Warheit / und daher nicht werth zu lesen seyn. Und will ich mich insonderheit an den Schrifften dreyer Herren Jesuiten genügen lassen / welche sind Nicolaus Trigautius, Alvaros Semedo, und Martinus Martini; davon die beyden ersten einen gründlichen Bericht vom gantzen Sina, und der dritte einen Sinischen Atlas geschrieben.

So will ich auch viele Sachen / als Pracht-thürme / Götzen Tempel / Triumph Pforten / Schiffe / Herrn Höfe / und was des mehr ist / so ich selber gesehen / und in dieser Reysebeschreibung schon eingeführet / mit stilschweigen vorbeygehen; umb dem Leser / durch Wiederholung einerley Dinge weder Verdruß noch / unnöthige Arbeit zu machen. Was aber in den übrigen zehen Landschafften / die wir auff unser Reyse nicht besucht / an dergleichen Pracht Thürmen / Götzen Tempeln / rc. zu finden; desgleichen / von der Regierung des Reichs / freyen Künsten und Wissenschafften / Sitten und Trachten der Einwohner / rc. so viel das gantze Reich ins gemein / und nicht jede Provintz absonderlich betrifft / deren Einführung gar zu grosse confusion, und Verwirrung in unser Reysebeschreibung angerichtet hätte / davon soll nunmehr / in folgender **Allgemeinen Beschreibung des Reichs** Sina, alles / was ich theils auff unser Reyse selbst gesehen / theils durch fleissiges nachfragen von den Einwohnern erfahren / theils auch von den glaubwürdigsten Scribenten / wie gesagt / entlehnet / ausführ- und klährlich vorgebracht werden.

Algemei-

Algemeine Beschreibung des REICHS SINA.

Das erste Capitel.

Von der Regierung und mancherley hohen Beampten in Sina.

Eine Regierung ist entweder;

MAn findet eine dreyfache Art der Regierung von den Politicis oder Policey-erfahrnen auffgezeichnet. Die erste ist / da nur ein Einiger Mensch zu gebieten hat / und die andern sämptlich gehorchen; welche Art der Regierung von den Griechen Monarchia, als wolte man **Eines-Regierung** sagen / genant wird.

Eine Monarchia,

Die ander ist/ da eine gewisse Versamlung der Menschen / die entweder dazu gebohren oder erwehlet / das Regiment führet/ und die übrigen/ so ausserhalb dieser Versamlung/ allesampt gehorsahmen; solche Art der Regierung wird auff Griechisch genant Aristocratia, welches **Adel-Regierung** bedeutet.

oder eine Aristocratia,

Die dritte ist / da alle Menschen / so von Natur keines andern Auffsicht unterworffen / als Weiber und Kinder / Macht haben in einer Versamlung zu erscheinen/ und alda / sampt den meisten Stimmen / Gesetze und dero Executoren zu machen / welchen jederman Gehorsam zu erweisen schüldig seyn solle. Und diese Regierung wird in Griechischer Sprache Democratia, als sagte man auff Teutsch **Volcks-Regierung** / benahmet.

oder eine Democratia.

In Sina führet ein Einiges Oberhäupt das höchste Regiment.

Im Reich Sina ist von alters her die erste Art der Regierung / da nur eine Einige Person das Regiment führet/ approbiret und gut geheissen: denn der Nahme **Adel-Regierung** oder **Volcks-Regierung** ist den Sinesern gar unbekant; massen wir dan (wie zuvor in der Beschreibung Peking gemeldet) nicht wenig Mühe gehabt / ihnen klährlich zu zeigen / welcher gestalt es in Europa mit der beyden letzten Art der Regierung dahergehe. Der König oder Keyser in Sina hat eines jedweden Unterthanen Leben und Güter in seiner Macht; Er allein ist vollkömlich das Oberhäupt über alle; dannenhero die Sinische Regierung recht und unwidersprechlich eine Monarchia oder **Eines-Regierung** mag genant werden.

Es ist zwar nicht ohne / daß vorzeiten die Unterthanen daselbst / unter einem Monarchen allein/ keine geringere Ehrentitel gehabt/ als in Europa die Hertzogen/ Marckgraffen / Graffen / und dergleichen Herren; aber von tausend achthundert Jahren hero / sind diese Titel besonderer Herrschafft / wie auch solche Macht und Gewalt / den Unterthanen gäntzlich abgenommen gewesen.

Das Reich erebet nach des Vatern Tode der Sohn/ oder nechste Blutsfreund.

Nach dem tödtlichen Hintrit des Vatern ererben das Reich die Söhne / und da es an Söhnen mangelt/ des Keysers nechste Blutsverwandten. Auch ist bey den Sinesern der Gebrauch / daß der älteste Sohn die Regierung des Reichs antrit / und von den Unterthanen gehuldiget wird. Nur allein lieset man / daß zwey oder drey Keysere in alten Zeiten / das Reich vor ihrem Tode nicht ihren Söhnen / welche sie zur Regierung untüchtig erkant/ sondern andern/ so ihnen dazu mit Blutfreundschafft nicht verwandt/ auffgetragen haben. Es ist auch zum offtern geschehen/ daß die Unterthanen den jenigen/ der gar zu streng regieret / auß Ungedult des Reichs beraubet/ und an seine statt einen / so dem Volcke lieb und angenehm/ auch an Kräf-

Trigautius.

ten und Frommigkeit fürtrefflich gewesen/ erwehlet / und zum rechtmässigen OberHerrn angenommen haben. Sonderlich ist dieses an den Sinesern hoch zu rühmen / daß viele unter ihnen lieber ehrlich sterben / als mit einem eingedrungenen Herrn sich eydlich verbinden / und ihm Unterthänigkeit schweren wollen. Denn es haben die Sineser diß außbündige Sprichwort: **Ein ehrbares keusches Weib freyet nicht zugleich zween Männer; und ein trewer Unterthan dienet nicht zugleich zweyen Herren.**

Author admirandorum.

Wan nun der älteste Sohn zum Stuel des Reichs erhaben/ führen die andern sämtlich den Glantz Keyserlicher Dignität und Würde / dem Nahmen / Titul / und Reverentz nach / mögen sich aber der Macht und Herrschafft / so der Keyser hat / keines weges gebrauchen. Jedwedem unter ihnen wird vom Keyser eine Stadt / mit einem herrlichen Pallast/ assigniret / darin er einen Keyserlichen Staat führet / und mit grosser Pracht geehret und bedienet wird / ohne daß er über die Bürgerschafft nichts zu gebieten hat. Und damit sie nicht mögen so viel Schätze und Geld zusammen bringen/ davon sie ein Kriegsheer außrüsten können/ empfangen sie alle drey Monat gewisse Einkommen von des Keysers Landvoigten. Auch ist ihnen bey Lebens-straffe verboten / auß der Stadt / welche ihnen der Keyser hat zugeordnet / hinaus zu ziehen.

Di Sineser hab. keine alte G setze.

In diesem Reiche findet man keine alte Gesetze / wie bey den Europeern die Keyserlichen Gesetze seyn / so von den Römern ihren Ursprung haben; sondern der jenige / so der erste Stiffter eines Stammes und Geschlechts ist/ führet seines gefallens / wenn er die Regierung antritt/ newe Gesetze ein. Diß ist die Uhrsach / warumb die Gesetze / so vor diesem letzten Einfall der Tarter gewesen / und theils noch heutiges Tages von den Sinesern gehalten werden / nicht älter seyn denn der Keyser Humvuo, wes Stam̃ und Geschlecht / wegen seiner fürtrefflichen Heldenthaten in Abtreibung der Tarter/ Tamin, welches **grossen Glantz und Klarheit** bedeutet / genant worden. Dieser Keyser hat zum theil alle ihre Gesetze eingeführet / und zum theil die alten / so von seinen Vorfahren schon eingeführet gewesen/ bestättiget.

Martin. Martin. Histor. Sinen.

Nennen ihren Keyser bey des Thiensu,

Es nennen die Sineser ihren Keyser gemeiniglich Thiensu, ist auff Teutsch so viel gesagt / als **Himmels Sohn**: nicht weil sie gläuben/ daß die Keyser vom Himmel gebohren seyn / oder sonst von dannen ihren Ursprung haben; sondern weil sie meinen/ daß der Himmel die jenigen viel einbrünstiger liebe / welche / wegen ihrer natür- und fürtrefflichen Qualitäten/ vor allen andern sterblichen Menschen zu einem so hohen Ampt erhaben werden. Und weil diese Völker den Him̃el/ als dē höchsten Gott / veneriren und ehren/ ist bey ihnen **HimmelsSohn** so viel gesagt/ als **Gottes Sohn**. Jedoch wird vom gemeinen Mañ der Keyser nicht Thiensu, sondern Hoangti, das ist/ **Gelbe Keyser**/ oder Keyser von Erde/ die sie der Farbe nach Gelb heissen/ genant / umb ihn von Xangti, welches **Höchster Keyser** bedeutet/ und des Allerhöchsten Gottes Nahme bey ihnen ist / zu unterscheiden. Zweytausend sechshundert sieben und neuntzig Jahr vor CHRISTI Geburt / regierete der erste Keyser/ der den Nahmen Hoangti führete; und umb dessen fürtrefflichen Tugenden und tapffern Thaten willen / haben die Sineser sint der Zeit allen ihren Keysern den Nahmen Hoangti gegeben.

und Hoangti.

In der Regierung werden nur gelehrte Leute gebraucht.

Ferner/ werden zur Regierung des Reichs und Bedienung des Regiments nur allein solche Personen verordnet / welche / auff vorhergangenes Examen / eines Doctoris Titul und Nahmen zu führen tüchtig befunden; und hilfft ihnen zu diesem Ampt der Regierung/ keine Favor und Gunst/ weder der andern ReichsRähte noch des Keysers. Denn zu allen Ämptern der Regierung kompt in Sina jederman/ wegen seiner bewehrten Wissenschafft/ Fürsichtigkeit/ Tugend/ und Scharffsinnigkeit / beydes wenn er erst in ein Obrigkeitliches Ampt eintrit / und wenn er schon vorhin etliche Ämpter bedienet hat.

Alle Obrigkeit wird auff Sinisch Quonfu genant.

Alle Obrigkeit/ so wol die im Bürger- als Kriegs-Raht sitzet / wird auff Sinisch Quonfu genant / welches mit den Teutschen Wörtern/ Præsident/ Häupt/ Oberster/ übereinkompt. Selbige nennet man auch gemeiniglich/ aus Reverentz/ und nicht Ampts halben/ Lavye, oder Lautie, das ist/ **Herr/ oder Vater**. Die Portugysen nennen diese Obrigkeit in Sina, Mandarynen / vielleicht vom Lateini-

teinischen Wort mandando, das ist/ befehlen; mit welchem Nahmen auch von den Einwohnern Europæ die Sinische Obrigkeit gemeynet wird.

Die Regierung in Sina hat was Gemeinschafft mit der Adel-Regierung.

Und wiewol ich im Anfang gesagt / daß die Regierung dieses Reichs in einer Monarchey oder **Eines-Regierung** bestehe; erscheinet doch aus dem / was oben gemeldet/ und annoch gemeldet werden soll / daß sothane Regierung auch mit einer Aristocratey oder **Adel-Regierung** nicht wenig Gemeinschafft habe. Denn obgleich alles / was von der Obrigkeit beschlossen wird / nohtwendig vom Keyser/ auff überreichung der Supplicationen muß confirmiret werden; machet er doch in keiner Sachen einen Schluß / ehe und bevor er von der Obrigkeit darumb ersucht und gebeten worden. Und da je eine besondere Person dem Keyser eine Supplication übergeben/ (welches doch selten geschicht/ weil die Bittschrifften allesampt/ ehe man sie dem Keyser reichet / von gewisser Obrigkeit müssen angenommen und durchgesehen werden) und der Keyser darein zu willigen scheinet / unterschreibet er sie mit diesen oder dergleichen Worten: **Das Collegium/ dahin diese Sache eigentlich gehöret/ erörtere die Supplication/ und gebe mir hernach Bericht/ was in der Sachen zu thun sey.**

Der Keyser mag von den allgemeinen Mitteln nichts verschencken.

So ist auch gewiß/ daß dem Keyser keines weges frey stehe/ jemand mit einigem Gelde / Ampt oder Obrigkeitlichen Bedienung zu begaben / es sey dan daß der fürnehmsten Collegien eines ihn bittlich darumb ersuche. Jedoch ist diß nicht also zu verstehen / als ob der Keyser nicht auß eigener und besonderer Macht / seine Hoffleute mit einigem Geschenck begaben möge; sintemahl er solches zum offtern thut / dem alten Gebrauch nach/ da jedwedem frey stehet / durch eigene Mittel und Unkosten seinen Freunden auff zu helffen; solches aber wird keines weges unter die algemeinen Gutthaten gezehlet/ weil diese Gaben des Keysers nicht von des Landes / sondern seinen selbsteigenen Gütern herrühren.

Die Einkommen der Schatzungen und Zölle / werden nicht in des Keysers Schatzkammer gebracht / auch mag der Keyser dieselben nicht seines gefallens verwenden / sondern sie werden allesampt / es sey Geld oder Reyß / in des Landes Schatzkasten und Schewren eingeliefert. Von diesen Geldern werden die Unkosten/ so des Keysers Weiber/ Söhne/ Freunde/ Verschnittene/ und alle seine Diener erfodern / bezahlet.

Die Rähte in Sina sind zweyerley.

Weiter ist zu beobachten/ daß in Sina zweyerley Art Rähte seyn; die eine Art bedienet nicht allein das Ampt der Hoffrichter oder Reichs-Rähte am Hofe / sondern regieret auch / eben wie von einer hohen Warte / das gantze Reich überall. Die andere Art bestehet in Landvoigtliche Obrigkeit / welche besondere Landschafften oder Städte regieren.

Bücher/ darin alle Nahmen aller Rahts-Personen verzeichnet stehen.

Von solchen beyden Classen findet man durchs gantze Reich fünff oder sechs sehr grosse Bücher zu kauffe/ welche alle Monat in der Häuptstadt Peking, da der Hoff ist/ mit sonderbahrem Fleiß gedruckt werden. In diesen Büchern lieset man nicht anders / denn die Nahmen des Vaterlandes / und den Staat derjenigen / so zu selbiger Zeit durchs gantze Reich die Obrigkeitlichen Aempter bekleiden. Und müssen diese Bücher nohtwendig so offt wieder gedruckt werden / weil in so grosser Menge der Beampten täglich grosse Veränderungen fürfallen; denn etliche sterben / andere werden ihres Ampts entsetzt / oder zur Bedienung geringerer Aempter verordnet / auch gehen etlichen ihre Eltern mit Tode ab; umb welches letzten Zufals willen sie von stund an/ Landes Gebrauch nach / alle Aempter abzutreten/ heim zu ziehen / und drey gantzer Jahre Leid zu tragen schüldig und verbunden seyn. Und umb dero Stellen wieder zu besetzen / halten sich stets zu Peking andere Personen in grosser Menge auff / die immer in guter bereitschafft stehen/ und ihres Glücks erwarten.

In Sina ist ein sechsfacher Raht.

Die Reichs Rähte sind in sechs *Collegia*/ oder/ das Sinische Wort / Pu, so **Raht** bedeutet / desto besser aus zu drücken / in einen **sechsfachen Raht** vertheilet. Das erste Collegium / oder der erste Raht / wird auff Sinisch Sipu genant / welches so viel gesagt ist/ als **der Raht der Obrigkeit**. Diß Collegium/ oder dieser Raht der Obrigkeit/ übertrifft allen andern Raht. Denn sein Ampt bestehet darin / daß er alle Obrigkeit des gantzen Reichs / aus dem Philosophischen Or-

Sipu, oder Raht der Obrigkeit.

den / so wol der mächtigste unter allen / nennen / oder fürschlagen muß; welches nennen fürnehmlich nach der Fürtreffligkeit im schreiben / wovon dieser Raht zu urtheilen hat / geschicht. Und solche alle / keinen außgenommen / steigen von niedrigen Aemptern almählig zum höchsten Grad der Ehren / wo sie nur in den niedrigen Aemptern eine gute Probe der Tugend und Gerechtigkeit gethan haben: im widrigen fall / werden sie in geringere Obrigkeitliche Aempter heruntergesetzt / oder auch gar abgesetzt und verstossen. Denn es ist in diesem Lande eine fäste Regel / daß der jenige / so die Gradus und Titul der Gelehrtheit erreichet / und tüchtig darinnen erkant worden / biß in sein hohes Alter nach dem höchsten Ehrenstande trachten möge / und nimmermehr / denn nur durch seine eigene Schuld / von der Regierung könne abgesetzet werden. Und da sichs zuträgt / daß jemand wegen seiner Mißhandlung gar abgesetzt wird / leget er mit dem Obrigkeitlichen Ampt zugleich alle Hoffnung ab / jemahls wieder zur Regierung zu gelangen.

Hopu, oder GeldRaht.

Der ander Raht wird Hopu oder Hupu, das ist / der **Raht der Gelder** / oder **Geld-Raht** / genant. Dieser Raht hat Verwaltung über die Keyserlichen Güter und Einkommen; fordert des Keysers Zölle und Schatzungen ein / bezahlet die Soldatesca / und andere im Reich auffgehende Unkosten.

Der Raht Limpu.

Der dritte Raht wird Limpu genant; dieser hat Auffsicht auff die allgemeinen Opffer / Kirchen / Priester / Weiber des Königes / Schulen / und daß die Examina oder Probirungen der Gelehrten Landes Gebrauch nach / und in guter Ordnung / zugehen mögen: desgleichen auff die Fest-tage / und auff die allgemeine Glückwündschungen und Reverentz / welche dem Keyser in gewissen Fällen und Zeiten gethan werden. Daneben leget er den Wolverdienten Gradus oder Ehrentitul zu / hat acht auff die Aertzte / und Künstler / auff der Abgesandten Abfertigung und Empfahung / und auffs Brieff-schreiben in alle Länder. Und obgleich diß Collegium nicht so gar viele Mühewaltungen / noch Einkommen hat / ists doch überauß Hoch und Ansehnlich / weil die Personen dieses Rahts auß dem Keyserlichen Collegio / Hanlin genant / erwehlet werden / und endlich aus diesem in den Hohen Raht Colao, welches die allerhöchste Dignität und Würde in Sina ist / gelangen.

Pimpu, oder KriegsRaht.

Der vierdte Raht wird Pimpu, das ist / **KriegsRaht** / genant. Diesem Rahte sind alle Friedes- und Kriegs-Sachen / so der Länder Sicherheit und Beschirmung betreffen / anbefohlen; worin er gleichwol nichts / ohne des Keysers approbation und Bewillkgung / schliessen mag. Von ihm werden auch alle KriegsAempter mitgetheilet / den Zaghafften abgenommen / und den Mannhafften zugelegt. Dieser Raht gibt auch jedwedem / nach der Grosse seiner tapfern Thaten / mancherley herrliche Ehrentitel und Dignitäten.

Der Raht Cumpu.

Der fünffte Raht wird Cumpu genant / als ob man den **Raht der Auffseher auff die Erbawung algemeiner Gebäwe** / sagte. Dieser Raht hat zu thun mit Anordnung der LandGebäw / und Palläste / welche vom Keyser / dessen Freunden / und Rahtspersonen bewohnet werden. Er hat auch acht auffs Schiff-bawen / und Außrüstung der SchiffsFlotten / lässet die Stadtmawren repariren und bessern / und hat endlich auff alle andere allgemeine StadtWercke die Auffsicht.

Der Raht Humpu.

Der sechste Raht / so vom Abstraffen der Ubelthäter Humpu genant wird / examiniret und verurtheilet alle Mißthäter / und lässet sie zur Straffe ziehen.

Von diesem sechsfachen Raht werden alle Sachen des gantzen Reichs abgehandelt. Dannenhero sie in einer jeden Landschafft und Stadt Obrigkeit und Notarien unter sich haben / durch welche sie von allen Geschichten / so in jedem Lande fürfallen / berichtet werden: inmassen solcher Raht mit gar schweren wichtigen Sachen zu thun hat; aber die grosse Menge und gute Order der Collegien machet ihm diese Last erträglicher. Dan in jedem Raht ist ein Præsident / Häupt / oder Oberster / welchen sie Ciam Ciu nennen. Dieser hat zween Assessoren oder Beysitzer / einen zur lincken seiten / der Coxi lam heisset / und der fürnehmste ist; und einen zur rechten / so Yeu Xilam genant wird. Diese drey haben am Hofe und im gantzen Reich die allerhöchste Dignität und Würde / außgenommen die jenigen / so im Hohen Raht Colaos

sitzen.

sitzen. Ausser diesen dreyen sind in jedem Raht zehen andere / so an Würde von jenen nur wenig unterschieden / und allesampt sonderbahre Aempter verwalten. Dazu kommen dan noch viele grosse und kleine Beampten / als Notarien / Schreiber / Secretarien / Obersten der Justitz / und andere unzehlbahre geringere Beampten / dergleichen in unserm Lande nicht gebraucht werden.

Mancherley ander Raht / so auff die Sachen des Keyserlichen Hauses acht haben / als

Der P. Jesuit Semedo, in seiner Relation von Sina, setzet über diesen sechsfachen Raht / noch unterschiedene andere Collegia oder Rahts-versamlungen / deren etliche mit einigen von den sechs gemeldten was überein zu kommen scheinen. Diese allesampt werden auff Sinisch Kicu Kim genant / bestehen in mancherley Aemptern / und gehören insonderheit zum Keyserlichen Hause / wie auch die sechs ersten die fürnehmsten am Hofe seyn.

Thai lisu, oder der Raht der grossen Rechnung.

Das erste Collegium wird genant Thai lisu, das ist / **der Raht der grossen Rechnung.** Diß Collegium ist gleichsam eine grosse Reichs Cantzeley / und werden darin die letzten Urthel des Hoffrahts examiniret / und alle wichtige Sachen desselben abgehandelt. Es bestehet auß dreyzehen Mandarynen oder Rahtspersonen / einem Præsidenten / zween Assessoren / und zehen Collegen.

Der Raht Quan losu.

Das ander Collegium heisset Quan losu, und trägt Sorge für des Keysers Taffel / für die Keyserinne / für die Verschnittenen / und für alle Unkosten des Keyserlichen Hofes. Es bezahlet auch die Hoff-Beampten / und alle andern so etwas zu verrichten dahin kommen / als außländische Gesandten / und dergleichen Personen. Diß Collegium hat einen Præsidenten / zween Assessoren und sechs Collegen.

Der Raht Thai po cu su.

Das dritte heisset Thai po cu su, und hat Verwaltung über den Pferde-kauff; nicht allein über die Pferde / so in des Keysers Dienste seyn / sondern auch über alle Post- und andere unzehlbare Pferde / die zum allgemeinen Nutzen des Reichs gebraucht werden. Es bestehet aus einem Præsidenten / und sechs Collegen.

Neben diesen Reichs-Räthen / ist im gantzen Reich noch ein ander Rath / welcher höher denn alle vorigen / ja die allerhöchste Dignität des Reichs hat / und die erste Stelle nechst dem Keyser bekleidet. Die jenigen / so in diesem Rath erscheinen / werden Colaos genant / derer gemeiniglich vier oder sechs an der zahl; sind die Ober-Præsidenten in allem Rath des gantzen Reichs / und werden von aller Obrigkeit zum höchsten respectiret. Diese bekümmern sich eigentlich mit keinen absonderlichen Sachen / sondern tragen Sorge für das Gantze Reich / und gehen in allen Geschäfften heimlich mit dem Keyser zu Rathe. Denn es stehet obgemeldtem sechsfachen Rathe nicht die Abhandlung der Sachen des gantzen Reichs / sondern nur die Berathschlagung zu; nemlich / sie sind verbunden / was sie zu suchen haben / durch Supplicationen an den Keyser gelangen zu lassen; welcher sie dan / nach Erwegung der Sachen / an den Rath / dahin sie gehören / verweiset / umb alda der Gebühr nach examiniret zu werden. Wan die Sachen reifflich erwogen / setzen die Assessoren ihre Meynung schrifftlich auff / und überreichen solches dem Keyser / der es / seines Gefallens / verändert / oder confirmiret. Damit aber der Keyser seinem eigenen judicio und Urtheil nicht zu viel zu trawen scheine / machet er etliche von den fürnehmsten Philosophis des gantzen Reichs / zu solche Colaos, welches so viel gesagt ist als Coadjutores oder **Mithelffende-Regenten.** Diese kommen täglich in des Keysers Pallast / und weil der Keyser bey Abhandlung der Reichssachen / welche er weyland selbst mit den Colaos verrichtete / nicht persönlich zugegen ist / verbleiben sie gantze Tage im Pallast / und beantworten ihres Gefallens die Supplicationen / so täglich in grosser Menge dem Keyser übergeben werden. Mit diesem Schluß / auff die Supplicationen gemacht / gehen sie zu Jhm vor sein Angesicht (denn von andern Obersten wird er selten gesehen) von welchem dan derselbe approbiret / verworffen / oder verändert wird. Diesen letzen Schluß schreibet der Keyser mit eigener Hand auff die Supplicationen / damit nach selbigem sein Befehl möge exequiret / und zu Werck gerichtet werden.

Der Rahte Colaos.

Der Raht Choli, und Tauli.

Noch ist alda ein zweyfacher ander Raht oder Collegium / wovon der eine Choli, der ander Tauli genant wird. Jedweder bestehet

aus mehr denn 60. Personen / so allesampt außerlesene Philosophi und hochweise Leute seyn / und schon hiebevor nicht geringe Proben ihrer Trew und Frömmigkeit dem Keyser und Reich gethan haben. Dieser zweyfache Raht wird in allen hochwichtigen Sachen und Berahtschlagungen extraordinariè vom Keyser gebraucht / und führet eine sehr grosse und fast Keyserliche Macht; dannenhero er auch nicht wenig vom Volcke geehret wird. Jedoch kompt ihr fürnehmstes Ampt mit der Pensionariorum Bedienung unsers Landes allerdings überein / und bestehet fürnehmlich darin / daß sie durch Supplicationen / so offt es ihnen gut düncket / dem Keyser fürhalten / was im gantzen Reich einiger massen wider die Gesetze gehandelt worden.

Und in solchem Fürbringen schonen sie keiner Obrigkeit / wiewol selbige über sie seyn; ja sehen auch mit dem Keyser / und Keyserlichen Hause nicht durch die Finger. Und obgleich der Keyser zum offtern gar übel damit zu frieden ist / und ihnen hart zuredet / hören sie doch nicht anff den Keyser und seinen Hoffraht / durch übergebene Supplicationen / zu ermahnen und straffen / so lange man wider das allgemeine Ubel kein dienliches Mittel gebrauchet. Eben dasselbe ist auch aller andern Obrigkeit / vermöge der Gesetze / erlaubet; und nicht allein der Obrigkeit / sondern auch einer jeden Privat-person; worin gleichwol die Supplicationen des Rahts Choli und Tauli, weil sie solches Ampts halber thun / am meisten geachtet werden. So ist auch hie der Gebrauch / daß die Copeyen der Supplicationen / so man dem Keyser übergeben / zusampt dessen Antwort darauff / von unterschiedenen Leuten durch den Druck publiciret werden; daher es geschicht / daß man von allen Sachen / so zu Hofe fürgehen / gar schleunig im gantzen Reich Nachrichtung hat. Etliche lassen diese Supplicationen züsammen binden / und grosse Bücher davon machen; und so was denckwürdiges darin verhanden / welches den Nachkommen zum Unterricht dienen kan / wird solches in die Annales oder JahrBücher des Reichs verzeichnet.

Vor etlichen Jahren hat sichs zugetragen / daß einer von den fürnehmsten der Colaos, der sein Ampt übel verwaltet / innerhalb zweyen Monahten / durch mehr dan 200. Supplicationen beym Keyser verklagt worden / ungeachtet sie wusten / daß er zu Hofe beym Keyser in wundergrossen Gnaden war. Nicht lange hernach ist derselbe seinem Unheil durch den Todt entgangen / und solches / wie man sagte / von Hertzleid und Gremen.

Der Raht HanLin yven.

Neben diesem ReichsRaht / ist noch mancherley ander Raht / davon der fürnehmste Han Lin yven genant wird; wozu man sonst keine Personen gebraucht / denn nur hochgelehrte Leute / und welche / auff vorhergangenes Examen / einen Gradum und Titul der Gelehrtheit erlanget haben. Die Collegen dieses Rahts bekümmern sich umb keine Regierung / und übertreffen die jenigen / so der Regierung beyseyn / an Dignität und Würde; dannenhero jedweder in diesen Raht zu kommen ihm sehr angelegen seyn lässet. Ihr Ampt ist / des Keysers Schrifften beysammen zu bringen / JahrBücher des Reichs zu machen / Gesetze und Anordnungen zu schreiben. Aus diesem Raht werden auch die Hofe- oder Lehrmeister der Jungen Printzen erwehlet; sie warten nur stets dem Studiren ab / und haben in diesem Collegio auch unterschiedene Gradus der Ehren / welche sie durch gute und herzliche Schrifften überkommen. Darnach werden sie zur höchsten Dignität und Würde / wiewol nicht ausserhalb Hofes / gebraucht; und wird niemand zum Ampt Colaos erwehlet / der vorhin nicht in diesem Raht gewesen. Sie erwerben auch groß Geld mit Verfertigung allerhand Schrifften / als Grabschrifften / Titul oder Uberschrifften / und dergleichen / welches sie ihren Freunden zu gefallen thun; und schätzet sich jederman glückselig / der solche Schrifften von ihnen erlangen mag: denn man selbige nur den Nahmen haben / daß sie von diesen Leuten gemacht seyn / so hat man nichts dawider zu reden. Sie sind auch Præsidenten und Häupter in den Versamlungen / da Licentiati und Doctores, welche diese für ihre Meister halten / und mit Geschencken begaben / examiniret werden.

Allen obgemeldten Raht und Obrigkeit des Hofes zu Peking, hat man auch / nur den Raht Colaos außgenommen / zu Nanking; jedoch / weil der Hoff / so weiland zu Nanking war / jetzt zu Peking gehalten wird / ist aller

Raht zu Nanking, in Ansehung der Gegenwart des Keysers / viel geringer / als der am Hofe zu Peking.

Auß was Ursachen aber der Hoff von Nanking nach Peking transferirt und versetzt worden/ ist droben in Beschreibung der Landschafft Nanking angeführet.

Regierung der Landschafften insonderheit.

Bißher haben wir geredet von der Regierung des gantzen Reichs ins gemein; nu müssen wir auch anzeigen/ wie jede Landschafft insonderheit regiret werde. Die Städte/ so in den Landschafften Peking und Nanking, alwo die obersten Gerichts-Höfe seyn / liegen / werden auff gleiche weise regieret / wie die Städte der andern Landschafften. Die Regierung der übrigen dreyzehen Landschafften stehet einer gewissen Obrigkeitlichen Person zu / die man Pucinsu, und noch einer andern Person / die man Naganzasu nennet. Der erste hat mit Civil- oder Bürgerlichen/ der ander mit Criminäl- oder Halß-Sachen zu thun. Beyde haben sie ihre Residentz in der Häuptstadt der Landschafft/ und führen einen grossen Staat. Ferner / sind in diesem zweyfachen Raht unterschiedene Collegen / ja auch die allerfürnehmste Obrigkeit/ Tauli genant. Und weil dieselben über etliche Städte gebieten/ und ihnen nicht gebühret / von dem ihnen anbefohlenen Ampte weit ab zu seyn / geschichts zum offtern/ daß sie sich ausserhalb der Häuptstadt auffhalten und finden lassen.

Die fünffzehen Landschafften allesampt / wie auch zuvor erinnert / sind in unterschiedene andere kleine Landschafften / welche die Sineser Fu heissen / und man auff Teutsch füglich **Kirspel** nennen möchte / abgetheilet. Uber jedes Kirspel ist ein besonder Regent gesetzt / den sie Cifu nennen. Diese Kirspel sind wiederumb in grosse und kleine Städte vertheilet / davon die ersten auff Sinisch Ceu, und die letzten Hien genant werden/ und sind wegen der Grösse mit unsern grössesten Städten gantz wol zu vergleichen. Jedwede von diesen Städten hat auch einen Statthalter/ wovon der jenige / so über die grössesten Städte commandiret / Ciceu, und der über die kleinen herrschet / Cihien genennet wird; denn Ci auff Sinisch herrschen bedeutet. Diese Stadthalter/ aller solcher Städte/ sind noch mit drey Collegen oder Assessoren versehen / welche ihnen / als Verhörer und Richter / in ihrem Ampt mit Hülffe und Raht beystehen. Der erste wird Hun Chim, der ander Chu Phu, und der dritte Tun Su genant; die ihre besondere Höfe und Richthäuser haben/ wie auch untergehörige Beampten / als Secretarien / Schreiber / und andere. Aber der Statthalter über ein gantzes Kirspel hat in seiner Residentz kein grösser Commando / als in den übrigen Städten / so unter seinem Gebiete seyn. Er mag wol jemand zum Tode verdammen / jedoch aber das Urtheil nicht exequiren lassen. Gleichwol erstreckt sich seine Macht und Gewalt so weit/ daß an ihn die erste Appellation geschicht / weil die von den Ciceu und Cihien geschlichteten Rechtsachen an ihn / als einen Höhern / in der ersten Appellation übersandt werden. Denn die andere Appellation / sonderlich in wichtigen Sachen / geschicht an Pucinsu und Naganzasu, als die fürnehmste Obrigkeit der Häuptstadt / und an dero Amptsgenossen. Ja es haben auch die Häuptstädte selbst ihren Cifu und Cihien, so wol als ihre Unterhörige Kirspel. Und unter dieser Obrigkeit allesampt / spühret man eine ungläubliche Harmonie und Ubereinstimmung eines wolbestalten Regiments.

Ampt des Tutangs.

Weil man aber von der gantzen Regierung aller Landschafften/ am Hofe zu Peking kundschafft einbringen muß / so werden in jede Landschafft / nebenst gemeldter Obrigkeit / zwo andere Obrigkeitliche Personen vom Hofe gesandt/ welche an Würde und Ampt diese weit übertreffen. Der eine von den beyden nimpt seine Wohnstete in der Landschafft / und wird Tutang genant; der ander wird jährlich vom Hofe zu Peking gesandt/ und Ciayven geheissen. Der erste hat gar groß Commando über alle Obrigkeit und Unterthanen / herrschet über Kriegs-Sachen / und besetzt die fürnehmsten Aempter des Reichs / gestalt man ihn / in Ansehung dieser Macht und Gewalt / nicht unfüglich mit den Vice-Regibus oder Unterkönigen in Europa vergleichen mag. Er bleibt drey Jahr in solchem Ampt / und hat stets viele Boten unterwegens / die von Hofe ab und zu reysen/ so lange er bleibet; sintemahl er von dem / was in seiner Landschafft fürgehet/ Rechenschafft geben muß.

muß. Er wird in der Häuptstadt der Landschafft mit sehr grosser Pracht und Zubereitung empfangen; und so bald er vom Hofe abgereyset/ kommen ihm viele Beampten/ die seine Rähte seyn/ nach dem Hofe entgegen/ umb ihn zu empfangen. Die Einwohner dero Städte/ wodurch er ziehet/ begleiten ihn zimlich weit zu Fuß und Roß. Und nachdem er biß auff drey Meyl an seine Häuptstadt gekommen/ ziehen ihm etliche Häuptleute mit grosser Anzahl Soldaten entgegen/ umb ihn zu empfangen. Diesen folgen alle Obrigkeitliche Personen/ und endlich fast die gantze Gemeine.

Ampt des Ciayven oder Auffsehers.

Das Ampt des andern/ den man Ciayven oder Chayven nennet/ und wegen seines Ampts zu Latein Visitator, zu Teutsch Auffseher nennen möchte/ ist zugleich ein hochwichtig und hochgeachtet Ampt/ nimpt aber mit dem Jahr ein Ende. Dieser Beampter empfähet vom Keyser eine so weit sich erstreckende Macht/ daß er allerley Sachen/ so wol Criminäle als Bürgerliche/ und so wol den Krieg als des Keysers Erbgüter betreffende/ nachsehen und examiniren mag. Er visitiret alle Obrigkeitliche Personen/ auch den Tutang selber/ strafft und setzt die geringen Mandarynen und Richter vom Ampt. Das Verhalten der andern Mandarynen/ so was höher seyn/ thut er dem Keyser schrifftlich zu wissen/ welcher dan hernach seine Antwort in der Sachen übersendet. Unter aller Obrigkeit/ bringet Er allein die Criminäl- oder Hals-sachen in der gantzen Landschafft zur Execution/ daher ihn jederman ehret und fürchtet. Jhm gebühret auch Auffsicht zu haben auff die Stadtmawren/ Castele/ allgemeinen Oerter/ und dergleichen.

Der extraordinari Tutang.

Noch ist einander extraordinari Visitator und Auffseher/ der zugleich Tutang genant wird. Dieser wird von der Keyserinnen von einer Zeit zur andern gesandt/ hat grosse Macht und Gewalt/ aber nur allein mit absehen auff die Gottesfurcht und Barmhertzigkeit. Er visitiret alle Gefängnüssen der Landschafft/ erlöset alle die jenigen/ so umb schlechter Ursach willen in gefängliche Hafft gerahten/ im gleichen alle Elenden/ die sich selbst nicht zu entfreyen wissen. Er ist auch geschäfftig mit Widerruffung übelgesprochener Urthel/ ist den Armen sehr gewogen/ und bestehet/ kürtzlich zu reden/ sein gantzes Ampt in Ubung der Barmhergigkeit.

Schatzmeister.

So befindet sich auch in jedweder Landschafft ein Schatzmeister/ der Auffsicht auff die Keyserlichen Güter der gantzen Landschafft hat/ und vom Reichs-Raht der Keyserlichen Güter commandiret wird. Demselben sind zween Assessoren zugeordnet/ einer zur rechten/ und einer zur lincken seiten; deren jedweder in des Schatzmeisters Pallast seine Wohnung und Gerichte hat. Dieser Schatzmeister hat 26. geringere Mandarynen unter sich/ die mancherley Aempter bedienen/ wie auch mehr andere unzehlbahre grosse und kleine Beampten. Von ihm werden alle Zölle/ Schatzungen/ und Keyserliche Einkommen empfangen. Er hat acht auff alle Gewichte und Masse/ und schlichtet alle Streitigkeiten und Rechtsachen/ so wegen des Keysers Einkommen entstehen/ oder bringet sie zum wenigsten für ein höher Gericht. Er bezahlet gemeiniglich alle Obrigkeit/ des Keysers Eltern/ die Häuptleute und Soldaten. Von diesem werden alle Unkosten verschossen/ so beym Examine der Gelehrten/ und Verfertigung allgemeiner Wercke/ als der Brücken/ Strassen/ Mandarynen Höfe/ und bey andern Dingen/ auffgehen. In Summa/ diß Collegium hat die Verwaltung über alle Außgabe und Einnahme der Keyserlichen Güter; empfähet auch die Keyserlichen Zölle von den Richtern/ Landvoigten/ und Tauli, jedweder in seinem Gebiete/ an lauter Silber.

Raht der Criminäl-sachen.

Der vierdte Raht wird Gan cha sci genant/ und ist so viel als ein **Raht der Criminäl-sachen.** In diesem Rahte sind Assessoren/ Collegen/ und Tauli. Der Tauli Ampt ist/ die Gerechtigkeit handhaben/ die Ubelthäter straffen/ und die Soldatesca/ wie auch die Meersachen/ wo die Provintz am Meer belegen/ in obacht nehmen.

Raht der Gelehrtheit.

Der fünffte Raht hat über die Gelehrtheit und freyen Künste Verwaltung.

Daneben sind in allen Städten zween Mandarynen der Wissenschafften/ so Hioquon genant werden/ und zum fünfften Raht gehören. Deroselben Commando erstreckt sich nicht weiter/ dan über die Baccalau-

reos

reos sothaner Stadt/und ihrer Gegend. Diese können niemand einen Gradum der Gelehrtheit geben oder nehmen / sondern wol jemand zur Straffe ziehen.

Ganz Sina wird von lauter Philosophis regieret.

Ehe und bevor ich die Sinische Regierung beschliesse / düncket mir der Mühe wol werth zu seyn / daß ich noch etliche sonderbahre Raritäten / so mehrentheils die Regierung eigentlich betreffen / und darin die Sineser von den Europischen Völckern weit unterschieden / hinbeyfüge. Zum ersten / ist sehr notabel und denckwürdig / daß das gantze Reich / wie vorhin gesagt / von lauter Philosophis regieret wird / und selbige eine saubere unvermengte Herrschafft haben. Sothane Philosophi werden von allen Kriegsleuten und dero Obersten mit gar grosser Demuht / und sonderbahrer Observantz veneriret und geehret / geschicht auch zum offtern daß diese von jenen / nicht anders wie Kinder von ihren Lehrmeistern / geschlagen werden. Zu dem verwalten solche Philosophen alle Kriegs-sachen / worüber sie zu Auffseher gesetzt seyn; und haben deroselben Rahtschläge und Meynungen mehr Authorität beym Keyser / dan aller Kriegs Obersten; welche nur selten / etliche wenig außgenommen / zu den Berahtschlagungen von Kriegssachen gefodert werden. Diß ist die Uhrsach / warumb keiner von denen / so was hochmühtiger Natur / sich zum Kriegswesen begeben will / sondern jedermänniglich lieber nach der geringsten Würde des Philosophischen Rahts / als nach der höchsten Kriegsbedienung trachtet; sintemahl man vor Augen siehet / daß die Philosophen weit höher vom Volck gehalten und respectiret werden / auch grössern Gewinn und Beute davon tragen / als die Kriegs Obersten / welches ja hoch zu verwundern. Noch wunderlicher aber wird den Außländern dieses fürkommen / daß sothane Philosophi in Großmühtigkeit / Trew gegen dem Keyser und Reich / auch Verachtung aller Gefahr dem Vaterlande zu dienst / die jenigen / so mit dem Kriegswesen sich eigentlich bemühen / weit übertreffen. Und kompt solches etwa daher / weil durch Ubung der freyen Künste jedweder im Gemüht entzündet und erhaben wird; oder weil / sint der Zeit der erste Grund dieses Reichs gelegt / die freyen Künste und Gelehrtheit von hiesigem Volck / so die Grentzen des Reichs keines weges zu erweitern gesonnen / allewege höher / dan die Kriegs-bedienungen / geschätzt worden.

Niedrige Rahtspersonen erweisen den Höhern grosse Ehre.

Zum andern / muß man sich nicht wenig verwundern über die gute Correspondentz und Einigkeit / so zwischen den hohen und niedrigen Rahtspersonen / wie auch zwischen den Landvoigten und Reichs Rähten / und dan zwischen diesen und dem Keyser selbst / gespühret wird / welche sie nicht allein mit schleunigem Gehorsam / sondern auch mit eusserlicher Pflicht und Schuldigkeit zu erweisen pflegen. Dan die gewöhnliche Besuchungen / so gemeiniglich Landes Gebrauch nach geschehen / wie auch die Præsentirung statlicher Geschencke / werden von ihnen nie unterlassen. Die geringere Rahtspersonen reden mit ihren Obern / es sey vor Gericht oder anderswo / nicht denn beynahe auff den Knien / und zwar mit sonderbahrer Discretion und Ehrerbietigkeit. Dergleichen submission und Gehohrsam erweisen auch die Unterthanen den Obersten und Regenten der Städte / ungeachtet man weiß / daß selbige nur geringes Standes und schlechte Leute gewesen / ehe sie zum Grad der Gelehrtheit und Ampt der Obrigkeit erhaben worden.

In Sina verwaltet niemand ein hohes Ehrenampt länger / denn drey Jahr.

Zum dritten / verwaltet niemand länger als drey Jahr ein hohes Ehrenampt in Sina, wo er nicht auffs newe darin vom Keyser confirmiret wird; sondern kompt fast immer von einem hohen zum höhern Ampte / bleibt aber doch nie am selbigen Ort. Welches zu dem Ende geschicht / daß nicht leichtlich jemand mit den Eingesessenen möge Freundschafft machen / und dannenhero das Recht beugen / oder der Einwohner Hertzen auff seine seite bringen / umb durch solcher Fautoren Hülffe (sonderlich wo er in der höchsten Dignität alda gesessen) einige Newrung zu stifften und anzurichten. Die fürnehmsten Häupter der Provintzen / Kirspel / und Städte / als die Pucinsu, Naganzasu, Cisu, Ciceu, Cihien, und dergleichen Obrigkeiten / müssen auch umbs dritte Jahr alle zugleich in der Keyserlichen Stadt Peking erscheinen / und vor dem Keyser gebührende Rechenschafft ablegen. Zur selbigen Zeit werden alle Obrigkeiten des gantzen Reichs examiniret / so wol die jenigen

Die Sinische Obrigkeit wird alle drey Jahr scharff examiniret/

gen so nohtwendig erscheinen müssen / als andere / die nicht erscheinen / welches dan mit höchster Schärffe und Gestrengigkeit zugehet. Aus diesem Examine wird hernach geschlossen / welche beym Ampt zu lassen / welche ab zu setzen / welche zu erhöhen / und endlich welche zu straffen seyn / und solches ohne ansehen der Personen. Auch hat der Keyser nicht Macht / etwas / so von den verordneten Richtern in sothanem Examine beschlossen / zu ändern. Ferner sind unter denen / so gestrafft werden / auch offt die allerfürnehmsten Rahtspersonen / dazu bißweilen in sehr grosser Anzahl. Unter andern lieset man / daß Anno 1607. ein so scharffes Examen fürgangen / daß 4000. Rahtspersonen / mit Entsetzung vom Ampte / gestrafft worden: denn allemahl das gantze Register der Entsetzten in ein Buch verzeichnet / hernach gedruckt / und durchs gantze Land spargiret wird.

und gestrafft.

Die zur Straffe verdampten Rahtspersonen werden in fünff classes oder Rotten abgetheilet.

Die zur Straffe verdampten Rahtspersonen werden / nach Unterscheid der Mißhandlungen / in fünff classes oder Rotten abgetheilet. In der ersten zehlet man die Geitzigen / welche im richten sich mit Geschencken haben lassen bestechen / oder zu tieff in des Keysers Schatzkasten gegriffen / oder Privat-personen ihrer Güter berauben wollen. Diese werden ihrer Aempter entsetzt / auch aller Privilegien und Ehrenzeichen / deren sich Rahtspersonen gemeiniglich gebrauchen / für und für entblösset. In die andere Rotte stellet man die jenigen / welche die Schuldigen und Mißthäter mit gar zu schwerer Straffe belegt haben. Diese werden auch ihrer Dignitäten / Ehrenzeichen / und Privilegien beraubt / und als Leyen oder Privat-leute wieder heim gesandt. In die dritte Claß setzt man steinalte / und bettlägerige Leute / auch die zu wehmühtig im Straffen / und zu nachlässig in Verwaltung ihres Ampts seyn. Diese / wiewol sie ihres Ampts entsetzt werden / haben sie doch aller vorigē Privilegien und Obrigkeitlichen Ehrenzeichen / so lange sie leben / zu geniessen. In die vierte Rotte stellet man die jenigen / welche zu geschwind und unbesonnen im Urthel-sprechen verfahren / und die Reichs Aempter ohne gnugsahmen Verstand und Raht verwaltet haben. Diese werden zu geringern Aemptern verordnet / oder an solche Oerter gesandt / da keine schwere Sachen fürfallen. In der fünften und letzten Claß sind die jenigen begriffen / so sich selbst / die Ihrigen / und ihr gantzes Geschlecht unfürsichtig regieren / oder ungebührlich und nicht dem Rahtstande gemäß leben; welchen auch deßwegen ihre Aempter und Privilegien zu ewigen Zeiten abgenommen werden. Dergleichen Examen wird ebenmässig unter den Reichs Rähten / doch nur alle fünff Jahr / nicht weniger unter den Kriegs Obersten / mit höchster Schärffe und Gestrengigkeit zur selbigen Zeit angestellet.

Die Mandarynen und Assessoren müssen täglich Rechenschafft geben / und werden hart gestrafft.

Dabeneben sind die Mandarynen und Assessoren verbunden / täglich mit der Sonnen Auffgang einem Statthalter / von ihrem und anderer Leute Thun / auch von dem was in der Stadt und auff dem Lande passiret / Rechenschafft zu geben. Und so etwas / dem Lande zu Nachtheil / verschwiegen wird / lässet derselbe sothane ungetrewe Regenten / ohne der Personen Ansehung und Verzug / scharff und ernstlich straffen. Wie dan zu Kanton, als wir uns da auffhielten / geschach / daß der alte Unterkönig einen fürnehmen Mandaryn / umb dergleichen Mißhandlung willen / auff seinem Hofe / und vor seinen Augen / mit Prügeln todtschlagen ließ / und seinem blutdürstigen Eyffer nicht so viel Zeit gab / daß man einen Scharffrichter holen konte / der dem Mißthäter / Landes Gebrauch nach / den Kopff vor die Füsse gelegt hätte.

Niemand mag in seinem Vaterland Regent seyn.

Zum vierdten / mag niemand in derselben Provintz darin er gebohren / einer Obrigkeit / ohne allein eines Feld Obersten / Bedienung verwalten; welches dan darumb geschicht / damit jene / so die Justitz handhaben / ihrer Blutfreunde und Verwandten nicht verschonen / diese aber / aus Liebe des Vaterlandes / selbiges desto tapfferer verthätigen mögen. Wan auch ein Herr der Obrigkeit stelle bekleidet / mag seiner Söhne oder Haußgenossen keiner sich auß dem Hause begeben / auff daß sie nicht mit Geschencken sich bestechen lassen; sondern was sie ausserhalb Hauses zu verrichten haben / mögen sie der Obrigkeit Dienern zu thun anbefehlen.

Kein Frembder mag in Sina kommen / er wolle dan darin bleiben.

Zum fünfften / gestatten die Sineser nicht / daß sich in den Grentzen des Reichs auffhalte ein Frembder / der wieder in sein Vaterland zu ziehen gesinnet / oder davon man Nachricht

richt hat / daß er in ausländischen Königreichen einige Handlung treibe. So ist auch den Frembden / mitten ins Sinische Reich zu kommen / durchaus und allerdings verboten. Und wiewol kein Gesetz eigentlich bey den Sinesern verhanden / darin solches untersaget wird; ists doch ein uhralter Gebrauch / von vielen Seculis her gehalten / welcher den Außländischen Völckern so grosse Furcht und Schrecken eingejagt / daß sie sich nie haben / ohne unter dem Schein der Gesandschafften / ins Reich zu kommen erkühnen dürffen. Solches aber ist nicht nur von denen Frembden zu verstehen / die gar weit von Sina abgelegen / oder Haß und Feindschafft dawider tragen; sondern auch von ihren Freunden / so diesem Reich ebenmässig contribuiren: als da sind die Einwohner der benachbarten Insel Korea, so sich mehrentheils nach den Sinischen Gesetzen halten. Und wan ein Frembder in Sina heimlich eingeschlichen / machen sie ihn nicht zum Schlaven / bringen ihn auch nicht umbs Leben / sondern verbieten ihm nur in sein Vaterland wieder zu ziehen. Dannenhero sie auch die jenigen gar scharff und ernstlich straffen / so ohne des Keysers Consens einige Handlung mit außländischen Völckern treiben. Und so es die Noht erfodert / daß jemand ausserhalb Reichs mit Befehl sol abgefertiget werden / will sich fast niemand dazu bereden lassen: und wer es endlich thut / wird von seinem gantzen Geschlecht / wenn er abreyset / hertzlich beweinet / nicht anders als ob er zum Tode gehen solte; auch von der Obrigkeit / wenn er wiederkompt / zum Recompans mit einem hohen Ehrenampt begabet.

In Sina mag niemand Gewehr tragen.

Zum sechsten / mag niemand in den Sinischen Städten Wehr und Waffen tragen / auch weder die Soldaten und KriegsObersten selbst / noch die Gelehrten (so höher dan jene /) es sey dan daß sie Musterung halten / oder im Gewehr sich üben / oder zu Felde ziehen; wiewol einige Adeliche Personen mit Gewehr die Regenten comitiren. So hat auch niemand innerhalb Hauses ein Gewehr / ohn zuweilen einen rostigen Dolch / welchen man wider die Strassenräuber auff öffentlichen Wegen gebraucht. So überaus hefftig erschrecken und fliehen die Sineser vor Gewapneten Leuten. Dannenhero selten ein Streit und Tumult entstehet / der nicht mit Fäusten geschlichtet wird. Wie dan auch kein Sineser so blutdürstig ist / daß er die ihm zugefügte Unbilligkeit mit dem Tode zu rächen suchet; und wird der jenige / so dem andern weichet / und ihn nicht zu verletzen begehret / als ein Fürsichtiger und Tapffer Mensch gelobet.

Alle Sinische Obrigkeit ist in 9. Orden abgetheilet:

Alle Obrigkeit des gantzen Reichs / so wol den Philosophischen als den KriegsRaht betreffend / ist in 9. Orden abgetheilet. Und wird einem jeglichen / nach seinem Orden / monatlich ein gewisses Salarium oder Einkommen aus den algemeinen Landmitteln / an Geld oder Reyß / eingelieffert. Welches in warheit gegen dem Pracht und Staat / so die Regenten im selbigen Lande führen / gar ein geringes ist; dan wer sich im höchsten Orden befindet / hat von seinem Ampt jährlich nicht tausend Cronen zu heben. Und alle die jenigen / so entweder im Philosophischen oder im KriegsRaht seyn / bekommen ein gar grosses Salarium / wo sie allerdings in einerley Orden sich befinden: sintemahl die Hebung eines KriegsObersten / und eines Gelehrten / so beyderseits im höchsten Orden / gleiche hoch ist. Jedoch sol man diß von dem Einkommen und Hebung verstehen / so jeglichem Orden ordinarie wird zugelegt / weil das / was die Regenten und KriegsObersten extraordinarie bekommen / sich viel mehr dan ihre gantze jährliche Hebung beläufft. So ist auch nicht darin begriffen / was jedweder so wol an Geschencken wegen seiner Dignität / als durch andere Mittel für sich bringet / wodurch sie mannigmahl sehr reiche und wolbegüterte Leute werden.

und trägt eine sonderbare Kleidung:

Alle Obrigkeit / so wol zum Philosophischen / als zum KriegsRaht gehörig / und so wol Hohe als Niedrige / trägt zum Zeichen ihrer Dignität und Würde / einerley Art Hüte oder Bonnitten / dergleichen sonst niemand im Lande gebrauchen mag. Diese Hütte sind von schwartzer Seyde gemacht / und haben an beyden seiten / wie Triumphs-hüte / zwo Klappen / die fast über die Ohren reichen / und so fäst an den Hüten sitzen / daß sie nicht leichtlich herabfallen könnnen. Daher gehen sie / wie man sagt / dem Leibe nach fein sitsam /

und recht; weil sie / vermittelst solcher steiff-stehenden Ohr-klappen / nicht leichtlich umbsehen/ noch das Häupt hin und wieder drehen können; denn die solches thun / violiren und verletzen der Obrigkeit hohe Würde und Majestät. So gebrauchen auch diese zween Orden einerley Kleidung / im gleichen einerley Stieffel/ die auff besondere Manier/und von besonderer Materie / nemlich von schönem schwartzen Leder / gemacht seyn. Daneben trägt alle Obrigkeit zum Zeichen / umb von andern dadurch unterschieden zu werden / einen Riem etwa vier Finger breit / der sehr weit und lose umb den Leib sitzt / und mit allerhand rundem und viereckten Bildwerck gar zierlich besetzt ist. Auch trägt er auff der Brust und Rücken zwo viereckte Boerten/die mit mancherley Stickwerck gar künstlich gestickt seyn. Aber an diesen Boerten und Riemen spühret man grossen Unterscheid / nach der Personen Würdigkeit und Majestät; sintemahl die Einheimischen bald daran sehen können/ ob jemand aus dem Philosophischen/ oder auß dem KriegsRaht sey / und was Dignität er darin habe. Dan auff solchen viereckten Brust- und Rücken-boerten siehet man die Gestalt vierfüssiger Thiere / Vögel / und Blumen gar zier- und künstlich gestickt. Auch kan man an der Materie der Riemen / so die Rahtspersonen tragen / alsbald eines jeglichen Würde und Hoheit wissen: weil etliche Riemen von gedrehetem Holtz/andere von Einhorn/ andere von wel richenden Kalambaholtz/andere von Silber oder Gold / die allereàelsten und fürnehmsten aber von sehr gläntzendem Marmelstein oder Alabaster gemacht seyn. Nicht weniger werden die Rahtspersonen in Sina unterschieden durch die Umbracula, Schattenmacher oder Sonnenschirme/die sie ihnen/ wenn sie außgehen/ wider der Sonnen Hitze und stechen/ über dem Häupt tragen lassen. Denn etliche gebrauchen blawe / andere gelbe Sonnenschirme; andere haben / zu mehrer Pracht und Ansehen / zwey zugleich / etliche aber mögen nur mit einem gehen. Es werden auch hierin die Regenten unterschieden / daß die Geringsten zu Pferde über die Gassen reiten/die Höchsten aber in Sänfften von Menschen auff den Schultern getragen werden. Aber auch in der Anzahl sotahner Träger/bestehet eine Würdigkeit und Majestät: dan etliche nur Vier/ andere wol Acht gebrauchen mögen. Man hat noch viel mehr ornamenta der Dignitäten / und besondere Merckzeichen / wobey die Rahtspersonen zu kennen seyn/ als Fahnen/ Ketten / Räuchfässer/ wie auch Trabanten die sie stets begleiten/ und das gemeine Volck / wenn eine Rahtsperson daher kompt/ auß dem wege schaffen.

Läst ihm auch auff der Gassen Sonnenschirme über dem Häupt tragen/ ꝛc.

Endlich ist/ zum beschluß dieses Capitels / zu mercken/ daß die Sineser/obgleich die Tartern sich zu Herren dieses Reichs gemacht/ jedoch noch alwege mit im Rath sitzen / und ihre alte Gesetze und Privilegien / eben wie vorhin / gebrauchen. Und scheinet daß die Tartern darumb solches gestatten / weil die Sineser mehr Verstandes Land und Leute zu regieren haben / denn sie; welche dagegen in Kriegs-sachen besser abgerichtet und erfahren seyn.

Die Sineser sitzen mit im Raht.

Das II. Capitel.

Von der Sineser Buchstaben / Sprache / Schrifft / und Wissenschafften oder Gelehrtheit;

Und welcher gestalt die Gelehrten in Sina zu mancherley Gradus der Wissenschafften und Gelehrtheit erhaben werden.

Alle Sinische Wörter bestehen nur auß Einer Sylben.

Es ist zwischen der Sineser Art zu schreiben / und der Sprache die sie reden / ein sehr grosser Unterscheid; denn man kein einig Buch in gantz Sina findet / das in ihrer Muttersprache geschrieben. Alle Wörter der Sinischen Sprache / keines außgenommen / bestehen nur aus Einer Sylben / und findet man kein einiges / das zwo oder mehr Sylben be-

begreifft; wiewol darin nicht wenig diphtongi von zween / offt auch drey Vocalen / so in einer Sylben zusammen kommen / gespühret werden. Ich rede hier von diphtongis; in vergleichung mit unser Sprache; denn in der gantzen Sinischen Sprache man weder von Vocalen noch Consonanten weiß / sondern / wie ein jedes Ding / also auch ein jedes Wort hat einen besondern Buchstab. Daher haben die Sineser nicht weniger Buchstaben als Wörter / und ist bey ihnen ein Wort / eine Sylbe / und ein Buchstab einerley. Wan man gleichwol in diesem Wercke etliche Sinische Wörter findet / die auß vielen Sylben bestehen / ist zu wissen / daß jegliche Sylbe auff Sinisch ein absonderlich Wort sey; weil aber mancherley Sylben nur ein Ding zu bedeuten / genommen / sind die jenigen so wir hie in unser Beschreibung gebrauchen / nach Art der Europischen Sprachen / in ein Wort zusammen geschmiedet.

Anzahl der Sinischen Buchstaben.

Und wiewol die Sineser so viel Buchstaben als Sachen haben / wissen sie doch selbige dergestalt an einander zu fügen / daß sie nicht über siebentzig- oder achtzig-tausend sich belauffen. Wie dan die Scribenten wegen der Anzahl sothaner Buchstaben nicht einig seyn. Der hochgelehrte Jesuit Athanasius Kircherus zehlet ihrer **achtzig-tausend**; und muß in diesen allen wol erfahren seyn der jenige / der nach dem höchsten Grad der Gelehrtheit strebet; wiewol einer / der ihrer nur zehen-tausend weiß / die Sinische Sprache volkömlich lehren / und sich damit im Buchstaben-schreiben behelffen kan. M. Martini sagt in der Vorrede seiner Sinischen Historien / daß die Sineser **über sechtzig tausend** Buchstaben haben / so alle der Gestalt und Bedeutung nach unterschieden. Selbiges wird von Mandelslo in seiner Persianischen Reyse bekräfftiget; wiewol andere die Zahl auff **hundert und zwantzig tausend** vermehren. Alle diese Buchstaben findet man in einem grossen Vocabulario geschrieben / welches sie Halpien, das ist / **ein Meer** nennen. Daß aber die Anzahl der Sinischen Buchstaben so unterschiedlich / ist kaum anders woher verursacht / als weil ihr erster Anfang immer von einer Zeit zur andern vermehret worden. Diese Buchstaben / wie gesagt / bedeuten keinen Vocalen oder Consonanten / daß auß ihrer Zusammenfügung Wörter können gemacht werden / sondern jedweder ist eines absonderlichen Dinges Merckzeichen oder Bedeutung; werden auch nicht geschrieben wie Buchstaben eines A. B. C, sondern drucken jedes Ding gar artig und fein auß durch eine Figur / so von andern unterschieden / und nur ohngefehr / so zu reden / ein Ding zu bedeuten genommen / nicht aber nach der Kunst oder Masse zusammen gesetzt ist. Zu mehrer Entdeckung und gründlicher Wissenschafft sothanen Sinischen Schreibens / achte ich der Mühe wol werth / die Figuren und den Unterscheid solcher Buchstaben was deutlicher zu erklähren.

Die alten Buchstaben wurden von mancherley Dingen genommen.

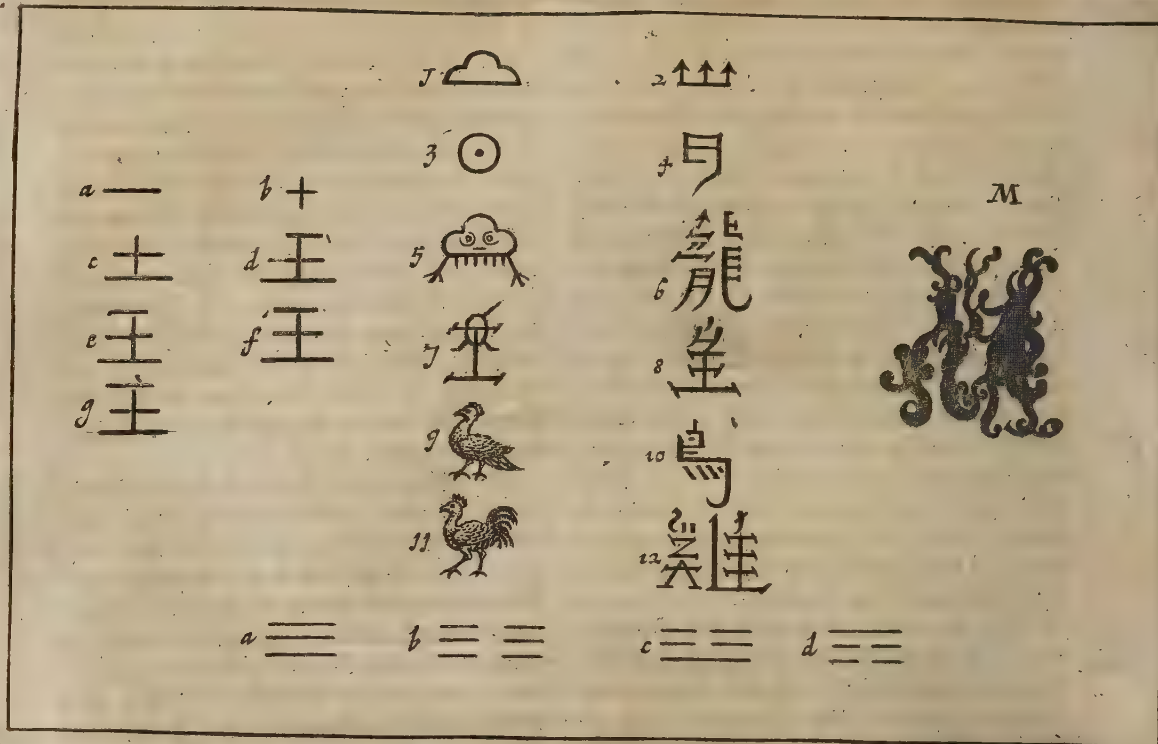
Vor allen dingen ist zu mercken / daß zwischen den alten und heutigen Sinischen Buchstaben ein gar grosser Unterscheid sey. Denn vor alters haben die Sineser ihre Buchstaben fast von allen Dingen zusammen gesetzt / als von vierfüssigen Thieren / Vögeln / kriechenden Thieren / Fischen / Kräutern / Zweigen der Bäume / Seilen oder Tawen / Faden oder Draten / Pünctlein / und runden Circuln / so alle auff mancherley weise gesetzt und gemacht worden. Ihre Nachkommen aber / so durch die Erfahrung an Klugheit zugenommen / nachdem sie grosse Verwirrung in solcher Menge Thiere und Gewächse befunden / haben sie viel alte Buchstaben / mit Pünctlein und Strichen / umb sie von einander zu unterscheiden / nachgemacht / auch selbige in bessere Ordnung und zur kleinern Anzahl gebracht; massen die jenigen seyn / welche sie noch heutiges Tages gebrauchen.

Und waren siebenzehenerley Art.

Man findet aber siebenzehen Arten alter Sinischer Buchstaben. **Die erste und allerälteste Art** hat der Sinische Keyser Fohius erfunden / ist von Schlangen und Drachen zusammengesetzt / und begreifft mancherley Schlangen / so wunderlich durch einander geflochten / und in mancherley Form und gestalt verwandelt seyn. Dieser Ursach halben wird auch das Buch / so Keyser Fohius von der Philosophey und Himmelslauff geschrieben / das **Drachen-buch** genant. Heutiges tages aber werden selbige (a) Buchstaben / (weil sie mit der Zeit allmählig ver-

(a) Besiehe die Figur M, im folgenden Abriß / unten an / auff der rechten seiten.

105.



gangen) fast gar nicht mehr von den Sinesern gebraucht. Die andere Art ist von Dingen / so den Ackerbaw betreffen / zusammengesetzt / und vom Sinischen Keyser Xinnung, in Beschreibung dero zum Ackerbaw gehörigen Sachen / gebraucht worden. Die dritte Art bestehet auß Flügeln des Vogels Fumhoan, und ist vom Keyser Xauhoan erfunden / welcher auch ein besonderes Buch von den Vögeln geschrieben. Die vierdte Art der alten Buchstaben ist aus Muscheln oder Austers und Würmlein zusammen gesetzt. Die fünffte bestehet auß Kräuterwurtzeln / womit die Alten auch mancherley Bücher geschrieben. Die sechste Art ist von beschnittenen Vögel-klawen gemacht / und vom Keyser Choam erfunden. Die siebende bestehet auß Schildkröten / und hat zum Erfinder den Keyser Yoo. Die achte wird in Vögeln und Pfawen vor Augen gestellet. Die neundte ist aus Kräutern und Vogelflügeln zusammen gesetzt. Die zehende ist von Co, nur umb ein Gedächtnus in der Welt zu hinterlassen / erfunden. Die eilffte bestehet auß unbeweg- und beweglichen Sternen; und die zwölffte aus sonderbahren Figuren von Willkühren und Privilegien. Zur dreyzehenden gehören die Litern Yeu, Cau, Chi, Cien, Tao. Die Buchstaben der vierzehenden Art / werden die Litern der Ruhe / Frewde / Wissenschafft / Rede / Nahrung / Finsternus und Klarheit genant. Die fünffzehende Art bestehet aus Fischen. Die sechszehende ist annoch unbekant. Die siebenzehende wird in Versiegelung der Brieffe / und Schreibung sonderbahrer Auffschrifften gebraucht. Ich wil die Sache mit Exempeln deutlicher machen / und etliche von den alten Buchstaben durch die newen erklähren.

Zum Exempel / die Figur mit der Ziffer 1. gezeichnet (mitten im beygefügtem Abriß) bedeutet jetzt bey den Sinesern einen Berg; vor alters aber ward ein Berg durch die Gestalt eines Berges abgebildet / wie die Ziffer 2. außweiset. Die Sonne / ward vorzeiten mit

einem

einem runden Circul und Pünctlein mitten darin bedeutet / wie die Ziffer 3. vor Augen stellet; heute aber entwerffen die Sineser selbige durch die Figur bey Ziffer 4. Ein Drache / ward vormahls durch die Figur bey 5 / wird aber jetzt durch die Figur bey 6. abgebildet. Ein Zepter mit einem Auge / wie die Figur bey 7. weiset / hat weyland des Königes Nahmen bezeichnet; welcher aber nunmehr durch die Figur bey 8. außgedruckt wird. Einen Vogel / Henne / oder Hahn haben die alten Sineser durch die lebendige Gestalt deroselben / besage der Figuren bey 9. und 11. angezeiget; nun aber werden solche Thiere durch die Figuren bey 10. und 12. bedeutet.

Die heutigen Buchstaben der Sineser bestehen aus mancherley Strichen.

Aber die heutigen Sineser / wie vorhin schon erinnert / gebrauchen nicht mehr solche Buchstaben / so die Gestalt einiger Dinge abbilden / sondern nur etliche Züge und Striche / die gleichwol nicht danckel nach den alten Buchstaben / so der Dinge Gestalt abbilden / gemacht zu seyn scheinen. Solches klährlicher zu erweisen / halte ich für nöhtig / ein uhraltes Sinisches Buchstab / aus dem Titel des Drachen-buchs genommen / und im obstehenden Abriß mit der grossen Liter M. gezeichnet / alhie vor Augen zu stellen.

Werden demnach die heutigen Sinischen Buchstaben auß neun unterschiedenen Strichen gemacht / daher durch Zu- oder Abthun eines Strichleins / eine ander Bedeutung entstehet. Zum Exempel / ein gleiches Strichlein / wie bey der a. an der lincken seiten des Abrisses gesetzt / bedeutet **Ein** oder **der Erste**; selbiges mit einem Strichlein durchgezogen / wie b. weiset / bedeutet Tsi oder **zehen**; wird noch ein Strichlein darunter gezogen / wie bey c. zu sehen / so heisset es Thou, oder **Erde**; weiter mit einem Strich vermehret / oben über dem gleich auff- und niederwerts gehenden Strich / wie bey d. abgerissen / bedeutet Wang, ein **König**; selbige Figur mit einem Pünctlein zur rechten seiten hinzugethan / wie e. fürstellet / bezeichnet Jo oder Ju, eine **Perle**; wird aber das Pünctlein zur lincken seiten gesetzt / wie bey f. geschicht / so bezeichnen die Sineser damit Sem, welches **schöpffen** oder **leben** heisset; wird endlich das Pünctlein gerade oben darauff gesetzt / wie bey g. zu sehen / so bedeutet es Chu oder Herr.

Mit oberzehlten Buchstaben kommen was überein etliche mystische oder geheime Figuren eines Wercks / Yeking genant / welches wegen Geheimer sachen / so darin geschrieben stehen / sehr hoch gehalten wird. Im selbigen wird gar weitläufftig gehandelt von der Generation, Corruption, Fato, Weissagung aus dem Gestirn / und einigen Natürlichen Principiis, jedoch nur schlecht und ungeschickt / ohne Beyfügung dero Uhrsachen und Unterscheid. Diß Buch gebrauchen die Sineser noch heutiges tages in mancherley Weis- und Wahrsagungen / da sie doch den rechten Verstand nicht wissen / oder nicht wissen wollen. Endlich schreibet man diesem Buche wunderseltzame Dinge zu / und solches nur der Uhrsach halben / weil an dessen Verstand / wie man meynet / das Vorwissen verborgener Dinge und alles Außgangs hanget. Die Figuren und Buchstaben dieser Sinischen Schrifft werden mit gewisser Anzahl und Setzung gantzer und halber Striche abgerissen / und dadurch Natürlicher dinge Uhrsprung / Gestalt / und Eigenschafften / mit gantzen und halben Strichen / nach Beschaffenheit der Sachen so zu bezeichnen / außgedruckt. Zum Exempel / der Himmel wird mit der * Figur bey a, die Erde mit der Figur bey b, der Blitz mit der bey c, die Berge mit der bey d, und so weiter / abgebildet. Davon wir aber bald hernach / wan wir von der Sineser Secten und Philosophey handeln werden / mit mehrem zu reden haben.

Mystische Figuren des Wercks Yeking.

* Besiehe die Figuren des vorher gehenden Abrisses / in der Mitte / unten an.

Es sind viele Buchstaben / in welcher pronunciation oder Laut / womit die Sineser in ihrer Sprache sie außsprechen / man offt keinen Unterscheid hören kan; wiewoll sothane gleich-lautende Buchstaben / der Gestalt nach / von einander unterschieden seyn / ja auch unterschiedene Dinge bedeuten. Diß ist die Uhrsach / warumb keine Sprache gefunden wird / darin so viele Wörter von mancherley Verstand / als in der Sinischen / seyn / welche nur durch accentus, oder zeichen langer oder kurtzer Außrede / unterschieden werden. Aus solcher ambiguität oder vielfältig Verstande der Wörter entstehet groß Ungemach / weil

Mancherley Verstand und Laut oder pronunciation vieler Sinischen Wörter.

weil niemand in Sinischer Sprache weder einige Schrifft / so ihm fürgelesen wird / auffschreiben / noch ein vorlesenes Buch verstehen kan / es sey dan daß er selbst in die Schrifft und Buch einsehe / damit der accentus oder Außredens zeichen / so man durchs Gehör keines weges unterscheiden kan / durch Anschawung der Buchstaben kund und offenbahr werde. Ja es begibt sich oft unter dem Reden / daß / ob gleich einer rein und zierlich redet / der ander doch nicht verstehet was er sagen wil / und jener daher nicht allein seine Rede zu wiederholen / sondern auch zu schreiben gezwungen wird; so aber jemand kein Schreibzeug bey sich hat / werden oft die Figuren oder Buchstaben mit Wasser auff der Taffel / oder mit Fingern in der Lufft / von dem der sie gehöret / abgerissen. Welches auch oft unter Gelehrten und sonst wolberedten Leuten geschicht / umb desto reiner / zierlicher / und nach der Bücher Schrifft / so viel müglich / zu reden.

So theils durch mancherley Laut oder Klang im außreden / von den Sinesern;

Diese ambiguitæt oder vielfältiger Verstand / wird etlicher massen auffgehoben durch einen fünfffachen Laut oder Klang im außreden / welcher / weil er gar subtil und behend / schwerlich kan unterschieden werden / und dem vorigen Laut oder Klang nur in etwas zu hülffe kömpt. Durch diese Mannigfaltigkeit des Lauts oder Klangs / bekompt oft eine Sylbe / (sonderlich bey Frembdden) fünfferley Bedeutung / so allesampt von einander gäntzlich unterschieden seyn. Auch ist bey den Sinesern kein einig Wort / das nicht mit einem von diesem fünfffachen Laut oder Klang außgesprochen wird. Dannenhero die Sineser solche ambiguitæt, (dadurch oft ein Wort zwantzig oder dreyssig unterschiedene Dinge bedeutet) nur durch die pronunciation oder Außrede wegnehmen; welche den Sinesern / als die von Jugend auff zu dieser Sprache gewehnet / nicht so gar beschwerlich / wie den Frembdden / ist. Ich will hie kürtzlich eine lustige Geschicht / die sich gar artig dazu schicket / hinbeyfügen. Als ein Italiäner einem Sineser wolte erzehlen / daß in Europa so grosse Schiffe wie Thürme gefunden würden / gab er dem Wort damit er ein Schiff andeutet / den Laut so das Wort hat / damit ein Tachziegel auff dem Hause bedeutet wird. Darumb solches die Sineser wunder nam / daß sie den Italiäner / als der ihnen Ungläubliche dinge zu erzehlen gedachte / außzulachen begunten / und sagten / was man mit solchem Ziegel machen solte / und daß es ein grosser Ofen müste gewesen seyn / darin er gebrant worden. Ist demnach ausser allem zweiffel / daß diese Mannigfaltigkeit des Lauts oder Außrede schwer zu lernen sey / nicht allein den Frembdden / sondern auch etlicher massen den Einheimischen: dann selbige in ihre Rede / umb den zweiffelhafftigen Verstand daraus zu nehmen / und ihre Meynung klahr zu entdecken / oft zwey oder drey Wörter / so alle einerley Ding bedeuten / hinein bringen müssen; da zuweilen gantz contrarie Dinge mit einerley Wort / des Laut oder Außrede man nur verändert / exprimiret und außgedrückt werden. Darumb haben die Jesuiten / so zu Fortpflantzung der Catholischen Religion in Sina gesandt / fünff accentus oder zeichen eingeführet / die sie über die Wörter setzen / und dero hohen oder niedrigen Laut im außreden dadurch zu treffen wissen. Selbige sind ˆ - ´ ` ˘

theils durch 5. accentus von den Jesuiten in Sina verringert wird.

Vermittelst dieser zeichen muß einerley Wort / so mit unsern Litern geschrieben / und mit solchen accenten gezeichnet ist / auff unterschiedene Art außgesprochen werden / massen es auch als dan unterschiedene Dinge bedeutet; als zum Exempel / Yâ, mit solchem doppelten accent drüber / bedeutet Gott; Yá, mit solchem Strichlein nach der lincken Hand gezogen / bedeutet eine Mawr; Yà, mit einem Strichlein nach der rechten Hand / bedeutet Unverstand; Yă, mit vorigem doppelten aber umbgekehrten accent, bedeutet eine Gans. Durch Hülffe sothaner zeichen wird die Sinische Sprache / wiewol nicht ohne grosse Mühe / gelernet. Denn die ambiguität dieser Sprache / wie auch daß sie keine gewisse Zahl der Buchstaben hat / sondern jedes Ding darin durch eine besondere Figur wird abgebildet / machet sie den Frembden gantz schwer zu lernen / so gar / das etliche / umb die Sinische Sprache reden / und dero Figuren schreiben zu lernen / zehen ja zwantzig Jahr zubringen müssen. Solche ambiguität oder mancherley Verstand wird / meines erachtens / daher veruhrsachet / weil sich die-

diese Völcker von alters her mehr wol zu schreiben / als wol zu reden beflissen: sintemahl alle ihre Wolredenheit nur allein im Schreiben / und nicht im Aussprechen der Wörter bestehet. Welches dan auch die Ursach ist / warumb gemeine Dienstboten alda nicht mit mündlicher Bottschafft / sondern mit Brieffen/auch innerhalb selbiger Stadt/ hin und wieder gesandt werden.

In der Insel Japon sol man auch ein A. B. C. haben.

Man sagt / daß die Einwohner der Insel Japon nebenst diesen Figuren / so sie den Sinesern entlehnet / zugleich ein A. B. C. und etliche wenig Buchstaben/ nach der Europeer Manier / gebrauchen/ und ihre Muttersprache damit schreiben können / auch daher die unzehlbahre Menge der Figuren zu gebrauchen unnöhtig haben. Bey den Sinesern aber sind solche Buchstaben nicht im Gebrauch; dannenhero alle diejenigen/so sich auffs Studiren legen/mit Erlernung gemeldter Figuren fast von Kind auf biß in ihr hohes Alter gnug zu thun haben. Und wiewol sie damit zweiffels ohne viel Zeit verlieren/die sie zu weit höhern Wissenschafften anwenden könten; werden doch ihre Sinne dadurch von Muhtwillen und ungebührlichen Lüsten/ wozu die Jugend geneiget/ nicht wenig abgehalten. Endlich veruhrsachet diß schreiben mit Figuren / an statt der Buchstaben / eine treffliche Art zu schreiben/daß die Sineser nicht allein mit wenig Worten / sondern auch mit eintzeln Sylben gar füglich auß zu drücken wissen / was wir vielleicht mit vieler Worte Umbschweiff nicht so deutlich fürbringen könten.

Die Sineser schreiben herunterwerts/ und machen die Zeilen von oben biß unten.

Aber weil ich hie vom schreiben dieser Figuren geredet / will ich auch mit wenigem berühren / wie die Sineser selbige an einander setzen/worin zwischen ihnen und den Europeern der höchste Unterscheid ist. Davon schreibet Petrus Jarricus, in seinem Schatz Indianischer Sachen / wie folget: **Die Sineser / spricht er / schreiben nicht von der lincken seiten nach der rechten / noch von der rechten nach der lincken wie die Hebræer / sondern fangen zur rechten seiten an / und schreiben von oben herunterwerts. Setzen demnach die eine Figur unter die ander / und nicht zur seiten neben die ander/wie die Europeer thun. Und wan eine Riege von oben biß unten vol ist/fangen sie oben dabey die ander an / und kommen wieder herab biß unten zu.** In sothanem seltzamen Schreiben sind die Sineser von allen andern Nationen und Völckern unterschieden: denn sie schreiben / wie Jarricus sagt / weder nach der lincken noch rechten seiten / weder mit vornoch rückwerts ligenden / sondern mit auffgericht stehenden Riegen / so von oben biß unten reichen.

Viererley Art zu schreiben / die Setzung der Buchstaben betreffend.

Hat sich demnach viererley Art und Manier zu Schreiben/nur die Setzung der Buchstaben betreffend/biß anhero gefunden/so auff der Welt üblich und im Gebrauch gewesen. **Die erste** geschicht von der rechten seiten nach der lincken/ wie der Hebræer/ Chaldæer/ Syrer / Araber / und Egyptier Bücher geschrieben seyn. **Die ander** geschicht von der lincken seiten nach der rechten / wie die Griechen und Lateiner geschrieben / auch annoch alle Europische Völcker schreiben. **Die dritte** wird auff Griechisch Bustrophedon, das ist / **Ochsen-furche** genant: dan diese Art zu schreiben geschach weyland dergestalt / wie die Ochsen mit dem Pfluge die Furchen im Acker machen / daß man nemlich alda / wo die erste Riege auffhörete / die ander wieder anfing: welchen Gebrauch / wie Pausanias meldet / die alten Griechen gehabt; auch sind die Gesetze Solonis also geschrieben gewesen. **Die vierdte** Art zu schreiben geschicht herunterwerts/da man die Riegen von oben biß unten machet; und gebrauchen sich deroselben / wie gesagt/ nicht allein die Sineser/ sondern auch die meisten Indianer.

Leute von gantz unterschiedenen Sprachen / können doch allsampt die Sinischen Bücher lesen und verstehen.

Ferner / obgleich diese Art zu schreiben/ da man jedes Ding mit einer besondern Figur außdrückt / dem Gedächtnus gar schwer fält/ und nicht leichtlich zu fassen ist / bringt sie doch einigen grossen Nutz und Vortheil; alldieweil Völcker / dero Sprache gantz unterschiedlich / eines des andern Bücher und Schrifft / wo sie im schreiben lauter gemeine Figuren gebrauchen / lesen können / obgleich im Reden eines das ander durchauß nicht verstehet. Also gebrauchen die Leute von Japon, Korea, Kouchinchina, &c. einerley Bücher/ wiewol zwischen ihnen / in der Pronunciation und Außrede deroselben/ein so grosser Unterscheid ist / daß einer vom andern auch

kein einiges Wort verſtehen kan; nichts deſto weniger faſſen ſie doch alleſampt den rechten Sinn der Bücher / auch wenn ſie ſonſt keine/ denn ihre Mutterſprache/ wiſſen. Ja im Siniſchen Reich ſelbſt / iſt ein ſo groſſer Unterſcheid im reden/zwiſchen den Völckern faſt aller Provincien / daß ſie mit einander gar nichts gemein haben; und dennoch gebrauchen ſie alleſampt einerley Bücher/und Buchſtaben oder Figuren.

Jedwede Provintz in Sina redet eine beſondere Sprache.

Neben der Sprache aber / ſo einer jeden Provintz eigen iſt / wird im gantzen Reich noch eine andere allgemeine Sprache geredet/ welche die Sineſer Quonhoa, das iſt/ **Hoffſprache / oder Mandarynen Sprache /** nennen; und muß alles / was zuvor von der Siniſchen Sprache geſagt / auch von dieſer verſtanden werden. Selbige hat ihren Uhrſprung daher genommen / weil alle Mandarynen oder Regenten in der Provintz / darin ſie ihr Ampt verwalten / Frembdlinge ſeyn; damit ſie nun nicht nöhtig hätten eine frembde Sprache zu lernen / iſt die Hoffſprache ins gantze Reich eingeführet / und werden nicht allein die Rechtſachen darin abgehandelt/ſondern es reden auch alle geſchickte Leute oder Frembden dieſelbe mit den Einwohnern jeglicher Landſchafft/ ebener maſſen wie die Niederländer/ Frantzoſen / Hochteutſchen / Italiäner/rc. die Lateiniſche Sprache durch gantz Europa reden. Und nur dieſe Sprache allein lernen die Europiſchen Völcker: dan die Sprache einer jeden Provintz zu lernen/ nicht allein unnöhtig / ſondern auch undienlich iſt/ weil ſelbige gar zu widerlich / grob / und ſchlecht / auch von feinen Leuten nicht / dan nur etwa daheim mit ihren Haußgenoſſen / oder in der Frembde zum Gedächtnus des Vaterlandes/geredet wird. Dieſe letzte Sprache können die Kinder und alle Weiber reden/ welche durch ſtetiges Reden die Schwerheit im lernen überwinden. Es iſt ſolche Mandarynen Sprache gar kurtz gefaſſet / und wie ſie an der Buchſtaben Vielheit alle andere Sprachen übertrifft / alſo iſt ſie an Wenigkeit der Wörter / die darin gebraucht werden / viel kleiner dan ſelbige: weil nur 326. Wörter darin ſeyn/ welche alle aus einer einigen Sylben beſtehen / und mehrentheils auff einen Vocalen/ die übrigen wenigen aber auff ein M. oder N. ſich endigen.

Daneben iſt noch eine Allgemeine ſprache im gantzen Reich.

die ſehr kurtz und artig.

Solche Kürtze und Artigkeit dieſer Sprache macht ſie dermaſſen lieblich/daß ſie faſt alle andere Sprachen / ſo noch zur Zeit bekandt ſeyn / weit übertrifft. Denn wan wir auff Teutſch anzeigen wollen die Art und weiſe ein Ding zu faſſen/ es ſey mit der Hand/ oder mit einem gewiſſen Finger der Hand/ müſſen wir allwege das Wort faſſen hinzuthun. Gar anders aber wiſſen das die Sineſer zu geben : bey welchen jedes Wort ſo was thun heiſſet / neben ſolchem thun/ auch zugleich die Art und weiſe zu thun bedeutet. Zum Exempel / Nien bedeutet faſſen mit zween Fingern/ Tzo, faſſen mit einem gantzen Finger/ Chua, faſſen mit der gantzen holen Hand/ Tcie, faſſen mit offener Hand biß an die Finger. Dergleichen befindet man auch im Wort ſtehen; wir ſagen/ ſtehe im Hauſe/ ſtehe und iß / ſtehe und ſchlaffe: aber die Sineſer habē ein Wort/ſo neben dem ſtehen auch die Art zu ſtehen bedeutet. Alſo/wan wir eines Menſchen Fuß/oder eines Vogels Fuß/oder eines Thieres Fuß nennen wollen/ müſſen wir allemahl das Wort **Fuß** dabey ſetzen; die Sineſer aber können es mit Einem wort ſagen/dan da heiſt bey ihnen Kio ein Menſchenfuß / Chua ein Vogelfuß / und Thi ein Thierfuß/ was Thier es auch ſeyn möge.

Unter den vielfältigen hochedlen Wiſſenſchafften iſt den Sineſern faſt nur allein Ethica, oder die Lehr von guten Sitten/ gründlich bekant. Denn die Phyſicam oder Wiſſenſchafft Natürlicher dinge/ haben ſie vielmehr durch mancherley Irthüme verfinſtert / als einigermaſſen heller gemacht und erklähret. Ja auch das Fundament gemeldter Sittenkunſt bringen ſie / weil ſie in der Diſputirkunſt gantz unerfahren/mit gar dunckeln und verworrenen Sprüchen für / und gebrauchen im Lehren nur die Art zu diſputiren / welche ihnen durchs Liecht der Natur angebohren iſt.

Die Sineſer verſtehen nur Ethicam, oder die Lehr von guten Sitten gründlich.

Der allerfürnehmſte Siniſche Philoſophus hat Konfutius geheiſſen / welcher 451. Jahr vor Chriſti Geburt auff die Welt kommen/ und über 70 Jahr gelebet/alſo und dergeſtalt/ daß er nicht mit Exempeln allein / ſondern auch mit ſeinen Schrifften und Wandel/ die Tugend zu lernen und üben/jedermänniglich angemahnet und ermuntert hat. Mit welcher

Der fürnemſte Siniſche Philoſophus iſt Konfutius geweſen.

cher Lebens Art er so viel bey den Sinesern zu wege gebracht / daß sie gewiß dafür gehalten / er habe es allen sterblichen Menschen / so jemahls auff Erden in Tugend und Frömmigkeit herfürgeleuchtet / an Heiligkeit des Lebens weit zuvor gethan. Und warlich / wenn man seine Lehre und Wercke / so in den Sinischen Büchern zu lesen / in obacht nimpt / muß man gestehen / daß er vielen unter unsern Heydnischen Philosophis nichts nachgeben dürffe / ja auch viele übertreffe. Darumb dan die Sineser diesen Mann dermassen hoch achten / daß alles / was er gesagt und statuiret hat / von keinem Gelehrten in Sina biß auff den heutigen Tag in zweiffel gezogen / sondern seine Meinung / auch wan sie falsch und irrig / von jedermänniglich verthätiget wird. Daneben haben ihn nach seinem Tode nicht die Gelehrten allein / sondern auch die Könige / von so vielen Seculis her / mit höchster Ehrerweisung veneriret / und bezeigen sich noch allwege vor die von ihm empfangene Lehre danckbahr. Denn sein Stam̃ und Geschlecht / nach verflossenen so vielen hundert Jahren biß auff gegenwärtige Zeit / bey jederman in grossen Ehren und Ansehen ist; auch haben die Könige dem fürnehmsten Häupt dieses Stam̃s nicht geringe Ehrentitel / dazu Freyheit von allem Zoll und Contribution / erb- und ewiglich mitgetheilet.

Die Sineser sind auch etwas in Mathesi, &c. erfahren.

Nicht allein aber verstehen die Sineser außbündig die Lehre von guten Sitten / sondern auch etlicher massen die Kunst von des Himmels Lauff / und viele andere Mathematische Wissenschafften. In der Rechen- und Erdmesser-kunst waren sie weyland viel geschickter. Jedoch wird diß alles bey ihnen gantz verworren / und ohne Ordnung / gelehret. Zum rechnen / gebrauchen sie in allen Krahmladen eine Rechentaffel mit Scheiben über kleine Stöcklein / womit sie gar geschwind umb zu gehen wissen / eben wie die Europischen Meister mit den Rechenpfenningen spielen. In der Abtheilung des Gestirns / ist zwischen ihnen uud den Europeern groß Unterscheid / und haben sie zu der Anzahl der Sternen / so unsern Astronomis bekant / noch 400. hinzu gethan; dan sie einige dunckele Sternen / die nicht als bey klahrem Wetter sich sehen lassen / mit unter selbige Zahl gerechnet. Diese Sternseher legen sich mehrentheils darauff / daß sie die Zeit der Sonnen- und Mond Finsternüssen / auch den Lauff der beweg- und unbeweglichen Sterne / zuvor sagen. Wiewol diß alles auch mit Irrthumb und Mißverstand angefüllet ist. Endlich bestehet ihre gantze Wissenschafft von den Sternen fast nur in Astrologia, oder dem Theil der Sternkunst / so aus der Sternen Lauff eines jeglichen Glück oder Unglück / wie auch die Frucht- und Unfruchtbarkeit zukünfftiger Zeiten weissagen will. Dan sie gläuben fästiglich / daß alles / was auff dieser irdischen Welt geschicht / von der Sternen Influentz dependire / und dadurch regieret werde. In diesen Mathematischen Wissenschafften haben sie gleichwol etwas von den Saracenern / so aus dem Westen gekommen / entlehnet; behäupten aber nichts mit Ursachen oder Beweißthümern / sondern haben nur etliche Tabellen hinterlassen / wornach sie sich im Calender-machen / und in Vorsagung der Sonnen- und Mond Finsternüssen / auch des Lauffs aller beweg- und unbeweglichen Sternen / richten.

Trigautius, von der Sinischen Astrologie.

Von solcher ihrer Astrologia, oder dem Theil der Sternkunst / so aus der Sternen Lauff eines jeglichen Glück und Unglück / wie auch die Frucht- oder Unfruchtbarkeit zukünfftiger Zeit / weissagen wil / schreibet der berühmte Jesuit Trigautius, in seiner Beschreibung des Reichs Sina, also:

Der Uhrheber des Stamms / so jetzt in Sina regieret / hat ein Verbott ergehen lassen / daß niemand die Kunst von des Himmels Lauff gründlich lernen soll / ohn allein die jenigen / so durch Erb-Recht dazu bestimmet oder erwehlet seyn; und solches auß Furcht / damit nicht jemand auß erlangter Wissenschafft der Sternen / Macht bekomme und Anlaß nehme / einige Newrungen im Reich an zu richten. Der aber nun die Herschafft hat / hält mit grossen Unkosten unterschiedene Mathematicos, und sind deroselben zweyerley Art / nemlich die Kämmerer / so in des Keysers Pallast sich auff halten / und die Keyserlichen Rähte so draussen wohnen. Diese haben anjetzo zu Peking zwey Ge-

richte; eines ist das Gerichte der Sineser/ die sich mit dem Calender-machen und außrechnen der Soñ- und Mond-Finsternüssen bemühen; das ander der Sarracener/ worin eben von denselben Sachen/ nach dem Fundament der Westerschen Astronomey/ gehandelt wird; darnach conferiret man die Urthel beyder Gerichte mit einander/ und wird das jenige/ worin etwa einer oder ander sich verstossen/ gebessert. So ist auch vor beyde Gerichte auff einem sehr hohen Hügel/ umb die Sterne an zu schawen/ ein grosser breiter ebener Platz verordnet/ da sie etliche Mathematische auß Kupffer gegossene Instrumente/ so gar alt zu seyn scheinen/ bey sich haben. Auff sothanem Hügel ist allezeit ihrer Collegen einer/ der die Nacht über da wachet/ ob etwan ein ungewöhnlicher Stern am Himmel erscheinen/ und was Newes weissagen oder bedeuten möchte. Und wo solches geschicht/ bringen sie es folgendes Tages dem Keyser in einer Supplication für/ machen auch zugleich die Außlegung/ ob es Glück oder Unglück bedeute. Der ebene Platz/ worauff die Nankingischen Mathematici die Sternen anschawen/ liget ebenmäßig auff einem hohen Hügel/ jedoch innerhalb der Stadt; und ihre Mathematische Instrumente übertreffen weit an Schönheit die Pekingischen/ sintemahl zu der Zeit die Keyser in selbiger Stadt Hoff gehalten.

Das Ampt der Pekingischen Sternseher bestehet darin/ daß sie die Sonnen- und Mond Finsternüssen durchs gantze Reich zuvorsagen. Und bey sothanen Finsternüssen sind die Obrigkeiten und Götzen Diener (Priester/) vermöge eines üblichen Gesetzs/ verbunden/ sich am gewissen Ort zu versamlen/ und alda dem Planeten/ so verfinstert wird/ Beystand zu leisten; welches sie dan/ ihrer Meynung nach/ verrichten/ wenn sie gebührlich auff kupfferne Glöcklein schlagen/ und offt auff die Knie fallen/ nemlich die gantze zeit über/ so lange sie gläuben daß des Planeten Verfinsterung währen werde. Diß thun sie/ wie ich gehöret/ auß Furcht/ damit sie/ in währender solcher zeit/ nicht von Schlangen und Drachen mögen verschlungen werden. Bißher Trigautius. Daß endlich die Sineser eine angebohrne Scharffsinnigkeit oder subtilen Verstand zu dieser Kunst haben/ ist daraus klährlich gnug ab zu nehmen/ daß sie unsere Meß- und Rechenkunst/ auch Lauff der Sternen/ mit Sinischen Litern oder Figuren gedrückt/ von stund an wenn sie dieselben/ so zu reden/ nur ansehen/ verstehen und geschwind lernen können. Man findet auch in Sina viel Bücher von der Bawkunst/ Anatomey/ Optica, und andern Wissenschafften/ mit Sinischen Figuren gedrückt.

Im Fundament der Medicin oder Artzneykunst/ ist zwischen ihnen und den Unserigen wenig Unterscheid; was aber den Praxin betrifft/ gehen sie die Europeer weit über. Sie erforschen und fühlen das schlagen der Pulsader/ ebenmässig wie die Europeer; und haben von der Bewegung dieser Ader so grosse Wissenschafft/ daß sie bißweilen auch die Schweren/ so inwendig im Leibe verborgen/ darauß offenbahren können. In jedweder Hand/ nehmen sie ein sechsfaches unterschiedenes Schlagen der Pulß wahr/ nemlich drey fürnehme/ und drey geringere Bewegungen/ so allesampt mit gewissen Theilen des Leibes/ wie sie meinen/ verborgene Gemeinschafft haben. Denn das erste Schlagen/ sagen sie/ gehöre zum Hertzen/ das ander zur Leber/ das dritte zum Magen/ das vierdte zur Miltz/ das fünffte zu den Nieren/ und so fort an. Die Erforschung der Pulsader an den Krancken währet beynahe eine halbe Stunde/ welches in grosser Stille von einem jeglichen/ wiewol nicht ohne des Krancken Beschwerung und Verdrus/ zugehet.

Der Sineser Artzneykunst.

Im curiren gebrauchen sie viele simplicia, oder einfache Artzneyen/ als Kräuter/ Wurtzeln/ und dergleichen Gewächs. Daher die gantze Sinische Artzneykunst schier mehrentheils in der Wissenschafft und Fundament der Kräuterkunst/ bestehet. So ist auch in gantz Sina keine öffentliche oder allgemeine Schule/ darin man die Artzneykunst lehret; so

So mehrentheils in Einfachen Artzneyen bestehet/

dern jedweder wird daheim / von jeglichem Meister unterwiesen. Und in den beyden Keyserlichen Häuptstädten / Peking und Nanking, wird der gradus Medicinæ Doctoris, auff vorhergangenes examen, mitgetheilet / nicht aber dan nur beyläuffig / und fast einem jeglichen ohne Unterscheid. Auch hat niemand / der zu solchem Grad erhaben / mehr Autorität und Ansehen als der / so nicht dazu erhaben ist: welches daher kompt / weil das Curiren der Krancken niemand verboten wird / ungeachtet er darin erfahren / oder unerfahren sey. So ist auch jederman wissend / daß niemand auff die Mathesin oder Medicin sich lege / der in der Ethica oder Sittenkunst fürtrefflich zu werden verhoffet. Darumb fast niemand auff solche Künste sich legen wil / ohn allein wer arm an Mitteln / oder schlechtes Gehirns ist / und dadurch vom studiren höher Wissenschafften wird abgeschreckt. Diß ist die Ursach / warumb die Aertzte in Sina gar nichts beynahe geachtet werden.

und in Sina wenig geachtet wird.

Viel anders aber ists mit der Sittenkunst beschaffen; sintemahl jedweder / so zum höchsten Grad derselben erhaben / die oberste Spitze Sinischer Glückseligkeit / seinem Bedüncken nach / erreichet hat. Aber hievon etwas weitläufftiger zu handeln / dünckt mir nicht unrahtsam zu seyn / weil solches dem Leser nicht weniger angenehm / als wunderseltzam fürkommen wird. Es hat obgemeldter Konfutius, der fürnehmste unter den Sinischen Philosophis, alle Schrifften der alten Philosophen in vier grosse Bücher ordentlich zusammen gebracht / und das fünffte / mit eigener Hand geschrieben / selbst dazu gethan. In diesen Büchern findet man die Ethicam oder Lehre vom Tugendhafften Leben / und das Fundament der Politicæ oder Lehr von löblicher Regierung einer Republic; wie auch allerhand uhralte Exempel / Sitten / Opffer / und mancherley Gedichte alter Poëten. Nebenst diesen 5. grossen Büchern / sind noch viele andere dergleichen / so von zween oder drey Philosophen / nemlich Konfutio und seinen Discipulen geschrieben / wie auch Sprüche von rechtem Gebrauch der Sitten / und wie man zur Tugend und Frömmigkeit sich selbst / seine Haußgenossen / und endlich das gantze Reich anführen könne / in einen Band ohne Ordnung zusammen gebracht. Diß letzte grosse Buch / weil es in 4. kleine Bücher abgetheilet / wird die vier Bücher genant. Solche 9. Bücher sind die alleraltesten / so man in den Sinischen Bibliothecen zu finden weiß / und daraus fast alle andere Bücher hiesiges Landes geschmiedet; sind auch mehrentheils mit Sinischen Figuren geschrieben; und findet man in warheit solche Gebote und Fundamente der Sittenkunst darin / so dem Reich nicht zu geringem Auffnehmen und Vortheil gedeyen. Dannenhero ein Gesetz von den alleraltesten Keysern eingeführet / und von einer Zeit zur andern confirmiret worden / daß wer bey den Sinesern will ein Gelehrter Mann seyn / oder dafür gehalten werden / nohtwendig auß den 5. Büchern das Fundament seiner Gelehrtheit schöpffen müsse. So ists auch nicht gnug / daß sie den rechten Sinn und Meinung dieser Bücher verstehen / sondern müssen auch geschwind / welches viel schwerer ist / von jeder Sententz und Spruch was gutes auff Sinisch schreiben können; darumb ein jeglicher / solches zu præstiren / diese Bücher fast außwendig lernen muß / und auff den Fingern gleichsam her zu sagen wissen.

Konfutius hat alle Schrifften der Philosophen in 4. Bücher zusammen gebracht / und das 5. dazu gemacht:

Daneben ist noch ein Grosses / die 4. Bücher genant;

aus welchen 5. Büchern die Sineser alle ihre Gelehrtheit schöpffen.

Uber das / sind in gantz Sina keine allgemeine / weder Niedrige / noch Hohe Schulen / (wie etliche Scribenten fälschlich berichten) dero Lehrer sich diese Bücher aus zu legen unterfangen; sondern jedweder erwehlet ihm seines Gefallens einen Lehrmeister / von dem er daheim auff eigene Unkosten unterwiesen wird. Wie man dan solche Lehrmeister da zu Lande in grosser Menge hat / theils weil ein einiger Lehrmeister / wegen Beschwerligkeit der Sinischen Figuren / viele Personen auff einmahl nicht lehren kan; theils auch / und zwar fürnehmlich / weil alda / wie gesagt / der Gebrauch ist / daß jedweder vor seine Kinder allein / auch wenn er nur zween oder drey hat / daheim eine Schule anstellet; welches / meines erachtens / darumb geschicht / auff daß durch die Conversation mit andern / der Eyfer zu lernen nicht abnehmen und erkalten möge.

In Sina sind keine algemeine Schulen / sondern jedweder hat eine Schule zu Hause.

Die jenigen nun / so sich auffs studiren gemeldter Sitten-kunst begeben / und durch

Drey gradus der Gelehrten in Sina:

vorhergangenes examen tüchtig und geschickt darin befunden / werden in sothaner Wissenschafft zu drey unterschiedene gradus der Gelehrtheit erhaben. Der erste Grad wird Sieucai, der ander Kiugin, und der dritte Cinsu genant. Und das examen bestehet fast nur allein in Schrifften.

Der 1. heist Sieucai.

Der erste gradus der Gelehrten/ Nahmens Sieucai, und etwa unserm Baccalaureat ehnlich / wird in jedweder Stadt gegeben / an einem Ort/ die Schule genant / von einer fürtrefflichen hochgelehrten Person/so vom Keiser selbst dazu verordnet / und wegen ihres Ampts den Nahmen Tihio führet. Dieser reyset durch alle Städte seiner Provintz/umb die Gelehrten zu solchem Grad / nach vorhergangenem dreymahligen examine, zu promoviren. Wan dieser Tihio, den man zu Teutsch **Cantzler** oder **OberExaminator** nennen möchte / an einem Ort ankommen / müssen alle die jenigen/so in selbiger Stadt/und dero umbligenden Orten nach solchem Grad trachten / sich von stund an versamlen / und zur Probe einstellen. Das erste examen geschicht von denen Lehrmeistern / welche über die promovirten Baccalaureos, so lange biß sie zum höhern Grad befodert werden/ zu gebieten haben. Zu diesem examine wird jederman ein freyer Zugang gestattet / und geschicht zum offtern/ daß bey vier oder fünff tausend Menschen aus einer Stadt dabey erscheinen. Nachmahls werden die Examinirten von besagten Lehrmeistern / so man auff des Keysers Unkosten dazu hält / den vier Statthaltern der Stadt / die allesampt gelehrte Leute seyn / (dan kein Ungelehrter in Sina beym Steurholtz der Regierung sitzen mag) zugesandt / welche aus ihrer gantzen Anzahl nicht mehr dan 200 / nemlich die jenigen / so das beste schreiben können / und zu diesem Grad tüchtig erkant werden/ dem Tihio oder OberExaminator darstellen. Das dritte examen geschicht vom Tihio oder OberExaminator selbst / und gehet es damit viel schärffer als mit den beyden vorigen daher: dan er von gemeldten 200. nicht mehr denn 20. oder 30 / nach der Grösse selbiger Provintz / und nachdem er sie im Examen tüchtig befunden / zu Baccalaureos machet / und den andern Baccalaureis, so in vorhergehenden Jahren solchen Grad zu erlangen würdig erklähret seyn/ hinbey füget. Worauff dan diese Newen mit den Alten zum fürnehmsten Theil der Stadt gehören/ massen sie von jedermänniglich / angesehen ihre zukünfftige Dignität / wozu sie almählich treppenweise gelangen / respectiret werden. Zum sonderbahren Zeichen ihrer Ehre und Würde tragen sie einen langen Rock / Bonnit / und Stieffel / in welchem Habit sonst niemand / dan ein Baccalaureus, gehen darff. Bey der Obrigkeit Zusammenkunfften bekleiden sie auch keine verächtliche Stelle / und erweisen deroselben eine weit höhere Reverentz / als dem gemeinen Mann zu gebrauchen erläubet. Sie geniessen auch vieler Privilegien / und sind fast niemand / ohn dem Cantzlern und ihren vier Lehrmeistern / unterworffen ; und wan sie was ungebührliches begangen / mag keine ander Obrigkeit darüber das Urtheil fällen.

Ampt des Tihio.

Des Tihio oder **Cantzlers** Ampt bestehet darin / daß er nicht allein newe Baccalaureos machet / sondern auch die jenigen / so in vorigen Jahren zu diesem Grad erhaben / wiederumb auff die Probe setzet / und sie scharff examiniret/ wie viel sie sint der Zeit im Studiren zugenommen. Da er sie dan / nach ihrer Schrifften Fürtreffligkeit / in fünff classes ordnet. Die jenigen/ so zur ersten Claß gerechnet werden / begabet er mit einem Preyß (wie mans nennet) oder Ehren-geschenck / und gibt ihnen Macht / jedoch ohne Erhebung zum höhern Grad / einige öffentliche schlechte Aempter zu bedienen. Die Baccalaureos in der andern Claß / begabet er auch mit einem Preyß oder Ehrengeschenck/so aber an valor und Werth mit dem ersten keines weges zu vergleichen. Die in der dritten Claß achtet er weder Preyß- noch Straff-würdig. Die in der vierdten Claß / werden umb ihrer Faul- und Nachlässigkeit willen gestrafft / und öffentlich geschlagen. Die jenigen aber / so in der fünfften Claß sitzen / werden ihres langen Rocks/ Bonnits / und Stieffel / als des Baccalaureats Ehrenzeichen/ gar beraubet/ und mit dem gemeinen Pöbel wiederumb in eine Claß gesetzt. Und geschicht sothane Begabung mit Ehrengeschencken / Straffe mit schlägen / und Beraubung des Grads zu dem Ende / auff daß die jenigen / so zum

Grad

Grad Baccalaurei erhaben / nicht mit Faulheit und Müssiggang ihre Zeit zubringen / noch was sie eins gelernet / wieder vergessen mögen.

Der 2. gradus heist Kiugin, und wie derselbe gegeben werde.

Der ander gradus wozu die Gelehrten Sineser erhaben werden / heist Ciugin, und kan zum theil mit dem Grad / so die Licentiaten in Europa haben / verglichen werden. Dieser Grad wird nicht denn nur umbs dritte Jahr / in der Häuptstadt einer jeglichen Provintz / im Anfang des achten oder Herbstmonaths / mit viel grösser Pomp und Pracht denn der vorige / mitgetheilet. Es gelangen aber dazu nicht alle und jede / so man dessen Würdig achtet / sondern nur eine gewisse zahl derselben / nemlich die so am allerwürdigsten vor andern ihn zu haben geschätzet werden / und ist solche Zahl / der Provintz würdig- und Fürtreffligkeit nach / Groß oder Klein. Dan in den beyden Häuptprovintzen / als Peking und Nanking, werden aus der gantzen Anzahl der Baccalauren etwa 150. Licentiaten gemacht / aber in den Provintzen Chequiang, Quiansi, und Fokien nur 95. und in den übrigen / nach der Gelehrten Anzahl und der Provintz Würdigkeit / etwas weniger.

Die Candidaten und dero Examinatoren.

Zu diesem examine mögen nur die Baccalaurei, jedoch nicht alle / kommen; sondern es werden aus ihrer gantzen Anzahl in allen Städten oder Schulen der Provintz / so albereit in Schrifften examiniret seyn / auffs höchste 40. erwehlet. Da doch nichts desto weniger die zahl derer / so nach diesem Licentiaten Grad stehen / bißweilen bey die 4000. sich beläufft. Darumb dan die Obrigkeit zu Peking im Jahr wenn die Licentiaten promoviret werden / (welches / wie gesagt / alle drey Jahr kurtz vor dem achten Neu Mond / so bey uns im Herbstmonath ist / herumb kompt) dem Keyser hundert ausserlesene Philosophos durch eine Supplication fürschlägt / umb dreyssig aus ihnen / nemlich zween vor jede Provintz / zu nennen / welche dem examini solcher Licentiaten fürstehen mögen. Von diesen beyden in jedweder Provintz muß einer nothwendig aus dem Keyserlichen Collegio Hanlinyven, dessen Collegen man vor die fürnehmsten Personen im gantzen Reich hält / erwehlet werden. Und nennet der Keyser diese Examinatores nicht ehr / denn zur selbigen Zeit / daß sie nur eben / und zwar durch grosse Tagreysen / in ihre Provintz kommen können. Auch ordnet er ihnen Inspectores oder Auffseher zu / die gute acht geben / daß sie mit niemand in der Provintz umb keinerley Uhrsach willen reden / ehe und bevor die Promotion der Licentiaten vollzogen ist. Zu dem werden aus selbiger Provintz etliche fürnehme Philosophi von der Obrigkeit gefodert / so den Keyserlichen Examinatoribus, in diesen Examine und ersten Probe der Schrifften / trewlich helffen.

In jedweder Häuptstadt ist ein Pallast /

Ferner / findet man in jedweder Häuptstadt ein grosses und Künstlich erbawtes Pallast / mit gar hohen Mawren umbgeben / und allein zum examine der Gelehrten gestifftet. In diesem Pallast sind sehr viele Wohnungen und Gemächer / worin es gantz stille ist. Nebenst all solchen Gemächern / befinden sich mitten im Pallast über tausend Cellen / dermassen klein und enge / das nur eine kleine Taffel und Banck / und ein Einiger Mensch Raum darinnen hat. In diesen Cellen kan niemand mit seinem Nachbarn reden / noch jemand sehen.

mit mehr denn tausend kleinen Cellen.

darin die Examinatores vor dem examine verschlossen werden.

Nachdem nun die sowoll vom Keyser als der Stadt verordneten Examinatores in der Häupstadt angelanget / werden sie zu vor in diß Pallast / jedweder in ein absonderlich Gemach / verschlossen / ehe dan sie mit jemand reden mögen; ja sie dürffen auch mit einander / so lange sie mit Examinirung der Schrifften zu thun haben / keine Wort wechseln. Und / welches noch mehr ist / bewachen sehr viele Soldaten und Rahtspersonen solche Gemächer Tach und Nacht / und verhüten / daß die so im Pallast verschlossen / mit denen so draussen seyn / nicht reden noch ihre Schrifften besehen mögen.

Wie genaw man die / so examiniret werden / bewahret.

Zu diesem examine werden drey Tage / welches auff eine Zeit zugleich durchs gantze Reich geschicht / nemlich der 9. 12. und 15. Tag des achten Monaths / genommen. Und haben die Candidaten den gantzen Tag / von der Sonnen Auffgang biß an den späten Abend / zum schreiben anzuwenden / wobey die Thüren nicht eröffnet / sondern stets zugehalten werden; ohne daß sie eine kleine refection oder Labung von einen und andern / so am vorigen Tage auff des Landes Kosten einge-

eingekaufft/ bekommen. Wenn aber die Baccalauri ins Pallast eingelassen werden/ visitiret man sie gar genaw/ ob sie auch einige Bücher oder Schrifften mitbringen/ sintemahl sie nur etliche Pinseln/ die sie zum schreiben gebrauchen/ wie auch ein Schreibtäflein/ Dinte/ und Papier bey sich haben mögen. Und damit gar kein Betrug mit unterlauffe/ werden ihre Pinseln und Schreibtäfflein eben genaw besichtiget: wo man jemand auff Betrug ertappet/ wird er nicht allein hinaus gestossen/ sondern auch hart gestrafft.

Des Examinis erster Tag.

Nachdem nun die Baccalaurei ins Pallast eingelassen/ auch die Thüren verschlossen/und mit dem Stadt Siegel versiegelt/proponiren die beyden Keyserlichen Häupt Examinatoren öffentlich drey aus den vier Büchern/ ihres Gefallens/ erwehlete Sprüche/ welche die Baccalaurei sampt und sonders/ aus so vielen Schrifften/ zur Probe für sich nehmen. Daneben erwehlet jedweder aus den fünff Lehrbüchern noch vier Sprüche/ so ihm/ aus so vielen andern Schrifften/ zur Probe dienen können: Er erwehlet aber solche Sprüche/ welche in den Büchern/ die er lehret/ zu finden seyn. Uber diese 7. Sprüche machen sie 7. Schrifften/ so nicht allein mit äusserlesenen Worten/ sondern auch mit wichtigen und tieffsinnigen Sprüchen gezieret/ und nach dem Fundament Sinischer Wollredenheit mit Fleiß allenthalben verfasset seyn müssen. Auch sind die Scribenten gar genaw dahin zu sehen verbunden/ daß in jeder Schrifft nicht über 500. Figuren kommen/ deren jegliche in unser Sprache ein gantzes Wort machet.

ander Tag:

Am dritten Tage nach dem ersten examine, werden diese Scribenten abermahl gleicher gestalt eingesperret/ und ihnen drey weyland geschehene Dinge aus den alten Jahrbüchern/oder Dinge so noch künftig geschehen können/fürgelegt. Davon entdecket dan jedweder seine Meynung in drey Schriften/oder erinnert den Keyser in einem geschriebnẽ Büchlein/was man in sothanem fal/zu des Reichs Auffnehmen und Wollfarth/ thun müsse.

dritter Tag.

Desgleichen werden ihnen wiederumb drey Tage hernach/ nemlich am 15. selbiges Monaths/ drey streitige Händel aus denen/ so in Bedienung der Reichs Aempter täglich fürfallen/ proponiret. Davon entdecket ebenmässig jedweder in drey Schrifften seine Meynung/ welche er zu Beylegung solcher Streitigkeiten/ da er der Obrigkeit stelle bekleiden solte/ gebrauchen würde.

Wie die Schrifften im examine geschrieben/

Nachdem nun die unterschiedene Materie der Schrifften/ jede an ihrem Tage/ besagter massen proponiret/ auch/ damit sie nicht entfalle/ verzeichnet und auffgeschrieben/ gehen die Baccalaurei jedweder in ein besonderes Cellichen/ und schreiben alda in gosser Stille. Wenn das concept fertig/ schreibet jeder seines in ein besonder Büchlein/ so er dazu bey bey der Hand hat/ rein ab/ setzet seinen/ seines Vaters/Großvaters/ und Eltervaters Nahmen darunter/ und machet das Büchlein dergestalt zu/ daß es von niemand/ denn von der Examinatoren Gevollmächtigten/ eröffnet werden kan. Wann ein jeglicher sein Büchlein also verfertiget/ überrichet er es den Abgeordneten. Dan werden alle diese Büchlein/ ehe sie in der Examinatoren hände kommen/ von gewissen dazu bestalten Schreibern abgeschrieben/ und die Copeyen oder Abschrifften/ daß kein Betrug mit unterlauffe/ Roth gefärbet/ da hergegen die Originalen mit schwartzer Dinte geschrieben seyn. Darauff werden die Copeyen/ und nicht die Originalen/ ohne des Scribenten Nahmen/ den Examinatoribus, umb selbige zu probiren/ eingehändiget; aber die mit der Candidaten hand geschriebene Schrifften/ so den Copyen gantz ehnlich/ mitlerweile verwahret. Das geschicht zu dem Ende/ damit die/ so die Schrifften probiren/ weder Nahmen noch Hand der Schribenten kennen mögen.

besehen/und probiret werden.

Obgemeldte erste Examinatoren/ aus dem Rath der Stadt erwehlet/ probiren alle Schrifften/ und verwerffen die schlechtesten dergestalt/ daß sie den Keyserlichen Examinatoren nicht mehr/ dan noch eins so viel Schrifften/ als Licentiaten sollen gemacht werden/ übergeben. Will man demnach 150. zu diesem Grad erheben/ so werden 300. Schrifften angenommen/ und in der Keyserlichen Examinatoren Gemach/ umb alda zum letzten mahl probiret zu werden/ eingeschickt. Woraus dan selbige die Allerbesten/ so viel man nemlich zu Licentiaten promoviren will/ erwehlen. Auß solcher zahl suchen

Die Promotion selbst.

chen sie hernach die Ersten / Andern / und Dritten Schrifften auß / legen jede Art besonders / und stellen die übrigen weiter in gute Ordnung. Darauff conferiren alle Examinatoren ingesampt die Copeyen mit den Originalen / und lesen der Scribenten Nahmen auß ihrer eigenhändigen Schrifft überlaut. Diese Nahmen / so mit Figuren anderthalb Fuß lang geschrieben werden / stellen sie / gegen des achten Monaths Außgang / öffentlich auff einer grossen Taffel jederman vor Augen / welches mit grossem Zulauff des gantzen Rahts / auch mit sonderbahrer Frewde und Frolocken derer / so mit Blutfreundschafft den newgemachten Licentiaten verwandt / zugehet. Solcher Licentiaten Grad ist viel höher und ansehnlicher / denn der erste / hat auch weit andere fürtreffliche Privilegien / dazu einen sonderbahren Ehrenschmuck zu geniessen. Und dafern die Licentiaten sich der Begierde / zum allerhöchsten Grad zu gelangen / gäntzlich entschlagen / stehen mancherley hohe und ansehnliche Aempter im Reich vor sie offen.

und was darauff folget.

Wan nun diß Werck erzehlter massen vollendet / lassen die Keyserlichen HäuptExaminatoren ein Buch außgehen / worin des gantzen examinis Verlauff / der Licentiaten Nahmen / und die fürtrefflichsten Schrifften von aller auffgegebenen Materie / geschrieben stehen. Sonderlich aber werden des jenigen Schrifften gedrückt / dem die erste Stelle unter den Licentiaten von Rechtswegen zugefallen. Dieser wird auff Sinisch Quiayven genant. Sothanes Buch wird mit sonderlich schönen Figuren gedruckt / durchs gantze Reich außgebreitet / und etliche Exemplar davon dem Keyser und seinen Hoffleuten præsentiret.

Welche man dazu admittire / oder nicht.

Zu diesem examine haben durchauß keinen Zugang die jenigen / so in einer andern Provintz zu Baccalauren gemacht / sondern nur die allein / welche in den beyden HäuptProvincien / nemlich zu Peking und Nanking, dazu promoviret seyn. Nur etliche wenig aus andern Provincien mögen / krafft eines sonderbahren Privilegii / nemlich weil sie / nach erlangtem BaccalaurenGrad / in des Keysers Schuhl auffgenommen / und darin Schuhl-brüder worden / zu diesem examine und Collegio / umb eine gewisse Summe Geldes / kommen.

Der 3. gradus heist Cinsu, und wie die Gelehrten dazu erhaben werden.

Der dritte gradus, womit die Gelehrten in Sina geehret werden / heisset Cinsu, und kompt mit unserm Doctorat in der Theologie / Jurisprudentz / und Medicin gäntzlich überein. Dieser Grad wird ebenmässig alle drey Jahr / jedoch nur allein in der Keyserlichen Häuptstadt Peking, conferiret; welches allezeit im folgenden Jahr nach der Licentiaten Promotion geschicht. Zu diesem Grad können nur 300. auß dem gantzen Reich gelangen / obgleich alle Licentiaten auß jeder Provintz / so das Examen außstehen wollen / von Rechts wegen dazu admittiret werden. Diß Examen geschicht im andern Monath / und an denselben Tagen / daran die vorigen geschehen. Es ist zwischen diesem und den vorigen kein Unterscheid / ohn daß in diesem examine, wegen der höchsten Würdigkeit des Grads / noch mehr Fleiß wird angewandt / umb allen Betrug und favor, so offt mit unterlauffen / zu verhüten. So werden auch zu HäuptExaminatoren dieses examinis, Personen auß dem fürnehmsten Raht Kolaos genant / derer vorhin Meldung geschehen / erwehlet.

Das Examen.

Die Promotion / und was darauff folget.

Nachdem das Examen vollendet / und die Examinirten im selbigen Pallast / worin auch gemeiniglich die Licentiaten gemacht werden / vor Doctores erklähret seyn / wird ihnen sampt und sonders im Keyserlichen Pallast / und in Gegenwart des fürnehmsten HoffRahts / wobey auch vorzeiten der Keyser selbst erschienen / eine gewisse Materie schrifftlich proponiret / umb sie auffs newe zu probiren. Diß Examen geschicht mit grosser Pracht und Ansehen / und bestehet nur in gar wenigem schreiben. Wer im vorigen examine der Doctoren die erste Stelle bekompt / wird in diesem andern examine der dritten Stelle ungezweiffelt theilhafftig. Wer aber in diesem andern examine die erste und andere Stelle bekompt / der wird / so lang er lebet / mit sonderbahrer Dignität begabet / und bedienet daneben in der ReichsRegierung die allerfürnehmsten Aemter. Solche Dignität / könte man füglich mit eines **Hertzogs** oder **Marckgraffen** Titel vergleichen / wan nur selbige nach dem Tode auff die Nachkommen geerbet würde. Sobald nun diese Doctores zu solchem Grad promovi-

moviret / haben sie von stund an ein sonderbahres Kleid/ Bonnit/ Huht/ Stieffel/ und andere Obrigkeitliche Ehrenzeichen zu geniessen/ werden auch zu den fürnehmsten und ansehnlichsten Aemptern/ so die Obrigkeit bedienet/ erhaben; und zwar alle wege in solcher Dignität und Ordnung / daß sie von den Licentiaten nie übertroffen werden. Man zehlet sie unter die Fürnehmsten des Reichs / und erhebet sie über die andern Licentiaten / denen das Glück den Rücken zugekehret / so plötzlich/ daß es fast unglaublich scheinet: sintemahl man ihnen gar hohe Ehre erweiset / und grosse Ehrentitel zuleget.

Der abgewiesenen Aempter/ und Verhalten.

Die Licentiaten aber/so in ihrer Hoffnung den Doctorat zu erlangen betrogen / und abgewiesen seyn / werden zur Regierung des Reichs gebraucht / dafern sie künfftig / auß Verzweifflung/ nicht mehr nach dem Doctorat trachten wollen; und ob sie gleich an Dignität geringer als die Doctoren seyn / bedienen sie doch nicht geringe Aempter / so wol inner- als ausserhalb des Keyserlichen Hofes. Imfal sie hergegen abermahl und auffs newe ihr Glück versuchen wollen / ziehen sie nach Hauß/ und üben sich die drey folgenden Jahr über gar fleissig im Lesen und Schreiben / biß sie nach dero verlauff sich wiederumb auff die Probe stellen / welches sie dan / so offt es ihnen beliebet/ thun mögen. Und geschicht bißweilen / daß sie sich wol zehen mahl auff die Probe stellen/ und doch nimmer den Grad erreichen; welches sie offt in solche Verzweiffelung stürtzet / daß sie ihr gantzes Leben ohne Bedienung einiger Obrigkeitlichen Aempter zubringen/weil sie entweder die Höchsten/oder gar nichts seyn wollen.

Von diesem Examine wird auch ein Buch gedrückt.

Wie und welcher gestalt diß Examen zugangen/ davon lassen die Examinatoren auch ein besonderes Buch drücken / und die Nahmen / ebener massen wie zuvor von den Licentiaten gesagt / mit überaus grossen Figuren darin setzen. Neben diesem Buche wird jährlich noch einander gedrückt / darin aller Doctoren Nahmen/wie auch ihr Vaterland/Eltern / Aempter / und an was Ort sie selbige bedienen / verzeichnet. Daher ein jeglicher / so diß Jahrbuch nur auffschlägt / alsbald sehen kan / was Dignität jedweder vom ersten Jahr seines Doctorats biß an sein Ende/und wo er solche gehabt habe; desgleichen wie er erhöhet / oder erniedriget worden / welches bey den Sinesern / nach Beschaffenheit der Dienste so jedweder thut / gar gemein ist.

Die Liebe und Freundschafft derer / so zugleich in einem Jahr den gradum erlanget.

Bey Erlangung gemeldter Graden / ist hoch zu verwundern die grosse Kund- und Freundschafft / welche die Collegen / so in einem Jahr zusammen vor Licentiaten/ oder Doctoren erklähret seyn / mit einander machen. Dan so wol die Licentiati als Doctores, so in einem Jahr zugleich ihren Grad erlanget / sich unter einander ihr lebenlang wie Brüder lieben / und auß sonderbahrer Liebe und Einmühtigkeit nicht allein einander / sondern auch den Freunden ihrer Gesellschafft/ worin sie können und mögen/ helffen. Dazu halten sie mit den Examinatoren grosse Gemeinschafft / nicht anders als ob sie Eltern und Kinder/ oder Discipel und Lehrmeister wären / und begegnen ihnen allwege mit grosser Ehrerbietigkeit; wiewol es offt geschicht / daß die Discipel / indem sie von einem Grad zum andern hinauffsteigen / endlich ihre Lehrmeister weit übertreffen.

Die Kriegsleute werden in Sina, eben wie die Gelehrten/ zu Licentiaten und Doctoren promoviret.

Diese gradus oder Ehrentitel werden ebenmässig den Kriegsleuten / am selbigen Ort / und im selbigen Jahr nur ein Mond hernach / gegeben und mitgetheilet; aber / weil das Kriegswesen von den Sinesern / ehe das Reich unter der Tarter Bottmässigkeit gerahten / wenig beobachtet / ist solche Promotion der Kriegsleute mit was geringer Pracht und Ansehen zugangen. Es wird auch ein dreyfaches Examen der Kriegsleute angestellet. Im ersten sitzen sie zu Pferde / und schiessen in vollem Rennen 9. Pfeile nach einem Ziel. Im andern zielen sie mit eben so viel Pfeilen nach selbigem Zeichen / und wer zum wenigsten mit vier Pfeilen zu Pferde / und mit zween zu Fuß das Ziel getroffen/wird zum dritten examine zugelassen. Im selbigen wird ihnen aufferlegt / eine proponirte Frage / KriegsSachen betreffend / schrifftlich zu beantworten. Nachdem die Richter diese drey examina mit einander conferiret / machen sie in jeder Provintz / aus der gantzen Anzahl der Examinirten / etwa 50. KriegsLicentiaten. In welchem Jahr aber / zu Pequin, Doctores gemacht werden / im selbigen werden auch allezeit 100. auß allen Kriegs-

Kriegs Licentiaten des gantzen Reichs / auff vorhergangenes dreymahliges Examen / zur Dignität der Kriegs Doctoren promoviret. Aus diesem Collegio kommen viel leichter die Doctoren / als die Licentiaten/ jedoch nicht ohne Præsentirung grosser Geschencke / zu eines Kriegs Obersten Bedienung. Die Promovirten beyderseits/ sowoll aus dem Philosophischen als Kriegs Rath / haben den Gebrauch/ daß / so bald ihnen der höhere gradus mitgetheilet / sie den Titel desselben / mit Litern oder Figuren anderthalb Fuß lang / ihrem Geschlächt zu Ehren / auswendig über die Haußthür schreiben; womit angezeiget wird / was Dignität und Würde ein jedweder erlanget habe. Endlich ist auch zu mercken/ daß alle Examinatores, wenn in Kriegs Sachen/ oder Mathesi, oder Medicin/ sonderlich aber in der Sitten Kunst ein Examen geschicht/ aus dem Philosophischen Rath erwehlet/ und ihnen keine Feld Obersten/ noch Mathematici, noch Aertzte zu Collegen beygesetzt werden. Denn es achten die Sineser die jenigen/ so in der Sittenkunst fürtrefflich seyn/ dermassen hoch / daß sie meynen / diese Leute können von allen Sachen / auch denen so gar weit ausser ihrem Beruff / ein gutes vernünfftiges Urtheil fällen.

Das III. Capitel.

Von mancherley Sinischen Handwercken / Schawspielern/ Gäucklern/ und Bettlern / etc.

Bawkunst der Sineser/

IN der Bawkunst / so wol ders Fürtreflig- als Daurhafftigkeit betreffend / sind die Sineser mit den Europeern keines weges zu vergleichen; weil die Sineser die Häuser/ so sie an ordnen / nach der Kürtz-Menschliches Lebens schätzen / denn sie bawen nur vor sich selbst / wie sie reden / und nicht vor andere; die Europeer aber streben / aus einer angebohrnen Lust und Begierde / nach der Langwierig- oder Ewigkeit. Diß ist die Uhrsach/ warumb die Sineser nicht begreiffen noch sich einbilden können die Fürtrefligkeit und Pracht / so wol König- und Fürstlicher / als Privat Leute Häuser in Europa; und wenn sie bißweilen hören/ daß unsere Gebäwe offt viele hundert Jahr währen / und etliche davon tausend / andere zwey tausend Jahr stehen bleiben / müssen sie darüber verstummen/ und sich hoch verwondern. Fraget nun jemandt / woher solche Daurhafftig- und Langwiergkeit der Gebäw komme/ der soll wissen/ daß sie nur allein von dem tieff und fäst gelegten Fundament / welches Tieffe und Stärcke den auffgeführten Baw woll tragen kan/ herrühre. Dagegen graben die Sineser kein Fundament in die Erde hinein/ sondern legen nur auff ebener / fest gestampffter Erden etliche grosse Steine / und setzen das Gebäw darauff; oder wo sie je graben/ graben sie kaum einen und anderen Fuß tieff/ ob gleich schwere Castele und gar hohe Thürme darauff stehen sollen/ daher solche Gebäwe selten hundert Jahr währen können / ja auch nicht die Stadtmawren/ es sey dan daß sie zum offtern repariret werden. Dazu kommet/ daß die Häuser mehrentheils von Holtz erbawt seyn/ oder auff höltzernen Pfeylern ligen; wobey gleichwol keine geringe Bequähmligkeit sich findet / und solches daher / weil die Wände oder Mawren/ ohne Berührung des übrigen Baws / ernewert werden können; Denn die Tächer / so mit steinern Ziegeln/ eben wie hie zu Lande/ gedeckt / nicht auff den Mauren/ sondern auff höltzernen Pfeylern ligen. Und wiewol die Sinischen Häuser / an eusserlicher Pracht und Schönheit / nicht so gar fürtrefflich seyn / sind sie doch inwendig sehr gemachlich / werden auch gar sauber und rein bewohnet. Daß also/ wie gesagt / gemeiniglich alle Häuser / die offt nur zwee Söller hoch / ja auch die Königlichen Palläste von Holtz erbawt/ seyn/ jedoch also / daß die Wände mehrentheils von gebrandten Steinen auffgeführet / welche auch

und Gestalt der Sinischen Gebäwe.

die EsseSaale und andere Gemächer von einander scheiden. Daneben sind die Häuser allwege mit tieffen Vorhöfen versehen/dero eusserster von den Weibern / welche man hie gar genaw verwahret/ bewohnet wird.

Ihre Kirchen.

Ihre Pagoden oder Kirchen sind überaus prächtig und zierlich erbawt / und stehen vielmahls auff einsahmen Oertern / an den öffentlichen Wegen oder Landstrassen/alwo die Reysenden gute Herberge antreffen. Selbige sind auch voll Götzenbilder / und schwartze Lampen/so für und für brennen/zum Gedächtnus eines und andern / der woll gelebet hat / und selig/ wie sie meynen/ gestorben ist.

Drückerkunst/

Es haben die Sineser / mit früezeitiger Erfindung der Drückerkunst / den Fortgang ihrer Wissenschaffen nicht wenig befodert. Denn obgleich dißfals die Europeer den Sinesern nicht gern nachgeben wollen / streiten doch fast alle die jenigen/ so von den Indianischen Sachen geschrieben / als Jovius, Maffeus, Mendoza, Trigautius und andere / vor die Sineser. **Der Gebrauch der Drückerkunst** (sagt Nic. Trigautius in seinem 1. Buch am 4. Cap.) **ist viel ehrer von den Sinesern / als von den Europeern erfunden. Dan es ist gewiß / daß dieselbe albereit 500. Jahr hero bey den Sinesern im Gebrauch gewesen; etliche wollen / die Sineser haben die Drückerkunst schon gebraucht / ehe dan unser Seligmacher auff Erden in Menschlicher Gestalt erschienen.** Mercator schreibet in seinem grossen Atlas, die Drückerkunst / und der Gebrauch grober Geschütz/ seyn so alt in Sina/ daß man nicht weiß / wer sie eigentlich erfunden habe. Es gehen aber die Sineser zu weit/wenn aus ihrem Fürgeben Joh. Mendoza statuiret/ daß die Drückerkunst zugleich mit dem Sinischen Reich ihren Anfang genommen / und von jemand / den die Einwohner als einen Gott geehret/ erfunden sey. Denn daß die Drückerkunst im ersten Seculo noch nicht bey den Sinesern gewesen / bekräfftigen nicht allein obgemeldte / sondern auch andere berühmte Scribenten. Joh. Bolerus Benesius gedencket in seiner Beschreibung Sinæ, daß die Drückerkunst vor mehr dan eilffhundert Jahren von den Sinesern erfunden sey.

Wie lange dieselbe in Sina schon bekant gewesen.

Art und Manier zu Drücken bey den Sinesern.

Jedoch gebrauchen die Sineser eine gantz andere Art und Manier zu drücken / als die Europeer / weil sie / wegen überaus grosser Menge der Figuren / nicht dan mit höchster Mühe/ auff die Europische Manier würden drücken können. Denn da schneiden sie ihre Figuren in ein glatt geschabetes Bretlein / von Apffel-oder Birnbaumholtz / dergestalt: sie kleiben fein säuberlich auff diß Bretlein einen geschrieben Bogen / der rechten Seiten nach; dan schaben sie gar behende diesen Bogen/ wenn er trucken ist / so lange biß die Figuren wegen der Dünheit beginnen durch zu scheinen; darauff schneiden sie das Bretlein mit einem eisern Instrument aus / also daß nur die Züge und Striche der Figuren hoch und erhaben zu stehen kommen. Wenn daß geschehen/ drücken sie mit diesem Bretlein die darin geschnittene Schrifft auff andere reine Bogen / mit solcher Geschwindigkeit und leichter Mühe / daß ein Drucker bißweilen in einem Tage über 5000. Bogen abdrücken kan. Auch sind sie im außschneiden der Breterlein so fertig und geschwind/ daß sie ja so bald eines ausschneiden / als die Unserigen eine Form setzen und corrigiren können. Solche Art zu drücken schicket sich viel besser zu den grossen Sinischen Figuren/ als zu unsern Buchstaben: denn unsere kleine Buchstaben können / meines Erachtens / nicht so füglich auff höltzerne Breterlein geschnitten werden. Ferner / gibt diese Art zu drücken wundergrossen Vortheil und Bequehmligkeit; denn weil die außgeschnittenen Breterlein daheim verwahret werden/kan man immer nach belieben was dazu oder davon thun/ und zwar nicht nur Wörter / sondern auch gantze Riegen / wenn man die Breterlein ein wenig einzulegen weiß. So ist auch der Drücker nicht verbunden eine grosse Menge Exemplare zugleich und auff einmahl zu drücken/ wie gemeiniglich bey unserm Buchdrücken geschicht; sondern er mag seines Gefallens/ wenig oder viele Exemplare/so offt er will/ abdrücken lassen: dan die Formen oder Breterlein / worin die Schrifft geschnitten / bleiben stets wie sie seyn / weil sie aus einem Stücke gemacht / und nicht / wie die Litern unserer DruckFormen / nach Abdruck einer gewissen Zahl Bogen destruiret / und in die

Laden vertheilet werden können. Es ist diese Drückerkunst dermassen leicht zu lernen / daß wer sie nur einmahl gesehen / sie alsbald nachmachen kan. Dannenhero man bey den Sinesern die Bücher in so grosser Menge / und von so geringem Preyß findet / daß mans denen / so es nie gesehen / nicht leichtlich einbilden kan. Auch findet man auff dem Berge Jungmuen die Bibliothec Siguli, (also genant nach dem Obersten / der sie alda gestifftet) darin die Bücher gantzer 30000. Scribenten gezeiget werden.

Daneben haben die Sineser noch eine andere Manier / das jenige / was in Marmelstein oder Holtz gehawen / ab zu drücken. Zum Exempel / auff eine Grabschrifft oder ander Bild / so in ebenem Marmelstein oder Holtz gehawen / legen sie einen genetzten Bogen Papier / und ein wöllenes Tüchlein darüber; dan klopffen sie mit einem kleinen Hammer darauff / so lange biß das dünne Papier sich in die außgehöleten Striche der Figuren oder des Bildes sencket. Darnach wird das / was von sothanem Papier oben aussthet / und in die eingehawenen Ritzen nicht gesencket ist / mit Dinte oder ander Farbe gar behend bestrichen / ohne Berührung der Striche und Züge des eingeklopfften Papiers / welche weiß bleiben / und was im Stein oder Holtz gehauwen / gar artig außweisen; fast etlicher massen auff die weise / wie die Kinder hie zu Lande allerley in Stein gehawene Bilder / durchs bestreichen mit Rohtstein / ab zu drücken wissen. Doch ist zu mercken / daß diß Abdrücken nirgends Raum und statt hat / ohn allein in breiten und dicken Strichen / dan in subtilen und schmahlen Zügen sichs nicht wol thun lässet.

Mahlkunst der Sineser. Zu Gemählden und der Mahlkunst / die sie allwege in ihren Künsten viel gebrauchen / lassen diese Völcker grosse Lust und Begierde spühren; sind aber doch / in Verfertigung fürtrefflicher Kunststücke / mit den Europeern

Trigautius. nicht zu vergleichen: denn an einem Theil sind sie im Schatten machen noch unerfahren / am andern wissen sie die Farben nicht zu temperiren / noch mit Oel zu vermengen. Diß ist die Uhrsach / warumb ihre Gemählde gar todt und bleich anzusehen / und viel mehr todten als lebendigen Cörpern ehnlich scheinen; wiewol sie nichts destoweniger die allerschönesten / ungemengten und einfachen Farben / so man irgendwo finden mag / haben / und damit / wie auch durch Stickwerck mit Nadel und Seyde / gar artig und recht nach dem Leben / Vögel und Kräuter abbilden. Auch haben sie nur schlechte Wissenschafft von der Bildhawer- und Rohtgiesser-kunst.

Bildhawer- und Rohtgiesserkunst. Sie vermahlen die Gewölbe ihrer Häuser mit Bildnussen der Menschen und allerhand Thiere / und zieren ihre Götzen Tempel mit aus Kupffer gegossenen Bildern. Es sind aber die Sineser / meines erachtens / darumb so schlecht in der Bildhawerkunst / weil sie alle Proportion mit den Augen abmessen wollen; welches doch offt betreugt / und an grossen Cörpern nicht kleine Fehler veruhrsachet. Gleichwol machen sie von Kupffer / Marmelstein / und Ley Erde mancherley scheußliche Abgöttische Klötze und Ungehewre. Ihre kupfferne Glocken werden allesampt von höltzernen Knepeln oder Hammern geschlagen / weil sie wegen ihrer Gebrechligkeit / wie es scheinet / das schlagen vom Eisen nicht ertragen können; wie sie dan auch am Klange und Geläute den Unserigen durchaus nicht gleichen. Daß nun diß Volck / welches sonst scharffsinnig und spitzfündig gnug / in solchen Handwercken so schlecht und unerfahren ist / kompt / meines bedünckens / nirgends anders her / als weil es niemahls mit außländischen Völckern Handel und Wandel hat treiben wollen / umb den Mangel der Natur / die sie in allen Dingen wundersehr zu hülffe haben / mit Kunst zu ersetzen.

Instrumental- und Man findet auch in Sina sehr viele und mancherley Musicalische Instrumenten / aber keine Orgeln / oder ClavCordien / und dergleichen / wiewol einige Instrumenten da seyn / die mit unsern ClavierCimbeln nicht wenig überein kommen. Denn sie haben mehrentheils und fürnehmlich Blase Instrumenten / so einen lauten Schall von sich geben / und die übrigen sämptlich sind Seytenspiel / welche Seyten auß unbereiteter Seyde gedrehet werden: Seyten aber von Vieh-Därmen sind bey ihnen nicht üblich / weil sie etwa nicht wissen / daß man sie davon machen könne. Ihre gantze Music oder Singekunst Vocal Music.

 beste-



bestehet in unisono, oder einerley Stimme und Thon; dan sie nicht im Gebrauch haben ihre Stimme zu variiren / und von mancherley Thon eine liebliche Harmoney zu machen. Nichts desto weniger rühmen sie sich hoch ihrer Singekunst und lieblichen Music/die doch zumahl widerlich in unsern Ohren klinget. Und wiewol die Sineser sich düncken lassen/ daß sie in lieblichen Harmoneyen und wollautenden Thonen uns weit übertreffen; müssen sie doch über unsere Orgeln / und andere Musicalische Instrumenten / die sie noch zur Zeit gehöret haben/ zum höchsten sich verwundern. Welches sie vielleicht auch/ über die wolklingende und liebliche Harmoney unserer Stimmen/ thun würden / wenn sie die jenigen/ so fürtrefflich darin seyn / solten singen und moduliren hören.

Was vor Uhrzeiger und Stundweiser die Sineser gebrauchen.

Ferner/haben sie kaum einige richtige Uhrzeiger oder Stundweiser; und die sie haben/ thun solches entweder mit Wasser / oder mit Fewr. Welche die Stunden mit Wasser weisen/ sind unsern grossen Stundgläsern etlichermassen ehnlich; die es aber mit Fewr thun/ sind von wolriechender Asche gemacht/ und kommen mit den Lunten was überein/ womit das Pulver oder Büchsenkraut gemeiniglich angezündet wird. So findet man auch da zu Lande etliche wenig Uhrwercke/ worin kleine Räder seyn/ die von Sand/gleich als von Wasser/herumbgetrieben werden; sind aber/mit Europischen Uhrwercken verglichen/ nur lauter Schatten / und fehlen gemeiniglich darin / daß sie nicht alle zugleich auff einerley Minut und Augenblick der Zeit weisen. Auch haben sie etwas Nachricht von Sonnenzeigern / wissen aber selbige nicht gebührender massen zu setzen.

Die Sineser sind Liebhaber der Comœdien und Schawspiele.

Es sind die Sineser sehr geneigt / Comœdien und andere Schawspiele zu agiren / und an zu schawen / und thun darin den Europischen Völckern weit zuvor. Die Comœdianten oder Schawspieler / so sich gar häufig in diesem Reich auffhalten / sind mehrentheils junge Leute / und rische Purß. Etliche unter ihnen reysen das gantze Land / von

einem



einem Ort zum andern/ durch; etliche ziehen nur nach den berühmteſten Kauffſtädten / umb auff fürnehmen Gaſtereyen und Hochzeiten ſich gebrauchen zu laſſen.

Die Comœdien / ſo dieſe Spieler agiren / ſind entweder auß warhafften Hiſtorien genommen / oder pur lauter Gedichte / und mehrentheils ingeſampt alte Stücklein / weil ſelten newe Comœdien gemacht werden. Die Comœdianten haben ſich allezeit auff etliche gemeine Comœdien geſchickt / daß ſie dieſelben / wenn ſie wohin gefodert werden / alsbald agiren können. Auch laſſen ſie dem Gaſtwirth ein Buch ſehen / darin alle Comœdien auff Siniſch geſchrieben ſtehen / woraus er eine nach belieben / die er gerne ſehen will / erwehlen mag. Solchem Spiel hören und ſehen die Gäſte / unter dem eſſen und trincken / mit ſolchem Eyffer und Luſt zu / daß ſie offt eſſen und trincken darüber vergeſſen / und ganzer zehen Stunden nach dem eſſen / ſo lange ſie auch bißweilen bey der Taffel ſitzen bleiben / dazu anwenden: denn diß Spielen iſt durchaus nicht verdrießlich / ſintemahl / ſo bald das eine Spiel vollendet / das ander wieder angefangen wird. So wird auch das gantze Spiel faſt mit ſingen außgeſprochen / und kaum etwas mit gemeiner und gewöhnlicher Art zu reden fürgebracht.

Daneben findet man einen hauffen Gäuckler durch gantz Sina, welche auff die Kunſt wol abgerichtet ſeyn / und auß der Gäuckeltaſchen meiſterlich zu ſpielen wiſſen. Etliche haben Mäuſe oder Ratzen / an kleinen Ketten fäſt gemacht / oder in einem kleinen Stall verwahret / die ſie ſo artig / nach einem Spiel / auff dem Tiſche wiſſen tantzen zu laſſen / daß man ſich zum höchſten darob verwundern muß. Ich habe auch offt alda geſehen / daß ein Gäuckler einen Köcher oder Scheide an ſeinem Gürtel fäſt gemacht / und ein langes Bamboes Rieth darin geſteckt / worauff ſein Mitgeſell mit einem Fuß alſo zu ſtehen / und ſich fäſt zu halten gewuſt / als ob er auff ebener Erde geſtanden / da doch das Rieth oben / bey weitem keinen halben Fuß breit geweſen.

Was vor kurtzweilige Poſſen die Gäuckler in Sina zu machen wiſſen.

Noch

Noch habe ich einen andern Gäuckler gesehen/ der das Ende eines Fadems dergestalt in seinen Augwinckel zu stecken wuste/ daß es ihm mit schnauben zur Nasen heraus kam: darnach fasset er beyde Enden/ und zog den Fadem so lange hin und her/ biß ihm die Thränen über die Wangen lieffen. Auch kroch derselbe in einen Korb/ darin sein Leib nur eben Raum hatte; bald stieß sein Mitgesell einen blossen Degen so eyfrig und grewlich dadurch/ daß der/so im Korbe saß/ schreyet als ob er ermordet würde/ dazu das Blut häuffig aus dem Korb floß; dannoch sprang er/ so bald man den Korb eröffnete/ frisch und unverletzt heraus. Es nam mich groß wunder/ daß ihn nicht einer von allen Stichen getroffen/ da doch Stich über Stich/ durch den Korb und wieder herdurch/ dem ansehen nach/ gegangen.

Die Sineser gebrauchen sehr viele Siegel oder Wapen/

Insonderheit aber gebrauchen die Sineser ihre Siegel oder Wapen vielfältig/ und versiegeln nicht allein ihre Briefe damit/ sondern drücken sie auch auff ihre Schrifften/ Gedichte/Gemählde/und andere Dinge mehr. In solche Siegel und Wapen ist nichts anders geschnitten/dan der Vornahme/ Zunahme/ Grad/ und Ehrenstand des Besitzers. Auch ist ihnen nicht gnug/ daß sie nur ein Siegel worauff drücken/ sondern setzen offt/ beydes über und unter ihre Wercke/ viele und mancherley Siegel. Sie drücken auch die Siegel und Wapen nicht in Wachs/ oder dergleichen weiche Materie/ sondern bestreichen sie nur mit einer rohten Farbe. Zu welchem Ende die fürnehmsten Leute ein Schreinlein voller Wapen auff der Taffel haben/ worin mancherley Nahmen (denn ein jedweder Sineser hat viele Nahmen) geschnitten seyn. Und sind solche Wapen nicht von schlechter Materie/ sondern von köstlichem Holtz/ Marmelstein/ Elffenbein/ Kupffer/ Crystall/Corall/oder andern trefflichen Steinen gemacht. Auch findet man viele Künstler dieses Handwercks/ so allein mit solchem Wapenschneiden oder Siegelgraben sich nehren; welches dan bey den Sinesern gar hoch geachtet wird/ fürnehmlich darumb/ weil die Figuren der Wapen oder Siegel viel anders/ denn die gemeinen Figuren bewandt/ und albereit vor vielen hundert Jahren im gebrauch gewesen/ daher die jenigen/ so mit dem Wapen schneiden umbgehen/ nohtwendig gelehrte Leute seyn müssen.

welche von sonderbahren Künstlern gemacht werden.

Sinische Dintmacher.

Nicht weniger hält man in Sina vor eine grosse und sonderbare Kunst die Zurichtung der Dinte/ womit allerley Schrifft auff Sinisch geschrieben wird. Solche Dinte machet man auß gewisser Materie/ anfänglich/ in harten und langen viereckten Küch- oder Brodlein/ dergleichen auch hie zu Lande/ wiewol bißweilen verfälscht/ bey den Farb Händlern zu bekommen. Und weil die Sineser alle andere Nationen und Völcker/ im schreiben mit schönen zierlichen Figuren/ übertreffen/ werden bey ihnen nicht allein kunstreiche Schreiber hoch geachtet/ und wol respectiret/ sondern auch die jenigen/ so die Schreib Dinte machen/ vor grosse und fürnehme Künstler gehalten. Hernach/ wenn man sothane Küch- oder Brodlein gebrauchen will/ zerreibet man sie auff einer glatten Marmelsteinernen Scheiben/ und thut ein wenig Wasser hinzu/ biß eine Farbe daraus wird; worin man dan die Schreibpinseln/ so von Hasen Haar gemacht/ eintauchet/ und netzet. Auch sind besondere Künstler in Sina, so gemeldte Scheiben machen/ und zum offtern mancherley köstliche Steine glatt schleiffen und zierlich auffputzen. Diese dreyerley/ so die Sineser zum schreiben gebrauchen/ richtet man ingesampt gar zierlich zu/und hält sie überaus hoch/weil sie zu einer an sich fürtrefflichen Sachen/ dazu auch von ansehnlichen Leuten/gebraucht werden.

Sinische Sonnen Weher.

Daneben ist in Sina noch ein ander Handwerck/ so zwar auch in Europa/ doch nur zum theill/ und nicht so starck/getrieben wird. Selbiges bestehet in Bereitung der Sonnen-Weher/ womit man zu Sommerzeiten ihm gegen das Angesicht wehet/ umb der Sonnen Hitze zu vertreiben/ und sich zu erkühlen. Solche Weher gebraucht ein jeglicher in Sina, er sey hohes oder niedriges Standes/ und kompt fast niemandt auff die Gassen/ der nicht einen Weher in Händen habe; wiewoll es bey kaltem Wetter besser ist/ Wind abhalten/ als zu wege bringen/scheinet es doch/ daß diese Leute mehr was zum Ansehen/ als was zur Nothdurfft gehöret/ suchen. Es werden

aber

100.



Von unterschiedener Materie/ und Form gemacht.

aber solche Weher auff unterschiedene Art gemacht: denn die Materie betreffend / bestehen sie aus gespaltenem Rohr oder Rieth / Holtz/ Elffenbein/Ebenholtz/Seyde/Papier/ und wolriechendem Stroh; was aber die Form anlanget / sind etliche Rund / etliche länglicht / und etliche viereckt. Die jenigen/ so von den reichen und fürnehmsten Leuten des Landes getragen werden / sind überaus zierlich von gar weissem übergüldeten Papier zugerichtet/ welche man seines Gefallens von einander / und zusammen thun kan. Auch läst man offt einen sonderbahrn und nachdencklichen Spruch / oder Gedicht / darin schreiben. Ein so zierlich zugerichteter Weher ist ein gewöhnliches Geschenck/so die Sineser gemeiniglich einander/zum zeichen guter Affection und ungefärbter Freundschafft/ verehren. Und ernehren sich in Sina mit solchem Weher-machen / eine ungläubliche Menge Handwercker/so nichts anders thun/denndaß sie dergleichen zurichten und verkauffen. Diese Weher-macher machen auch gemeiniglich

Sonnen-Schirme über dem Häupt.

die SonnenSchirme / so die fürnehmsten Leute in Sina sich von Dienern über dem Häupt tragen lassen. Selbige werden von eben dergleichen Materie gemacht / und gemeiniglich mit gewaschener Seyde oder Leinwand gefuttert. So viel seygesagt von diesen Handwercken: nun wollen wir von Hurenwirthen / Bettlern und dergleichen Handwerckern reden.

Hurenwirthe oder Cupler.

Die Hurenwirthe ziehen / mit bey sich habendem Weibesvolck/ das gantze Land durch/ und wo sie unter gemeinen Leuten junge Mägdlein / so was hübsch von Gestalt / antreffen/ bemühen sie sich/ durch Geld und gute Worte selbige den Eltern zu entführen; unterweisen sie auch hernach/ umb sie den Männern gefällig zu machen/ im Tantzen / Singen / und andern Eitelkeiten. So bald sie Mannbahr worden / thun die Hurenwirthe ihr bestes/ einer fürnehmen Person sie zu verkauffen / oder vermieten / welches ihnen dan nicht schlechten Vorthel bringet. Dannenhero sie offt acht / zehen und mehr solcher

109



leichtfertigen Metzen auff der Strew halten/ nach dem sie ihrer viel oder wenig zu futtern Mittel haben. Es bleiben diese Hurenwirthe selten in einer Stadt / sondern ziehen/ wie gesagt / hin und wieder / fürnehmlich aber an die Oerter / alwo sie am thewrsten ihre Hürlein an Männer zu bringen wissen. Wan nun der Hurenwirth eine von solchen leichtfertigen Personen / umb ein stück Geldes / jemand zum Beyschlaff vermietet hat/ setzt er dieselbe auff einen Esel/verhüllet ihr Angesicht mit einem seyden Tuch / und führet sie gemeldtem Kauffman zu/allerdings wie im beygefügten Abriß recht lebendig entworffen. Nachdem die Hure an den Ort/ da der Liebhaber sie erwartet/ kommen / leget sie das Tuch vom Gesicht/und damit zu gleich alle Ehre und Schaam ab/ und låst sich hernach zur allerschåndlichsten Unzucht und Hurery weidlich gebrauchen. Es geschicht auch zum offtern / daß die Hurenwirthe ihre Huren entweder vertauschen / oder umb schlechten Preiß einander verkauffen.

Bettler.

Nicht weniger gibts in Sina überaus freche und unverschåmpte Bettler / welche die Leute / so ihnen begegnen / nicht allein umb Allmosen bitten / sondern auch offt mit drewen / und anfassen der Kleider/dazu zwingē. Diese Landstreicher sind gemeiniglich elende Krüppel/ weil man unter hundert kaum einem sihet/ der nicht an diesem oder jenem Glied des Leibes gestümmelt ist; welches meines erachtens / sonst nirgends herkompt / als weil die Bettler ihren Kindern/ so bald sie gebohren/ Arme und Füsse/ oder andere Glieder des Leibes verrencken und verdrehen / auch mit Schåchten und Bånden bey solcher verruckten Gestalt erhalten / biß sie also verruckt und verdrehet bewachsen und starck worden. Daneben sind auch ihre Leiber stinckenden Wunden und Schweren / die sie durch einen besondern Griff zu veruhrsachen wissen / offt dergestalt angefüllet/ daß man sie ohne eussersten Eckel und Abschew nicht sehen kan. Und plagē sie beydes sich und ihre Kinder dergestalt/ nur zu dem Ende / auff daß sie dadurch die Leute zum Mittleiden / und darreichung geringer Allmosen bewegen. Die andern aber / so



so gesunde Glieder haben / stellen sich den Unsinnigen gleich / und stossen die blossen Stirnen gegen einander / so hart und hefftig / daß die Häuptschedel oder Hirnschalen brechen / und in stücken zerspringen möchten. Und halten sie diß so lange auß / biß man ihnen was gibt / oder weggehet ; da sie sonst von solchem stossen und streuben nicht ablassen solten / wenn sie auch wüsten daß sie auß Ohnmacht niedersincken / oder gar todt würden zur Erden fallen / massen die Einwohner zum offtern / wie sie uns berichtet / gesehen. An statt dieses Kopff gegen Kopff stossens / schlagen andere die blosse Stirn gegen einen runden / vier Finger dicken / und auff der Erde ligenden Stein / so offt und hart / daß die Erde schüttert und krachet / auch ihrer etliche davon grosse erhabene Beulen oder Geschwülste / ja bißweilen Puckel einer halben Faust dick / vor der Stirn bekommen.

Andere behelffen sich noch mit grawsahmern Künsten. Wie sich dan auff dem Gelben Fluß ein Wettermacher sehen ließ / der in einem kleinen Sinischen Boht / Tsjampam genant / (ist ein offenes ungedecktes Schifflein / fornen gar ungeschickt / und in der Mitte mit einen kleinen Mast versehen) an unsere Barcke kam / saß nackt und bloß / hatte nur ein dünnes Tüchlein umb seine Schaam und Lenden / und geberdet sich nicht anders / als einer der vom Teuffel besessen ; massen wir ihn in beygesetzter Abbildung / neben den andern Bettlern / auff einem Schifflein zu Lande vor Augen stellen. Derselbe / damit er noch grawsahmer an zu sehen seyn möchte / stack ihm selbst (welches wir alle mit höchster Verwunderung ansahen) ein langes rundes Eisen durch die eine Backe / und machte darauff ein so scheußlich Höllisch Gesicht / als ob ihm der Teuffel auß den Augen sahe. Dazu hatte er zwey scharffe Hackmesser bey sich / die er bißweilen gegen einander schlug / und womit er sich / da man ihm kein Silber geben würde / zu verwunden und umb zu bringen drewete. Es stund auch hinter ihm ein Sinischer Pfaffe / der ein Buch / so einem Stam̄Buch nicht

unehnlich / in Händen hatte / darin jedweder/ der ihm was geben wolte / seinen Nahmen schreiben möchte; welches die Herren Gesandten sich zu thun wegerten. Sonst liessen alle Tartern / die bey uns waren / sich gar furchtsam und erschrocken ansehen / und stunden etlichen vom Entsetzen / über dieses Wettermachers beginnen / die Haar zu Berge; daher sie ihm viele Geschencke gaben / umb gut Wetter / und eine glückliche behaltene Reyse zu erlangen. Worüber etliche der Unserigen nicht wenig zu lachen begunten / und ohne Mittheilung einiges Silbers davon gingen / sagende / daß sie **Gott allein / und nicht den Teuffel fürchteten** / noch mit dessen Anhang was zu schaffen hätten.

Unter andern Possen und Triegereyen / womit die Bettler in Sina den Leuten das Geld abvexieren / habe ich auch zum offtern / in unterschiedenen Städten und Dörffern / gesehen / daß sie den Hals durch einen grossen viereckten Stein / der ihren gantzen Leib wol zuschmettern konte / gesteckt / und also auff der Erden gelegen; massen im beygefügten Kupffer recht lebendig abgebildet.

Über das alles findet man in Sina etliche / so gewisse Speceren auff den Kopff legen / anzünden / und so lange auff blosser Haut brennen lassen / biß den umbstehenden der Stanck zur Nasen hinein gehet; mitlerweile wissen sie mit weinen / heulen / und Hände winden sich dergestalt zu geberden / als ob sie die grösseste Pein und Schmertzen litten; welches sie dan so lange / biß man ihnen was gibt / erdulden und außstehen. Man siehet auch daselbst in allen berühmten Handelstädten / und Nahrreichen Dörffern / sonderlich wenn Jahrmarckte gehalten werden / gantze Truppen und Schwärme / so zu reden / blinder Betler zusammen gehen / die nach dem Norm etlicher Worte / so sie innerhalb Mundes heimlich murmeln / sich so unbarmhertzig mit Steinen auff die blosse Brust schlagen / daß ihnen das Blut häuffig vom Leibe herabfleust.

Andere Handwercke und Handthierungen / als da seyn das Würtzelkraut-backen / das Belegen und Vermahlen ihrer Kuffer / Schreine / Kästlein / ꝛc. wie auch das Tapet- Dammaß- und Bombasien-weben; und dergleichen Materie mehr / so alle füglich in diesem Capitel hätten können beschrieben werden / gehe ich wolbedächtlich vorbey; theils / weil schon zuvor in unserer ReiseBeschreibung von den meisten Bericht geschehen; theils auch / weil die Sineser in so vielen Künsten und Handwercken dergestalt excelliren / daß / wenn man alles erzehlen wolte / sehr viel Zeit damit zugebracht werden müste. Doch gleichwol spühret man auch grosse Mängel und Fehler in den Sinischen Handwercken. Denn weil die Sineser gar schlecht und mässig leben / geschichts / daß die Künstler ihre Wercke nicht nach der Kunst außarbeiten / und zur Vollkommenheit bringen können / sondern sie nur nach des Kauffers belieben und gefallen zurichten müssen; welches auch die Ursach ist / warumb die Sinische Arbeit mehrentheils verfälscht / und nur eusserlich vor Augen schön an zu sehen.

Das

Das IV. Capitel.

Von etlichen seltzamen Sitten und Gebräuchen / so bey den Sinesern üblich seyn.

Sinische Höfligkeit. Es haben die alten Sineser vorzeiten ihr Reich nach der Höffligkeit oder Ehrerbietung / und andern wolstehenden Sitten / benahmet; und / welches mehr ist / wird die Höffligkeit von den Sinesern vor eine der fünff Häupt Tugenden / worunter alle andere begriffen / gehalten. Dieser Tugend der Höffligkeit Pflicht und Gebühr bestehet / der Sineser eigenen Aussage nach / in Erweisung der Reverentz und Ehrerbietigkeit gegen einander. Auff die Ubung solcher Höfflig- oder Ehrerbietigkeit / wenden die Sineser so viel Fleiß / daß sie beynahe alle ihre Zeit damit zubringen; und die jenigen / so die Welt was durchgereyset haben / sind trawrig und bekümmert / daß sie solchen falschen eusserlichen Schein / worin sie den Europeern weit überlegen / sich nicht abgewehnen und unterlassen können. Darumb wil ich in diesem Capitel erstlich berichten / wie die Sineser in der Pflicht des gewöhnlichen Grusses sich gegen einander verhalten; darnach weiter handeln von andern Manieren der Höffligkeit und Ehrerweisung / sonderlich denen / worin die Sineser von den Europeern unterschieden.

Wie die Sineser einander grüssen / Es wird bey den Sinesern vor kein Zeichen der Höffligkeit oder Ehrerbietung gehalten / den Huht abziehen / noch mit den Füssen hinten aus kratzen / viel weniger jemand hälsen / oder ihm die Hand küssen / daher solcher eusserlichen Geberden keine bey ihnen üblich ist; sondern ihre gewöhnlichste Art und Manier einander Reverentz und Ehrerbietung zu erweisen / ist folgender massen bewandt. Die Hände / so sie im gehen allezeit / wo sie nicht mit dem Weher sich erkühlen / oder sonst was thun / in den weiten Ermeln ihres Uber-Rocks zusammen halten / fügen die so sich begegnen dicht oder nahe an einander / heben sie dan zugleich / sampt den Ermeln / gar sittsam in die Höhe / lassen sie auch mit gleicher Sittsamkeit wieder sincken / und reden einander gar höfflich an / wobey sie das Wörtlein Cin zweymahl wiederholen / welches nur im Grüssen von ihnen gebraucht wird / und keine Bedeutung hat.

Wenn einer den andern / Landes Manier nach / besuchet; desgleichen wenn ein Freund dem andern auff der Gassen begegnet / neigen sie (mit in den Ermeln zusammen gefügten Händen) den gantzen Leib / sampt dem Häupte / dreymahl gar tieff zur Erden. Diese Ceremonie der Ehrerbietung geschicht von beyden / auch wol von vielen zugleich oder auff eine Zeit / und wird auff Sinisch Zoye genant. Bey verrichtung dieses Grusses und Besuchung / gibt der Geringere dem Höhern / und der Besuchte dem Besucher allewege die Oberstelle oder rechte seite; aber in den Mitternächtischen Provincien wird dieser zur lincken gestellet. Es geschicht auch offt / daß sie nach geendigter solcher Ceremonie / wan sie sich wieder auffgerichtet / die Stelle verändern / und von der lincken seite zur rechten / oder von der rechten zur lincken gehen: welches man zu dem Ende thut / damit derjenige / so auff der Oberstelle empfangen worden / dem andern wiederumb dafür Ehre erweise. Wenn diese Ceremonie der Ehrerbietung auff öffentlicher Gassen geschicht / kehret man sich beyderseits / mit zusammen gefügten seiten / nach dem Norden; innerhalb Hauses aber / nach dem Oberplatz der Saale / gerade gegen der Thür über; auch wendet man sich alsdan gemeiniglich nach einerley Linie oder Strich des Himmels. Denn bey den Sinesern ein alter Gebrauch ist / daß die Thürschwellen der Palläste / Tempel / und anderer Gebäw / oder zum wenigsten die Schwellen der Höfe oder Saale in Bürger Häusern / darin die Gäste gemeiniglich empfangen werden / nach dem Süden stehen / und daher die jenigen / so gegen der Thür über sitzen / sich nach dem Süden gekehret haben. Weil demnach diese

Ll. iij Re-

und besuchen.

Reverentz und Ehrerbietungen im ersten Saal vor der Schwellen verrichtet werden / und man sich mit dem Angesicht nach dem ForderGiebel des Saals wendet/ geschichts/ daß man alsdan auch nach dem Norden gewandt stehet.

Wenn die Sineser zuweilen noch einer grössern Reverentz und Ehrerbietung sich gebrauchen wollen / weil si etwa einander vorhin nie gegrüsset/ oder in geraumer Zeit nicht gesehen / oder weil einer dem andern glückwündschen oder dancken will / oder anderer Uhrsachen halber; fallen sie / nach geschener jetzt erwehnten Ceremonie / beyderseits auff die Knie und Angesicht zur Erden nieder: bald stehen sie wieder auff / und fallen weiter nieder/ wie zuvor / zwey oder dreymahl nach einander. Wo man aber diese gewöhnliche Art der Reverentz und Ehrerbietung gegen seinen Obern/ Vater / Mutter / Obrigkeit / oder einen andern Fürsten und Herrn gebraucht / nimpt selbige Person solche Ehre vor dem Saal stehend oder sitzend an / und neiget sich daselbst (mit zusammen gefügten händen) jedes mahl wenn der ander sich neiget und auff die Knie fält/nur ein wenig: und wer in Annemung sothaner Ehre sich was demüthiger bezeiget / stehet nicht vor dem Saal/ Nordwerts / sondern zur Seiten nach dem Osten. Eben derselben Reverentz ehren und veneriren sie auch ihre Götzenbilder / so woll daheim/ als in der Kirchen vor dem Altar. Wan aber Knechte ihre Herren / oder gemeine Leute hohe Personen grüssen / fallen sie anfänglich auff die Knie / und berühren mit ihrer Stirn dreymahl die Erde; welche Reverentz die Sineser ebenmässig ihren Götzenbildern nicht selten erweisen : darnach / wo der Herr mit den Knechten redet / stehen ihm selbige zur Seiten / und fallen / nach jeder gegebenen Antwort/auff die Knie; desgleichen auch etliche gemeine Leute thun / wan sie mit hohen StandsPersonen reden.

Die Sineser gebrauchen sonderbahre Formular wenn sie jemand ansprechen.

Neben diesen Gebräuchen der Ehrerbietung im Grüssen/ worin die Sineser von den Europeern nicht allerdings unterschieden / gebrauchen sie / wenn sie einander Mündlich oder Schrifftlich auffrechen / mancherley sonderbahre RedensArten / so die Erlernung Sinischer Sprache nicht wenigh schwerer machen. Denn sie niemahln / wenn sie einander ansprechen / das pronomen secundæ personæ, Du/ sondern so offt sie mit jemand in seiner Gegenwart / oder von einem Abwesenden reden/ allewege viele und besondere Formular gebrauchen. Wenn sie von sich selbst reden / mögen sie das pronomen primæ personæ, Ich/ keines weges gebrauchen/ es sey denn daß ein Herr mit seinem Knechte redet / oder eine hohe Person mit seinen unterhabenden Leuten sich in ein Mündlich Gespräch einlässet. So viel RedensArten sie haben/ damit sie andere erheben/ so viel haben sie auch / damit sie sich erniedrigen können: unter welchen woll die demühtigste ist / wan sie sich selbst anreden und mit Nahmen nennen / da für wir gemeiniglich das pronomen Ich/ gebrauchen. Wenn sie etwa von Eltern/ Brüdern/ Söhnen / Leibern/ Gliedern/ Häusern/ Vaterland/ Briefen / ja auch von Krancken reden / gebrauchen sie/ wo die Dinge frembd und nicht ihr eigen seyn / hohe und ansehnliche/ wo sie ihr eigen und sie selbst angehen / niedrige und schlechte Wörter. Zu welcher Redens Art man sich nothwendig gewehnen muß / damit man nicht allein vor unhöfflich und Bäwrisch nicht gehalten werde / sondern auch das jenige / wovon geredet oder geschrieben wird/ begreiffen möge.

Besuchung der nechsten Freunde und Verwandten.

Wenn die nechsten Freunde und Verwandten / Ehren halber / einander besuchen / verbinden sich die / so besucht werden / dergleichen hinwiederumb zu thun. Und gehet es mit sothanen Besuchungen etwa folgender massen daher. Es gibt der Besucher / so bald er an kompt / ein Büchlein von sich / darin nichts deñ sein Nahme/ mit beygesetzten mässigen Ehrentiteln/sowoll seinem/als des Besuchten Stande nach / geschrieben; welches Büchlein der Thürhüter seinem Herrn überreichet. Wo aber viele Personen von einer/ oder eine von vielen besucht wird / dan hat man auch so viel Büchlein / als die zahl der Besucher/ oder Besucheten ist. Diese Büchlein haben etwa zwölff weisse Papierne Blätter/ und sind einer halben Hand breit. Mitten auff das erste Blat wird außwendig ein Stücklein rothes Papiers/ zween Finger breit/ und so lang wie das Buch / geheftet. Diß Buch steckt man gemeiniglich in ein Papiernes

nes Säcklein / worauff ebenmässig ein solch Stück rothes Papiers befästiget. In diesem Büchern findet sich / was der Besucher Nahmen und Titel betrifft / ein grosser Unterscheid; daher die Sineser wol zwantzig Säcklein mit unterschiedenen Titeln bey der Hand haben müssen. Auch lieget ihnen ob / dem Thürhüter zu befehlen / daß er die Nahmen und Häuser der Gäste / die zu besuchen kommen seyn / in ein besonder Buch verzeichne / damit man der Gegen Besuchung / so innerhalb dreyen Tagen geschehen muß / nicht vergessen möge; welchen Gebrauch ein jeglicher / der offt besucht wird / nothwendig in Acht zu nehmen / schuldig ist. Ferner / wie die Besucher / wenn die Besuchten entweder nicht daheim / oder die Gäste zu empfangen verhindert werden / an der Thür des Hauses ein Büchlein / zum Zeugnus geschener Besuchung / hinterlassen; also ist zur Gegen Besuchung gnug / dergleichen Büchlein an der Besucher Thür schlagen / welche sich auch mit so bewandter Gegen Besuchung vergnügen lassen. Und je höheres Standes der Besucher ist / je grösser die Figuren seyn / womit er seinen Nahmen durch den Schreiber auff das Buch setzen läst; und geschicht zum offtern / daß sothane Figuren die Breite eines Fingers haben / und ihrer zehen eine gantze Riege von oben biß unten machen.

Die Sineser verehren einander mit Gaben und Geschencken:

Wenn sie einander mit Gaben und Geschencken / Landes Gewohnheit nach / verehren; und selbige entweder durch andere einschicken / oder Persöhnlich bringen / gebrauchen sie eben dergleichen Büchlein; darin neben des Verschenckers Nahmen / auch die Zahl der Geschencke / jedes in einer besondern Riegen / gar zierlich verzeichnet stehen. Es können diese Gaben zum Theil / ohne einiges Zeichen der Unhöfflигkeit / und Beleidigung des Gebers / ausgeschlagen oder verworffen werden. Wenn solches geschicht / wird dem Geber in dergleichen Büchlein Danck gesagt / die Gaben aber werden entweder mit grosser Bescheidenheit wieder zu rück gesandt / oder wie viel man davon angenommen / schrifftlich specificiret; auch die Zahl derer / so man zur Wiedervergeltung übersendet / dabey gefüget; welches dan nicht ohne mancherley höffliche Ceremonien zugehet. Dabeneben ist in Sina gebräuchlich / was in Europa gar selten geschicht / nemlich / das die Sineser einander auch mit Geld Geschencken verehren: wie dan zum offtern geringe Personen von hohen / und hohe von geringen / mit fünff / zehen / und mehr oder weniger Cronen begabet werden.

Legen auch ein sonderbahres Kleid an / wenn sie jemand besuchen.

Wann die jenigen / so ein Obrigkeitliches Ampt verwalten / oder in Künsten und Wissenschafften einen Grad erlanget haben / gemelte Besuchung verrichten / legen sie / jedweder seinem Ampte nach / ein sonderbahres Kleid an / so von ihrer täglichen Kleidung nicht wenig unterschieden. Und welche dergleichen Ampt und Grad nicht haben / doch aber fürnehme Leute seyn / legen ebenmässig bey Verrichtung dieses Besuchens ein ungewöhnlich Kleid an / so von ihrem täglichen Habit mercklich unterschieden. Solte das nicht geschehen / würde es der / so besucht wird / gar übel empfinden. Dannenhero auch die Herren Jesuitten daselbst / so offt es nöthig / ein besonderes Kleid anlegen / auff daß sie mit den Fürnehmsten des Landes zum mündlichen Gespräch mögen admittiret werden. Im Fall aber einer zum anderen kompt / und kein **Kleid der Höfflигkeit** / wie man da redet / anhat / wird er auff gewöhnliche Art nicht gegrüsset / ehe und bevor er sothanes Kleid habe angelegt: daher man das Kleid der Höfflигkeit / so offt man außgehet / ihm von Dienern nachtragen läst; und wo solches nicht hat geschehen mögen / ziehet der / so besucht wird / den angezogenen **BesuchRock** wieder aus / und verrichten also beyderseits die Pflicht des gewöhnlichen Grusses in ihren täglichen Kleidern.

Wie die jenigen / so jemand besuchen empfangen /

Dafern viele Personen zugleich / in einem Hause besucht werden / fasset der fürnehmste unter ihnen den Stuel / worauff der Gast sitzen soll / oder alle Stüle wo der Gäste viel seyn / mit beyden Händen / und setzet sie an den OberPlatz des Saals; hernach schüttet er die Stüle mit eigenen Händen ab / ungeachtet kein Stäublein darauff zu finden. Und wie wol die Stüle nunmehr ordentlich gesetzt / ist doch der Gebrauch / selbige nochmahls / einen nach dem andern / mit beyden händen anzurühren; welches auch ein jedweder / so alsdan besucht wird / gleicher massen verrichtet. Darnach nimpt der fürnehmste unter den

den Stuel dessen/ welchen er besucht / gleicher gestalt auff / und setzt ihn gegen seinen Stuel über/schüttet auch ebenmässig den Staub davon / oder stellet sich als ob er ihn abschütte: massen auch die Ubrigen sämptlich in guter Ordnung/jeder nach seinem Alter und Stande/ thun. Immittelst stehet der / dem solche Ehre erwiesen wird/ zur seiten / bedanckt sich (mit in den Ermeln zusammengefügten / ein wenig auffgehabenen / und wieder niedergelassenen Händen) gegen die Besucher / und wegert sich der erwiesenen Ehre gantz höfflich. Worauff unter den Gästen viel nöhtigens / wegen der Oberstelle / vorgehet; darin gleichwol gewisse Ordnung gehalten wird. Dan von denen / so aus einerley Stadt seyn / werden die Aeltesten oben an gesetzt; wie nicht weniger die Frembden / sonderlich so von fernen Orten kommen / die Oberstelle bekleiden.

und tractiret werden.

So bald sie allesampt sich niedergesetzt / kompt der Haußdiener einer/ fein auffgeputzt/ und mit einem langen Rock / so ihm biß auff die Füsse hänget/bekleidet. Dieser träget auff den Händen ein zierlich Bret/ worauff so viel kleiner Schalen stehen / als Gäste oder Besucher verhanden. In solchen Schalen ist die Bohnensuppe oder der Tranck Cia, davon droben in unser Reysebeschreibung mit mehrem geredet/sampt einem Stücklein Gewürtz/ und zu füglicher Niessung dessen/ ist jedweder Schalen ein kleiner silbern Löffel beygefügt. Der Diener gibt jeglichem seine Schale / jedoch zuerst dem der oben an sitzt/ und hernach so weiter den andern / biß er endlich an seinen Herrn kompt; dan dieser allwege die unterste Stelle bekleidet. Wo sie länger sitzen bleiben/ kompt der Diener mit andern Schalen / und solches drey / vier / und mehr mahl nach einander; da auch in jede Schale/ so offt er wiederkompt / ein Stücklein Gewürtz / wie vorhin/ geworffen wird.

Der Besucher Abscheid/ und wie mancherley Gruß dabey.

Nachdem nun die Gäste oder Besucher dergestalt vom Besuchten tractiret seyn/verrichten sie abermahl / ehe sie aus dem Saal treten / eben wie zuvor beym Eintreten geschehen / den gewöhnlichen Gruß; worauff der Haußherr ihnen biß an die Thürschwell des Hauses folget / alwo sie abermahl den Gruß mit gewöhnlicher Reverentz abstatten. Dan bittet der Haußherr seine Gäste/daß sie sich zu Pferde / oder in ihre Sänfften / wie jedweder gekommen/ setzen wollen; sie aber wegern sich dessen/ mit hertzlicher Bitte/ er möge ihm nur vorhin/ sich wieder ins Hauß zu begeben / belieben lassen. Darauff gehet er nach der Schwellen / wan er abermahl sich gegen sie geneiget/ihm auch die Gäste mit gleicher Ehrerweisung begegnet. So bald er über die Schwelle kommen / neiget er sich zum dritten mahl gegen sie; desgleichen auch die Gäste wiederumb gegen ihn thun. Scheidet also der Haußherr auff der Schwelle von ihnen / als wolte er sie nun zu Pferde/ oder in Sänfften / dahin ziehen lassen. Im Abzuge aber kompt er geschwind wieder heraus / und grüsset sie nochmahls zu guter letzt / wobey er das Wort Cin gebraucht / dazu beyde Hände in den Ermeln auffhebet/ und wieder sincken lässet; welches die Gäste mit gleicher Höffligkeit wiederumb thun / und damit fortgehen. Endlich fertiget der Haußherr einen Diener ab / der den weggehenden Gästen nacheilet / und sie seines Herrn wegen grüsset: welches dan auch die Gäste thun/und ihn durch zurück gesandten Diener wiederumb grüssenlassen.

Der Sineser Gastereyen.

Bißher haben wir in diesem Capitel berichtet / wie die Sineser einander grüssen / besuchen/ und mit Geschencken verehren: nun wollen wir auch von ihren Gastereyen oder Banqueten / die sie mit höchstem Fleiß und apparat anstellen / und deren überaus grosse Liebhaber sie seyn / etwas reden; denn sie fast alle ihre Gespräche/ nicht allein ein fein ehrbares Leben / sondern auch den Gottesdienst betreffend / beym essen und trincken verrichten/ und die Einladung zum Gastmahl unter die fürnehmsten Zeichen guter Affection und Gewogenheit rechnen. Diese Gästereyen werden billig von den Sinesern nicht Eß-Mahle/ sondern nach der Griechen Manier/ **Trinck-Mahle** genant; denn wiewol ihre Becher und Krüge gar wenig Geträncks fassen können/verthun sie doch sehr viel Geträncks/weil sie zum offtern / und fast immer trincken.

Eß-Stöcklein/ an statt der Messer und Gabel.

Unter dem essen gebrauchen sie weder Löffel / noch Messer / noch Gabel / sondern runde Stöcklein anderthalb Handbreit lang/ womit sie/ nicht ohne sonderbahre Behendigkeit/ allerhand Speise in den Mund zu stecken wissen / also daß sie dieselbe mit keinem Finger berüh-

berühren. Diese Stöcklein sind gemeiniglich von Ebenholtz/ Elffenbein / oder anderer harten Materie gemacht/ und an dem Ende/ womit die Speise berühret wird/ mit Silber oder Gold beschlagen. Dabey aber ist zu wissen / daß alle Gerichte in stücke zerschnitten auff die Taffel gebracht werden / außgenommen weiche Speysen / als Eyer / Fische / und dergleichen ; denn man selbige mit gemeldten Stöcklein von einander thut. Billig mag man sich verwundern über der Sineser Geträncк/ welches sie siedendheiß / es sey Wein / Bohnensuppe/ Cia, Wasser/ oder was es wolle/ dazu auch in den allerheissesten Sommertagen / gebrauchen. Und scheinet wahrlich dieser heisse Tranck dem Magen guten Vortheil zu geben/ daß er nicht wenig dadurch gestärckt wird. Denn die Sineser mehrentheils lange leben / und im siebentzigsten/ auch offt achtzigsten Jahr noch frisch und bey guten Kräfften seyn. Diß ist / meines erachtens / die Ursach/ warumb kein Sineser den Blase- oder Nierenstein bekompt ; welches der Europeer gemeine Plage ist/ und sonst nirgend her/ wie mich dünckt / entstehet / als weil sie beym essen immerdar kalt Geträncк trincken.

Das Geträncк ist immer heiß.

Trigautius.

Einladung zur Gasterey.

Wan jemand zum grossen Gastmahl gebührlich eingeladen wird / sendet der / so ihn ladet/ obgemeldter Büchlein eines/ zwey oder drey Tage vor der bestimten Zeit des Mahls / zu ihm / worin / neben des Einladers Nahmen / das gemeine Formular des Grusses (davon zuvor Meldung geschehen) mit wenig Worten verzeichnet ist ; hernach der/ dem die Einladung widerfähret / überauß zier- und höfflich angeredet wird / nemlich/ es habe der Einlader ein Gastmahl von allerhand Gemüse bereitet/ und seine Krüse gespühlet/ umb zu bestimter Zeit und Stunde (welche gemeiniglich in der Nacht ist) des Geladenen Lehre und Unterweisung/ deren er benöhtigt / zu hören / und etwas von ihm zu lernen ; bitte demnach/ er wolle sich einstellen / und ihn solcher Gunst geniessen lassen. Außwendig auff das Buch wird ein Stücklein roht Papier der Länge nach geheфftet / auch des Geladenen fürnehmster Nahme / sampt mancherley Ehrentiteln seiner Dignität und Würde nach / geschrieben. Dergestalt wird ein jedweder invitiret und eingeladen. Am selbigen Tage / wan die Gasterey geschehen soll / übersendet er des morgens jedem Eingeladenen eben dergleichen Büchlein / darin sie aber nur ersucht werden / sich nicht zu säumen / sondern ihn auff die bestimte Zeit ihrer Erscheinung zu würdigen. Endlich wird zur Stunde des Gastmahls der dritte Botte gesandt / die kommenden Gäste unterwegens zu empfangen.

Bewirtung und Tractamenten.

So bald man in das Hauß der Gasterey hinein getreten / und der gewöhnliche Gruß verrichtet/ wird man im VorSaal mit Bohnensuppe oder Cha tractiret. Hernach gehet man an den Ort / da das Mahl bereitet ist / welcher überauß herrlich/ nicht mit Tapeten / so bey den Sinesern nicht üblich/ sondern mit Gemählden/ Blumen/ Gefässen/ und anderm köstlichen Haußgeraht gezieret. Es wird ein jeder absonderlich/ an eine viereckte Taffel etliche Fuß lang/ bißweilen auch eine eintzele Person an zwo voreinander stehende Taffeln/ so allesampt mit einem köstlichen Tischtuch bedeckt seyn/ gesetzt. Es gläntzen die Stüle/ nicht allein von dem Sinischen Gummi Cie, sondern auch von Gold / und sind allenthalben gar schön vermahlet. Ehe man sich niedersetzt / nimt der Haußherr einen mit Wein gefülleten Kruß oder Becher auff einen Tischteller in beyde Hände/ und grüsset den/ der oben an sitzen soll / sich gewöhnlicher Manier nach gegen ihm neigend : gehet darauff auß dem Saal ins Vorhauß / und / nachdem er sich da solemniter geneiget / **opffert er / mit nach dem Süden gewandten Angesichte / selbigen Kruß oder Becher dem Herrn des Himmels / und geust ihn auff die Erden auß.** Und wan er sich abermahl der Gebühr nach geneiget/ kompt er wieder in den Saal / nimpt einen andern Kruß oder Becher auff einen Teller / und grüsset den der die Oberstelle bekleiden soll/ sich gewöhnlicher weise vor ihm neigend. Dan gehen sie alle nach der Taffel des Fürnehmsten Gastes/ die mitten im Saal stehet ; worauff er den auff seinem Teller stehenden Kruß oder Becher mit beyden Händen ehrerbietig niedersetzet. Darnach reichet ihm der Diener obgemeldte Stöcklein zum essen / welche er dem Becher an die seite leget. Dan setzt er einen Stuhl mitten an die Taffel / und wischet

Der erste Becher Weins wird dem Herrn des Himmels geopffert.

schet ihn mit seinen Ermeln ab; worauff sie sich alle zugleich / mitten im Saal / abermahl neigen. Mit gleicher Ehrerbietigkeit empfähet er hernach alle und jede Gäste / und wird / Landes Gebrauch nach / der so die andere Stelle bekleiden soll / dem/der auff diesem Mahl die Oberstelle hat/ zur rechten seiten an eine besondere Taffel gesetzt. Endlich empfähet der / dem oben an zu sitzen gebühret / vom Diener den Becher des Haußherrn / läst ihn voll Wein schencken / und setzt ihn / nachdem er sich neben den andern Gästen auff ihre weise geneiget / mit einem Teller auff des HaußHerren Taffel. Diese Taffel stehet im Saal unten an / also daß der Herr mit dem Rücken nach dem Süden und der Saal-Thür/ mit dem Angesicht aber gegen der fürnehmsten Taffel über zu sitzen kompt. Und weil die Sineser mit den Händen die Speise nicht berühren / waschen sie auch die Hände nicht / weder vor/ noch nach dem Essen; sondern wan die erzehlten Zeichen der Höffligkeit und Ehrerbietung sämptlich geschehen / neigen sich die Gäste alle zugleich / beydes gegen den Gastwirth und einander / zum letzten mahl/ und setzen sich darauff zur Taffel / jedweder an seinen Ort.

Sonderbahre Gebräuche beym trincken/

So offt getruncken wird / (sie trincken aber alle zugleich und auff einmahl) nimpt der Gastwirth einen Becher oder Kruß auff einem Teller in beyde Hände / hebet denselben ein wenig in die Höhe/ und setzt ihn bald wieder nieder / womit er die sämptlichen Gäste zum trincken nöhtiget: alsdan wenden sich alle Gäste zu ihm / und fangen an zusammen auff einmahl zu trincken; welches sie mit schlurffen und so langsahm thun / daß sie den Becher offt vier oder fünff mahl an den Mund setzen / ehe sie ihn gäntzlich außleeren. Die Gewonheit zu trincken / nemlich mit schlurffen / halten sie allezeit/ auch wenn sie nur Wasser trincken; wie sie imgleichen nimmer in einem Zuge und Trunck / einen gantzen Becher außtrincken.

und essen.

Nachdem der erste Becher ledig / werden die Gerichte allmählig auffgesetzt. Da sie dan alle zugleich/so offt sie zu einem Gericht greiffen / nur ein oder zwey Stücklein davon nehmen / wan der Haußherr vorhin mit gewöhnlichen Ceremonien / daß er nemlich die Esse-Stöcklein in beyde Hände nimpt / sie auffhebet und wieder niederleget / ihnen fürgangen ist. Auch verhüten sie gar sorgfältig/ daß niemand / so lange die Mahlzeit währet / sein EsseStöcklein auff die Taffel niederlege / ehe und bevor der jenige / so die Oberstelle bekleidet/ solches gethan. Und so bald es von dem geschicht / schencken die Diener in alle Becher warmen Wein ein / also daß sie von dem / der die Oberstelle hat / den Anfang machen. Darnach isset und trincket man wieder mit gleichen Ceremonien / bringet aber mit trincken / wie schon vorhin gesagt / mehr Zeit dan mit essen zu. Bey währender Mahlzeit redet man von lauter frölichen Sachen/ lässet auch zum offtern von Comœdianten ein Frewden-Spiel agiren / oder Instrumente schlagen.

Tischreden/ etc.

Es gebrauchen die Sineser fast alle Gerichte/ so die Europeer essen / wissen auch dieselben gantz lecker zu zu richten; aber von jedem Gerichte wird nur wenig auffgesetzt. Die Herrligkeit und Fürtreffligkeit eines Banquets in Sina, bestehet in grosser Menge und mancherley Unterscheid der Gerichte; denn sie die Taffeln voll mittelmässiger und kleiner Schüsseln setzen. Sie essen nicht Fisch und Fleisch/ jedes absonderlich / wie die Europeer thun; sondern kochen Fisch und Fleisch ohne Unterscheid zusammen in einem Topffe. Alle auffgesetzte Essen bleiben so lange auff der Taffel stehen / als die Mahlzeit währet; daher sie die Taffeln nicht allein vol Schüsseln neben einander / sondern auch Schüssel auff Schüssel setzen / daß sichs ansehen lässet / als ob gantze Castele auff der Taffel stünden. Es wird vor die Gäste kein Brodt/noch Reiß/ so die Sineser an statt des Brodts gebrauchen/ auffgelegt/ ohn allein in etlichen schlechten Gastereyen / und solches nur am Ende der Mahlzeit: und wo Reiß sol auffgesetzt werden / wird vorhin kein Wein gekostet; weil die Sineser keinen Wein trincken / sie haben dan zuvor Reiß gegessen. So spielen auch die Gäste unter der Mahlzeit mancherley Spiele / wobey der / so verleuret / trincken muß; welches mit grossem Jauchtzen und Handklatschen aller andern Gäste zugehet.

Uberaus viel Gerichte/

und gar kein Brodt oder Reiß dabey.

Am Ende der Mahlzeit verwechselt man auch gemeiniglich ihre Trinckgeschirr oder Becher; und wiewol ihnen sampt und son-

ders Becher von gleicher Grösse werden fürgesetzt / zwinget man doch niemand / mehr dan ihm beliebt zu trincken / sondern jedweder wird nur freundlich zum Trunck genöthiget. Es wird der Wein / den die Sineser trincken / fast eben wie das Bier in Europa gebrawt oder gekocht / und berennet nicht gar leichtlich das Gehirn / wiewol er die jenigen / so ihn zu Unmässig sauffen / auch gantz Truncken machen kan; des folgenden Tages aber befindet man sich von diesem Sinischen Tranck nicht so übel / als vom Europischen Wein. Im essen sind die Sineser gar mässig / und geschicht zum offtern / daß einer der aus der Stadt reysen will / auff einen Tag woll zu sieben oder acht Gästeryen gehet / damit er allen guten Freunden zu Gefallen seyn möge. Endlich wird das jenige / was von den Gerichten überblieben / unter der Gäste Diener mit milder Hand außgetheilet.

Gebraweter Wein.

Die gemeinen Mahlzeiten halten die Sineser gar frühe / und schätzen vor einen Unglücklichen Tag / daran sie biß auff den Mittag ungessen bleiben. Sie essen mehrentheils allesampt allerley Speise ohne Unterscheid / auch so wol Pferde- als OchsenFleisch. Das Schweinfleisch halten sie vor ein Delicat Essen / und gebrauchen es vor allem andern Fleisch / das gantze Jahr durch / zu ihrer Speise. Der Pöbel schewet sich nicht / auch das Fleisch todter Pferde / MaulEsel / Esel / Hunde / und dergleichen Thier zu essen. Im gegenteil werden von fürnehmen Leuten überaus hoch geachtet allerhand ZuckerGebackens / eingemachte Früchte und Gewürtz / und dergleichen leckere Speisen / welche sie auff besondere Manier zu zurichten wissen. Wan die Mandarynen Taffel halten / haben sie fast allewege etliche Schawspieler und Weiber bey sich / die mit Comœdien agiren / singen / und spielen / ihnen über der Mahlzeit Lust und Ergetzligkeit machen. Der gemeine und tägliche Tranck der Sineser ist TheeTranck / davon wir hernach mit mehrem reden wollen. Sie wissen auch von Reiß allerhand Wein zu zurichten / der eine heilende und gesundmachende Krafft hat.

Der Sineser tägliche Speise / und Tranck.

Betreffend die übrigen Sitten und Gebräuche der Sineser / ist wol der fürnehmste / darunter die gewöhnliche Reverentz und Ehrerbietung / so dem Keyser in Sina erwiesen wird. Denn es wird selbiger mit weit höher Reverentz geehret / als einiger Magnat und Potentat / er sey Geistlich oder Weltlich / auff dem gantzen Erdbodem. Es mag niemand mit Ihm reden / ohne allein die Cämmerer / so in den geheimesten Kammern und Saalen des Keyserlichen Pallasts Ihm auffwarten; wie auch seine nechsten Blutverwandten / als Söhne und Töchter / so ihre Wohnungen bey Ihm im selbigen Pallast haben. Welche Cämmerer aber ausser dem Pallast ein Obrigkeitliches Ampt bedienen / mögen den Keyser allesampt nur durch Supplicationen anreden: welche so viel Formulare der Reverentz begreiffen / daß sie nicht denn nur von den Allergeübtesten auffgesetzt werden können.

Der Keyser in Sina wird sehr hoch geehret /

Wenn sich ein newes Jahr anfänget / welches allezeit mit dem NewMond / so vor oder nach dem 9. April. einfält / geschicht / wird ein Gesandter auß jeder Provintz abgefertigt / umb den Keyser solemniter zu besuchen. Eben das wird auch alle drey Jahr / wie droben erwehnet / mit grossem Gepränge und vielen Ceremonien verrichtet.

am Newen Jahrs Tage /

Ferner / kommen am ersten Tage des Newmonden alle StadtObrigkeiten / jede in ihrer Stadt / an einem Ort zusammen / da ein prächtiger Keyserlicher Thron / Keyserliches Wapen / wie auch außgehawene und vergüldete Drachen / sampt anderm künstlich und zierlich geschnitztem Bildwerck stehen. Vor diesem Thron neigen sie sich / und fallen auff die Knie gar offt und vielmahl nieder / wornach sie ihren Leib mit sonderbahrer Höffligkeit und Reverentz zu beugen wissen. Und in solcher Zusammenkunfft wündschen sie ihrem Keyser / mit lauter ja ruffender Stimme / ein zehentausendjähriges Leben. Dieselbe Reverentz wird dem Keyser auch an seinem GeburtsTage / durchs gantze Reich / erwiesen; an welchem Tage die RahtsPersonen von Peking, und die auß andern Provintzen abgeordnete Gesandten / wie auch des Keysers nechsten und fürnehmsten Freunde / vor dem Keyserlichen Thron erscheinen / umb den Keyser seines GeburtsTages zu erinnern / Ihm Glück zu wündschen / und die Glückwündschung mit præsentirung stattlicher Geschencke zu bekräfftigen.

am 1. Tage des Newmonden / und an seinem Geburtstage.

Pflicht und Schuldigkeit derer/ so ein Ampt oder Geschenck vom Keyser empfangen.

Alle die jenigen/ so der Keyser zum Obrigkeitlichen Ampt berufft/ oder mit einem Geschenck begabet/ sind/ vermöge der Gesetze/ schuldig/ vor dem Keyserlichen Thron zu erscheinen/ umb alda Ihm vor erwiesene Wolthat zu dancken. Wobey sie/ nach anweisung der CeremonienMeister / vor gemeldtem Keyserlichen Thron / worauff alsdan der Keyser selbst nicht zugegen/ die gewöhnlichen Ceremonien und Reverentz gar ordentlich und sittlich verrichten: wer sich hierin nur das geringste verstosset / bleibt nicht ungestrafft. Und wan sie solches thun/ haben sie Purpurrohte Damaschen Kleider an / und silbern vergüldete Tulbände oder Kopffbünden auff dem Häupte: wie auch in beyden Händen ein Elffenbeinern Bret- oder Scheiblein/ vier Finger breit/ und zwo Handbreit lang/ welches sie vor den Mund halten/ wenn sie für dem Keyser/ oder seinem Thron reden wollen.

Wie sich vorzeiten der Keiser auff seinem Thron hat sehen lassen.

Vorzeiten/ wan der Keyser auff seinem Thron zugegen war/ præsentiret er sich von einem hohen Ort/ vor einem grossen Fenster/ hatte ein Elffenbeinern Scheib- oder Brettlein in der Hand/ womit er sein Angesicht bedeckte/ und ein ander Scheiblein/ neun Daumen breit und einen Fuß lang/ welches er über seine Krone und Stirn hielt; daran hingen so viel Kettlein mit Edelgesteinen/ daß sie von allen seiten seine Stirn und Angesicht bedeckten/ und machten daß die jenigen/ so vor ihm stunden/ ihm nicht ins Angesicht sehen konten. Wie sich aber der Tartarische Cham/ oder heutige Sinische Keyser gegen uns/ da wir zu Peking waren/ bezeiget/ davon ist droben in unser ReyseBeschreibung zur gnüge Bericht gethan.

Der Keyser allein mag gelbe Kleider tragen/ und Drachen führen.

Es hat der Keyser ihm allein vorbehalten/ und sonst jederman verboten/ Gelbe Kleider zu tragen/ und Drachen zu führen. Daher die Keyserlichen Kleider gelb/ und mit vielen auß Golde gewirckten Drachen besetzt seyn: dergleichen Drachen man auch hin und wieder im gantzen Pallast/ dazu auff den silbern und güldenen Gefässen und allem Haußgeraht/ geschnitzt oder gemahlet siehet. Nicht weniger sind die Tachziegel des Pallasts gelb/ und voller Drachen; welches etliche in den Wahn gebracht/ als ob die Tachziegel des Keyserlichen Pallasts von Gold oder Kupffer wären/ da es doch in der That gebrandte Steine seyn/ aber gelb gefärbet/ und mit starcken Nägeln/ weil sie was grösser denn die unsertigen/ ans Tach befästiget/ welche Nägel vergüldete Köpffe haben/ damit man nichts am Keyserlichen Pallast sehen möge/ das die Keyserliche Farbe nicht vor Augen stelle. Solte einer/ der nicht auß Keyserlichem Geblüt entsprossen/ diese Farbe/ oder Drachen ihm anmassen und gebrauchen/ würde er warlich vor ein ReichsVerrähter und Schelm gehalten werden.

Pforten des Keyserlichen Pallasts.

Das Keyserliche Pallast hat vier Pforten/ nach den vier Enden oder Theilen der Welt gerichtet. Alle die jenigen/ so auff der Reyse diese Pforten vorbey reiten/ oder sich auff Tragebahren vorbey tragen lassen/ müssen absteigen/ und zu Fusse gehen/ biß sie dieselben vorbey seyn. Solches thun alle Sineser/ die Grossen aber viel sitsamer und höfflicher/ und zwar wenn sie sich noch ferne vom Pallast befinden: welches nicht allein zu Peking, sondern auch zu Nanking also gehalten wird.

Der Keyser begabet seine Unterthanen bißweilen mit Ehrentiteln.

Es geschicht zum offtern/ daß der Keyser die Eltern der fürnehmsten RahtsPersonen mit einem Ehrentitel / vermittelst einer Schrifft/ so die Keyserlichen Philosophi im Nahmen des Keysers verfertigen/ auß gewissen Ursachen begabet. Selbigen achten die Sineser überaus hoch/ also/ daß sie keine Unkosten ihn zu erlangen spahren/ und wie ein Heiligthumb ihn unter ihrem Geschlechte erhalten. Nicht geringer achten sie die jenigen Titel/ so mit zwo oder drey Sinischen Figuren geschrieben/ und den Wittwen/ die sich der andern Ehe biß ans hohe Alter enthalten/ oder auch steinalten Leuten/ so hundert Jahr gelebet/ oder in andern dergleichen Fällen/ vom Keyser gegeben werden. Solche schrifftlich verfassete Ehrentitel schlagen sie außwendig über die Haußthür an/ damit sie jederman vor Augen stehen. Und ist nicht allein der Keyser/ sondern auch der Obrigkeit gebrauch/ daß sie ihre Freunde mit Titeln verehren. Denen Rahtspersonen/ so dem Reich grosse Dienste gethan/ richtet man/ auff des Landes Kosten/ prächtige

Marmelsteinerne Ehrenbogen oder Triumph-Pforten auff. Solches thun auch die Städte mit grosser Pracht ihrem Bürger / der zu hoher Dignität und Würde erhaben/oder die Oberstelle im examine der Gelehrten/und andern fällen/ erlanget hat.

Alles was im gantzen Reich köstlich oder künstlich gemacht zu finden / wird jährlich mit grossen Unkosten an den Keyser gen Peking gesandt. Und müssen die Rahtspersonen / so sich in der Keyserlichen Häuptstadt auffhalten / mit weniger Pracht / als anderswo / auff den Gassen erscheinen: denn sie allesampt / die fürnehmsten außgenommen / nur zu Pferde sitzen mögen / nicht aber auff Sänfften oder Tragebaaren sich tragen lassen: und welche rechtmässig eine Sänffte haben / mögen nicht mehr denn vier Träger gebrauchen. Aber ausser den Keyserlichen Häuptstädten / mögen geringe Rahtspersonen in den Provintzen / mit viel grösser Pracht / auff den Gassen sich sehen lassen. Solcher Demuth und Niedrigkeit sind sie gern zugethan / zum Zeichen der Reverentz und Ehrerbietung gegen ihren Keyser; denn sie haltens dafür / daß sie dem Keyser / der näher bey ihnen wohnet / grössere Ehrerbietigkeit schüldig seyn. Alle vier Jahr / umb die vier Jahrzeiten / kommen die Reichs Rähte ingesampt bey der alten Keyser und Keyserinnen Gräber zusammen / und bringen daselbst mit gewöhnlichen Ceremonien ihre Geschencke; die höchste Ehre aber erweisen sie dem Keyser Humvuus, welcher das gantze Reich den Tartern abgenommen / und den Sinesern wieder überlieffert hat.

Die Obrigkeit in Sina wird sehr hoch respectiret.

Nechst dem Keyser / erweisen sie auch grossen Respect und Ehrerbietung ihrer Obrigkeit. Und bestehet solches mehrentheils in sonderbahren Redens Arten; wie auch in ansehnlichen Besuchungen / welche niemand / als den jenigen / so im Reich ein Ampt / oder sonst was bedienet haben / erläubet werden. Denn wan selbige wieder in ihr Vaterland gekommen / ungeachtet sie durch eigene Schuld ihres Ampts verlustig worden / lassen sie sich zum offtern in solchem Habit / als die Obrigkeit zu tragen gewohnet / sehen / werden auch von Rahtspersonen gar höfflich respectieret / und einer Gegen Besuchung / wenn sie dieselben solemniter besuchen / gewürdiget. Diese Rahtspersonen sind ihnen / nachdem sie bey ihnen gewesen / in vielen Dingen zu willen / sonderlich wo sie im höchsten Ehren Grad / die Gelehrtheit oder Reichs Aempter betreffend / excelliret hat.

Ehre der Rahtspersonen / so dem Reich grosse Dienste gethan.

Wan Rahtspersonen / wegen ihres wollverhaltens / zum höhern Ampt auffsteigen / oder auß andern Uhrsachen der Staet valediciren / werden sie vom Lande mit statlichen Geschencken begabet: dagegen sie ihre Stiefel / als insignia und Merckzeichen der Obrigkeit / zum ewigen Gedächtnüß solcher Wolthat alda hinterlassen. Diese Stiefel werden in die allgemeine Lade oder Land Kasten verschlossen / mit mancherley Verssen und Uberschrifften gezieret / und gar sorgfältig verwahret. Andern / die höhers Standes seyn / wird am öffentlichen Orte eine Marmel Seule auffgerichtet / worauff ihre dem Reich erwiesene Dienste / mit grossen Sinischen Figuren / geschrieben / umb also ihre Gedächtnuß bey den Nachkommen zu erhalten. Ja es werden auch etlichen / zur Vergeltung ihrer trewen Dienste / Tempel oder Kirchen von des Landes Unkosten gestifftet / und ihr Bildnus auffs Altar gesetzt / welches / so viel die Scharffsinnigkeit des Künstlers auß zu richten vermag / mit ihrer lebendigen Gestalt fast sehr übereinkompt. In diese Tempel bestellet man Leute / so für und für allerhand Räuchwerck anzünden / auch Kertzen stets brennend erhalten: zu welchem Ende dan grosse / von Kupffer gegossene Räuchfässer darein gesetzt werden / und geschicht solcher Dienst auff gleiche Manier / und mit denselben Ceremonien / wie sie ihren Götzenbildern beym anbeten und opffern zu thun pflegen. Nur allein ist zwischen diesem und dem abgöttischen Bildendienst der Unterscheid / daß man den Götzen allezeit etwas bittet / den Verstorbenen aber nur eine gewöhn- und höffliche Reverentz erweiset. Wiewol ausser allem Zweiffel ist / daß der gemeine Mann zwischen beyden Diensten kleinen oder keinen Unterscheid mache. Solche Kirchen / so man in allen Städten mit Hauffen siehet / werden auch zum offtern denen / die es nicht verdienet / durch ihrer Freunde Gesuch und Anstifften / erbawet. Man gehet zu gewissen Zeiten da-

hinein / neiget sich und kniet nieder vor den Bildern / opffert auch Esse-Wahren und andere Sachen.

Die Eltern in Sina werden von den Kindern hoch geehret.

Die Sinischen Bücher / darin von Sitten geredet wird / treiben allesampt nichts so offt und ausführlich / als wie die Kinder ihren Eltern und Groß Eltern gehorsam seyn / und Ehrerbietigkeit erweisen sollen. Und warlich / wenn wir den eusserlichen Schein der Gottseligkeit ansehen / ist kein Volck hierin mit den Sinesern zu vergleichen. Denn im sitzen bey ihren Eltern oder Groß Eltern / haben sie den feinen Gebrauch / daß sie nicht an einer gleich hohen Stelle / viel weniger gegen ihnen über / sondern niedriger / und an einer Seiten sitzen; welches auch der Schüler Gebrauch ist / wenn sie bey ihren Lehrmeistern seyn. So oft sie mit ihren Eltern reden / geschicht solches mit sonderbahrer Ehrerbietigkeit. Wo die Eltern von schlechten Mitteln seyn / versorgen sie dieselben biß an den Tod / und zwar nicht kärglich / sondern mildreich / mit niedlicher Speise / gutem Trancke / und ehrlicher Kleidung / solten sie auch selbst Tag und Nacht eben schwer darumb arbeiten. In keinem Dinge aber bezeigen sie sich frömmer und Gottseliger / als wenn sie die Eltern zur Erde bestatten: in dem sie als dan ein solch Traur Kleid anlegen / und selbiges so lange tragen / auch die Sarcke und Todtenbahren von so thewrbahrer Materie machen lassen / als kein Volck unter der Sonnen thut / davon im folgenden 5. Cap. mit mehrem soll geredet werden.

Die Sineser feyren jährlich ihren Geburths-tag.

Es ist fast niemand in Sina, der nicht seinen **GeburthsTag** / als einen heiligen Tag / feyret / also daß er etliche mit Geschencken begabet / eine Gasterey anrichtet / und andere Frewdenzeichen verspühren läßet. Fürnehmlich aber geschicht solches / wan sie das siebentzichste Jahr erreichet / nach welcher Zeit sie allererst unter die Alten gerechnet werden; desgleichen / wenn sie über das zehende Jahr gekommen. An diesen Feyr- und Frewdentagen schreiben die Söhne / wo sie mit zu der Gelehrten Orden gehören / allerhand Carmina, Epigrammata, und SinnBilder / welche der Eltern Lob und Ruhm begreiffen; davon etliche auch Bücher dem Druck übergeben.

Männlichen Huets Tag /

Nicht weniger wird bey den Sinesern der Tag gefeyret / an welchem die Jünglinge den Mänlichen Huet auffsetzen / wie vorzeiten die Römischen Jünglinge den Männlichen Rock anzulegen pflegten: und geschicht das auffsetzen dieses Huets in Sina, etwa umb das zwantzigste Jahr ihres Alters.

und New-Jahrs Tag.

Aber der Anfang und Eingang des Newen Jahrs / wird von jedermänniglich im gantzen Sinischen Reich / mit sonderbahrer Solemnität gefeyret / nemlich am ersten Tage des NewMonden / und abermahl am ersten Tage des VollMonden. Denn zu der zeit begehen sie ihr Kertz- oder LiechtFest / da ein jeglicher in seinem Hause / etliche künstlich gemachte Kertzen oder Liechter anzündet: welche von Papier / Glaß / und Tuch zubereitet / und bey tausenden als dan auff den Marckt zu kauffe gebracht werden. Zu der zeit siehet man oft so viel brennender Kertzen und Liechter / in den Häusern und Kammern / daß sie scheinen in vollem Fewr zu stehen / und liechter lohe zu brennen. Desgleichen lauffen sie alsdan des Nachts / wie unsinnige Leute / über die Gassen / und haben Kertzen / so als Drachen in einander geflochten / in den Händen / richten auch mancherley Kurtzweil und Spectacul an / sonderlich mit Anzündung vieles BüchsenPulvers / wodurch Häuser und Gassen scheinen in vollem Brandt zu stehen.

Einem Sineser werden mancherley Nahmen zu unterschiedenen zeiten gegeben;

Die nomina propria oder eigene Nahmen der Sineser betreffend / haben sie darin einen sonderbahren Gebrauch / der vielen Europeern fast wunderlich und seltzam fürkommen wird. Erstlich haben sie einen alten unveränderlichen Zunahmen aber keinen Vornahmen: denn sie ihnen selbst solchen Nahmen schmieden und ertichten / der allezeit was sonderliches bedeutet; wie auch die Zunahmen stets diese oder jene Bedeutung haben. Es gibt der Vater nur allein den Söhnen Vornahmen; denn die Weibspersonen in Sina, beydes junge und alte / haben keine Nahmen / sondern werden genant mit des Vaters zunahmen / und mit einer zahl / nach der Ordnung / die sie wegen der Geburth unter ihren Schwestern haben. Und bey solchem Vornahmen werden die Söhne oder Knäblein nur von den Eltern und Groß Eltern genant;

nemlich vom Vater;

nant;

nant; denn andere Leute nennen sie mit einer Zahl / nach der Ordnung / so sie der Geburt halber unter ihren Brüdern haben / eben wie vorhin von den Mägdlein gesagt worden. Sie nennen sich zwar selbst / in ihren Besuch- und GeschenckBüchlein / wie auch in allen andern Schrifften und Briefen / mit dem eigenen Nahmen / den sie zu erst von ihrem Vater empfangen: wo aber sonst jemand / der gleich hohes/oder höhers Standes ist / einen bey seinem eigenen Nahmen / oder auch dessen Vater und nächste Anverwandten / bey ihren eigenen Nahmen anreden würde / dürffte solches alda nicht allein vor unhöfflich gehalten / sondern auch von dem / der also genant / als ein Hohn und Schimpff empfunden und auffgenommen werden.

vom Lehrmeister;

Wenn ein Kind allererst in die Schule bestellet wird/bekompt es vom Lehrmeister einen besondern Nahmen / der **SchuhlNahme** genant / womit es so wol vom Lehrmeister als von den Mitschülern genennet wird.

und von andern.

Wenn aber jemand den Männlichen Huht auffsetzt / und ein Weib nimpt / wird er von einer fürnehmen Person mit einem was ehrlichern Nahmen begabet / welchen die Sineser selbst **die Liter** nennen: und mag hernach ein jedweder / außgenommen wer in seinem Dienste / oder unter seinem Gebiete ist / ihm diesen Nahmen geben. Endlich / wenn nun derselbe zu seinen Männlichen Jahren gekommen / wird ihm von einer ansehnlichen Person ein gar hoher Nahme zugelegt / welchen sie selber den **grossenNahmen** nennen. Mit diesem Nahmen mag ihn jederman / ohne allen Unterscheid / so wol in seiner Gegenwart als in seinem Abwesen / nennen und anreden; wiewol die Eltern ihn solcher Ehre unwürdig zu achten / und nur mit dem vorigen Nahmen / die Liter genant / zu nennen pflegen.

Wenn auch jemand eine newe Secte annimpt/gibt ihm der Doctor, so ihn einführet/ einen newen Nahmen / welchen sie den **ReligionsNahmen** nennen. Und weñ einer den andern solemniter besucht / wird der Gast oder Besucher / ungeachtet er seinen Zunahmen und schlechten Nahmen in sein Besuchbüchlein geschrieben / von dem Besuchten oder Haußwirth gefragt/welches sein höchster und fürnehmster Nahme sey / damit er ihn / ohne Verkleinerung dessen / da es nöthig / anreden möge. Dannenhero auch den Herren Jesuiten daselbst ein höher Nahme / womit die Sineser sie nennen und anreden / ausser dem bey der Tauffe empfangenen Nahmen / gegeben wird.

Der Rahtspersonen besonderes Insiegel / Ampts halber.

Alle Rathspersonen führen ein sonderbahres Insiegel / wegen ihres Ampts / das sie verwalten; welches König Humvuus befohlen und angeordnet hat: auch werden nur die Schrifften / so sie von RechtSachen schreiben / sämptlich mit Roth versiegelt. Diß Insiegel verwahren sie mit grossen Fleiß; denn wan das verlohren / werden sie nicht allein des Obrigkeitlichen Ampts verlustig / sondern auch hart und ernstlich gestrafft. Daher sie solches Insiegel/so offt sie außgehen/ in einem verschlossenen / und mit einem andern Insiegel versiegelten Schreinlein bey sich tragen / und nie von sich legen; ja man sagt/ daß sie auch des Nachts selbiges unter ihrem Häupt Küssen verwahren.

Fürnehme Sineser werden immer in Traagebaaren über die Gassen getragen.

Was fürnehme und ansehnliche Männer in Sina seyn / gehen nimmer über die Gassen zu Fuß / sondern werden in Sänfften oder Traagebaren von etlichen Manspersonen auff den Schultern getragen. In diesen Sänfften / weil selbige rings umbher zugemacht / können sie von den vorbeygehenden nicht gesehen werden / sie haben dan vorhin dieselbe eröffnet: und ist diß der Unterscheid zwischen ihnen und den Rathspersonen; sintemahl diese in Sänfften/so umbher offen seyn/ getragen werden. Die Weiber träget man auch in Sänfften / so zwar umbher zugemacht / aber doch von denen / worin die Männer getragen werden / der gestalt nach / unterschieden seyn. Gutschen / Careten / Schlitten/und Wagen müssen in Sina, vermöge der Gesetze / nicht gebraucht werden / ohn allein zu Peking, wie wir droben in unser ReyseBeschreibung mit mehrem berichtet.

Die Lehrmeister in Sina werden in grossen Würden gehalten.

Die Schuel- oder Lehrmeister werden in Sina viel höher respectiret und geehret / als bey uns in Europa; und wenn schon jemand nur einen Tag / als Schüler bey einem Meister / in was Kunst und Wissenschafft es auch sey / zur Schule gangen / muß er doch denselben sein Lebenlang Meister nennen und ihn als seinen Meister ehren. Es

Spiele der Sineser.

Es ist das Würffel- und Chartenspiel zwar auch in Sina gebräuchlich / wird aber nur vom Pöbel und gemeinen Mann geübet. Denn fürnehme Leute spielen alda das Schachtspiel / worin zwischen ihnen und den Europeern sich einiger Unterscheid findet. Ihr höchstes und ansehnlichstes Spiel aber / ist dieses: Sie spielen im Brete / das inwendig hohl ist / und umbher 300. Häußlein hat / mit 200. Scheiben / die theils weiß / theils schwartz seyn. Mit diesen Scheiben suchet einer des andern Scheiben mitten im hohlen Brete zu schlagen / umb alle Häußlein zu gewinnen; worin auch das gewinnen und verlieren des gantzen Spiels bestehet: denn wer die meisten Häußlein einbekompt / gewinnet das Spiel. Diesem Spiel sind auch Rathspersonen sehr zugethan / also daß sie offt gantze Tage damit zubringen; dan jedes Spiel / wenn es von geschwinden Köpffen gespielet wird / fast eine gantze Stunde währet. Welche in diesem Spiel gute Meister seyn / ob sie gleich sonst in keinem Dinge excelliren / werden von jederman in hohen Ehren gehalten. Ja es nehmen etliche / das noch mehr ist / dieselben zu Lehrmeister an / umb sothanes Spiel recht und wohl von ihnen zu lernen.

Ihre Verlöbnus und Hochzeit.

Der Sineser Ehestand und Hochzeiten betreffend / werden selbige mit grosser solemnität / und gar vielen Ceremonien angefangen / und vollzogen. Die Verlöbnus geschicht zum offtern / wan die künfftigen Ehgatten noch gantz jung seyn; und nimpt man sonderlich in gute Obacht / daß sich Braut und Bräutigam an Alter nicht gar ungleich befinden. Solche Verlöbnüssen richten die Eltern auff beyden seiten zu Werck / und fragen nicht eins nach Braut und Bräutigams consens und Bewilligung; welche aber doch hernach allezeit gerne darin willigen. Fürnehme Personen / verehlichen sich gemeiniglich mit fürnehmen Personen / als ihres gleichen / und wenn sie eine rechte Eheliche Haußfraw nehmen / trachten sie allwege in ein gleich hohes Geschlecht zu kommen. Was die übrigen Kebsweiber oder Beyschläfferinnen / so jedweder seines gefallens nehmen mag / anlanget / haben die jenigen / so vor andern schön und wollgestalt seyn / den Vorzug: denn wan man solche Concubinen nimpt / siehet man weder nach Hoheit des Geschlechts / noch auff Geld und Gut; weil selbige gemeiniglich umb hundert Cronen / und offt noch wollfeiler gekaufft werden. Gemeine und arme Leute kauffen ihnen ein Weib vor Geld / und verkauffen sie wieder wans ihnen gefält. Aber der Keyser und seine Kinder sehen nicht nach Hoheit des Geschlechts / sondern nur nach schöner Gestalt des Leibes.

Des Keysers Eheweiber und Concubinen.

Der Keyser und Erbherr des Reichs hat nur ein fürnehmes Gemahl / so allein **das Rechtmässige** / oder die **Keyserinne** mag genant werden; neben demselben nimpt er noch neun Weiber / so was geringer von Staat seyn; hernach noch dreyssig andere / welche alle seine **Ehefrawen** genant werden. Dazu kompt dan eine grosse Anzahl Concubinen oder Beyschläfferinnen / so nicht Keyserinnen / oder Keyserliche Ehefrawen heissen mögen. Unter den Keyserlichen Eheweibern werden die jenigen / so fruchtbahr seyn / und Kinder zur Welt tragen / vom Keyser sehr geehret / und hoch geliebet; allermeist aber / welche den Erstgebohrnen zur Welt bringet / weil dieser / nach seines Vatern Tode / das Reich erblich besitzt. Und solches wird also / nicht allein vom Keyser / und Keyserlichen Geschlechte / sondern auch von den Grossen und Fürnehmsten des gantzen Reichs / gehalten.

Unterscheid zwischen den vielen Weibern / so jeder haben mag.

Unter den vielen Weibern aber / so jedweder haben mag / sitzt nur die oberste und rechtmässige Haußfraw mit dem Mann zu Tisch; die übrigen allesampt sind des Haußherrn Dienstboten / und der rechten Haußfrawen Kammerdienerinnen / welche sich auch / in des Herrn oder rechtmässigen Frawen Gegenwart / nicht niedersetzen mögen / sondern allwege stehen müssen. Die Kinder solcher Concubinen / müssen über die fürnehmste und rechtmässige Fraw / wenn sie stirbt / drey Jahr Leid tragen / und wan sie dero Leiche zur Erde bestatten sollen / sich alles andern Diensts enthalten; welches sie keines weges thun / wenn ihre eigene Mütter / die sie zur Welt getragen / sterben.

Gleiche Zunahmen verhindern die Ehe mehr denn Blutfreundschafft.

Es wird von jedermänniglich im gantzen Reich mit höchster Sorgfalt in acht genommen / daß niemand ein Weib nimt / das einerley Zunahmen mit ihm hat / ob sie gleich einander sonst mit Blutfreundschafft nicht verwandt

wandt seyn. Und wenn sie nur unterschiedene Zunahmen haben/ fragen sie wenig darnach/ wie nahe Blutsfreunde und Verwandten Braut und Bräutigam unter einander seyn; Massen dan die Väter ihre Kinder auch den Gefreundten / so der Mutter im ersten Glied verwandt / zur Ehe geben.

Brautschatz.

Die Braut bekompt keine Außstewr oder Brautschatz; und wiewol sie an dem Tage / wenn man sie nach des Mannes Behausung führet/ viel Haußgeraht mitbringet / welches offt mit so grossem Aufschlag geschicht / daß auch gantze Strassen damit eingenommen werden; wird doch solcher Haußgeraht allerseits von des Manns Unkosten eingekaufft / der etliche Monat zuvor ihr eine grosse Summe Geldes zum Geschenck verehret. Dieser Haußraht bestehet gemeiniglich auß Stülen/ Bäncken/ Sänfften / und Bettsteten. Uber das muß sie dem Mann ein Pferdt / mit Sattel und Zaum / vier Dienstmägde / und zween Jungen zubringen. Es versorget auch der Bräutigam die Küche mit allerhand Speise / verehret die Braut mit mancherley Seydenzeug/ und Leinwad; desgleichen mit einem Kräntzlein von gemachten Blumen / und mit einer güldenen HaarNadel. Sie gibt ihm dagegen / zum Zeichen unzertrenlicher Liebe und Trew / ein stattlich Kleid von GüldenLaken/ oder Seydenzeug. Auch wird vom Bräutigam der Braut Vater mit hundert / und ihre Mutter mit fünfftzig Stücke Silbers begabet. Darauff gehet die Hochzeit an/ nachdem man zuvor in des Bräutigams Hauß gantzer acht Tage / und hernach in der Braut Hauß drey Tage/ gasteriret; welches dan mit sehr grossen Unkosten/ hertzlicher Liebe / und sonderlich mit Schawspielen und Tantzen dergestalt zugehet / daß man darüber bestürtzt wird und verstummet/ ja zum offtern weder essen noch trincken kan.

Gaben und Unkosten des Bräutigams.

Hochzeit/ und vorhergehende Gastereyen.

Der Braut Heimführung.

Wenn die Hochzeit gehalten / wird die junge Fraw folgendes Tages/ von einem grossen Comitat ihrer Blutfreunde / Anverwandten/ und guten Bekandten/ überaus prächtig nach ihres Mannes Hauß gebracht. Vor ihr her gehen ein hauffen Sänger und Seitenspieler / so mit allerhand Instrumenten ein groß JubelGeschrey machen; welches mit sonderbahrer Frewd und Föligkeit eines jeglichen zugehet.

Der Wittwen andere/ oder dritte Ehe.

So offt es geschicht / daß eine Fraw nach ihres Mannes Tode wieder heyrahtet / scheidet sie/ nur mit einem Kleide/ von ihren Kindern; sintemahl die Kinder keine Stieffväter leiden / vielweniger ihnen gehorsahmen wollen. Dannenhero sichs begibt / daß viele Wittwen nicht wieder freyen / sondern ihr Leben einsahm zubringen / und in grosser Keuschheit beschliessen.

Straffe des Diebstals/

Anlangend die Abstraffung der Ubelthäter / verhalten sich die Sineser darin gar zu gelinde und nachlässig / sonderlich gegen die Diebe und den Diebstal; denn nimmer in Sina jemand wegen des Diebstals am Leben gestrafft wird / es sey denn daß er mit Gewalt geschicht. Wo einer zum andern mahl des Diebstals überwiesen wird/ brennet man ihm zwo Figuren/ zum Zeichen seines zweymahligen Diebstals/ mit einem glüenden / und in Dinte getauchten Eisen / auff einen Arm. Wird er zum drittenmahl darin ergriffen / so bekomt er mit demselben Eisen ein Brandmahl vor die Stirn. Wird er dan nochmahls gleicher Ubelthat halber gefänglich eingezogen / so wird er hart / nach der Grösse deroselben/ gegeisselt / auch eine zeitlang auff die Galeye geschmiedet. Diese Gelindigkeit in Abstraffung der Diebe machet/ daß allenthalben durch gantz Sina Diebe und Räuber mit hauffen gefunden werden; welche mehrentheils schlecht Gesindlein / und gleichsam auß dem Schaum der Gemeine entstanden.

Gleichwol aber scheinet es / daß in diesem Stück / die Abstraffung allerhand Ubelthaten betreffend / keine geringe Veränderung fürgangen / sint der Zeit die Tarter alda die Herrschafft geführet; aldieweil / da ich mich in Sina auffhielt / die Mißthäter/ auch umb der geringsten Ubelthat willen / mit dem Schwerdt oder am Leben gestrafft wurden. Wenn einer zum Tode verdampt ist / bindet man ihm die Hände auff dem Rücken / nebenst einem Bretlein / worauff geschrieben was er übels gethan. Darnach führet ihn der Scharffrichter oder Provohß / inner- oder ausserhalb der Stadt / auff einen weiten ansehnlichen Platz/ und läst ihm durch der Kriegsknechte einen/ ohn alle Ceremonien/ den Kopff vor die Füsse legen. Derjenige aber/ dem sie dz Leben schencken/ wird von 2. starcken

und anderer Mißhandlungen.

Personen / mit zween flachen Höltzern / oder Prügeln unten auff seine Fußsolen so hart geschlagen / daß die Seenen und Adern offt gantz zerrüttet werden / und bloß zu liegen kommen. Etliche / so diß schlagen nicht ausstehen können / büssen das Leben dabey ein; andere verlieren dadurch ihre Gesundheit / daß sie weder gehen noch stehen können. Und diß ist eine gar gewöhnliche Art zu straffen / so alda über jedermänniglich / ohne Unterscheid der Personen / ergehet.

Wächter auff den Gassen bey Nachtzeiten.

Damit nun allem Muthwillen und Diebstall gewehret werde / wachen etliche tausend Mann des Nachts auff den Gassen / die fast eben wie die Wächter und Stund-Ausruffer in den meisten Städten Europæ, über die Gassen gehen / und zu gewissen Zeiten auff ein Becken schlagen. Und wiewol auch die Gassen des Nachts mit starcken Balcken und SchlagBäumen verwahret seyn / finden sich doch solche kühne und listige NachtRaben / die zum offtern gantze Häuser ledig stelen. Welches auch bißweilen daher kompt / weil man die Wächter selbst wol bewachen möchte / sintemahl dieselbe mehrentheils Diebe / oder der Diebe Cammeraten und Spiesgesellen seyn.

Das V. Capitel.

Von den Leichbegängnussen / und Grabsteten oder Gräbern der Sineser.

Wie die Sineser die Leichbegängnussen ihrer Todten anstellen.

OBwol die Sineser / ihre Art zu leben betreffend / mit den Europæischen Philosophen nicht wenig übereinkommen; ist doch zwischen ihnen ein grosser Unterscheid in den Dingen / so zum Begräbnüs der Todten gehören. Denn die Europeer bekümmern sich wenig oder nichts umb die Begräbnus des Leibes; die Sineser aber halten nichts höher denn dieselbe / weil sie bey Lebens zeiten allen Fleiß anwenden / ihre Leichbegängnus / ordentlich disponiret und schrifftlich verfasset / zu hinterlassen; welche auch dergestalt / nach ihrem Tode und Absterben / von ihren Kindern mit besonderer Gottesfurcht und Gehorsahm vollzogen wird. Es ist im gantzen Reich der Gebrauch / daß man die Leiche nicht bloß in die Erde begräbet / wenns auch nur ein Kind von zween Tagen ist; sondern ein jeglicher wird / seinem Stande und Vermögen nach / in einen Kasten oder Sarck gelegt. Dannenhero auch wol die jenigen Reichen / welche sonst in andern Dingen überaus spahrsahm seyn / hierin der Sachen zu viel thun / in dem sie / zu Verfertigung ihrer TodtenSärcke oder LeichKasten / das allerköstlichste und thewrbahrste Holtz / so man nur zu bekommen weiß / suchen und bringen lassen.

Die sterbenden werden aus der Kammer in frische Lufft getragen.

Es ist aber ihr erster Gebrauch bey den Sterbenden dieser / daß sie dieselben / wenn sie in den letzten Zügen liegen / aus der Kammer tragen / und auff ein gering Bettlein niederlegen / umb draussen Othem zu holen. Die Uhrsach / warumb die Sineser solches thun / ist mir unbewust; nichts desto weniger geschichts im gantzen Reich; jedoch was gar hohe und fürnehme Personen seyn / bleiben auff ihrem Bette liegen. Indem nun der Sterbende alda Othem holet / nimpt der älteste Sohn geschwind sein Bonnit oder Mütz vom Häupt / läufft mit zerstreweten Haren in die Kammer zum KranckenBette / reisset gar ungeberdig die Gardinen oder Fürhänge von der Bettsteten / und bringet sie heraus / auff daß er hernach die Leiche damit bedecke.

Wie man mit den jetzt gestorbenen umbgehet.

So bald der Mensch gestorben / wird er / wo es eine MannsPerson ist / von Männern / ists eine Weibsperson / von Weibern / Landes Gebrauch nach / gewaschen; und darauff in ein feines Leinwand / wo mans hat / oder / im Mangel dessen / in ein Seyden-Tuch gewickelt. Grosse Herren / und fürnehme Leute / werden bißweilen balsamiret.

Etliche

Etliche lassen die nechsten Freunde zum Gastmahl einladen / und setzen ihren Todten / in prächtigen Kleidern / mit an die Taffel / da er von allen Anwesenden zu essen / zu trincken / und frölich zu seyn / nicht anders als ob er noch lebete / genöhtiget wird; wobey auch die Priester / mit singen und andern Ceremonien / das ihrige thun.

Wie man die Todten betrawret.

Die Trawrkleider der Sineser sind weiß. Und zwar wenn die Söhne ihre Eltern betrawren / tragen sie / sonderlich in den ersten Monden / einem groben / harten / von Hanfftuch gemachten Rock / welcher / sampt dem Hute und Schuen / kläglich formiret / und mit einem Strick umb den Leib gegürtet ist. Diese Trawr muß drey volle Jahr währen / zur Vergeltung der Wolthat / da sie die ersten drey Jahr über / von ihren Eltern auff den Armen getragen / und mit höchster Beschwerligkeit auff die Beine gebracht worden. Andere Verwandten aber / betrawret man bißweilen ein Jahr / bißweilen nur drey Monden nachdem man ein ander mit Blutfreundschafft nahe / oder fern / zugethan. Uber des Keysers und der rechtmäßigen Keyserinnen Todt / pflag man vorzeiten drey Jahr Leid zu tragen: welche aber nunmehr / durch ein publicirtes Keyserliches Mandat / in einen einigen Monath verwandelt.

Buch von der Sinischen Leichbegängnus.

Es ist die Leichbegängnus / so die Sineser den Verstorbenen zu Ehren anstellen / sampt allen ihren Ceremonien und Gebräuchen / in ein grosses Buch verfasset. Wenn demnach jemand in einem fürnehmen Geschlächte mit Tode abgehet / schlagen die hinterbliebenen nechsten Freunde sothanes Buch auff / damit die Leichbegängnus mit gewöhnlicher Pracht und Ceremonien zugehe. In diesen Buch werden ihnen die Trawrkleider / Hüte / Schuch / Gürtel / Binden / und alle gebräuchliche Ceremonien nicht allein fürgeschrieben / sondern auch in Bildern fürgemahlet.

Die jetzt gestorbenen werden in ihrem Hause solemniter geehret / und beweinet.

Wenn eine fürnehme Person von der Welt geschieden / machet der Sohn oder nechste Blutfreund am dritten oder vierdten Tage Büchlein / darin er solches den Anverwandten und Bekandten zu wissen thut. Es wird auch ein grosses Gemach mit weissem Tuch oder Matten überzogen / und mitten darin ein Altar auffgerichtet / worauff man die Leiche in einem Sarcke / sampt des Verstorbenen Bildnus / setzet. Dahin versamlen sich innerhalb einer bestimpten Zeit / welches bey fürnehmen Leuten gemeiniglich vor dem vierdten oder fünfften Tage geschicht / die Blutsfreunde / Verwandten / und Bekandten / sämptlich mit weissen Trawrkleidern angethan: auch kommen sie alle Stunden des Tages / einer nach dem andern / und setzen dem Verstorbenen zu Ehren / Räuchwerck und zwo Wachskertzen auff das Altar. Wenn selbige anfangen zu brennen / erweisen sie dem Verstorbenen die gewöhnliche Reverentz / daß sie viermahl sich neigen / und auff die Knie niederfallen; werffen aber / ehe sie solches thun / ein wenig Weyrauch in ein glüendes Reuchfaß. Immittelst befinden sich mit grosser Eingezogenheit beym Leichkasten einer oder zween von des Verstorbenen Söhne / die sehr kläglich weinen: und hinter dem Leichkasten sitzen seine sämplichen Weiber mit einem Forhange bedeckt; welche ihre Stimmen auffheben / und über die massen laut weinen. Im Vorsaal stehen auff beyden seiten zwey Trompetter / und inwendig bey der grossen Hoffpforten zween Trommelschläger. Ausserhalb der Pforten hat man ein langes / auff die Erde hängendes Papier an ein Holtz geschlagen / zum Zeichen / daß man da Leid trägt / und Besuchungen zulässet. So werden auch an die Haußthür unterschiedene Zettel angeschlagen / darin man siehet / wer alda gestorben / und was derselbe in seinem Leben rühmliches gethan habe. Daneben ist ein gemeiner Gebrauch / daß man auff besondere Art zugerichtetes Papier / wie auch weisse seyden Laken / verbrennet: womit sie / unter andern / dem Verstorbenen Kleider zu schaffen vermeinen.

Was als dan draussen vor dem Hause zu sehen.

Es geschicht auch zum offtern / daß Kinder ihrer Eltern todte Cörper / in Leichkasten gelegt / drey oder vier Jahr im Hause behalten: denn sie mit ihrem klahren Juden-Leim die Ritzen des Kasten also zu verwahren wissen / daß nicht der geringste Stanck durchdringen kan. Und so lange diese Leichen im Hause stehen / setzen sie ihnen täglich Speise und Tranck für / nicht anders als ob sie noch lebeten. Im gleichen sitzen selbige Zeit über die Söhne nicht auff ihren gewöhnlichen Stülen / sondern auff einer kleinen niedrigen

Verstorbene Eltern behält man offt etliche Jahr im Hause / und setzt ihnen täglich Speise und Tranck vor.

Banck / so mit weissem Tuch überzogen / schlaffen auch nicht auff Betten und Bettsteten / sondern auff StrohPfülen / so sie bey dem Leichkasten auff die blosse Erde legen / essen weder Fleisch noch einige wol zugerichtete Speise / enthalten sich des Weins / der Badstuben / ja auch der Ehelichen Beywohnung / mögen nicht auff Gastereyen erscheinen / noch in etlichen Monden über die Gassen gehen / und da je solches die Noht erfordert / werden sie in einer mit weissem Tuch überzogenen Tragebaaren getragen. Jedoch binden sich die Sineser nicht gar zu genaw an diese Gebräuche; sintemahl sie etliche nur oben hin halten / etliche gantz unterlassen / und solches desto mehr / je näher das Ende der Trawrzeit herbey nahet.

Wie es mit der Leichbegängnus dahergehet.

Anlangend die **Leichbegängnüß** / wird dabey folgender Proceß gehalten. Es versamlen sich abermahl im SterbHause alle Blutsfreunde / Verwandten / und Bekandten / durch einander Büchlein dazu ersucht / und mit weissen Trawrkleidern angethan / umb die Leichbestattung mit ihrer Gegenwart zu zieren. Solche Leichbegängnüs geschicht in einer sonderbahren ansehnlichen Procession. Denn da werden mancherley Bildnüsse der Männer / Weiber / Elephanten / Tygerthier / und Löwen vorher getragen / so allesampt von Papier gemacht / aber mit vielerley Farben gemahlet und vergüldet seyn / und hernach beym Grabe verbrant werden. Hinter diesen gehen die GötzenPriester / sampt denen so die Heydnischen Gebete recitiren; selbige gebrauchen allerhand Ceremonien / schlagen auff Trommeln / spielen auff Pfeiffen und andern Instrumenten. Auch gehen Leute vorher / so da Rauchfässer auff deu Schultern tragen. Darauff folget die Todtenbahr mit der Leiche / so gantz herrlich und prächtig auffgeschmückt / auch unter einem Himmel / der überauß künstlich geschnitzt und mit Seydentuch behängt / von viertzig / bißweilen fünfftzig Trägern (in welcher Menge eine sonderbahre Pracht und Hoheit bestehet) getragen wird. Hinter der Leiche folgen die Söhne zu Fusse / aber mit einem in der Hand habendem Stäblein / als ob sie dergestalt von Leyd und Trawrigkeit geschwächt und verzehret worden. Hernach kommen die Weiber / sitzende in Sänfften / so mit weissem Tuch behänget / daß sie niemand sehen kan; wie dan auch die andern Weiber / so dem Verstorbenen mit Blutfreundschafft gar nahe verwandt / in weiß überzogenen Sänfften getragen werden.

Kinder müssen der Eltern Leichbegängnus persönlich beywohnen.

Wo sichs etwa begibt / daß die Söhne / wenn die Eltern sterben / in der Frembde seyn / wird der gantze LeichProceß auffgeschoben / biß sie zu Hauß kommen. So bald ein Sohn in der Frembde von seines Vatern Todt Nachricht bekompt / stellet er / wo er eine fürnehme Person ist / am Orte da er sich dan befindet / ein LeichMaal an / wobey er die Todtenklagen guter Freunde empfähet. Darauff zeucht er mit erster Gelegenheit in sein Vaterland / und hält die Leichbegängnus mit vorerwehnten Ceremonien. Und ist zwar ein Sohn / vermöge der Gesetze / schuldig / alsdan nach Hauß zu ziehen / und daselbst drey Jahr Leid zu tragen / ungeachtet er in der höchsten Dignität des Reichs sitzt / und auß dem Raht Colaos ist; mag auch nicht eher / biß die drey Jahr umb seyn / zum vorigen Ampt wieder gelangen. Aber die KriegsObersten sind solchem Gesetze / wenn ihre Eltern mit Tode abgangen / nicht unterworffen.

Wan sichs zuträgt / daß jemand ausser seinem Vaterlande Todes verfähret / muß derjenige / dem die Leichbegängnüs anzustellen gebühret / eusserſten Fleiß thun / den verblichenen Cörper in sein Vaterland zu bringen / auff daß er daselbst / in seiner Voreltern Grab / zur Erden bestattet werde.

Gräber ausserhalb der Stadt.

Alle Sineser / so des vermögens seyn / stifften Gräber oder Grabsteten vor sich und ihre Nachkommen ausserhalb der Stadtmawren / in den Vorstädten: denn die Reichen alda nicht im Gebrauch haben / innerhalb der Stadt / Gräber machen zu lassen. Diese Gräber oder Grabsteten sind aus gehawenem Marmelstein / und andern köstlichen Steinen / überaus prächtig und künstlich erbawet; darin sie auch etliche unterschiedne Kammern und Säle verfertigen lassen. Selbige sind außwendig mit Mawren umbgeben / und inwendig vol alter CypressenBäume / die gar artig in einer Riegen gepflantzet / und von niemand mit Messer oder Beil mögen verletzt werden. Oben auff des Grabes Spitze



setzen sie gemeiniglich künstlich außgehawene Steine/ und forn am Giebel mahlen sie Bilder von Steinfelsen / und Thieren / als von Hirschen und Elephanten ; sonderlich aber siehet man da eine gar schöne und zierlich geschriebene Grabschrifft/ darin des Verstorbenen Lob und Ruhm verfasset. Wolbegüterte Leute/ und fürnehmlich die Cämmerer/ wenden an solche Grabsteten noch grössere Unkosten ; massen sie darin statliche Palläste mit Kammern und Sälen / auch davor herrliche TriumphBogen/ aufführen lassen.

Prächtige Gräber auff Bergen.

In der Landschafft Xansi, auff den Bergen bey Taiyven , hat man unterschiedene fürtreffliche Gräber oder Grabsteten. Bey der Stadt Taming ist ein uhraltes Grab / dem Keyser Kavus zugehörig/und vor vier tausend Jahren aufgerichtet. So findet man auch auf den Bergen bey der Häuptstadt Cinon Gräber / so wol von Keysern als andern grossen Herrn gestifftet / und überaus künstlich erbawet.

Ich habe selbst auff unterschiedenen einsahmen Bergen etliche Gräber gefunden / so gar artig und recht wunderlich auff- und eingerichtet / davon eines in beygefügtem Kupffer entworffen. Der Berg / darauff selbiges gelegen / ist nicht von Natur entstanden/ sondern mit dem Spaten auffgeworffen / und zu solcher Höhe gebracht / umb dem Werck desto grössern Schein und Ansehen zu machen. Man gehet in dieses Grab durch eine grosse Pforte / so die mittelste von dreyen ist / weil jedes Grab gemeiniglich drey Pforten hat ; und steiget dan eine Treppe hinauff / biß an den Mund des Grabes. Inwendig ist dieses Grab wie eine niedrige gewölbete Capell gestalt/ mit Gips beworffen/und mit zwo künstlich gemachten Bäncken versehen. Auch befindet sich alda ein vergüldeter Kasten / mit sonderbahrer Kunst verfertiget ; wobey des Verstorbenen Bildnus und Kleider zu sehen/ die auß köstlicher Materie gemacht / und recht eigentlich nach dem Leben getroffen.

Jährliche Besuchung der Gräber

Es besuchen die Sineser zu gewissen Zeiten des Jahrs ihre Gräber/und nehmen allerhand Speise und Tranck mit sich ; da sie

dan mit Vergiessung vieler Thränen / und Anstellung mancherley Jammer Klagen über ihre liebsten Freunde / grosse Wehmuth und Trawrigkeit sehen lassen. Und gehet etlichen die Sorge dergestalt zu Hertzen / daß sie nicht wieder von dar wegzubringen seyn / und daher unter die Todten gerechnet werden.

Gräber auff dem Berge vor Nanking.

Vor der Stadt Nanking, da weyland der alten Keyser Residentz und Hoffstatt zu seyn pflegte / befindet sich gar nahe an der Mawren ein sehr lustig Gepüsche von Fichtenbäumen / so mit einer Mawr umbgeben / und im Umbkreyß zwölff Italiänischer Meylen hat / auch einen Berg in sich fasset / darauff unterschiedene Gräber seyn. Unter andern fürtrefflichen Wercken / so man auff diesem Berge siehet / ist auch ein überaus prächtiger Tempel / der im Gepüsche stehet / und eine gnugsahme Anzeigung ist / in was Ehren und Würden die Gräber von den Sinesern gehalten werden. Wenn man dessen Grösse und Herrligkeit ansiehet / ist er billig das höchste Kunst- und Meisterstück unter allen Gebäwen zu nennen. Er stehet auff einen hohen Hügel / und ist von lauter Holtz erbawet / ausgenommen die Mawren / so von gebrandten Steinen auffgeführet. Man gehet vermittelst vier Marmelsteinernen Treppen dahinein / so unterschiedene Tritt oder Stuffen hoch / und nach den vier Enden der Welt gelegen. Es finden sich hie fünff schöne Galdereyen / auff beyden Seiten mit länglicht runden / polierten / höltzern Pilaren besetzt / die 36. Fuß hoch / und deren Dicke kaum von zween Männern kan umbspannet werden; darauff liegen Queer Balcken / so andere kleine Pilaren tragen; worauff endlich das Tach / welches inwendig künstlich außgearbeitet / und mit Golde gezieret / zu liegen kompt. Die Thüren sind mit Bild- und Laubwerck von Lorberbäumen geschnitzt / und mit vergüldetem Taffelwerck ausgeschmückt. Die eusserſten Lustgänge und Fenster sind mit geflochtenem subtilen Schranckwerck versehen / damit die Vögel nicht darauff sitzen / noch sie verunreinigen können.

Und ein prächtiger Tempel dabey.

Author Admirand.

Mitten in dieser Kirchen siehet man zween überaus künstlich gemachte / und mit allerhand Edelgesteinen gezierete prächtige Thronen; auff einem sitzt der Keyser / wenn er opffert / welches in diesem Tempel niemand / dan Ihm allein zu thun erläubt; der ander stehet ledig / vor den **Allerhöchsten Gott** / als ob derselbe alda / das Opffer zu empfangen / gegenwärtig sey; wiewol man vor solchem Stuel kein Götzenbild gesetzt. Ausserhalb des Tempels / unter dem blawen Himmel / siehet man viel Altare von röthlichtem Marmelstein / womit die Sineser die Sonne / den Mond / Berge und Flüsse andeuten wollen: selbige stehen ausserhalb des Tempels / der Sineser Fürgeben nach / zu dem Ende / damit sie von niemand angebetet werden / und jeder man wissen möge / daß sie von dem Gott / welchen der Keyser selbst im Tempel ehret und anbetet / erschaffen. Rings umb den Tempel her sind mancherley Kammern / oder vielmehr Cellen / so weyland / wie die Sineser berichten / Badstuben gewesen / darin sich der Keyser / wan er opfern wollen / sampt seinen Mitgehülffen gebadet. Man findet hie gar breite Wege / so nach diesem Tempel / auch von dar nach des Keysers Pallast gehen / und auff beyden Seiten mit fünff Riegen Fichtenbäumen besetzt / davon niemand vorzeiten ein Zweiglein / bey Leib und Lebens Straffe / abbrechen mügen. Noch ein mehres würde man von den Gräbern / so in der Keyserlichen Häuptstadt Peking zu sehen gewesen / berichten können / weil die Sinischen Keiser alda sich etliche hundert Jahr hero gegenwärtig befunden: aber diese / und fast alle andere / sind von den Tartern vernichtet und geschleifft / die Bäume abgehawen / die Gräber umbgewühlet / auch die Kirchen und Palläste / sampt andern stattlichen Gebäwen / danieder geworffen / und zerstöhret.

Verwüstete Gräber.

Dergestalt nun / wie bißher erzehlet / ist gemeinniglich die Leichbegängnus und grabstete der Grossen bewandt / und mit solchen Unkosten / Pracht / und zierath stifften ihnen hohe / reiche / und graduirte Personen Gräber ausserhalb der Stadt; Gemeine Leute aber / so einem Platz innerhalb der Stadt haben / dahin sie ihre Todten begraben / lassen alles mit weniger Pompe und Gepränge zugehen.

Gräber innerhalb der Stadt.

Das

112.



Das VI. Capitel.

Von der Sineser Leibes Gestalt/ und Kleidern.

Leibs Gestalt der Sinischen Männer/

Es sind die Sineser fast über dem gantzen Leib weiß von Farbe/ eben wie die Europeer; wiewol etliche/ so in den Provincien gegen Süden wohnen/ etwas braun seyn/ weil sie der Mittags Linie gar nahe kommen/ und von der Sonnen Hitze ein wenig verbrant und gefärbet werden. Der Männer Bärte sind dünne und kurtz/ haben ein steifes/ hartes/ ungekräufetes Haar/ und beginnen gar späte zu wachsen; daher die Sinischen Jünglinge von dreyssig Jahren/ eben so jung anzusehen/ wie die Europæischen von zwantzig. Die Farbe der Bärte/ wie auch ihr Häupthaar/ ist schwartz/ und wird vor eine Schande in Sina gehalten/ lange rothe Haar tragen. Die Augen der Sineser fallen schmahl/ länglicht rund/ schwartz/ und stehen zimlich heraus. Die Nase ist gar klein/ und nicht hoch erhoben. Die Ohren aber/ und das übrige Angesicht betreffend/ ist zwischen den Sinesern und Europeern wenig Unterscheid; wiewol man in etlichen Provincien Leute mit einem platten und fast viereckten Angesichte siehet. In den Landschafften Quantung, und Quangsi, wie auch zu Kochinchina, haben die meisten Leute an jeder kleinen Zeen zween Nägel/ vielleicht daher/ weil sie vorzeiten an jedem Fuß sechs Zeene gehabt.

Alle Weiber in Sina sind kleiner Statur/ und meynen/ daß die höchste Schönheit in der Füsse Kleinheit bestehe. Umb welcher Uhrsach willen ihre Füsse von Kind auff gar hart in Schächte gebunden und bewonden werden/ damit sie ihre natürliche Grösse nicht

bekom-

113



bekommen / sondern gantz zart / schmahl / und klein bleiben mögen. Es lässet sich ansehen / als ob diß eines verschlagenen und arglistigen Kopffs Fündlein sey / umb dergestalt das WeiberVolck nur im Hause zu behalten / und ihr vielfältiges außgehen / welches da zu Lande den Weibern eine grosse Schande / und ihren Männeren keine geringe Verkleinerung ist / zu verhindern. Wie woll man sagt / daß weyland eine Keyserinne in Sina gewesen / die sich nicht woll zu Fusse / im übrigen aber sehr lieblich und wollgestalt befunden. Dieser zu gefallen / haben die Weiber anfänglich den Gang verstellet / und ihr was nach gehincket: endlich habe solche Gewonheit dermassen überhand genommen / daß die Weiber / so am schwerestten gehincket / vor die Vollkommensten gehalten worden. Diß einschnüren und zusammenbinden veruhrsachet offt in den jungen zarten Füssen / daß sich der Wachsthumb daraus verlieret / und sie gantz verdorren und lahm werden. Jedoch können die meisten Sinischen Weiber artig und künstlich tantzen / auch dabey mancherley Gefechte / so lustig anzusehen / mit den blossen Armen anrichten.

Es sind die Sinischen Weibsbilder in gemein überaus schön / lieblich / und anmuhtig / und übertreffen an Leibes Schönheit alle Heydnische Weiber des gantzen Erdbodems. Sie sind weiß von Haut / und braun von Augen. Wenig sind / die ihre natürliche Schönheit mit Golde zieren / wiewol sie bißweilen auch Schminck gebrauchen. Die Nägel der lincken Hand schneiden sie nimmer ab; und habe ich in der Häuptstadt Peking eine Jungfraw mit Augen gesehen / so ihre Nägel an dieser Hand stets in einem Büchslein zu verwahren pflegte / damit sie nicht möchten zubrochen werden. Reicher Leute Töchter werden gantz lecker und zärtlich erzogen / essen und trincken aber nur zu gewissen bestimpten Zeiten / und zwar nicht mehr / denn was ihnen nach dem Gewicht und Masse gegeben wird; daher etliche eine sehr zarte und schöne Gestalt bekommen.

Schönheit der Sinischen Weibsbilder.

Vor-

Seltzames Haar abscheeren der Sineser.

Vorzeiten trugen in Sina, so woll die Männer als die Weiber / langes Haar auff dem Häupt / und liessen selbiges nimmer abscheeren: denn da ward nur den Knäb- und Mägdlein / wenn sie noch jung waren / das Haar abgeschoren / und auff der Häuptscheitel ein langer Zopff gelassen / welchen sie biß ins fünffzehende Jahr trugen. Nach verflossener solcher Zeit / ließ man das Haar frey wachsen / und leget weder Scheere noch Scheermesser daran / daß es ihnen loß und ungebunden biß ins zwantzigste Jahr / umb welche Zeit sie den Männlichen Huet auffsetzten / über die Schultern hing. Es liessen auch weyland die Priester mehrentheils / ihr Haupt und Bart / alle acht Tage mit einem Scheermesser abscheeren. Nachdem nun junge Leute über das zwantzigste Jahr gekommen / bunden sie die Haar auff / und trugen ein Hüet- oder Mützlein drüber / so von Pferde- oder Menschen Haar / oder von Seyde / gemacht. Diß Hüetlein hatte oben ein Loch / wodurch die längsten Haare / so gar artig und fein zusammen geflochten / herab hingen. Die Weiber aber trugen nicht solche Mützlein / sondern gingen / wie sie noch heutiges Tages thun / mit geflochtenen und auffgebundenen Haaren; welche sie auch jetzt mit Gold / Silber / Edelgesteinen / und allerhand gemachten Blumen gar schön zu schmücken wissen. Aber sint der Zeit das Reich unter den Tarter geraten / ist im abscheeren und tragen der Haar grosse Verenderung fürgangen; den nun alle Sineser dieselben / der Tarter Manier nach / gantz abscheeren lassen / und nur einen Zopff oder Flechte hinten am Häupt behalten. Und haben die Sineser vorzeiten ihren Haar Schmuck so hoch und thewr geschätzet / daß etliche tausend unter ihnen lieber das Leben / als die Haar verlieren wollen. Zu geschweigen des thörichten Aberglaubens / da sie verhoffet bey ihren langen Haaren dermahleins hinauff gen Himmel gezogen zu werden.

Zopff oder Flechte auff dem Haupt der Sineser.

Der Sineser Kleidung.

Anlangend die **Kleidung** der Sineser / tragen sie über den blossen Leib keine Hembde von Leinen / wie die Europeer / sondern weisse baumwöllene Röcke / die sie unten / nahe bey den Schuen / umb die Beine zubinden. Uber diesen Unter- oder Leibrock haben / so woll die Weiber als die Männer / einen langen biß auff die Füsse hangenden Uber Rock: dazu die Grossen und Fürnehmē glätzendes Seydenzeug mit Drachenbildern gezieret / gemeine Leute gar schlechtes Seydenzeug oder Baum wollen Tuch gebrauchen; wobey aber allerseits die grüne Colör am üblichsten ist. Und befindet sich in der Form und Gestalt solcher Männer und Weiber Röcke kein Unterscheid / ohne / daß die Ermel der Weiber Röcke oben und unten gleich weit / der Männer Röcke aber vor den Händen was enger seyn. Die Männer schlagen ihre Röcke / im gehen / vor der Brust über einander / und haben das über- und untergeschlagene unter den Armen fest gemacht; aber die Weiber binden sie nur umb die Brust mit einem Gürtel zusammen.

Die Schuch / so man in Sina träget / sind den unsrigen / beydes die Form und Materie betreffend / sehr ungleich. Denn sie eine viel zierlichere Gestalt haben / forne spitz zulauffen / und einen gar bequehmen Gang geben. Schuch von Leder / wie in Europa überall gebräuchlich / tragen daselbst nur die Geringen und Armen / und ist sothanes Leder gemeiniglich gelb gefärbet: aber die Grossen und Reichen lassen ihre Schuch oben von blawen oder rothem Seyden Zeuch / und unten von wöllenem Tuch zurichten / weil ihnen auch beschwerlich fält / auff ledernen Sohlen zu gehen. Und von dero Weibern ist bekant / daß sie mehrentheils ihre Schuch mit eigenen Händen machen / sie forne mit Perlen und Rubinen besetzen / auch zuweilen mit gesticktem Laubwerck zieren.

Die Hüte oder Bonnitte der Sineser sind rund / und von Pferdehaar gemacht; der Philosophen und Gelehrten aber viereckt / dergleichen den Ungelehrten keines weges zu tragen erläubet. Des Winters gebrauchet man / ohne Unterscheid / Mützen von Seydenzeuch / oder Baumwöllen Tuch / die gemeiniglich mit einem Zobeln Rande versehen. Besiehe hievon den fürtrefflichen Jesuiten / Gonzales de Mendosa.

Es sind die Sineser Liebhaber der Reinligkeit / und des Schmucks; wie sie dan ihren Leib vielfältig baden und waschen / auch alle Morgen zum wenigsten eine halbe Stunde

114.



mit dem Haar kämmen und auffputzen zubringen. Wenn hohe und reiche Leute auff die Gassen kommen / lassen sie ihnen / wider die Sonnen Hitze und Regen / einen sehr breiten Sonnenschirm / der von köstlicher Materie gemacht / über dem Häupte tragen; da hergegen gemeine Leute nur mit einem schmahlen und schlechten / welchen sie auch selbst in der Hand haben / über die Gassen gehen.

Sinische Bawren /

Die Bawren oder Landleute tragen ebenmässig / wie alle andere Sineser / kurtzes Haar / so ihnen rings umb den Kopff her abgeschnitten / ohn daß ein Zopff oder Flechte hinten am Häupte herunter hänget. Im Ackerbaw erweisen sich dieselben gar fleissig / also daß sie selbst forn an / und ihr Weib neben einem Esel hinter ihnen her / wie ich vielmahl mit Augen gesehen / den Pflug ziehen; da dennoch einer hinter her gehet / der den Pflug regieret. Und haben die Sineser den Ackerbaw / nach unterschiedenem Temperament der Länder / zu einer gewissen Art und Form gebracht. Solch ackerbawen wird alda gar hoch gehalten / und die Acker- oder Landleute werden mit grossen Privilegien begabet; auch locket man diese Leute zu solcher Arbeit dergestalt / daß kaum ein Fußbreit Landes in Sina ungebawet ligen bleibet. Die Ländereyen / so von Natur was unfruchtbahr / und nicht viel Früchte tragen / wissen sie mit Mist also zu düngen / daß sie überflüßige Frucht / ohne alle Außmergelung / bringen können / ungeachtet sie nicht ein / sondern zweymahl im Jahr gebawet werden. Weil auch etliche Ländereyen / fürnehmlich in den Süder Provincien / auß mangel des Wassers gar trucken fallen / dazu grosser Sonnen Hitze und Brandt unterworffen / wissen sie diesem Mangel gar füglich ab zu helffen / indem sie Fahrten oder Graben machen / dadurch das Wasser auß den Flüssen / einen weiten Weg her / nach die dürren und dürfftigen Länder geleitet wird. Imgleichen bringen sie das Wasser auß tieffen und niedrigen / an hohe Oerter hinauff / vermittelst eines schlechten Instruments / so

welche in Sina hoch geachtet werden.

auß



auß viereckten Breterlein bestehet / und in grosser Eyl das Wasser mit Hauffen in die Höhe ziehet; welche Wissenschafft gantz artig und sonderbahr ist / den Ackerbaw sehr befordert / und die Sineser den Europeern nicht wenig fürziehet.

Die BawrWeiber in Sina, wie beygefügtes Kupffer außweiset / tragen Hosen / welche sie unten umb die Beine zu binden; gehen auch mit einem Spinrock über die Gassen / und spinnen allerley Seyde; womit etliche tausend in Sina ihr Brodt gewinnen. Sinische Bawrweiber.

Das VII. Capitel.

Von etlichen abergläubischen Gewohnheiten / Gottlosen Thaten / und irrigen Meynungen / so bey den Sinesern im schwange gehen.

WIr kommen nunmehr zu den abergläubischen Gewohnheiten / Gottlosen Thaten / und irrigen Meynungen in Sina: welche theils einer jeglichen Secten eigen / theils allen Sinesern gemein seyn. Von jenen wollen wir im folgenden Capitel / von diesen anitzo reden.

Unter allen abergläubischen Gewohnheiten / so im gantzen Sinischen Reich im schwange gehen / hat keine mehr überhand genommen / als die genawe Beobachtung glücklicher und unglücklicher Tage; wie dan die Sineser in allem ihrem thun die Zeit / als Die Sineser geben viel auff Wahrsagungen;

eine unfehlbahre Norm und Richtschnur / vor Augen haben. Zu dem Ende werden jährlich zweyerley Calender gedruckt / so von des Keysers Sternsehern / auff Befehl des Reichs / geschrieben / welche solchem Betrug keinen schlechten Schein der Warheit geben; und werden selbige so häuffig verkaufft / daß man sie fast in allen Häusern findet. In diesen Calendern ist bey einem jeglichen Tage auffgezeichnet / was man daran thun / und nicht thun / und wie lange man alle Verrichtungen / so das gantze Jahr über fürfallen können / auffschieben müsse.

Neben diesen Calendern hat man in Sina noch andere Bücher von grössern Geheimnussen; dazu allerhand lose Betrieger / die sich sonst nirgend mit nehren / denn daß sie denen / die sie umb Raht fragen / Tag und Stunde vorschreiben / wan sie dieses oder jenes verrichten sollen. Und begibt sichs zum offtern / daß / wenn sie ein Gebäw anfangen / oder eine Reyse fürnehmen wollen / sie den Anfang des Gebäws / oder der Reyse / viel Tage auffschieben / damit sie von dem / was ihnen die Wahrsager fürgeschrieben / im geringsten nicht abweichen. Und wiewol es offt geschicht / daß an dem Tage / welchen die Wahrsager bestimmet / ein grosser Schlagregen und Sturmwind entstehet / mag sie doch kein Ungewitter abhalten / das Werck an solchem Tage / und in solcher Stunde an zu fangen. Denn da machen sie alsdan zur Reyse einen Anfang dergestalt / daß sie nur etliche wenig Schritte von dem Orte weggehen; oder wo sie bawen wollen / graben sie nur einen oder zween Fuß tieff in die Erde / damit sie also den Nahmen haben / daß sie ihr Werck zur rechter Zeit angefangen; und wenn nur solches geschehen / muß ihnen solch reysen und bawen / wie die blinden Leute meynen / nach allem Wundsch gelingen.

und Nativitäten.

Es wenden die Sineser grosse Mühe und Arbeit an / aus eines jeglichen Gebuhrts-Stunde seinen gantzen Lebens-Lauff / oder all sein Glück und Unglück vorher zu sagen; daher jedermänniglich sothane Stunde mit sonderbahrem Fleiß erforschet / und auffzeichnet. Wie dan überauß viele in Sina seyn / welche sich in dieser Kunst vor Meister außgeben. So wird auch eine grosse Menge derer gefunden / die auß der Sternen Lauff / oder auß etlichen abergläubischen Zahlen / zukünfftige Dinge zuvor sagen wollen. Andere unterstehen sich solches auß etlichen Wörtern / die sie unter dem reden in acht nehmen; andere aus des Leibes Positür / auß dem Unterscheid der Sitten / und unzehlbahren Dingen mehr zu thun. Und solches halten sie vor gantz unfehlbahr und gewiß / so gar / daß sie auch nicht das geringste daran zweiffeln. Aber es ist in solchem Wercke so manche List verborgen / und entstehet daraus so vielfältiger Betrug / daß die Leichtgläubigen ohn unterlaß bethöret werden. Denn da senden offt diese Meister an den Ort / alwo Leute in grosser Menge versamlet / unbekandte Landläuffer hin / die öffentlich fürgeben müssen / daß ihnen alles dergestalt / wie es zuvorgesagt / sey begegnet und widerfahren: wodurch dan viele betrogen werden / die ihr Glück von solchen vermeinten Wahrsagern wissen wollen / und alles / was sie von ihnen hören / vor Oracula und Göttliche Wahrheit annehmen. Daneben gebrauchen diese Betrieger noch eine List / umb den Schein der Wahrheit / und einiges Ansehen zu erlangen. Man findet in Sina geschriebene Register / darin alle Geschlächter einer gantzen Stadt kürtzlich verfasset. Solche Register schreiben die Wahrsager ab / oder kauffen sie umb ein geringes / und wissen dan darauß / wiewol sie Frembdlinge und Außheimische seyn / jederman richtig zu erzehlen / in was Geschlecht er gehöre / was ihm in vielen Jahren widerfahren / und dergleichen; und wan sie dergestalt / durch das vermeinte wissen vorgeschehener Dinge / ihnen Credit gemacht / wird ihrer Wahrsagung von zukünfftigen Dingen desto leichter und mehr Glauben gegeben. Ja es werden viele gefunden / welche der Wahrsager Wort vor so gewiß und unfehlbahr halten / daß zuletzt ihre Furcht und Einbildung das vorgesagte Ding wahr machet: denn wan ihnen zuvor gesagt ist / daß sie auff diesen oder jenen Tag mit Kranckheit befallen werden / gerahten sie / wenn der Tag kompt / aus blosser Furcht und Einbildung / in eine Kranckheit / und zwar offt so schwerlich / daß sie auch des Lebens sich erwegen. Solcher Wahrsager ist das gantze Sinische Reich voll / und lassen sich dazu nicht allein

Män-

Männer / sondern auch Weiber vom gemeinen Pöbelvolck gebrauchen; welche durch solche Spitzbüberey / neben einem täglichen Wolleben / groß Geld zusammen schlagen / weil sie von hohen und niedrigen / ja auch vom Keyser selbst / geliebet werden.

Aber diß alles haben die Europæischen Heyden / wie ihre Schrifften ausweisen / mit den Sinesern gemein gehabt. Dagegen mag man von dem / was nun folget / mit Warheit sagen / daß es der Sineser eigen sey. Selbiges bestehet in Erwehlung des Orts / da ein besonders oder allgemeines Gebäw auffgerichtet / oder eine Leiche begraben werden soll; und solchen Ort schätzen und urtheilen sie nach dem Haupt / Schwantz / und Füssen unterschiedlicher Drachen / so / ihrem ertichteten Fürgeben nach / unter unser Erden liegen / und alda leben; fästiglich gläubende / daß hieran alles Glück und Unglück / nicht allein besonderer Geschlächte / sondern auch der Städte / Länder / und endlich des gantzen Königreichs hange. Dannenhero sich mit Erforschung dieser geheimen Wissenschafft / wie sie reden / viele fürnehme Männer bemühen; welche man von andern Orten / wans nöthig / fodert und verschreibet / sonderlich / wenn man LandThürme / oder andere newe Gebäw / stifften wil; damit das Glück möge herein geholet / das Unglück aber hinaus gejaget und verbannet werden. Denn wie die Sternseher aus der Sternen Lauff den künfftigen Zustand der Provincien ermessen: also thun solches / oder liegen vielmehr / diese Landseher aus der Berge / Ströme / und Länder Beschaffenheit; welches man warlich vor das ungereimeste Ding / so je gehöret / halten mag. Denn daß eine Thüre auff dieser oder jener Seiten stehet; daß das Regenwasser durchs Vorhauß zur rechten oder lincken Seiten geleitet wird; daß ein Fenster auß-oder inwendig auffgehet; oder daß das gegen über stehende Tach höher ist / daran vermeinen sie die Erhaltung des Geschlechts / der Güter / Ehre / und alles ihres Glücks zu hangen

Omina, oder zeichen des Glücks / und Unglücks.

Dazu kommet dieses / daß sie auch allerhand omina, oder Glücks-und Unglücks-Zeichen / aus der Vögel Geschrey nehmen / und mit grossem Aberglauben beobachten / was des morgens zu erst ihnen entgegen kompt / und was die Sonnenstrahlen / so auff die Tächer sonderbahrer Häuser fallen / vor Schatten machen. In Summa / alles Unglück / so einem jeden insonderheit / wie auch den Städten / Provincien / und gantzem Reich ins gemein zustösset / schreiben sie ihrem unglücklichen Fato, oder sonst einigem Dinge zu / so in den Häusern / oder in der Stadt / oder auch in der Keyserlichen Häuptstadt præposterè und verkehrt gesetzt ist; dafür sie billig ihre vielfältige Schelmstücke / dadurch sie Rache vom Himmel über Stadt und Land ziehen / vor die rechte Uhrsach ihres Unheils erkennen solten.

Die Sineser verkauffen sich selbst / und ihre Kinder zu Schlaven

Ich will noch etliche seltzame Gebräuche / worüber die Sineser ihnen wenig Gewissen machen / ja womit sie / wenn mans sagen darff / Lob und Ehre einlegen wollen / kürtzlich hinbeyfügen. Man findet viele Männer in Sina, welche / weil sie der Beywohnung eines Weibes nicht entrathen können / und dabey Arm und dürfftig seyn / sich selbst reichen Leuten zu Schlaven verkauffen / damit sie nur eine von dero Dienstmägden zum Weibe bekommen; wodurch dan geschicht / daß auch ihre Kinder die immerwährende Schlaverey annehmen. Andere / so Mittel gnug ein Weib zu kauffen haben / kauffen eine umb ein Stück Geldes; hernach aber / wenn ihr Geschlecht sich mehret / und sie dasselbe nicht länger ernehren können / verkauffen sie ihre Söhne und Töchter so wollfeil / wie man ein Schwein / oder ander Vieh käufft / nemlich umb zween oder drey Thaler; welches auch / wenn keine Thewrezeit ist / geschicht. Dan werden offt die Kinder zu ewigen Zeiten von ihren Eltern abgeschieden / und stehet dem Käuffer frey / die gekaufften Schlaven seines Gefallens zu gebrauchen. Diß ist die Uhrsach / warumb selbiges Reich so voll Knechte ist / die weder im Kriege gefangen / noch von andern Orten dahin gebracht / sondern Bürger / oder Bürger Kinder seyn. Solche werden auch in grosser Menge aus diesem ihrem Vaterlande / von den Portugysen und Spanjern / in ewige Dienstbarkeit weggeführet. Wiewoll man sagen könte / daß Gott insonderheit diß / Mittel ge-

brauche / ein groß Theil der Sineser aus dem abgöttischen Heydenthumb / zur Christlichen Religion / und Freyheit / zu bringen.

Jedoch können die Sineser diese Ubelthat in etwas entschuldigen / und solches mit dreyerley; nemlich / mit der grossen Menge des Pöbels / so nicht denn durch Arbeit und Verschlagenheit ihre Kost gewinnen kan; darnach mit der Art zu dienen / welche viel gemachlicher bey den Sinesern / als bey andern Völckern ist; und drittens weil sich ein jedweder / umb denselben Preiß dafür er verkaufft worden / so bald er das Vermögen hat / wieder lösen kan.

Sie erträncken die jungen Kinder.

Aber viel eine grössere Ubelthat und Boßheit ists / was ich jetzt berichten will. Denn in etlichen Provincien erträncken sie die jungen Kinder / sonderlich die Mägdlein / aus Mißtrauwen / selbige zu ernehren und auffzubringen. Diese Teufflische Gewohnheit hat auch an andern Orten unter dem Pöbel überhand genommen / und solches nur aus Furcht / damit sie hernach die Noth nicht zwingen möge ihre Kinder feil zu bieten / und unbekandten Leuten hin zu geben; daher diese Leute lieber grawsahm und tyrannisch / als wenig Gottsfürchtig / seyn wollen. Gleichwol dünckt ihnen solche Grawsahmkeit durchaus nicht abschewlich / in Ansehung des Irrthumbs / so die Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den andern genant wird. Denn weil sie gläuben / daß die Seelen der sterbenden in andere Leiber fahren / beschönen sie solche abschewliche Grawsahmkeit mit dem Deckel der Gottesfurcht / und sagen / daß sie bey den Kindern / die sie umbs Leben bringen / sehr wol thun; weil selbige dadurch aus ihrem erbärm- und kümmerlichen Zustande desto eher zu einem bessern und glückseligern befodert werden; dannenhero auch dieser KinderMordt nicht heimlich / sondern öffentlich vor jedermans Augen geschicht.

und bringen sich selbst umbs Leben.

Neben solcher unnatürlichen Tyranney / höret man in Sina noch von einer unmenschlichen / und viel abschewlichern Grawsamkeit / dadurch viele sich selbst umbs Leben bringen; entweder weil sie an ihrem Glück verzagen / und gar zu groß Unglück leiden; oder weil sie ihre Feinde dadurch / wan sie anderer Gestalt nicht können / in Schaden und Unheil zu bringen vermeinen. Denn man sagt / daß viel tausend Männer und Weiber sich / auff dem Felde oder vor der Thüre ires Widersachers / umbs Leben bringen / indem sie entweder mit einem Strick ihnen selbst die Gurgel zuschnüren / oder auch ins Wasser springen / oder Gifft zu sich nehmen: und sey ein jeglicher der Meynung / daß er sich nicht besser an seinen Feinde rächen könne / weil derselbe / wan ihn die nechsten Freunde des abgeleibten verklagen / daß er die Uhrsach seines Todes sey / vom Gericht mit gar harter und schwerer Straffe beleget wird. Jedoch findet man viele Obrigkeiten / die sich weit klüglicher in diesem Stücke verhalten / und vermöge der Gesetze mit der Sache der jenigen / so ihnen selbst das Leben genommen / nicht zu thun haben wollen; daher auch viele einen Abschew / Hand an sich sebst zu legen bekommen.

Sie verschneiden junge Knaben.

Noch eine ander Art unmenschlicher Boßheit / treibet man in den NordProvincien gegen junge Knäblein / indem man sie verschneidet / damit sie unter die Zahl der Königlichen Diener mögen gerechnet werden. Denn es dienen dem Könige lauter Verschnittene; er gebraucht niemand zu ReichsRäthen / lässet auch niemand mit sich reden / denn nur Verschnittene; ja es stehet / welches noch mehr ist / fast die gantze Regierung des Reichs in solcher HalbMänner Gewalt. Und halten sich stets bey die zehentausend verschnittene Diener am Keyserlichen Hofe auff / welche fast alle gar schlechtes Herkommens / ungelehrt / und in stetiger Dienstbarkeit erzogen seyn. Diese sind auch grob / unverständig / und gar untüchtig wichtige Sachen aus zusinnen / viel mehr zu verrichten.

Unrechtmäßiges straffen.

Ferner / obwol die Gesetze in Sina, das straffen der Ubelthäter betreffend / nicht zu strenge / noch der Billigkeit ungemäß seyn / werden doch daselbst / meines erachtens / ja so viel wider die Gesetze umbs Leben gebracht / als rechtmässig am Leben gestrafft; welches von einer bösen tieff eingewurtzelten Gewohnheit herrühret. Denn jede Obrigkeit ihre Unterthanen / so offt es ihr in den Sinn kompt / unverhörter Sachen / und ohne Fürlesung des Uhrtels / schlagen lässet. Dieselbe müssen

müssen auff dem öffentlichen Gerichtplatz niederknien / das Angesicht auff die Erde legen / die blossen Beine unter den Hindern ziehen / und werden in solcher gelegenheit mit einem starcken Rieth oder Prügel hart geschlagen.

Zwo unsinnigkeiten der Sineser / nemlich / Ehe ich diß Capittel beschliesse / will ich zwo grosse Unsinnigkeiten und Rasereyn / welche durch alle Provincien des Sinischen Reichs ausgebreitet / und womit sonderlich die Grossen behafftet seyn / kürtzlich hinbeyfügen. Die erste / davon auch die Europeer nicht frey / unterstehet sich Silber aus einem viel schlechtern Metall zu machen; die ander trachtet nach einem unsterblichen Leben / dabey man der Sterbligkeit nie unterworffen sey. Das Fundament dieser falschen Künste beyderseits soll von etlichen uhralten Gelehrten / die sie unter die Heiligen zehlen / erfunden / und hernach der Posterität / von Hand zu Hand / mitgetheilet seyn; wie dan unzählig viele Bücher davon / theils geschrieben / theils gedruckt / in Sina verhanden. Auch tichten die Sineser / daß die ersten Erfinder / nachdem sie viele treffliche Thaten auff Erden gethan / und nunmehr mit höchstem Verdruß gelebet / sowol dem Leibe als der Seelen nach gen Himmel gefahren.

die Alchymisterey; Die erste Raserey betreffend / mach davon billig gesagt werden / daß die Geldgeitzigen Alchymisten die Mittel / welche sie haben / im Rauch auffgehen lassen / und die / wornach sie trachten / keines weges erlangen. Denn auch die allerreichsten / wan sie mit dieser betrieglichen Kunst etliche Tausend unnützlich verthan / in die eusserste Armuth gerahten. Die jenigen aber / so in diesem Werck am meisten geübet seyn / und das höchste Glück haben / wissen das Silber dergestalt zu verfälschen / daß nicht wenig unerfahrne Leute schändlich betrogen werden. Zu dem Ende liegen dieselben / mit hindansetzung aller Gelehrtheit und löblichen Wissenschafft / Tag und Nacht beym Fewr / damit sie andere / und sich selbst betriegen; wenden auch grosse Unkosten auff mancherley Bücher / die sie abschreiben / und auff sehr viel Instrumente / so ihnen zu dieser Kunst nöthig seyn. Und die jenigen / so mit der Unsinnigkeit solcher vermeinten Kunst behafftet / werden offt so toll und rasend / daß / ob sie gleich ein gut Theil ihrer Mittel dabey eingebüsset / sie doch das Handwerck nicht wollen niederlegen / sondern von andern herumblauffenden Landstreichern / so in dieser betrieglichen Kunst was besser abgerichtet / sich abermahl / durch stattliche Verheissungen / verleiten lassen; daher sie in Hoffnung das jenige / wornach sie trachten / zu erlangen / ihr gantzes Leben mit Sorgen zubringen / und nach keinen Ermahnungen ihrer Freunde / oder guten Bekandten / hören wollen.

Welche aber mit dieser ersten Unsinnigkeit / gemeldter Alchymisterey / behafftet / werden auch offt von der andern; nemlich die Unsterbligkeit alhie zu erlangen / eingenommen. Und weil die Unsterbligkeit / wornach sie trachten / in warheit ein hochwichtig Ding / auch selbige erlangen / eine über aus grosse Herzligkeit ist / geschichts / daß die Allerfürnehmsten im Reich / und welche in den Höchsten Obrigkeitlichen Aemptern sitzen / in solche Unsinnigkeit gerathen. Denn nachdem dieselbe in diesem Leben alle Güter und Dignitäten / so man erdencken kan / an sich gebracht / vermeynen sie / daß ihnen an Glückseligkeit sonst nichts als die Unsterbligkeit / dadurch sie ihrer Herzligkeit ewig geniessen können / mangele; thun demnach ihr bestes / und lassen ihnen eusserstes Fleisses angelegen seyn / selbige zu erlangen. Man findet in der Keyserlichen Haupstadt Peking, wenig Ratspersonen / Cämmerer / oder andere fürnehme Leute / so an dieser rasenden Seuche nicht kranck ligen. Und weil es an Schülern nicht mangelt / ist auch kein Mangel an Lehrmeistern; welche bey den Grossen desto lieber und angenehmer seyn / je mehr Mühe und Arbeit es kostet / die Unsterbligkeit zu erlangen / und je brünstiger die Begierde ist / womit die / so darnach trachten / entzündet werden; und wer mit dieser Raserey einmahl behafftet / ist ja so schwerlich davon / als von obgemeldter / zu befreyen. Denn wiewol die jenigen / so da pochen und pralen / daß sie die Unsterbligkeit können zu wege bringen / täglich sterben / und / einer nach dem andern / aus dem Leben weggerissen werden; mag doch ihr Todt so viel nicht außrichten / daß die elenden Leute ihre Meynung und Mühe / die Unsterbligkeit zu erlangen / fahren lassen: denn sie gedencken /

und thörichte Kunst / die Unsterbligkeit in diesem Leben zu erlangen.

dencken / ihnen sey vielleicht ein besser Glück bescheret / und was andern schädlich gewesen / werde ihnen zu grossem Nutz gereichen. Auch kan man sie keines weges so weit bringen / daß sie gläuben / die Unsterbligkeit dieses Lebens sey der Dinge eines / welche aller Menschen Verstandt und Macht weit übertreffen.

In der Sinischen Chroniken lieset man / daß vor Alters ein Keyser dergestalt von dieser Raserey eingenommen gewesen / daß er / auch mit Gefahr seines sterblichen Lebens / nach einem unsterblichen Leben getrachtet; wie dan zum offtern geschicht / daß / indem sie nach einem unsterblichen Leben streben / sie ihr sterbliches Leben verkürtzen. Es hatte ihm selbiger Keyser von etlichen arglistigen Betriegern einen Tranck zurichten lassen / der ungezweiffelten Hoffnung / wenn er ihn getruncken / würde er dadurch unsterblich gemacht werden: und von solcher Meynung war er nicht abzubringen / wie sehr sich auch sein getrewer Freund / mit heilsamen Ermahnungen und wichtigen Uhrsachen / dahin bearbeitete; darumb dieser / als der Keyser sich eins von ihm wandte / heimlich und geschwind den Kruß nam / und ihn auff einmahl austranck. Bald ergrimmet der Keiser hefftig / zog das Schwerdt aus / und dräwet ihn zu tödten / darumb daß er ihm den Tranck der Unsterbligkeit geraubet. Der Freund aber gab mit unerschrockenem Hertzen zur antwort: **Meynestu / daß du mir könnest das Leben nehmen / nachdem ich den Tranck der Unsterbligkeit habe ausgetruncken? Und kanstu mir das Leben nehmen / was habe ich dan übels gethan? Sinthemahl / indem ich solches gethan / ich dich nicht der Unsterbligkeit beraubet / sondern nur von List und Betrug entfreyet habe.** So bald der Keyser diß gehöret / hat er seinen Zorn fallen lassen / und die grosse Weißheit des Freundes / dadurch er seinen Irthumb abgeholffen / hoch gelobet. Aber wiewol es in Sina nimmer an klugen Leuten gemangelt / welche obgemeldte Rasereyen den Menschen auß dem Sinn zu bringen sich unterstanden; ist doch dieser Irthumb von einer Zeit zur andern weiter außgebreitet / also daß er heutiges Tages viel mehr Leute / als jemahls vorhin / eingenommen und verblendet hat.

Das VIII. Capitel.

Von mancherley Secten in Sina, die Philosophey und den falschen Gottesdienst betreffend.

Die alten Sineser hatten wenig Irthüme in ihren Secten.

Unter allen Heydnischen Secten / so bey den Europeern bekandt worden / hat man bißher keine gelesen / so mit wenigern Irthümern sich beflecket gehabt / als die Sinischen Secten in den ersten Seculis, oder im Anfang der Welt. Denn da lieset man in den Sinischen Büchern / daß die Sineser von Alters her den höchsten und einigen Gott / welchen sie **den König** / oder / mit andern Nahmen / **den Himmel** / und die **Erde** genant / angebetet haben. Woraus erscheinet / daß die alten Sineser der Meinung gewesen / als ob Himmel und Erde eine Seele hätten / und daß solche Seele von ihnen als der höchste Gott geehret worden. Neben diesem Gott haben sie auch mancherley Geister / als der Berge / Ströme / wie auch die / so über die vier Theile der Welt herrschen sollen / geehret. Es sagten die alten Sineser / daß man in allem seinem Thun dem angebohrnen Liecht des Verstandes folgen müsse; welches Liecht sie vom Himmel empfangen zu haben bekanten. Nirgends aber lieset man in den Sinischen Büchern / daß die Sineser von dem höchsten Gott / und von denen ihm zu Gebott stehenden Geistern / jemahls solche schändliche Untugend auff die Bahn gebracht / als die Römer / Griechen / und Egyptier / so zu ver-

übung

übung aller Laster ihre Götter umb Hülffe angeruffen / aus ihrem Gehirn gebrütet haben. So ist auch aus der Sineser Chroniken/ welche/ was innerhalb vier tausend Jahr geschehen/ begreifft / klährlich abzunehmen/ daß die Sineser viel Gutes / dem Vaterlande und gemeinen Besten zu dienst / verrichtet. Wie dan solches nicht weniger der ältesten und weisesten Philosophen Bücher außweisen / welche vor dem letzten Tartarischen Einfall in Sina, häuffig gefunden / damahls aber mehrentheils verbrant worden. In diesen Büchern waren viele heilsame Gebote enthalten / zur unterweisung der Menschen / wie sie stets der Tugend nachjagen / auch dieselbe zu wercke richten solten. Und scheinet daß die Sineser hier in/ auch unsern berühmtesten Philosophen nicht nachgeben. Weil aber die verdorbene Natur / ohne Hülffe der Gnaden / mehr und mehr verdirbet / ist hernach das Liecht des Verstandes bey ihnen dermassen verdunckelt / daß/ wo noch etliche sich des Abgöttischen Bildendiensts enthalten / doch wenig seyn / die nicht immer tieffer ins Heydenthumb eingeflochten werden.

Dreyerley Secten in Sina.

Es gedencken die Sinischen Bücher nur dreyer Secten / so jemahls in der gantzen Welt im schwang gangen. Die erste ist die Secte der Gelehrten; die ander wird auff Sinisch Sciequia, und die dritte Laucu genant. Die erste treiben alle Sineser/ und die übrigen benachbahrten Völcker / so ebenmässig die Sinischen Figuren gebrauchen / als / die Einwohner der Insel Japon, Korea, und Cochinchina. Selbige wird sonst von keinen Völckern gelehret / ist auch die älteste unter allen Secten / davon man jemahls in Sina gehöret hat. Bey dieser Secte / davon etliche tausend Bücher geschrieben/ stehet die Regierung des Reichs / und wird dieselbe gar hoch über alle andere Secten erhaben. Die Lehre derselben nehmen die Sineser nicht durch eine Erwehlung an / sondern trincken sie gleichsam allmählig ein/ wan sie lesen und schreiben lernen; auch sind ihr zugethan / und verthätigen sie alle die jenigen / welche sich auffs Studiren begeben / und die gradus oder Ehrentitel der Gelehrtheit überkommen. Diese Secte hat zu erst eingeführet Konfutius, der Fürnehmste unter allen Sinischen Philosophen.

Die erste hat Konfutius eingeführet.

Dieser Konfutius ist noch heutiges Tages bey den Sinesern in solchem Ansehen/ daß er allen Philosophis fürgezogen / und der Allergrösseste tituliret wird. Es war derselbe/ wie Semedo in seiner Relation von Sina schreibet / ein Mann guter Natur / zur Tugend sehr geneigt / Fürsichtig / Scharffsinnig / und ein grosser Liebhaber des gemeinen Besten. Von seinen Schrifften oder Büchern schreibet Jarricus, in seinem Schatz Indianischer Sachen / am 2. Cap: Die Sineser halten sehr hoch die Schrifften eines Philosophi, den sie Konfutius nennen / und nehmen sampt und sonders seine Lehre / ohne alles widersprechen / an; Seine Außleger halten gegen die Meynung / so sie auslegen / andere dergleichen Meynungen / und conciliiren unterschiedene Lesungen mit einander / auff daß seine Schrifften vom gemeinen Mann können verstanden werden. Auch sind die Sineser ja so bekümmert / dieses Konfutii Schrifften unverfälscht und ungestümmelt zu erhalten / wie wir seyn / die H. Schrifften der Bibel betreffend.

der von den Sinesern sehr hoch gehalten wird.

Es lassen auch die Gelehrten diesem Konfutio zu Ehren / in einer jeglichen Stadt / an dem Ort da die Schule ist / eine sonderbahre Capelle erbawen / und solches auß Befehl der Reichsconstitutionen oder Gesetze. Diese Capelle wird sehr prächtig / und mit grossen Unkosten zugerichtet / und neben dem Pallast der Obrigkeit / welche über die Baccalaureos zu gebieten hat / gesetzt. In diese Capelle kommen / zur Zeit des New- und Voll Monden / alle Obrigkeitliche Personen der Stadt / nebenst den jüngst promovirten Baccalaureis, zusammen / ihren Lehrmeister mit gebührender Reverentz / Fußfall / Wachskertzen / und Räuchwerck zu veneriren. Auch opffern ihm selbige Personen jährlich / an seinem Geburths Tage / und zu andern bestimten Zeiten / mancherley Gerichte oder Essen / so mit grossen Unkosten gantz herrlich zubereitet; nur zu dem Ende / damit sie öffentlich erweisen / daß sie danckbahr seyn gegen dem jenigen / aus dessen Büchern sie ihre Lehre gesogen / und durch dessen Hülffe sie die gradus ihrer Gelehrtheit / und die höchsten Aempter des Reichs / erlanget haben.

Capellen vor die Geister einer jeglichen Stadt.

Daneben findet man noch unterschiedene andere Capellen dieser Secte / welche eigentlich den Geistern/in dero Gewalt/wie die Sineser fürgeben / jede Stadt ist / auch jeglicher Obrigkeit oder Gerichte / zu Ehren gestifftet seyn. In diesen Capellen legen alle Rahtspersonen den gewöhnlichen Eyd ab / mit dem versprechen / daß sie jederzeit der Billigkeit folgen / das Recht nicht beugen / sondern ihr Ampt gebührlich und redlich ausrichten wollen. Gemeldten Geistern opffert man auch Speise/ vnd zündet Räuchwerck an/aber mit mehrer Reverentz / als man Konfutio in seiner Capellen erweiset. Denn sie bekennen / daß in diesen Geistern eine Göttliche Macht sey/ die Meineydigen zu straffen/ und die Frommigkeit mit Wolthaten zu vergelten: welche sie dem Konfutio nicht zulegen.

Was vor ein hoher und fürtrefflicher Philosophus gemeldter Konfutius gewesen/ erhellet auch aus dem ihm nachgeschriebenen LeichSermon Yenyvenii: **Je höher wir / (spricht er) die Augen unser Vernunfft erhuben/ je weiter wir von Konfutii Tugend ab waren; je tieffer wir dahinein kamen / je dichter und undurchdringlicher sie war. Wan wir sie eins oben hin ansahē/daucht sie uns gemein und nahe bey zu seyn/ wurden aber bald gewahr/ daß sie von unser Tugend gar weit abgelegen. Es lehrete unser Lehrmeister die Leute gar fein und wol / machte unsere Wissenschaft immer kleiner/und verfasset alle Sittē gar kurtz und deutlich. Ich wolte offt von seiner Lehre abweichen/ konte aber nicht; und wandte allen Fleiß an / von seiner Lehre etwas zu verstehen. Niemand kan zu Konfutii Tugend gelangen / gleich wie niemand an einer Leiter / wie hoch sie auch sey / gen Himmel steigen kan.** So weit derselbe. Von den Schrifften Konfutii, und anderer Philosophen / haben wir droben ausführlich gnug geredet.

Diese Secte ehret den Einigen Gott / und etliche Geister.

Ferner / ist diese erste Secte der Gelehrten keinem Bildendienst zugethan / will auch denselben keines weges dulden. Die jenigen/ so es mit dieser Secte halten / ehren einen **Einigen Gott** / gläuben / daß alles / was auff Erden ist / von demselben erhalten / und regieret werde. Die Schöpffung aber wollen sie ihm nicht zuschreiben. Denn da lehren die rechtmässigen Philosophi, daß die Welt weder Schöpffer noch Anfang habe / sondern von Ewigkeit her gewesen: diß ist / wie gesagt / der rechtmässigen **Philosophen** Meynung / weil sonst etliche unberühmte Philosophi noch ärgere Träume/Narrentheidungen/ und Fratzen fürbringen. Neben den wahren Gott ehren sie auch Geister / wiewol mit geringer Ehrerweisung; massen sie ihnen viel geringere Macht und Autorität zu legen.

Lohn der Tugend und Untugend / nach diesem Leben.

Uber das / wird in der Lehre dieser Secte vielfältig geredet von der Belohnung der Frommen / und Straffe der Gottlosen; ihre Adhærenten aber haltens dafür / daß solche Straffe nur hie in diesem Leben vollzogen werde / und einem jeglichen / nachdem er verdienet / entweder selbst / oder seinen Nachkommen/ begegne und wiederfahre. Es scheinet / daß die alten Sineser nur an Gottloser/ und nicht an frommer Seelen Unsterbligkeit gezweiffelt haben; weil sie von den Verstorbenen / so im Himmel seyn / annoch lange nach dero Tode / was berichten / aber von der Gottlosen Straffe in der Höllen gar nichts zu reden wissen. Allein die heutigen Gelehrten in Sina geben ausdrücklich für / daß der Gottlosen Seelen zugleich mit den Leibern / oder kurtz hernach/ vergehen; wie sie dan auch die Gottlosen mit keiner Höllischen Straffe bedräwen. Denn solches dünckt etlichen was hart zu seyn; darumb wollen sie / daß nur der Frommen Seelen lebendig bleiben / und geben dessen diese Uhrsach / weil des Menschen Seele durch Ubung der Tugend dergestalt gestärcket werde / daß sie nach des Leibes Tode lebendig bleiben / und lange zeit dauren könne; und daß dahero der Gottlosen Seelen/ als welchen solches aus Mangel der Tugend unmöglich ist / von Stund an / so bald sie vom Leibe abscheiden / gar zu nichte werden / und wie ein Rauch verschwinden.

Der Seelen Unsterbligkeit.

Dem Höchsten und Einigen Gott bawet man keinen Tempel in Sina.

Und wiewoll die Adhærenten dieser Secte/ den **Höchsten und Einigen Gott** für ihren **Gott erkennen**/ haben sie Ihm doch keinen Tempel auffgerichtet / noch einigen besondern Ort zu seiner Ehre und Dienst verordnet. Es sind bey ihnen keine Opffer-Priester / auch keine Kirchengebräuche oder

Satzun-

Satzungen / die sie nothwendig halten / und nie übertreten musten. Im gleichen findet sich da kein Hoherpriester / der mit Erklährung und Ausbreitung dieser Lehre/wie auch mit Abstraffung derer / so dawider handeln / zu thun hatte. Darum sie auch keinen besondern Gottesdienst/ ihm zu Ehren / weder heim- noch öffentlich / verrichten. Denn sie geben für / daß nur dem Keyser allein erlaubet und zugelassen / diesem **Himmels Könige** zu offern/ auch ihn anderweit zu veneriren und ehren. Und wo ihm sonst jemand eigenthätig zu opffern sich gelüsten liesse / würde er / als ein Reichs Verräther / auch Keyserlichen Ampts und Ehren Dieb / gestrafft werden. Zu welchem Ende der Keyser Zween über die massen prächtige / und künstlich erbawte Tempel / in den beyden Keyserlichen Häuptstädten / Nanking und Peking hat; davon einer **dem Himmel** / der ander **der Erden** consecriret.

Auch mag Ihm niemand opffern/ denn der Keyser.

In diesen Tempeln pflag weyland der Keyser selbst zu opffern; aber heutiges tages vertreten die fürnehmsten Reichs Räthe seine Stelle/ also / daß sie **dem Himmel und der Erden** viele Ochsen und Schaffe schlachten/ und mancherley andere Dienste / dem Gebrauch nach / erweisen. Dieselben / wie auch alle andere Grosse und Gewaltige des Reichs / opffern vor ihre Person / **den Geistern der Berge / der Ströme / und der vier Theile des gantzen Erdbodems** / welches keiner Privatperson zugelassen und erläubet. Die rechten Fundamente und Gebote dieser Lehre werden in einem besondern Kirchenbuche / desgleichen in den fünff Büchern / so droben bey der Sineser Wissenschafften angezogen / gefunden.

Das fürnehmste Werck dieser Secten.

Das allerfürnehmste aber / damit sich die Adhærenten dieser Secte bemühen / welches auch am allerweitesten sich erstreckt / weil es so woll den Keyser als seinen geringsten Unterthan angehet / ist die **vielfältige Besuchung der Gräber** / die sie jährlich / ihren verstorbenen Eltern und Groß Eltern zu Ehren/ wie schon droben eingeführet/ verrichten. Denn sie halten vor die höchste Gottseligkeit / den Eltern und Groß Eltern / nach dem Tode / ja so grosse Ehre erweisen/ als ob sie noch im Leben wären; darumb sie nach dero Gräber gehen / tieffe reverentz gegen sie machen / auch köstliche Speyse und Tranck ihnen fürsetzen. Wobey sie gleichwol nicht so blind und alber seyn / daß sie meynen/die Verstorbenen essen von ihrer Speise / trincken von ihrem Trancke / und können derselben nicht entrathen; oder seyn gar zu Götter und Göttinnen worden / denen man Speiß und Tranck Opfer bringen müste; sondern sagen / daß sie ihnen diese Dienste nur zu dem Ende erweisen / weil sie ihre Liebe gegen dieselben auff keine andere Art / wie sie meynen/öffentlich an den Tag geben können. Auch lassen die meisten unter ihnen sich vernehmen / daß sothaner Gebrauch mehr umb der Lebendigen als Todten willen eingeführet; nemlich / damit Kinder und schlechte Leute lernen / wie man die Eltern / so lange sie leben / zu ehren schüldig sey/ als welche/ wie sie vor Augen sehen / auch nach ihrem Tode/ von den höchsten und weisesten Leuten/ auff so mancherley Art veneriret und geehret werden. Und weil man in diesen Verstorbenen keine Gottheit erkennet/ auch nicht das geringste von ihnen bittet oder begehret/ so scheinet die jetztgemeldte Ehre/ so man hie den Todten erweiset / von aller Abgötterey und Aberglauben gantz rein/ und unbefleckt zu seyn.

Welches nun eigentlich die **Lehre** dieser **ersten Secten** gewesen / will ich mit wenigem berühren. Da dan der vielgerühmte Jesuit Martinus Martini, im 4. Buche seiner Sinischen Historien / einen kurtzen Begriff der gantzen Secte oder Lehre Konfutii, aus dem ersten Buche desselben / mit diesen Worten eingeführet:

Eine kurtze Summa der gantzen Philosophen Konfutii.

Die grosse Lehre / oder die Lehre der grossen Männer bestehet hierinnen / daß ein jeder erstlich sich selbst / darnach auch andere zur Vollkommenheit bringen solle / damit dergestalt alle Menschen zur Besitzung des höchsten Guts gelangen mögen. Unsere eigene Vollkommenheit aber bestehet hierinnen / daß ein jedweder das Natürliche Liecht in ihm selber anzünde und klahrer mache / damit er niemahl vom Gesetz der Natur / und von den Geboten / so den Menschen von Natur angebohren / abweiche. Und weil solches ohne Er-

kentnus und Wissenschafft der Dinge nicht geschehen kan/ darumb muß man sich auff die Philosophey begeben / woraus wir die Wissenschafft / was man thun / und was man meyden soll/ erlangen. Durch Hülffe dieser Wissenschafft stellen wir unsere Anschläge recht an; durch diese Wissenschafft volbringen wir unsern Willen löblich; daher wir nichts meynen / noch wollen / denn was mit der Vernunfft überein kompt. Hieraus entstehet dan die Vollkommenheit des Leibes und der Sinnen / und in allen eusserlichen Verrichtungen eine bequehme Beschaffenheit der Tugend; welche nimmer da seyn würde / wenn sie nicht aus einem guten Gemüthe / gleich wie aus einer fruchtbahren Mutter / herkäme.

Diß ist ein gantz völlige Summa der Sinischen Philosophey / als welche den Uhrsprung / die Mittel / die Norm und Richtschnur / und zu letzt die Endursache oder den Nutzen der Vollkommenheit / so woll unserer selbst als anderer Leute / kürtzlich zusammen fasset. Betreffend **den Ursprung** der Vollkommenheit / so wird hie gesagt / daß dieselbe aus dem angebohrnen Liecht der Natur entstehe / daß sie durch fleissige Anmerckung Natürlicher und angebohrner Gründe angezündet / und endlich vollkommen gemacht werde. Solchem Uhrsprunge werden die **Mittel** alsobald beygefüget / nemlich / die Erkentnus und Wissenschafft der Dinge / wie auch die Vollkommenheit / so woll der Wirckungen als des Willens / davon jenes die Philosophey so contemplativa, oder die betrachtende / dieses aber die so practica oder die wirckende genant wird / zu wege bringet. Ferner wird dieser beyden unfehlbahre **Norm und Richtschnur** alhie die Vernunfft genant; daß wir / nemlich / nichts sollen meynen / noch wollen / ohn allein was mit unser Vernunfft überein kompt. Endlich wird auch die **Enduhrsach oder Nutzen** / durch die Vollkommenheit des Leibes und der Sinnen ꝛc. ausgedrückt. Sind warlich Sachen / so da würdig / in was bessere Betrachtung genommen zu werden.

Vor allen Dingen aber ist beym Uhrsprunge der **Volkommenheit** woll zu mercken / daß die Sineser die höchste Vollkommenheit keines weges so gar enge eingespannet / als ob sie nur bloß und allein in der Wirckung / so nach der besten und vollkomnesten Tugend geschicht / bestünde; sondern auch damit die allervollkomneste Erkentnus und Wissenschafft Natürlicher Dinge begriffen. Daß also das höchste Gut oder die höchste Vollkommenheit / wan wir nach Art der Europæischen Philosophen reden wollen / in der Vollkommenheit so woll **des Verstandes als des Willens** bestehet. Und erfodert die Philosophey oder Lehre Konfutii, nicht allein die Anzündung des natürlichen Liechts / sondern auch die Anmerckung des Fundaments und Grundes / so dem Menschen von Natur angebohren. Massen auch diese beyderley ein Sinischer Scribent zusammen setzet / in seinem Buche von guten Sitten / mit diesen Worten: **Die Vollkommenheit des Menschen bestehet darin / daß er das Natürliche Liecht erkenne / und demselben folge.**

Was die Sineser durch die höchste Vollkommenheit verstehen.

Was das Erste betrifft / ist den Sinischen Philosophen unverborgen / daß des Menschen Vernunfft oder Verstand / welches hie einerley einem Liecht gleichformig sey / dadurch der Mensch erleuchtet wird / daß er die Dinge woll begreiffen / und recht davon urtheilen könne. Denn wie das Liecht einer Kertzen / im finstern / den Augen zu hülffe komt / und ihnen den rechten Weg zeiget / daß der Mensch damit sehen kan / wohin er gehen solle: also kan das Gemüth durchs Liecht des Verstandes die Finsternus / so in ihm ist / vertreiben / und was Wahr und Gut ist / einiger massen sehen. Wie auch keine Farbe in ihr selbst die Krafft hat / sich sichtbahr zu machen; sondern des Liechts Hülffe bedarff / wo sie soll gesehen werden: also erlangen wir auch durch das Natürliche Liecht des Verstandes die Erkentnus dessen / was Wahr und Gut ist / und unterscheiden es von allem falschen und bösen. Dahero zwischen dem Gemüthe des Menschen / und dem was die Vernunft vor Wahrhafftig und Gut erkennet / eine solche übereinstimmung ist / daß das Gemüth das jenige / was die Vernunfft falsch zu seyn erweiset / nicht vor Wahrhafftig halten; und was die Vernunfft böß und schändlich zu seyn erweiset / nicht als Gut und ehrbahr volbringen

Die Vernunfft ist einem Liechte ehnlich.

bringen kan. Wan aber der Mensch das Falsche vor dem Warhafftigen / und das Böse vor dem Guten erwehlet / so wird der Verstand betrogen / weil ihm das Falsche als Wahrhafftig / und das Böse als Gut vorkompt; und wenn der Mensch dem falschen und bösen folget / geschicht solches nicht / so weit es falsch und böse ist / sondern so weit es wahrhafftig und gut zu seyn scheinet. Solchen Betrug zu verhüten / muß das Gemüth die Augen rechtschaffen auffthun / den Unterscheid der Dinge woll erwegen / und durch hülffe des Verstandes / nicht anders wie durch den Glantz eines Liechts / recht urtheilen / ob das jenige / was ihm fürgesagt wird / wahr oder falsch; und was ihm zu thun fürkompt / gut oder böß sey; damit also / was die Natürliche Vernunfft lehret Wahrhafftig / und Gut zu seyn / angenommen und gethan / und was sie urtheilet Falsch / und Böß zu seyn / verworffen und gelassen werde.

Wie man das Liecht der Natur erfunden.

Welcher gestalt nun solches Liecht / das dem Menschen von Natur angebohren / in der dicken Finsternüs dieses sterblichen Lebens erforschet / entdecket / und geoffenbahret worden / erklähren die Sineser im obangeregtem Buche von guten Sitten gar artig / mit diesen Worten: **Die jenigen / so im Anfang das Liecht der Natur erforschen wollen / haben erstlich ein Reich auffgerichtet. Die jenigen aber / so ein Reich mit den besten Gesetzen und Statuten aufrichten und anordnen wollen / haben vorhin ihr Haußgesinde recht regiert. Die jenigen / so ihr Haußgesinde recht regieren wollen / haben sich selbst nach den Regeln und Geboten der Vernunft gerichtet; und welche also gantz nach der Vernunfft zu leben getrachtet / haben ihr Innerstes / nemlich den zustand des Hetzens und Gemüths / mit grossẽ Fleiß wol eingerichtet. Die jenigen / so alle Unreinigkeit aus dem Hertzen außbannen wollen / haben dessen Begierde und Zuneigung / im thun und lassẽ / recht geordnet; und solches zu volbringen / haben sie sich die Uhrsach und Natur eines jeglichen Dings zu erkennen beflissen.**

Das Gesetz der Natur.

Es lehret aber obgemeldtes nicht allein die Sinische / sondern auch unsere Europæische Philosophey; nemlich / daß aus der allgemeinen Erkentnüs / und natürlichen angebohrnen Wissenschafft / die Fürschläge und Schlußreden des wirckenden Verstandes gemacht werden. Deñ da stimmet Konfutius mit unsern Philosophis allerdings überein / wenn er sagt / das Natürliche Liecht müsse dergestalt angezündet / und erhalten werden / daß es **vom Gesetz der Natur / und von den Geboten so dem Menschen von Natur angebohren / nimmer abweiche.** Und sind diese **Natürliche Gebote** nichts anders / denn das Gesetz / welches der allerheiligste Gott / von Anfang der Welt her / allen Menschen ins Hertz geschrieben / und in die Natur gepflantzet hat.

Sinische Philosophey ist das Mittel der Vollkommenheit.

Betreffend nun die **Mittel** / so uns zu solcher Vollkommenheit zimlich weit bringen / sind dieselbe in dem Nahmen der Philosophy begriffen / **woraus wir die Wissenschaft /** (die Worte sind Confutii) **was man thun / und was man meyden soll / erlangen. Durch hülffe dieser Wissenschaft stellen wir unsere Anschläge recht an; durch diese Wissenschaft volbringen wir unsern Willen löblich.** Hie wird fürnehmlich zweyerley Mittel gedacht / deren eines den Verstand / das ander dẽ Willen angehet; das erste gehöret zur betrachtenden / das ander zur wirckendẽ Philosophey. Und kommen diese Mittel mit den Platonischen Mitteln / zur Vollkommenheit zu gelangen / gäntzlich überein. Denn Plato ebenmässig gelehret / daß man durch zweyerley Mittel zur Vollkommenheit gelangen könne; nemlich / zum ersten / durch die Erkentnus des allervollkomnesten Wesens / welche Erkentnus er die wahre Weißheit genant / da er in dem aller vollkomnesten Wesen auch alles andere Wesen / als dessen Theile / begriffen; zum andern / durch die Gleichförmigkeit mit demselben / welche er die wahre Tugend genant. Gleichwol findet sich zwischen dem Platone und Konfutio ein Unterscheid / weil Konfutius lehret / daß durch gemeldte Mittel die gantze Menschliche Vollkommenheit; Plato aber / daß dadurch auch die Göttliche Vollkommenheit / könne erlanget werden. Diese Vollkommenheit haben etliche Schüler Pythagoræ so hoch erhaben / daß sie dieselbe gar ein Gleichnus oder Ebenbild Gottes zu nennen pflegen.

Endlich folget die Norm und Richtschnur / wie auch die Enduhrsach / oder der Nutzen sothaner Vollkommenheit. Da ist alles klahr und deutlich / wie schon vorhin gezeiget; drumb unnöhtig / mehr Worte davon zu machen. Nur allein wollen wir dieses mercken / daß man / nach Konfutii Lehre / nicht nur seine eigene / sondern auch anderer Leute Vollkommenheit zu suchen schuldig sey; laut der ersten Worte seiner kurtzen Summa: Die grosse Lehre / oder die Lehre der grossen Männer / bestehet hierinnen / daß ein jeder erstlich sich selbst / darnach auch andere zur Vollkommenheit bringen solle / damit dergestalt alle Menschen zur Besitzung des höchsten Guts gelangen mögen. Welches dan auch der Europæischen Philosophen Meynung ist: massen dieselbe / unter andern / der weitberühmte Michaël Psellus, in seinen Limitationibus Philosophicis, mit diesen Worten fürbringet: Drey Eigenschafften nach / wird die Göttliche Majestät von den Poeten beschrieben; nemlich nach seiner Gütigkeit / Wissenschafft / und Macht: also ist auch ein außbündiger Philosophus insonderheit in diesen drey Eigenschafften fürtrefflich. Fürtrefflich ist er in Gütigkeit / weil / wie Gott einen jeglichen versorget / also ein volkomner Philosophus Sorge vor die unvolkomne Seelen träget / indem er selbige durch die Erkentnus zur Volkommenheit bringet. In Wissenschafft aber ist ein Philosophus fürtrefflich / weil / wie Gott alles weiß / also ein volkomner Philosophus die Uhrsachen aller Dinge zu wissen sich sehr bemühet. Und in Macht ist er fürtrefflich / weil / wie Gott alles thun kan / was er wil / also auch ein volkomner Philosophus alles / was er wil / thun kan. Wie aber Psellus dem Konfutio, in dieser seiner Meynung allerdings beystimmig ist: also werden damit von beyden gestrafft diejenigen / welche die Philosophey studiren / nicht zu dem Ende / daß sie andere zur Vollkommenheit bringen / sondern daß sie nur selbst zu Ehren und Ansehen in der Welt / zu hohen Aemptern und Bedienungen gelangen mögen. Und so viel von der kurtzen Summa der Lehre Konfutii.

Neben seiner eigenen / soll man auch anderer Leute Vollkommenheit suchen.

Nachdem wir nun die Sinische Philosophey ins gemein / mit wenigem erklähret / wollen wir auch einen Theil derselben absonderlich berühren. Und zwar kan die gantze Sinische Philosophey gar füglich in Physicam & Ethicam, das ist / in die zwo Wissenschafften / der Natur / und der Sitten / eingetheilet werden; welche Abtheilung in mehrgedachter kurtzen Summa Konfutii klährlich wird außgedruckt. Ist demnach die Sinische Philosophey eine Wissenschafft der Natur / und der Sitten; davon das erste / nemlich die Wissenschafft der Natur / den Uhrsprung / die Materie / Form / rc. aller Dinge vor Augen stellet; das ander aber / nemlich die Wissenschafft der Sitten / (davon wir dieses Orts nicht reden werden) einem jeglichen sein Ampt und Gebühr / wol und tugendhafft zu leben / fürschreibet.

Nur zwey Theile sind der Sinischen Philosophey / Physica und Ethica.

Betreffend die Sinische Physicam, ist anfänglich zu wissen / daß / wie die alten Philosophi, von den principiis oder Uhrsprunge der Natürlichen Dinge / unterschiedene Meynungen gehabt / also auch die Sineser hierin mit einander gar streitig seyn. Wie grosser Unterscheid zwischen den alten Philosophis in dieser Sache gewesen / wil ich mit wenigem anzeigen. Pythagoras hat vor principia, woraus alle andere Elementen und Dinge entstanden / die zahl gehalten; Callistratus, die Qualitäten; Alcmeon, die Contrarietäten; Anaximander, eine gewisse Untermäßigkeit; Anaxagoras, die Gleichheit der Theile; Democritus, die Phantasey; Tales, das Wasser; Parmenides, die Erde; Aristoteles, ein fünfftes Element / welches er das Nahmlose nennet; und andere / was anders. Welche Meynungen / wo nicht alle / doch mehrentheils / auch die Sineser in ihren Büchern und Schulen verthädigen.

Von der Sinischen Physica.

Und daß die uhralten Sineser ein gewisses principium aller Dinge statuiret / gedencket Martinus Martini in seiner Sinischen Historie; aber in der Außlegung solches principii, sind sie dermassen uneins / daß beynahe eine jede Philosophische Secte in Europa / einige Nachfolger und Adhærenten unter ihnen hat. Denn auch in Sina Gelehrte gefunden werden / welche fürgeben / daß die Welt von aller

Etliche Sineser statuiren ein principium aller Dinge;

aller Ewigkeit her gewesen. Andere sind der Meynung/ daß alles ohngefehr und zufälliger weise entstanden; dürffen mit Democrito, und den Epicurern sagen/ daß der grosse Begriff der gantzen Creatur/ohne Verstand und Gemüht/ von ihm selber sey zusammen gewältzt. Auch sind etliche unter ihnen/ welche der allergesundesten Philosophey ihres Landes folgen/ und lehren/ daß ein Chaos oder vermischeter Klumpe der Anfang aller Dinge gewesen/ worauß ein **höchstes geistliches Wesen** das jenige/ was aus einer Materie bestehet/ habe herfürgebracht. Sind gleich den Stoicis, welche dafür gehalten/ daß **Gott/ als ein ewiges Fewr/** den globum des Erdreichs und Wassers/ auch die Lufft und Sternen/ und also die gantze Welt/ aus einer groben ungestalten Materie habe formiret. Auch kommen sie hierin mit den Platonicis überein/ welche **den höchsten Gott** vor einen Schöpffer oder Bawmeister der gantzen Creatur erkant haben.

ein Chaos, und einen Schöpffer.

Beschreibung des Schöpffers.

Aber von solchem **ersten Schöpffer oder Anfänger aller Dinge**/ thun die Sineser nicht weiter Meldung. Nur allein wird etwas davon in einer alten Sinischen Gedenck-Schrifft auffgezeichnet/ welche von einem/ theils der Sinischen/ theils der Christlichen Religion zugethanen Doctor, wie man meinet/ gemacht/ und von dem hochberühmten Jesuiten Kirchero in einem seiner Büchlein ans Liecht gegeben. Denn darin wird gesagt/ **daß einer/ der immerdar wahrhafftig/ in höchster Ruhe/ ohne Anfang/ und von grosser Weißheit gewesen/ durch seine fürtreffliche Macht die Dinge erschaffen/ durch seine unendliche Majestät und Heiligkeit die Heiligen gemacht/ den vermischeten Klumpen bewogen/ zween solche** Kissen **oder vermischte Klumpen verschaffet/ die Finsternus verwandelt/ Himmel und Erde formiret/ veruhrsachet daß Sonne und Mond durch ihre Bewegungen Tag und Nacht machen/ und endlich alles zu wege gebracht habe.**

Abtheilung des Chaos.

Und zwar theilen die Sineser den Chaos oder vermischeten Klumpen/ welchen sie einen Anfang aller Dinge zu seyn gläuben/ in zwo Häupt Qualitäten: nemlich in Yn, welches sie **das Verborgene und Unvollkommene**/ und in Yang, welches sie **das Offenbahre und Vollkommene** nennen. Diese beyden principia werden in obgemeldter Gedenckschrifft/ durch die zween Kissen, ausgedruckt. Aus diesen beyden/ mit sich selbst multipliciret oder vermehret/ sagen sie/ seyn vier Symbola, Bilder/ oder Formen; und aus diesen vier/ abermahl mit den beyden ersten vermehret/ seyn acht Symbola, Bilder/ oder Formen; und endlich aus diesen acht/ mit sich selbst vermehret/ seyn 64. Symbola, Bilder oder Formen herfür kommen. Woraus dan erscheinet/ daß diß Werck nicht so sehr auff die Warheit der Sachen selbst gegründet/ als aus der Rechenkunst geholet/ und durch Hülffe der Multiplication und Vermehrung befestiget sey. Sind demnach auß den beyden principiis, mit zwey vermehret/ vier Formen kommen; und auß diesen vier/ mit Yn und Yang vermehret/ acht Formen worden; und endlich aus diesen acht/ nach der Sineser Meynung/ die anmuhtige varietät/ und unterschiedliche Menge aller Dinge entstanden.

Der Sineser 4. Symbola, Bilder/ oder Formen.

Was aber die Sineser durch sothane Symbola, **Bilder/ oder Formen** verstehen/ muß nun ferner erklähret werden. Der Jesuit Mart. Martini muthmasset in seiner Sinischen Historien/ daß sie durch die **vier** Symbola, **Bilder/ oder Formen** die vier Häupt-Materien oder Elementen/ und die vier Häupt Qualitäten verstehen. Ob aber solches mit den andern Meynungen dieser Philosophen überein komme/ hat kein geringes Bedencken. Wollgemeldter Martini selber gestehet nicht allein/ daß diese Leute fünff Elemente statuiren/ sondern schreibet auch/ daß sie die Häupt Qualitäten gar nicht kennen/ und die zweyte Art der Qualitäten/ als die Dicke/ die Dünne/ die Schwerheit/ die Leichtigkeit/ rc. wie auch den vielfältigen Unterscheid des Geschmacks/ aus der Zusammenfügung der Elementen holen. Ja/ was noch mehr ist/ wird die Erde/ das Fewr/ und Wasser mit unter die folgenden acht Symbola oder Formen gefunden. Aber was durch solche vier Symbola, Bilder/ oder Formen die Sineser eigentlich verstehen/ wird vielleicht kund und offenbahr werden/ wenn man

man beobachtet/ daß sie jedes Principium, so woll das Offenbahre als das Verborgene/ in ein **Vollkomnes** und **Unvollkomnes** eingetheilet haben: massen dan bey ihnen das Offenbahre/ entweder Vollkommen oder Unvollkommen ist; auch gleichfals das Verborgene/ entweder Vollkommen oder Unvollkommen ist.

Dawider könte jemand einwerffen/ daß das Offenbahre/ als Vollkommen/ ungereimbt in ein Vollkomnes und Unvollkomnes; und das Verborgene/ als unvollkommen/ fälschlich in ein Vollkomnes und Unvollkomnes getheilet werde. Aber es kan solches gar füglich geschehen/ wan in dieser Abtheilung die Vollkommenheit und Unvollkommenheit nicht absolutè und schlechterdings/ sondern comparatè und vergleichungsweise verstanden werden. Denn mit dem Offenbahren und Verborgenen meynen sie alles/ was in der Welt ist/ weil davon etliche Dinge offenbahr/ etliche verborgen seyn; und die offenbahren scheinen/ in Ansehung der verborgenen und unsers Verstandes/ viel Vollkomner denn die andern: da doch/ so wol unter den Verborgenen als Offenbahren/ etliche Vollkomne/ und etliche Unvollkomne gefunden werden.

Ihre 8. Symbola, Bilder/ oder Formen.

Aber von den **acht** Symbolis, **Bildern**/ oder **Formen** haben wir mehr Gewißheit: nemlich/ daß dadurch etliche allgemeine Wesen oder Dinge/ davon die generatio & corruptio, die Fortpflantzung und Verderbung vieler andern kompt/ verstanden werden/ als Himmel/ Erde/ Blitz/ Berge/ Fewr/ Wolcken/ Wasser/ und Winde: welche allesampt Symbola oder **Formen** heissen müssen/ nicht/ als ob sie nur blosse Formen/ und ohne alle Materie seyn; sondern etwa darumb/ weil sie aus den vier vorhergehenden Symbolis oder Formen von dem Obersten Geistlichen Wesen gemacht worden. Endlich die 64.

Ihre 64. Symbola, Bilder/ oder Formen.

Symbola, **Bilder** oder **Formen** belangend/ verstehen die Sineser/ meines erachtens/ nichts anders dadurch/ dan alle übrige lebendige und leblose Dinge/ und den vielfältigen anmuthigen Unterscheid der Geschöpffe.

Damit aber diese dunckele und verborgene Redens-Art desto gründlicher verstanden werde/ ist vor allen Dingen woll zu mercken/ daß die Sineser durch die aus der Rechenkunst geholete Multiplication oder Vermehrung nichts anders/ als die wunderbahre Vermengung und Zusammenfügung der Dinge/ und den Uhrsprung des einen aus dem andern verstehen. Und damit man sehe/ wie viel oder wenig obgemeldte Principia Yn und Yang jedwedem Dinge mitgetheilet/ pflegen sie dieselben auff besondere weise zu schreiben oder abzubilden: als/ das **verborgene Vollkomne** mit zween doppelten Strichen/ wie hie zu sehen ═══ ═══; aber das **verborgene Unvollkomne** mit einem einigen Striche/ so in der Mitte getheilet nemlich also — —; das **offenbahre Vollkomne** mit einem ungetheilten Striche/ ——; das **offenbahre Unvollkomne** mit zween gleichen weit von einander stehenden Strichen/ ═══.

Wie sie die 4. Symbola schreiben;

Also bilden sie auch die **acht** Symbola oder **Formen** mit besondern Figuren/ so aus lauter Strichen bestehen/ ab: als/ den **Himmel** mit drey gantzen Strichen ☰; die **Erde** mit drey getheilten/ ☷; den **Blitz** mit zween getheilten und einē gantzen/ ☳; die **Berge** mit einem gantzen und zween getheilten/ ☶; das **Fewr** mit zween gantzen/ dazwischen ein getheilter/ ☲; die **Wolcken** mit zween getheilten/ dazwischen ein gantzer/ ☵; das **Wasser** mit einem getheilten und zween gantzen/ ☱; den **Wind** mit zween gantzen und einem getheilten/ ☴.

die 8. Symbola;

Endlich pflegen sie auch die 64. Symbola oder **Formen** mit dergleichen Strichen ab zu bilden/ doch also/ daß sie jedem Symbolo sechs Striche/ derer etliche gantz/ etliche getheilet/ zulegen.

und die 64. Symbola:

Und wollen die Sineser mit solchen Abbildungen/ meines erachtens/ nichts anders andeuten/ als wie viel oder wenig ein jedes Symbolum oder Form von den beyden principiis

die Uhrsache solches schreibens.

piis

piis Yn und Yang empfangen habe. Zum Exempel/ weil der Himmel sich ohne alle Unvollkommenheit befindet/ wird er mit drey gantzen Strichen/ so eine Vollkommenheit bedeutet/ abgebildet. Gleicher gestalt mag man auch von allen andern Symbolis oder Formen urtheilen; nemlich daß jedes/ nach der unterschiedenen Vermengung der principiorum, mit gantzen oder getheilten Strichen abgebildet werde.

Die Sineser haben vorhin 5. Elementen statuiret.

Nachdem wir nun von den principiis oder Uhrsprung der Dinge geredet/ wollen wir darauff die **Elementen** oder HäuptMaterien kürtzlich besehen. Es haben aber die Sineser fünff Elementen oder HäuptMaterien statuiret; als/ **Metal/ Holtz/ Wasser/ Erde/** und **Fewr**; worin sie einem alten Philosopho, nahmens Sujus, folgen. Diese Meynung wird im Sinischen Buche/ Xu-king genant/ klahr und ausführlich beschrieben: aus welchem mehrgerühmter Jesuit/ Martinus Martini, in seiner Sinischen Historie/ folgende Worte angezogen: **Es sind fünff Elementen/ als Wasser/ Fewr/ Holtz/ Metal/ und Erde. Das Wasser befeuchtet/ und läufft niederwerts; das Fewr trucknet/ und steiget auffwerts: das Holtz wird Gleich und Krum genant: das Metall kan mit Hammern geschlagen/ und glatt gemacht werden: die Erde empfänget Saamen/ und bringet Früchte. Das befeuchtende und niederwerts lauffende Wasser gibt die Saltzigkeit: das trucknende und aufwerts steigende Fewr machet die Bitterkeit: das gleiche und krumme Holtz erwecket die Säwre: das geschlagene und glatt gemachte Metal hat und gibt die Schärffe: die Erde/ so den Saamen empfähet und Frucht bringet/ veruhrsachet die Süssigkeit.**

Was sie durch ein Element verstanden.

Damit man aber wisse/ was die Sineser durch ein **Element** eigentlich verstanden/ und wie sie die obgemeldten HäuptQualitäten daraus deduciret/ ist zu mercken/ daß das Wort/**Element**/ zweyerley Bedeutung habe: denn es entweder als ein principium und Uhrsprung der vermengten Cörper/ oder als ein Theil der Welt betrachtet wird. Im ersten Verstande haben die Sineser das Wort/ Element/ niemahls gebrauchet; daher sie auch von der Elementen Vermischung/ und daraus entstehenden Häuptqualitäten nicht das geringste geschrieben. Weil sie aber dasselbe je und allewege nach der zweyten Bedeutung verstanden/ haben sie nicht allein die Welt in fünff Theile getheilet/ sondern auch 5. **Elementen** auff die Baan gebracht. Oder/ daß ich der Sineser Meynung mit drey Worten klährlich anzeige/ sie haben zwar durch das Wort/ Element/ die ersten Cörper/ aber nicht die principia der ersten Cörper verstanden. Ferner/ haben sie die obgemeldten HäuptQualitäten nicht aus der Vermischung unterschiedener Elementen/ sondern auß der besondern Eigenschafft eines jeglichen Elements deduciret/ und neben dem fünfffachen Unterscheid des Geschmacks gesetzt. Und solten vielleicht das **Holtz** und **Metall** viel besser unter die 64. Symbola, da selbige solche wären/ raum und statt gehabt haben.

Wenn ich die Sache gründlich erwege/ und die rechte Wahrheit davon sagen will/ bin ich der gäntzlichen Meynung/ daß die Sineser durch ihre fünf **Elementen** keines weges das jenige verstanden/ was wir mit unsern vier **Elementen** andeuten. Und werde ich in solcher Meynung dadurch gestärcket/ daß sie das Fewr/ die Erde/ und das Wasser unter die acht Symbola oder Formen gezehlet/ welche nicht vor die ersten HäuptQualitäten oder Bilder/ sondern/ wie gesagt/ vor wesentliche Dinge/ so aus den blossen Qualitäten oder Bildern entstanden/ gehalten worden. Dabeneben/ als die Sineser die mannigfaltige Influentz der Himlischen Cörper in die Irrdischen verspühret/ haben sie dieselbe Elementen auch auff die beweglichen Sterne oder Planeten appliciret; nemlich/ die **Erde** auff Saturnum, das **Holtz** auff Jovem, das **Fewr** auff Martem, das **Wasser** auff Mercurium, das **Metall** auff Venerem. Wiewol diese Namen der Planeten von ihnen nicht gebraucht worden/ weil selbige Planeten noch biß auff den heutigen Tag von den Elementen ihre Nahmen haben/ daß Saturnus der Stern der Erden/ Jupiter der Stern des Holtzes/

Mars der Stern des Fewrs/ Venus der Stern des Metals/ Mercurius der Stern des Wassers genant wird. Welches alles dan ein starcker Beweißthumb ist/ daß die Sineser durch das Wort/ Element/ nicht diese/ sondern gantz andere Dinge verstanden.

Heute aber statuiren sie nur 4. Elementen; welches sie/ neben vielen andern Dingen/ von den Europæern gelernet.

Ob nun zwar sothane irrige Meynung/ von den fünff Elementen/ eine so geraume Zeit unter den Sinesern im schwange gangen/ auch daher zweiffels ohn gar tieff in die Hertzen eingewurtzelt gewesen; hat doch der hochgelehrte Jesuit Matthias Riccius die Lehre der Europischen Philosophen/ von vier **Elementen**/ in einem besondern in Sinischer Sprache gedrucktem Büchlein/ dergestalt erwiesen und dargethan/ daß nicht allein dieselbe durch gantz Sina gar begierig angenommen/ sondern auch gemeldtes Büchlein offt und vielmahl von newen ediret und gedruckt worden. Ja es haben etliche sehr gelehrte Sineser diß Büchlein so lieb gewonnen/ daß sie bey Herrn Riccio zur Schule gangen/ umb sich privatim darin gründlich unterrichten zu lassen: welche dan über der Europischen Philosophey/ so bald ihnen die Augen ein wenig auffgethan/ sich verwundern/ ja entsetzen/ und verstummen müssen.

Da haben diese Leute zum ersten mahl gehöret/ daß der Erdbodem rund sey; dagegen sie vorhin festiglich gegläubet/ daß der Himmel rund/ und die Erde viereckt wäre. Zuvor wusten sie nicht/ daß alles/ was schwer ist/ nach dem Centro oder Mittelpunct der Erden sich lencke. Sie hatten nie gehöret/ daß die Sonne so mannigmahl grösser dan die Erde sey. Sie verstunden nicht/ ja hatten wol nimmer daran gedacht/ daß der Himmel aus einer harten Materie bestehe/ und daß auch Leute gerade unter uns wohnen/ welche ihre Füsse recht gegen unsere Füsse setzen. Sie konten ihnen nicht einbilden/ daß die Cometen brennen/ und durch solchen Brandt endlich verzehret werden; weil sie dieselben unter die Zahl der Sterne zehleten. Es dauchte ihnen der Warheit nicht gemäß/ daß die MondFinsternus daher entstehe/ weil die Erde sich alsdan zwischen der Sonnen und dem Mond befindet. Sie wolten nicht gläuben/ daß die Sternen/ welche so klein vor unsern Augen scheinen/ grösser seyn dan der gantze Erdbodem. Auch war ihnen noch unbewust/ daß ausserhalb der MittagsLinien Tag und Nacht einander ungleich seyn.

Sie nennen die Welt ein Ey:

Uber das/ haben die Sineser noch eine andere irrige Meinung von dem Uhrsprung der Natürlichen Dinge. Denn da nennen sie den Chaos oder vermischten Klumpen/ woraus alles gemacht/ eyn **Ey**; und sagen/ daß von den Schalen der Himmel/ von dem Weissen die Lufft/ und von dem Dotter die Erde entstanden; und sey solches umb die Mitternacht/ zur Winterzeit/ da die Tage am kürtzesten/ geschehen. Welchen Irthumb nicht allein die Cochinchiner/ sondern auch viele andere Völcker mit ihnen gemein gehabt/ wie unterschiedene Scribenten bezeugen. Auch lehren sie/ daß erstlich die Himmel vollendet/ darnach die Erde befestiget/ weiter die Geister/ und endlich die Menschen erschaffen worden.

Ferner/ haben die Sineser noch mancherley andere Meynungen/ was den Uhrsprung/ die Erhaltung/ und Regierung der Natürlichen Dinge betrifft. Denn zum ersten lehren etliche/ daß die gantze Welt im Anfange aus dem Wasser gemacht/ und daß durch eine grosse Bewegung aus dessem Schaum und Wellen der Himmel/ aber aus der dicken Grundsuppen die Erde entstanden sey. Fraget man sie aber/ wer derjenige sey/ welcher im Anfang solche Bewegung im Wasser angerichtet; so geben sie zur Antwort/ **daß diesem Wasser eine Krafft/ sich selbst zu bewegen/ eingegossen oder mitgetheilet worden.** Fragt man weiter/ von wem dan das Wasser solche Krafft empfangen; so lachen sie deß/ nicht anders als ob man hie stehen bleiben/ und der Sachen nicht weiter nachgrüblen müste.

und machen aus dem Schöpffer und den Geschöpffen einen einigen Leib.

Darnach kommen andere mit einer viel seltzamern Meynung auffgezogen/ fürgebende/ daß alles/ was da ist/ aus einer einigen Substantz sey hergekommen; und daß die Welt mit ihrem Baumeister/ mit Himmel und Erden/ mit Menschen/ Thieren/ und Gewächsen/ nur einen einigen verknüpfften und unzertrenlichen Leib zusammen machen/ daran jedes Ding ein besonderes Gliedmaß sey. Und aus der Einigkeit dieser Substantz lehren die Sineser/ mit was Liebe diese Gliedmassen

massen billig unter einander vereiniget seyn sollen/ und daß ein jedes Gotte gleich werden könne/ weil er einen einigen Leib mit ihm machet. Dieser Meynung sind auch etlicher massen die Cochinchiner/ wan sie sagen/ daß die Welt nichts anders sey/ als ein grosser **Mensch** oder **ungeheurer Riese**/ dessen Häupt der Himmel/ dessen Augen die Sternen/ dessen Haar die Bäume/ und dessen Gebeine das Metall sey.

Ihre Meynung vom Uhrsprunge des ersten Menschen.

Nachdem wir nun die Meynungen der Sineser/ vom ersten Uhrsprunge der Welt/ fürgebracht/ wird sichs nicht übel schicken/ daß wir auch den Uhrsprung und die Schöpfung des **ersten Menschen**/ der Sineser Meynung nach/ in etwas berühren. Sie haben aber nicht weniger hierin/ als im vorhergehenden/ unterschiedliche Meynungen. Denn wiewoll sie alle einmüthiglich einen/ mit Nahmen Puoncuus, vor den ersten Menschen halten; sagen doch ihrer etliche von demselben/ daß er **aus dem Pusch** herfür kommen/ und selbst bekandt/ er wisse nicht/ von wannen und an was Orte er gebohren; andere aber/ und zwar die meisten/ träumen/ daß er aus vorerwehntem vermischeten Klumpen/ **wie aus einem Ey**/ heraus gekrochen. Welcher letzter Irrthumb auch in den Schrifften der alten Heydnischen Philosophen gefunden wird. Der grosse Aristoteles selbst ist so thöricht/ daß er lib. 4. de generat. animal. cap. 2. schreibet/ es seyn beydes Menschen und Vieh entweder **aus einem Ey**/ oder aus einem Wurm allererst entstanden/ wo sie anders aus einer generation, oder Fortpflantzung ihren Anfang genommen.

Die wenig übrigen/ kommen der Wahrheit heiliger Schrifft viel näher; welche den Uhrsprung des ersten Menschen/ wie Mendoza ihre Meynung anziehet/ also beschreiben/ daß Tayn habe den Mann Panson, und das Weib Pansone aus Nichts erschaffen. Da Panson geschaffen/ habe er aus der Macht/ so ihm Tayn gegeben/ einen andern Mann/ mit zwölff Brüdern/ erschaffen. Darnach habe Tayn noch erschaffen Lositzam, welcher/ aus zwey Hörnern/ einen sehr lieblichen Geruch von sich gegeben/ und einen Hauffen Söhne und Töchter gezeuget; sein Erstgebohrner Sohn habe Asalon geheissen/ und über 900. Jahr gelebet. Ferner sey ein Ation auffkommen/ also genant von einem Löwenkopffe/ welchen seine Mutter in der lufft/ da sie mit ihm swanger gangen/ gesehen. Da nun die Welt überall vermehret/ und mit Menschen zimlich besetzt gewesen/ habe einer/ Nahmens Usao, die wilden und wüsten Menschen das Häuser-bawen gelehret. Wor auff Huntzui das Fewr/ und viele andere hochnöthige Dinge/ erfunden. Nach diesem/ habe ein Weib den Hautsibon Ochieutei gebohren/ welcher den Ehestand und die Music oder Singekunst eingeführet/ und einem Sohn gezeuget/ Nahmens Etzolom, der die Artzney- und Sternekunst erfunden/ und ein Vater des ersten Keysers Fohius gewesen.

Was sie von dem Untergange der Welt statuiren.

Bißher haben wir die Meynungen der Sinischen Philosophen/ den Uhrsprung der Welt betreffend/ kürtzlich vorgebracht: nun wollen wir auch ihre Lehre/ vom Ende und Untergang derselben/ mit drey Worten vernehmen. Denn weil sie dafür halten/ daß die Welt zu gewisser zeit/ aus dem vermischeten Klumpen/ einen Anfang genommen/ müssen sie auch nothwendig zugeben/ daß dieselbe dermahleins wiederumb vergehen/ und ein Ende nehmen werde. Davon findet man in einem Sinischen Buche/ so von der Natur handelt/ (wie Mart. Martini im 1. Buch seiner Sinischen Historien gedencket) daß der Uhrsprung und Untergang der Welt innerhalb 12. Stunden volbracht werde; da sie dan einer jedweden Stunde zehentausend und achthundert Jahr zulegen/ und fürgeben/ daß in der neundten Stunde/ so bey uns die sechste nach Mittage ist/ in der gantzen Welt eine grosse Verwirrung und Zerrüttung aller Dinge seyn werde/ biß endlich alles wieder in einen vermischeten Klumpen verwandelt/ wie es anfänglich gewesen. Und wie die Sineser/ als welche zum Aberglauben sehr geneigt/ aus dem geringsten Erdbeben/ stracks den Untergang des Reichs weissagen: Also ist auch gläublich/ daß sie/ aus dergleichen Vorboten/ den Untergang der Welt muthmassen. So viel von der ersten Secte.

Die zweyte Secte/ Sciequia.

Die **ander Secte**/ derer in den Sinischen Büchern gedacht wird/ heisset bey den Sinesern Sciequia oder Omtofe, bey den Japonesern aber Sciacca und Amidaba. Die

Lehre dieser Secten ist zu den Sinesern gebracht im 65. Jahr von CHRISTI geburth/ und zwar aus dem Westen/ nemlich/ aus den Königreichen Tiencio und Scinto, (welche beyde heutiges Tages nur mit dem einigen Nahmen Indostan genant werden) zwischen den Flüssen Indus und Ganges belegen. Man lieset in den Büchern der Sineser/ daß ein Sinischer Keyser im Traum ermahnet worden/ eine Gesandschafft zu dem Ende dahin anzustellen. Da solches geschehen/ haben die Gesandten aus diesem Reiche Indostan nach Sina gebracht/ nicht allein die Bücher dieser Secten/ sondern auch Dollmetscher/ die selbige in die Sinische Sprache übersetzen können: denn die ersten Stiffter dieser Secten/ welche sie gerne mitgebracht hätten/waren schon vorlängst gestorben. Und weil man klährlich hieraus siehet/ daß diese Lehre hernach von den Sinesern auch zu den Japonnesern gekommen/so kan ich mich nicht woll darein finden/ wie die Japonneser/ welche dieser Lehre folgen/ mit Warheit sagen können/ daß sie gemeldte Secte in Sina gebracht haben; und daß dieselbe uhrsprünglich aus dem Reiche Siam gekommen. Denn diß Reich Siam den Sinesern von Alters her gantz woll bekant gewesen/ und findet man in den Büchern der jenigen/ so dieser Lehre folgen/ augenscheinlichen Beweißthumb/ daß das Reich Siam, und das Reich Tiencio nicht ein einiges Reich zusammen/sondern zwey unterschiedene Reiche seyn.

Trigantius. Ist demnach aus dem/ was gesagt/ klahr und offenbahr/daß diese Lehre eben zu der Zeit in Sina gekommen/ da das Evangelium von den Aposteln in der gantzen Welt geprediget worden; da S. Bartholomeus in Ober-Indien/ dadurch das Reich Indostan und die umbliegenden Oerter verstanden werden; und S. Thomas in Unter-Indiē nach dem Süden/ diß helle Liecht angezündet haben. Man könte auch nicht ungereimbt hieraus schliessen/ daß die Sineser damahls/durch den weit erschollenen Ruhm der Evangelischen Wahrheit bewogen/ selbige aus dem Westen zu holen/und an sich zu bringen/ ihnen höchst angelegen seyn lassen; haben aber an statt der wahrhafften eine falsche Lehre bekommen/ weil ihre Abgesandten entweder ihr Ampt nicht woll verrichtet/ oder auch von den Leuten/ zu welchen sie gezogen/ schändlich betrogen worden.

Es lässet sich auch ansehen/ als ob die Stiffter dieser Secte unsern Europischen Philosophen/ in einem und andern Punct ihrer Lehre/ gefolget. Denn da lehren sie mit uns/ daß nur **vier Elementen** oder **Häupt-Materien** seyn; dawider die jenigen/ so sich zur vorhergehenden ersten Secte bekennen/ fünff Elementen eingeführet/ als Fewr/ Wasser/ Erde/ Metall/ und Holtz; woraus sie meynen/ daß diese Irrdische Welt/ Himmel/ Erden/ Menschen/ Vieh/ Gewächse/ und alle vermischete Cörper bestehen/ wie an seinem Orte mit mehren angezeiget. Auch statuiren sie **mehr denn eine Welt**/ mit Democrito, und andern alten Philosophis. Und sonderlich haben sie aus der Lehre Pythagoræ die Metempsychesin, oder **Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den andern**/ gesogen/ und solchen Irrthumb mit mancherley ertichteten Fabeln ausgeschmückt.

Nicht allein aber scheinet es/ daß sie aus den Schrifften unserer Philosophen was genommen/ sondern auch/ daß sie mit dem Liechte des Evangelii etlicher massen bestrahlet seyn. Denn die Lehre dieser Secten redet auff gewisse Art und weise von der **Dreyfaltigkeit**/ nur gedencket fast närrisch und possierlich/ daß drey Götter in einer Gottheit vereiniget werden und zusammen wachsen. So werden auch in dieser Lehre den Frommen gewisse Belohnungen im Himmel verheissen/ und den Gottlosen schwere Straffen in der Höllen gedräwet.

Die Adhærenten dieser Secte verwerffen den Ehestand/ und erheben sehr hoch das unehliche Klosterleben. So offt es nun geschicht/ daß sich jemand in diesem Stücke verläufft/ und was weit über die Schnur häwet/ wird er nicht allein von jederman seines Ordens mit Worten/ sondern auch von den Obern mit der That/ hart und scharff gestrafft. Massen ich dan/ unter andern/ zu Kinnungam gesehen/ daß ein Priester dieser Secte/ darumb weil er einer Huren zu nahe kommen/ eine starcke schwere eiserne Kette/ so zehen Fadem lang war/ und gar dicke Glieder oder Ringe hatte/ oben am Halsknochen/ wel-

Harte Straffe der Priester/ wegen begangener Hurerey.

116.



welchen man vorhin mit einem glüenden Eisen durchgebohret/ hangen gehabt. Mit dieser Ketten muste sich der arme Tropff/ jederman zu Schimpff und Spott/ auff öffentlicher Gassen durch die gantze Stadt so lange schleppen/ biß er 10. Toel Silber/ seinem Kloster zum besten/ gebettelt. Und dürffte er im gehen nicht eins die Hand an die Kette/ umb selbige fortzuziehen schlagen/ sondern muste sie frey hinten nach schleppen/ und die so schwere Last auff den durchgebohreten Halsknochen allein ankommen lassen. Zu mehrer Auffsicht aber/ und desto ernstlicher execution solcher Straffe/ war seiner Mitbrüder einer/ dem Gebrauch nach/ hinter ihm her/ und schlug mit einer starcken Peitschen auff seinen blossen Leib lustig zu/ biß das Blut rechtschaffen darnach ging. Daneben fasset und zog ihn die schwere Kette dergestalt/ daß so offt er einen Fuß fortsetzte/ Blut und Wasser ihm häuffig aus der Wunden lieff. Die Herren Gesandten hatten mit diesem Menschen/ dem das Klosterfleisch vielleicht ja so wenig/ als unser einem gewachsen/ groß Mitleiden/ und gaben ihm/ damit er die auferlegte Summe seines Bettelgeldes desto eher beysammen brächte/ eine gute Verehrung.

Diese Klosterleute oder Münche müssen sich durch aus umb keine Weltsachen bekümmern; wer es thut/ hat schwere Straffe zu gewarten. Wie ich dan zu Linsing einen/ der die Münchskappe über den Zaun gehenget/ und sich mit Welthändeln bemühet/ gefänglich sitzen sahe/ in einem Häußlein/ welches auswendig vermahlet/ und inwendig allenthalben mit langen scharffen eisernen Nägeln/ die Spitzen hinein gekehret/ beschlagen war; darin er fünff Tage sitzen/ und sich aller Speise und Trancks enthalten muste. Auch verlassen diese Leute zum offtern ihre Güter und Freunde/ und gehen an frembde Oerter/ ihren Unterhalt zu betteln. *Wie auch derer/ so sich umb Welthändel bekümmern.*

In gemeldter Secten/ muß man viele Gebräuche und Ceremonien genaw und woll in acht nehmen. Man zieret die Götzentem- *Trigautius.*

pel oder Capellen mit sehr viel Bildern. Darin bringet man gewisse Stunden / bey Tage und Nacht / mit singen zu; und im singen wiederholet man ohne unterlas das Wort Tolome, davon man doch nicht weiß / was es bedeutet. Etliche legen es von dem Nahmen S. Bartholomæi aus / als habe man / durch die Autorität dieses Apostels / seiner Heydnischen Lehre ein Ansehen machen wollen.

Aber ob zwar S. Bartholomæus, im gleichen S. Thomas, wie zuvor gesagt / in Indien geprediget / auch dero Lehre zweiffels ohn an den benachbarten Oertern ausgebreitet worden; haben doch diese Heyden das angezündete Liecht der Evangelischen Wahrheit mit ihren Lügen bald wieder ausgeleschet. Denn da gläuben sie unter andern / einen Himmel / und eine Hölle / jenen als der Ort der Belohnung / diesen als den Ort der Straffe; machen aber zwischen beyden wenig Unterscheid / wollen auch nicht / daß die Seelen ewig darin bleiben / sondern sagen / daß dieselben / nach verlauff einer gewissen Anzahl Jahre / auffs newe in einer von den vielen Welten / die sie gläuben / gebohren werden: welchen sie auch Rew und Leid über ihre vorige Sünde und Bubenstücke / dafern sie sich gebessert haben / zulegen. Sie bringen weder Fleisch / noch einiges vom geschlachteten Thier zugerichtetes Essen / öffentlich zur Taffel; und sind doch wenig unter ihnen / die sich solcher Speise anderweit gäntzlich enthalten: auch absolviren sie jemand von dieser / und andern Sünden / leichtlich / wan sie nur ein Stück Geldes dafür bekommen. Ja sie rühmen sich und prahlen / daß sie mit ihrem singen / welches sie zu gewisser Zeit / wie gesagt / in den Götzentempeln und Capellen thun / so viel Seelen / als sie nur wollen / aus der Höllen erlösen können.

Diese Secte lieget bald oben / bald unten.

Es ward diese Secte anfänglich mit grosser Frewde und Frolocken eingeführet / und solches fürnehmlich darumb / weil ihre Uhrheber oder Stiffter sehr klahr und deutlich die Unsterbligkeit der Seelen / und die Belohnungen im zukünfftigen andern Leben / erwiesen. Aber / wie die Gelehrten der ersten Secten in ihren Schrifften sehr woll sagen / je mehr diese Secte / vor der ersten / der Wahrheit ehnlich scheinet / je schändlichern Koth und Unflath hat sie / durch ihre heimliche und unvermerckte Triegereyen / ausgebreitet. Wiewol sie den grössesten Stoß / welches auch die Gelehrten zum offtern dero Adhærenten verweisen / daher bekommen / weil die Keyser / Könige / und Fürsten / so am allerersten sich dazu bekant / nicht Natürliches Todes gestorben / sondern jämmerlich ermordet und umbgebracht worden; weil auch dazumahl das Reich sehr in Abnehmen gerathen / und an statt der grossen Prosperität / so die Stiffter ihm hoch und thewr versprochen / sich in mancherley Unglück und Elend befunden.

Daß also diese Secte / von ihrem Anfange biß auff die gegenwärtige Zeit / für und für / bald zu / bald abgenommen / bald oben / bald unten gelegen / bald im flor gestanden / bald niedergeschlagen und gedrückt worden. Denn wan sie eine zeitlang fast gar gedempfft gewesen / ist sie plötzlich und unversehens wieder auffkommen / und hernach viel stärcker und eyffriger dan vorhin / fortgepflantzt worden. Und wiewoll die Adhærenten dieser Lehre fast immer danieder gelegen / hat sich doch selbige jederzeit durch die grosse Menge der new geschriebenen Bücher / so entweder aus dem Westen dahin gesandt / oder welches gläublicher / im Sinischen Reiche selbst geschmiedet / vermehret und ausgebreitet. Und vermittelst sothanen Zunders / ist die Flamme dieser Secte immer wieder durchgebrochen / und hat von Tage zu Tage / mehr und mehr überhand genommen / daß sie nie allerdings ausgeleschet und gedempfft werden können. So sind auch aus gemeldten vielen und mancherley Büchern solche Verwirrungen / Irthüme in dieser Lehre entstanden / welche die Lehrer selbst weder auß zu legen noch auff zu lösen wissen. Daß diese Lehre gar alt sey / ist aus den vielen prächtig erbawten Tempeln und Capellen / so man noch heutiges tages in Sina findet / ab zu nehmen: in welchen sehr grosse ungeheure Götzenbilder stehen / derer etliche von Kupffer und Marmelstein / etliche von Holtz und Gips gemacht / auch mit Thürmlein von gehawenen oder gebrandten Steinen gezieret seyn.

Die Priester dieser Secte werden in Sinischer



Die Priester dieser Secte werden wenig geachtet.

scher Sprache Osciamen genant / und lassen / dem alten Gebrauch der Sineser schnurstracks entgegen / je und allwege Haar und Bart glat abscheren. Jhrer etliche reysen / wie schon erwehnet / ausserhalb Landes / das Brodt zu betteln: etliche bringen ihr Leben auff Bergen und in Hölen / gantz einsahm und in höchster Armuht / zu: der übrige grösseste Theil hält sich in den Klöstern / so neben den Tempeln gestifftet / auff / alwo er von dero jährlichen Einkommen / und von Allmosen / erhalten wird; wiewol ihm auch die Hände das Brodt mit verdienen helffen. Diese Priester werden vor die verächtlichsten Leute gehalten; wie sie auch in warheit der Schaum und Ausschuß des gantzen Reichs seyn: denn sie allesampt nur von gemeinem Pöbelvolcke entsprossen / und in ihrer Jugend den vorigen Priestern zu Schlaven verkaufft; von welchen sie hernach so weit gelehret und unterwiesen / daß sie endlich / da ihre Lehrmeister gestorben / an dero statt zu Priestern angenommen worden. Diß ist das Mittel / dadurch diese Priester gewaltig zunehmen / und ihre Zahl vermehren: denn man sonst schwerlich im gantzen Sina jemand findet / der sich auß freyem Willen in die Societät dieser Klosterleute / umb ein heiliges eingezogenes Leben zu führen / begeben wil. Es arten auch diese Priester gemeiniglich / in der Unwissenheit und bösen Erziehung / ihren Meistern nach; und wie der Mensch von Natur immer zum Bösen geneigt ist / also werden auch diese Leute von Tage zu Tage ärger; massen sie sich durchaus zu keiner Sittsamkeit begeben / auch nach keiner Geschickligkeit trachten / außgenommen etliche wenig / so von Natur Lust zum studiren haben / und so viel als müglich / von ihnen selber lernen. Und wiewol sie keine Weiber haben / auch nicht im Ehestande leben mögen / sind sie doch zum Beyschlaff dermassen geneigt / daß sie nicht / denn durch gar harte und schwere Straffen / davon können abgehalten werden.

Kleidung der Sinischen Priester.

Es sind diese Sinische Priester auff mancherley besondere Manier gekleidet; davon

von fünffl/ jedweder mit einer absonderlichen Tracht / im vorgehenden Kupffer gezeiget werden. Denn etliche/ wie hie der foderste auff der rechten seiten / gehen in einem langen schwartzen Rocke / haben ein viereckteS Bonnit auff dem Häupte/ und eine Schnur mit runden Knöpffen oder Puckeln in der Hand. Andere / wie hie die beyden hintersten auff der lincken seiten/ tragen eine andere Art Röcke / auch unterschiedlich gestalte Mützen oder Hüte. Ihre BettelPriester aber lassen sich in einem gar seltzamen Habit sehen: denn ihr Kleid ist gemeiniglich hin und wieder mit bunten Lappen besetzt / und ihre Mütze hat an beyden seiten außgebreitete Flügel / welche ihnen auch zur Regendecke/ und Sonnenschirm/ dienen. Offt haben sie in der lincken Hand eine gelbe Glocke oder Schelle / worauff sie so lange mit einem Stöcklein schlagen / biß man ihnen entweder was gibt/ oder auß dem Gesichte kompt. Auch stehen sie selten / sondern sitzen / wie hie einer recht lebendig abgebildet/ auff der Erden / mit unter den Leib gezogenen / (wie bey uns die Schneider auff der Taffel) und creutzweise über einander geschlagenen Beinen. Unter diesen BettelPriestern findet man auch eine Art / mit überaus langen Hinterhäuptern; welche ihnen / wenn sie noch jung seyn / mit Fleiß außgedehnet / und zu solcher Form gebracht werden. Ein solcher/ der bey ihnen vor andern heilig gehalten wird / erscheinet hie mit blossem Häupte / hinter dem geflügelten BettelPriester / zu seiner lincken / mit einem Stabe in der Hand.

und sonderlich der Bettel-Priester.

Die Klöster dieser Secte Beschaffenheit.

Die Klöster dieser Osciamen oder Priester werden/ nachdem sie groß und weit seyn / in unterschiedene Gemächer abgetheilet. In jedem Gemach befindet sich ein Auffseher / welcher sein Ampt allewege auff einen seiner unterhabenden Schüler erbet. Uber diesen haben und erkennen die Sinischen Klöster keinen höhern. Jedweder davon vertheilet das ihm zugelegte Gemach in so viel Cellen / als er kan / und wird solches also im gantzen Reiche / allermeist aber in der Keyserlichen ResidentzStadt/ gehalten. Diese Cellen vermietet er hernach/umb ein Stück Geldes/den Frembden; daher hiesige Klöster viel mehr öffentliche Herbergen/als heilige Gotteshäuser zu seyn scheinen.

Und obgleich diese Klosterleute in einem gar geringen und verächtlichen Stande leben / werden sie doch von vielen zur Begräbnus oder Leichbegängnus / und andern Solemnitäten / gefodert und erbeten: sonderlich aber hat man sie gerne / Gewins halber / mit dabey/ wan wilde vierfüssige Thiere / Vögel/ und Fische sollen verkaufft / und freygelassen werden. Denn die Gottsfürchtigsten unter denen / so dieser Secten zugethan / pflegen solche Thiere lebendig zu kauffen / und hernach selbige in die Lufft / oder auffs Land/ oder ins Wasser / wohin jedes gehöret / frey wieder fliegen oder lauffen zu lassen/ der Meynung/daß sie damit einen sehr grossen und sonderbahren Gottesdienst verrichten. Es hat diese Secte im gegenwertigen und vorigen Seculo nicht wenig zugenommen / und ist gleichsahm von newen gebohren. Die jenigen / so ihr heutiges Tages anhangen / haben viele Kirchen / theils bawen / theils repariren lassen: unter welchen sich viele Verschnittene/ viele Weiber / und ein hauffen unverständiges Pöbelgesindlein/ finden.

Die Weiber aber haben ihre besondere Klöster/darin sie/von denMännern abgeschieden/ wohnen:und so viel ihrer seyn/die sich ins Kloster begeben / lassen ihr Häupthaar abscheeren / verwerffen gäntzlich den Ehestand / und werden in Sinischer Sprache Nicu genant. So viel auch kürtzlich von der andern Secten.

Die dritte Secte/ Lauzu.

Die dritte Secte / so bey den Sinesern im schwange gehet/ wird Lauzu genant / und hat ihren Uhrsprung genommen von einem Philosopho, der zu Konfutii Zeiten gelebet / und Lauzu geheissen. Von demselben fabuliren die Sineser / daß seine Mutter 81. Jahr mit ihm schwanger gangen / ehe sie ihn zur Welt gebracht; dannenhero er auch Lauzu, das ist / der Alte Philosophus genant wird. Der berühmte Jesuit Martinus Martini schreibet im 4. Buch seiner Sinischen Historien / daß dieser Lauzu vorhin / bey seinen Lebzeiten/ Laotanus genant worden: und/ seine Lehre betreffend / habe er unter andern geschwärmet / **daß nach dem Tode nichts überall vom Menschen überbleibe**; desgleichen / **daß des Menschen höchstes Gut in der Wollust bestehe.**

Die

Die obberührte Fabel aber von seiner Geburt / vor welche die ein und achtzigjährige Empfängnus vorhergangen / hat ihren Uhrsprung ohn allen zweiffel aus der neunden Zahl genommen. Denn weil diese Zahl vor die allervollkomneste gehalten wird / und / wenn man sie mit 9. multipliciret / 81 machet / so ist der Sineser Meynung / daß die Natur eine vollkomne Zeit von Jahren zu thun gehabt / da sie diesen Philosophum, der in der Weißheit ihres bedünckens so fürtrefflich / ja vollkommen gewesen / herfür bringen wollen.

Dieser Philosophus hat kein einiges Buch von seiner Lehre geschrieben und nachgelassen; daß es scheinet / als ob er was Newes zu machen / oder eine newe Lehre einzuführen / durchaus nicht gesinnet gewesen. Aber seine Nachfolger haben / so bald er gestorben / unterschiedene Bücher aus mancherley Secten zusammen geraffet / darin sie sich eines zumahl zier- und lieblichen Styls gebraucht. Diese Leute führen auch ein unehliches Leben in ihren Klöstern / und Kauffen / eben wie jene in voriger Secten thun / ihre Discipel und Schüler an sich; daher sie ja so gering und Gottloß / wie dieselbe / geachtet werden. Jedoch leben etliche wenig unter denen / so dieser Secte anhangen / im Ehstande / und pflantzen innerhalb Hauses / mit täglichem lehren und grosser vermeinter Gottesfurcht / ihre Secte fort / haben auch gewisse Formular des Gebets / welche sie gewöhnlich / vor sich und andere / sprechen.

Fratzen der Sineser von dem Gott des Himmels.

Ausser dem daß sie viele Götzenbilder ehren / erweisen sie auch grosse und besondere Ehre dem **Herrn des Himmels**: welchem sie aber einem Leib antichten / und sagen / daß ihm viel Gewalt und Unrecht sey wiederfahren. Denn unter andern Grillen und Fratzen von diesem **Himmels Könige** / deren ihre Bücher voll seyn / haben sie auch diese / daß der jetzt regierende König Ciam heisse / und der / so vorhin die Herrschafft gehabt / Jeu genant worden. Dieser Jeu sey dermahleins vom Himmel hernieder auff die Erde kommen / sitzend auff einem schneeweissen Drachen. Da habe Ciam, der Wahrsager / wie sie ihn beschreiben / den Jeu zu einem herrlichen Banquet eingeladen / und woll tractiret. Als aber Jeu alda zur Taffel gesessen / sey Ciam heimlich hinaus geschlichen / habe sich auff den weissen Drachen des Jeu gesetzt / sey damit eilig gen Himmel geritten / und habe das Himmelreich mit Gewalt erobert und eingenommen. Hernach / als auch Jeu, weiß nicht worauff / wieder gen Himmel geritten / in meynung / sich / nach wie vor / auff seinen Stuel zu setzen / habe er zu rücke stehen / und sein Reich von aussen ansehen müssen. Jedoch sey ihm endlich / auff instendiges Anhalten von dem newen eingedrungenen Könige Ciam erläubet über einen Berg im Sinischen Reiche zu herrschen und regieren: und alda lebe er noch biß auff den heutigen Tag / nachdem er seines Reichs und aller Dignität / gesagter massen / beraubt ist. So fein hönisch und kindisch kan diese Secte von dem grossen **Gott des Himmels** fabuliren; wie sie dan ausdrücklich bekennet / daß sie einen **Tyrannen und Reichsräuber** / an statt eines Gottes / ehre und anbete.

Neben diesem Gott des Himmels / ertichten sie noch drey andere Götter / worunter sie auch Luzu, den Stiffter dieser Secten / zehlen; wie dan beydes diese und die vorige Secte / jede auff besondere weise / eine Dreyfaltigkeit der Götter fingiren. Es wird auch in dieser Secte gelehret / daß Oerter seyn / da die Menschen nach ihrem Tode Belohnung / oder Straffe empfangen werden: wiewoll in der Redens Art / damit man solches fürbringet / kein geringer Unterscheid zwischen dieser und vorigen Secten ist.

Sie vermeynen / stracks nach dem Tode / mit Leib und Seel in den Himmel zu kommen.

Denn die Lehrer dieser Secten verheissen ihrem Anhange oder Nachfolgern / daß sie **zugleich mit Leib und Seel** den Himmel / also bald nach dem Tode / besitzen sollen: und solches zu erweisen / haben sie in ihren Tempeln Bildnussen unterschiedlicher Leute auffgerichtet / welche dergestalt mit Leib und Seel / wie sie träumen / gen Himmel gefahren. Sie legen denen / die das Himmelreich zu erlangen begehren / etliche übungen auff / welche in unterschiedlichen Sitten und Manieren / in gewissen Formularen des Gebets / wie auch in etlichen **Artzneymitteln** bestehen; und verheissen ihnen / daß sie dadurch / und durch die Grade ihrer Heiligen / entweder ein unsterbliches Leben im Himmel / oder zum wenigsten ein länger

länger Leben in den sterblichen Leibern/ überkommen werden. Wer siehet nicht die Eitelkeit und Phantasey dieser Secten/ als welche die Leiber ihres Anhangs bald Unsterblich/ bald wieder Sterblich machet/ und das ewige Leben auch durch Artzneymittel erlangen will?

Ampt der Priester dieser Secte.

Daß Ampt der Priester dieser Secten bestehet fürnehmlich darin/ daß sie die Teuffel/ durch gottlose Gebete und Beschwerungen/ aus den Häusern treiben. Welches sie gemeiniglich auff zweyerley weise sich zu thun unterstehen. Erstlich mahlen sie etliche Teuffels Larven/ so heßlich und scheußlich sie nur immer können/ mit schwartzer Dinte auff gelb Papier/ und lassen dieselbe an die Mawren der Häuser ankleistern. Darnach fangen sie an in den Häusern/ woraus sie die Teuffel vertreiben wollen/ so schrecklich zu bölcken/ heulen/ und schreyen/ daß man sie selbst nicht unbillig möchte vor brüllende Teuffel halten. Neben diesem ist noch ein ander Ampt oder Kunst/ so sie ihnen ungeschewet anmassen. Denn sie rühmen sich/ daß sie bey trucknen Wetter grosse Platzregen machen/ und wieder stillen/ auch mehr dergleichen Unheil/ so woll jedem Menschen absonderlich/ als dem gantzen Reiche auff einmahl über den Hals bringen können.

Diese Priester sitzen in den Keyserlichen Tempeln/ so dem Himmel und der Erden consecriret/ und sind allewege bey den Keyserlichen Opfferungen zu gegen/ so woll wenn der Keyser selbige in Person verrichtet/ als wenn er sie durch etliche Reichs Räthe/ wie droben gesagt/ volbringen lässet; dannenhero sie nicht geringe Autorität und Ansehen bey allem Volcke erlangen. Wenn man fürnehme Leichbegännüssen anstellet/ werden diese Priester gebeten/ selbigen mit beyzuwohnen: da sie dan/ gantz prächtig bekleidet/ forne angehen/ und auff Pfeiffen oder andern Musicalischen Instrumenten spielen. Sie lassen sich auch zum Einweihen der newen Häuser gebrauchen; und führen den Truppen in der Beter Procession/ welche die fürnehmsten Leute einer Gassen/ mit zusammengebrachten Unkosten/ zu gewissen Zeiten des Jahrs anrichten.

Alle die jenigen/ so dieser Secten anhangen/ gehören unter das Gebiete eines Prælaten oder Kirchvoigts/ Ciam genant: welche Dignität und Würde auff einen seiner Kinder und Nachkommen stirbt/ massen es schon über tausend Jahr also damit gehalten ist. Und läst sichs ansehen/ als habe diß Ampt seinen Uhrsprung/ genommen von einem Wahrsager/ der sich in einer Hölen/ so in der Provintz Quangsi gelegen/ auffgehalten: worin auch noch heutiges Tages seine Nachkommen wohnen/ und ihre betriegliche Kunst ihren Kindern beybringen. Dieser Ciam oder Prælate hat mehrentheyls seinen Sitz in der Keyserlichen Residentzstadt Peking, und wird vom Keyser hoch geehret. Denn er gar in die innersten Oerter des Pallasts kommen mag/ umb die Säle und Kammern zu segnen und weihen/ wenn man meynet/ daß Gespenste und Poltergeister alda verhanden. Auch lässet er sich auff einer offenen Tragebaaren/ zwischen einem ansehnlichen Comitat/ von vielen Trägern über die Gasse tragen; führet keinen schlechtern und geringern Staat/ als die allerfürnehmsten Reichs Räthe; und empfähet jährlich vom Keyser überaus grosse Einkommen. Jedoch hat er über das gemeine Volck nicht zu gebieten/ sondern nur über die Tausi, ihre Discipel/ und Klöster; worüber er die höchste Herrschafft führet/ also/ daß er niemand/ ohne den Keyser/ über sich erkennet. Nunmehr aber sind diese Prælaten so schlecht und ungeschickt/ daß sie kaum ihre gewöhnlichen Gebete und Kirchen Ceremonien wissen. Und die meisten ihrer Klosterleute halten nur fürnehmlich die Gebote/ dadurch sie ein langes Leben auff Erden zu überkommen vermeynen: legen sich daneben auff die Alchimisterey/ nach dem Exempel und Fürbilde ihrer Heiligen/ von welchen/ wie sie vorgeben/ das erste Fundament oder Grund dieser Kunst gelegt worden.

Der Prælate dieser Secte erbet das Ampt auff seine Nachkommen.

Noch 300. andere Secten in Sina.

Und dergestalt haben wir die drey Heupt secten der falschen Sinischen Religion besehen; davon wir geredet/ nicht so viel wir gekont/ sondern so viel wir zu unserm Fürhaben gnug zu seyn erachtet. Aber dabey lassen es diese eitele und abergläubische Leute noch nicht bewenden; sondern haben aus jeder Haupt Quellen falscher Lehre/ so zu reden/ viele

viele Ströme und Bäche geleitet/ also/ daß unter den dreyen jetzt berührten Secten woll 300. andere unterschiedene Secten verborgen seyn; welche auch für und führ mehr überhand nehmen / und von Tage zu Tage ärger werden.

Keyserlicher Befehl/ die 3. Häupt-Secten zu erhalten.

Es hat Keyser Humvuus, der erste Stam̃-Herr des Geschlechts / das im Anfang dieses Seculi die Herrschafft über Sina geführet / ein öffentliches Edict ergehen lassen/ daß vorerwehnte drey Secten in seinem Reiche je und allewege solten erhalten werden; welches er nur zu dem Ende gethan / damit er die Hertzen derer / so diesen Secten anhingen / desto besser einnehmen / und zu seiner Liebe und Gehorsahm ziehen möchte. Jedoch hat er die Verordnung gemacht / daß die erste Secte/ nemlich der Gelehrten / die fürnehmsten Reichs-Aempter bedienen / und das Gebiete über die beyden andern haben solte. Welches dan die Uhrsache ist / warumb diese Secten einander nicht zu vertilgen und auffzuheben trachten. Die Sinischen Keyser ehren alle drey Secten ohne Unterscheid/ und gebrauchen sich deroselben/so offt sie ihrer benöhtigt. Sie lassen auch zum offtern / vor eine so woll als vor die ander / entweder die alten zerfallenen Tempel repariren/oder gantz newe Tempel erbawen. Allermeist aber sind sie der Secten / so über dem Bildendienst hält / mit Gnaden gewogen und zugethan: welche Bildendiener sie offt mit grossen Geschencken verehren; halten auch ausser dem Keyserlichen Hofe gantze Klöster / voll solcher Leute/umb in dieser Götzendiener Gebett mit eingeschlossen zu werden.

Sehr viel Götzenbilder in Sina.

Der Götzenbilder aber / denen man so grosse Ehre und Dienst erweiset / wird eine solche Menge im Sinischen Reiche gefunden / daß man dem / der sie referiren wolte / schwerlich würde Glauben beymessen. Denn da findet man Götzenbilder nicht allein in den Tempeln/ worin sie zuweilen bey tausenden zum Prunck stehen; sondern auch fast in allen Bürgerhäusern/auff allen Gassen/auff allen Schiffen/und in allen allgemeinen Pallästen. Diß ist der fürnehmsten Grewel einer/ dessen man / so bald man in Sina kompt / mit grossem Ekel und Abschew/ gewahr wird. Wiewoll auch dieses gewiß und unleugbahr/ daß in Sina nicht wenig verständige Leute seyn/ welche von den scheußlichen Bildern der ertichteten Götzen nichts halten / sondern rund heraus sagen / daß ihnen der eusserliche Bildendienst weder Vortheil/ noch Schaden bringe.

Abgott der Unsterbligkeit.

Unter vielen andern Abgöttern/ veneriren und ehren auch die Sineser einem **Abgot der Unsterbligkeit.** Dieser wird abgebildet in Gestalt einer starcken corpulenten Person/ mit unter sich gezogenen Beinen/ wie auch mit einem Bauche / so unten bey anderthalb Fuß voraus hänget. Zu seiner rechten stehet gemeiniglich ein Hirsch/ das Thier langes Lebens / welches seinem Herren über zwerch mit liebkosenden Augen anblicket: zur lincken stehet ein Storch/ der seinen langen ungekrümmeten Schnabel nach seinem Herrn wendet. Der Abgott selber sitzt mit niederhangenden Armen / berühret die Knie mit den Händen/ hat ein ernsthafftes Angesicht / ist auff dem Häupte greyß und kahl / trägt ein köstlich/ ja Königlich Kleid / welches forne/ die Brust und den Bauch herunter / ein wenig offenstehet/ damit man seinen starcken Leib und fette Glieder desto besser sehe. Diß Bild wird an etlichen Orten angebetet / und vor ein Zeichen sonderbahrer Glückseligkeit gehalten.

Abgott der Wollust.

Ferner / ehren die Sineser / sonderlich die Adhærenten der Secte Lauzu, den **Abgott der Wollust**; welche sie Minifo nennen/und fast auff dieselbe Weise auch in der selben Gestalt / wie den Gott der Unsterbligkeit / abbilden. Diß Bild / so gemeiniglich aus gelben Kupffer oder Messing gegossen/ist inwendig holl/ und etwa 20. Fuß hoch; der Messing aber ist kaum so dick/wie ein Messer Rucke. Dieser Götze siehet über die masse lieblich und freundlich aus / ist noch besser bey Leibe dan der vorige / sonderlich hat er einen überaus dicken Schmeerbauch/der ihm noch mehr voraus stehet/denn dem Götzen der Unsterbligkeit. Und damit man seinen fetten Wanst / und wollgemesteten Balg / desto klahrer sehen könne / sitzet er mit Brust und Bauch von oben biß unten gantz nacket und bloß; massen er auch hie dergestalt recht lebendig abgebildet ist.

Abgott Kiagang.

Das dritte Götzenbildt/so in jetzgemeldtem



Kupfferstücke/ zwischen diesem Abgott der Wollust und dem vorigen Abgott der Unsterbligkeit/ auff dem Stule sitzt/ ist ein Bild von Gips gemacht/ 30. Fuß hoch. Selbiges hat eine Krone auff dem Häupte/ welche überall starck versilbert und vergüldet/ auch mit mancherley Edelgesteinen und Kleinodien prächtig gezieret ist. Diesen Abgott nennen die Sineser den Grossen Kingang, halten ihn vor andern überaus hoch/ und erweisen ihm mancherley sonderbahre Ehre und Dienste. Was Person aber eigentlich damit abgebildet werde/ und was alle Umbstände des Bildes/ als der auff beyden seiten weit abstehende/ und von den Ohren biß auff die Brust reichende Schleyer/ der ledige rechte Ermel/ der lange niederhängende Schwantz/ und dergleichen/ bedeuten/ davon finde ich keine Gewißheit/ ohne was droben in der ReyseBeschreibung angezogen.

Abgöttinnen zu Lincing.

Neben diesen drey Götzenbildern/ will ich hie noch zwey andere in einem besondern Kupffer vor Augen stellen. Das erste ist das Bildnüß der Abgöttinnen/ die zu Lincing, oben auff dem ihr consecrirten Tempel oder Capellen/ zum Pruncke stehet; wie in unser Reisebeschreibung mit mehrem eingeführet. Diß Bild hat albereit 96. Jahr auff gemeldtem Tempel gestanden/ ist 30 Fuß hoch/ und allenthalben gar starck versilbert und vergüldet.

Ein Sinischer Landvoigt zum Abgott gemacht.

Das ander Bild/ welches neben dem ersten auff dem Stuele sitzt/ theils schön und prächtig/ theils auch wunderlich und seltzam ausstafirt/ ist das Bildnus eines Sinischen Landvoigts/ der dem Reiche überaus grosse Dienste gethan: deswegen die Nachkommen/ so bald er mit Tode abgangen/ sein Bildnus dergestalt/ wie hie neben zu sehen/ in einem Tempel auffgerichtet/umb zu gewissen Zeiten ihm Göttliche Ehre und Dienste zu erweisen. Der Reichsstab/ welchen er in der rechten Hand hat/ ist ein zeichen seines woll geführten Obrigkeitlichen Ampts: und das böse Thier/ so zertreten unter seinem rechten Fusse lieget/ bedeutet die herzlichen Siege/ die er von



von grawsahmen Feinden des Reichs erhalten / und davon getragen.

Eben dergleichen siehet man auch in einem prächtigen Tempel / bey der Häuptstadt Chaoking, in der Provintz Quantung belegen. Denn als ein Landvoigt sothane Provintz sechs Jahr mit grosser Weißheit regieret / sich auch anderweit umb dieselbe sehr woll verdient gemacht; haben die Einwohner Landes Gebrauch nach / zu erweisung ihrer Danckbarkeit / ihm einen schönen Tempel erbawet und consecriret / auch sein Bildnus darin auffgerichtet / umb selbiges für und für mit ihren gewöhnlichen Götzendiensten zu verehren.

Die Sineser haben auch Steine / Thiere / und Berge zu Abgötter gemacht.

Aber noch viel grössere Abgötterey treiben diese verblendeten Leute / indem sie auch einige Steinfelsen / ThierBilder / und Berge anbeten. Wie dan in Cuhiung, bey der Stadt Nangan, ein sehr grosser Steinfelß gefunden wird / welchen sie jährlich zu gewissen Zeiten gantz mit Golde überdecken / und dan als einen Gott ehren und anbeten. Dieser Stein ist über 100. Fuß hoch / und wird Xinxe, das ist / der **Geistliche Stein** / genant: das anbeten aber desselben ward / unter der Regierung dero Keyser vom Stam̃ Mung, eingeführet.

Bey der Stadt Cioking, auff dem Berge Xepao, befindet sich eine grosse steinerne Seule / und das Bildnus des Götzen Fe, wie auch eines Elephanten / Löwen / und Teuffels; welches alles auß einem Stein gehawen / und ist jedes Bild bunt oder von mancherley Farben. Wer aber solches gestifftet / und dahin setzen lassen / davon weiß niemand gründlichen Nachricht zu geben.

In der Provintz Suchuen, bey der Häuptstadt Chunking, zwischen derselben und der Stadt Tunchuen, ist am Ufer der Rivir Fu ein **wunderseltzamer und ebentheurlicher Berg** zu sehen. Denn da hat man einen zimlich hohen Berg recht wie einen Menschen gebildet / ihm Kopff / Brust / Bauch / Arme / und Beine gemacht / und seine Positur wie eines sitzenden formiret / also daß er so wol die unter den Leib gezogenen Füsse / als in den

Busem gesteckten Hände / creutzweise über einander geschlagen. Das muß ihnen ein Gott seyn / welchen sie Fe nennen / und zu gewissen Zeiten Göttlich verehren und anbeten. Mag billig ein Monstrum, und BergGötze genant werden. Wie scheußlich groß und ungehewr derselbe sey / ist nicht allein daraus zu schliessen / daß der gantze hohe Berg nur den halben Götzen / seinen auffgericht formireten Obertheil betreffend / und der Fuß des Berges den sitzenden Untertheil / außmachen; sondern auch daher ab zu nehmen / weil man seine Augen / Ohren / Nase / und Mund / zwo Meylen davon / klahr und vollkömlich sehen kan.

Das IX. Capitel.

Von Pagoden oder GötzenTempeln.

Beschaffenheit der GötzenTempel in Sina.

MAn findet durch gantz Sina allenthalben sehr viel Pagoden **oder GötzenTempel** / so mehrentheils gar künstlich und mit grossen Unkosten erbawt seyn. Es stehen diese gemeiniglich ausserhalb der Städte an einsahmen Orten / und die öffentlichen Heerstrassen hinlangs; daß die Reysenden dabey alles vollauff / und gute Herberge finden. Neben den Tempeln ist fast allezeit ein Thurm / nicht weniger künst- als köstlich / auffgeführet / woran man sie auch zum offtern kennen kan. Diese GötzenTempel sind gemeiniglich inwendig / umb und umb / mit sehr vielen Bildern besetzt / und mit schwartzen Lampen behengt / welche zum Gedächtnus eines und andern / so / ihrer Meinung nach / wol gelebet und selig gestorben / Tag und Nacht brennen / und nimmermehr verleschen. Ehe ein Landvoigt sein Ampt antrit / ist er schuldig in einem dieser Tempel / welche den SchutzGöttern der benachbahrten Städte consecriret / öffentlich zu schweren / daß er sein Ampt trewlich bedienen wolle.

Damit man nun die Form / Gestalt / und völlige Beschaffenheit dieser Götzentempel desto gründlicher möge verstehen / will ich einen von denen / so ich gesehen / seiner inwendigen Bewandnus nach vor Augen stellen / und auffs kürtzeste beschreiben. Es war dieser Tempel oben / und an beyden seiten / mit Brettern auffgeführet / und hatte ein steinernes Tach. Der Floer oder Bodem war an etlichen Orten blosse Erde / an etlichen mit grossen viereckten grawen Steinen gepflastert. Rund umbher stunden ein hauffen grosser Klötze und Götzen. Forne an aber / so bald man hinein kompt / befand sich an beyden seiten **ein gehörnichtes Teuffels-Bild** / welches erschrecklich an zu sehen. Diese zwey Bilder sperreten die Rachen grewlich auff / und griffen gleichsam mit den Händen / welche den Greyffs Klawen ehnlich / nach alle hinein kommenden / als ob sie dieselbe antasten und zerreissen wolten. Mitten darin stund ein Altar / worauff das grösseste und fürnehmste Bild dieses Tempels / welches 30. Fuß hoch / saß; und hinter demselben sahe man einen Hauffen andere und kleinere Bilder stehen. Vor dem grossen Bilde war ein Köcher von einem gar dicken Bamboeß-Rieth / voll kleiner dünner Riethlein und Schreib Instrumente / gesetzt; auff selbigen stunden etliche Sinische Buchstaben oder Figuren geschrieben / worauß man von zukünfftigen Dingen weissagen konte. Zu beyden seiten aber hatte man Räuchwerck angezündet / und in der Mitte stund eine höltzerne Schüssel / mit mancherley Gaben und Opffern / welche die Priester diesem Bilde brachten / wenn sie künfftige Dinge wissen wolten.

Gehörnichte Teuffels Bilder in etlichen Tempeln.

So offt nun ein Priester jemand sein Glück zuvor sagen will / opffert er auff diesem Altar etliche Gaben / als Reiß / Wein / oder das Eingeweid eines Thiers / zündet auch mancherley Räuchwerck an. Darnach ziehet

Manier zu opffern / wenn man wahrsagen wil.


PAGODE le dedans du TEMPLE.
van binnen.

het er etliche Riethlein aus dem Bamboes-Köcher; und wo er solche gezogen / die was unglückliches weissagen / ziehet er andere; und thut solches so offt und lange / biß er etliche bekompt / die was glückliches bedeuten. Indem aber das Räuchwerck brennet und rauchet / fält der Priester ohne unterlaß auff die Knie / plappert und murmelt / auß einem zusammen gerolleten Papier / heimlich was daher / in Meynung / den Abgott dadurch zu versühnen / und auff seine seite zu bringen.

In der Provintz Xansi, innerhalb der Stadt Taiyven, findet sich ein Tempel / dem Siango, so der allerweiseste Keyser / und aus dem Geschlechte Chaus entsprossen gewesen / consecrirt. Darin stehet desselben Bildnus / welches aus kostbahren Steinen gehawen. Und schreiben die Sineser was notabels und denckwürdiges davon / nemlich daß / nachdem es auff der Erden volkömlich verfertigt / es von ihm selbst auffgestanden / und an den Ort / dahin es zu stehen verordnet / gegangen.

Ein steinern Bild gehet selbst hin an den Ort / da es stehen sol.

Zu Lugan, auff dem Berge Peko, das ist / aller Früchte / siehet man einen Tempel des Keysers Xinnungi. Neben demselben ist ein Brunn / wobey einsmahls gemeldtem Xinnungo jemand (wer es gewesen / weiß man nicht) erschienen / der ihm allerhand Saatkorn / wie die Sineser berichten / von Rocken / Gersten / und andern Feldfrüchten / gebracht / ihn auch die rechte Art solches zu säen / und ein zu erndten / gelehret. Worauff der Keyser diese Kunst seinen Unterthanen mitgetheilet: welche / zum Gedächtnus solcher Wolthat / ihm gegenwertigen Tempel mit grossen Unkosten gestifftet.

In der Landschafft Xensi, hat man in der Stadt Hanchung fünff Tempel / deren einer dem Keyser Changleango gestifftet / zum ewigen Gedächtnus des hochnützlichen Wercks / da er über Berge und Thale einen ebenen Weg machen lassen. In der Provintz Suchuen, ist in der Häuptstadt Chingtu ein Tempel / dem Keyser Kankungo zu Ehren gestifftet / darumb daß er den Einwohnern die Kunst Seyde zu bereiten / und Seydenwürme zu halten / allererst gelehret hat.

In der Provintz Nanking, bey der Häuptstadt Ningque siehet man einen prächtigen Tempel / welcher Hiangsi, vom schönen Geruch / genant / und fünff keuschen Jungfrawen zu Ehren erbawet ist. Da diese fünff Jungfrawen von Strassenräubern mit Gewalt entführet wurden / wolten sie lieber sterben / und sich jämmerlich ermorden lassen / als ihre Jungfräwliche Ehre verlieren. Deswegen die Einwohner des Orts / ihnen diesen Tempel / ewigen Gedächtnus und Ruhm ihrer Keuschheit / consecriret haben.

Fünff keusche Jungfrawen.

Bey der Stadt Chinting, auff dem sehr hohen Berge Canguien, befindet sich ein schöner Heilbrunn: bey welchem die Keyserinne Xayanga ein statliches Kloster gestifftet / darin viele Götzenpriester und Münche leben; zur Danckbarkeit gegen die Abgötter / vor die hohe Gnade und Wolthat / daß sie von einer langwierigen und tieff eingewurtzelten Kranckheit / da sie sich in diesem Brunn gebadet / entfreyet worden. Bey Chaoking werden zween Tempel angetroffen / so der verlobten Jungfrawen dediciret.

Ein Heilbrun auff dem Berge.

In der Landschafft Chekiang, bey der Häuptstadt Hangcheu, liget der Berg Tiencho, und auff demselben eine außgehölete Steinklippe / Filafung genant. Hie sind viele treffliche Pagoden und Klöster / darin sich / wie man sagt / über 3000. Priester und Münche auffhalten. Die meisten davon begeben sich freywillig in diese Hölen / zur ewigen Gefängnus / und werden von andern Leuten darin unterhalten. Diese Münche ziehen die Speise und Tranck / so ihnen gegeben wird / mit Stricken oder Seilen zu sich hinauff: denn die Hölen so hoch und steil liegen / daß man schwerlich dazu kommen kan. Auff gleiche weise nehmen sie auch die Almosen zu sich / welche ihnen von denen / so diesen Ort besuchen / gegeben werden / und offt keine schlechte Gaben seyn. Wie dan die Sineser aus sonderbahrem Aberglauben / von allen Enden und Orten des gantzen Reichs gar häuffig kommen / diesen Ort zu besuchen; welches das gantze Jahr durch / fürnehmlich aber im Meymond / geschicht.

In derselben Provintz / nahe bey der Stadt Cuki, befindet sich der Berg Lu, worauff ein prächtiger Götzentempel stehet. In demselben erscheinen die abergläubischen Sineser mit Hauffen / umb glückliche Träume zu bekommen; und / nach volbrachten üblichen Ceremo-

Tempel / darin man umb Träume / und dero Außlegung / bittet.

remonien / halten sie umb Auslegung ihrer gehabten Träume an.

In der Provintz Fokien, bey der Stadt Cunggan, lieget der Berg Vuy, worauff es sehr viele Pagoden / Klöster / und Münche gibt. Nicht wenig der fürnehmsten Münche / dienen diesen Abgöttern mit kahl geschohrnen Häuptern / verachten alle Weltgüter / und verwerffen allen Ehrenstand. Aber unter diesen Knechten und Schlaven des Teufels / hat Gott gleichwol auch seine Diener und Außerwehlten: wie aus folgender Geschicht / die sich alda zugetragen / und worüber man sich nicht wenig zu verwundern hat / klährlich abzunehmen. Denn da war unter diesen München ein Oberster / oder / nach Europischer Manier zu reden / ein Abt / Nahmens Chang, zugleich Priester Ordens / welcher über zween Tempel die Inspection hatte. Als dieser zu seinen Jahren kommen / hat er aus seinen falschen Götzentempeln / zween wahre Tempel Gottes gemacht / und die Götzenbilder / denen er vorhin gedienet / mit einem Beil in stücken geschlagen. Damit verhielt sichs umbständlich also.

Weissagung von Bekehrung eines Sinischen Abts zum Christlichen Glauben.

Es wohnete dieser Chang in seiner Jugend bey einem Obersten der Münche / oder beym Abte / und dienete demselben sehr trewlich / in meynung / dergestalt hinter alle Geheimnussen seiner Secte zu kommen. Da begab sichs endlich / daß der Abt kranck ward / und die Zeit seines Abschiedes / weil er alt und wol betaget / begunte herbey zu nahen. Fragete demnach dieser junge Schüler seinen alten krancken Lehrmeister / **Ob er gewißlich gläube / daß die Lehre / so er bißher gelehret hatte / kräfftig gnug sey / jemand zur Seeligkeit zu bringen / oder nicht?** Worauff der Alte geantwortet: **Nein / keines weges / mein Sohn; sondern wir wissen nur keine bessere Lehre: jedoch sey getrost und gutes Muhts / denn nach verlauff viertzig Jahre wird einer kommen / und dir den rechten Weg zur Seligkeit zeigen.** Kurtz hernach ist dieser Abt gestorben. Chang aber hat nicht allein diese letzten Worte seines Meisters / als ein Oraculum oder Offenbarung des grossen Gottes / in steter Gedächtnus behalten / sondern sie auch mit grossem Fleiß und sehr deutlich in ein Buch verzeichnet. Nicht lange hernach nam der Oberste oder Commandant der Stadt Puching, sampt seinem gantzen Hause / die Christliche Religion an / und ließ den Pater Jesuiter Ordens / Hern Simon de Kunha, aus der Stadt Kienning fodern / umb den Christlichen Gottesdienst alda zu üben. Da ists dermahleins geschehen / daß dieser Oberster wolgemeldten Herrn Kunha, nach verrichtetem Gottesdienst / auff den Berg Vuy geführet / umb denselben / sampt seinen Einwohnern / zu besehen. So bald die Priester / worunter Chang der erste und fürnehmste war / dieser Herren Ankunfft vernommen / sind sie ihnen entgegen gezogen / sie gebührender massen zu empfangen. Als man nun auff den Berg kommen / und im Gespräch / unter andern / auch zuweilen der Christlichen Religion gedacht / ist Chang anfänglich bestürtzt worden; endlich aber herausgebrochen / und hat den Commandanten also angeredet: **Warlich diß ist die Lehre / und diß ist der Mann** (zeigend mit dem Finger auf den Pater Jesuiten) **der mir den Weg zur Seligkeit weisen soll / wie mein Lehrmeister vor 40 Jahren prophecevet hat.** Bald ward das Buch auffgeschlagen / darin er solches / umb bessern Behalts willen / verzeichnet; und befand sich / daß eben vor 40. Jahren diese Propheceyung geschrieben. Da wolte sich Chang nicht länger säumen / sondern warff von stund an / durch einen heiligen Eyfer entzündet / alle Götzenbilder zu bodem / trat sie mit Füssen / schlug sie in stücken / und schalt hefftig die Priester / welche ihn so lange auffgehalten und betrogen.

Ein Oberster nimpt die Christliche Religion an.

Das

Das X. Capitel.

Von Thürmen/ und EhrenBogen oder TriumphPforten.

Thürme.

MAn siehet durch gantz Sina sehr viel prächtige und künstlich erbawte **Thürme**/ derer etliche sieben/ etliche neun Fache oder Ubersätze hoch seyn. Ein Theil derselben/ist nur zum Prunck und Prahl gestifftet: auff andere/ so man Ceuleu nennet/ stehen Sinische Uhrwercke; und in etlichen/ sonderlich zu Nanking, werden grosse Philosophische Instrumente verwahret. Auff den Thürmen da sich die Uhrwercke befinden/ kommen offtmahln die Landtvoigte zusammen / umb Banquetten zu halten/ und mit einander zu gasterieren. Auff jedwedem dieser Thürme/stehet **ein von Wasser künstlich gemachter Uhrzeiger**/ da das Wasser / so aus einem Faß ins ander läufft / ein Bretlein / worauff die Stunden gezeichnet / empohr / und in die Höhe treibet. Dan ist auff dem Thurm allewege jemand verhanden / der genawe acht auff gemeldtes Uhrwerck hat/ und/ so offt eine newe Stunde angehet/ der gantzen Gemeine solches/mit einem sehr starcken Trommelschlag / anzeiget; auch daneben im Anfang jeglicher Stunden ein newes Bretlein / worauff selbige mit Buchstaben/ so anderthalb Fuß lang / geschrieben / zum Thurm heraus stecket/ damit ieder man die Zeit und Stunde des Tages continuirlich sehen/ und wissen möge.

Sinische Uhrzeiger.

Eben derselbe UhrWächter muß auch mit höchstem Fleiß auff den **Brandt** achtung geben / weil er vom Thurm über die gantze Stadt sehen kan. So bald nun ein Brandt in einem Hause oder andern Gebäw / entstehet/ schlägt er die Trommel auff gewisse Manier; wodurch das gantze Volck zusammen geruffen wird / den Brandt zu leschen. Wer aber durch seine Unfürsichtigkeit veruhrsachet / daß der Brandt in ein Gebäw kompt / der wird/ welches sehr denckwürdig/am Leben gestrafft. Und ist selbiges jus gentium oder Heydnisches Recht / wie auch viele andere unter ihren Gesetzen / der Billigkeit allerdings gemäß / weil durch den Brandt eines Hauses nicht allein die nechst dabeystehenden / sondern auch / wan eben ein unglücklicher Wind verhanden / wo nicht die gantze Stadt/ doch ein gutes Theil derselben in höchster Gefahr schwebet. Welche Gefahr sonderlich groß in Sina ist / woselbst die Häuser gar nahe zusammen stehen / und allesampt nur aus lauter Holtz gebawet seyn.

Brand durch Unfürsichtigkeit entstanden/ wird am Leben gestraft.

Oben auff der Spitze des Berges Hiaikeu, siehet man einen uhralten Thurm/ der zwar mehrentheils von Alter schon zerfallen / aber doch noch 180. Tritt oder Stuffen hoch ist. Mag woll ein rechter **Wunderbaw** genant werden / in Ansehung der schrecklichen Höhe des Berges / da man Stein / Kalck / Holtz / und was mehr dazu gehöret / hinauff gebracht hat.

Jn der Provintz Huquang, bey der Stadt Hangang, ist ein Thurm Xeleuhoa genant / der alle andere Gebäwe an Kunst und Kostbahrheit weit übertrifft. Diß Gebäw ist aus folgender Uhrsach/ wie man sagt/ auffgerichtet. Es war dieses Orts eine Schnur / welche ihrer Schwieger allen Gehorsahm und Dienstwilligkeit erwiese. Selbige hatte dermahleins diese ihre Schwieger / auff ein sehr köstlich zugerichtetes Huen / zu gast eingeladen: welche/ da sie erschienen/ und das Huen nur gekostet / alsobald zur Erden gesuncken / und bey der Taffel plötzlich gestorben. Worauff man die Schnur vor Gerichte gebracht und angeklagt / als hätte sie ihre Schwieger heimlich mit Gifft getödtet; sie auch deßwegen zum Tode verdampt. Als nun selbige nach dem Orte/ da sie sterben solte / geführet worden/ist sie unterwegens ohngefehr einen **Granathbaum** / der in voller Blüete gestanden/ vorbeygangen : davon sie einen Zweig ergriffen/ und / mit starckem Seufftzen/ auch gen Himmel erhabenen Augen/ also gebetet: **Habe ich meine Schwieger mit Gifft getödtet / wie ich beschuldiget werde /**

Unschuld durch ein Wunder geoffenbahret

so müssen die Blumen dieses Zweiges stracks verwelcken; bin ich aber hierin unschüldig / so müsse der Zweig eilig Frucht tragen. Sobald sie das Wort geredet / hat man den Zweig / durch eine wunderbahre Schickung / voll reiffer Granatäpffel gesehen. Zum Gedächtnus solches Wunderwercks / haben die Bürger obgemeldter Stadt / auff eigene zusammen gelegte Unkosten / hiesigen Thurm bawen lassen; welcher auch dahero Xeleuhoa, das ist / **Granat-Blüte** / genant worden.

In der Landschafft Chekiang, in der Häupstadt Hangcheu, sind vier Türme / so neun Fache oder Ubersätze hoch: und in derselben Provintz / auff der Spitze des Berges Funghoang, ist ebenmässig ein Thurm von neun Ubersätzen oder Umbgängen / sampt einem herzlichen GötzenTempel. Und in der Häupstadt Niencheu stehet man einem Thurm von sieben Fachen.

Bey der Häuptstadt Vencheu, lieget der Berg Paocai, auff welches Spitze ein Thurm von neun Ubersätzen stehet / der den Seefahrenden weit davon zu einer **Leuchte** dienet.

In der Provintz Chekiang, bey der Häuptstadt Hangcheu oder Quiunsai, befindet sich der Berg Funhoang, welcher zwo sehr hohe / gegen einander über liegende / Spitzen hat. Gleichwol stehen zween prechtige Thürme / von neun Ubersätzn / darauff; und muß man sich nicht wenig verwundern / und entsetzen / wie doch diese Leute immermehr / auff einer solchen Höhe / so starcke Gebäwe haben aufführen können.

EhrenBogen oder Triumph-Pforten.

Triumph-Pforten.

So sind auch / beydes grossen und kleinen Städten / keine geringe Zierde die **Ehren-Bogen und TriumphPforten** / wie auch die **PrachtThürme** / welche man hin und wieder mit Hauffen / dem in unser Reyse Beschreibung angeführten Bericht nach / von gehawenen Steinen oder Marmel / mit grosser Kunst und prächtigem Bildwerck auffgerichtet / siehet.

Es werden aber selbige denen zu Ehren erbawet / die da entweder einigen Städten / oder dem gantzen Reiche / besonder grosse Dienste gethan; fast gleicher gestalt / wie vorzeiten zu Rom üblich gewesen: auch woll bißweilen solchen Bürgern und Gelehrten / so einen hohen Grad in der Gelehrtheit erlanget: zum Zeiten auch den Regenten oder Rathspersonen / so ihr Ampt mit besonderm Lob und Ruhm verwaltet. Man setzet sie auch mehrentheils auff die allerfürnehmste Strassen / und an die Volckreichsten Oerter; und bawet sie nach der Gotischen Bawkunst.

Und zwar bestehen dieselben aus einem dreyfachen Gewölbe; davon das mitelste am höchsten / und die übrigen zu beyden Seiten was niedriger sich befinden / und gehet man durch alle drey / wie durch hohe und weite StadtThorn / hindurch. An beyden Seiten sind sie mit Lörgen / so aus Marmelstein gehawen / und andern zierlichen Bildwercke / prächtig ausgeschmückt; und oben siehet man überall mancherley Angesichter / Vögel / Blumen / und Schlangen / die so künstlich geschnitten / daß man sie nicht / denn mit höchster Verwunderung / beschawen kan. Die Oerter aber / so mit keinem Bild- oder Schnitzwerck besetzt / sind gar zierlich durchbohret / und die Löcher zuweilen mit subtil geschnitztem Bildwerck / welches gleichsam in der Lufft zu hangen scheinet / versehen. Und muß man sich zum höchsten verwundern / wie man so grosse Steine dergestalt weiß durch zubohren und auszuschneiden / daß sie vielmehr an einander hangende Ketten von vielen Gliedern oder Ringen / als gantze durchbohrete Steine zu seyn scheinen.

Der gantze EhrenBogen oder Triumph-Pforte wird gemeiniglich in drey Theile oder Ubersätze unterschieden; und ist beydes fornen und hinten auff gleiche weise formiret / daß man nicht anders meynet / als ob man von beyden Seiten nur einerley Bogen siehet. Jedweder Ubersatz ist mit Marmelsteinern Kräuselwerck sehr künstlich gewölbet / und mit prächtigen Leisten / Uberhängen / oder Tächlein abgesondert. Oben auff dem Gipffel befindet sich / unter einem vergüldeten Tach / ein blawer Stein / darauff der Nahme des Keysers / unter welches Regierung sothanes Gebäw auffgerichtet / mit grossen güldenen

Beschaffenheit derselben.

güldenen Buchstaben zu lesen. Mitten in diesen Gebäw ist auch ein gar grosser platter Stein/worauff der Nahme/ das Vaterland/ und der Ehrenstand dessen/ dem selbiges auffgerichtet/ wie auch Lobgedichte und Versen/ darin seine grosse Thaten erzehlet werden/mit güldenen oder blawen Buchstaben geschrieben.

Solche Ehrenbogen oder TriumphPforten siehet man wie gesagt/ hin und wider in Sina; aber fast nirgends in solcher Menge/ als in der Stadt Hangcheu, in der Provintz Chekiang gelegen: denn daselbst nur in einer Gassen/ die grosse Strasse genant/ihrer mehr dan 300. gezehlet werden.

Das XI. Capitel.

Von Wasserleitungen/ Heerstrassen oder allgemeinen Wegen/ Brücken/ oder Schleusen/ Schiffen/ Höfen der Landvoigte/ und andern Pallästen.

EHe und bevor ich zur Beschreibung derer Sinischen Dinge/ so theils von Natur entstanden/ theils durch Kunst und mit Menschen Händen gemacht/ komme/ will ich vorhin in diesem Capitel von etlichen Wasserleitungen/ Heerstrassen oder allgemeinen Wegen/Brücken oder Schleusen/ Schiffen/ Höfen der Landvoigte/ und andern Pallästen kürtzlich reden.

Wasserleitungen.

Gemachte Fahrten oder Wassergraben.

In der Landschafft Suchuen, fleust das Rivier To biß an Sinfan, und ist wie ein aus dem Fluß Kiang geleiteter Arm. Selbiges Rivir ließ Keyser Yvo graben/ den Uberlauff des Flusses Kiang zu verhindern.

In der Provintz Chikiang, sind die aus Norden kommenden Flüsse mehrentheils/ durch Kunst dergestalt den Menschen zu nütze gemacht/als ob sie von Natur also beschaffen wären: und kan man schwerlich begreiffen und verstehen/ wie Menschenhände solches immermehr haben zu wege gebracht. Man siehet alda sehr viele breite und tieffe Graben oder Fahrten/ die gar weit Landwerts hinein gehen/ und auff beyden Seiten von unten biß oben mit einer Mawr/ so von gehawenen viereckten Steinen auffgeführet/ versehen. Uber diese Wasser sind starcke hohe Sleusen/ mit mancherley Bogen/ gemacht; daher man durch die gantze Provintz/ beydes zu Wasser und Lande reysen kan/ ungeachtet sie fast in unzehlig viele Inseln zerschnitten und vertheilet ist.

In der neundten Häuptstadt der Landschafft Chekiang, Ningpo genant/ ist das Ufer der gemachten Wasserfahrt/ gantzer 30. Stadien/ mit gehawenen Steinen an beyden seiten bemawret. Und am Ende lieget eine Schleuse/ welche verhindert/ daß das Wasser nicht in den Strohm läufft: durch dieselbe müssen auch alle Schiffe hindurch/ ehe dan sie auff den Strohm kommen können.

In der Stadt Jenping ist in diesem Stücke was besonders; nemlich/ daß das Wasser aus dem Gebirge/ fast nach jedem Hause/ durch Rinnen oder Röhren geleitet wird.

Im Landstrich der Stadt Xaohing, fähret man auff einem geleiteten Wasser nach dem Osten drey Tagreysen hinauff; und ist dessen Ufer an beyden seiten mit lauter gehawenen Quaderstücken bemawret. Am Ende liget eine Schleuse/ welche verhindert/ daß das Wasser nicht weg läufft. Alhie finden sich für und für sehr viele Arbeiter/ so die Schiffe überholen/ und in das folgende geleitete Wasser bringen. Auff diesem letzten Wasser können kleine Schiffe biß an die Stadt Ningpo kommen; da immittelst die grossen weit herumb über die See fahren müssen.

Heerstrassen oder algemeine Wege.

Gemachte Wege und Heerstrassen.

Es muß sich jederman zum höchsten verwundern über die Heerstrassen oder algemeinen Wege / welche in Sina, den Reysenden zum besten / nach eusserstem Menschlichen vermögen gemacht seyn. Diese Landstrassen und Wege sind fast in allen Süder-Provincien / da man nicht viel Wagen und Pferde gebraucht / gantz eben gemacht und gepflastert. Welches man auff den allerhöchsten Bergen siehet / worüber man eine Baan zum reysen gemacht / also daß man ihre hohe Steinrotzen und Hügel weg geschaffet und erniedriget / hergegen aber ihre tieffe Thale und Gruben außgefüllet und erhöhet hat / zu nicht geringem Nutz und auffnehmen des gantzen Reichs. Auff diesen Wegen stehet / alle zehen Stadten / ein Merckstein / woran geschrieben / wie weit der eine Ort vom andern abgelegen: und bey jedem Stein sind gewisse Postboten bestellet / durch welche die Briefe und Edicten des Keysers / und der Landvoigte / gar eilig und in kurtzer Zeit fortgebracht werden. Daher kompts / daß an keinem Orte was newes oder seltzames geschicht / welches nicht innerhalb wenig Tagen durchs gantze Reich außgebreitet wird.

Bey jedwedem achten Merckstein / welches eine Tagreyse ausmacht / findet man ins gemein Keyserliche Häuser / darin die Landvoigte und Rahtspersonen logiren / und auff des Keysers Unkosten tractiret werden. Ehe sie aber da ankommen / pflegen sie ein Schreiben voraus zu senden / darin nicht allein ihr Ehrenstand und Ankunfft / sondern auch der bestimte Tag / da sie an jeden Ort zu kommen gesinnet / enthalten. Wan dan ein Landvoigt oder Rahtsperson ankompt / findet er fertig und bereit nicht allein Speise und Tranck / sondern auch Pferde / Tragebaaren / Träger / wie auch Schiffe / wo er ihrer benötigt: welches alles / und so er was mehr begehret / er vorhin / wie gesagt / durch ein besonderes Schreiben / auff Siuisch Pai genant / specificiret.

Die Ufer der Flüsse / Ströme / und Fahrten / sind nicht weniger / als die Landstrassen / gar zierlich zugerichtet / und biß auff acht Fuß vom Wasser mag kein Baum / oder sonst was / im Wege stehen / damit die Schiffe / so man mit Seilen oder Linen fortziehet / nicht auffgehalten werden. So siehet man auch an vielen Orten / welches noch mehr ist / das Ufer an beyden seiten von Grund auff mit lauter Quaderstücken bemawret / und sind über die Graben / so offt es die Noht erfodert / steinerne Schleusen mit vielen Bogen gelegt: in welchem Stücke die Sineser nicht allein den Römern / sondern auch fast allen Nationen und Völckern / weit zuvor gethan.

Gepflasterte Wege und Landstrassen.

In der Landschafft Fokien, bey der Häuptstadt Hinghoa, sind alle Landstrassen mit viereckten breiten Steinen / wol vier Teutsche Meylen lang / und eine Ruhte breit / gepflastert; welches die schönesten und fürtrefflichsten Wege seyn / so im gantzen Reich Sina zu finden.

Bey der Stadt Hoanting ist ein tieffer / schmahler / und finsterer Thal / durch welchen eine bey zwo Meylen gepflasterte Heerstrasse hindurchläufft.

Brücken oder Schleusen.

In der Landschafft Xensi, im Kirspel Sigan, liegen drey Schleusen über der Rivir Guei; eine nach Osten / die andere in der Mitte / und die dritte nach Westen: welche alle mit vielen hohen Bogen oder Gewölben / von gehawenen viereckten Steinen / versehen / dazu mit schönem Ausbaw / eisernen Balcken / und prächtigen LöwenBildern nicht wenig gestärcket / und außgeschmückt. Dergleichen Schleuse auch in der Stadt Lantien sich befindet.

Eine Wunder Brücke.

In derselben Provintz / bey der Häuptstadt Hanchung, ist eine rechte WunderBrücke / oder ein solch unerhörtes Werck vieler Brücken / auff hohen Bergen / über tieffe Thale / dergleichen man in der gantzen Welt kaum finden wird. Denn da hatte gemeldte Stadt an der seiten / da diese unwegsame Berge und Thale seyn / keinen richtigen / oder gerade zu lauffenden Weg / noch Fußsteig; sondern die Einwohner musten allezeit sehr weit umb / nemlich nach dem Osten / biß gar an die Grentzen der Provintz Honan, und dan wieder nach dem Norden zu / reysen: welches ein Weg von 2000. Stadien war / da sonst der

Weg

Weg über das Gebirge / wenn einer gemacht würde / nicht länger denn 800. Stadien seyn konte. Als demnach Licupangus, kurtz vor der Endschafft des Stams Cina, Hiangyum des Reichs halber bekrieget / hat sein Feld Oberster / Changleangus, über alle diese Berge und Thale einen ebenen Weg machen lassen / umb dem in der Flucht begriffenen Feinde desto eiliger nach zu jagen.

Diß Werck ging frisch fort / und ward der ebene Weg mit euserster Arbeit / und ungläublicher Geschwindigkeit / volbracht; denn sein gantzes Heer / welches aus etlichen hundert tausend Mann bestund / zugleich daran arbeiten muste. Der Weg ward sehr tieff gegraben / und von der auffgeworffenen Erde wurden an beyden seiten Wälle gemacht / welche schnurgleich / und so hoch seyn / daß sie biß in die Wolcken reichen / und das Liecht des Himmels den Weg drunten kaum bescheinen kan. Uber die tieffen Thale aber / so hin und wieder zwischen zween Bergen oder Steinrotzen waren / ließ gemeldter Feld Oberster starcke Brücken von Queerbalcken und Brettern machen / auch in die Berge und Steinrotzen grosse Löcher hawen / darin die Enden der Balcken liegen konten: und an andern Orten / da die Thale gar zu lang / ließ er starcke Pfäle einschlagen / und die Brücken darauff legen. Unter diesen Thalen sind etliche dermassen tieff / daß / wenn man von den Brücken / so darüber gemacht / hinab siehet / einem die Haar zu Berge stehen: auch sind der über die Thale gebawten Brücken so viel / daß sie fast einen dritten theil des Weges außmachen / und der gantze Weg eine Brücke genant wird: und damit die Reysenden nicht von den Brücken hinabstürtzen / sind sie auff beyden seiten mit eisernen / oder höltzernen Lehnen versehen.

Der gantze Weg ist allenthalben mit Erde bedeckt; und so breit / daß vier neben einander reiten können. Seine Länge erstreckt sich von hiesiger Stadt Hanchung biß an das Westertheil der Häuptstadt Sigan, woselbst er mit dem einen Ende 30. Stadien von der Stadt gelegen. Er wird biß auff den heutigen Tag in gutem Stande erhalten / auch zum offtern mehr und mehr verbessert. Neben dem Wege sind / den Reysenden zu gute / nicht allein Herbergen erbawt / sondern auch gantze Dörfflein angerichtet. Die Sineser nennen ihn **die lange Brücke** / wie auch Cientao, das ist / **den Weg schlechter und geringer Leute.**

In derselben Landschafft / bey der Stadt Chegan, lieget am Ufer eine Brücke / Fi genant / die sich vom einen Berge biß zum andern erstreckt / und auß einem einigen Bogen / worunter der Gelbe Fluß hindurch läufft / bestehet. Sie ist 600. Fuß lang / und über 700. Fuß hoch. Man hat drey Jahr daran gebawet / ehe sie vollzogen worden. Die Sineser nennen sie nicht unfüglich **die fliegende Brücke.**

In derselben Provintz / bey der Stadt Changte, siehet man eine Höle / Lungmuen genant / vor welcher eine viereckte Schleuse / vom einen Berge biß zum andern lieget. Selbige ist von der Natur dahin gelegt / hat an der einen seiten die Länge zweyer Stadien / und fleust ein Bach darunter durch.

In der Landschafft Kiangsi, in der kleinen Stadt Gangin, gibt es eine denckwürdige Brücke / **die Brücke der Unterthänigkeit und des Gehorsahms** genant. Man sagt / daß ein junges Weib / so von reichen Eltern entsprossen / ihren Mann / kurtz nach der Hochzeit durch den Todt verlohren. Diese habe sich wieder nach ihrer Eltern Hauß begeben / umb die Trawrigkeit desto besser zu vertreiben; auch nie wiederumb zu freyen gedacht / weil in Sina die andere Ehe allen ehrbahren Weibern / wie diese seyn wolte / eine Schmach und Schande ist. Nachdem nun auch die Eltern gestorben / daß sie an niemand weiter Frewde und Trost gehabt / habe sie diese Brücke / so auff vielen Gewölben und Bogen lieget / gestifftet / und ihre meisten Güter daran gewandt: so bald die Brücke fertig gewesen / sey sie von derselben ins Wasser gesprungen / und ersoffen. Diese beyderley / nemlich / daß sie die Brücke bawen lassen / und sich darin ersäufft / schreiben die Sineser ihrer **Gottesfurcht** zu; da doch solches vielmehr ihrer **Tyranney wider sich selbst** / und ihrer **Kleinmühtigkeit** / zu zu schreiben.

Brücke / zum bösen Ende gestifftet.

In derselbē Provintz / in der Stadt Canchew, ist

Schiffbrücken.

ist an dem Orte / da die Flüsse Chang und Can zusammen fliessen / eine überaus lange Brücke / so auff 130. Schiffen lieget. Die Schiffe sind allesampt mit eisernen Ketten an einander befestiget / und liegen die Balcken und Bretter / woraus die Brücke bestehet / oben darauff. Auff der Brücken befindet sich ein Zollhauß / und ist der Schiffe eines also bewandt / daß es leichtlich kan auß und eingeschoben werden / umb den alda ankommenden Schiffen / nach erlegtem Zoll / eine Durchfahrt zu gestatten.

In der Landschafft Nanking, in der grossen Stadt Siucheu, ist eine lange Schiffbrücke von 35. Schiffen / so mit starcken eisernen Ketten an einander fest gemacht.

In der Provintz Fokien, in der ersten Häuptstadt Focheu, hat man eine prächtige Schleuse / 150. Ruhten lang / und eine halbe Ruhte breit / über die anstiessende See gebawet: welche aus lauter weissen Steinen auffgeführet / und hundert sehr hohe Bogen hat. An beyden seiten ist sie mit Lehnen und Uberhängen versehen / auch an vielen Orten gantz hinlangs mit Löwen / so auß Steinen künstlich gehawen / und allewege auff einem steinernen Fusse stehen / gezieret. Imgleichen findet sich bey der achten kleinen Stadt Focing eine Brücke / welche / der Sinischen Scribenten bericht nach / 180. Ruthen lang ist.

In derselben Landschafft / in der andern Häuptstadt Civecheu, liget eine Brücke / Loyang genant / die nicht viele ihres gleichen in der Welt hat. Es bestehet die gantze Brücke auß gehawenen schwartzen Steinen / und lieget auff keine Bogen; sondern hat zum Fundament mehr dan 300. starcke steinerne Seulen oder Pfeiler / welche sämptlich schiffsweise formiret seyn / und forne spitz zu lauffen / damit sie die Macht des anstossenden Wassers desto leichter außstehen können. Gantz oben / da die Steine zusammen gefüget werden / sind / von einer Seulen zur andern / fünff gleiche grosse Steine in die breite hinlangs gelegt: davon jedweder 18. schritt lang / und zween breit und dick ist. Daher sich diese Steine / welche eben wie steinerne Balcken seyn / an der Zahl 1400. belauffen. Ist in warheit ein rechter Wunderbaw / nicht allein / weil eine so grosse und schwere Last auff diese Seulen lieget / sondern fürnehmlich daher / daß man Felsen und Steinrotzen hat finden können / darauß die gleiche grossen Steine in solcher Menge gehawen. Und damit man von dieser Brücken nicht herabstürtze / sind an beyden seiten steinerne Lehnen gemacht: woselbst auch / unter andern Ornamenten / etliche aus steinen gehawene Löwen / jedweder auff einem absonderlichen steinernen Fusse / stehen.

Es ist aber hie zu mercken / daß wir bißher nur von dem Theil der Brücken / so zwischen der Stadt Logan, und dem auff der Brücken stehenden Schlosse belegen / geredet: dan jenseit des Schlosses kompt man an das ander Theil der Brücken / welches zwar ein wenig kleiner / jedoch in gleicher gestalt formiret / denn das vorige. Die obspecificirte Unkosten betreffend / werden selbige zweiffels ohn den Europeern / in ansehung des so grossen Gebäwes / schlecht und gering fürkommen. Aber da ist zu wissen / daß die Arbeitsleute in Sina an den allgemeinen Wercken / so dem gantzen Lande zum besten gemacht werden / fast mehrentheils umbsonst arbeiten; und die übrigen / welche Geld verdienen / einen so schlechten Taglohn bekommen / daß man an einem Tage in Europa mehr verdienen kan / als in Sina in zehen Tagen.

In derselben Landschafft Fokien, in der dritten Häuptstadt Cangcheu, lieget eine sehr prächtige Brücke / die überall von gehawenen Steinen gemacht / und 36. hohe und weite Bogen hat. Diese Brücke ist so breit / daß an beyden seiten so viel Krämer / als möglich / in grossen Häusern wohnen / und täglich ihre Waaren außgekramet haben.

In derselben Provintz / in der vierdten Häuptstadt Kienning, siehet man eine gar zierliche Brücke über den schnellen Fluß Nin, die oben ein Gewölbe zur Decke / und auff beyden seiten Krahmhäuser hat. Die Grundseulen oder Pfeiler / darauff sie stehet / seyn von gehawenen Steinen; aber das übrige ist von Holtz.

Noch in derselben Landschafft / in der kleinen Stadt Xa, unter das Gebiete der fünfften Häuptstadt Jenping gehörig / siehet man eine sehr prächtige Brücke / worauff an beyden



den Seiten eine grosse menge Krahmladen gebawet.

In der Provintz Queicheu, bey der siebenden Häuptstadt Liping, findet man eine Brücke/ mit Nahmen Tiensem, das ist/ die **vom Himmel gemachte Brücke.** Selbige bestehet aus einem einigen Stein/ lieget über den Bach Tanki, und ist zwo Ruthen breit/ und zwantzig lang.

Brücken/ so auff eisernen Ketten liegen.

In derselben Landschafft/ nicht weit von der ersten Festung Piecie, lieget nach dem Westen ein tieffes Thal/ da ein schneller/ von oben mit grossem Geräusch herab fallender Bach hindurch fleust. Uber diß Thal haben die Sineser etliche sehr dicke starcke eiserne Ketten/ so an beyden Seiten der Berge mit Haken/ Klammern/ und Anckern gnug befestigt/ gezogen/ und über die Ketten Bretter gelegt; welches eine gute Brücke/ und bequehmen Weg vor die Reysenden gibt. Solcher Ketten sind 20. an der Zahl/ und ist iedweder 12. Ruthen lang. Wan viele zugleich über diese Brücke gehen/ erschüttert und bebet sie dergestalt/ daß es/ wegen der grossen Tieffe darunter/ gar schrecklich anzusehen.

In der siebenden Häuptstadt der Provintz Junnan, hat Keyser Mingo, im Jahr CHRISTI 65/ eben dergleichen Brücke machen lassen. So findet sich auch in der Landschafft Junnan, in ihrer sechsten Häuptstadt Liking eine Brücke/ welche jetztgemeldten beyden allerdings gleich und ehnlich ist.

Bey der grössen Stadt Chincheu, in der Landschafft Suchueu, siehet man eine treffliche Brücke/ welche von lauter gehawenen Steinen gemacht/ über 100. Ruthen lang/ und auff vielen Bogen oder Gewölben lieget.

Bey der Stadt Quangsin, wird bey dem Berge Paofung, eine sehr alte Brücke gantzer 750. Fuß lang/ gefunden.

Schiffe.

Schiffe der Landvoigte.

Wie schön und herrlich in Sina **die Keyserlichen Schiffe der Landvoigte** vor allen andern zugerichtet/ wird niemand gläuben

ben können/ der sie nicht selber gesehen: denn ihre Herzligkeit ist so groß / daß keine Europische Schiffe / sie mögen auch seyn wie sie wollen / mit ihnen können verglichen werden. Es liegen dieselbe nicht anders / wie hohe prächtige Häuser / auff dem Wasser: sind auff beyden Seiten in mancherley Gemächer abgetheilet / und haben in der Mitte einen sehr grossen weiten Saal/ darin allerhand künstlich gemachtes Hausgerath / als Tische/Stüle / Bäncke / und dergleichen zum Prunck stehen. Die Fenster und Thüren sind mit höltzern Gittern versehen / und mit mancherley Schnitz- und Kräuselwerck gezieret. An statt des Glases gebraucht man zu Fenstern die allerdünnesten Auster-Schalen / oder das feineste und dünneste Seidentuch / welches man mit einem sehr klahren Wachs bestreicht/ und mit allerhand Blumen / Bäumen / und andern Dingen zierlich bemahlet; da auch nicht der geringste Wind hindurch dringen kan. Draussen sind rund umb die Schiffe herumb Gänge und Lehnen gemacht / woselbst die Schiffleute ihr Werck also verrichten können / daß sie die Reysenden im geringsten nicht molestiren. Die gantzen Schiffe sind mit einer Art Gummi / Cie genant / bestrichen/davon sie einen zumahl herzlichen Glantz bekommen. Auch sind sie von aussen über und über mit mancherley Farbe sehr anmuthig vermahlet; und inwendig siehet man Vögel/ Häuser/ Stäte / und dergleichen mit Goldgelber Farbe abgebildet. Die Balcken und Bretter dieser Schiffe sind mit Schwalbenschwäntzen dergestalt in einander gefüget und zusammen gehefftet / daß man am gantzen Schiffe kaum einen Nagel siehet. Der länge nach / kommen diese Schiffe mit den Europischen Galeyen überein / fallen aber so hoh und breit nicht; und man steiget dahinein auff einer Treppen oder Leiter / die 12. Fuß hoch. Das Fordertheil der Schiffe ist wie ein Castel formiret/ woselbst allezeit Trompetter und Trommelschläger verhanden/ welche für und für lustig blasen und die Trommel schlagen. Wenn man solches in andern Schiffen höret/ muß man vor sie an die Seite weichen; wo aber ein Schiff vom andern Landvoigt kompt / muß vor dem Schiffe dessen / der das höchste Ampt bedienet / das ander weichen. Und fält deswegen weder Zanck noch Streit für / weil davon feste Statuten und Abscheide gemacht / wornach sich ein jeder richten muß. Und damit man wissen möge / wem der Vorzug gebühre / stehet die Würdigkeit eines jeglichen Landvoigts / forne an sein Schiff/ mit güldenen Buchstaben/ so anderthalb Fuß lang / geschrieben; auch läst man ein besonderes buntes seydenes Fähnlein an einer seiten des Schiffs fliegen.

Wan es still Wetter ist / da der Wind die Segel nicht voll bläset / welche Segel von Matten gemacht/ und/ wie bey uns die Weher/ zusammen gethan werden; alsdan hat man Leute / so die Schiffe/ wo der Strohm entgegen / mit einem Seil fortziehen / oder mit Rudern fort rudern/oder auch fort wricken. Denn da wissen diese Leute die Ruder / nicht anders wie die Fische ihre Schwäntze / mit solcher behendigkeit zu bewegen und fortzubringen / daß sie dieselben nicht aus dem Wasser heben; welches kein geringer beweiß der Sinischen Sarffsinnigkeit ist: wiewol auch offt ein Schiff nur mit einem einigen Ruder fort gewrickt wird / eben wie man bey uns die Böthe fort zuwricken pfleget.

Die schiffe / so eine besondere Art Fische/ Saul genant/ und allerhand Seidenzeug nach dem Keyserlichen Hoff führen / sind dermassen künstlich und prächtig erbawt/daß nichts mit ihnen zu vergleichen. Denn sie beides in- und auswendig vergüldet / und überall roth vermahlet seyn / also daß sie mit einem sonderbahren Glantz und Schmuck prahlen. So müssen auch vor ihnen / so woll wegen ihrer fürtrefflichen kostbahrkeit / als wegen hoher Würdigkeit des Orts / alle Schiffe der Landvoigte / wo sie etwa diesen Keyserlichen Schiffen entgegen kommen / aus dem Wege weichen/ und die Segel fallen lassen. Keyserliche Schiffe.

In der Landschafft Nanking, bey der dritten Häuptstadt Suceu, findet man über aus viele Spiel Jachten / oder Lust Schiffe/ welche die Einwohner nur zur Wollust und Uppigkeit halten. Selbige sind mit einem so hoch auffgeführten Gebäw / und so vielen Gemächern versehen / auch so herzlich und schön theils vergüldet/ theils mit mancherley

lebendigen

lebendigen Farben vermahlet/ daß man sie vielmehr prächtige Häuser / als Schiffe nennen möchte. Diese schiffe sind den schlemmern und brassern erwündschete Oerter/ alwo sie mit banquetiren und cortisiren Leib und Gut verschwenden.

Ferner/ wird in Sina eine ungläubliche Anzahl Schiffe gefunden/ so von einem Orte zum andern fahren. Dannenhero man von der Stadt Makou gantz biß nach Peking, nur eine Tagreyse/ die man zu Lande über das Gebirge thun muß/ ausgenommen; desgleichen aus der Provintz Chekiang, durch die gantze Provintz Suchuen, vom Osten biß Westen/ zu schiffe reysen kan. Und ist fast im gantzen Sina keine/weder grosse noch kleine Stadt/ da man zu schiffe nicht hinkommen kan: weil sich allenthalben entweder natürlich entstandene Seen/ Ströme/ und Flüsse/ oder mit Menschenhänden gemachte Graben oder Fahrten befinden.

Zu geschweigen der gantzen Schiffs-Flotten/ die wie lauter Häuser gestalt/ und immer beysammen auff dem Wasser schweben; darin nicht allein Leute mit Weib und Kindern wohnen und haußhalten/ sondern auch allerhand Vieh/ fürnehmlich Schweine/ Hüner/ und Endten/ auffbringen und groß machen. Wo man diese Flotten vor den Städten auff der Reyde liegen/ und hernach auffbrechen siehet/ sind sie nicht anders/ dan gantze bewegliche Städte/anzusehen. Zu geschweigen auch der fliessenden Dörffer/ da etliche Häuser beysammen auff Bamboes Rieth erbawt/ worin ebenmässig Leute wohnen/ die mit denselben immer auff dem Wasser von einem Ort zum andern fahren/ und Kauffhandel treiben: von welcher zweyfachen wunderseltzamen Schiffarth droben in unser Reysebeschreibung/ ausführlicher bericht gethan worden.

Lust-Schiffe/ wie vergüldete Palläste.

In der Provintz Chekiang, bey ihrer ersten Häupstadt Hangcheu, ist ein lustiger Seebusem/ Si genant/ worauff eine besondere Art Schiffe fähret/ die man billig **vergüldete Palläste** nennen möchte; dergestalt gläntzet und scheinet alles darin von Golde/ und mit so mancherley Farben ist alles vermahlet. Auff diesen Schiffen werden grosse Banquetten/ Schawspiele/ und andere Ergetzligkeiten angestellet; auch finden hie die Schlemmer und Brasser alles vollauff: immittelst fahren sie gantz sicher auff dem Meer/ und versehen sich keines Schiffsbruchs; da doch manches schiff/ mitten in solchem Wolleben durch sturm und Ungewitter überwältiget wird/ und erbärmlich zu Grunde gehet.

In der Landschafft Fokien, sind die Schiffe in solchem überflus/ daß die Einwohner sich gegen dem Sinischen Keiser/ als er die Japonneser mit Krieg überziehen wollen/ erbotten/ eine Schiffbrücke von selbiger Provintz biß an die Insel Japon, wo die See ihr Vorhaben nicht verstöhren würde/ zu machen.

In derselben Provintz/ bey ihrer ersten Häuptstadt Focheu, fleust das Rivier Min, welches seinen Uhrsprung von den Grentzen Chekiang hat/ und hernach die Städte Buching, Jenping, und Xuikeu vorbey läufft. Jenseit dieser Städte aber wird es sehr wasserreich/ scheust mit gewalt in den Landstrich dieser Häuptstadt/ und fält endlich in die See. Es fleust von der Stadt Puching, biß an die Stadt Xuikeu, gar starck und schnell durch die Thale und Steinklippen; darnach beginnet es wieder sanfft zu fliessen. Und wie starck es auch fleust/ wird es doch von den Sinesern/durch ihre angebohrne scharffsinnigkeit und wunderbahre Künste/ mit gar kleinen schifflein befahren: welche nicht nur ein einiges Steurholtz/ wie andere Schiffe/ sondern zwey sehr lange Steurhöltzer/ eines fornen/ das ander hinten/ haben. Mit diesen Steurhöltzern weiß man solche Schifflein/ eben wie mit dem Zaum ein Pferd/ zu regieren/ und durch die so woll unter als über dem Wasser liegende Klippen behend und geschwind hindurch zu leiten: wiewoll die Fahrt dazwischen offt so enge ist/ daß die Schifflein kaum durchdringen können/ und mit Steinklippen gantz umbgeben seyn; welches dan auch manchen schiffbruch veruhrsachet. Solche mühselige schiffarth/ und scharffsinnigkeit der Schiffleute/ hat bey den Sinesern diß sprichwort zu wege gebracht: **Die Schiffe sind von Papier und die Schiffleute von Eisen.** Denn diese Schifflein von gar dünnen Brettern/

die sich leicht beugen lassen/ gemacht/ und nicht mit Nägeln/ sondern mit einer zähen Materie zusammen gehefftet werden; dahero sie/ wan sie an Klippen stossen/ nicht alsobald brechen/ sondern sich gewaltig zu beugen und krümmen pflegen.

Schiffsflotte von 3000. Schiffen.

In der Landschafft Fokien, bey den Festungen Hiamuen und Ganhai, hat der Meerräuber Iquon zum offtern eine **Flotte von 3000. grossen Schiffen** zusammen gehabt. Was sonst mehr vor Schiffe/ grosse und kleine/ wie auch mancherley art Spiel Jachten/ ja fliessende Städte und Dörffer in Sina verhanden/ davon ist zuvor/ in unserer ReyseBeschreibung/ ausführlich geredet.

Höfe der Landvoigte/ und andere Palläste.

Höfe der Landvoigte.

In einer jeglichen Häuptstadt hat man fünffzehen/ zwantzig/ und bißweilen noch mehr Höfe oder Palläste der Landvoigte/ welche wegen ihrer grossen Pracht und Herrligkeit mit gutem Fuge und Recht Keyserliche Palläste mögen genant werden. In jedweder der andern Städte befinden sich zum wenigsten acht/ und in jeder kleinen Stadt vier/ welche alle in gleicher Form und Modell gebawt/ ohne allein daß eines grösser denn das ander ist/ nach der unterschiedenen Dignität und Würde der Landvoigte. Die grössesten dieser Palläste haben vier oder fünff Saale/ wie auch so viel Häuser/ die vor den Saalen vorauß stehen. Jedes Pallast hat an der seiten/ da der Giebel ist/ drey Pforten/ davon die mittelste am grössesten; und sind die Pforten an beyden seiten mit grossen Marmelsteinernen Löwen gezieret. Neben der grössesten Pforten befindet sich ein grosser niedriger Platz oder Plahn/ rund umbher mit einer Lehnen versehen/ welche mit dem Sinischen Gummi/ Cie genant/ bestrichen/ daß sie herrlich glänzet und scheinet. Auff diesem Platz stehen zwey Thürmlein/ worauff sich Trompetten/ Trommeln/ und andere Instrumenten befinden; welche man lustig hören lässet/ so offt der Landvoigt aus und eingehet/ oder sich auff den Richtstuel setzt. Innerhalb der Pforten ist ein weiter Saal/ darin sich die jenigen/ so mit Streitigkeiten vor dem Landvoigt zu thun/ oder was von ihm zu fodern haben/ begeben. Auff beyden seiten dieses Saals siehet man kleine Häußlein/ die von den UnterHoffrichtern bewohnet werden.

So hat auch jedwedes Pallast zween kleinere Höfe/ darin man alle ansehnliche Gäste/ welche da kommen den Landvoigt zu besuchen/ empfänget; und stehen hie allewege Taffeln/ Stüle/ und ander Gerähte/ das zu bewirtung sothaner Gäste erfodert wird/ in bereitschafft. Wenn man diese Höfe vorbey gangen/ siehet man noch drey Pforten/ die gemeiniglich nicht/ ohn wenn der Landvoigt sich auff den Richtstuhl setzt/ geöffnet werden. Die mittelste ist über die massen groß/ und durch selbige mag niemand/ denn der Adel und grosse Herren/ hinein gehen; die übrigen Leute gehen allesampt durch die andern/ an beyden seiten stehende Pforten. Wornach abermahl ein grosser niedriger Platz folget/ an dessen Ende sich ein sehr grosser Hoff/ der auff hohen starcken Seulen erbawt/ befindet/ und Tang genant wird. In diesem Hofe hält der Landvoigt Gericht/ und an beyden seiten haben die Hoffrichter und geringe Bedienten ihre Wohnungen. Diese Leute verlassen ihre Häuser nicht mit den Landvoigten/ sondern bleiben da stets wohnen/ weil sie auff des Landes Kosten unterhalten werden; daher sie sich/ nach dem Abscheide eines Herren/ bey den succedirenden begeben/ und ihre Wohnungen nicht ändern.

Hierauff folget der innere Hoff/ so den vorigen weit übertrifft/ und Sutang, das ist/ **der Geheime** genant wird. In diesem Hofe mögen nur die nechsten und besten Freunde den Landvoigt besuchen/ und den gewöhnlichen Gruß ablegen. Nach diesem Hofe folget eine grosse Pforte/ dadurch man zur Wohnung des Landvoigts und seiner Kinder kompt/ welche auffs allerzierlichste und bequehmeste erbawt ist. Bey diesen Pallästen hat man auch Thiergarten/ Baum- und Krautgarten/ Bäche/ Teiche/ und dergleichen; welches alles zur Lust und Ergetzligkeit/ und zwar auff des Keysers Unkosten/ angerichtet und erhalten wird. Und verschaffet der Keyser den Landvoigten nicht allein diese Palläste/ und die oberwehnten prächtigen Schiffe/ sondern auch allerley nohtwendigen

Hauß-

Haußgeraht / Proviant / und Diener: und wenn ein Landvoigt / welches denckwürdig ist/sich nach einer andern Provintz begibt/oder sein Ampt resigniret / wie zum offtern auch bald nach einem halben Jahr geschicht / alsdan stehet ihm frey / allen Haußgeraht mit weg zu nehmen; da dan vor den künfftigen Landvoigt newer Haußgeraht eingekaufft / und herzu gebracht wird.

Andere Palläste.

In Cingtu, welches die erste Häuptstadt der Provintz Suchuen, und eine treffliche Kauffstadt ist/ wohnete vorzeiten ein Keyser auß dem Geschlechte Taminga, der zwar an Gebiete und Titel geringer denn der regierende Keyser war / im übrigen aber einen Keyserlichen Staat führete. Dieser hatte ein sehr grosses prächtiges Pallast/ welches/ unter andern/ mit einem Umbkreyß von vier Italiänischen Meylen prangete / mit vier Pforten versehen / und sich recht mitten in der Stadt befand. Jenseit dieses Pallasts / ging eine lange breite Strasse nach dem Süden / darin viele köst- und künstlich erbawte Triumph-Pforten stunden.

In Tali, welches die zweyte Häuptstadt der Provintz Junnan ist / siehet man ein sehr grosses und kostbahres Pallast / nur zur Wollust und Pracht erbawet. Selbiges hat im Umbkreyß fünff Stadien / und seine Höhe ist zehen Ruhten.

Bey der siebenden Häuptstadt der Landschafft Fokien, Nahmens Hinghoa, liget / am Fusse des Berges Chinyven, der Seebusem Chung, und stehet auff dessen Ufer ein grosses köstliches Pallast / mit zehen überaus schönen und anmuhtigen Lusthöfen gezieret. So offt es regnen / oder stürmen will / höret man in diesem Pallast ein Geläute/als ob starck an eine Glocke geschlagen würde.

Mit was unvergleichlicher Kunst und Pracht der Keyserliche Hoff zu Peking erbawet / haben wir droben in unser Reyse-Beschreibung ausführlich / und nach allen Umbständen beschrieben.

Das XII. Capitel.

Von Flüssen / Wasserläuffen / oder hoch herab fliessenden Wassern und Brunnen.

NAchdem wir die fürnehmsten Dinge / so in Sina mit Menschenhänden gemacht / besehen; wollen wir nun auch die jenigen / welche die Natur auß ihrem milden Schoß den Sinesern mitgetheilet / kürtzlich erzehlen. Unter dem Nahmen aber der Natürlichen Dinge / davon wir in folgenden Capitteln reden werden / sollen die **Flüsse oder Ströme / Wasserläuffe oder hoch herab fliessende Wasser / Brunnen / Berge / Erde / Gewächse oder Pflantzen / Thiere** / und dergleichen / begriffen seyn.

Anfänglich hat man in Sina zween grosse und berühmte Flüsse / nemlich den **Fluß** Kiang, und den **Gelben Fluß**.

Lauff des Flusses Kiang.

Der Fluß Kiang, so auch Yangcu Kiang, das ist / ein **Sohn der See** / genant wird / theilet das gantze Sina in ein **Norder**- und Südertheil / fleust vom Westen nach Osten / und bekompt mancherley Nahmen / von den Landschafften / die er wässert. Erstlich wird er Minkiang genant / von den Bergen Min, darauß er seinen Uhrsprung hat. Diese Berge erstrecken sich / nach dem Westen der Landschafft Suchuen, gar weit biß nach Priester Johannis Land / (wie man ins gemein redet) und liegen nach dem Norden nahe bey der Häuptstadt Guei. So bald er auß diesem Gebirge kompt / fleust er mit gar starckem Strohm hiesige Häuptstadt vorbey / theilet sich darauff in unterschiedene Arme oder Striche / und gehet dergestalt durch das grösseste Theil der Landschafft / daß dieselbe / fast wie ein Eyland / in seinen Strömen zu liegen kompt. Bey der Stadt Sincin beköm̃pt er einen andern Nahmen / und wird Takiang

genant; darnach samlet er viele kleine Strömlein zu sich/ und fleust bey der Stadt Sui in das Rivir Mahu. Jenseit der Stadt Liucheu bekompt er den Nahmen Liukiang, und fleust von dar nach der Stadt Chungking, und dem grossen Flusse Pa, nach welchem er gleichfals genennet wird. Und wenn er die Stadt Queicheu vorbey gangen/ fält er in die Landschafft Huquang, und bekompt/ nicht weit von der Stadt Kingcheu, abermahl den Nahmen Takiang. Biß hieher scheust er/ mit vielen krummen Strichen und gar starcken Strohm/ durch krumme Thale/ gefährliche Klippen/ und schrecklich steile Oerter; welchen aber die Sineser im fahren/ durch eine besondere subtile Geschwindigkeit/ unbeschädigt zu entgehen wissen.

Jenseit der Stad Kingcheu, beginnet dieser Fluß allmählig sanffter zu fliessen/ fält allda nach dem Norden in den Seebusem Tungting, und läufft/ jenseit desselben und der beygelegenen Häuptstadt/ in die Provintz Kiangsi; woselbst er von dem Seebusem Pengli oder Poyang sehr viel Wasser/ dazu den Nahmen Yangcu Kiang, empfähet. Von der Stadt Kieukiang aber/ biß an die See Foum, welches über hundert Teutsche Meyl ist/ fleust diß Rivir so sanfft und gelinde/ daß die schiffe/ so woll mit/ als gegen dem Winde/ mit vollen Segeln darauff fahren können. Es scheinet fast wunderbar und ungläublich/ daß man auff diese Flusse so weit landwerts hinein/ sonderlich im New- und VollMonden/ ebbe und fluth verspühret/ und daß die Seefische wider den Strohm so gar weit hinauff schwimmen. Alhie ist der Fluß gantzer zwo Meylen breit/ und hat die Eigenschafft/ daß er die gantze Provintz Nanking wässert und fruchtbahr machet. Endlich/ wan er die Städte Nanking und Chinkiang vorbey gangen/ stürtzt er sich/ durch einen grossen Mund/ in die offenbahre See. In diesem Munde lieget eine Insel und Stadt/ so mit Kriegsbesatzung und Schiffen woll versehen. Am Ufer dieses Flusses befinden sich auff beyden seiten sehr viel grosse und kleine Städte.

Lauff des Gelben Flusses.

Der Gelbe Fluß wird also genant/ von der gelben Farbe seines Wassers/ welche der gelbe Grund veruhrsachet: auff Sinisch heisset er Hoang, und scheinet anfänglich nichts denn ein Moraß zu seyn/ hernach aber weiset sein überaus schneller und starcker Stroom viel ein anders aus. Denn er kompt so ungläublich schnell herab stürtzen/ daß die Schiffe gar nicht gegen den Stroom hinauff segeln können/ sondern von einer grossen Anzahl Treck- oder Arbeitsleuten/ deren fast noch eins so viel als an andern Orten/ müssen hinauffgezogen werden. Seine Breite ist bißweilen eine halbe Meyl/ bißweilen etwas mehr; aber der Länge nach/ erstreckt er sich über 800. Meyl weges. Dieser Fluß ist/ nechst dem Fluß Kiang, der grösseste und berühmteste im gantzen Sina. Und wiewol er/ als ein Ausländer/ von frembden Völckern in Sina kompt/ schewet er doch die Sinischen Gesetze nicht/ welche keinem Frembden in ihr Reich zu kommen gestatten; sondern rächet vielmehr solche Unfreundligkeit an den Sinesern/ indem er bald diese/ bald jene Landschafft jämmerlich überschwemmet und unter Wasser setzet: denn er zum offtern aus seinen Grentzen schreitet/ und gantze Landschafften mit Wasser und Unflath bedecket. Das gebirge Quenlun, daraus er seinen Uhrsprung hat/ ist/ meines erachtens/ das Amasische Gebirge/ so nicht gar weit vom Reiche Laor oder Tibet gelegen. Ja/ daß noch mehr ist/ aus dem selbigen Gebirge haben auch viele andere berühmte Flüsse/ als der Fluß Ganges in Bengale, der Fluß Meson in Laor, und dergleichen/ so die Landstriche Sion und Pegu wässern/ ihren Uhrsprung/ wie die Belegentheit der Oerter und Gegend ausweiset. Denn die Sineser mit gnugsahmen Gründen behaupten/ daß gar viele und grosse/ nach dem Süden fliessende Riviren aus diesem Gebirge entspringen.

Ferner/ wan der Gelbe Fluß die Landstriche Sifan und Taniju, so fast nicht zu messen/ auch den Sinesern nicht unterworffen/ vorbey gelauffen/ fält er bey der Stadt Lingao, nicht weit von der Stad King, in der Landschafft Xensi belegen/ ins Reich Sina, an dem Orte/ da die grosse Reichsmawr sich nach dem Osten erstreckt/ welche er auch hin und wieder bespühlet. Darnach scheust er schnell und geschwind so woll nach dem Norden als Osten/ jenseit der Wüsten Samo, 2000. Stadien fort; wendet sich darauff

nach

nach dem Süden/ fält durch die Pforte gemeldter Reichsmawr/ Se genant/ und wird hernach eine Grentzscheidung zwischen den beyden Landschafften Xensi und Xansi. Von dannen gehet er in die Provintz Honan, darnach in Xantung, auch sehr weit in die Provintz Kiangnan, biß er endlich bey der Stadt Hoaignan, mit einem sehr starcken tieffen Stroom und grossen Geräusch/ sich in die offenbahre See stürtzt.

Vorzeiten lieff dieser Fluß auch durch Peking und Xantung; aber die sinnreichen und fleissigen Sineser haben ihn weit von dannen/ nach einen andern Weg geleitet: welches sie darumb gethan/weil er sonst selbige Gegenden/ so ein gut stücke weges gar flach und niedrig fallen/ durch offtmahligen Uberlauff seines Wassers endlich gantz weggespühlet hätte. Gleichwol hat man noch ein kleines Strichlein davon übrig gelassen/ zum Wahrzeichen/ daß der Gelbe Fluß alda vorhin seinen Lauff gehabt. Das Wasser dieses Rivirs ist sehr trübe und unklahr/ und hat/ wie gesagt/ eine gelbe Farbe. Die Sineser halten dafür/ daß diß Wasser in tausend Jahren nicht gantz klahr werden könne; daher sie auch/ wenn sie von einem gar schweren und fast unmöglichen Dinge reden/ diß Sprichwort gebrauchen: **Wenn der Gelbe Fluß klahr werden wird.** Wiewoll die Schiffleute/ so auff diesem Flusse fahren/ dessen Wasser/ wan sie es gebrauchen wollen/mit drein geworffenen Alaun zimlich klahr machen: denn wan es damit vermenget wird/ begibt sich das Dicke von stund an auff den Grund.

Wasserfälle oder hoch herab stürtzende Wasser.

In der Landschafft Xansi, ist bey Pingjao ein grosser Wasserfall/ desen Geräusch oder Schall man etliche Meyl davon hören kan. In der Provintz Kiangsi, lieget bey der ersten Häuptstadt Nanchang der Berg Pechang, welches so viel gesagt ist als der **Berg von hundert Ruthen**; weil das Wasser daselbst mit sehr starckem strohm/ hundert Ruthen hoch/ herab scheust. Im Rivir Chuem, das bey Xunking durch jähe Steinklippen fleust/ liegen 36. Wasserfälle/ deren Wasser mit einem erschrecklichen Knall und Rumor herunter stürtzt. Bey der zehenden Häuptstadt obgemeldter Landschafft Kiangsi, befindet sich der Fluß Xemuen oder Heng, welcher aus einem Wasserfalle mit Gewalt herab scheust; und wird der Wasserfall die **Glocke** genant/ weil er ein sehr starckes Geläute von sich gibt. Das Rivir Yao fleust bey der Stadt Linijao mit einem so gewaltigen Gethöne und Geprassel/ als ob es donnerte.

Bey der Häuptstadt Choxang lieget der Fluß Xangyang, darin ein grosser Wasserfall ist/welcher/welcher wo man nur einē stein darein wirfft/ von stund an **Donner und Regen** veruhrsachet. *Ein Wasser veruhrsachet Donner und Regen.* In der Landschafft Fokien, bey der Häuptstadt Tingcheu, ist ein Fluß/ warauff man nach Jenping fähret; Im selbigen liegen viele Wasserfälle und Sandbäncken. Wan die Schiffe mit dem herab schiessenden Wasser hie vorbey wollen/ lassen die Schiffleute etliche Bund Stroh vorab fliessen/gegen welche hernach die Schiffe fein sanfft anstossen/und also ohne Schadē vorbey kommē/da sie sonst leichtlich in stücken sich stossen könten. Bey der Stadt Ce findet sich der Fluß Tan, das ist/ **der Rothe Fluß**/weil sein Wasser so roth wie Blut an zusehen. Da von schreiben die Sineser/ daß sein Wasser vorzeiten gantz klahr gewesen/ habe aber hernach die rothe Farbe bekommen/ auch biß auff den heutigen Tag behalten/von einem getrewen Landvoigt dero Keyser vom Geschlechte Chao, Nahmens Pei, welcher sich am Ufer dieses Flusses jämmerlich umbs Leben gebracht.

In der Provintz Suchuen, in ihrem ersten Kirchspiel Chingtu fleust jenseit der kleinen Stadt Cu ein Fluß/ so gemeiniglich der **Perlenfluß** genant wird: weil man des Nachts Liechter darin siehet/ welche die Sineser vor helleuchtende Carbunkel halten/ und Jeming, das ist/ **Nachtlichter** nennen. *Liechter im Fluß.* Jenseit der Stadt Jungcheu fleust das Rivir Siang, deß Wasser so klahr ist wie ein Crystall; daher man auff dem Grunde desselben/ ungeachtet er etliche Ruthen tieff/ fast alle Seinlein zehlen kan. Bey Foning, fleust aus dem Berge Talao ein kleines Rivir/ deß

Wasser umb die Herbstzeit blaw ist: alsdan pflegen die Einwohner darin Kleider zu waschen und blaw zu färben.

Leichtes Wasser. Der Fluß Kiemo bey Paogan hat / wie man sagt / ein so leichtes Wasser / daß weder Schiff noch Holtz darauff schwimmen kan; sondern so bald sie darauff kommen / gehen sie zu grunde/nicht anders als ob sie durch die Lufft herunter fielen. Der Fluß Jo, bey Kancheu, wird der Schwache Fluß genant / wegen seines Wassers / welches dermassen leicht und dünn ist/ daß es auch keine Sprew tragen und oben halten kan. Bey Choxan liget der Fluß Cungyang, deß Wasser alle Flecken aus den Kleidern wegnimpt; auch ists zum schärffen des Eisen dienlich / weil es einige Schärffe bey sich zu haben scheinet. In Hoquang befindet sich der Fluß Han, so auß dem Gebirge der Häuptstadt Vuchang fleust; deß Wasser ist so sonderlich kalt / daß es in den Hundstagen die Hitze der Lufft temperiret. Umb welcher Uhrsach willen auch die Keyser auff diesem Fluß haben ein Pallast bawen lassen / darin sie sich gemeiniglich des Sommers / umb der grossen Hitze zu entgehen/ auffhalten.

Gold im Fluß. Der Fluß Kinxa wird der Goldreiche Fluß geheissen / weil die Nachbahren einen hauffen Goldes daraus bekommen. In der Provintz Kiangsi, bey der Stadt Vucheu, läufft der Fluß Lienfan, woraus die Sineser das Wasser schöpffen / welches sie zu ihren Stundgläsern / an statt des Sandes / gebrauchen; weil diß Wasser am wenigsten unter allen der Verenderung der Zeit und des Gewitters unterworffen. Bey Kiegan gibts einen Fluß/ Senting, das ist / eine Pfeiffe / genant / weil sein Wasser / indem es schnell und geschwind durch Steinrotzen fleust / ein gar liebliches Gethöne und anmuhtigen Klang von sich gibt. Bey Xincheu ist der Fluß Xo, davon man vor die lautere Wahrheit außgeben wil / daß sein Wasser viele Krancken gesund mache. In der Provintz Chekiang, bey der Häuptstadt Hangcheu, befindet sich ein Fluß / welcher / in ansehung seines Lauffs/ bald Che, bald Cientang, und an etlichen Orten Cingan, genant wird. Dieser Fluß wächset am 18. Tage des achten Monden) ist bey den Europæern der October) bey hiesiger Stadt dermassen hoch / daß die Sinischen Philosophen gnug davon zu disputiren haben. Man vernimpt zwar alda / das gantze Jahr durch/ ein hohes Wasser; gleichwol aber übertrifft dieses/das im October am gemeldten Tage entstehet / alles andere an Macht und Gewalt: denn zu der Zeit die Wogen und Wellen so hoch wie Berge gehen/ ein grewliches sausen und brausen anrichten/ und alle über queer liegende Schiffe hinunter in den Grund reissen. Daher dieser Tag alda so notabel und beschrien ist / daß am selbigen der Landvoigt/ sampt der gantzen Stadt/ des Morgens umb vier Uhr sich nach dem Flusse begeben/ umb sothane wunderbahre Bewegung des Wassers an zu sehen.

Brunnen.

Wunder-Brunnen. In der Landschafft Peking, in ihrer vierdten Häuptstadt Chinting, ist ein Seebusem / so aus zween Brunnen seinen Uhrsprung hat / deren einer gar kaltes / der ander gar warmes Wasser von sich gibt / ungeachtet sie gantz nahe bey einander stehen. Auff dem Berge Ganlo, bey der Stadt Jungchang, siehet man einen Stein / recht wie eine Menschen Nase formiret: auß dessen beyden Naselöchern zween Brunnen/ deren einer warm/ der ander kalt Wasser hat/ entspringen. In der Provintz Xantung, in ihrer fünfften Häuptstadt Tencheu, hat man den Brunn Hanuen, welcher ein recht Wunderwerck der Natur ist; weil er zugleich kalt und warm Wasser quillet. In der Landschafft Xensi, in der vierdten kleinen Stadt der ersten Häuptstadt Sigan, Nahmens Linchang, befindet sich ein Brunn / so klahr wie ein Crystall / und so flach / daß er kaum fünff Fuß Wasser hat: welches oben sehr kalt / unten aber so warm ist / daß niemand die Füsse darin halten kan. In der Provintz Quangsi ist ein Brunn/ dessen eine helffte ein trübes / die andere ein klahres Wasser hat: und wenn beydes Wasser/ daß trübe und klahre/ zusammen gegossen und vermenget wird / scheidet sichs bald selbst von einander / und bekompt jedes seine vorige Farbe wieder. In der Landschafft Queicheu, in der sechsten kleinen Stadt der sechsten Häuptstadt Tungpin, fleust ein Brunn / der aus einem Munde zwey-

zweyerley Wasser gibt/ nemlich/ klahres/ und trübes. So bald das Wasser herauß gesprungen/ gehet jedes einen besondern Weg/ nicht anders als wäre eine Natürliche Feindschafft dazwischen. Das klahre Wasser wird zu dem starcken Geträncke Sampsou, welches man von Reiß kochet/ gebraucht.

Heisse Brunnen. Bey Jungping läufft ein Brunn/ deß Wasser so heiß ist/ daß man ein Ey darin kochen kan. Bey der Stadt Hiaoy liget der Berg Caotung, worauff es viele warme Bäder/ und heisse Brunnen gibt.

Kalte Brunnen. Bey Juencheu entspringet aus dem Berge ein Brunn/ dessen Wasser durchs gantze Jahr so kalt ist/ daß es niemand trincken kan/ wo es nicht vorhin ein wenig in der Sonnen gestanden. Bey Chenning fleust ein Brunn/ Caikus genant/ der ebenmässig ein überaus kaltes Wasser hat: da doch alles umbligende Land/ von der Hitze eines unterirrdischen Fewrs/ gar heiß ist.

Oel Brunnen. Bey der Stadt Jengan, in der Landschafft Xensi, fleust aus dem Gebirge eine Feuchtigkeit/ welche unserm Judenleim/ Peteröel genant/ ehnlich/ und alda zur Artzney wider den Grind gebraucht wird. Bey der fünfften Häuptstadt der Provintz Honan, Nahmens Hoaiking, spaltete sich vorzeiten unversehens der Berg Tai mit einem starcken Knall von einander/ und bekam eine Klufft/ so 300. Ruhten tieff. Aus derselben fleust nun eine dicke und fette Feuchtigkeit/ gemeltem Judenleim nicht unehnlich; welche einen anmuhtigen Geschmack hat/ und in vielen Dingen an statt des Oels gebraucht wird. Bey Jungchang lieget der Berg Gailo, worauff eine sehr tieffe Pfütze ist/ daran die Einwohner ein Merckzeichen eines frucht- oder unfruchtbahren Jahrs haben/ wan sie nur acht geben/ ob ihr Wasser hoch/ oder niedrig stehet.

Wolriechender Brunn. Bey Vuting fleust der Brunn Hianxui, der im Frülinge ein sehr wolriechendes Wasser hat. Weil nun solches was sonderbahres und ungemeines/ kommen die herumbwohnenden Leute auff gemeldte Zeit zu diesem Brunn/ opffern demselben/ und trincken dabey Reiß Wasser/ so mit Wein vermischt. Das Wasser dieses Brunnen sol viele Kranckheiten vertreiben. In der Provintz Huquang, bey der Häuptstadt Hoangcheu, befindet sich ein Brunn/ Loyu genant/ davon die Stadt Kinxui nicht wenig Lob und Ruhm hat: weil diß Wasser/ nach zwey andern/ das beste ist/ davon der Tranck Cha kan gemacht werden.

Heil Brunnen. In der Landschafft Junnan lieget der Berg Xang, worauff ein eyßkalter Brunn ist/ deß Wasser die Gicht sonderlich wol curiret. Bey Cioking fleust ein Brun/ der warm Wasser hat/ worin die jenigen so engbrüstig seyn/ und mit einiger Verstopffung des Leibes behafftet/ sich baden/ und dergestalt leichtlich curiret werden. Bey der Stadt Lingan, ist auff dem Berge Sieu ein Brunn/ davon der jenige/ so zum offtern des Wassers trincket/ gar weisses Fleisch bekompt: welches Wasser auch die Krafft hat/ magere Leute fett zu machen.

Gifftiger Brunn. Bey Chelo findet man/ auff dem Berge Manglo, einen Brunn/ deß Wasser so gifftig ist/ daß Menschen und Vieh/ wan sie nur das geringste davon trincken/ alsobald todt dabey niederfallen.

Saltz Brunnen. Nicht weit von Yaogan ist ein grosser Saltzbrunn/ von deß Wasser man Saltz machet/ das durch die gantze Provintz gebraucht wird.

Bey Penxui lieget der Berg Fonien, worauff es sehr viele Saltzbrunnen gibt. Dergleichen auch bey der Stadt Queicheu, auff dem rauhen Gebirge/ gefunden werden. In Hengman sind 38. Wasserbrunnen; und in Nanmin 9. Saltzbrunnen. Bey Jangcheu siehet man gar viele Saltzpfannen/ darin das Saltz von Seewasser/ eben wie in Europa/ gemacht wird.

Das

Das XIII. Capitel.

Von Bergen.

Der Sineser Aberglaube von Bergen.

Es sind die Sineser sehr abergläubisch in erwehlung der Berge; weil sie in dē Wahn stecken/ als ob all ihr Glück und Unglück aus den Bergen komme/ und dieselben von Drachen/ denen sie alles Gute und Böse zuschreiben/ bewohnet werden. Welches auch die Uhrsach ist/ warumb die Sineser/ sonderlich reiche und wolhabende Leute/ wan sie ihnen wollen Gräber bawen lassen/ nicht allein Berge dazu erwehlen/ sondern auch dero Gestalt und beschaffenheit gar fleissig erforschen/ alle Adern genaw durchsuchen/ und sich keine Mühe und Unkosten verdriessen lassen/ umb eine glückliche Erde/ nemlich/ das Häupt/ den Schwantz/ oder das Hertz eines Drachen zu erlangen: denn sie festiglich gläuben/ daß daher den Nachkommen des Verstorbenen alles glückliche Wollergehen/ nach ihrem selbsteigenen Wundsch und begehren/ widerfahre. Man findet durch gantz Sina sehr viel derjenigen/ die sich vor Meister in dieser Kunst ausgeben/ und/ wenn man Berge zu Gräbern erwehlen wil/ selbige vorhin/ umb die gebühr/ wol erforschen und durchsuchen.

Diese Sinischen Berge werden wir nunmehr zum theil beschreiben/ und sonderlich ihre **Länge/ Höhe/ Gipffel oder Spitzen/ Thale/ Hügel/ Klüffte oder Hölen/ gesund machende Krafft/ Form/ Wunderdinge/ Thiere/ Geschichte/** und **Einwohner** beobachten.

Länge der Berge.

Der Berg Lungciven bey Kungyang, ist etwa 2½ Meyl lang; der Berg Tiengo bey Pingkiang, 31. Meyl; der Berg Heng bey Hoenyven, 50. Meyl; der berg Yen bey Jotyen 63. Meyl; der Berg Kiming bey Yu ist der längeste unter allen Sinischen Bergen.

Höhe der Berge.

Der Berg Ximus bey Taigan ist 2½ Meyl hoch: man sagt/ daß man auff seiner Spitzen nach Mitternacht/ wenn der Hahn zum ersten mahl krähet/ die Sonne kan sehen auffgehen. Der Berg Piu bey der stadt Guei ist über 3½ Meyl hoch; der Berg Tientai, wie auch der Berg Suming bey Xaohing, sind 5. Meyl hoch; die Berge Venpi, Mung, Tafung, und andere reichen mit ihren Spitzen über die Wolcken; der Berg Juntai bey Cangki ist so hoch/ daß er deswegen **des Himmels Thron** genant wird; der Berg Hokang stehet 10000. Fuß über der Erden/ daher weder Regen noch Schnee darauff fält/ noch Donner darauff gehöret wird; der Berg Kiming bey der stadt Yn, ist dermassen hoch/ daß man gantzer neun Tage zu reysen hat/ ehe man seinen Gipffel erreichen kan. Der Berg Pie bey Sintien, wird vor den höchsten unter allen Sinischen Bergen gehalten. Derselbe Berg läufft oben mit seinem Gipffel spitz zu/ wie eine Pyramis oder Grabspitze/ dahero er Pie, das ist/ **ein Pinsel** genant wird; der Berg Fan bey Lieucheu, hat eine Spitze/ wie ein Würffel gestalt. Die Spitze des Berges Sienye, bey Lieucheu, gehet/ wie eine aus einem einigen Stein gemachte Mawr/ schnurgleich auff und nieder/ und stehet ein steinern Hauß darauff. Wie auch auff der Spitzen des Berges Xin ein Pallast stehet/ das sich biß in die Wolcken erhebet. Die Spitze des Berges Chingchang in Paoking, ist wie ein **Kalekutisch Huhn** gestalt. Auff der Spitze des Berges Xintang ist eine lustige See voller Fische/ die umbher mit Bäumen und Blumen besetzt. Bey Pingo lieget der Berg Monien, das ist/ **der Augen Berg**/ also genant/ weil er auff seiner Spitzen zwey grosse steinerne Augen hat. Der Berg Tien wird **des Himmels Auge** genant/ weil er auff zwo hohen spitzen zwo Seen hat.

Spitzen der Berge.

Bey Paoking liegt der Berg Lung, mit 4. Spitzen gezieret/ welche an Höhe und Dicke einander so gleich/ daß man an allen vier seiten immer dieselbe Spitze zu sehen vermeinet. Der berg Uhoa wird **der Berg der fünff Blumen** genant/ wegen seiner 5. gleiche hohen spitzen/ deren jedweder tausend Ruthen hoch ist. Der berg Nanmin

läst

min läst sich mit 12. sehr hohen spitzen herrlich sehen. Der Berg Yotai bey Juenkyang hat 25. spitzen; der Berg Vutang bey Kiun, hat 27; der Berg Hoang bey Hoeucheu, 32; Junglin und Talao, 36; Heuki, 70; Heng 72; Hiana bey Sinfung 90; und Suming bey Xaohing, 188.

Thale der Berge.

Bey Hoating, befindet sich ein Thal zwo Meyll groß/ welches so tieff und schmahl ist/ daß das Liecht des Tages kaum darin kommen kan: wiewoll nichts desto weniger ein gebahneter Weg dadurch gehet. Bey Gucheu, hat man ein sehr tieffes Thal/ dadurch der richtigste Weg nach dem Reiche Tungkin läufft; und geschicht gemeiniglich/ daß viele von denen/so durch diß Thal dahin reysen/ unterwegens von Mühe und Beschwerligkeit sterben. Daher etliche diesen Weg Tienmuen, das ist/ die **Pforte des Himmels**/ andere aber Queimuen, das ist/ die **Pforte der Höllen** nennen. Und was dergleichen Thale mehr seyn/ womit ich den Leser nicht will auffhalten.

Hügel der Berge.

Bey Chinyven, liegt der Berg Polung, dessen Hügel allmählig höher steigen/ also daß sie wie Wasserwogen eines ungestümen Meers anzusehen. Die Hügel des Berges Umuen scheinen in der Lufft zu hangen. Bey der Stadt Queilin gehet ein steiler Weg durchs Gebirge/ worauff sieben Hügel sich befinden/ so die Gestalt des grossen Bähren am Himmel præsentiren.

Klüffte oder Hölen der Berge.

Bey Tczan liegt der Berg Tungting, worauff eine grosse Klufft ist/ die man nicht ergründen kan. Auff dem Berge Taiping, bey Liping, findet man ein viereckte Loch/ Tiengni genant/ welches in Gestalt eines viereckten Hauses ausgehölet: jede Seite ist 648. Ruthen lang/ und mitten fleust ein Strömlein hindurch. Der Berg Jungte hat 24. steinerne Häuser auff tieffen Hölen. Der Berg Queikive bey Mengyang, ist so voll Hölen/ daß eine gemeine Rede gehet/ die bösen Geister haben ihn dergestalt ausgehölet. Auff dem berge Hayang, bey Queilin, ist eine tieffe Klufft mit Wasser/ darin vierfüssige Thiere und gehörnichte Fische leben.

Gesundmachende Krafft der Berge.

Bey Chintig, liegt der Berg Canguien, worauff ein berühmter Heilbrunn. Auff dem Berge Pao bey Lieucheu, hat man sich keines Fiebers zu befürchten; oder so man damit befält/ wird man gar leichtlich curiret. Auff dem Berge Into bey Cintien, gibts so gesunde Lufft/ daß seine Bewohner von denen Kranckheiten/ welche durch kalte Lufft oder Winde veruhrsacht werden/ nicht zu sagen wissen. Auff dem Berge Liunglai bey Jungking, wird auch des Sommers Eyß gefunden. Der Berg Lie bey Pu, trägt niemahls Dornen noch schädliche Hecken; und kompt solches/ wie die Sineser vorgeben/ von den grossen Tugenden und Verdiensten des frommen Keysers Xunus, welcher/ ehe er Keyser worden/ alda ein Bawr gewesen.

Form der Berge.

Der Berg Ly bey Queilin, ist wie ein Elephant gestalt. Der Berg Utung, ist wie ein Mensch formiret/ der auffgericht stehet/ und das Häupt vorüber neiget. Ein ander Berg ist durch Kunst wie ein sitzender Mensch gebildet/ davon in unser Reysebeschreibung zu lesen.

Wunderdinge an und auff den Bergen.

Der Berg Mingyue, hat seinen Nahmen von einem unterirdischen Loche/ womit er so schnurgleich durchbohret ist/ daß diß Loch/ wenn man recht gegen über stehet/ wie der volle und hellscheinende Mond anzusehen. Bey Paoki, lieget der Berg Chinkang, dessen Hölen ein so schreckliches Geläute/ so offt es stürmen oder donnern will/ von sich geben/ daß man es über zwo Meyl hören kan. Bey Sinyang findet sich ein sehr hoher und lustiger Berg/ deß Spitze mit einer Wolcken/ so offt es regnen will/ bedeckt wird. Bey Pinchai liegt der Berg Pequi, davon die Erfahrung gelehret hat/ daß/ wenn der Winterschnee im Sommer auff seinen Spitzen schmeltzet/ solches ein gut Zeichen eines fruchtbahren Jahrs sey; bleibt er aber liegen/ ist ein unfruchtbahr Jahr zu vermuthen. Auf dem Berge Lingfung, bey Xaicheu, läßset sich allezeit des Nachts/ wan es am vorigen Tage geregnet/ eine grosse Flamme sehen; welches nicht geschicht/ wan es trucken Wetter gewesen. Bey Munghoa liegt der berg Tienul, **des Himmels ohr**/ genant: weil sich ein Echo oder Wiederschall darauff befindet/ welches nicht allein sehr starck und deutlich ist/ sondern auch/ wenn man nur leise und sanfft redet/ gehöret wird.

Thiere auff den Bergen.

Auff dem berge Quan werden sehr arge ver-

verschlagene Falcken und Geyer gefangen/ welche man hernach zur Vogeljacht gebraucht. Es gedencken die Sinischen Landbeschreiber/ daß Sinfung, ein sehr grosser und dicker Berg gelegen/ worauff wilde Thiere und wilde Menschen leben/ und zwar solche/ dergleichen nirgends im Reich gefunden werden. Auch schreiben dieselbe/ daß auff dem Berge Fungkao der Vogel Phœnix sein Nest habe; und unter solchem Nest ein schöner Edelgestein gefunden sey. Auff dem Berge Holan gibts wilde Pferde; und auff dem Gebirge bey der Stadt Linijao, wilde Ochsen/ und andere Thiere/ den Tygerthieren nicht ungleich. In der Provintz Chekiang liegt der Berg Cutien, worauff Tygerthiere seyn/ die keinen Schaden thun; und wenn man wilde Tygerthiere aus den umbliegenden Landschafften hieher bringet/ werden sie zahm und fromb. Welche Verenderung dieser Berg auch an den Schlangen zu wege bringet. Auff dem Berge Toyung bey Cungking findet man Affen/ die den Menschen sehr ehnlich seyn.

Mehr Wunderdinge.

Von dem Berge Cio, bey der Stadt Changceu gelegen/ schreibet man/ daß ein Stein fünff Ruthen hoch und achtzehen dick darauff liege/ welcher sich rege und bewege/ so offt ein Sturm und Ungewitter entstehen will. Bey Lioiang liegt ein Berg/ Yoinu, das ist der **schönen Frauwen Berg** genant; weil man ein Bild einer sehr schönen Frawen darauff siehet/ welches nicht durch Kunst gehawen/ sondern von Natur alda gewachsen. Bey Vucheu lieget der Berg Vangkiu, worauff ein **Wunder Bild** stehet/ das eines Menschen gestalt hat/ und/ nach der Lufft Beschaffenheit mancherley Farben an sich nimpt/ woran die Bewohner des Berges sehen können/ ob es klahr Wetter seyn/ oder regnen will.

Den Berg Fang, hat Keyser Xius von 5000. Mann durchgraben lassen: dan weil er von den oberwehnten betrieglichen Bergkundigern oder Bergkuckern/ so eines jeglichen Glück und Unglück aus der Berge beschaffenheit zu vor sagen wollen/ verstanden/ daß/ nach ausweisung dieses Berges/ dermahleins ein ander Keyser das Reich besitzen würde/ hat er/ umb den Fortgang dessen zu verhindern/ den Berg durchgraben lassen; thörlich vermeinend/ daß/ wan nur das Zeichen des zukünfftigen Ubels weg geschafft/ auch das bezeichnete Ubel nothwendig nachbleiben müste. Auff dem Berge Cokieu befindet sich eine grosse Höle oder Klufft/ wie ein tieffer Abgrund/ darin das bildnuß eines Menschen und Thiers verhanden. Die Sineser schreiben/ daß/ wenn jemand diß Bild ansiehet/ und mit lauter stimme rufft/ so bald Donner und Ungewitter entstehe. Auff dem Berge Cuking, bey Xeu ist vorzeiten ein grosses stück Goldes gefunden/ welches eine gute Artzney wider viele Kranckheiten gibt: daher jederman in Sina der Meynung ist/ daß solches durch die Chinische Kunst zubereitet worden.

Geschichte/ so auff Bergen sich zu getragen.

Bey der Sadt Taulieu lieget der Berg Lin, welcher dadurch sehr berühmt worden/ daß Heuyus, der mit Bogen und Pfeylen woll umbzugehen gewust/ sieben Vogel nach einander im fliegen/ mit sieben Pfeilen darauff erschossen. Der Berg Kieuchin bey Hanyang, hat seinen Nahmen von 9. **Jungfern** bekommen/ weil neun Schwestern darauff im Jungfräwlichen stande unverruckt gelebet/ und die Alchymisterey practiciret.

Bey Hiutai liegt der Berg Moyung, der **Hirtenberg** genant/ weil vorzeiten eine fürnehme und sehr schöne Jungfraw/ wie die Sineser schreiben/ sich darauff zu einer Hirtinne oder Schäfferinnen demüthig gebrauchen lassen. Auff dem Berge Cu, bey der Stat Cu gelegen/ hat weyland Keyser Ci einen grossen hauffen Goldes tieff vergraben/ und die dazu gebrauchten Arbeitsleute/ damit das Werck verschwiegen bliebe/ also bald tödten lassen. Gleich woll hat ihrer Söhne einer/ der als ein sehr kleiner Knabe mit dabey gewesen/ den Ort im Gedächtnus behalten/ und/ nachdem er zu seinen Jahren kommen/ das vergrabene Gold weg gestolen.

Dörffer auff Bergen.

Auff dem Berge Langsie bey der Stadt Cuching gibts sehr viele Dörffer/ welche nach der Zeit/ als Keyser Xius 30000. Mann dahin geschafft/ erbawet worden. Bey Jengchang liegt der Berg Tocheu, welcher rings umbher gantz wüste/ hoch/ und steil ist/ also/ daß man schwerlich darauff kommen kan/ und eine Handvoll Volcks alda wol ein grosses

ses Heer zurück schlagen könte; inwendig aber hat er unterschiedene Dörffer/ und niedrige Wiesen.

Ein Königreich auff dem Gebirge.

Auff dem sehr hohen Gebirge der Landschafft Suchuen, an dem Orte/ da dasselbe an die Provintz Honan grentzet / liget ein gantzes Königreich/ King genant/ welches sein eigen Regiment hat / und nicht dem Sinischen Keyser unterthan und gehorsahm ist: wiewol es von demselben/ umb mehres Ansehens und bessern Wolstandes willen / Zepter und Krone empfähet. Diese Bergleute wollen den Sinesern keinen freyen Zugang zu ihren Bergen gestatten/ja in kein Gespräch sich mit ihnen einlassen.

Wilde Bergleute.

Bey der Stadt Queicheu hat man sehr hohe Berge/ die was steinicht und wie Klippen formiret; fürnehmlich im Nordertheil/ da der eine Berg beym andern liegt / worauff noch heutiges Tages wilde wüste Menschen wohnen/ die sich unter der Sineser Joch und Herrschafft nicht beugen wollen. Der Berg Changno bey Suming, ist so breit und unersteiglich/ daß wilde Menschen darauff wohnen / die von den Sinesern nicht können bezwungen werden / sondern nach eigenem gutdüncken leben. Die Provincien Kiangsi, Quantung , und Fokien grentzen mit den Wurtzeln und Rücken der Berge gar nahe an einander: auff diesem Gebirge wohnet ein wildes wüstes Volck/das sich der Sineser Bottmessigkeit noch nicht hat untergebẽ wollen; ja auch zum öfftern sich aus seinen Hölen und Winckeln zulauffen / und den nechstbelegenen Oertern eine gute beute ab zu jagen erkühnet. Wiewol diese wilde Bergleute nichts grosses tentiren dürffen/weil das Land allenthalben mit Castelen / Schantzen/ und Festungen versehen/ selbige auch mit Kriegsleuten wol besetzt / umb die gewaltsahmen Einfälle und heimlichen Anschläge solcher Barbaren zu verhindern. Und obgleich die Sineser sich offt dieselbe zu bezwingen / und ihnen unterthänig zu machen unterstanden / haben sie doch nie was außrichten können / wegen der überaus engen Wege und Zugänge der fast unersteiglichen Berge.

Das XIV. Capitel.

Von Bergwercken / Metal / Steinen / und dergleichen / so die Erde in Sina herfür bringet.

Warumb man in Sina kein Silber und Gold aus den Bergen gräbet.

MAn findet in gantz Sina eine unzehlbahre Menge der Bergwercke / so mit allerhand Metall überflüssig angefüllet. **Gold und Silber** aus den Bergen zu graben/ ist in Sina durch öffentliche Gesetze verboten: weil die hohe Sinische Obrigkeit je und allwege dafür gehalten / daß viele Menschen/ dero Leben von Keysern und Königen billig thewrbahrer denn Gold und Silber solte geachtet werden / in den Bergwercken von auffsteigenden schädlichen Dünsten ersticken/ und umbs Leben kommen; da hergegen die Europæer / indem sie das Inwendige der Erden durchsuchen und ledig machen / dero auswendigen Umbkreiß vieler Menschen berauben. Gleichwol aber wird jedermänniglich in Sina frey gelassen / am Ufer der Flüsse Gold zu suchen und samlen: welches auch alda in zimlicher Menge gefunden wird/ also/daß die Sineser damit mehr Kauffhandel treiben / als andere gekauffte Wahren bezahlen.

Metall/ und Steine.

Man findet auch viele andere Bergwercke in Sina, die mit **Queckfilber** / **Kupffer** / **Eisen** / **Zinn** / **Zinober** / **Lasur** / **Victriol** oder **Schusterschwärtze** erfüllet. Durch die gantze Landschafft Suchuen gibts fürtreffliche **Magnetsteine**; die allerbesten aber bey der grossen Stadt Liucheu, desgleichen in der Provintz Huquang. Auff dem Gebirge Yocheu befindet sich eine Art **grüner Steine** / welche / klein gestossen / den Mahlern eine ausbündige grüne Farbe mittheilen.

theilen. In der Provintz Quantung, im Gebiete Kaocheu, wie auch bey Tali, wird **Marmelstein** auß Steinklippen gehawen/ von welchem man/ wenn es mit Sägen zerschnitten/ Tische und ander Haußgeraht machet: denn diß Marmel mit allerhand Farben dergestalt geflammet ist/ daß man Berge/ Flüsse/ Bäume/ Blumen/ und bißweilen gantze Landschafften so klahr und deutlich darin abgebildet siehet/ als ob sie von Künstlern mit Pinseln gemahlet wären. In der Landschafft Peking wird ein sehr klahres **Crystall**/ imgleichen weisser und rohter **Marmelstein** gegraben: und auff dem Gebirge Xaitung in der Provintz Xansi, findet man den Edelgestein **Jaspis** von mancherley Farben.

Auff dem Gebirge der Provintz Xensi, findet man ebenmässig/ unter andern köstlichen Kleinodien/ den Edelgestein **Jaspis**/ wie auch einen andern thewrbahren Stein/ der von den Sinesern überauß hoch æstimiret wird. Selbigen kauffen hie die Kauffleute aus dem Reiche Yarken, und verkauffen ihn wieder an andern Orten/ mit grossem Gewinn. Dieser Stein ist unserm Europischen Jaspis nicht unehnlich/ außgenommen/ daß er heller scheinet/ und mit dunckerblawen Streiffen hin und wieder gefärbet. Man möchte sagen/ daß es einer von den zwölff Edelgesteinen sey/ welche/ wie die Schrifft meldet/ an dem Hohenpriesterlichen Kleide Aarons gehangen; wenn man nur einen so grossen viereckten Stein finden könte/ dessen eine seite eine handbreit wäre: dergleichen Stein auch nicht vor Geld zu bekommen ist/ sondern/ wo einer gefunden wird/ muß man ihn dem Keyser bringen. Bey Chingyven in der Provintz Xensi, werden auff dem berge Jo sehr helle und klahre Steinlein gefunden/ welche mit unsern Diamanten was über ein kommen. Auff dem berge Kiun gibts ein schön **rohtes Marmelstein**. Bey Kincheu in der Provintz Huquang, wie auch zu Quenlin in der Provintz Quangsi, werden gar schöne Steine gefunden/ womit die Sineser ihre Dinte ebener massen/ wie die Europischen Mahler ihre Farben/ zu temperiren wissen.

Bey Nanhing in der Provintz Quantung, hat man einen Stein/ so an Colör der Sinischen Dinte gantz ehnlich; womit die Sineser auff geschabeten weissen Bretlein/ nicht anders wie die Europæer mit Kreyde/ schreiben. Auch ist alda eine Art so harter Steine/ daß die Einwohner Beile und Messer davon machen können. In der Landschafft Peking findet man Probier- und Streichsteine/ wie auch mancherley andere Steine/ welche wegen ihrer Farbe und Hartigkeit hoch geschätzet werden. Bey Changte in der Provintz Honan, liegt ein Berg/ **der Magnetstein** genant/ wegen der vielen Magnetsteine/ so alda gegraben werden. Aus dem Berge Jo bey Paoning, gräbet man sehr kostbahre Steine; wiewol schwerlich darauff zu kommen. Bey Kienchang in der Landschafft Suchuen, liegt der Berg Tiexe, worauff eine besondere art Steine gefunden wird: denn wenn man selbige im Fewer glüend machet/ fleust ein Eisen daraus/welches zu Sebeln und Degen sich wol schicket. Auff dem berge Pao bey Hoangcheu, findet man Steinlein/ welche/ wenn sie in der Sonnen liegen/ theils roht/ theils gelb werden/ auch sothane Farbe eine gute weile behalten. Auff dem berge Cucai, bey der Stadt Chingtien gelegen/ fallen alle Bäume und Steine roht von Colör. Der berg Hoan bey Ganhiang wird **der Gelbe Berg** genant/ weil alle seine Erde und Steine fast goldgelber Farbe seyn: dergleichen Farbe auch die Erde und Steine des berges Tayven bey Vuchang haben. Bey Cioking in der Landschafft Junnan lieget der berg Kinhoa, dessen Gipffel von Natur goldgelb gefärbet.

Mit einem schwartzen Stein wird geschrieben/ wie mit Kreyde.

Bey Chungchang, der fünfften Häuptstadt der Landschafft Xensi, findet man braunlechte blawe Steinlein/ so mit weissen streiffen unterschieden/ und von grossen Herren in Sina sehr hoch æstimiret werden: weil man ins gemein dafür hält/ daß der von diesen Steinen gebrandte Kalck kräfftig sey das Leben zu verlängern/ wo er/ klein gestossen/ wie eine Artzney eingenommen wird. Auff dem berge Uxe in der Provintz Huquang, findet man schwartze Steinlein/ welche die Ärtzte pulverisiren/ und das Pulver wider die Mengel der Kehlen/ sonderlich auch wider die Schwindsucht/ zu gebrauchen verordnen. Der berg Xeyen bey Hengcheu, wird

Ein Mittel das Leben zu verlängern.

wird die **steinerne Schwalbe** genant/ weil Steine darauff/ wenn es geregnet hat/ gefunden werden/ so den Schwalben gar ehnlich: ja die Ärtzte wissen/ aus dem Unterscheid der Farbe/die Männlein von den Weiblein zu unterscheiden/ und machen gleichfals Artzney davon.

Auff dem berge Gueyu, bey Taicheu in der Provintz Chekiang, sind alle Steine/ so wol die grossen als kleinen/ viereckt. Und bey der Stadt Siaoxan ist eine Steingrube/ daraus fast an alle Oerter im gantzen Sina Steine geführet werden. Auff dem Berge Vutu bey Lantien, wie auch bey der stadt Cungchang, wird ein Bergwerck gegraben/ welches eine kräfftige Artzney wider allen Gifft/ böse Fieber/ und schädliche Hitze der Hundstage gibt. Es hat eine rohtgelbe Farbe/ ist mit schwartzen Stiplein gesprenckelt/ und bißweilen sehr hoch roht/ also/ daß es vom Zinober/ der Farbe nach/ wenig unterschieden; wiewol man damit nicht mahlen kan. Dergleichen Bergwerck auch in der Landschafft Suchuen, bey der Kriegsstadt Po, gefunden wird. Diese Artzney nimpt man mit Wein ein/ wenn sie vorhin ein wenig darin geweichet. Selbige ist bey den Europæern nicht bekant/ es wird auch in keinen Büchern davon geschrieben. Auß dem berge Fangtai wird **Muscovitisch Glaß** gegraben; selbiges findet man auch auff dem Berge Jumo in grosser Menge. Man brennet einen Kalck davon/ welcher mit Wein eingenommen/ nach der Sineser Aussage/ sehr kräfftig ist das Leben zu verlängern. Diß Glaß pflegt ebenmässig bey Fungyang, in der Landschafft Nanking, gegraben zu werden. Bey der Stadt Cincheu in der Provintz Quangsi, gräbet man eine gelbe Erde/ so ein kräfftig antidotum oder Artzney wider allen Gifft ist.

Abermahl ein solches Mittel.

Manna.

Bey der stadt Changte in der Provintz Huquang, wird **Manna** gesamlet. Welches auch bey Minxan, auff der höchsten Spitzen des berges Minxan, geschicht. Die Sineser halten diß Manna vor einen gefrohrnen Thaw.

Auff dem berge Tape in der Landschafft Xansi, gräbet man eine Erde/ die so roht ist/ daß sie an statt des Zinobers/ womit die Sineser ihre rothe Siegel drucken/ gebraucht wird. Auff dem Berge Nieuxeu, in der Provintz Xansi, wird eine sehr weisse Erde gegraben/ welche die Weiber zum **Schminck**/ an stat des Bleyweisses/ gebrauchen; weil selbige die Schönheit sehr vermehret/ auch alle schwartze Mahle und Flecken des Leibes vertreibet/ wan sie/ mit Wasser vermengt/ über daß Angesichte gestrichen wird. Diese Erde nennet man auff Sinisch Queiki, welches so viel/ als **die Edle Frauwe**/ gesagt ist. Bey Lantien in der Provintz Xensi, wird auff dem Berge Jo eine blawe Erde gegraben/ womit man Kleider ja so blaw/ als mit blawer Farbe/ färbet.

In der Landschafft Xansi gräbet man **Steinkohlen**/ zwischen welchen und denen/ so zu Luick in Niederland gegraben werden/ wenig Unterscheid ist: in den Norder-Provincien gebraucht man selbige zum kochen/ und einhitzen der Stuben. Es fangen diese Kohlen langsahm an zu brennen/ aber wenn sie durchgebrandt/ geben sie eine starcke Hitze/ und halten gar lange Fewr. In der Landschafft Peking, nahe bey Pingco, liegen die Berge Kie und Sui, worauff Kohlen nicht anders wie Torff gegraben/ und von den Einwohnern auff dem Heerde/ an statt des Holtzes/ gebraucht werden.

Man gräbet Kohlen aus der Erden/ wie Torff.

So hat man auch in Sina eine Art Jüdenleim/der aus den Rinden eines Baums gepresset wird/ und so zahe wie Pech ist. Darauß machet man ein **rothes Gummi**/ welches die Portugysen Ciaro, und die Sineser Cie nennen. Mit diesem Cie bestreichen sie die Sänfften oder TrageBaaren/den Haußgerath/ ja auch die gantzen Häuser und Schiffe/ welche davon wie Spiegel glantzen und mit solchem Glantz die Augen nicht wenig belustigen. Diß ist die Uhrsach/warumb die Häuser in Sina und auff der Insel Japon, so starcken Glantz und Schein von sich geben/ daß sie einem jeglichen/der sie anschauwet/ gleichsahm zulachen. Denn mit diesem Cie weiß man/ eben wie mit Farben/ allerley Holtz eine Gläntzende Colör zu geben. Dannenhero auch die Sineser viel weniger/ denn andere Völcker so diß Gummi nicht haben/ Tischtücher bey währender Mahlzeit gebrauchen: denn obgleich mit einiger Fettigkeit ihre

Das Gummi Cie, damit man alles gläntzend machet.

ihre gläntzende Tische begossen / oder besudelt werden / kan man doch solches mit reinen Regenwasser / ohne Verlust des Glantzes / wieder abwaschen; weil in die Tische / welche sehr hart / und mit dem Gummi als mit Leim bestrichen / nicht das geringste hineindringen kan.

Neben diesem Leim oder Gummi hat man in Sina auch ein Oel / so dem Gummi nicht gar ungleich / und aus einer Baumfrucht gepresset wird. Solches Oel gebraucht man / wan es gekocht / ebenmäßig allerlerley Haußgerath gläntzend zu machen; jedoch gibt es dem selben nicht so grossen glantz / wie jenes / obs gleich viel mehr gebraucht wird.

Von der Materie oder Erde daraus man Porcellan machet / und von andern Bergwercken / ist droben in unser Reyse Beschreibung / ausführlich geredet.

Das XV. Capitel.

Von Wurtzeln / Kräutern und Püschen / Blumen / Rieth / Bäumen / und Früchten.

Sina ist sehr fruchtbahr an Erdgewächsen.

DEmnach das Reich Sina sich über die massen weit / nicht allein von Osten nach Westen / sondern auch von Süden nach Norden / erstrecket / veruhrsachet solcher weite und breite Landstrich daß in keinem Lande des gantzen Erdbodems so mancherley Früchte und Erdgewächse / unter der Lufft eines einigen Reichs / herfürkommen / als daselbst. Denn das unterschiedene Temperament der Lufft / so aus dem wundergrossen Landstriche nothwendig folgen muß / wircket auch mancherley Art Früchte; weil etliche besser in einer heissen / etliche in einer kalten / andere in einer temperierten Lufft wachsen.

Es erzehlen die Sineser selbst gar weitläufftig / in ihren Büchern von der Landbeschreibung / was jede Landschafft insonderheit vor Früchte bringe. Und kan dieses / ins gemein / mit Warheit gesagt werden / welches auch viele Scribenten bekräfftigen / daß alles / was so woll zum nothdürfftigen Unterhalt / als zur Wollust und Ergetzligkeit des Menschen nöthig / nicht von andern Orten in Sina komme / sondern daselbst / innerhalb Landes / sehr häuffig und überflüßig wachse. So darff ich auch kühnlich sagen / daß alles / was Europa hat / auch in diesem Reiche gefunden werde. Und so es hie in an einigen Dingen mangelt / hat die Natur solchen Mängel mit vielen andern / derer Europa entbehren muß / ersetzet. Damit nun jederman desto eigentlicher wissen möge / mit wie reicher Erndte an Erdfrüchten / und grosser Menge unvernünfftiger Creaturen / die freygebige Natur diß Reich und dessen Einwohner gesegnet habe / will ich von solcher Materie kürtzlich in diesem / und folgendem Capitel / handeln.

Wurtzeln.

In Sina gibts viel zur Artzney dienliche Wurtzeln.

In Jungping, der achten Häuptstadt der Landschafft Peking, wächset eine sehr edele / und durch gantz Sina hochberühmte **Wurtzel** / so von den Sinesern Ginseng, aber von den Einwohnern der Insel Japon, Nisi, genant wird. Und zwar nennen die Sineser diese Wurtzel Ginseng, von ihrer Gestalt / weil sie die Gestalt eines Menschen / (auff Sinisch Gin genant) der die Beine weit von einander setzt / gar artig præsentiret. Sie gleichet unser Europischen **Mandragora** oder Alraun / ausgenommen / daß sie viel kleiner ist; wie ich dan nicht zweiffele / sie sey eine Art gemeldter Mandragora / weil sie einerley Gestalt und Wirckung mit ihr hat. Wenn diese Wurtzel getrucknet / ist sie gelb von Farbe / hat gar dünne Faseln / dadurch sie ihre Nahrung an sich zeucht / und ist rings umbher

her mit schwartzen Flecklein gesprenckelt / welche so subtil und klein / als wären sie mit einer gar feinen Schreibfeder gemacht. Wenn man sie zerkäwet / empfindet man darin eine unliebliche Süssigkeit / mit einiger Bitterkeit vermischt / die aber nur wenig und gering ist. Ihre Krafft und Wirckung bestehet fürnehmlich darin / daß sie die lebendigmachenden Geisterlein gewaltig vermehret / wenn man nur das zwölffte Theil einer Untzen davon nimpt; wo man aber ein wenig mehr nimpt / so stärcket sie die Kräffte der Schwachen / und veruhrsachet eine anmuthige Wärme des Leibes. Wan die jenigen / so was starck und heiß von Natur seyn / diese Wurtzel gebrauchen / bringen sie sich gemeiniglich in Lebens Gefahr / weil die Geisterlein gar zu sehr dadurch mermehret werden; aber schwachen Leuten / so durch langwierige Kranckheit / oder sonst / krafftlos gemacht und erschöpfft / ist sie überaus heilsam und ersprießlich. Wie sie dan zuweilen / auch denen / die schon in den letzten Zügen zu liegen scheinen / so viel Kräffte wieder gibt / daß sie noch Zeit und Weile andere Artzney zu gebrauchen bekommen / und dadurch offt zu voriger Gesundheit gelangen. Dannenhero diese Wurtzel so thewr ist / daß ein Pfund davon mit drey Pfund Silber muß bezahlet werden. Selbige Wurtzel Ginseng, findet man auch in der Provintz Xansi, allwo sie die Stadt Leao sehr berühmt machet.

Rabarber. In gemeldter Landschafft Xansi bringet die Erde mancherley treffliche Artzneyen herfür / sonderlich Rabarber / auff Sinisch Taihoang genant / so nicht ins wilde hinein wächset / wie etliche meynen / sondern mit grossem Fleiß und besonderer Auffsicht will gepflantzt und gewartet seyn. Die Wurtzel ist nicht hohl / sondern überall gar dicht / und voll Knoten: die Blätter gleichen etlicher massen unsern Kohlblättern / fallen aber noch was grösser. Durch diese Wurtzel machen die Sineser ein Loch / und hangen sie zu trucknen an schattichten Oertern auff / da keine Sonne ist: denn wo sie in der Sonnen gedürret werden / verlieren sie ihre Krafft. Aus dieser Landschafft / und aus der Landschaff Suchuen kompt mehrentheils alle Rabarber / die zu uns in Europa von dannen über die See / oder durch die Reiche Caskar, Tebet, Mugor, und Persien gebracht wird. Dan wer da meynet / daß Rabarber in gemeldten Reichen wachse / hat von der Sachen gar schlechte Erfahrung. Man sagt zwar / daß wir sie aus selbigen Reichen bekommen / weil sie uns von den Einwohnern derselben gebracht und verkaufft wird / und weil man nicht weiß / daß sie ihrem Uhrsprung aus Sina habe.

Bey Xunking wächset eine Wurtzel / Scorzoner genant / so dem allerstärckesten Gifft gewaltig widerstehet. In der Landschafft Kiangsi wächset die Blume Lien, dero Wurtzel fürtrefflich ist / und grossen Nutzen hat. Selbige fält zum offtern so dick wie ein Manns Arm / scheust zuweilen drey oder vier Fuß tieff in gar feine Erde hinein / und ist überal mit Gliedern / wie Rieth / unterschieden. Ihre auswendige Rinde ist gantz und gut / aber das inwendige Marck oder Fleisch ist sehr löcherig und hohl. Selbiges ist auch gar weiß und dem Inwendigen unserer Artischocken ehnlich / wiewoll es sich was ungeschmackter befindet. Und weil diese Wurtzel eine kühlende Krafft hat / wird sie zu Sommerzeiten in grosser Würde / und vor eine leckere Speise / gehalten.

Bey der Stadt Liping, in der Landschafft Suchuen belegen / wächset die zahme oder auffrichtige Wurtzel Sina; die wilde aber findet sich durch gantz Sina; und werden beyderseits auff Sinisch Folin genant. Wir in Europa bekommen fast keine andere als die wilde / welche inwendig was rothlicht fält / aber bey weiten nicht so groß / noch so kräfftig / denn die auffrichtige oder Zahme / ist. Diese Zahme wächset unter der Erden / fast auff gleiche weise wie die Patatas in Indien; und zwar sonderlich in alten Fichtenbäumen-Büschen: dahero die Sineser schreiben / daß diese Wurtzel aus einem Gummi des Fichtenbaums entstehe / welches Gummi / wan es auff die Erde fält / Wurtzel setzt / woraus ein Kraut wechset / das allmählig fortkreucht / ~~chet~~ / sich über der Erden gar weit ausbreitet / auch mit knotichten Wurtzeln unter der Erden zimlich fortscheust. Diese knotichte Wurtzeln sind zuweilen so groß wie ein Kinder Kopff / und kommen / der Grösse und Gestalt

Die Wurtzel Sina.



kalt nach / mit Indianischen Nüssen überein; wie dan auch zwischen ihren Farben nicht groß Unterscheid ist/ohne daß die Knoten der Wurtzeln nicht so hart und dick / sondern viel weicher und dünner fallen / denn gemeldte Nüsse. In diesen Wurtzelen befindet sich ein Kern / oder weisses fasichtes Fleisch/ welches die Sineser gar hoch halten / und zur Artzney gebrauchen. Die wilde Wurtzel Sina verwerffen sie nicht allerdings / bevorab/ wan sie die Zahme nicht haben können: wiewoll in jener nicht so grosse Krafft/ als in dieser/ gefunden wird.

Krafft und Wirckung der Wurtzel Sina.

Es gibt diese Wurtzel ein sehr heilsames Medicament wider die Hispanischen Pocken/ wie Garcias schreibet: nicht allein aber wider diese Pocken / sondern auch wider die Gicht / das Zittern / Gliederwehe / Podagra / und dergleichen. Sie wird auch nützlich gebraucht wider die Schwachheit des Magens / eingewurtzelte Häuptpein / Blasenstein / und alle Gebrechen / so von der Kälte ihren Ursprung nehmen. Es gedencket Akosta in seinen Schrifften / daß diese Wurtzel so gar keinen Schaden oder Ungemach veruhrsache / daß die jenigen / so die selbe wider die Pocken gebrauchen / allerley Speise / wie Fisch und Fleisch / essen mögen / ohne einige Empfindung einiges Unheils und Schadens. Die Sineser und Indianer gebrauchen diese Wurtzel gemeiniglich folgen der gestalt: Sie nehmen vier Loht von der Wurtzel / und ein Loht Petersilien / und kochen das in so viel Wassers / als etwa in zehen Holländische Mengel gehet / so lange / biß der dritte Theil davon eingekocht; das übrige giessen sie in einen glasürten irrdenen Topff / und verwahren es wol darin: davon müssen dan die Krancken täglich einen guten Trunck/warm/ zu sich nehmen / und zwo-Stunden damit zu bette liegen: hernach trincken sie/ zwo Stunden vor dem Abendessen / nochmahls dergleichen warmen Trunck; aber / an statt ihres täglichen Trancks mögen sie es kalt trincken. Etliche nehmen auch alle Tage / Morgens und Abends / ein Quintlein dieser Wurtzel / gestossen/



gestossen/ mit Wein ein / worauff sie ohne alles Ungemach außgehen / und ihre Sachen verrichten können.

Ingwer. Dabeneben wächset in Sina der Ingwer in grossem überfluß / denn derselbe an keinem Ort so gut / und häuffig fält / als in diesem Lande / ungeachtet er sonst in Bengale, auff den Eyländern der Molucken / und an andern Indischen Orten auch in grosser Menge wächset / dazu fürnehmlich hie zu Lande gebraucht wird. Man findet aber zweyerley art Ingwer/ nemlich / ein Männlein und Weiblein; davon dieses viel kleiner von Blättern und Wurtzel / dan jenes / ist. Die Wurtzeln sind von mancherley Gewichte und Grösse / derer etliche die Länge von vier Spann haben; allesampt aber fallen sie mürbe und knotachtig/ und gehen nicht tieff in die Erde/ sondern wachsen nur eben unter der Erden hinlangs/ wie Rieth.

Wie derselbe gepflantzet werde. Wenn man diese Wurtzel / welches der Ingwer ist/ außgräbet/ lässet man einen oder zween Knoten davon auff ihrer stelle ligen / wirfft Erde darüber/ mistet dieselbe / befeuchtet sie auch mit frischem Wasser / nachdem das Land trucken oder naß ist. Diese Stücklein oder Knoten schiessen dan im nechsten Jahr nicht allein über / sondern auch unter der Erden aus / und werden zu grossen Wurtzeln / davon man abermahl etwas / zu Ingwer / ausgräbet / und etwas / zum Saamen auffs künfftige / liegen lässet. Und geschicht diß ausgraben der Wurtzeln alsdan / wenn die Blätter verwelcken / welche Zeit mitten im Sommer einfället. Etliche aber haben eine andere Art den Ingwer fort zu pflantzen: nemlich / wan der Ingwer seinen völligen Wachsthumb erlanget/ und reiff worden/ ziehen sie den Strunck aus der Erde / und schneiden die Wurtzel/ so der Ingwer ist / davon; hernach stecken sie denselben Strunck wieder in die Erde / woran dan im folgenden Jahre von newen eine Wurtzel wächset / welche ebenmässig / wie im vorigen Jahre geschehen / abgeschnitten wird. Die frischen Wurtzeln sind/ wegen der übrigen Feuchtigkeit/ bey

weitem nicht so heiß am Geschmack / wie die gedürreten; und wenn sie ein wenig in der Sonnen gedürret / werden sie in Leim verscharret / damit sie / indem die Natürliche Feuchtigkeit sich verlieret / nicht wurmstichig werden; welchem übel sonst der Ingwer sehr unterworffen ist.

Wie er eingemacht werde.

Wenn die Sineser oder andere Völcker / bey welchen der Ingwer wächset / denselben einmachen oder würtzen wollen / schelen sie ihm anfänglich die Rinde ab / und werffen ihn alsobald in Lake oder Essig / darin er eine Stunde oder zwo muß gebeitzet werden; darnach nehmen sie ihn wieder heraus/und legen ihn ein paar Stunde in die Sonne / zu trucknen; nachgehends bringen sie ihn ins Hauß/ und decken ihn mit Matten und andern Decken wol zu / biß alle Feuchtigkeit sich verlohren. Wo sie nun diese Wurtzeln von einem Orte zum andern führen wollen / legen sie dieselbe in Kasten / besprengen sie mit Wasser / bedecken sie des Nachts mit Erde / und setzen sie bey Tage in die freye Lufft. Wan diß alles gebührlich in acht genommen / werden sie endlich in Zucker gelegt / doch nicht in Zucker allein / sondern auch in Essig oder Lake; welches diese Wurtzeln dergestalt temperiret / daß sie im Munde nicht mehr heiß und widerlich von Geschmack seyn. Wo man sie aber gar zu viel abwäschet / pflegen sie zum offtern mit der Schärffe / auch ihre Krafft und Wirckung zu verlieren.

Der Nutz und Gebrauch desselben.

Den Gebrauch des Ingwers betreffend / ists an deme / daß die Sineser und andere Völcker den frischen oder grünen Ingwer zum Gemüse gebrauchen. Dabeneben ist der gedürrete / und eingemachte / eine treffliche bewehrte Artzney wider das Bauchgrimmen / die Colica genant / auch wider den langwierigen Durchlauff / aus Erkaltung des Magens entstanden / und andere Seuchen mehr. Jedoch ist beym Gebrauch des Ingwers wol in acht zu nehmen / daß / wer hitzig Geblüte hat / er sey kranck oder gesund / sich sehr mässig und spahrsam desselben gebrauchen müsse; weil er das Geblüte entzündet / und den Mund der Adern eröffnet.

Kräuter und Püsche.

Ferner / wird eine grosse Fruchtbahrkeit fast in allen Landschafften des Sinischen Reichs verspühret / was allerhand Kräuter und Büsche betrifft / deren etliche eine wunderbahre und gesundmachende Krafft an sich haben.

Kräuter und Püsche.

In der Landschafft Xensi, bey ihrer siebenden Häuptstadt Kingyang, wächset ein Kraut / Kinsu genant / welches wie ein Büschlein gelber Haar an zu sehen; daher es die Sineser **Güldene Seyde** / oder **Güldene Fadem der Seydenwürme** nennen. Diß Kraut ist bitter am Geschmack / und hat doch mehr eine kühlende / als wärmende Krafft. Wie es dan auch allen Grind des Leibes geschwind und völlig vertreibet.

Ein Kraut wider die Trawrigkeit.

In derselben Landschafft befindet sich / sonderlich auff dem Berge Nieuxeu, ein Kraut / welches / wenn man davon isset / allen Schwermuht und Trawrigkeit vertreibet / auch hergegen grosse Frewde und Lachen veruhrsachet; wird von den Sinesern Quei genant. Auff dem Berge Pochung, bey der Stadt Cin belegen / wächset das Kraut Hoako, welches / wie die Sineser schreiben / alle / so davon essen / unfruchtbahr machet. Auff den Eyländern bey Cingcheu, der sechsten Häuptstadt der Provintz Quantung, wächset ein Kraut / Lungsiu geheissen / welches die Pferde / wen sie davon essen / starck und schnell im lauffen machet.

Kraut / so nimmer verdorret.

Bey der Stadt Kingcheu hat man ein Kraut / das die Sineser **Kraut von tausend Jahren** nennen; ja sie dürffen ihm / welches noch mehr ist / zuschreiben / daß es unvergänglich sey / und nimmermehr verdorre. Wenn man des Wassers / darin diß Kraut eine zeitlang gelegen / trincket / hat es die Krafft / weisse Haar schwartz zu machen / und das Leben zu verlängern.

Kraut / das nicht verbrennen kan.

Im Reiche Tanyu wächset ein Kraut auff den Steinen / das nicht verbrennen kan / ob es gleich ins Fewr geworffen wird / und lange darin ligen bleibet. Es wird zwar etwas glüend / aber so bald es aus dem Fewr kompt / ists wiederumb ja so aschefärbig-schwartz / wie vorhin. Diß Kraut scheust sehr in die Höhe / und wie daurhaft es im Fewr ist / so leicht vergehet es im Wasser; sintemahl es / darin geworffen / von stund an verdirbt / und zu Koht wird.

Bey Kiuncheu in der Provintz Quantung, wächset das Kraut Chifung, also genant / weil es anzeiget / was vor Wind ins künffti-

ge



Kraut/dabey man Wind und Sturm wissen kan.

ge wehen wird. Auch können die Schiffleute aus den Knötlein oder Gliedern dieses Krauts sehen / wie mancher Sturm in jedem Monath / durchs gantze Jahr / entstehen werde: denn so viel Glieder es hat / so viel Stürme sind im selbigen Jahr zu vermuhten; und aus der Stete sothaner Glieder / nachdem dieselbe nahe bey / oder weit von der Wurtzel sich befinden / vermeinet man zu sehen / in welchem Monden jeder Sturm verhanden. Bey Cincheu in der Provintz Quangsi, hat man das Kraut Yu, davon die Einwohner ein Laken weben / welches fürtrefflicher / wie auch thewrer / dan Seyde ist.

Das Kraut oder Gepüsche Thee.

Unter andern heilsahmen Kräutern / hat das Sinische Reich fast ein eigenes Kraut oder Gepüsche auff Sinisch Thee und Cha genant / davon die Sineser / und ihre benachbarte Völcker den Tranck machen / der mit dē Kraut eben dieselben Nahmen / Thee und Cha, hat. Die Blätter dieses Krauts oder Gepüsches / sind den wilden Rosenblättern was ehnlich / und sol niemand zweiffeln / daß der Thee eine Art Rosen sey; jedoch ist er nicht wild / sondern zahm / auch kein Baum oder Kraut / sondern ein Pusch / weil er sich in viele Zweig- und Reißlein vertheilet und ausbreitet. Dieser Pusch wird im Felde auff kleinen Hügeln gepflantzet / etwa drey Fuß von einander / und wächset so hoch und breit / wie ein Europischer Rosenpusch. Es sitzen die Zweige dieses gantzen Pusches / von unten biß oben an den Gipffel / allenthalben voll Blumen / und dünner Blätter / welche forn spitz zu lauffen / umbher wie eine Säge eingekerbet / und dunkelgrün von farbe seyn / fast wie die Palmblätter / ohn dz sie was breiter und spitzer fallē.

Und wiewol die Blätter des gantzen Pusches einerley Form und Gestalt haben / ist doch ihre grösse so unterschiedlich / daß man an einigen Pusche wol fünfferley Blätter siehet. Die erste und grösseste Art / derer Gestalt mit den Blättern des Garten-Balsambaums gäntzlich übereinkommen / sitzen an den untersten Zweigen. Darauff folget die andere Art / welche viel kleiner denn die erste ist: und

dergestalt werden alle fünff Arten dieser Blätter/ von unten biß oben/ immer kleiner. Aber wie viel ihre Grösse kleiner wird/ so viel wird allewege ihr Preiß oder Werth grösser: denn wan die Blätter gedürret und zubereitet/ gilt das Pfund derer/ so der ersten Grösse seyn/ 5. Holländische Schillinge oder 30. Steuber; die von der andern Grösse/ 50. Schillinge; die von der dritten/ 5. Holländische Gülden; die von der vierdten/ 15. Gülden; und die von der fünfften und letzten Grösse/ 50/ ja/ wo sie woll bereitet seyn/ zum offtern 150. Gülden.

An den Zweiglein sitzen anfänglich grüne Knospen/ woraus hernach Blümlein mit weissen Blättern herfürkommen/ die inwendig gelb/ und an Grösse/ Gestalt/ und Farbe den Blumen des Hagedorns sehr ehnlich/ wiewoll unterschiedlichen Geruchs/ seyn. Wan diese Blümlein abgefallen/ bleibt ein Knopff übrig/ darin sich schwartzlichter Samen befindet; aus welchem/ nachdem man ihn in die Erde gesäet/ innerhalb drey Jahren newe Püsche herfürwachsen/ von dero Blättern man jährlich eine reiche Erndte haben kan/ auch an denen Orten in Sina und Japon, da es/ eben wie in Hollandt/ hagelt und schneyet. Dannenhero nicht geringe Hoffnung verhanden/ daß man diß Kraut auch in Holland/ und an andern Orten Europæ, glücklich pflantzen könne/ wenn nur der Saamen/ in einem Kästlein woll verwahret/ anhero gebracht/ und an schattichte fruchtbahre Oerter gesäet wird. Die Blätter werden fast täglich abgebrochen/ im Schatten gedürret/ und zu dem Tranck Thee oder Cha verwahret: welchen Tranck man alda für und für gebraucht/ nicht allein über und zwischen der Mahlzeit/ wenn man mit den Seinigen allein ist/ sondern auch wenn ein Freund zum andern kompt/ ihn zu besuchen. Ja wer an grosser Herren Höfen was zu verrichten hat/ dem wird auch von stund an/ nachdem man ihn niederzusitzen genöthiget/ ein Becher dieses Geträncks præsentiret. *(Thee-Tranck.)*

Wenn man alda diesen Tranck trincket/ oder vielmehr hinein schlurffet/ muß er allezeit warm seyn; nach Art der alten Römer/ so mehr von warmen/ als kaltem Wasser hielten. Die Krafft und Wirckung dieses Trancks ist/ daß er den unmäßigen Schlaff vertreibet; insonderheit aber befinden sich gantz woll darnach die jenigen/ welche den Magen mit Speise überladen/ und das Gehirn mit starckem Geträncke beschweret haben: denn er trucknet und nimpt weg alle übrige Feuchtigkeit/ und vertreibet die auffsteigenden Dünste oder Nebel/ so den Schlaff verursachen; er stärcket die Gedächtnus/ und schärffet den Verstandt: wo man aber zu viel davon trincket/ vermehret er die Galle. Es erheben die Sineser die Krafft und Tugend dieses Trancks biß an den Himmel/ und schreiben es allein demselben zu/ daß sie weder vom Podagra/ noch vom Blasen und Nierenstein wissen: welchs wir daher desto mehr gläuben/ weil wir niemand in Sina, beydes auff unser Hin und Rückreyse/ angetroffen/ der mit sothanen Seuchen behafftet gewesen. *(wird warm getruncken.)*

In der Zubereitung Niessung dieses Trancks/ ist zwischen den Sinesern und Japonnesern ein mercklicher Unterscheid. Denn die Japonneser stossen die Bletter zu Pulver/ und giessen siedend heisses Wasser darauff/ in ein Krüglein oder Becher/ darin eben ein guter Trunck gehet; welches sie dan zusammen so heiß/ schlurffend/ hinein trincken. Die Sineser aber/ sonderlich gemeine Leute/ werffen etliche Blätter in ein Krüglein mit heissem Wasser/ lassens ein wenig stehen/ biß das Wasser die Krafft der Blätter an sich gezogen/ und trincken es dan fein warm/ oder schlurffen es viel mehr ein/ also/ daß sie nicht das geringste von den Blättern zugleich in den Mund/ und Magen bekommen. Etliche Tarter und Sineser/ sonderlich fürnehme Leute und grosse Herren/ lassen diesen Tranck auff folgende Weise bereiten: Man nimpt eine Handvol Thee Blätter/ und wirfft die in siedend-heisses Wasser; darnach geust man zu dem Wasser gekochte süsse Milch/ nur den vierdten Theil so viel als des Wassers ist/ und thut ein wenig Saltz darein; das trincket man dan so warm/ aus höltzernen Schalen oder Bechern/ die inwendig mit Silber beschlagen/ oder schlurffet es vielmehr/ eben wie die andern/ hinein: welches schlurffen/ wie die Erfahrung bezeuget/ dem Geschmack eine viel grossere Wollust/ denn das trincken/ *(Wie er zubereitet werde.)*

trincken / veruhrsachet. Diesen Tranck / so heiß getruncken / halten die Sineser ja so hoch/als die Alchimisten ihren Lapidem Philosophorum.

Wird auch in Europa gebraucht.

Nicht allein aber wird dieser Tranck in Sina, und an den umbliegenden Orten / sondern auch schon inEuropa von vielen fürnehmen Personen vielfältig gebraucht: denn weil die jenigen / so diesen Tranck so woll hie zu Lande als in Sina geniessen / einmüthiglich gestehen / daß sie sich dabey sehr woll befinden: geschichts nunmehr / daß die gedürreten Blätter / in zinnernen Gefässen woll verwahret / anhero gebracht / und allenthalben gar thewr verkaufft werden. Im fall aber dieser Tranck nicht gleichen effect in Europa und Sina hat / mit Vertreibung des gewöhnlichem Schlaffs / des Podagra / des Blasen- und Nierensteins / und anderer Kranckheiten / soll man wissen/daß solches nicht so sehr / von dem Kraut selber / als von dessen Zubereitung und Gebrauch / wie auch von unserer Leiber Beschaffenheit / und dergleichen Hindernussen herrühre.

Uber das hat man befunden / daß der offtmahlige Gebrauch dieses Trancks die übrige Feuchtigkeit des Bluts / und den Schweiß / etlicher massen austreibe / auch den Urin gewaltig fordere. Welches mich auff die Meynung bringt / daß er die Dünste / so den gewöhnlichen Schlaff veruhrsachen / nicht so sehr mit Verschliessung des Magens / als mit Resolvirung der Winde / Dünnemachung der Lebens-Geisterlein / wie auch Austrucknung und stärckung des Gehirns / vertreibe. Massen dan diese Meynung durch alle augenscheinliche Wirckungen / so gemeldter Tranck im Menschlichen Leibe hat / nicht wenig bestätiget wird: weil die Sineser und Japonneser aus der Erfahrung gelernet / daß er dem Wasser kräfftig widerstehe / und die dicke wässerigen Feuchtigkeiten dünne mache / und vertreibe.

Wie lange diß Kraut den Sinesern bekant.

Endlich fragt sichs bey etlichen Scribenten / ob diß so edle Kraut / und dessen Gebrauch / schon vorlängst den Sinesern bekant gewesen; da doch in den alten Sinischen Büchern keine Figuren oder Buchstaben / so dasselbe bezeichnen / gefunden werden. Hierauff geben etliche / die sich eine geraume Zeit im selbigen Lande auffgehalten / zur Antwort / daß diß Kraut zwar vor viel hundert Jahren alda ins wilde hinein gewachsen; aber die Fortpflantzung desselben / wie auch seine Zubereitung / Würdigkeit / und fürtreffliche Wirckungen / so noch täglich zunehmen / seyn den Sinesern nicht gar lange bekant gewesen. Aber gnug von diesem Kraute.

Bey der Stadt Hocheu in der Provintz Xensi, wächset der **Hanff** sehr häuffig: **Flachs** aber wird in gantz Sina nirgends gefunden. Bey der Stadt Kienchang in der Provintz Kiangsi, wächset der allerbeste **Reiß** im gantzen Sina, davon auch der Keyser selbst holen lesset; er wird / wegen solcher Fürtrefligkeit / **Silber-Korn** genant. Bey der Stadt Kingyang in der Landschafft Xensi, wächset eine Art Reiß / der den Leib reiniget / den Stullgang und Urin fordert.

Reiß.

Ferner wächset in Sina gar häuffig die **Baumwolle** / dero Saamen etwa vor 500. Jahr / allererst aus andern Ländern dahin gebracht worden. Denn da diß Gewächse vorhin in Arabien / in den Inseln Cyprus, Maltha, und Sicilia, und anfänglich nur allein in Egypten / wie Lakuna bezeuget / pflag zu wachsen / hat sichs heutiges Tages auch im Sinischen Reiche dergestalt ausgebreitet / daß alda kein geringer Handel damit getrieben wird. Es wächset aber die Baumwolle / theils auff einem Kraute / theils auff einem Baum / wie das folgende Kupfferstück lebendig ausweiset. Das **Kraut** hat einen holtzachtigen Strauch / der anderthalb oder zween Fuß hoch / mit röthlichten rauchen Rinden bedeckt / und sich in etliche kurtze Zweiglein vertheilet; ist unserm Buchweitzen nicht unehnlich. Seine Blätter / so an langen rauhen Stengeln hangen / gleichen / der Gestalt nach den Weinblättern / der Grösse nach den Blättern des kleinen Ahorns / und sitzen mehrentheils drey beysammen. Die Blumen sind gelb und in der Mitte roth / daraus hernach runde Früchte werden / die so groß wie ein Apffel seyn / und sich allmählig von ein ander thun. Darin ist die Wolle verborgen / welche / so bald sie völlig reiff / abgelesen / zusammen gehäuffet / theils bereitet / theils unbereitet verkaufft / und zu mancherley Din-

Baumwolle.



gen gebraucht wird. Der **Baum** aber / darauff auch diese Wolle wächset / hat einen zimlich dicken Stam / seine Blätter sind was glatter und weicher denn die vorigen / und seine Wolle fält nicht so gut und fein / wie die Wolle des Krauts.

Teng, oder Rota.

Auch wachsen / fast durch die gantze Provintz Quantung, gar seltzame zähe Reißzweiglein / welche die Sineser Teng, und die Portugysen Rota nennen. Selbige sind wie Seile oder Tawe anzusehen / so von der Natur selbst zusammen gedrehet; kriechen an der Erden immer fort und breiten sich sehr weit / als die Wieden / über Land und Berge aus. Sie haben stachlichte Dornen / und längliche Blätter / sind kaum einen Finger dick / aber zuweilen eine gantze Stadie oder Feldweges lang. Mit diesen Wieden findet man etliche Berge so sehr bewachsen / daß man die darüber lauffenden Wege nicht reysen kan. Weil sie gantz zähe seyn / und nicht leichtlich brechen / wird bißweilen Takel- oder Tawwerck auff Schiffen davon gemacht. Sie werden auch in dünne Fadem zerspalten / woraus man dan Gittern / Wagenkörbe / Tragekörbe / Stüle / und dergleichen flechtet: sonderlich geben sie gar weiche Schlaff Matten oder Unterdecken / die überaus reinlich / und zu Sommerzeiten was kühle fallen. Daher sich offt der Keyser selbst darauff zu schlaffen nicht schämet; und die Sineser halten diese Matten / wenn sie auch nur auff der blossen Erde ausgebreitet / vor eine gemachliche Schlaffstete / weil sie von alters her also zu liegen gewohnet.

Blumen.

Von den Kräutern und Püschen / kommen wir zu den wollriechenden Sinischen Blumen / derer etliche gäntz sonderbahr / und den Europæern unbekant seyn. Und setzen wir billig forne an die Blume / so von den Sinesern vor die höchste gehalten / auch dahero der Bloemen König genant wird. Sonst ist ihr Nahme Meutang, und sie wechset häuffig in der Landschafft Suchuen, bey König der Blumen.

der

der Stadt Chungking, wie auch in der Landschafft Xensi, bey der Stadt Jengan. Sie ist fast wie unsere Rose gestalt/ aber viel grösser und schöner/ jedoch nicht so wolriechend; hat auch breitere Blätter/ keine Dornen/ eine weißlichte mit Purpur vermengete Farbe; wiewol auch etliche gantz rohte/ und gantz gelbe gefunden werden. Es wächset diese Blume auff einem Pusche/ so unserm Holderbaum fast ehnlich/ und wird durch gantz Sina in reicher Leute Lustgarten mit grosser Kunst und Fleiß fortgepflantzt: denn an solchen Orten/ da die Sonne heiß scheinet/ muß ihr zu gewissen Zeiten/ vermittelst einer Decken/ ein Schatte gemacht werden.

Wasserblumen.

Bey der stadt Tau in der Provintz Hoquang, wachsen in einem Seebusem/ der aus einem grossen Wasserfall entstehet/ **saffrangelbe Blumen**/ von den Portugysen Fula de Golfo genant/ dergleichen man/ von solcher Farbe/ nirgends in gantz Sina findet. Sonst wachsen sie/ mit andern Farben/ gar häuffig in den stehenden Wassern oder Pfülen der Provintz Kiangsi, auff dicken Stauden/ so drey oder vier Fuß hoch aus dem Wasser stehen; sind viel grösser und schöner/ wiewol nicht so wolriechend/ als unsere Lilien/ und/ ihrer gestalt nach/ unser grossen Tulipen fast ehnlich. Wenn diese Blumen sich auffthun/ sind sie/ wie Lilien mit rückwerts gebogenen Blättern/ anzusehen: denn ihre Blätter geflammet/ unten schmahler denn oben/ und rings umbher mit den Spitzen hinterwerts gebeuget seyn. Die Blätter aber ihrer Stauden/ welche sehr groß und rund/ liegen und treiben auff dem Wasser/ an langen Stengeln/ eben wie die Stauden Blätter der Europischen Wasserblumen; und werden/ wan sie gedürret/ von den Krautkrahmern und andern zu Krähmerhäußlein gebraucht. Man siehet da offt gantze Pfüle mit diesen Blumen bewachsen/ welche nicht von ihnen selbst entstehen/ sondern jährlich auffs newe darin gesäet werden/ also/ daß man den Saamen nur schlechterdings ins Wasser wirfft. Ja/ was mehr ist/ viele grosse Herren haben diese Blumen/ zur Lust und Ergetzligkeit/ in ihren prächtigen Gärten und Pallästen/ da sie in grossen irdenen Töpffen/ so mit Erde und Wasser gefüllet/ stehen. Von dem Nutzen dieser Blumen wollen wir hernach/ in der Beschreibung der Sinischen Früchte/ reden.

Die Sinische Rose mag billig eine **Wunder-Blume** genant werden/ weil sie ihre Farbe täglich zweymahl verändert; denn sie bald Purpurfärbig/ bald schneeweiß ist: wiewol ihr Geruch nicht anmuhtig fält.

Sinische Rose/ eine Wunderblume.

Die Häuptstadt Queilin, in der Provintz Quangsi gelegen/ hat ihren Nahmen von den Blumen Quei, welche zwar hin und wieder in Sina, doch nirgends häuffiger/ als in dieser Provintz/ und sonderlich im Gebiete hiesiger Häuptstadt/ gefunden werden. Es wachsen diese Blumen auff einem sehr hohen Baum/ der Blätter hat wie der Lorbeer- oder Caneelbaum. Sie sind gar klein/ gelb von Farben/ sitzen hauffenweise zusammen/ und haben einen sehr lieblichen Geruch. Nachdem sie sich auffgethan/ bleiben ihre Blätter zimlich lange sitzen/ ehe sie verwelken oder abfallen; und wan sie abgefallen/ schlagen die Bäume innerhalb eines Monden wieder aus/ und bekommen im Herbst abermahl Blumen. Der Geruch dieser Blumen ist überaus anmuhtig und hertz-erquickend/ auch dermassen starck/ daß die gantze Gegend/ alwo ihr Baum stehet/ damit erfüllet wird.

Starck riechende Blumen.

Bey Kinhoa in der Landschafft Chekiang, findet man eine Blume/ von den Portugysen Mogorin genant; selbige wächset auff einem kleinen Bäumlein/ ist schneeweiß von Farben/ und der blumen Jasmyn nicht unehnlich/ ohne daß sie mehr Blätter/ dazu einen viel edlern Geruch hat/ womit eine einige Blume ein gantzes Hauß erfüllen kan. Die Sineser halten sie billig hoch/ und verwahren ihren Stam̃ mit Fleiß in grossen Töpffen wider die Kälte. Aber die wolriechende Blume Jasmyn wächset bey der Stadt Pingyve, in der Provintz Queicheu, sehr häuffig.

Rohr oder Rieth.

Ferner/ findet man auch mancherley Art **Rieth** an vielen Orten in Sina. Bey der stadt Tengcheu in der Provintz Xantung, wächset ein **viereckte Rieth**/ welches wider den gemeinen Lauff der Natur/ und was seltzames ist. In dem grossen Pfuel bey Hoaigan,

Viereckte Rieth.

aigan, in der Provintz Nanking, findet man ein dickes langes Rieth / das die Einwohner der gantzen Gegend an Holtzes statt gebrauchen.

Schwartzes Rieth.

Bey der stadt Lochang in der Provintz Quantung, wächset auff dem berge Chang ein **schwartzes Rieth** / davon die Sineser Pfeiffen und viele andere Dinge machen / welche alle ja so schwartz und gläntzend seyn / als ob sie aus Ebenholtz gemacht wären. In derselben Provintz / hat man auff dem berge Lofeu beynahe das allerlängste und dickeste Rieth im gantzen Sina, als derer etliche über zehen Handbreit dick seyn.

In der Provintz Chekiang, unter dem Gebiete der siebenden Häuptstadt Chucheu, bey der zehenden kleinen Stadt Kingning, fleust eine Rivir / darin gantze Püsche von mancherley art Rieth wachsen. Selbiges ist zum theil so dick / daß man es mit zwo oder drey Händen kaum umbspannen kan. Ob es gleich inwendig hohl / und auswendig mit Gliedern unterschieden / ists doch so hart und starck wie Eisen / daß auch die schwereste Last daran kan getragen werden. Das längste stehet drey oder vier Ruhten / und das kürtzeste eine halbe Ruhte hoch. Die eine art ist grün von Stam̃ und Holtz; die andere so schwartz wie Pech / welche nicht hohl / sondern gantz dicht ist / wie die Indianischen Bamboes Riethe / die Männlein genant. Und obgleich diß Rieth so hart wie Eisen / spaltet man es doch in gar dünne Fadem / davon Körbe / Stüle / Schachteln / Schlaff Matten / und dergleichen geflochten werden. Von dem dicken Rieth machet man Pfosten und Latten in kleinen Häusern / von dem schmahlen aber Pieken und Hellebahrten / so man forne mit eisernen Spitzen beschlägt. Und weil diß Rieth inwendig hohl / dazu gantz leicht / gerade / dick und fäst ist / schicket sichs wol zu Büchslein / Wasserröhren / Rinnen / und sonderlich zu Perspectiven. Wenn man diß Rieth / so bald es abgehawen / auffs Fewr leget / rinnet ein Wasser daraus / welches die Ertzte sehr hoch halten / weil es das verfaulete Blut / so durch fallen oder schlagen aus den Adern gedrungen / vertreibet. Die jungen Sprößlein dieses Rieths / werden / wenn sie noch keine Blätter haben / wie Rüben oder

Eisen-hartes Rieth.

Wurtzeln / auff Fleisch gekocht / und zur Speise gebraucht / bißweilen auch / wie bey uns die Agurcken oder Cucummern / eingemacht.

Die Landschafft Suchuen hat **Zucker-Rieth** mit hauffen / welches zwar vor alters schon alda gewachsen / aber wie man Zucker daraus kochet / haben die Einwohner nicht gewust / biß ein Indianischer Priester ihnen diese Kunst gelehret. Denn als der Esel / worauff derselbe hie ritte / ohngefehr auff einen Rieth Acker gelauffen / und der Besitzer des Ackers den Esel angegriffen / eingezogen / und nicht wieder loß geben wollen / ehe und bevor ihm sein Schade erstattet; hat der Priester / seinen Esel zu lösen / dem Bawren gelehret / wie er aus Rieth Zucker kochen solte.

Zucker Rieth.

Diß Zucker Rieth wächset am besten nahe bey Morassen und Pfülen / und hat Blätter wie unser gemeines Rieth / welche scharff seyn / und im abbrechen die Hände verletzen / wo man nicht fürsichtig damit umbgehet. Es ist gemeinglich sechs oder sieben Fuß lang / zween Daumen dick / und überal voll Glieder / so eine gute Handbreit von einander stehen. Oben auff dem Gipffel hat es einen gantzen Pusch Blätter / so den Blättern unsers Rieths gar ehnlich. Inwendig ists vol weisses safftiges Marcks / woraus süsser Zucker gepresset wird.

Es pflantzen aber das Zucker Rieth so wol die Sineser als die Brasilianer in West Indien / wie ich offt selber gesehen / folgender gestalt: Erstlich werden die Aecker umbgepflüget / und in Furchen zerschnitten / die gerade hinaus lauffẽ / und gleich weit von einander ligen. In solche Furchen pflantzet man junge Sprössen / also / daß die oberste Spitzen zweyer Sprossen allewege einander berühren / und wan die Furchen gantz hinlangs vol gepflantzt / wirfft man die ausgepflügte Erde wieder darüber. Zu Sommerzeiten werden sie was dicker mit Erde bedeckt / damit die heissen Sonnenstrahlen nicht dadurch dringen / und die zahrten Sprößlein austrucknen; des Winters aber was weniger / damit selbige vom Regen / Schnee / und dergleichen desto besser befeuchtet werden. Denn je feuchter diß Rieth stehet / je mehr es in die Höhe scheust; und währet gemei-



gemeiniglich zehen / oder zum höchsten zwölff Monden / biß eine junge Sprosse reiff wird / und ihre gebührende Länge bekompt. Das reiffe Rieth wird abgeschnitten / bißweilen aber biß ins folgende Jahr auff dem Acker gelassen / und dan das alte Rieth genant. Mitlerweile scheust abermahl newgepflantztes Rieth auff / welches hernach / wenn es reiff ist / mit dem Alten zugleich abgeschnitten wird. Und wo man es innerhalb zwey Jahr nicht abschneidet / verdirbt es / und gibt keinen Zucker / weil es allmählig auff dem Acker verwelcket / und allen Safft verlieret. Es thut auch den newgepflantzten Sprossen nicht wenig Schaden das von ihm selbst entstehende Unkraut; darumb diese Äcker jährlich etliche mahl davon müssen gesaubert werden / so offt und lange / biß die Sprossen ihren völligen Wachsthumb erreichet / und dem Unkraut gnug widerstehen können. Fünfftzig Jahr kan diß Gewächse in der Erde auff einer stete stehen / und in gutem Zustande bleiben / wo der Grund gut und fett ist / auch die Wurtzel des Rieths von Würmen nicht verdorben wird: aber auff einem magern und dürren Grunde mag es kaum fünff Jahr dauren.

Unter das Rieth kan auch füglich gezehlet werden das Gewächse / so auff etlichen Bergen in Sina sich häuffig findet / und von den Indianern in ihrer Muttersprache Rotang, aber hie zu Lande / mit Veränderung einiger Buchstaben / Rotting genant wird. Und ob man gleich diß Rieth aus Indien anhero bringet / auch alhie zu Wanderstäben oder Spatzierstecken gebraucht / ists doch an deme / daß seine junge Sprößlein / so voll süsses Saffts / von den Sinesern rohe gegessen werden. Diß Rieth ist inwendig / wie jedermänniglich bekant / etwas mürbe; und wenn man ihrer zwey / die wol gedürret / hart gegen einander schlägt / springet Fewr daraus / fast eben / wie auß zween zusammen geschlagenen Fewrsteinen / daher sie auch an etlichen Orten in Indien / alwo keine Fewrsteine zu bekommen / an statt deroselben gebraucht werden.

Rotting, oder Rieth zu Wanderstäben.



Es iſt diß Gewächſe gantz zähe/ und läſſet ſich zimlich beugen/ daß man alles damit füglich binden kan: wie dan die Sineſer es an ſtat der Seile oder Tawe gebrauchen/ und damit die Balcken und Bretter ihrer von Bamboes Rieth gemachten Häuſer/ wozu ſie ſonſt eiſerne Nägel gebrauchen ſolten/ zuſammen hefften. Diß zähe Gewächs ſpaltet man/ wie bey uns die Wieden/ und machet allerhand Körbe/ und andere geflochtene Dinge davon. Die Javaner/ Japonneſer/ und andere machen auch aus dieſem Rieth Anckertawe/ welche viel länger in Saltz Waſſer/ als unſere Hanff Tawe/ dauren; und wan in Indien den Europeern aus Hanff gemachte Anckertawe mangeln/ gebrauchen ſie ebenmäſſig dieſe Rieth-Tawe/ ſo auch das allerſtärckſte Ancker halten können.

Es wächſet eine Frucht auff dieſem Rieth/ die gar ſüſſe/ und zugleich was ſaur ſchmecket/ auch in gemein gegeſſen wird. Selbige iſt rund/ und ſo groß wie ein kleiner Ball: die Hülſen oder Schale iſt Caſtanienbraun/ hart/ und mit vielen creutzweiſe über einander lauffenden Kerben gezeichnet. Aus jedwedem Gliede von unten biß oben kommen/ an ſtatt der Blätter/ Reißlein herfür/ die auch gar zähe/ und wie zuſammengedrehete Sehnen anzuſehen: daran hanget die Frucht/ nicht offt eintzeln/ ſondern gemeiniglich zwey/ drey/ und mehr bey einander; und hat einen harten Kern/ woraus ein Oel gepreſſet wird/ das man nicht allein iſſet/ ſondern auch als eine gute Artzney zu mancherley Wunden/ fürnehmlich zu verletzten Spanaders/ welche allerſeits damit beſtrichen werden/ gebrauchet. Daher die Indianiſchen Schlaven/ wan ſie mit dieſem Rieth/ wie offt geſchicht/ wund geſchlagen/ ſich mit deſſen Oel wieder zu heilen pflegen.

Unter der mancherley Art des Rieths/ Bamboes-
ſo von ungleicher Geſtalt und Gröſſe/ werden Rieth.
auch in Sina und an andern Indianiſchen Oertern/ zweyerley Art im unbebawten Felde gefunden/ ſo die Indianer Mambu, die Portugyſen aber Bambu nennen: nach welchem

chem letzten Nahmen auch wir diß Gewächse/ hin und wieder in diesem Buche/ **Bamboes** / oder **BamboesRieth** / genant haben. Die eine Art ist inwendig mit vielen Marck gefüllet; die andere so weit grösser / hat weniger Marck/und ist so viel höher/auch dichter und starcker von Holtz denn alle Riethe daß sie mit höchstem fuge und Recht von etlichen so wol alten als newen Scribenten bald ein Baum / bald ein Rieth / genant wird. Die BamboesRiethe / so wie Bäume / nach außweisung des vorigen Kupferstücks/ anzusehen / wachsen von ihnen selber an moraßichten Oertern / und zwar immer gerade in die Höhe; wiewol sie offt / wenn sie noch jung und zart / mit fleiß gebeuget werden/ also/ daß sie hernach zu Tragebaarn sich desto füglicher schicken können. Man pflegt sie auch gemeiniglich zu Stangen oder Staken/ daran der Pfeffer in die höhe wächset / zu gebrauchen. Unten sind sie etwa so dick wie ein Man / und werden etliche so breit und dicht von Holtz gefunden / daß man gantze Schifflein davon machet / welche man geschwinder / als ein schnel lauffendes Rivier abfleust/fort rudern kan. Man siehet daran viele / eine Handbreit von einander sitzende Glieder / woraus zimlich gerade Zweiglein herfür spriessen / welche aber zum offtern im wachsen mit Fleiß gekrümmet werden. Die Blätter sind den Oelblättern ehnlich/ ohne / daß sie was länger fallen / und sitzen theils allein/ theils gegen einander über. Inwendig hat diß Rieth/ so lange es jung ist / ein süsses Marck oder Safft / welchen der gemeine Mann begierig daraus sauget.

Die jungen nebenausschissenden Sprößlein sind eines gar schönen Geschmacks / und werden in Indien/von Frembdlingen so woll als von Indianern / sehr hoch geachtet / weil sie das fürnehmste des eingemachten delicaten Gewürtzes seyn/ welches Achar genant / auch zu uns in Europa gebracht / und für ein treffliches Leckerbißlein gehalten wird. Wan aber diß Rieth seinen völligen Wachsthumb erreichet und alt worden / verändert gemeldter Safft oder Marck seine Farbe/ Geschmack/und Krafft / wird durch der Sonnen Hitze bey den Gliedern allmählig heraus getrieben/ und endlich so hart wie ein weisser Bimsstein. Worauff er also bald seine natürliche Süssigkeit verleuret / einen was zusammenziehenden Geschmack bekompt / und von den Einländern Sacar-Mambu genant wird.

Bäume.

Die Bäume/so in Sina mit hauffen wachsen / sind zum theil frembd und sonderbahr / dergleichen in Europa nicht gefunden werden. In der Provintz Suchueu, in der kleinen Stadt Kien, stehet bey einen Götzentempel ein Baum / Cienien, das ist / **der Baum von tausend Jahren** genant; welcher so groß ist/ daß unter einem einigen Zweige desselben 200. Schaffe stehen / auch rund herumblauffen / und doch von niemand / wie nahe er auch bey sothanem zweige sich befindet/ können gesehen werden. Bäume.

In derselben Landschafft hat man bey ihrer vierdten KriegsStadt eine Art Bäume/ darauff Bohnen wachsen / so die Sineser wegen ihrer Härtigkeit **Steinbohnen** nennen.

In der Provintz Huquang wächset ein Bäumlein/ das eben wie unser Ephew in die Höhe kreucht: selbiges hat im blühen bleichgelbe Blumen/ und die Spitzen seiner Zweige sind so subtil wie seydene Fadem. Die Sineser nennen es Manghoa, das ist / **das Schlaffbäumlein** / und geben für / daß ein Zweiglein davon / umb das blosse Fleisch gebunden/einen sanfften und süssen Schlaff veruhrsache. In der Provintz Chekiang, bey der kleinen Stad Singhiang, wachsen so dicke Bäume / daß achtzig Menschen einen davon nicht umbfassen können: ja man findet etliche/ deren jedweder/ unten in seinem ausgehöleten Stam̃/ 38. Mann zugleich einnehmen und begreiffen kan. Schlaff-Baum.

In der Stadt Makao, des gleichen auff dem Berge Caoleang in der Landschafft Chaoking, wächset eine Art Bäume in zimlicher Menge / so von den Portugysen **Eisernholtz** genant werden / weil ihr Holtz an Farbe/ Gewichte/ und Hartigkeit dem Eisen ehnlich ist / auch im Wasser nicht oben schwimmet/ sondern alsobald zu Grunde gehet. In der Provintz Quantung, im gebiete der sechsten Häuptstadt Chaoking, wächset Eisern Holtz.

720



set das wolriechende **Adlerholtz** und **Rosenholtz** / davon man Schreine / Tische / Stüle / und dergleichen machet. Diß Holtz ist beynahe das köstlichste unter allem / und lauffen so mancherley artige Strichlein darüber / als ob sie durch Kunst darauff gemahlet. In der Provintz Quangsi wird von den Blättern der rothen Musen ein Tuch gemacht. Im Reiche Gannan fleust aus Baumen ein gar süsser Safft / Rosamalie genant.

Maulbeerbaum.

In der Provintz Chekiang hat man viele Pusche von lauter Maulbeerbäumen. Selbige müssen nicht hoch auffwachsen / sondern werden jährlich / wie unsere Weinstöcke / beschnitten; weil man aus der Erfahrung gelernet / daß die Blätter der niedrigen Bäume / von Seydenwürmen gegessen / die beste Seyde geben. Wie dan auch die erste Seyde / so von den zarten Frülings Blätterchen kompt / viel feiner und weicher fält / dan die Zweyte / von den grossen und starcken Sommerblättern entstanden. So sehr kan die unterschiedliche Speise das Werck dieser Thierlein verändern. Und hat man in hiesiger Provintz so viel Seydenwürme und Seyde / daß zehen seydene Kleider hie wolfeiler seyn / als in Europa ein einiges wollenes Kleid.

Cimmetbaum.

In der Provintz Quangsi, im Gebiete der sechsten Häuptstadt Cincheu, wächset häufig der **Cimmet Baum**: wiewol der Ceilonische Caneel stärcker von Geruch / und heisser auff der Zungen fält. Es kömpt aber der Caneelbaum ja so hoch wie ein Citronenbaum / und hat viele / lange / dicke / gerade / und wol geordnete Zweige. Aus denselben gehen andere kleine Zweiglein herfür / daran die Blätter sitzen / welche zimlich groß / und den Lorbeerblättern was ehnlich seyn / weil sie an kurtzen schmahlen Stengeln hangen / hinten breit / forne spitz zu lauffen / und in der länge etliche Holkehlen oder Aederlein / wie unsere Wegeblätter / haben. Die Blumen dieses Baums sind schneeweiß und wollriechend; seine Frucht hat die Grösse und Gestalt

stalt der Oliven / ist anfänglich grün / und hernach / wan sie völlig reiff / pechschwartz und gläntzend / wird aber früezeitig von Affen und Vögeln verzehret. Aus den Blumen / wie auch aus der Frucht / wird ein Safft oder Oel gezogen / das zwar riechet und schmäcket wie Caneel / aber nicht so kräfftig ist; daher es auch wenig gebraucht wird. Das Holtz dieses Baums hat weder Geschmack noch Geruch / und lässet sich ansehen / als habe die Natur den übrigen Theile des Baums alle Kraft verwegert / und nur die Rinde allein damit begabet / auf dz dero Nutzbarkeit desto grösser sey.

Es hat aber dieser Baum / wie fast alle Bäume / eine zweyfache Rinde: die öberste ist ein wolschmäckendes Häutlein / dermassen dünn / daß sie nicht anders dan grün von der untersten kan abgezogen werden; weil sie hernach / wenn sie trucken darauff worden / so fest daran / sitzet / daß man sie weder sehen / noch schmäcken / noch abschehlen kan. Die unterste grüne Rinde ist / wan die oberste aschenfärbige weggenommen / glat und leimicht auff der Zungen; und wird / nachdem sie in viereckte Stücklein zerschnitten / in der Sonnen gedürret / welche alle ihre Feuchtigkeit verzehret / sie röhtlich machet / und in solche Pfeiffen / wie sie anhero in Europa gebracht wird / zusammen rollet. Wan nun der Baum dergestalt abgeschehlet / bleibt er offt zwey oder drey Jahr so bloß stehen; hernach bekömpt er newe Rinde / welche abermahl können abgeschehlet werden.

Die Einwohner daselbst berichten / daß aus der Wurtzel dieses Baums ein Safft / so dem **Kampffer** nicht unehnlich / herfürgehe. Die Sineser und Einwohner der Insel Ceilon ziehen gemeiniglich auß der grünen Rinde / und aus den frisch abgebrochenen Blumen / eine Feuchtigkeit / die sie vielfältig zu gebrauchen wissen; fast ebener massen / wie die Europæer aus der gedürreten Rinde oder Caneel / das Caneelwasser herfürbringen. Man presset auch aus der Frucht ein Oel / welches der gemeine Mann / so bald es ein wenig hart worden / wie kleine Brödlein formiret / und zu vielen inner- und eusserlichen Leibes Schaden gebrauchet.

Diese Caneelbäume wachsen fürnehmlich auff der Insel Ceilon, und zwar in solcher Menge / daß alle Länder den Caneel nicht verzehren könten / wenn die Einwohner nicht zuweilen gantze Püsche davon im Fewr auffgehen liessen. Wie fruchtbahr aber gemeldte Insel von Caneelbäumen ist / so schwerlich wollen hergegen Nägel- und Muscaten Bäume darinnen arten.

Man findet auch in Sina Bäume / darauff **Nägelein** / **Muskatennüsse** / und **Pfeffer** wachsen; aber nur wenig / und an wenig Orten / sintemahl diese Gewürtze mehrentheils aus frembden Landen dahin gebracht werden. Selbige Bäume / und dero Früchte / wil ich hie kürtzlich beschreiben / bevorab / weil ich noch eines und anders / davon die Scribenten nichts gedencken / angemercket / welches dem Leser verhoffentlich nicht unangenehm und zu wider seyn wird. Nägelbaum.

Der Baum / darauff **Nägelein** (von den Türcken Kalafur, von den Arabern Karumfel, von den Javanern Syanke, und von andern Indianischen Völckern Chamque genant) wachsen / ist so groß / wie ein Europischer Birnbaum / hat bißweilen einen geraden / bißweilen auch wol einen krummen Stam̃ / der so dick wie ein Mann / und dessen Rinde des Oelbaums Rinden nicht unehnlich seyn. Die Blätter / deren etliche allein / etliche bey Häufflein zusammen sitzen / sind fast wie die Blätter unserer Birnbäume / hangen an länglichten Stengeln / und haben mitten in die Länge einen dicken Strich / davon an beyden seiten viele kleine Strichlein abgehen. Der Baum hat sehr viel grosse und kleine Zweige / welche sich zu letzt mit zahrten Schößlingen endigen: aus dero Spitzen gehen dünne Stengel herfür / daran die Nägelein bey zehen oder zwantzig zusammen sitzen. Oben im kopfe derselben befindet sich die Blume / welche aus vielẽ an einander gefügten Fäserlein bestehet / im blühen weißlicht / darnach grünlicht / folgends röhtlich / endlich schwartz ist / und ja so starcken Geruch / wie die Frucht selbst / von sich gibt / jedoch einen stärckern bey trucknem / als nassem Wetter: woran auch die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit dieser Bäume hanget / weil sich / in trucknen Jahren / daran mehr Früchte als Blätter befinden. Immittelst gibt die Erfahrung / daß / auch bey gutem Wetter / die Fruchtbahrkeit

129



derselben nicht alle Jahr gleich sey: denn sie umbs andere / oder dritte / bißweilen auch umbs siebende Jahr weniger Früchte bringen / nicht anders als ob dan die Natur / so durch grosse Fruchtbarkeit erschöpfft / sich wieder erholen wolte.

Diese Früchte / die Näglein / sind zähe / so lange sie wachsen / aber hart / wan sie ihren Wachsthumb erreichet; ihre Farbe ist anfänglich roht / und wird hernach schwartz. Ihre Erndte oder Einsamlung geschicht nur einmahl im Jahr / vom October biß im Februario; etliche werden mit Händen abgelesen / etliche mit Stangen / oder Flegel / nach ausweisung der beygefügten Figur / abgeschlagen. Die jenigen / so alsdan auff den Bäumen sitzen bleiben / fallen im folgenden Jahr von sich selber ab; da sie zwar nicht so scharff am Geschmack / als die abgeschlagenen / doch grösser und dicker sich befinden / auch dahero thewrer geschätzt / und zu Saamen gebraucht werden; umb welcher Ursach willen die Indianer sie der Früchte Mütter zu nennen pflegen. Wo etliche von diesen selbst abgefallenen Näglein auff der Erden liegen bleiben / und der Grund gut ist / geschicht / daß sie unter sich wurtzeln / und über sich grünen / und innerhalb acht oder neun Jahren erwachsene Bäume werden / die neben andern zu gewöhnlicher Zeit Früchte bringen.

Es sind die Näglein / wenn sie erst von den Bäumen kommen / röhtlich / auch ein wenig schwartzlicht / und damit sie gantz schwartz werden / trucknet man sie in der Sonnen: auch werden sie / zu verhütung der Würmstiche / eine gewisse Zeit über in saltz Seewasser gelegt / und hernach in der Sonnen wieder getrucknet. Wenn sie dergestalt zugerichtet / können sie dauren / und überall in die gantze Welt / wie geschicht / gesandt werden. Und ob man gleich die Nägelbäume nur umb der Frucht willen säet und pflantzet / geben doch auch ihre Blätter / Blumen / Zweiglein / und Gummi mancherley heilsahme Artzney. Was aber die Frucht vor Krafft und Wirckung habe /



habe/ ist hie zu erzehlen unnöhtig/ weil solches gnug bekant/ und von andern weitläufftig beschrieben. Nur eines kan ich mit still-schweigen nicht vorbey gehen/ weil es über-auß wunderseltzam und denckwürdig ist: nemlich/ daß die Indianer/ wan sie Näglein verkauffen/ oder die verkaufften lieffern wollen/ gemeiniglich ein grosses Faß mit Wasser in die NägelSchewr setzen; welches Wasser dan in kurtzer Zeit auß dem Fasse gäntzlich in die Nägelein zeucht/ und dero Gewichte/ zu grossem Vortheil des Besitzers/ mercklich vermehret/ ja/ das noch wunderbahrer/ man befindet hernach die Näglein fast ja so viel schwerer/ als vorhin das Wasser schwer gewesen.

Aus den Blumen/ und frischen Näglein/ ziehen die Indianer ein Wasser/ oder spiritum, so einen lieblichen Geruch hat/ und zur kräfftigen Artzney wider alle Mängel des Gehirns/ auch wider die Verlähmung/ so die Indianer Beribery nennen/ gebraucht wird. Es will der Nägelbaum fast an keinem Orte so wol arten und Frucht bringen/ als in den Inseln der Molucker. Sonderlich wachsen die Bäume gerne auff dem Gebirge/ da sie zum offtern so dicht zusammen stehen/ daß auch das Tageliecht nicht dadurch dringen kan.

Wie der Cimmetbaum nirgends so häuffig wächset/ als in der Insel Ceilon; also wird der MuskatenBaum nirgends in solcher menge gefunden/ als in der Insel Banda, so eine von den fürnehmsten Inseln der Molucker ist.

Der Baum/ darauff gemeine **Muskaten Nüsse**/ von den Indianern Bongopala genant/ wachsen/ ist wie ein Apffel- oder Birnbaum gestalt/ entstehet offt von ihm selber ungepflantzt/ und wird sehr alt/ ist immer grün/ hat sehr viel Blumen und Früchte/ derer etliche gantz/ etliche nur halb reiff werden. Die Rinde des Baums ist aschenfärbig/ das Holtz lose oder löcherig/ und das Marck darinnen braunroht. Die Blätter/ so zur seiten/ und selten eintzeln/ son-

Muskaten-baum.

sondern wie Püschlein zusammen sitzen/ hängen an kleinen Stengeln/sind liechtgrün/ dünn/ glat/ und haben in die Länge eine einige holkehle oder dicke Linie/ davon an beyden seiten viel kleine Linien abgehen. Wenn man sie zwischen den Fingern zerreibet/ riechen sie/ nicht allein so lange sie grün seyn/ sondern auch wenn sie verdorret/ gar starck/ und geben allemahl eine treffliche Artzney. Die Blüet ist so groß/ wie unsere Birn- oder Kirschbäume/ fält leichtlich ab/ und reucht nicht gar starck. Die Frucht/ so länglicht-rund/ wechset nicht/wie Welsche Nüsse/ forn an den Spitzen/ sondern hin und wieder an den Gliedern der Zweige. Wenn die Blumenblätter abgefallen/ ist die erste und eusserste Schale oder Hülsen der Frucht anfänglich grün/ runtzlicht/ rauh/ und dick/ aber wenn sie reiff zu werden beginnet/ lassen sich daran viel purpurfärbige und goldgelbe Flecken sehen. Diese Hülsen bekompt alsobald einen Riß/ und berstet hernach/ wenn die Frucht reiff ist/überall von einander/ wie die Hülsen unserer Welschennüsse thun/ so bald die Nüsse reiff worden. Darunter siehet man dan die Foli oder Muscatenblume/ zu erst mit einer schönen rothen/ und bald darauff mit einer goldgelben Farbe: welche Blume wie ein Netz umb die innerste Schale sitzt/ darin eigentlich der Kern/ die **Muscaten-Nuß** von uns genant/ verborgen. Daß also die MuschatenNuß mit drey Schalen oder Hülsen überzogen/ davon die öberste dick und grün/ die mittelste was dünner/goldgelb/ und thewrbahr/ die unterste aber hart und höltzern ist. Wiewol bißweilen die mittelste Schale/ nemlich die Blume/ mangelt; welches geschicht/ wan die Nuß/ so mit der Blumen als mit einem Netz umbgeben/ sehr eilig und geschwind zunimpt/ ehe die Blume ihre gebührende Dicke und Stärcke erlanget/ weil dieselbe alsdan bersten und vergehen muß.

Diese Frucht wird von mancherley Vögeln abgefressen/ sonderlich von einer weissen und kleinen Art Tauben: welche/ so bald die eusserste Schale berstet/ die Nuß sampt der Foli oder Blumen einschlucken/ und nicht eher auffhören/ biß sie ihren zimlich weiten Kropff woll gefüllet; daher sie auch von unsern Kauffleuten **Nußfresser** genant werden. Aber die eingeschluckten Nüsse gehen ihnen unten gantz wieder ab/und wo sie auffs Land fallen/ schlagen sie Wurtzel und beginnen zu wachsen/ geschwinder denn andere Nüsse/ weil sie im warmen Magen der Vögel gleichsahm geweichet und zubereitet seyn. Die Bäume aber/ so davon kommen/ sind nicht daurhafftig/tragen auch viel schlechtere Früchte/ denn andere; welche Früchte wenig geachtet/ und nur umb der Foli oder Blume willen/ womit man die beste Blume verfälschet/ eingesamlet werden.

Der **Muscatenbaum** bringet ins gemein zwey oder drey mahl im Jahr Frucht: erstlich im Augusto und September/ darnach im April/ und drittens bald in diesem/ bald in jenem Monden/ nach dem das Jahr frucht- oder unfruchtbahr gewesen. Denn die Nüsse nicht eher/ biß sie völlig reiff/ müssen abgelesen werden: weil die unreiffen/ von den Indianern Rumpi genant/ aus Mangel des Saffts nicht lange dauren können/ auch bald wurmstichig werden. Die reiffen aber nimpt man aus ihrer eussersten mürben Schalen herauß/ und trucknet sie in der Sonnen; hernach löset man die mittelste Schale/die Foli oder Blume genant/ und endlich auch die innerste harte Schale/ davon/ und wäschet die Nüsse mit Kalckwasser/ welches sie vor aller vom Gewitter entstehenden Verderbung/ und Veränderung bewahret/ daß sie durch die gantze Welt/ zu Wasser und Lande können geführet werden. Vor die besten Nüsse aber hält man die jenigen/ welche aschenfärbig und röthlich seyn/ auch einige durchhin lauffende weißlichte Streiffen haben. Es geschicht zuweilen/ daß etliche Nüsse/ ausser dem gemeinen Lauff der Natur/ an Grösse/Gestalt/ und Farbe die andern übertreffen/ eben wie unsere Europische Nüsse/ grosse und kleine/ zu thun pflegen.

Diese **MuscatenNüsse** werden von den Indianern Pala-Java genant/ und nicht zur Speise/ sondern stets wie eine Artzney gebraucht. Aber die Foli oder **Muscatenblume**/ womit die Nüsse wie mit einem Netze bekleidet/ legen sie/ ehe dieselbe völlig reiff/ und weil sie noch schön und hochroth/

in

in Saltz und Essig / und bringen sie an statt eines VorGerichts / dadurch man den Magen erwärmet / zur Taffel. Wiewol sie auch ein gut Theil davon reiff werden lassen / hernach von den Nüssen abnehmen / in der Sonnen trucknen / und bestes Fleisses verwahren. Die Indianer sind der Meynung / daß so woll die Nuß als die Blume eine heilsahme Artzney / vor die erkalteten und zusammen gezogenen Sehnen oder SpanAdern sey; darumb auch der gemeine Mann allezeit mit Oel / so aus der Frucht wenn sie noch frisch ist gepresset / zu Hause woll versehen. Und wie aus der Blume weniger Oel / dan aus der Nuß kompt; also ist hergegen das Oel der Blume kräfftiger / dan der Nuß: daher die Blume alda so viel höher als die Nuß geschätzet wird / daß man selbige mehrentheils woll sechzig mahl thewrer verkaufft / dan diese. Fürnehme Leute in Indien lassen grüne unreiffe Nüsse in Essig oder Zucker einmachen / und gebrauchen sie vor Confect auff der Taffel. Solche eingemachte Nüsse hat man schon etliche Jahr her in Europa gebracht / da sie vor eine Artzney / und delicat Essen / gebraucht werden. Etliche legen auch die eusserste mürbe Schale oder Hülsen in Zucker / und halten sie dan höher als die Nuß selbst; theils wegen des lieblichen Geruchs / theils wegen des anmuthigen Temperaments.

Lange Muscaten-Nüsse. Neben diser **runden** MuscatenNuß / davon bißher geredet / findet sich auch eine **Länglichte** / von den Indianern Pala-Metsiri, und bey uns in Europa **das Mänlein** oder **die Mänlein-Nuß** / genant: nicht / daß sie besser und kräfftiger ist denn die Runde / da sie im Gegentheil noch schlechter; sondern weil der gemeine Mann in dem thörichten Waan steckt / daß sie / in der Speise gebraucht / den Männlichen Saamen erwecke / und vermehre. Denn so viel die Länglichte grösser ist als die Runde / so viel mehr Krafft und Tugend hat diese vor jener. Die Indianer halten wenig von der Blume / wie schön sie auch gefärbet; die Nüsse begehren sie nicht einmahl abzulesen; und die Bäume zehlen sie unter die wilden und unschlachtigẽ / weil sie nur auff den Grentzen Banda wachsen / und von niemand gepflantzt werden. Selbige sind den andern nicht ungleich / ohne / daß ihre Blätter was länger / dicker / und mit mehr Holkehlen durchgezogen. Die Nüsse fallen nicht nur länglicht / sondern auch zuweilen beynahe viereckt / und wachsen nicht aus den Knospen der Zweige / wie jene / sondern aus den eussersten Spitzen derselben / daran sie bey drey oder vier zusammen sitzen.

Nun will ich auch **Pfeffer** / das edle MagenPflaster / speisen. Derselbe ist zweyerley / der Runde / und der Lange. Der **runde** Pfeffer / so fürnehmlich in Malakka, Java, und Sumatra, wächset / wird nicht weit von den Meerbusemen gesäet oder gepflantzt / entweder bey den Wurtzeln der Bäume Fausel, oder bey eingesteckten Pfählen / daran er / eben wie der Weinstock an den Weinpfählen / empohr kompt. Wenn man ihn mit Asche und Mist dünget / wächset er länger denn die gewöhnlichen Pfähle seyn / und hänget herunter wie Hopffen / oder Türckische Bohnen: ist auch so zähe wie dieselben / und hat viele Schößlinge / welche / wo sie sich an keinen Bäumen oder Sträuchen auffhelffen können / niedrig bey der Erden hin kriechẽ. Säet man ihn auff ein fettes Land / so bringet er innerhalb Jahrs Früchte mit Hauffen: aber auff einem unfruchtbahren Grunde wächset er langsahmer in die Höhe / gibt auch langsahmer Früchte; und nimpt an Fruchtbahrkeit von Jahren zu Jahren / nach dem der Grund beschaffen / zu oder ab. Die Wurtzel / so er in die Erde schlägt / ist voll kleiner zäher Faseln. Die Blätter sind den EphewBlättern nicht ungleich / haben die Mitte hinlangs eine breite Holkehle / davon viele Strichlein an beyden Seiten abgehen; sie wachsen aus den Knospen der Zweige / und sind auswendig gantz grün / inwendig aber nur bleiche grün gefärbet.

Pfeffer. Runder Pfeffer.

Es sitzt der Pfeffer bey gantzen Püsch oder Träublein zusammmen / welche nicht nur mitten an den Zweigen / sondern auch forne an den Spitzen hangen / wie das folgende Kupffer lebendig ausweiset. Die PfefferKörner sind zu erst grün / aber hernach / wan sie reiff worden / schwartz. Die reiffen Körner werden in der Sonnen gedürret / davon ihre schwartze Haut viel Runtzeln bekompt.



Wenn diese Haut frisch und grün weggenommen wird / entstehet eine besondere Art Pfeffer / **der weisse Pfeffer** genant: welcher schärffer / thewrer / und anmuthiger als der schwartze fält / und von fürnehmen Leuten in Indien zum offtern an statt des Saltzes gebraucht wird. Und nimpt man solche schwartze Haut dergestalt weg / daß man den reiffen Pfeffer in Seewasser leget / darin die Haut schwellet / berstet / und ihr die weissen Körner leichtlich nehmen lässet; welche man hernach in der Sonnen dürret. Wan die zarten Indianer diese Arbeit nicht scheweten / würde man in Europa mehr weissen / als schwartzen Pfeffer haben / auch beyde Farben nur von einerley Art Pfeffer / der theils geschelet / theils ungeschelet / erkennen. Nicht allein aber die Pfefferkörner / sondern auch die Blätter / Zweige / und Wurtzel des Stam̄s / haben eine fewrige Schärffe / daß sie im Halse und auff der Zungen / wenn man sie käwet / brennen / und den Speichel / nicht anders wie die Wurtzeln Kostus und Berethram, erregen.

Der **lange Pfeffer** / Pimpilim genant / wächset sonderlich in Bengale; von dannen er auch in Europa gebracht wird. Zwischen seinem und dem vorigen Stam̄ ist schier kein Unterscheid / ohne / daß der Blätter Farbe und Gestalt ein wenig anders fält. Er wächset ebenmäßig bey gantzen Püschlein / und zwar an zimlich langen Stengeln / welche offt viele Feuchtigkeit bey sich haben; wenn selbige sich verlieret / werden die Körner wurmstichig. Diesen Pfeffer / der ja so sehr auff der Zungen und im Halse brennet / wie der Runde / gebraucht man alda nicht zur Speise / sondern zur Artzney / allermeist wider den Gifft; dem er auch kräfftig widerstehet / und daher thewrer / denn der ander / verkaufft wird. Der Indische Pöbel pflegt mit dem Wasser / darin ein gut theil dieses Pfeffers gelegen / die langwierige Schwachheit des Magens glücklich zu curiren. Langer Pfeffer.

Hie kompt mir gute Gelegenheit vor / auch etwas von dem Gewächs Betel zu reden: deßen Blätter die Sineser in den Süder- Betel.

Pro-

Provincien frühe und späte / ja auch des Nachts / im Munde haben und käwen / wan sie vorhin mit Areka und Kalck / oder mit Lycium, Caphur de Burneo, Aloë, Muſcus, und andern Specereyen / dero Bitterkeit in eine Süſſigkeit verwandelt. So offt dieſe Leute ausgehen / jemand ſolemniter zu beſuchen und grüſſen / haben ſie ſolche Blätter in der Hand; dergleichen auch / mit Areka und Kalck zugerichtet / ihnen allerthalben / wo ſie kommen / zum Zeichen einer beſondern Freundſchafft/in einer hölzernẽ Schüſſel præſentiret werden. Wan ſie dieſelbe gebrauchen/ käwen ſie erſtlich ein wenig Areka, und darauff alſobald ein Blad Betel, nachdem ſie vorhin mit dem DaumNagel / welchen ſie zu dem Ende frey wachſen laſſen / die Holkehlen daraus genommen/ und es mit ein wenig Kalck beſtrichen. Wenn man es aber käwet/ iſts nicht anders/als ob man mit den Zähnen auff Sand beiſſet. Dieſe Blätter/ dergeſtalt gekäwet / geben einen blutrohten Safft von ſich / davon der erſte ausgeſpeyet / der übrige eingeſchlucket wird. Und iſt das eines von den drey ſonderbahren Dingen der Provintz Quantung, derer das Siniſche Sprichwort gedencket: daß nemlich alda ein **Himmel ohne Schnee/ Bäume ſo immer grün/und Einwohner die allezeit Blut ſpeyen** / ſich befinden; weil da nimmer Schnee fält / die Bäume ſtets grüne Blätter haben/ und die Leute allewege Betel- und Areka Blätter käwen / welche ihren Speichel/ wie geſagt/ blutroht machen.

Solchen Gebrauch haben die Sineſer von den benachbahrten Indianern entlehnet; wie wol ihnen ſonſt ausländiſche Sitten ein Grewel ſeyn. **Die Indianer** / ſchreibet Akoſta, **haben gemeiniglich / wenn ſie über die Gaſſen gehen** / Betel **Blätter im Munde / ſonderlich wenn ſie groſſe Herren beſuchen wollen; denn damit machen ſie einen wolriechenden Odem/ und würde eine groſſe Schande ſeyn / wenn ſie ſolches nicht thäten. Gleichwol ſind auch gewiſſe Zeiten/ da ſie ſich ſolches käwens enthalten; nemlich / wan ihrer nechſten Verwandten einer geſtorben / und an etlichen Faſt-tagen.** Die Krafft und Wirckung dieſer Blätter iſt/ daß ſie nicht allein / wie gemeldter Scribent ſagt / einen wolriechenden Odem machen / ſondern auch/der Sineſer und Indianer Bericht nach/ das Zahnfleiſch befeſtigen / und den Magen ſtärcken: maſſen ſie ſchier im zweyten Grad warm und trucken ſeyn. Sie wachſen häuffig unter einem temperirten Himmel / aber an kalten Oertern in Sina, wie auch in Moſambique, wollen ſie nicht arten. Sie hängen an langen Stengeln / und ſind ſchier wie Citronen Blätter geſtalt/ ohne / daß ſie forne ſo ſpitz nicht zulauffen; ſie ſind glatt / dunckelgrün / und dünne / wie BrunnKreſſen-Blätter / und mit fünff / ſechs / oder ſieben Holkehlen / ſo theils gleich / theils krumb lauffen / durchſtrichen. Das Gewächs / daran ſie ſitzen / iſt ein Gepüſche / welches ſich wie Pfeffer und Europiſcher Hopffen/ an Stecken oder Pfählen in die Höhe gibt; daher es von ferne dem Pfeffer gar ehnlich ſcheinet. Endlich findet ſich auch an dieſem Gewächſe eine Frucht / Siry-boa genant / welche mit dem langen Pfeffer / oder mit Mäuſeſchwäntzen / zimlich übereinkomt/ und / wegen ihrer Rarität / von den Indianern höher / dan die Blätter / gehalten wird.

Ferner / wächſet an etlichen Oertern in Sina ein ſehr wunderbahrer und ſeltzamer Baum / mit Nahmen der **Indianiſche Feigenbaum**; alſo genant / weil er eine Frucht / wie Feigen / träget; andere nennen ihn den **Baum** Goa, weil er nirgends ſo häuffig / als auff dem Eylande Goa wächſet/ auch daſelbſt allererſt von den Europæern angetroffen. Dieſer Baum hat einen überaus dicken Stam̃/ ſcheuſt zimlich hoch auff / und breitet ſich mit vielen Zweigen an allen ſeiten auß. Die Zweige laſſen herfürgehen dünne Faſeln / oder Rancken / im Anfang / wenn ſie noch jung ſeyn/ welche herunterwerts hangen / und allmählig nach der Erden wachſen/ biß ſie endlich gar hinein kriechen / Wurtzel ſchlagen / und alſo zu jungen Bäumen werden. Denn da nehmen ſolche niederwachſende Rancken ſtets in der Dicke zu / daß ſie wie newe Stämme oder Bäume an zu ſehen; und gewinnen oben an allen ſeiten Zweige: welche ſich dan/ ebenmäßig wie die erſten/ mit Außwerffung etlicher Rancken in die Erde

Indianiſcher Feigenbaum.



fortpflantzen. Nachdem auch diese Rancken zu Bäumen worden / wachsen abermahl Zweige daraus / die eben dergleichen Rancken in die Erde werffen / und newe Bäume zeugen. Und weil solches unauffhörlich continuiret / geschichts bißweilen / daß ein einiger Baum / mit allen seinen eingesenckten NebenBäumen / eine gantze Italiänische Meyl rund umb sich her besetzet / und man sonst kaum wissen kan / wer der uhrsprüngliche Baum / oder die rechte Mutter aller eingesenckten NebenBäume sey / ohn allein aus der Dicke dieses Baums / welcher offt von drey Männern nicht kan umbfasset werden. Nicht allein aber werffen die untersten Zweige dergestalt Rancken in die Erde / sondern auch die öbersten; daher offt ein einiger Baum einen grossen und dicken Pusch machet. Wenn man nun einen Durchgang dadurch haben will / hawet man die schmahlesten Stämme ab / und machet rechte Gallereyen oder gewölbeten Lustgänge unter den Bäumen / darin man sich vor der Sonnen Hitze verbirget. Denn auß den grossen niedergebogenen Zweigen spriessen sehr viel kleine / welche so dicht in einander geflochten / daß kein Sonnenschein dadurch dringen kan. Und wie weiten Raum diese Bäume mit ihren Zweigen und Laube einnehmen / hat man daraus gnug zu ermessen / daß unter einem einigen Baum bey 3000. Menschen stehen können. Die Blätter der jungen Zweiglein / so den Blättern des Quittenbaums gar ehnlich / und der Elephanten wolschmäckendes Futter seyn / haben an der öbersten seiten eine grüne / an der untersten eine weißlichte Colör / fallen auch ein wenig rauch / eben wie gemeldte Quittenblätter. Die Frucht dieses Baums ist so groß / wie das förderste Glied des Daums / und gestalt / wie kleine Feigen / dazu aus- und inwendig blutroht / voller Körnlein / auch süsse und eßbahr / nicht aber so wolschmäckend wie gemeine Feigen.

Uber das / wächset auch an vielen Oertern in Sina gar häuffig der **KokosBaum** / durch gantz Indien Coquoeiro genant. Dieser hat selten KokosBaum



selten einen geraden/ mehrentheils aber einen krummen Stam̃/ der fünff/ sechs/ bisweilen sieben Fuß dicke/ und zum offtern über 50. Fuß hoch wird. Dagegen ist seine Wurtzel kurtz/ schmahl/ und kaum mit Erde bedeckt/ daß man sich billig verwundern mag/ wie diese starcke Bäume auff so kurtzen schwachen Wurtzeln so hoch in die Lufft stehen können/ und nicht durch ihre und ihrer Früchte Schwerheit / wie auch durch gewaltige Sturmwinde zur Erde geworffen werden. Wozu noch dieses kompt/ daß das Unterste der Stämme/ bey der Erden/ nicht dicker ist denn das Oberste/ daran die Frucht sich befindet. Die Rinde ist aschenfärbig; das Holtz hat einen süssen milchweissen Safft/ wornach die Ameisen/ wenn der Baum abgehawen/ häuffig lauffen. Der Stam̃ hat keine Zweige / sondern oben rings umbher fünffzehen/ zwantzig/ und mehr grosse Blätter/ so theils auffwerts stehen/ theils herab hangen. Jedes Blat ist sechzehen Fuß lang/ und nahe am Stam̃ schier einen Fuß dick; es bestehet aus vielen andern Blättern/ so in einer Riegen gegen einander über sitzen. Zwischen den grossen Blättern kompt oben am Gipffel des Baums eine Scheide/ zween Fuß lang/ welche am Ende spitz zu läufft/ anfänglich grün ist/ nachgehends roth wird/ und sich endlich selbst eröffnet. Ehe aber das geschicht/ siehet man inwendig einen gar schönẽ Stengel oder Stiel/ 1. fuß lang/ und 3 oder 4 Finger dick/ der aus vielen zweiglein bestehet/ welche von der Natur gar subtil zusammẽ gefügt/ und wie eine grosse Kornähr/ anzusehen.

An diesen Zweiglein sitzet was dreyecktes/ so groß wie eine Mandel/ und weiß von Colör/ woraus hernach Blumen/ und endlich Nüsse werden. Denn wan gemeldte Scheide berstet/ breiten sich die Zweiglein von einander/ und lassen gelbe Blumen sehen. Aus den Blumen werden Früchte/ Kokos Nüsse genant/ welche hart/ schwer/ und offt grösser als ein Menschenkopff seyn/ und bey hauffen gar feste oben am Stam̃ hangen. Auswendig umb die Nuß sitzt eine dicke/ mürbe/

faselichte / und zähe Schale / worauff eine andere höltzerne folget; wo man diese letzte/ wenn die Frucht noch unreiff / durchsticht / fleust sehr viel süsses Wasser darus/ welches / so frisch eingetruncken / den Urin hefftig treibet / und/ so es drinen bleibet / zuletzt / wenn die Nüsse reiff worden / der Kern ist / der wie geronnen Milch in höltzernen Schalen sitzt. Dieser Kern ist süsser / als der beste Europische Nußkern / gibt eine treffliche Nahrung / und erquicket wundersehr die abgematteten Glieder: dahero er von Seefahrenden Leuten / so auff langwierigen Reysen von Schorbuck und andern Seuchen Krafftlos worden / vielfältig gebraucht wird. Selbiger ist warm und feucht im ersten Grad; und wird ein Oel daraus gepresset / so an Krafft und Tugend dem süssen MandelOel allerdings gleich / und daher nicht allein in Sina, sondern auch in gantz Ost- und West-Indien / beydes eine gute Speise und heilsahme Artzney gibt. Wenn man dieses Oel einnimpt / dienet es wider die Mengel der Brust / und befodert den Stuelgang; sonderlich hilfft es denen / so von fallen oder schlagen inwendig Schaden bekommen / und treibet hefftig den Urin.

Dabeneben / wächset oben aus der Spitzen des Stams / nicht anders wie ein kleines Bäumlein / ein schneeweisses **Marck** / in einer Scheiden oder Häußlein verschlossen / welches eben wie unser Blumkohl schmäcket. Wenn diß Bäumlein abgebrochen wird / verdorret der gantze Baum; welches nicht leichtlich geschicht / wo man auch von der untersten Wurtzel ein Stück abschneidet. Ist woll ein recht Wunder der Natur / dadurch viele Sineser in den Wahn gekommen / daß dieser Baum nicht aus der Erden und dero Feuchtigkeit / so von der Wurtzel eingesogen wird / sondern aus der Lufft / die er oben durch den Gipffel an sich ziehet / seine Nahrung und Unterhalt bekommet. Von den auswendigen mürben und faselichten Schalen der Kokos Nüsse / machet man / unter andern / kleine und grosse SchiffSeile / die im saltz Wasser gar lange dauren können / und fast unvergänglich seyn: dergleichen Seyle / welches sehr denckwürdig / auch auff den Königlichen FrachtSchiffen zu Portugal / so woll an (Klusus.) allen Anckern als sonst / gebraucht werden. Sonderlich ist notabel / daß dieser einige Baum alles verschaffet / was zu einem Schiffe / so woll seine zurüstung als Ladung betreffend / erfodert wird. Denn von dem Stam̃ und Zweigen werden in Indien die Masten / Bretter / und Steurhöltzer / von den Blättern die Segel / von den Faseln der eussersten Schalen die SchiffSeile oder Tawe gemacht / und die Frucht selbst gibt zu letzt die Ladung. Folgen zum Beschlus dieses Capitels / noch etliche sonderbahre

Ein Baum / so gnug zum Schiffe und dessen Ladung.

BaumFrüchte.

Pompelmoeß.

In der Landschafft Quantung wächset ein Obst / von den Sinesern Venku, von den Portugysen Jamboa, und von den Holländern **Pompel-Moeß** genant. Der Baum desselben ist mit Dornen bewachsen / wie der Limonien Baum / wiewoll dieser viel kleiner denn jener; auch ist die Blüet so weiß und wollriechend wie der Limonien / und wird gleichfals ein köstlich Wasser daraus distilliret. Die Frucht ist grösser als Limonien / weil sie einen Menschen Kopff an grösse præsentiret / ja bißweilen übertrifft. Die Schale ist von farbe wie Güldene Aepffel. Der Kern oder das Inwendige ist röthlich / hat eine säurliche Süssigkeit / und schmecket wie unreiffe Weintrauben: daher auch offt ein Tranck daraus / wie in Europa aus Kirschen und Birnen / gepresset wird.

Sinische Weintrauben.

In der Provintz Peking fallen uberaus schöne Weintrauben / woraus gleichwol die Einwohner keinen Wein keltern / weil ihnen der Tranck / welchen sie aus Reiß kochen / viel besser schmeckt: wie dan derselbe in Warheit einen trefflichen Geschmack hat / so gar / daß auch die Europæer alda keinen Wein da für begehren. Im gleichen gibts in der Provintz Xansi einen herrlichen Weinstock / mit sehr grossen und süssen Trauben / woraus der schöneste Wein in grosser menge könte gekeltert werden: niches destoweniger dürren die Einwohner alle Trauben / und machen lauter **Rosinen** davon / welche sie hernach durchs gantze Reich Sina verschicken. In der Landschafft Peking wachsen **Castanien** von sonderbahrer Grösse; aber in der Provintz Suchuen, im Gebiete der Häuptstadt

Castanien.

Xun-

Xunking, hat man solche / die wie Zucker im Munde schmeltzen / wo sie nur ein wenig darin gehalten werden.

Talch-Baum. Bey Kinhoa in der Landschafft Chekiang, wächset auff Bäumen eine Fettigkeit / davon Kertzen oder Liechter / eben wie von Unschlit oder Talch / gegossen werden / die überaus schön und weiß seyn / die Hände im angreiffen nicht beschmieren / auch keinen Gestanck / wenn man sie ausbläset / von sich geben. Der Baum ist zimlich groß / gleichet mit Blättern und Gestalt unserm Birnbaum / und bekompt eine weisse Blüet / wie unser Kirschbaum; daraus werden runde Beerlein / so groß wie Kirschen / und mit einer dünnen schwartzen Haut bekleidet / dero Inwendiges weiß ist / und sich sehen lässet / wenn die Beerlein reiff worden / und die Haut gespalten. Diese eingesamlete Frucht wird von den Sinesern gekocht / wodurch ihr Inwendiges in lauter geschmoltzen Fett zerfliesset; welches hernach / wenn es erkaltet / wie Talch zusammen läufft / und wieder hart wird. Daneben hat diese Frucht in der Mitte einen Saamen oder Kern / der voll Oel sich befindet / und wie Oliven in Europa geweicht / und gepresset wird: das Oel aber gebrauchet man in Lampen / und nicht zur Speise. Die Blätter dieses Baums / so ebenmässig eine Fettigkeit bey sich haben / sind ein gutes Futter vor Schafe und Kühe / welche dieselben begierig essen / auch sehr woll damit gemästet werden.

Lichi. Die Frucht Lichi, von den Portugysen zu Makao Lichias genant / wächset sonderlich im Focheuschen Gebiete / und muß / so bald sie völlig reiff / frisch und in gewisser Menge durch bestalte Boten nach dem Keyserlichen Hofe gebracht werden. Ihr Baum ist hoch und starck / dessen Blätter den Lorbeer Blättern ehnlich. Sie befindet sich an den Spitzen der Zweige bey gantzen Püschlein oder Trauben wie die Weinbeeren / aber nicht so nahe zusammen / auch an längern Stielen. Sie ist recht eigentlich wie ein Hertz gestalt / und so groß wie eine Welsche Nuß / hat eine rauche wiewol nicht so dicke Haut als der Fichten Apffel / welche allein mit der Hand ohne Mühe kan weg gethan werden. Der inwendige Kern ist voll Saffts / weiß / über die masse wollschmäckend / reucht wie eine Rose / und schmeltzet im Munde wie Zucker. Weñ die Frucht reiff worden / ist sie Purperfärbig / und siehet man dan die Bäume gleichsam voll kleine Purpurfärbige Hertzen hangen / welches zumahl schön und lieblich anzuschawen.

Die Frucht Jaka. In derselben Landschafft wächset auch die berühmte Frucht Jaka, bey den Arabern Panaix, und bey den Persianern Funax genant. Diese wird vor die grösseste unter allen Früchten gehalten. Sie wechset an hohen / und grossen Bäumen / nicht aber an dero Zweigen / wiewol selbige überaus starck seyn / sondern am Staṁ selbst: als befürchte gleichsam die Natur / es möchtē die zweige / wie stark sie auch scheinen / eine so schwere Last nicht ertragen können. Die Schale dieser Frucht ist gantz stachlicht anzusehen / auch so hart und dick / daß sie nicht anders / dan mit einem Beil kan eröffnet werden. Inwendig finden sich unzehlig viele Häußlein / mit gelben Marck gefüllet / worin eine Nuß verschlossen / welche / wan sie völlig reiff / gar süß / und wie gebratene Castanien schmäcket. Jedoch ist noch eine Art dieser Frucht / die was kleiner fält / und nicht am Staṁ sitzt / sondern an den Zweigen hänget. Diese Frucht wird von den Indianern Champidaica genant / und ist viel gesunder / auch eines bessern Geschmacks / als die Jaka. Die stachlichte Schale wird zu Asche verbrandt / und die Asche zu einer Laugen gebraucht / womit man allerhand Leinen und Wollen Geräthe wäschet.

Duriones. Wir treten weiter in diesem Sinischen Baumgarten / und kommen nunmehr an den Baum / dessen Früchte man Duriones nennet. Selbige sind zwar im Anfang was widerlich zu essen / und riechen ein wenig nach unserm Knoblauch; mögen aber gleichwol mit höchstem fuge und recht unter die allergesundesten und heilsahmsten Früchte gezehlet werden. Sie sind warm und feucht / befordern den Urin, lösen die Winde / und treiben den Schweiß aus. Sie meritiren eine fürnehme Stelle unter denen Früchten / so dem Menschlichen Leibe beydes eine Artzney und gute Nahrung geben; sonderlich / wenn man sie im Herbst fein mässig gebraucht. Denn übermäßig gegessen / entzünden sie Leber

und



und Blut / und machen das Angesicht voll rohter Blattern und Carbunckeln. Und wo die jenigen / so mit dem Indianischen Grind/von den Japonnesern Kourap genant/ behafftet/ von dieser Frucht essen / bekommen sie von stund an ein solches Jücken auff die Haut / daß sie die Hände nicht können davon halten / sondern für und für gnug zu schaben und kratzen haben. Zwischen dieser Frucht und dem Blade oder gewächse Betel, findet sich eine antipathia oder natürliche Feindschafft / so gar / daß/ wo jemand etliche Betel Blätter in ein Schiff oder Hauß wirfft / darin diese Frucht verhanden / selbige von stund an verfaulet / und gäntzlich verdirbet. Und da jemand durch unmässiges essen dieser Frucht seinen Magen entzündet / wird er stracks curiret / wenn er nur etliche Betel Blätter auff den Mund des Magens leget. Es kan diese Frucht / wie viel man auch davon isset / nicht schaden/ wo man alsobald etliche Betel-Blätter darauff isset.

Ananas. Sehr wolschmäckend ist auch die Sinische Baumfrucht / Ananas genant : welche anfänglich aus West Indien in Ost Indien gebracht/ woselbst sie nun an vielen Orten zimlich wol artet / und häuffig wächset. Diese Frucht ist beynahe so groß wie eine Citrone / hochgelb von Colör / und hat einen schönen Geruch/ der so starck ist/ daß man ihn/ wenn man ein Hauß vorbey gehet/darin die Frucht was häuffig lieget/ überall riechen kan. Oben ist dieselbe mit einem Püschlein Blumen und Blätter gekrönet/ fält gar safftig / und scheinet von fernen der Artischock was ehnlich / wiewol sie keine Stachel hat. Der mittelste grösseste Strunck / daran die Frucht wächset / ist bey zween fuß hoch / und mit 15. oder 16. Blättern/so den Aloe Blättern nicht ungleich / besetzt : umb denselben sitzen andere kleine Strüncke / deren jedweder auch seine Frucht hat. Diese kleine Strüncke werden / wenn man die reiffen Früchte einsamlet / abgebrochen / und in die Erde gesteckt / alsdan breiten sie sich aus wie die grossen / und bringen innerhalb Jahrs ihre Frucht ; welches die

135.



die gemeineste Fortpflantzung dieses Gewächses ist. Selbiges gleichet/ seiner Wurtzel und Blätter nach/ der Artischock. Da man diese Früchte zu erst in Indien brachte / wurden sie thewr verkaufft/ daß jedwede zehen Ducaten galt. Sie schmeltzen im Munde wie Zucker / und ihr Geschmack ist beynahe / wie unsere Erdbeeren / mit Wein und Zucker zugerichtet. Wer sie essen wil/ muß die eusserste Schale wegnehmen / das übrige in Scheiben schneiden / und selbige in Wein oder Wasser legen / damit ihre beissende Krafft / die sonst Blattern auff der Zungen anrichtet/ heraus gezogen werde: durch welche ihre Schärffe sie auch bey denen / so zuviel davon essen / einen unheilbahren Durchlauff oder Blutfluß veruhrsachen.

Das XVI. Capitel.

Von Thieren.

Wie nun die mildreiche Natur das Land Sina mit mancherley art Bäumen/ Püschen/ Kräutern/ und Früchten gesegnet hat; also hat sie demselben auch mitgetheilet allerhand lebendige unvernünfftige Geschöpffe / als **vierfüssige Thiere / Vögel / Fische / kriechende Thiere / Ungezieffer / und Thiere so beydes zu Wasser und Lande leben** / deren etliche ich in diesem Capitel kürtzlich beschreiben will.

Vierfüßige Thiere.

Schafe. Anfänglich gibts durch gantz Sina sehr viele **Persische und Tartarische Schafe**; nemlich/ mit langen dicken Schwäntzen/ so ihnen weit hinten nachschleppen / offt 40. Pfund wegen/ und gar süsses Fleisch haben. Bey der Kriegsstadt Tieki fallen stattliche **Kühe**/ mit gar langen/ dicken/ und krausen Schwäntzen/so die Sinischen Soldaten zum besondern Schmuck / als Plumagien/ auff dem Kopffe tragen. (Kühe.) Bey den Städten Cingcheu und Tengcheu findet man im Magen der Kühe einen gelben Stein / Nieuhoang, das ist / **das Kuh-gelbe** genant. Wie dieser **Kuh-stein** eigentlich beschaffen / und was grosse / auch theils wunderbahre Krafft er habe / ist schon droben ausführlich angezeiget. (Kuh-stein.) Und von den Sinischen **Schweinen** ist bey der Stadt Nanchang geredet.

Geschwinde Kühe. In der Provintz Quantung findet sich/ bey Luicheu, ein Thier/ das die Sineser die **Geschwinde Kuhe** nennen / weil es so schnell im lauffen ist / daß es auff einen Tag über 300. Stadien lauffen kan. Selbiges hat die Natur oben auff dem Kopffe mit einem länglichten runden Horn gewapnet. In Cincheu fält ein wildes Thier / einer **Kuh** nicht unehnlich / welches zwey Hörner / so weisser dan Elffenbein / am Kopffe hat. (Saltz Kuhe.) An diesem Thiere spühret man einen wundergrossen Appetit **Saltz** zu fressen / so gar / daß es mit Saltz gar leichtlich kan gefangen werden. Denn wan die Jäger / nachdem sie hin und wieder Säcke mit Saltz gesetzt/ diß Thier in vollen Spohrenstrichen vor ihnen her jagen / bleibt dasselbe / so bald es an einen Sack mit Saltz kompt / mitten im lauff stehen / vergisset sein selbst und aller Gefahr / fält bey das Saltz / schlägt die Zunge daran/ und lässet sich dabey fangen / binden / und tödten. Seine Gestalt ist im nechsten Kupffer zu sehen.

Pferde. Nirgend fallen so gute/und viele **Pferde**/ als in der Provintz Junnan, und in Suchuen bey der kleinen Kriegsstadt Po. Die Sinischen Pferde aber befinden sich ins gemein nicht gar hoch/ wol bey Fleisch/ starck / haben ein gutes Creutz / wie mans nennet / und wollen rechtschaffen arbeiten / massen wir auff unser Reyse augenscheinlich erfahren. Sie lassen sich mit dem gemeinen Zaum regieren / und thun alles / was sie thun sollen / willig und ungeschlagen. **Wilde Pferde** aber findet man in grosser menge in der Provintz Xensi, auff dem Berge Holan, dessen Grösse bey 300. Stadien sich erstrecket.

Gelbe Mäuse. Bey der Festung Siven fallen sehr grosse gelbe

136



gelbe Mäuse/ deren Felle von den Sinesern sehr gesucht werden. Hirsche/ Hasen/ Rehe/ und dergleichen Wild findet man durch gantz Sina, allermeist aber in der Provintz Quantung; gestalt man sie / im reysen / offt bey grossen Truppen unterwegens lauffen siehet. In der Provintz Xantung sind Wölffe / welche nur Menschen und Früchte / und keine andere Thiere / anfallen. In der Provintz Xensi findet man viele Bähren / dero forderšten Füsse von den Sinesern vor ein delicat essen gehalten werden. Nicht weit von der Häuptstadt Linyao liegen Berge / worauff wilde Ochsen / und andere Thiere / den Tygerthieren sehr ehnlich / an zu treffen. Die Häute dieser letzten gebrauchen die Sineser zu Kleidern.

Hirsche / Hasen / Rehe.

Wölffe.

Bähren.

Wilde Ochsen.

Rhinoceros.

In der Provintz Suchuen hat man / sonderlich bey der kleinen Stadt Po, das Thier / so auff Griechisch Rhinoceros genant wird / von dem Horn / das es auff der Nasen hat. Die Haut dieses Thiers ist dunckel-aschenfärbig / wie des Elephanten / der Leib glatt und ohn alles Haar: auch ist die Haut voll Streiffen und Falten / so über einander liegen; und so hart / daß man mit einem guten Japonischen Sebel kaum dadurch hawen kan. Denn diß Thier ist nicht mit Schuppen gewapnet / wie es gemahlet wird; sondern die vielen Kerben / Streiffen / und Falten sind nur wie Schuppen oder Schilde an zu sehen. Es hat ein Maul dem Sawrüssel fast ehnlich / doch nicht so stumpff / sondern was spitzer; und über den Naselöchern führet es / wie gesagt / ein spitzes / scharffes / auffwerts stehendes Horn / so gemeiniglich schwartz / zum öfftern aschenfärbig / und bißweilen / wiewol nur selten / weiß von Colör / davon das weisse viel thewrer / denn die andern / verkaufft wird. Seine Grösse und Dicke aber ist beynahe wie des Elephanten / ohne / daß es viel kürtzere Beine hat / welches sein Ansehen nicht wenig verringert. Es ist die Art und Natur dieses Thiers / daß es niemand Schaden thut / es sey dan von ihm beleidigt und zu Zorn gereitzt; und wo das geschehen / wütet

und

und tobet es grewlich / nicht allein wider seinen Beleidiger / sondern auch wider alles / was auff dem Wege stehet und gehet / so gar / daß es auch grosse Bäume mit Gewalt zur Erden wirfft. Wan es einen Menschen nieder geworffen / lecket es ihn mit seiner rauhen und scharffen Zunge todt; darnach frisset es Haut und Fleisch / und lässet die Knochen liegen; anders wie der Löwe / welcher auch die Gebeine zermalmet.

Iacob. Bontius.

Ein sehr denckwürdig Exempel der Grawsahmkeit dieses Thiers / erzehlet der berühmte Scribent / Jacobus Bontius: Als ohnlängst / spricht er / der Secretarius unserer Stadt Batavia auff der Insel Java, Didericus Jemming, mit zween andern zur Lust in den Pusch geritten / traff er an einem Morassichten Orte einen Rhinoceros mit seinen Jungen an; welcher / als er diese Leute sahe / auffstund / fein langsahm zurücke ging / und seine Jungen vor sich her nach dem Pusche trieb / auch dieselben / wo sie bißweilen stehen blieben / mit dem Rüssel fortstieß. Immittelst war einer von den dreyen hinter dem Thier her / und gab ihm mit einem Japonischen Sebel von hinten zu einen Hieb nach dem andern; aber die Haut war so dick / daß auch der stärckeste Hieb nicht durch ging / sondern nur etliche weisse Streiffe sich auff dem Rücken und Lenden sehen liessen. Das Thier litte alles mit Gedult / so lange biß es die Jungen unter die Dornpüsche versteckt: nachgehends aber fing es an hefftig zu gruntzen / brummen / rumoren / wüten und toben / flohe auff den Reuter zu / und erwischet ihn / da er noch fechten wolte / bey den Hosen / welche bald kürtzer wurden; das Pferd aber / so vielleicht klüger als der Auffsitzer / sprang eilig zurücke / und nam die Flucht. Dem folgete das Thier mit aller Macht / und warff im lauffen gantze Bäume / und alles was im Wege stund / mit grossem Knall zu Bodem. Als der Reuter wieder an den Ort kam / da er seine Gefehrten gelassen / und das Thier selbige ansichtig ward / verließ es den Reuter / und ging auff die andern loß: welche / dessen Grim zu entgehen / sich hinter zween Bäume / so kaum zween Fuß von einander stunden / verkrochen. Da wolte das tumme Thier / zu ihren Glück / zwischen die beyden Bäume durchdringen / wovon selbige / nicht anders als Rieth / gebeuget wurden; konte aber doch seinem dicken Leibe keinen Durchgang verschaffen. Unter dessen bekahmen die hinter den Bäumen / Zeit und Gelegenheit ihre Röhre zu lösen; da dan das Thier mit einer Kugel recht durchs Gehirn geschossen / und gefället ward.

Auch findet man an unterschiedenen Oertern in Sina viele Elephanten; die besten aber in den Provincien Nanking und Junnan. Die Grösse dieses Thiers ist unterschiedlich. Zu Constantinopel hat man eines gesehen / so von den Augen biß an daß eusserste des Rückens eilff Fuß / und von den Augen biß an die Spitse des Rüssels acht Fuß / lang gewesen. Alaysius Kamustus schreibet / daß er einen gesehen / gegen dessen Fleisch fünff unserer Stier nicht zu rechnen. Alle Elephanten sind schwartz / außgenommen die in Morenland: wiewoll die Beschreiber der Ost Indischen Schiffart einhellig bezeugen / daß der König zu Narzinga, dermahleins einen gantz weissen gehabt. Aber weil man diß Thier in Europa offt gesehen / achte ich seine Gestalt zu beschreiben unnöthig. Elephanten.

Von seiner docilität und gelehrigen Art etwas zu melden / gedencket Plinius, daß Elephanten gewesen / welche allerhand Kriegswaffen in die Lufft geworffen / mit einander gefochten / und den Schwerdt Tantz artig nachgeäffet. Zu Rom hat man einen gehabt / der unaufflößliche Knoten zu machen gelernet. Als er eins in der Kunst gefehlet / und deswegen von seinem Meister gestrafft worden / hat man ihn hernach im Mondschein sich heimlich darin üben gesehen. So erzehlet auch der berühmte Augerius Busbequus, in seinen Türckischen Brieffen / waß massen er einen jungen Elephanten gesehen / welcher nach der Melodey eines gesungenen Liedleins recht zierlich getantzet; auch den Ball zu schlagen gewust / wobey er den Rüssel zur Kolben oder Schlage-holtz gebraucht. Ihre gelehrige Art.



Es führet der Elephant einen continuirlichen Krieg mit dem Rinozeros, Löwen/ Schlangen/ Tygerthier/ Widder/ Swein/ und Drachen; auch kan er etliche Farben/ und das Fewr/ durchaus nicht vertragen. Vom Streit mit dem Rinoceros schreibet Plinius: **In des grossen** Pompeii **Schawspielen hat man einen** Rhinoceros **gesehen/ der dem Elephanten zum Feinde gebohren. Er rustet sich zum Streit/ indem er sein Horn gegen die Klippen wetzet; und im Streit zielet er allermeist nach dem Bauche/ weil er weiß/ daß der Elephant alda am weichesten ist.**

Das Tygerthier. Bey Chinyven in der Provintz Junnan, lieget der Berg Nalo alwo sich überaus grimmige **Tygerthiere** auffhalten: dergleichen auch bey Gucheu in der Provintz Quangsi, auff dem Berge Xepao, gefunden werden. Es sind aber die Tygerthiere noch grawsahmer dan Löwen/ und stellen dem Menschen hefftig nach/ ja verfolgen ihn biß in die Hütten und Häuser/ und wo sie die Thüren nicht fest verschlossen finden/ schleichen sie heimlich hinein/ überfallen den ersten/ da sie nur bey kommen/ fassen ihn an/ und schleppen ihn weg/ wie die Katze die Mauß. Auch können sie auff die Bäume lauffen/ und die darauff geflohenen herab holen. Gleichwol hat die Natur ein Mittel/ ihrem Wüten zu stewren/ verschaffet/ nemlich/ daß man sie mit einem Prügel nahe bey die Nieren schlägt; denn dadurch sincken sie in Ohnmacht/ und geben gewonnen/ können auch fast auff keine andere Manier bezwungen werden.

Es schonen diese reissenden Thiere weder Menschen noch Viehe/ so ihnen begegnen; welchem Ubel die Natur etlicher massen vorgebawet/ indem sie gewolt/ daß allezeit ein kleines Thierlein neben ihnen her lauffen/ und mit stetigem blaffen ihre Gegenwart gleichsahm anmelden muß: wo das gehöret wird/ pflegen Menschen und Thiere eilig umbzukehren/ und sich mit der Flucht zu salviren. Sonderlich und vor allen fressen sie gerne



gerne Menschenfleisch. Es ist nicht auszusprechen / was Furcht und Schrecken die Einwohner Bengale vor diese Thiere haben: daher sie dieselbe mit mancherley Nahmen nennen/vermeynende / daß wan sie dero eigenen Nahmen stets im Munde führeten / sie alsobald wirden zerrissen werden.

Biesemthierlein/ Xe genant.

In der Landschafft Xensi, wie auch auff dem Gebirge bey Paoning, in der Provintz Suchuen, findet man das Thier Xe, davon der Moschus oder Biesem kompt. Wenn diß BiesemThierlein / aus dem Reiche Lu, in das angrentzende Reich Laos gebracht wird/ stirbet es von stund an / wie die Fische ausserhalb Wassers sterben. Sein Bildnus ist im vorhergehendem Kupfer zu sehen.

Thiere wie Menschen gestalt.

Im Reiche Gannan ist ein Thier / Fese genant / welches beynahe eine Menschliche Gestalt hat/ wie das vorhergehende Kupfer ausweiset. Es ist lang von Armen / schwartz und rauch auff dem Leibe/ schnell von Füssen/ und lachet überlaut wie ein Mensch/aber es frisset und verschlinget den Menschen / wo es sein mächtig wird. Desgleichen / werden auff dem Berge Toyung, bey Cungking in der Provintz Suchuen, Affen gefunden / so an Gestalt und Grösse dem Menschen gar ehnlich seyn / wie ebenmäßig in vorhergehender Figur entworffen. Diß Thier hat an den Weibern einen Narren gefressen; daher es offt etliche entführet / seine Lust damit zu büssen. Ein solches monstrum oder Unthier beschreibet auch Hr. Nicolaus Tulp, der trefflich gelehrte Man / in seinen Medicinischen Anmerckungen / mit diesen Worten: Es ist zu unser zeit ein Indianischer Satyr, aus Angola gebracht / und Sr. Hochh. dem Printzen von Oranien / Friedrich Heinrich / zum Geschencke præsentiret. Selbiges war ein vierfüßiges Thier / dem Menschen sehr ehnlich / und wird von den Indianern Oran-Outang, das ist/ein wilder Mensch genant. Es war so lang wie ein dreyjähriges / und so dick wie ein sechsjähriges Kind; sein Leib war weder fett noch mager/etwas viereckt/ Satyr.

 eckt/

eckt/ fein hurtig und artig / auch von so festen Gliedern und starcken Armen/ daß es schier thun könte / was es nur wolte. Von fornen war es gantz kahl/ von hinten hatte es überall schwartze Haar/ das Angesicht war rauch / und gestalt wie ein zahnloses altes Weib/ mit einer eingedrückten breiten oder platten Nasen. Es hatte Ohren wie ein Mensch / eine Brust (weil es ein Weiblein) mit zwo runden Zitzen / der Bauch hatte einen was dieffern Nabel/ die Ober- und Unterglieder waren dem Menschen so gleich und ehnlich / wie das eine Ey dem andern ist. Der Elbogen hatte seine gebührende Gelencke / die Hände ihre vollkomne Finger / der Daum die rechte Gestalt eines Menschendaumen / die Unterglieder ihre Waden / und die Füsse rechte natürliche Fersen. Und in solcher feinen und woll formirten Gestalt könte es gerade und auffgericht gehen / auch eine zimlich schwere Last gar leichtlich auffheben und tragen. Wenn es tranck / fasset es mit der einen Hand den Handgriff der Kannen / und mit der andern lencket es dieselbe zum Munde: wenn es getruncken / wuste es fein zierlich das Maul/ wie ein höfflicher Mensch/ zu wischen. Im schlaffen war es so behende / daß es den Kopff was höher / und gleichsahm auff ein Küssen legte / auch den Leib so artig zudeckte / als ob da ein zarter Mensch hätte gelegen. Der König zu Sambaces hat meinem Nachbahrn Samuel Blommert/ erzehlet/ daß diese Satyren / sonderlich die Männlein / auff der Insel Borneo so arg und kühne seyn / auch so starcke Arme haben / daß sie woll gewapnete Männer anfallen dürffen / nicht weniger Weibspersonen / die sie zuweilen in ihrer Brunst nothzüchtigen: dannenhero die Indianischen Weiber solche Puschagien/ darin diese unverschämpten Thiere sich auffhalten/ fliehen und meiden wie eine Pestilentz.

Vögel.

In der Provintz Xantung sind Hüner / und fette Capaunen / über die massen wolfeil; und kan man alda / welches selten anderswo geschicht/ grosse und fette Hüner und Capaunen umb viel geringern Preiß haben / als junge Küchlein. Wie dan auch die Fasanen / Feldhüner / und dergleichen Gevögel in dieser Provintz viel wolfeiler / als an andern Orten/ seyn. In der Provintz Quangsi ist eine art Hüner / die Baumwolle aus dem Munde gehen lassen / bey solchen langen Faden/ wie man sonst von der Baumwolle zu spinnen pflegt: aber wo man ihnen diese Baumwolle nicht alsobald abnimpt / schlucken sie dieselbe wieder ein. *Capaunen.* *Hüner / so Wolle aus dem Munde spinnen.*

In der Landschafft Xensi fallen / bey Mincheu und Tienciven, Feldhüner / und zahme Hüner / welche an statt der Federn / rechte Schaffwolle auff dem Leibe haben. Diese Hüner sind nur klein / kurtz von Beinen / aber sehr muhtig und tapffer im streit / und werden alda von dem Weibesvolck / zur besondern Lust und Ergetzligkeit / gehalten. Von den Sinischen Endten / und wie man selbige aus zu brüten weiß / ist droben geredet. *Hüner mit Schaffswolle.*

Bey Hanyang in der Provintz Huquang, werden wilde Gänse in grosser menge gefangen. Auff dem Berge Yentang bey Vencheu in der Provintz Chekiang, ist ein Pful zehen Stadien groß / das GänseBad genant / weil die wilden Gänse/ wenn sie zu gewisser Zeit des Jahrs ihren Ort verändern / alda gemeiniglich im vorbey fliegen was zu ruhen pflegen. Bey Chaoking in der Provintz Quantung, wie auch in den Provincien Quangsi und Junnan, hat man auff dem Gebirge zahme und wilde Pfawen; von dannen sie in die andern Sinischen Landschafften / da sie sonst nicht fallen / gebracht werden. Die Insel Hiao in der Provintz Nanking, scheinet es nicht anders / dan ein continuirlicher ausgeholeter Steinfelß zu seyn. In diesem Felsen / oder vielmehr auff dieser felsichten Insel / nisteln lauter NachtEulen in unzehlbahrer Menge / wovon auch hiesiger Ort seinen Nahmen bekommen. *Wilde Gänse.* *Pfawen.* *NachtEulen.*

Auff dem berge Locung, bey Xincheu in der *RegenVogel.*

der Provintz Huquang, sol sich ein Vogel auffhalten/der sonst nimmer ein Geläute von sich gibt / als wenn es regnen wil; welches auch die Haußleute vor ein gewisses Merckzeichen des **verhandenen Regens** halten. Bey Queilin in der Provintz Quangsi, findet man sonderlich schöne und bunte Vögel; dero Federn/ weil sie die Augen zimlich füllen/ die Sineser in ihr Seydenzeug mit ein zu weben wissen. In der Provintz Xensi lieget die stadt Fungciang, also genant von einem Vogel/welchen die Sineser vor ein Zeichen grosses Glücks halten; denn Fung heisset **ein Vogel**/ und Ciang **Glück**. Diesen **Glücks-Vogel** mahlen sie mit mancherley Farben / aber nie bey andere Vögel / sondern stets allein / weil er sich selten / und zwar nicht / dan zum Glückszeichen des gantzen Reichs / sehen läsſet. Von den Vögeln / so im Pful Hoeniao von einigen darin fallenden Baum-Blättern entstehen; wie auch von dem fischfangenden Vogel Louwa, ist droben meldung geschehen.

Glücks-Vogel.

Fische.

In der Provintz Xantung fallen die Meerbusem / Flüsse / und Seen so fischreich / daß man alda vor so viel Silber / als einen Steuber werth / wol zehen Pfund Fische kauffen kan. In der Provintz Kiangsi findet sich ein grosser Uberfluß von Fischen / sonderlich von **Lachs/ Forellen/ und Stöer.** Obwol die Häuptstadt Kieukiang in der Provintz Kiangsi, etliche Meyl von der See abgelegen / wird doch bey derselben viel Seefisch / sonderlich Stöere/ Meerschweine/ und Lachs gefangen. Bey der kleinen Stadt Xeu in der Provintz Huquang, werden im Rivir Lofeu treffliche **Lampreten** gefunden. Im Gelben Fluß gibts/ unter andern / auch eine art Fische/Xehoa genant/ von den wie Steinlein formireten Flecken/ so sie auff der Haut haben. Dieser Fisch wird nirgends / dan bey der Stadt Paiote, gefangen / und sonderlich von Säuffern und Schwelgern hoch gehalten. Bey Hinghoa in der Provintz Fokien, fänget man die besten **Brässem.** Bey der Stadt Ningpo wird im Frülinge der Fisch Hoang gefangen / also genant von seiner gelben Farbe. Denn Hoang heisset **gelb.**

Lachs/ Forellen/ und Stöer.

Lampreten.

Brassem.

Dieser Fisch ist so zart und weich / daß er ausserhalb Wassers kaum eine halbe Stunde dauren kan. Weil er aber ein sehr delicat Essen gibt / wornach vielen das LeckerMaul wassert / wird er in Säcke zwischen Eyß gelegt / und also zu kauffe gebracht: zu welchem Ende man auch des Winters das Eyß auffhebet / und biß auff den Sommer verwahret. Der Seebusem Mie hat seinen Namen von der Süßigkeit / weil seine **Fische süsser dan Honig** seyn.

Auff dem Berge Cienking, bey Canghoa in der Provintz Chekiang, findet man in einem grossen Pfule **goldgelbe Fische**/ welche viel goldgelbe Streiffe haben / und im Wasser sehr gläntzen. Ihre Länge übertrifft wenig einen Finger / ihre Schwäntze sind bald getheilet/ bald ungetheilet / und sie geben ein überaus schönes und anmuhtiges Spectacul. Dannenhero grosse Herren in Sina die Herrligkeit ihrer Lustgärten auch durch diese Fische vermehren / welche sie in grossen absonderlich dazu gemachten Fässern halten / und bißweilen zur Lust mit eigener Hand futtern: da dan die Fische bald artig zusammen spielen / und mit auff- und nieder schiessen / als ob sie ihre Herren kenneten / mancherley Kurtzweil anrichten. Wenn diese Fische alle gebührende Qualitäten an sich haben / kan ein einiger offt zween oder drey Reichsthaler gelten.

Goldgelbe gläntzende Fische.

Im Flusse Tan, bey Namyang in der Provintz Honan, gibt es **gantz rohte Fische**; welche aber nur im Anfange des Sommers gefangen werden / weil sie sich vor und nach der Zeit verkriechen. Bey Changxa und Nanking in der Provintz Huquang, werden aus dem Flusse Kiang im April und Meymonat Fische / von den Sinesern Xiyu, von den Portugysen aber Sauel genant / sehr häuffig gefangen. Zu welcher Zeit der Keyser einen seiner fürnehmsten Cämmerer dahin setzet / der ihm etliche Schiffe voll / mit Eyß verwahret / lebendig gen Peking senden muß. Bey Pingyang in der Provintz Xensi, fänget man einen Fisch / der **Stein** genant: welcher / wan er hart gedürret / nachgehends zu Pulver gestossen / und über Seydenzeug gestrewet wird / selbiges von Motten und Würmen befreyet.

Rohte Fische.

Der Fisch Sauel.

Bey



Walfische. Bey der Insel Hainan fangen die Sineser Wallfische / fast auff gleiche Manier / wie die Europæer im Norden unter Grünland: sie kochen auch Thran / wie man diß Fett nennet / daraus / so hernach zu mancherley Dingen gebrauchet wird. Es sind diese Fische / wie andere / nicht gleiche groß / ins gemein bey 80 / bißweilen auch bey 120. fuß lang; wiewol in der Indianischen See einer von 960. fuß / wie man schreibet / gesehen worden. Der Kopff ist so groß / daß er den dritten Theil des gantzen Leibes ausmachet; auff der Nasen befinden sich zwey grosse runde Löcher / wodurch die Fische ein hauffen Wassers an sich ziehen / und hernach mit gewalt in die Höhe blasen. An statt der Augen haben sie zwo dünne weit ausstehende Nerven / so drey Ellen lang / anderthalb Fuß breit / und mit langen Haarlocken versehen. An jeder seiten des Kopffs findet sich ein Ohr / das auswendig kleiner dan inwendig / womit sie überaus scharff hören können. Ihr Maul und Schlund ist so groß / daß es sich wol fünff Fadem weit auffsperren kan; und von den Lippen allein werden offt fünff oder sechs tausend Pfund Speck geschnitten. Die Zunge / so bißweilen achtzehen Fuß lang / und 10. breit ist / liget auff etliche hundert grossen und kleinen Spitzen / die allesampt mit weichem Haar / dem Pferdehaar ehnlich / besetzt / damit die Zunge nicht dadurch verletzet werde. Im Leibe findet man gemeiniglich nichts / dan etliche Hände voll MeerSpinnen / und Seemoeß / wie die See außwirfft; woraus man schliessen solte / daß sie von lauter Seewasser leben. Aber sie fressen in warheit Fische / weil man auch einen gefangen / der 40. Kabbelaw im Leibe gehabt. Etliche sagen / daß sie ihre Speise nicht käwen / sondern gantz verschlingen; und zwar nur kleine Fische / weil die innere Röhre der Kehlen / welche gar enge / nichts grosses durchlassen könne. Der Schwantz ist am Ende offt 28. Fuß breit / und 2. dick; und das Männliche Glied 14. Fuß lang.

Krie-

Kriechende Thiere / und Würme.

Schlangen. Bey Fungciang, gibt es schwartze **Schlangen**, woraus man eine Artzney machet/ so wider den Gifft/ und viele Kranckheiten/ nützlich gebraucht wird. Bey Nangang, in der Provintz Honan, findet man Schlangen/ deren Haut überall mit weissen Flecken gesprenckelt. Der Wein/ darin diese Schlange gelegen/ ist ein bewehrtes Mittel wider die Lahmheit. Mit den Schlangen im Gebiete Hoangheu in der Provintz Huquang, kan man den Aussatz und Grind wunderbarlich curiren. Auff den Berge Cutien bey Kincheu, in der Provintz Chekiang, finden sich fromme Schlangen/ die keinen Gifft bey sich haben/ und niemand Schaden thun.

Hewschrecken. Weil die Provintz Xensi, viel mehr Regen hat/ als andere Norder Provincien/ entstehen da **Hewschrecken** in grosser Menge/ wovon alles auff dem Felde abgefressen wird. Und obgleich die Einwohner/ beydes Hohe und Niedrige/ vermöge der Obrigkeit Befehl/ solchem Ungeziffer eusserstem Vermögen nach stewren; nimpt es doch dergestalt überhand/ daß es nicht gäntzlich kan ausgerottet werden. Daher siehet man offt auff dem Felde weder Laub noch Graß/ welches alles abgefressen sondern dagegen so viel Hewschrecken/ daß/ wenn sie bey Schwarmen auffliegen/ das Tagelicht dem Orte benommen/ und gleichsam eine Sonnen Finsternus veruhrsachet wird. Gleichwol schewen sich die Sineser nicht/ diß Ungezieffer zu essen/ ja etliche dürffen es auch vor ein besonderes Leckerbißlein halten.

Wachs-Würmlein. Im Gebiete Tegan, in der Provintz Huquang, fället **weisses Wachs**/ das von kleinen Würmlein bereitet wird/ fast ebener massen/ wie die Bienen den Honigseim bereiten: aber diese Würmlein werden nicht so in Körben gehalten/ gewartet/ und verpfleget/ wie die Bienen/ sondern breiten sich von ihnen selber ins wilde aus; und ihr Honigseim ist kleiner denn der Bienen/ und weiß wie Talch. Diß weisse Wachs handthieret man eben wie unser Wachs/ und die daraus gemachte Kertzen werden mehrentheils nur von grossen Herren gebraucht/ weil sie dem gemeinen Mann zu thewr fallen. Selbige brennen sehr hell und klahr/ geben einen lieblichen Geruch von sich/ und beschmieren die Kleider nicht/ wenn geschmoltzene Tropffen darauff fallen. Dergleichen Wachs wird auch im Gebiete Pinglo in der Provintz Quangsi gefunden.

Seydenwürme. Die meisten **Seydenwürme** in gantz Sina fallen in der Provintz Chekiang: und werden diese Würme da zu Lande auff gleiche weise/ auch mit gleicher Mühe und Beschwerligkeit gehalten/ wie an etlichen Oertern in Europa geschicht. Denn es falsch und ertichtet ist/ daß alle Seyde in Sina, sonderlich in gemeldter Provintz/ von Seydenwürmen auff Bäumen/ ohne Menschliche Arbeit/ zubereitet werde. Nur allein in der Provintz Xantung gibt es Würme/ den Raupen nicht unehnlich/ welche auff Bäumen im Felde/ wie auch an Häusern/ Seyde spinnen/ nicht in Gestalt eines kleinen Bals oder Eyes/ wie die zahmen Seydenwürme/ sondern bey sehr langen Fadem/ die weiß von Colör/ und vom Winde hin und her gewehet werden. Von dieser Seyde wird ebenmässig Seydenzeug gemacht; welches zwar viel gröber/ aber auch viel stärcker fält/ als das andere.

Thiere/ so beydes zu Wasser und Lande leben.

MeerPferd. Im Fluß Siang in der Provintz Huquang, findet sich ein **MeerPferd**/ das Schuppen auff dem Leibe/ und Klawen wie ein Tygerthier hat. Selbiges kompt zuweilen/ sonderlich im Herbst/ aus dem Wasser/ und läufft durchs gantze Land/ da es hin und wieder Menschen und Vieh antastet. Bey Hoeicheu in der Provintz Quantung, wird umb die Herbstzeit ein gelber wollschmäckender Fisch gefangen/ Hoangcioya, das ist/ **Gelbfisch** genant: welcher den gantzen Sommer über ein gelber Vogel ist/ und auff den Bergen umbher fleucht.

Crocotil. Im Flusse Co bey Chaocheu, gibt es **Crocodilen**/ so auch auffs Land kommen/ und den Menschen Schaden thun. Es ist aber ein



ein Crocodil/welchen die Indianer Kaiman nennen / wie eine Heydex gestalt/ saffranfärbig/ ohne / daß der Bauch weisser Colór. Die Haut ist unter dem Bauche weich/ und kan leichtlich verwundet werden: daß also Plinii Worte/ da er sagt/ man könne des Crocodilen Haut nicht durchhawen / nur von der Haut des übrigen Leibes zu verstehen. Er hat eine breite Stirn/ einen Sewrüssel / und ein Maul so biß an die Ohren offen stehet. Die Zähne/ so groß / weiß und starck / sitzen ihm wie Kämme im Maul / dessen Obertheil er nur regen kan / weil das Untertheil unbeweglich ist. Er hat keine Zunge / sondern an dero statt eine haarichte Haut / wie eine Zunge formiret/ welche an die Kinnbacken fest gewachsen / und nicht kan auffgehoben werden. Er hat grosse runde Augen / mit schwartzen Augäpffeln. Der Rückegrad hat 60. steife Gelencke; die Beine und Füsse sind mit Puckeln / so wie scharffe Nägel / gewapnet/und stehen zur Seiten ein wenig aus; der Schwantz ist so lang wie der gantze Leib. Man sagt/daß er 4. Monde ohne Speise leben könne / und weine wie ein Mensch / wenn er hungerig sey. Er ist schnell auff den Beinen/ kan sich aber im lauffen schwerlich umbwenden/ weil er/ wie gesagt / einen steifen Rückegrad hat / daher ihm mancher Raub / dem er nacheilet / entgehet. Marcus Scaurus, ist der erste gewesen / der Crocodilen / und zwar fünff an der Zahl / zu Rom in die Schawspiele gebracht. Man findet sie auch in Asia, und Africa, sonderlich im Nilstroom / und dessen beygelegenen Pfülen; wie auch im schwartzen Flusse / im Ganges, bey Bengala, und im Rivir Bambot bey dem Atlas. Sie entstehen aus einem Ey/ und werden doch zuweilen über 30. Fuß lang. Etliche sagen / daß sie von Dreck oder Maden leben; da sie doch Fisch und Fleisch fressen / und beydes Menschen und Vieh nachstellen. Wie dan Petrus Martyr, in seiner Babylonischen Gesandschafft erwehnet/daß ein Crocodil gefangen sey/ der drey junge Kinder im Leibe gehabt. In der Gegend Arsinoë ward vorzeiten

zeiten ein Crocodil als ein Gott geehret/und von den Priestern mit Brod/ Fleisch/ und Wein erhalten.

Es hat der Crocodil zu Feinden unter den vierfüssigen Thieren/ die Indianische Mauß/ Ichneumon genant/ den Büffel/ und das Tygerthier; unter den Vögeln/ den Habicht; und unter den Fischen/ die Wasserschlange/ das Meerschwein/ und andere; wie auch den Scorpion/ und Menschen. Die Indianische Mauß säufft seine Eyer aus/ kriechet ihm/ wenn er sich in die Sonne zu schlaffen gelegt/ ins Maul/ und verzehret sein Eingeweyde. Der Büffel streitet mit ihm/ und höret nicht auff/ biß er ihn getödtet. In America hat man gesehen/ daß das Tygerthier einem auff dem Rücken liegenden Crocodil den Bauch auffgerissen. Das Fleisch des Crocodils wird von den Sinesern/ und andern Indianischen Völckern/ gegessen; deren etliche einen leckern Braten davon machen. Das Wasser/ darin diß Fleisch gekocht/ ist gut wider die Spinnen-Bisse; das Blut dieses Thiers machet ein klahres Gesichte/ und heilet die Schlangenstiche. Seine Haut verbrant/ und mit Oeltrüsen gemengt/ betäubet dergestalt die Glieder/ daß sie kein schneiden fühlen.

Vorzeiten wurden von etlichen Indianern Crocodilen gehalten/ zur Abstraffung der Ubelthäter/ welche man ihnen mit gebundenen Händen und Füssen pflag vorzuwerffen. Firmus aber/ König in Egypten/ konte sicher und unverletzt mitten unter die Crocodilen schwimmen/ nachdem er sich über den gantzen Leib mit ihrem Fette bestrichen.

Die schwimmende Kuhe. Im Fluß Chaoking ist ein gehörnichtes Thier anzutreffen/ welches die Sineser die **Schwimmende Kuhe** nennen. Selbige Kuhe kompt zuweilen auffs Land/ und widersetzt sich mit ihren Hörnern den zahmen Kühen. Wan sie aber eine zeitlang aus dem Wasser gewesen/ verlieren ihre Hörner die Hartigkeit/ und werden weich und gelb: daher sie gezwungen wird sich wieder in den Fluß zu begeben/ woselbst dan ihre Hörner die vorige Hartigkeit wieder bekommen. Bey Kaocheu hält sich ein Thier in der See auff/ das einen Kopff wie ein Vogel/ einen Schwantz wie ein Fisch/ und im Leibe etliche Edelgesteine hat. Zwischen dieser Stadt und der Insel Hainan werden in einem Wasser **Meerkrebse** gefunden/ so eben wie andere Krebse gestalt. Diese werden/ so bald sie aus dem Wasser in die Lufft kommen/ in harte Steine verwandelt/ daß sie auch wie Steine eusserlich anzusehen/ wiewol sie ihre vorige Gestalt nicht verlieren. Die Portugysen und Sineser pflegen diese Krebse wider allerhande Fieber zu gebrauchen. Meerkrebse.

Auff dem Berge Haiang, bey Quelin, in der Provintz Quangsi, ist ein grösses Loch mit Wasser/ darin sich **vierfüssige und gehörnichte Fische** auffhalten. Mehr Wunder-Fische. Bey Changte in der Provintz Honan hat man einen Fisch/ Hajul, das ist/ **das kleine Kind** genant/ weil er/ wan er gefangen/ ein Geläute/ wie ein kleines weinendes Kind/ von sich gibt. Der Gestalt nach/ ist zwischen diesem Fische und dem Crocodil wenig Unterscheid/ hat auch dergleichen Schwantz/ und vier Füsse. Wenn sein Fett angezündet ist/ kan es weder mit Wasser/ noch einer andern Materie/ geleschet werden.

Auch findet man in Sina **Schildkröten**/ Schildkröten. beydes im Wasser und auff dem Lande. Diese Thiere hat man in der Provintz Suchuen, im Gebiete Chunking, in sehr grosser Menge; und bey Hangcheu in der Provintz Huquang, hat man sie von besonderer Grösse; auch hat man da noch andere gar schöne/ die offt nicht grösser als der kleine Vogel Loman; und von den Einwohnern zur Lust bey sich in den Häusern gehalten werden. Bey Hoeicheu in der Provintz Quantung, findet man am Meer so grosse Schildkröten/ daß sie von ferne gantze Steinrotzen zu seyn scheinen. Ja es sind etliche/ wie man schreibet/ gefunden/ welchen gantze Bäumlein und Kräuter oben auff den Schilden gewachsen. Sie entstehen aus Eyeren/ und wenn sie erst auskommen/ sollen sie gar langsahm fortkriechen/ weil sie entweder durch die Last ihrer Schilde beschweret/ oder von Natur träge seyn. Man schreibet/ daß sie des Winters ohne Speise unter der Erden leben: desgleichen daß sie für und für mit den Feldhünern zu kämpffen haben/ und sonderlich den Adler schewen/ der sie in die Höhe führet/ und wieder fallen lässet/ davon sie bersten. Sie sollen

ein schlechtes Geläute / was stärcker dan die Schlangen / von sich geben ; und endlich / wenn sie mit dem Adler und Schlangen streiten müssen / sich vorhin mit Salbey und Klee stärcken.

Land-Schildkröten.

Die Schilde der **Land-Schildkröten** lassen sich nicht so beugen / wie der andern / weil sie hart wie Elffenbein seyn. Selbige sind gemeiniglich in der Mitte höckerig / und haben bißweilen so artige gelbe und braune Flecken / als wären sie mit dem Pinsel gemahlet. Kopff / Schwantz / und Füsse stecken sie jedwedes durch ein Loch zum Schilde aus / durch welches sie es auch wieder hinein ziehen können; da sie dan gantz unbeweglich zu seyn scheinen. Ihre Grösse ist mancherley; und sind etliche / die nimmer grösser / dan eine Faust / werden. In Virginia findet man Land-Schildkröten / drey oder vier fuß lang / auch etliche mit zwey Häuptern / welche überaus böse und beissig seyn. Auff der Insel Mauritius hat man etliche / darauff vier Personen stehen / und dazu mit kriechen weiter fortgebracht werden können: dero Schilde sind so groß / daß zehen Personen in einem / Raum gnug zu sitzen haben. Ihre Speise sind die auffs Land kommenden Krebse.

See-Schildkröten.

Die **See-Schildkröten** sind gemeiniglich viel grösser als die vorigen. Johannes de Lery schreibet / daß auff ihrer Schiffsflotte eine gefangen worden / davon 80. Personen eine gute Mahlzeit gethan / und sich satt gessen; und sey ihr öberstes Schild über drittehalb Fuß breit gewesen. Das Schild der See-Schildkröten ist oben platt und fein artig gefalten; in heiß Wasser gelegt / lässet sichs beugen / wie man wil / daß man Kämme / Büchs- und Kästlein daraus machen kan. An statt der Füsse haben sie Floßfedern / womit sie schwimmen wie Fische: jedoch ligen sie mehrentheils auff dem Rücken / treiben auff der See / und schlaffen; da sie dan bey klahrem Gewitter mit Haken / die man ihnen zwischen Schild und Fleisch schlägt / gefangen werden: ihr Fleisch ist allenthalben mit Fett durchwachsen / und hat fast eine Colör und Geschmack wie Kalbfleisch.

Wunder-Fische.

Bey Kaocheu in der Provintz Quantung, ist eine frembde Art **Fische / mit vier Augen und sechs Füssen.** Die Sineser schreiben / daß diese Fische auch Perlen von sich geben / ausser denen / so in den Austers / die sie bey sich haben / gefunden werden: vielleicht aber sind das die Perlen / welche sie mit den verdäweten Austers eingeschlucket. Der kleine Seebusem Pehiai, hat seinen Namen von den **weissen Krebsen** / so gar häuffig darin verhanden.

Weisse Krebse.

Das XVII. Capitel.

Von etlichen übernatürlichen Dingen / und wunderseltzamen Pfülen.

NAchdem ich in den letzten sieben Capiteln solche Dinge / so mehrentheils nach dem gemeinen Lauff der Natur geschehen / fürgebracht / wil ich nun in diesem siebenzehenden von etlichen **Ubernatürlichen** reden / worunter viele seyn / denen ich keines weges Glauben beymesse; wiewol die Sineser / als ein leicht- und abergläubig Volck / alles vor die lautere Warheit geschrieben.

Donner-Berg.

Bey Vucung in der Provintz Xensi liget der Berg Taipe, auff welchen durch Trommel-schlagen von stund an ein starcker **Donner** sol erreget werden: daher von der Obrigkeit / eine Trommel darauff zu rühren / oder bringen / bey Leibes Straffe verboten. In derselben Provintz / sind in den Berg Lo bey Chinning siebenzehen **Menschenbilder** recht lebendig eingedrückt; welche / wie die Sineser ertichten / nicht durch Kunst gemacht / sondern von Natur entstanden. Auff dem Berge Chingching, welcher in der Provintz Suchuen anfähet / und über tausend Stadien sich erstrecket / sollen die

Xin-

Xinsien, das ist / die unsterblichen Menschen/ der Sineser süssem Traum nach / sich versamlen / und leben von dem kleinen Flusse Chocung, bey Kiating in der Provintz Suchuen, schreiben sie/ daß einsmahls ein Weib an dessen Ufer spatzieren gangen / und ein Stücklein vom dicken Bamboes Rieth darauff treiben gesehen / auch eine Stimme aus dem Riethe gehöret. Da sie aber das Rieth aus dem Wasser gehoben / sey ein junges weinendes Kindlein darin gelegen; welches sie mit sich nach Hauß genommen/ und als ihr Kind erzogen: sol beynahe ein zweyter Moses seyn. Auff dem Berge Vuchang in der Provintz Huquang, soll zur Zeit des Stam̃s Cina ein Mann erschienen seyn / der über dem gantzen Leibe rauch / und zehen Ellen lang gewesen.

Zweyter Moses.

Im Landstriche der Häuptstadt Ningpo in der Provintz Chekiang, machen die Einwohner sonderlich viel Wercks von eingesaltzener Speise: daher ihnen andere spötlich nachreden / **daß sie nach dem Tode nicht verfaulen werden/ weil sie sich bey lebendigem Leibe so überflüßig eingesaltzen.** Bey Tinghai in gemeldter Provintz stehet in der See ein glat polierter Stein / wie eine Seule gestalt. So offt da ein Schiff vorbey fähret / wirfft der Schiffer aus Aberglauben was in die See/ vermeinend/ daß/ wo solches nicht geschicht / er eine unglückliche Reyse thun werde. Bey der Stadt Funghoa in gemeldter Provintz/ ist ein kleiner tieffer Seebusem / daß Wasser / wenn ihr Statthalter ein frommer und gerechter Mann / so klahr wie ein Spiegel / wenn er aber ungerecht / gantz trübe und unklahr seyn sol.

Eingesaltzene Speise.

Abergläubische Schiffleute.

Die stadt Luicheu in der Provintz Quantung, hat ihren Nahmen vom **Donner und Blitz** / weil es daselbst / das gantze Jahr durch / über die massen hart donnert. Daher die Einwohner / dem **Geist des Donners und Blitzes** zu Ehren / einen schönen Götzentempel gestifftet. Denn es fabuliren die Sineser / daß ein gewisser Geist über Donner und Blitz das Gebiete habe / welcher ein Stück vom zerbrochenen Hammer herunter werffe/ das sey der Blitz; und mit solchem Hammer schlage er auff eine grosse Trommel/ das sey der Donner.

Meynung der Sineser vom Donner und Blitz.

Nachdem Keyser Hiaouvus das Königreich Mung dem Sinischen Reiche einverleibet/ setzte er Sinulum zum Unterkönige darüber. Dieser zog dermahleins aus / die Gesandten eines Königes im Felde zu empfangen; und da ihm dero Anbringen übel gefiel/ hieb er mit seinem grossen Schwerdte in einen dabey gelegenen Steinfelsen / also / daß der Hieb drey Ellen tieff hinein ging / und sprach mit dräwenden Geberden: **Gehet hin/ und saget ewrem Könige/ was ich vor Schwerdter habe**: und sol derselbe Stein noch heutiges Tages bey Chinkiang, in der Provintz Junnan, zu sehen seyn.

Hieb in einen Felsen/ drey Ellen tieff.

Bey Xunning in der Provintz Honan, ist der Brunn Quonin, welcher / wie die Sineser erzehlen / durch ein sonderbahres Wunder entstanden. Denn da vorhin das Land mangel an Wasser gehabt / sey ein alter Mann erschienen/ der mit seinem Stabe auff diese stete geschlagen / worauff alsobald Wasser herfürgequollen: sol abermahl ein zweyter Moses seyn. Bey Gucheu in der Provintz Quangsi, hat König Pego in dem kleinen Pfuel Po zehen Crocodilen gehalten/ welchen er die zum Tode verdampten Mißthäter fürwerffen lassen. Diese Crocodilen sollen nur die schüldigen getödtet / der Unschuldigen aber geschonet haben: daher man die jenigen / so nicht alsobald von ihnen angetastet worden/ von aller Straffe absolviret und loß gelassen.

Zweyter Moses.

Crocodilen-Pfuel.

Der Berg Vanhu bey Fuencheu, so von den Sinesern vor den höchsten unter allen Bergen gehalten wird / hat seinen Nahmen von zehentausend Menschen; welche auff eine Zeit / da das Wasser hoch über die gantze Erde gestanden / auff die Spitze dieses Berges / damit sie nicht ersauffen möchten / geflohen: und scheinet/ daß die Sineser/ so diß geschrieben / von der **Sündfluht** was gehöret. Auff dem Berge Cingnien, bey Queihoei in der Provintz Honan, ist ein grosses Loch mit solchem Wasser / davon denen / so das Häupt damit waschen / alles Haar ausfället. Von dem Berge Tienlu bey Chaoking, der schrecklich an zu sehen/ schreiben die Sineser/ daß ein Pfuel darauff sey / welcher/ so bald man ein Steinlein darein wirfft / einen Schall und Knall als eines **starcken Donners** von sich gebe; worauff auch also-

Sündfluth.

Wasser/ davon die Haare ausfallen.

Donner-Pfuel.

bald die Lufft zusammen ziehe/ und ein Platzregen falle. Auff dem Berge Kin bey Tingcheu, sollen drey Pfüle seyn/ darin alles unbearbeitete Eysen / so man drein wirfft / von stund an in Kupffer verwandelt wird.

Bey der Häuptstadt Hungquan, in der Provintz Xensi, befindet sich ein Keyserliches Pallast/ mit Gepüsche und schönen Gärten gezieret/ auch mit herrlichen Pfülen umbgeben. In dem Pfule nach Süden/ ließ Keyser Hiaovus einen grossen steinernen Fisch/ an statt einer blinden Klippen / unter dem Wasser auffrichten/ damit die Schiffleute/ indem sie denselben im hin und her fahren vermeiden musten/ auch die Bäncke und blinde Klippen in der See meiden lerneten. Dieser Fisch sol ein groß Geläute von sich geben / so offt es regnen wil. Es träumete einsmahls dem Keyser / daß dieser Fisch mit einem Angel gefangen wäre/ und ihn umb Hülffe und Rettung ersuchte. Als nun folgendes Tages im selbigen Pfuel ein grosser Fisch mit dem Angel gefangen ward / gedachte der Keyser an seinen Traum/ und ließ ihn wieder lauffen. Nachgehends fand der Keyser / unter dem fischen / in seinem Netze **zwo Perlen** / welche die Sineser Mingyne, das ist/ **Steine des helleuchtenden Mondes** / nennen/ weil sie mit dem zu- und abnehmenden Mond zu- und abnehmen. Dergleichen Steine gibt es mehr in Sina, welche nach dem Keyserlichen Pallast müssen gebracht werden; wie sie dan auch so tewr seyn/ daß sie sonst niemand bezahlen kan. So oft nun dē Keyser solche Steine zur Hand kommen/ sol er sagen: **Diß ist die Gabe und Geschenck des danckbahren Fisches / der durch mich vom Angel erlöset ward.** (Wunder Perlen.)

In der Provintz Quangsi lieget / bey der ersten Häuptstadt Queilin, ein Pfuel / Si genant/ der siebentzig Acker Landes groß / und einen Hügel / wie ein Eyland in der Mitte / hat. Bey Sucheu in der Provintz Nanking, befindet sich der Pfuel Tai, welcher 36000. Acker Landes einnimpt. Der Pfuel Jeu, welcher sich von der Stadt Kiang biß an das Land der kleinen Stadt Ganye erstrecket / hat in seinem Umbkreyse 40. Stadien. (Grosse Pfüle.)

Nahe bey der kleinen stadt Cing sihet man einen kleinen Pfuel / der überaus zierlich mit Bäumen und Blumen bewachsen: Auff denselben kommen zum offtern die Einwohner der Stadt mit allerhand Lustschifflein / und gastrieren alda rechtschaffen. Bey Xancheu in der Provintz Xensi, hat man einen Pfuel / Hungyen, das ist / **von rothem Saltze** genant/ weil von seinem Wasser **rothes Saltz** gemacht wird. Bey Caifung in der Provintz Honan, hat weyland der Keyserliche Stam̃ Sunga, den Pfuel Kinning graben lassen / umb seine Schiffleute darauff im Schiffgefechte zu üben. Selbiger Pfuel lieget überaus lustig und anmuthig / weil er mit Pallästen und Götzen Tempeln umbher besetzt. Auch siehet man dabey hin und wieder hohe Marmelsteinerne Pracht-Seulen / worin allerhand sinnreiche Versen unterschiedener Poeten / vom Lob und Ruhm des Pfuels / gehawen. Im Landstriche Queite, in der Provintz Honan, lieget ein Pfuel / Choking genant / vom **waschen des seydenen Dammaschs**: denn das Wasser dieses Pfuels hat die wunderbahre Krafft / daß es allem Seydenzeuge / so darin gewaschen wird / einen sehr hellen Glantz und Schein gibt: daher sich auch ein hauffen Seydenweber dabey zu wohnen niedergelassen. (Rothes Saltz.)

Bey Jensu in der Provintz Honan, findet man einen Pfuel / der im Sommer kaltes / und im Winter warmes Wasser hat. In der Provintz Huquang sihet man bey der kleinen Stadt Nanchang, einen Pfuel / Cinchu, das ist / der **Perlenpfuel** genant: weil am Ufer desselben / wo man alda im gehen was hart zutrit / allenthalben Wasser in Perlen Gestalt aus der Erde springet. (Perlen-Pfuel.)

Bey Hangcheu in der Provintz Chekiang lieget der Pfuel Si, welcher den Umbwohnenden beydes grosse Lust und Vortheil bringet. Zwischen demselben und den Wällen gemeldter Häuptstadt gehet ein gemachlicher Spatziergang hindurch/ der sieben Stadien lang / und überall gepflastert ist. Es hat dieser Pfuel im Umbkreyse viertzig Stadien / und ist an allen Seiten mit lustigen̄ Bergen umbgeben/ aus welchen etliche Bächlein da hinein fliessen. Umb diese Berge liegen rings umbher schöne Götzen Tempel / Klöster / Palläste / Gesträuche / und Grabstetten. Am Ufer sind die Wege sehr breit / und mit viereckten Steinen herrlich gepflastert; auch gehen durch

durch den Pfuel selbst unterschiedene Wege/ welche man an etlichen Orten offen gelassen/ und Brücken über die offenen Steten geschlagen/ daß man also den gantzen Pfuel im spatzieren gehen gemachlich besehen kan. Die Wege sind gantz hinlangs mit allerhand frucht- und unfruchtbahren Bäumen besetzt/ auch mit Schranckwerck und Lehnen versehen. Das Wasser dieses Pfuels ist so hell/ klahr/ und durchscheinend/ wie ein Crystall/ daß man auch das kleineste Steinlein auff dem Grunde kan liegen sehen. Mit was prächtigen Lust-Schiffen die Einwohner gemeldter Häuptstadt auff diesem Pfuele spatzieren fahren/ ist pag. 329. mit mehrem angezeiget.

Grün machendes Wasser.

Bey Vuping in der Provintz Fokien lieget ein Pfuel/ Loxui, das ist/ **der Pfuel des grünen Wassers** genant; weil sein Wasser von Natur so grün ist/ daß es alles/ was darin gewaschen wird/ grün machet.

Das XVIII. Capitel.

Von den ersten erwehlten Keysern/ und darauff erfolgeten Keyserlichen Stämmen/ welche in Sina, vor und nach Christi Geburth/ regieret haben.

Ehe und bevor ich die blutigen Kriege/ so in diesem seculo zwischen den Sinesern und Tartern geführet/ beschreibe/ will ich das Zeit- und Geschlächt-Regißter der Keyser/ welche in Sina vor und nach CHRISTI Geburth regieret haben/ kürtzlich hieher setzen.

Sina ist anfänglich ein Wahl-Reich.

Anfänglich aber ist zu mercken/ daß vor CHRISTI Geburth/ vom Jahr 2952. biß an das 2207. Jahr/ 8. Keyser nach einander über Sina regieret/ welche das Reich nicht durch ein ErbRecht empfangen/ sondern einer nach des andern Tod/ durch Willkühr und die meisten Stimmen der Unterthanen/ erwehlet worden. Nachgehends hat man die Regierung erblich gemacht/ daß man die Sinischen Keyser nicht mehr durch die Wahl zum ReichsStuel erhaben/ sondern dem nechsten Erben des vorigen Keysers/ durch ein ErbRecht/ das Reich auffgetragen.

Gewißheit der Sinischen Historien.

Und zwar sind die gedachten 8. ersten erwehleten Keyser gewesen/ Fohius, Xinnungus, Hoangtius, Xaohauus, Chuenhious, Cous, Yaus, und Xunus. Alles was sich unter diesen Keysern/ und den darauff folgenden Keyserlichen Stämmen/ vor und nach CHRISTI Geburth/ laut der Sinischen Jahrbücher/ zugetragen/ wird von den Sinesern im geringsten nicht in zweiffel gezogen/ sondern vor die lautere Warheit angenommen: denn die Geschichte solcher Zeit gantz trewlich/ allermeist die JahrRechnung belangend/ von den Sinischen Scribenten beschrieben. Wie dan bey diesen Völckern von Alters her biß auff den heutigen Tag der Gebrauch ist/ daß der Nachfolger im Reich oder newe Keyser/ etliche aus den allergelehrtesten Philosophen verordnet/ die Thaten des vorigen Keysers/ ohne allen Betrug und Schmeicheley/ zu beschreiben: welches Ampt in Sina gar hoch gehalten/ und von den allerfürtrefflichsten des Reichs bedienet wird. Daher kompt es/ daß die Sinische Historie in so gleichförmiger continuation an einander hänget/ daß es scheinet/ als habe nur ein einiger Scribent das gantze Werck gemacht; ungeachtet es von unterschiedlichen/ zu unterschiedlichen Zeiten zusammen getragen. Und ist in Warheit diß Werck/ so aus gar vielen und grossen Büchern bestehet/ nicht mancherley/ sondern nur ein einiges Werck/ weil sonst niemand/ als die bestalten Keyserlichen Scribenten/ daran gearbeitet. Aus diesem grossen Wercke/ das alle Geschichte des gantzen Reichs begreifft/ haben auch die Sineser dem Gedächtnüs zum besten einen

kurtzen Auszug gemacht. Hergegen aber zweiffeln sie / und zwar billig / an denen Geschichten / die sich vor der Zeit gemeldter 8. erwehleter Keyser begeben: weil in den Sinischen Chroniken / so diese uhralte Geschichte begreiffen / viele lächerliche und ungereimbte Dinge / so woll was das Alter der Völcker / als die Jahre der Regenten betrifft / mit unterlauffen. Und solten diese Schrifften in allē wahr seyn / so würde folgen / daß die Welt viele tausend Jahr vor der Sündfluth gestanden. Ja man findet in diesen Büchern / daß von der Schöpffung der Welt biß an die Zeit des Philosophen Konfutii, (welcher im Jahr vor CHRISTI Geburth 551. gebohren) 3267000. Jahr verlauffen.

Fürsten / so von den erwehlten Keysern vorhergangen.

Ehe ich nun der gemeldten 8. Keyser Leben und Thaten beschreibe / auch die Stämme der folgenden Sinischen Keyser nach einander erzähle / will ich zuvor von den Fürsten / welche vor dem ersten Keyser Fohio, in Sina regiret / mit wenigem reden.

Puoncuus.

Es ertichten die Sineser / daß der erste Mensch / welchen sie auch für ihren Obersten erkennen / Puoncuus geheissen / und aus einem chaos oder vermischeten Klumpen / wie aus einem Ey / entsprossen / davon droben mit mehren? Wiewol etliche Europische Philosophi statuiren / daß Kainan oder Kenan, der Sohn Enos, der erste Einwohner des Landes Sina gewesen / von welchem alle Sineser ihren Uhrsprung genommen; auch hinzu thun / das dieser Kenan, da er 500. Jahr alt / von den Sinesern zum Häupt oder Könige über sich erhaben worden / und daß nach ihm die obgemeldten acht Keyser in Sina, regieret haben. Ich lasse solches an seinen Ort gestellet seyn / und mögen es die / so es geschrieben / erweisen.

Tienhoangus.

Als Puoncuus gestorben / kam zur Regierung Tienhoangus. Von dem seculo dieses Fürsten redet ein Sinischer Scribent also: **Zu der zeit schwebete der Geist des Himmels überall / und führete allmählig erbawliche Sitten ein / und brachte die Leute / so sich wolten lehren lassen / mit schlechter Mühe zur Höfflig keit und Bescheidenheit / sonderlich als der grosse Drache umbs Leben gebracht war / der die gantze Welt hatte unruhig gemacht / indem er Himmel und Erde durch einander gemenget. Denn nachdem dieser Drache war umbgebracht / bekam jedes Ding seinen Grad und Würdigheit.**

Thoangus.

Nach diesem hat Thoangus, laut der Sinischen Bücher / regieret / welcher in der Kunst von des Himmels Lauff wol erfahren gewesen; daher er den Tagen und Nächten ihre unterschiedene Nahmen gegeben / und von jeden dreyssig Tagen einen **Monden** gemacht. Darauff sollen neun ander Fürsten / wie die Sineser schreiben / gefolget seyn; dero Nahmen sie nicht eins gedencken / geschweige dan / daß sie was denckwürdiges von ihnen solten auffgezeichnet haben.

Ginhoangus

Diesen neun Fürsten ist Ginhoangus, sampt andern 9. Fürsten aus seinem Geschlechte / succediret / welcher das Land in neun Theile abgetheilet. Das eine Theil hat er den Menschen zu bewohnen eingethan / und die acht übrigen zum Ackerbaw verordnet; wodurch er die Leute / so im Anfang wild und zerstrewt lebeten / fein zusammen an einen Ort gebracht. Man gibt vor / daß unter seiner Regierung ein **Güldenes** seculum gewesen: denn die Erde habe / wenn sie nur ein wenig gebawet / schier von ihr selbst Früchte getragen; der König habe seine Unterthanen mehr dan Väterlich geliebet / welche ihn hinwiederumb / als gehohrsame Kinder / geehret und gedienet; alle Dinge seyn gemein / und alle Menschen freye Leute gewesen / die auch allewege einander mit sonderbarer Liebe und Freundschafft begegnet. Gläublich ists / daß aus dieser Abtheilung der Länderey und Aecker die **Landmesserkunst** ihren Uhrsprung genommen.

Das Güldene Seculum.

Yeus.

Hierauff soll einer / Nahmens Yeus, gefolget seyn; welcher die Leute / so biß auff die Zeit in den Hölen und Klüfften der Berge gewohnet / unterwiesen / wie sie solten **Hütten** und **Häußlein** bawen / darin sie für wilden Thieren sicher seyn möchten. Dazumahl wusten die Sineser noch nichts von vielen Dingen / welche nun die Menschen zu ihrem Unterhalt gebrauchen: denn sie verstunden nur wenig vom Ackerbaw / wusten kein Fewr aus den Steinen zu schlagen / und Speise dabey zu kochen / umb den Leib dadurch

durch zu erwärmen; sondern lebeten mehrentheils von selbstgewachsenen Kräutern und Baumfrüchten / assen auch das rohe Fleisch wilder Thiere / und löscheten den Durst mit dero Blut. Sie behingen den Leib mit unbereiteten Fellen der Thiere/doch also / daß sie mit dem grössesten Theil des Leibes nacket gingen.

Sujus. Nachdem dieser Yeus gestorben / kam einer / mit Nahmen Sujus, zur Regierung / der ein trefflicher Astronomus war. Dannenhero er der erste gewesen/ welcher / aus Erwegung der Sternen und Welt / gelehret / daß fünff **Elementen** oder Häupt Materien verhanden / nemlich / **Metal** / **Holtz** / **Wasser** / **Erde** / und **Fewer**: wovon er das letzte in der Lufft gewahr worden. Er ist der erste gewesen/ der mit dem einen Holtze aus dem andern **Fewr** geschlagen: welche Kunst noch heutiges tages bey den Sinesern üblich ist/ wozu sie/ nach den unterschiedenen Zeiten des Jahrs/ unterschiedene Art Holtz gebrauchen / so alsdan das meiste Fewr zu geben pflegt; wiewoll sie auch mit Stahl/eben wie wir/ Fewr aus Steinen zu schlagen wissen. Er ist der erste gewesen / so an statt der Buchstaben die **Knoten in Seilen** erfunden/ umb geschehene Dinge dabey im Gedächtnus zu behalten; hat auch die Art selbige recht zu gebrauchen in öffentlichen Schulen gelehret. Er hat die **Jahrmärckte** eingeführet / warauff nur Wahre umb Wahre vertauschet / und nicht Wahre umb Geld verkaufft worden; weil man dazumahl von keinen Gelde gewust / und der Gold-hunger die Menschlichen Hertzen noch nicht bezwungen.

Zu welcher Zeit aber diese Fürsten regieret/ und die erzehleten Dinge sich zugetragen/ davon wissen die Sineser keinen Nachricht zu geben; ja sie zweiffeln / wie gesagt / an der Warheit dessen/ was davon geschrieben. Jedoch ist gläublich/ daß es noch vor der Sündfluth gewesen: denn ausser allem Zweiffel schon zu der Zeit diß äusserste Asia oder Sina von Menschen bewohnet worden. Und das sey also kürtzlich von solchen ungewissen Zeiten/ aus der Sinischen Chroniken / geredet.

8. Erwehlete Keyser in Sina. Darauff wil ich nun das Leben und Wandel der obgemeldten ersten 8. **Keyser** / davon die Sineser mit mehrer Gewißheit reden / beschreiben/ und vom ersten Keyser Fohius, den Anfang machen.

Dieser Fohius, war der erste unter denen Keysern/ so von den Sinesern Thiensu, das ist / **Himmels-Söhne** genant worden; welchen Nahmen sie hernach/ wie droben pag. 234. zu sehen/ allen ihren Keysern zugeleget. Von ihm erzehlet man/ daß er nur von einer Mutter/ohne Vater / gebohren. Denn als seine Mutter am Ufer des Pfuels bey Lanthien, in der Provintz Xensi, spatzieren gangen / sey sie ohngefehr in einen Fußstapffen eines sehr grossen Menschen getreten / und darauff mit einem Regenbogen bedecket worden: Wo von sie sich hernach schwanger befunden / auch endlich diesem Fohium in gemeldter Provintz zur Welt gebracht. Derselbe ist im Jahr vor CHRISTI Geburth 2952. zum Keyser erwehlet / hat den Reichsstuel in der Provintz/ darin er gebohren/ gepflantzet/ und alda 115. Jahr regieret. Er hat in Tugend und Frommigkeit sonderlich excelliret/die Kunst von des Himmels Lauff woll verstanden / und sich beydes mit Himlischen und Irdischen Sachen bemühet. Denn er der erste gewesen/ so die Himmels Circul und andere Figuren abgerissen/ Gesetze und Recht den Unterthanen vorgeschrieben / und die alten Sinischen Buchstaben / davon pag. 246. geredet/ erfunden. Er hat den Unterscheid in der Männer und Weiber Kleidung/wie auch den Ehestand / welches beyderseits vor ihm nicht gewesen/ eingeführet. Sonderlich hat er die Satzung gemacht / daß niemand ein Weib / so gleiches zunahmens mit ihm / zur Ehe nehmen solte; massens auch noch heutiges Tages in Sina also gehalten wird. Und damit es seinen Unterthanen an einer ehrlichen Ergetzligkeit nicht mangelte / hat er ein Musicalisches Instrument von 36. Seyten erfunden. 1. Fohius.

Nach seinem Tode kam Xinnungus zum Regiment/ und regierete 140. Jare. Dieser hat die Tugend und Frömmigkeit / umb welcher willen er zum Keyser erwehlet war / gantz herzlich scheinen lassen. Denn weil dazumahl die Menschen in Sina sich sehr vermehreten / so gar/ daß alles Wild und Kräuter/ davon sie fürnehmlich lebeten/nicht mehr 2. Xinnungus.

zureichen könten / kam er der Natur mit Kunst zu Hülffe / und erfand allererst den Pflug / und andere Instrumente / womit man den Acker anfing zu bawen ; daher er Xinnungi, das ist / der Geistliche Ackersmann / genant ward. Uber das erforschet er die Krafft und Wirckung der Kräuter / und probieret dieselben nicht in andern / sondern in seinem eigenen Leibe. Endlich ward er von seinem Unterkönige / Namens Hoangtius, mit Krieg überzogen / und getödtet : welchen Krieg die Sineser vor den allerersten halten / so jemahls auff der Welt geführet worden.

3. Hoangtius. Und dergestalt drang sich Hoangtius, der dritte erwehlete Keyser / mit Gewalt ins Regiment : wiewol sonst an Tugend und Geschickligkeit / wie auch an Gestalt und Ansehen / seines gleichen nicht im Lande war. Wie unrechtmäßig er aber zur Regierung kam / so weiß- und löblich regieret er. Er machte mehr gute Gesetze und Statuten / erfand Gewichte und Masse / liebete die Unterthanen hertzlich / ließ Heerstrassen über viele Berge und Hügel machen / erweiterte die Grentzen des Reichs / war der erste / so ein Kriegsheer in bereitschafft hatte / umb aller Rebellion und Auffstand im Reiche vor zu bawen / und konte man nichts an ihm tadeln / denn daß er durch solches Heer den vorigen Keyser so verrähterisch umbs Leben und Reich gebracht. Die Sineser schreiben von ihm / daß er zu erst die Keyserlichen Insignia, als Zepter / Crone / und dergleichen eingeführet / auch blawe und gelbe Kleider gebrauchet / umb die beyden Farben des Himmels und der Erden am Leibe zu tragen : daß er aus Anschawung der Blumen die Mahlkunst erfunden / und eine andere Colör der Kleidung den Reichen / eine andere gemeinen Leuten fürgeschrieben : daß er die Unterthanen durch seine Rähte lehren lassen / aus Leim Gefässe zu brennen / und aus Holtz mancherley Dinge zu schnitzen : daß er angeordnet / in ausgeholeten Bäumen über grosse Ströme zu fahren / und Brücken über die kleinen zu machen : daß er kupfferne Müntze eingeführet / seine Unterthanen in allerhand Kriegswaffen geübet / und 25. Söhne gezeuget / derer vierzehen rechtmässig im Ehestande gebohren : daß ein Kraut im Saale seines Pallasts gewachsen / welches / so bald ein böser Mensch hinein kommen / das Häupt nach ihm / wie die Sonnenblume nach der Sonnen / geneiget : und daß er nicht gestorben / sondern bey den Unsterblichen / Xinsien genant / (davon Cap. 17.) auff hohen Bergen in Frewde und Wollust lebe. Aber wiewol diß letzte ertichtet / ist doch sein Nahme durch seine treffliche Thaten unsterblich gemacht ; weil alle Sinische Keyser sich nach ihm Hoangti (davon auch pag. 234.) nennen lassen / gleich wie die Römischen Keyser vom löblichen Julio Cæsare allesampt den Nahmen Cæsar angenommen.

Nach dem Tode Hoangtii ist sein Sohn Xaohauus, im Jahr vor CHRISTI Geburth 2597 / zum Keyser erwehlet / und hat regieret 84. Jahr. Dieser machte den Unterscheid in der Kleidung der Mandarynen oder Rahtspersonen / daß jedweder nach der Hoheit seines Ampts eine gewisse Colör gebraucht / auch einen gewissen Vogel mit Golde und Seyde gestickt / hinten und forn auff dem Kleide träget / daran jederman sehen kan / in was Dignität und Würde er sitze. 4. Xaohauus. Er hat aber Vögel dazu vor andern Thieren erwehlet / weil im Anfange seiner Regierung der Sonnen Vogel / Funghoang genant / sich sehen lassen / dessen Erscheinung dem Reiche allewege Glück und Heil bedeuten sol : wie hergegen sein langes ausbleiben dem Reiche verderbliche Kriege / und dem Keyserlichen Geschlächte den Untergang ankündiget. Was diß eigentlich vor ein Vogel sey / ist ungewiß : seine Gestalt / darin man ihn abbildet / gleichet dem Adler / ohne daß er gar bunte Federn hat. Jedoch seyn den Kriegs Obersten und Häuptleuten von gemeldtem Keyser keine Vögel / sondern Drachen / Löwen / Tygerthiere und dergleichen / so die Grawsahmkeit des Krieges bezeichnen / auff den Kleidern zu tragen verordnet. Da nun dieser Keyser viel Jahre löblich regieret / und wegen seines hohen Alters sich der Reichssachen wenig mehr annehmen könte / stund der Verführer und Zauberer Kienlius auff / welcher das unverständige Volck / vermittelst erschrecklicher Gespenste und Nachtgeister / von dem Obersten Himmel-Keyser / deme es bißher gedienet / zu schändlicher Abgötterey

und Aberglauben verleitete; wodurch allerhand Plagen/ Jammer/ und Elend über das Land gezogen wurden.

5. Chuenhious. Als Xaohauus gestorben/ ward Hoangtii BruderSohn Chuenhious, im Jahr vor CHRISTI Geburt 2513/ wegen seiner fürtrefflichen Wissenschafft vom Himmelslauffe/ zum Reichsstuhl erhaben/ und regieret 78. Jahr. Dieser richtete den zerfallenen Gottesdienst wieder auff/ daß man niemand anders/ dan dem **Obersten Himmel-Keyser**/ auff vorige weise dienen muste. Unter andern ward auch ein Gesetz eingeführet/ daß niemand/ dan der Keyser selbst/ opfern solte; an zu zeigen die sonderbahre Hoheit des Priesterlichen Ampts/ als welches der Keyser allein zu bedienen würdig.

6. Cous. Demselben succedirte im Reich sein Blutsverwandter Cous, der sechste Sinische Keyser/ im Jahr vor CHRISTI Geburth 2435. Er nam vier Weiber zugleich/ welches vorhin unerhöret war; und zeugete mit jedweder einen Sohn. Die erste erlangete ihren Sohn/ Nahmen Cieus, durch ein Gelübde/ welches sie dem Obersten Himmel-Keyser thate. Die ander bat ebenmässig einen Sohn von Xangti, das ist/ von **Gott**/ und nennete ihn Kius; da sie vorhin unfruchtbahr war. Die dritte gebahr ihren Sohn Yaus im vierdten Monden nach seiner Empfängnus/ da sie kurtz zuvor im Traum einen rohten Drachen/ der vor ein Zeichen grosses Glücks von den Sinesern gehalten wird/ gesehen. Die vierdte gebahr auch einen Sohn/ Cheus genant. Nachdem Cous etliche Jahr regieret/ setzte er Cheus, den Sohn seines vierdten Weibes/ mit Bewilligung der Unterthanen auff den Keyserlichen Thron/ weil man an ihm eine sonderlich gute Natur zu spühren vermeinete. Aber so bald derselbe/ nach seines Vatern Tode/ die Herrschafft allein bekam/ verließ er das vorige tugendhaffte Leben/ und ergab sich allerhand schändlichen Wollüsten/ daß er der Trunckenheit und Hurerey nachhing/ und sich umb die ReichsSachen wenig bekümmerte; dazu alle trewhertzige Erinnerungen seiner Landvoigte/ die ihn gerne eines bessern beredet hätten/ in den Wind schlug. Dannenhero er/ im 9. Jahr seiner Regierung/ vom Reich ins Elend verstossen/ und sein Bruder Yaus an seine statt zum Keyser erwehlet ward.

Dieser Yaus, der im Jahr vor CHRISTI Geburth 2357. zum Regimente kommen/ und 90. Jahr regieret hat/ wird in allen Sinischen Büchern vor den frömmesten Keyser ausgeruffen. Unter andern rühmet ihn das Buch/ Xu genant/ mit folgenden Worten: **Die tugendhaffte Thaten Yai haben die gantze Welt erfüllet. Man spührete an ihm einen sonderlich grossen Fleiß/ und er ehrete einen jeglichen nach seiner Würde. Er war verständig/ sitzam/ sinnreich/ und that alles durch angebohrne Tugend und Scharffsinnigkeit.** Zur Zeit dieses Keysers sol die Sonne dermahleins in zehen Tagen nicht untergangen seyn/ wodurch eine solche Hitze entstanden/ daß jederman befürchtet/ die Welt würde im Fewr vergehen; auch sollen dazumahl grosse ungewöhnliche Schlangen aus der Erde gekommen seyn/ dafür männiglich nicht wenig Furcht und Schrecken empfunden: in welchem Elende der Keyser/ seiner berühmten Frommigkeit/ Klugheit/ und Vorsorge nach/ der Unterthanen Heil und Wolfahrt mit eusserstem Fleiß befordert. Selbiger hat auch/ als ein guter Astronomus, die unrichtige JahrRechnung verbessert/ und seine Gemahlinne hat den Weibern die rechte Art oder Kunst/ Seydenwürme auff zubringen/ Seyde zu bereiten/ und Seydenzeug zu weben/ gelehret. Imgleichen sol Yaus seine Augbranen gefärbet haben/ nach den mancherley Farben des Regenbogens. 7. Yaus.

Sonderlich aber hat er die Beschaffenheit des Regiments verändert/ und den sechsfachen **Hohen Raht**/ nemlich/ Sipu, Hopu, Limpu, Pimpu, Cumpu, und Humpu, (davon pag. 235. zu lesen) eingeführet. Und da er alles in gute Ordnung gebracht/ und nunmehr 70. Jahr regieret/ gedachte er das Regiment ab zu treten: wolte aber dasselbe/ weil er mehr das gemeine Beste als die Seinigen liebete/ weder seinen Söhnen noch andern Blutsverwandten/ sondern einem in Tugend und Frommigkeit fürtrefflichen Mann aufftragen. Besprach sich derowegen anfänglich mit seinem ReichsRahte Fangio; welcher dan des Keysers ältesten Sohn Chus

biß an den Himmel erhub / und ihn als den tüchtigsten zum Regimente fürschlug. Der Keyser aber antwortet diesem Schmeichler / der ihm nur Honig umbs Maul schmieren wolte/ rund heraus: **Weistu nicht/ Fangi, daß mir ja so übel gefält/ wenn man böse Leute rühmet/ als wenn man fromme tadelt? Mein Sohn hat zwar ein glattes Maul/ und ist frech/ aber seine Worte kommen mit seinen Wercken nit überein. Er weiß sich eusserlich klug und fromm zu stellen; aber innerlich ist dergleichen nichts bey ihm zu finden.**

Hungons schlagt das Regiment auß.

Nicht lange hernach ließ er einen seiner fürnehmsten und getrewesten Rähte/ Nahmens Sungous, für sich und den sämptlichen ReichsRaht fodern / und redet ihn also an: **Dir gedencke ich mein Reich zu übergeben; denn ich sehe daß du allein/ wegen deiner Weißheit und Tugend/ geschickt dazu bist.** Aber Sungous schlug es aus / bekennend/ daß er solcher Ehren unwürdig / als der die schwere Last des Regiments nicht tragen könte/ auch mit den Tugenden / so einer Keyserlichen Majestät wol anstehen / nicht gezieret wäre. Und wiewol der Keyser weiter anhielt / blieb doch Sungous beständig bey seiner Meynung und Antwort. Da fraget ihn endlich der Keyser/ ob er dan niemand wüste / welchen er sothaner Ehren würdig achtete? Sungous antwortete ja/ er wüste einen/damit dem Keyser und gantzen Reiche sehr würde gedienet seyn; nemlich einen **Bawren**/ mit Nahmen Xunus, der noch unbefreyet / und umb seiner Frömmigkeit und Freundligkeit willen von allen benachbahrten Bawren sehr geehret und beliebet würde: selbige geben ihm ihre Häuser und Länderey frey zu gebrauchen / und hielten ihn vor so auffrichtig/ daß sie in allen Dingen seinem Rahte gehorchten: obgleich sein Vater ein Narr / seine Mutter ein Waschmaul / und seine Brüder stoltze und freche Leute gewesen/habe er sie doch durch Dienstwilligkeit und Demuht dergestalt bezwungen / daß sie sich nunmehr nicht allein mit ihm/ sondern auch mit der Tugend / wol begingen: und sey ihm nicht gnug / andere zur Frömmigkeit und Besserung des Lebens zu bringen / sondern er casteye sich auch selbst täglich / strebe nach dem höchsten Grad der Tugend / und sey ein geschwohrner Feind böser Gesellschafft.

Ein frommer Bawr wird Keyser.

Diesen Fürschlag Sungoi ließ ihm Keyser Yaus nicht übel gefallen/und damit er die Tugend und Frömmigkeit des Bawren Xuni probiren möchte/ setzte er ihn anfänglich zum Landvoigt der Gegend/ da er wohnete; untergab auch seinem Commando zwo mannbahre Töchter/ und neun Söhne. Als aber Xunus sich allerseits löblich verhielt / nam ihn Yaus drey Jahr hernach zum Collegen an / machte ihn des Königreichs theilhafftig / daß er als ein Coadjutor der Regierung abwarten solte: welches Ampt der Xunus, bey Yai Lebezeiten / gantzer 28. Jahr mit grossem Lob verwaltete. Endlich / da Yaus alt und wolbetaget / überantwortet er auff seinem Todbette dem Xuno, im Jahr vor Christi Geburth 2258 / Zepter und Krone / mit diesen beweglichen Worten: **Kom nun her/ Xune, ich habe gnugsahme zeichen deiner Trew und Frömmigkeit gesehen/ und deine Thaten stimmen allerdings mit deinen Worten überein. So nim dan hin Zepter und Krone/ die man deiner Tugend und Diensten schüldig ist. Siehe zu / daß du deinen Unterthanen an statt eines Vaters seyst / und gedencke/ daß du dem Volcke / und nicht das Volck dir dienen müsse. Denn darumb ist ein König fürtreff licher denn alle seine Unterthanen / weil ihm allein / vor sie alle/ zu sorgen und wachen gebühret.** 8. Xunus

Als Yaus bald darauff mit Tode abgangen / hat ihn Xunus nicht allein drey Jahr / wie alda ein Sohn seinem Vater schuldig / (siehe das 5. Cap.) hertzlich betrawret / sondern ist auch diese gantze Zeit über bey seinem Grabe geblieben / und nicht ehe / biß sie völlig verflossen / davon gangen / nachdem er das Regiment mitlerweile seinen Rähten anbefohlen.

Xunus bleibet 3. Jahr beym Grabe Yai.

Es war dieser Xunus über die massen fürsichtig/sanfftmühtig und liebreich/ward auch von allen Unterthanen hertzlich wieder geliebet. Man schreibet von ihm / daß er in jedem Auge **zween Augäpffel** gehabt/welches von den Sinesern vor ein Zeichen unerhörtes Glücks gehalten wird. Er vertheilete zu erst die **Unterthanen in mancherley Zünffte** / besetzte

Ein Auge mit 2. Augäpfeln.

besetzte die Empter mit tüchtigen Leuten/ führet newe Gesetze und Statuten ein/brachte den von Yao eingeführten sechsfachen Rath in bessere Ordnung/ theilete das gantze Reich in 12. Landschafften/ visitirte dieselben jährlich in selbsteigener Person/ und war ein grosser Liebhaber und Beförderer gelehrter und weiser Leute. Er befahl den Landvoigten und Mandarynen in ieder Landschafft/ die Bawren nur so weit mit Arbeit und Diensten zu beschweren/ daß vor allen Dingen der Ackerbaw ungehindert fortgehen/ und das Land sein Gewächs reichlich geben könte; imgleichen die Reysenden/ so von weit abgelegenen Oertern kämen/ freundlich zu empfahen; auch fromme tüchtige Personen zu Emptern zu bestellen/ und Gottlose fahren zu lassen. Er führete fünfferley Straffe der Mißthäter ein/ daß ihnen entweder die **Nase**/ oder eine **Zeen**/ oder ein **Fuß**/ oder eine **Hand**/ oder der **Kopff** solte abgehawen werden: wobey er allen Richtern ernstlich eingebunden/ Barmhertzigkeit zu üben/ und den gelindesten Weg zu gehen/ so offt sie die eigentliche Straffe einer Ubelthat nicht finden könten. Ja er hat/ welches am allerdenckwürdigsten/ ein öffentlich Mandat ergehen lassen/ **daß man ihm nicht darumb/ weil er Keyser/ sondern weil seine Befehlige billig und recht/ gehorchen solte**: daher er auch einsmahls dem Befehl/ so er seiner Räthe einem gegeben/ diese Clausel hinange hänget; **Alsdan folge meinem Befehl/ weñ ich dir gebiete/ was Recht und Billig ist.**

Unter der Regierung dieses Xuni fielen die Tartarn zum ersten mahl in Sina,und fingen an hin und wieder zu streiffen: welche aber Xunus mit einem Heer eilig hinaus schlueg. Wiewoll hernach die Tartern zum offtern wieder gekommen/ und nicht auffgehöret das Reich zu plagen und quählen; biß sie es endlich zu unser Zeit gäntzlich erobert/ davon in folgendem Capitel ausführlich soll gehandelt werden.

Es war aber zu der Zeit das Wasser des Flusses Kiang so hoch/ daß es die niedrigen Länder offt überschwemmete. Demselben zu stewren/ muste Quenius, auff Befehl des Keysers/ einen Wall oder Tham dagegen auffwerffen. Als man diesen darin säumig und betrieglich/ mit grossem Nachtheil des gantzen Reichs/ befand/ ward er am Leben gestrafft/ und das Werck seinem Sohn Yvus anbefohlen: welcher dasselbe innerhalb drey Jahren zum Ende gebracht/ und bey währender solcher Arbeit offt sein eigen Hauß vorbey/ und nicht hinein gangen/ umb das Werck desto schleuniger/ dem Keyserlichen Befehl nach/ zu vollführen. So fein konte die Straffe des Vaters den Sohn witzig machen. Und zwar hat dieser Yvus dazumahl nicht wenig seinen hohen Verstand an den Tag gegeben/ weil er solche Wercke gemacht/ dergleichen fast in der gantzen Welt nicht zu finden. Denn da wurden die **Keyserlichen Fahrten**/ darin grosse geladene Schiffe gehen können/ mit dem Spaten gegraben; da wurden Ströme durch gantze Berge geleitet/ und an andern Orten Pfüele und Seebusem mit Erde wieder aus gefüllet/ und was dergleichen mehr/davon droben pag. 323. ausführlich zu lesen.

Mit diesen Wercken/ wie auch mit seinen fürtrefflichen Tugenden/ brachte Yvus zu wege/ daß der Keyser seine eigene Söhne vorbey ging/ und ihn zum Coadjutor erwehlete: da dan die beyden 17. Jahr mit gleicher Macht löblich/ welches nicht wenig zu verwundern/ regieret haben. Nach dem Tode Xuni verdroß seinem ältesten Sohn/ daß Yvus ihm fürgezogen; und suchte das Reich/ wozu er berechtiget zu seyn vermeinete/ mit gewapneter Hand an sich zu bringen: konte aber nichts/ was List und Gewalt er auch verübete/ ausrichten. Denn obgleich Yvus flohe/ ward er doch von den Fürnehmsten des Landes wieder geholet/ und/ umb seiner Redligkeit/ Sanfftmuth/ und vorgeschenen hochweisen Thaten willen/ auff den Keyserlichen Thron gesetzt.

Diß ist der hochlöbliche Keyser/ welcher durch seine Tugend und Frömmigkeit zum **ersten Keyserlichen Stamm**/ Hiaa genant/ den Grund geleget/ und also der letzte erwehlete Keyser in Sina gewesen. Denn nach seinem Tode haben die Reichsstände einem seiner Söhne/ wiewol nicht deme/ welchen er selbst erwehlet/ die Regierung auffgetragen; und ist nach der Zeit das Sinische

Die Stämme der Sinischen Keyser.

Reich aus einem **Wahl-Reich**/ in ein **Erb-Reich**/ da allewege der Sohn dem Vater succediret/verwandelt worden. Dieser Stamm Hiaa, dessen Stam-Herr Yvus war/ nam seinen Anfang im Jahr vor CHRISTI Geburth 2207. und regieret 441. Jahr/ in welchen 17. Keyser daraus entsprossen. Was jedweder Keyser denckwürdiges/ bey währender seiner Regierung/ gethan/ will ich dieses Orts vorbeygehen/ und nur die Keyserlichen Stämme ihrer Zeit nach/ da sie auffkommen/ und in Abgang gerathen/ kürtzlich berühren: weil mein einiges Fürhaben/ den letzten Tarter-Krieg und Eroberung des Reichs Sina, darin solcher Stämme zum offtern gedacht wird/ in folgendem Capitel zu beschreiben.

Der 1. Stam̃ Hiaa.

2. Xanga. Der **zweyte Keyserliche Stamm** in Sina hieß Xanga, dessen Stamherr war Tangus, welcher ihm von seiner Herrligkeit Xanga den Nahmen gab. Dieser Stam̃ fing an im Jahr vor CHRISTI Geburth 1766/ regieret 600. Jahr/ und bracht herfür 28. Keyser.

3. Cheva. Der **dritte Stamm** hieß Cheva, und hatte zum Stam̃herrn Faus, der sich im Anfang seiner Regierung Uvus, das ist/ **streitbahrer Held**/ nennen ließ. Er kam auff im Jahr vor CHRISTI Geburth 1122/ regieret 876. Jahr/ und die Anzahll der Keyser/ so daraus gebohren/ist 37.

4. Ciña. Der **vierte Stamm** hieß Cina, hatte zum Stam̃herrn Cin oder Chingus, der sich im Anfang seiner Regierung Xius nennen ließ/ und kam auff im Jahr vor CHRISTI Geburth 246. Dieser Stam̃ Cina, davon das gantze Reich seinen Nahmen bekommen/ (siehe unsere Reyse Beschreibung/ pag. 8.) hat nur 40. Jahr regieret/ und sind daraus nicht mehr dan drey Keyser gebohren.

5. Hana. Der **fünffte Stamm** hieß Hana, und fing an im Jahr vor Christi Geburth 206. Der Stam̃herr was Leupangus, welcher anfänglich aus einen Strassenräuber zum Feld-Obersten gemacht/ und hernach/ wegen seiner tapfern Thaten/ zum Keyserlichen Thron erhaben worden. Dieser Stam̃ hat regieret 470. Jahr.

6. Cyna. Der **sechste Stamm**/ Cyna genant/ kam auff im Jahr nach Christi Geburth 264/ und regieret 155. Jahr. Es waren aber unter seiner Regierunge fünff Keyser zugleich/ welche Utai genant wurden/ und so lange einander bekriegeten/ biß sie alle vertilget waren.

Der **siebende Stamm**/ Tanga geheissen/ nam seinen Anfang im Jahr nach Christi Geburth 419. und regieret 199. Jahr/ darin er sich wiederumb des gantzen Sinischen Reichs bemächtiget. 7. Tanga.

Der **achte Stamm**/ mit Nahmen Sunga fing an im Jahr 618. und regieret biß An. 1278. In diesem Jahr haben die Tartern/ nachdem sie den Stam̃ Sunga 73. Jahr bekrieget/ das gantze Reich Sina erobert/ gemeldten Stam̃ ausgerottet/ und einen newen auff den Reichsstuel gesetzt. War in der Ordnung 8. Sunga.

Der **neunte Stamm**/Ivena genant/ regieret biß An. 1368. Aber im selbigen Jahr stund auff der Knecht eines Sinischen Götzen Priesters/ Nahmens Chu, welcher mit Hülffe seiner Landsleute die Tarter aus Sina wieder hinaus trieb. 9. Ivena.

Er selbst bekleidete den Keyserlichen Thron/ ließ sich Hunguvus, das ist/ **Streitbahrer Held**/ nennen/ und führet den **Stamm**/ Taiminga ein/ welcher regierete 280. Jahr. 10. Taiminga.

Endlich aber ward auch dieser Stam̃ An. 1644. von den Tartern/ nach der letzten Eroberung des gantzen Reichs/ ausgerottet/ und der **Stamm** Taicinga an seine statt auffgerichtet/ deß Stam̃herr Xunchius, der gebohrne Grosse Tartarische Cham, war. Ehe ich nun diese letzte Eroberung des Reichs Sina, und Ausrottung des Stammes Taiminga, im folgenden Capittel umbständlich beschreibe/ will ich vorhin die Uhrsach/ woher solche Tartarische Kriege entstanden/ wie auch die beyden nechst vorhergehenden Eroberungen/ kürtzlich berühren. 11. Taicinga.

Es sind die **Tartern**/ davon ich hie rede/ das alleräleste Volck in Asia/ von welchem viele andere Völcker entsprossen; sie wohnen nach dem Norden/ jenseit der weitberühmten Mawren/ die sich 300. Teudsche Meyl vom Osten nach dem Westen erstreckt/ und von den Sinesern wider den Einfall dieses Volcks erbawt worden: in Sina nennet man

sie

sie Tata, weil in der Sinischen Sprache kein R. gefunden wird. Diese Tarter haben/ nach dem 1258. Jahr vor Christi Geburth/ viele blutige Kriege mit den Sinesern geführet/ worinnen sie bald oben bald unten gelegen. Die Uhrsach aber/ warumb sie von alters her so grossen unversöhnlichen Haß wider die Sineser getragen/ und so viel hundert Jahr ihre geschwohrne Feinde gewesen/ wird von den Scribenten nicht gemeldet. Es kan seyn/ daß unter andern/ auch die Ungleichheit der Sitten beyder Völcker/ diß Ubel verursachet hat. Denn wie die Gleichheit der Sitten zweyer Völcker/ eine verborgene Motive und Anlaß zur Freundschafft ist: also ist hergegen die Ungleichheit der Sitten ein heimlicher Ursprung der Feindschafft. Daß aber die Sineser und Tarter gantz ungleiche und widerwertige Sitten haben/ ist offenbahr: denn die Sineser sind ein stilles Fried-liebendes Volck/ zum Ackerbaw und guten Künsten geneigt/ und legen sich sonderlich auff die Philosophey/ das ist/ auff Weißheit und Tugend; die Tarter aber sind hergegen überaus wild/ wüst/ grawsahm/ barbarisch/ blutdürstig/ zu nichts dan zum Kriege und Streit/ Jacht und Schlacht/ geneigt/ gehen mit List und Betrug umb/ hassen alle Weißheit und Tugend/ und führen ein gar unbändiges Viehisches Leben.

Uhrsache der Kriege zwischen den Tartern und Sinesern.

Betreffend die beyden Eroberungen/ so vor der letzten hergangen/ ist anfänglich zu wissen/ daß Tartareyen sich beydes nach dem Osten und Westen erstrecke/ wovon jenes/ nach dem Osten gelegen/ den Europæern noch zur Zeit wenig bekant ist. In West-Tartareyen aber liegen die Königreiche Samarkand, Taniju, Niuche, Niulhan, und andere/ welche von dem kleinen Tartareyen oder Reiche Kaskar, biß an die Ost-See über Japon reichen. Diese Tarter nun aus West-Tartareyen haben/ nachdem sie beynahe gantz Asiam unter ihre Herrschafft gebracht/ im Jahr nach Christi Geburth 1206. auch das Reich Sina mit Krieg überzogen; welchen sie gantzer 73. Jahr continuiret/ biß sie endlich Añ. 1278. dasselbe erobert/ den damahls regierenden Stam̃ Sunga gäntzlich außgerottet/ und den Tartarischen Stam̃ Ivena, woraus neun Keyser entsprossen/ eingeführet. Diese Keyser regiereten in Sina mit grosser Bescheidenheit; und da sie viele Jahr das Reich in guter Ruhe besessen/ auch mit allen benachbahrten Völckern in Friede und Einigkeit gelebet/ ergaben sie sich den Sinischen Wollüsten/ liessen ihre Festungen zerfallen/ legten die Kriegsübungen gar nieder/ und gingen in höchster Sicherheit dahin/ biß sie endlich aus streitbahren Tartern zu Weibische Sineser wurden.

Die beyden Eroberungen/ so vor der letzten hergangen.

Die erste/ so Añ. 1206. geschehen.

Die Sineser aber/ welche zurücke an die verlohrne Freyheit/ und das vergossene Blut ihrer Väter gedachten/ dazu des Tartarischen Jochs/ wie erträglich auch dasselbe/ müde und überdrüßig waren/ begunten heimlich allerhand Gemürmel zu machen/ daß sie einander in die Ohren rauneten: **Wie frölich und gerne man unterthan seyn würde/ wenn ein gebohrner Sineser regieren möchte: was massen ihnen eine ewige Schande sey/ die jenigen über sich herrschen lassen/ über welche sie weyland geherrschet hätten: und daß sie billig ihren Voreltern/ die allewege in Freyheit gelebet/ und die Tarter so männlich auß dem Reiche gehalten/ in Tugend und Tapfferkeit nacheyffern solten.** Ob nun zwar diß murmeln und raunen dergestalt überhand nam/ daß sichs beynahe zum Auffstand und Empöhrung anließ; war doch niemand unter allen Sinischen Fürsten/ der den Fuchs beissen/ und zum Heerführer sich præsentiren wolte.

Endlich stund auff der Knecht eines Sinischen Priesters/ mit Nahmen Chu, ein Mensch gutes Verstandes und tapffern Gemühts/ welcher/ nachdem er sich aus dem Kloster unter die Strassenräuber begeben/ in kurtzer Zeit ein Heer von etlichen tausend Mann zusammen brachte. Selbiges verbarg er anfänglich auff Bergen/ umb sich mehr und mehr zu stärcken; so bald er aber den Tartern gewachsen/ waget er sich damit auff das ebene Feld/ theilet die Völcker in Truppen/ und fing an allenthalben grewlich zu rauben und plündern. Und damit er die Hertzen der Soldaten desto mehr gewinnen/ auch desto grössern Anhang bekommen möchte/ behielt er den Raub nicht alleine/ sondern theilet

Eines Priesters Knecht schlägt die Tarter auß.

let ihn unter alle die ihm dieneten / und zwar dergestalt / daß niemand / ungeachtet er kranck oder gesund / schwach oder starck / alt oder jung / vorbey gegangen ward. Daneben ließ er die Berge / alwo er sich vorhin auffgehalten / pflügen und besäen / auff daß er im Nohtfall / wenn ihn etwa eine stärckere Macht wieder dahin treiben solte / Proviant und Lebens-Mittel hätte. Welches alles dan gnugsahme Zeichen waren / daß er eines hohen Verstandes / und zur Regierung gleichsahm gebohren. Nachgehends griff er mit gesampter Macht die Tartern an / that mit ihnen unterschiedene blutige Treffen / und erhielt einen Sieg nach dem andern / biß sie endlich An. 1368. dz Sinische Reich gar quittiren musten.

Und wird Keyser.

Darauff kamen die Grossen aus allen Landschafften / mit hertzlicher Frewde und Frolocken / dem Siegsfürsten Cho Glück zu wündschen / und ihm die Regierung auffzutragen. Sie baten ihn mit höchster Reverentz / daß er / als ihr Landsmann / den Keyserlichen Thron dergestalt bekleiden wolte / damit sie / unter seiner Regierung / wider allen Einfall der Tarter gesichert seyn / und nicht abermahl unter frembde Herrschafft gerahten möchten. Denn die Sineser den Gebrauch haben / daß sie nur allein ihre Landsleute lieben / und biß an den Himmel erheben / die Frembden aber allesampt hassen / und vernichten. So bald Cho die Regierung / wozu ihn seine Tugend erhaben / acceptiret / und die Residentz in der Häuptstadt Nanking genommen / verändert er / nach Gewohnheit der Sinischen Keyser / seinen Namen / und nennet sich Hunguvus, das ist / **Streitbahrer Held**; führet auch einen newen Stam̃ ein / welchen er Taiminga tituliret. Und damit er das Reich in beständige Ruhe setzte / jaget er den flüchtigen Tartern / so vielleicht mit einer grössern Macht wieder zu kommen gemeinet / eilig nach / trieb sie nicht allein in ihr Land hinein / sondern fing auch an dasselbe durch Raub und Brand schrecklich zu verwüsten; ja that noch alda unterschiedliche Schlachten mit ihnen / darin sie biß auffs Haupt erleget wurden. Hiedurch bekam der Krieg ein Loch / daß die übrigen Tartern / so mehrentheils nach dem Landstriche Niuche geflohen / die Waffen niederlegten / umb Friede baten / und dem Keyser Contribution zu geben sich erboten: welcher dan / nachdem er den Friede eingangen / ihnen / als Unterthanen und Bundgenossen / einen freyen Handel in Sina gestattet. Da hatte sich das Bladt rechtschaffen gewendet / und sahe man die jenigen / so vorhin der Sineser Herren waren / jährlich als Unterthanen dem Sinischen Keyser Geschencke bringen.

Nennet sich Hunguvus.

Hunguvus jaget den Tartern nach.

Newe Macht der Tarter.

Aber nach verlauff der Zeit haben diese Völcker im Landstriche Niuche, an Macht und Menge dergestalt zugenommen / daß sie ein gut Theil Volcks an andere Örter zu wohnen gesandt / eine eigene Republic angefangen / und den Landstrich Niuche in sieben Voigteyen vertheilet: welche endlich / nach geführetem langwierigen einheimischen Kriege / An. 1600. ein Königreich / **das Reich** Niuche genant / auffgerichtet. Weil nun von diesem Tarter hernach zum offtern wird meldung geschehen / wil ich ihr Königreich / Art / und Sitten / ehe ich weiter fortgehe / kürtzlich beschreiben.

Beschreibung des Reichs Niuche.

Das Reich NIUCHE ist eigentlich **Ost-Tartareyen** / welches den Europæern annoch wenig bekant; und grentzet daran / nach dem Norden und Nord-Osten / das Tartarische Königreich Niulhan; nach dem Osten / das Königreich Yupi; nach dem Süden / das Eyland Korea, und die grosse Mawr / so es von der Provintz Leaotung absondert; und nach dem Westen der Fluß Linhoang, der zwischen diesem Reiche und Kilangho fleust. Daß der Landstrich Niuche schon lange zuvor / ehe er ein besonderes Königreich worden / Einwohner gehabt / ist daher offenbahr / weil derselbe unter dem Stam̃ Hana, der im Jahr vor Christi Geburth 206. auffkommen / gedacht wird. Diß Volck nennen die Sineser und benachbahrten Völcker / Kin, das ist / **Gold** / wie auch **Herren der güldenen Berge** / weil ihr Land viele Goldgruben hat / und am Ufer etlicher Flüsse viel Goldes gefunden wird.

Diese Tarter sind der Sineser ärgesten Feinde.

Unter allen Tartern / so jemahls als Feinde das Sinische Reich bekrieget / sind diese jederzeit die ärgesten gewesen. Sie haben / unter der Regierung des Stam̃s Sunga, die Provintzien Leaotung, Peking, Xansi,



Kensi, und Xantung bezwungen / und hätten zweiffels ohn das gantze Sina übermeistert / wan nicht die Tartern des benachbahrten Reichs Samarkand, die ihre siegende Waffen mit neidischen Augen ansahen / sie aus Sina getrieben / biß in Ost-Tartareyen verfolget / auch dasselbe mehrentheils erobert und eingenommen. Hernach haben die Tartern von Samarkand, weil sie die Norder-Provincien einbehalten / viele schwere Kriege wider die Keyser der Süder-Provincien geführet; biß sie endlich Añ. 1279. sich des gantzen Sina bemächtiget / und den newen Stam̃ Ivena auffgerichtet / so hernach von Keyser Chu oder Hunguvo, wie kurtz zuvor gedacht / vertilget worden.

Es erzehlen die Tarter / daß / unter der Regierung des Stam̃s Ivena, in gemeldtem Ost-Tartareyen 124. Städte gelegen: ob selbige noch da seyn / haben mich die Tatern in Sina nicht berichten können; weil sie nichts mehr davon gewust / denn daß alda viele niedrige Hütten / und von Erde auffgeworffene Wälle / wie das beygefügte Kupffer ausweiset / verhanden. Sie bleiben nicht immer auff einer Stete / sondern begeben sich mit ihrem Vieh und Haußgesinde / von einem Orte zum andern / umb bessere Weyde zu suchen.

Die **Kleidung** dieser Tarter belangend / tragen sie / wie der forderste in gemeldter Figur / lange Röcke mit engen Ermeln / die forne wie Pferds-Klawen formiret. Die Röcke der fürnehmsten sind von Seyde oder Baumwolle / der andern von Fellen gemacht; welche Seyde und Wolle nicht in hiesigem Reiche fället / sondern in Sina vor Wolffs- Fuchs- Biber- Otter- Zobel- und andere Felle vertauschet wird. Umb die Lenden haben sie / wie der mittelste in gemeldtem Abriß / einen breiten Gürtel / daran zwey baumwöllene Schnuptücher / ein Messer / und zween kleine Beutel / deren einer mit Taback gefüllet / hangen; massen sie auch ihre Gäste / so sie besuchen / mit einer Pfeiffen Taback / welche vom Knechte angesteckt / ihnen

Ihre Kleidung.

142



ihnen überreichet wird / tractiren. An der lincken Seiten haben sie einen Türckischen / Sebel oder Schwerd / die Schärffe oben / und das Gefeste hinten gekehrt / also daß sie ihn zu Pferde / von hinten zu / geschwinde ausziehen können / und die Scheide nicht berühren dürffen. Des Sommers tragen sie **Hüte** / von Stroh oder wie Matten geflochten; des Winters aber **Mützen** von rothem Seydenzeug oder Leinwand / umbher mit einem Zobeln Rande besetzt / und oben mit einem schön gefärbeten Sträußlein von Pferdehaar gezieret. Die **Soldaten** tragen auff dem Kopffe / wie der hinterste in gemeldter Figur / eine eiserne **Sturmhaube** / so den Europischen darin ungleich / daß forne nichts daran / womit man das Angesicht bedecken kan; und an statt der Plumasien haben sie hinten eine Pferde-Maen oder Schwantz / so gar schön und hochroth gefärbet / herab hangen. Ihr **Brustharnisch** ist nicht aus einem / sondern vielen mit Nägeln zusammen geheffteten Stücken gemacht / welches / wan die Cavallerey was starck marchieret / ein überaus lautes Geprassel gibt. Ihre fürnehmste Waffen sind **Schwerd und Bogen**: denn sie weder Musqueten noch Fewr-Röhre gebrauchen. Mit dem Bogen schiessen sie so gewiß / als kein Volck unter der Sonnen. Von ihrer Manier zu zielen / ist in unser ReyseBeschreibung geredet; wie sie aber anlegen / wird hie an dem Schützen abgebildet. Die Reuter sind alle schwartz bekleidet / und tragen Stieffel von Pferdeleder mit sehr dicken Sohlen / doch ohne Sporen.

Soldaten-kleidung.

Weiber-kleidung.

Die Tartarischen Weiber dieses Reichs tragen gemeiniglich schwartze Kleider / so ihnen nicht enge / sondern zimlich weit auff dem Leibe sitzen / wie das zweyte Kupffer alhie vor Augen stellet. Die mittelste / so man hie siehet / ist von was höherm Stande als die beyden andern / und daher prächtiger bekleidet: denn ihre Kleider von Seydenzeug gemacht / da gemeine Weiber sich nur mit Baumwollen Tuch kleidē. Solche fürnehme

Weiber

KRYGHS-ORDRE IN HET MARSEREN.

L' Ordre de la Cavallerie en Marchant



Weiber tragen auch artige Hütlein auff dem Häupte; da hergegen geringe Weiber / wie hie die foderste / mehr Haarflechten machen / und umb den Kopff binden. Alle Weiber aber / so woll niedrige als hohe / haben an beyden Seiten des Häupts lange Zöpffe herab hangen / dero unterste Spitzen wie in Köcher oder Krämerhäußlein verwahret / und fest bewunden; das übrige schwebet löß und ungebunden / woran auch krause Locken häuffig neben ausgehen; welches alles ein zumahl zierliches Ansehen hat.

Ihre Wohnungen. Es reden die Sineser schimpfflich von diesen Tartern / als ob sie unter der Erden in Hölen und Klüfften wohneten; da sie doch in gar schönen und zierlichen **Gezelten** / wie auch voran in diesem Kupffer abgerißẽ / wohnen. Selbige bestehen mehrentheils aus Seydenzeug / welches mit einem solchem Wachs bestrichẽ / daß es in der Sonnen wie ein Spiegel gläntzet / und das Durchtrieffen alles Regens gnug verhindern kan. Fürnehme Tarter haben unterschiedene Gezelten beysammen / eine für sich nebenst Weib und Kindern / die ander für das Gesinde / die dritte zur Küchen / und so weiter: welche aber also gebawet / daß sie nur wie ein einiges Gezelte anzusehen.

Ihr Feldzug. Betreffend ihren **Feldzug** / haben sie gar wenig Fußvolck / und viele Reuter / also daß ihre gantze Armade beynahe aus lauter Cavallerey bestehet: gleichwol lassen sie die Pferde / womit sie zu Felde gehen / mit keinen Hüffeisen beschlagen. Die Ordnung aber / so im Feldzuge der Tartarischen Cavallerey gehalten wird / ist diese: Voran reiten zwey paar hinter einander / allesampt mit Fähnlein. Denen folgen zween fürnehme Officirer / ohne Standarten. Hierauff komt der Feldoberste oder Rittmeister der gantzen Reuterey. Dem folgen fünff in einem Gliede / wovon der mittelste die grosse Standarte des Keysers führet. Dan kompt die gantze Cavallerey / fünff in jedem Gliede. Worauff abermahl zween mit kleinen Standarten folgen; und dan endlich der jenige / so das gantze Heer beschleust.

Ihre Art und Natur. Es gestehen die Sineser / daß ihnen diß Volck an **Krafft** und **Stärcke** weit überlegen; jedoch mag selbiges / wie alle Asianer / mit den Europæern nicht verglichen werden. Sie fallen weißlicht von Colör / sind keine Schwätzer und Plauderer / sondern ernsthafftig und bedachtsahm. Sie werden von Jugend auff zum Kriege abgerichtet / und in den Waffen geübet; sonderlich lernen sie mit dem Bogen / welcher ihr fürnehmstes Gewehr / besser denn die Sineser / ja alle Volcker / umbzugehen.

Ihre Speise. Diese Tarter essen allerley **Speise** / fürnehmlich aber Fleisch / auch von Pferden / Camehlen und dergleichen / welches sie nur halb gahr machen. Zur Jacht sind sie sehr geneigt / haben schnelle Jachthunde / und an statt der Falcken gebrauchen sie Geyer: wie sie dan auch / so offt nur gelegentheit fürfält / öffentliche Land-Diebe und Strassenräuber geben.

Ihr Gottesdienst. Vom **Gottesdienste** machen sie wenig Werck / wiewoll sie die Priester Lammas genant halten / derer in unser Reyse Beschreibung gedacht. Sie haben einen Abschew vor der Lehre Mahomets, und sind der Türcken / die sie Hoei Hoei nennen / abgesagte Feinde: etwa daher / weil sie durch dero Hülffe von obgemeldten Hunguvo aus Sina getrieben. Sie sind sorgfältig und bekümmert / ob ihre Seele nach dem Tode sterblich / oder unsterblich sey; und haben etliche nunmehr / nach Eroberung des Reichs Sina, den **Christlichen Glauben** angenommen. Ihre Todten verbrennen sie / wie die Indianer / auff hohen Holtzhauffen / also / daß sie dero Weiber / Knechte / Pferde / und Waffen / wo es fürnehme Personen seyn / die dergleichen gehabt / mit hinauff werffen.

Ihre Sprache. Ihre **Sprache** / derer sie sich annoch im eroberten Sina gebrauchen / ist der Persianischen was ehnlich / und bey weitem so schwer nicht wie die Sinische: denn sie keine Figuren / sondern Buchstaben gebrauchen / die sich über 60. belauffen / und wie die unsern ausgesprochen / aber wie Arabische etlicher massen geschrieben werden. Sie schreiben und lesen ihre Riegen herunterwerts / von oben biß unten / und lassen dieselbe einander / von der rechten Hand nach der lincken / folgen.

Ihr Land. Es gibt in diesem Reiche viele **Bergwercke** / und Edelgesteine / sonderlich Rubinen / und Perlen. Man hat alda **Kühe** ohne

Hörner/ so bißweilen eine gantze Ruthe lang; imgleichen eine kleine Art Geyer/ Haitungcing genant/ die zwar viel kleiner denn die Europischen/ aber doch die grössesten Gänse angreiffen und schlagen können. Das Land ist überall bergicht/ und hat zwischen den Bergen sehr fruchtbahre Ebenen: das grösseste Gebirge heisset Kin, das ist/ Gold/ davon auch Zweiffels ohn die Einwohner solchen Nahmen/ wie vorhin gesagt/ bekommen: und das Gebirge Changpe, so 1000. Stadien lang/ begreifft eine See von 80. Stadien/ waraus die Zween Ströme Yalo und Guenthung, jener nach Süden/ dieser nach Norden/ fliessen. Aber gnug von Ost-Tartareyen/ oder dem Reich Nieuche.

Als nun diese Tartern oberwehnter massen an Macht und Stärcke zugenommen/ trawet ihnen der Sinische Keyser nicht zu viel/ sondern nam seiner Schantze fleissig wahr/ und versahe die grosse Mawr/ mit einer Besatzung von zehen mahl hundert tausend Mann. Aber den Tartern in West-Tartaryen/ oder im Reiche Tanyu, ungeachtet sie ebenmässig durch Waffen bezwungen/ sandte erjährlich Schatzung und Geschencke/ umb sie dergestalt von weiterm Kriege mit Güte und Freundschafft abzuhalten. Denn weil die Sineser den Krieg/ nach der Lehre ihrer Philosophen/ unter die schändlichsten Dinge zehlen/ achten sie vorerlaubt/ auff alle Manier demselben vorzubawen: ja sie sind der Meynung/ daß man sich in keinen Krieg einlassen solle/ so lange andere Mittel verhanden/ dadurch der Feind zu rücke getrieben/ und das Land in Friede und Ruhe kan erhalten werden. Blieb also das Sinische Reich/ unter der Regierung des Stams Taiminga, dessen letzter Keyser Vanlieus war/ 250. Jahr im stillen geruhigen Stande.

Die Sineser geben überwundenen Feinden Schatzung.

Vanliens wird Keyser.

Nach diesem begunten obgemeldte Tarter des Reichs Niuche, in ansehung ihres grossen Glücks/ hochmütig zu werden/ und gedachten den erlittenen Schimpff und Schaden/ da man sie mit Gewalt aus Sina getrieben/ zu rächen; bevor ab/ weil sie in Erfahrung kommen/ daß Vanlieus die gantze Regierung seinen Räthen/ von welchem viele grobe excessen/ so woll in Bürger- als Kriegs-Sachen begangen wurden/ anvertrawet. Jedoch wolten sie nicht plötzlich und auff einmahl den Friede brechen/ noch die gewöhnliche Contribution dem Sinischen Keyser versagen/ sondern nur dieselbe zuweilen was später/ dan vorhin/ einschicken. Und da sie deswegen von den Landvöigten/ alter Manier nach/ hart angestrenget wurden/ liessen sie sich verlauten/ man solte gemach thun/ und die Hörner einziehen/ man hätte bißhero Gewalt und Frevel gnug an ihnen verübet/ vielleicht möchte bald die Zeit kommen/ da man die Hälse unter eben dasselbe Joch/ womit man sie unbillig beschweret/ beugen müste.

Die Tarter gehen mit einem newen Kriege schwanger.

Solche Drewworte waren Funcken zum newen Kriege/ welche hernach/ von den Landvoigten vielfältig auffgeblasen/ als Fewr und Flammen über gantz Sina zusammen schluegen. Denn da haben die Landvoigte der Provintz Leaotung, woran das Reich Niuche am nechsten grentzet/ den folgenden Tarter-Krieg auff mancherley weise veruhrsachet/ in Hoffnung/ statliche Beute/ weil sie mehrentheils FeldObersten/ so woll von den Sinesern als Tartern zu erjagen.

Uhrsachen solches Krieges.

Die erste Uhrsache war ihre heimliche conspiration, da sie/ ohne Vorwissen des hohen Keyserlichen Raths/ den Schluß gemacht/ die Tartern des angrentzenden Reichs Niuche, durch zufügung allerhand Unbilligkeit/ dergestalt zu tribuliren/ reitzen/ und entrüsten/ daß sie die Waffen wider Sina zu ergreiffen gleichsahm gezwungen würden. Welchen Schluß sie auch leichtlich zu werck richten konten; weil sie/ wegen ihrer besondern Kriegs-erfahrung/ des Keysers geheime Räthe waren/ und fast ihr lebenlang im Dienste bliebē/ dazu mit vollkommener Macht ihr anbefohlenes Ampt bedieneten: daher sie von den Portugysen/ Manderinen/ das ist/ gebietende Herren genant/ weil sie so absolute gebieten/ als ob ihnen die höchste Macht des Keysers mitgeteilet; auch ihr Rathschlus von niemand/ denn vom Keyser selbst/ der ihnen dazumahl gar den Zügel ließ/ kan umbgestossen werden.

Die 1. Uhrsache.

Die zweyte Uhrsache war die Unbilligkeit/ so diese Landvöigte den Kauffleuten des Reichs Niuche zufügeten/ wenn sie kamen/

Die 2. Uhrsache.

Waaren

Waaren aus der Provintz Leaotung zu holen. Denn da die alten Keyser eine Freyheit ertheilet/allerhand Güter und Waaren/ so das gesegnete Sina überflüssig hat/ in andere Länder zu führen/ machten die Landvöigte darin ihres gefallens bald diese bald jene Enderung. Bald kaufften sie die Waaren in Sina wollfeil auff/ und verkaufften sie diesen Leuten/ auffs thewreste wieder: bald liessen sie zwar die Kauffleute sebst in Sina kommen/ aber nicht alle/ sondern etliche musten zu rücke bleiben: bald wurden ihre Packen/ Kasten/ und andere Gefässe auffgemacht/ und die darin verhandene Waaren schärffer dan vorhin visitiret. Weil nun gleichwol die Einwohner des Reichs Niuche, als welche viel mit Kriegssachen/ und wenig mit Ackerbaw umbgehen/ fast alle Lebensmittel aus Sina haben müssen: erdachten ihre Kauffleute/ dem Frevel und Muthwillen der Landvoigte vorzubeugen/ diese List/ daß sie gemeldte Waaren nicht als Kauffleute/ sondern als Knechte frembder Gesandten/ mit welchen sie hinein zogen/ holeten. Aber so bald man den Possen merckte/ wurden ihre Waaren nicht allein das mahl/ vermöge der Gesetze/ confisciret/ sondern auch nachgehends/ wan sie auffrichtig gehandelt/ durch abgeordnete Soldaten auff der Rückreyse geraubet und weggenommen. Und obgleich hierüber beydes König und Unterthanen vielfältig zu Hofe klageten/ ward doch dem Muthwillen der Landvoigte keinesweges gestewret.

Die 3. Uhrsache.

Die dritte Uhrsache entstund aus einer Heyrath. Denn als der König zu Niuche seine Tochter einem andern Tartarischen Könige/ der ihm gar nahe verwandt/ zu vermählen vorhabens/ suchten die Landvoigte solches zu verhindern. Brachten demnach die Sache ihrem Keyser für/ und gaben zu vernehmen/ was massen Sr. Majestät zum höchsten verkleinerlich wäre/ wan gemeldter König/ der von Ihm das Reich zu Lehn hätte/ und Ihm jährlich Contribution geben muste/ ohne sein/ als des Lehnherrn Vorwissen und Consens seine Tochter verheyrathen solte: so hätte auch selbige Heyrath/ mit einem so nahen Blutsverwandten/ ein gar weites Absehen/ daß etwa der König zu Niuche künfftig/ mit Hülffe sothanen Swiegersohns/ newe Händel wider Sina beginnen dürffe.

Die 4. Uhrsache.

Aber die vierte Uhrsache/ nemlich der Meuchelmordt/ an dem Niuchischen Könige verübet/ schlueg dem Faß gar den Bodem ein. Es hatte sich dieser König/ wie vorhin gemeldet/ harter Dräwworte wider die Landvöigte vernehmen lassen/ wie er nemlich das schwere Joch/ womit man ihn und seine Unterthanē so viel Jahre hero gedrücket/ bald mit gleicher Müntze bezahlen wolte. Solchem Ubel nun vorzukommen/ gedachten die Landvöigte den König heimlich umbs Lebē zu bringen. Zogen demnach zu ihm/ unter dem Schein/ eine vertrawliche und beständige Freundschafft/ auffzurichten: aber da er sich zu ihnen kein Böses versahe/ namen sie ihn mit List gefangen/ und brachten ihn meuchelmörderisch über die Seite/ daß niemand wuste/ wo er geblieben; liessen hernach hin und wieder spargiren/ daß er plötzlich mit einer Kranckheit befallen/ und gestorben.

Der König zu Niuche wird umbgebracht.

Sein Sohn fält mit Heerskrafft in Sina.

Damit ward nun endlich gefunden/ was man so lange gesuchet/ nemlich ein **grawsahmer Krieg**/ der bald darauff liechterloh anfing zu brennen. Denn nachdem an statt des entleibeten Königes sein Sohn Thienming, ein tapfferer und streitbahrer Held/ zum König erwehlet/ brachte er in kurtzer Zeit ein gewaltiges Heer zusammen/ umb seines Vatern Todt an den Sinesern zu rächen: wozu er auch von den Fürnehmsten des Landes/ welche den Todt ihres Königes hefftig bedaureten/ und sothanen Verlust mit dem Sinischen Reichthumb zu ersetzen Gedachten/ nicht wenig ward angefrischet. Kurtz hernach zog er An. 1616. zu Felde/ kam an die grosse Tartarische Mawr/ brachte sein Heer/ nach die in die Flucht geschlagener Besatzung/ glücklich darüber/ fiel in die Provintz Leaotung, und eroberte die Stadt Tuxung, oder Caiyven; welche er klüglich zum Sitz des angefangenen Krieges erwehlet. Denn weil diese Stadt gar nahe an Tartareyen grentzet/ dazu am Seebusem des Flusses Yaloi, und zwar an dem Orte/ da die grosse Mawr ihren Anfang nimpt/ gelegen/ könte er daselbst füglich über das Meer/ entweder die Flucht nehmen/ wo

ihm der Feind von hinten zu den Paß über Land verhawen würde/ oder aber auß seinem/ und seiner Bundgenossen benachbahrten Reichen / so viel succurs und Hülffe bekommen / als zu Eroberung des gantzen Sina von nöhten.

Dessen Brieff an den Sinischen Keyser.

Ehe er aber zur Häuptsachen kam / ließ er ein Schreiben an den Sinischen Keyser abgehen / darin seine Gravamina oder erlittene Beschwerungen/ welche waren/ der Landvöigte **Mordthat an seinem Vater / und Raub an dessen Unterthanen verübet / wie auch die Verwegerung der Justitz auff seine eingeschickte Klagen** / bescheidentlich entdecket ; mit Bitte / seine rechtmäßige Sache wol zu erwegen / und die Schuldigen zu gebührender Straffe zu ziehen/ daneben ihm die jährliche Contribution/ zu Erstattung der schweren Unkosten so auff diesen ihm abgenötigten Krieg albereit gangen / freundlich zu erlassen: alsdan wolte er von stund an das Land räumen / und die Sineser in seinem Reiche jederzeit als Freunde und Bundgenossen empfangen. Diß Schreiben ließ er durch einen der Indianischen Priester/ Lammas genant / dem Keyser überantworten ; mit der demühtigen / doch ernstlichen Erinnerung / daß man ja / in erwegung der Sinischen zum Friede rahtenden Gesetze / das vergiessen unschüldiges Bluts/ so viel immer möglich/ wolle verhüten. Was war allem Recht und Billigkeit mehr gemäß/ als diese Bitte? Wie hätte ein Christlicher Potentat ehrbarer und bescheidener mit seinem Feinde procediren können/als dieser Heyde/ ja Tarter gethan? Solte man nicht schier sagen / daß diese blutdürstige Wölffe und Bähren nunmehr in friedliebende Schafe verwandelt ? Ob nun zwar der Sinische Keyser Vanlieus vorhin allewege mit hoher Weißheit regieret / ließ er doch selbige in dieser Sachen gar nicht spühren/entweder durch das hohe Alter am Verstande geschwächet / oder durch seine grosse Macht / wie gemeiniglich zu geschehen pflegt/ geblendet. Denn er schlug die wol fundirete Klage des so hart beleidigten Königes zu Niuche in den Wind / und hielt sie von so schlechter Importantz / daß er sie nicht in seiner Præsentz / wie sichs gebührte/abhandeln ließ/sondern den Rähten und Feld Obersten allein in die Hände gab.

Bescheid darauff.

Die 5. Uhrsache.

Hiedurch entstund die **fünffte Uhrsache** dieses blutigen Krieges. Denn weil gemeldte Personen eben die Landvöigte waren / welche das Werck so fern durch listige Räncke gebrawet/ wolten sie dasselbe jetzt nicht verschütten und umbstossen / sondern vielmehr weiter fortsetzen und befordern. Liessen demnach/ in Gegenwart dessen / der das KlagSchreiben des Niuchischen Königes gebracht/grosse Insolentz und Ubermuht sehen; indem sie den klagenden König keiner Antwort würdigten / mit allerhand Schmeh- und Lästerworten wider ihn herausfuhren/ und zum endlichen Bescheide gaben/es käme ihnen überaus verwunderlich für/daß Leute/so ihrer Bothmäßigkeit unterworffen / und ihrem Keyser zinßbahr wären/ sich gegen demselben über Unbilligkeit beklagen dürfften. Welche Schmach dan dem Keyser zu Niuche dergestalt ins Hertz schnitte / daß er anfing grewlich zu wüten und toben / fluchen und dräwen / und endlich bey seinen Göttern schwur / es solte sein Hertz / wegen seines ermordeten Vaters / nicht zu frieden gestellet und versühnet werden / ohn allein durch den Todt zweymahl hundert tausend Sineser / welche er mit dem Cörper seines Vaters zugleich verbrennen wolte. Denn es ist der Tarter Gebrauch / daß sie ihre Todten / wie vorzeiten die Römer und andere Völcker/ verbrennen / und mit denen / so hohe fürnehme Personen gewesen / etliche ihrer Weiber/ Knechte/ Pferde/ Bogen/ und Pfeile zugleich ins Fewr werffen / als ob sie davon/ auch nach ihrem Tode / könten bedienet werden. Wiewol diese Tarter heutiges Tages / nach Eroberung des Reichs Sina ; sothanen Gebrauch abgeschaffet / und ihre Verstorbenen auff Sinische weise begraben.

Der Landvöigte Ubermuht.

Der Tarter schweret/ sich an den Sinern zu rächen.

Belagert Leaoyang.

Es blieb aber bey dem dräwen nicht / sondern der König brach in Grim und Zorn mit seinem Heer eilig auff / rücket in die Provintz Leaotung , und belägert die Häuptstadt Leaoyang. Selbige war eine gute Festung / dazu mit starcker Besatzung versehen: und gebrauchten die Soldaten darin keine Bogen und Pfeile/wie die Tarter/ sondern Musqueten; wiewol sie nicht so fertig im schiessen

sen waren/ als jene. Es merckte der König/ daß seinen Völckern vor die Musqueten-kugeln grawete: ließ demnach Schilde von sehr dicken Brettern machen/ und gab sie der voran marchierenden Infanterey/umb damit gemeldte Kugeln auff zu fangen/ und die bald folgende Cavallerey/ wie hinter einer höltzernen Mawr/ zu beschirmen und Schußfrey zu halten. Man nöhtigte die Stadt zur Auffgabe; aber sie wolte sich nicht accommodiren. Daher kam es zum Ernst/ daß sie an vier Oertern zugleich bestürmet ward. Voran ging das Fußvolck mit den höltzernen Schilden; darnach die schlechteste Reuterey; hinter diesen kamen etliche mit Sturmleitern; worauff endlich die beste Reuterey folget. Dergestalt greiff man die Stadt mit grosser Furie/ und starckem Geschrey an. Von den Mawren kamen zwar häuffig die Kugeln brummen/ konten aber/ wegen der höltzernen Schilde/ wenig Schaden thun. Daher man eilig unter die Wälle drang/ Sturmleitern hinan warff/und/nach einigem Gefechte/ die Stadt überrumpelte und einbekam. Bey welcher Eroberung die Tartern sich grosser Geschwindigkeit gebrauchten/ daß sie den Sinesern nicht Zeit liessen/ ihre Musqueten noch eins zu laden: wie sie dan darin sonderlich excelliren/ sich auch darauff am meisten verlassen. Die belägerten namen die Flucht; aber die Tarter waren hinter ihnen her/ und erschlugen alles/ was sie ereilen konten. Nachgehends eroberten sie mehr Städte mit stürmender Hand/ außgenommen Quangning, welche sich freywillig ergab; darumb auch die Tarter so sanfftmühtig und bescheidentlich mit ihr umbgingen/ daß niemand darin getödtet ward.

Stürmet/ und erobert dasselbe; wie auch mehr andere Städte.

Nachdem nun die gantze Provintz Leaotung erobert/ ging das Tartarische Heer in die nechste Provintz Peking. Da es aber sieben Meil disseit der Keyserlichen ResidentzStadt kam/ durffte sichs/ wegen der vielen Völcker/ so es von ferne an allen seiten erblickte/ nicht fürder wagen/ sondern schlug daselbst in einem fetten Landstriche sein Lager auff: war ein unzeitiger Schreck: denn hätte es nur immer fortgedrungen/ und unter andern auch gemeldte Stadt tapffer angegriffen/ wäre ihm schon dazumahl zweiffels ohn alles gelungen. So groß war die Furcht und Schrecken/ nicht allein der Einwohner dieser Provintz/ sondern auch des Keysers; welcher vorlängst mit seinem gantzen Hofflager/ von Peking nach den SüderProvincien wäre geflohen/wenn die ReichsRähte solches nicht ernstlich widerrahten/ mit diesen und dergleichen Motiven: **Wie viel es auff sich hätte/ wenn man die jenige Stadt/ darauff des gantzen Landes Heil und Wolfahrt beruhete/ von ihrem Oberherrn solte verlassen sehen: das wäre traun nichts anders/ als die Schantze verlauffen/ den Feind muhtig/ und die Einwohner desperat machen: die Noht wäre kleiner/ als man ihm vorbrächte: und da sie je groß scheinete/ wolten sie lieber ihr Leben einbüssen/ als Ihn im Stiche lassen.** Wie dan die meisten Einwohner dieser Landschafft die Flucht genommen/ und sich mit ihren Gütern in dicke Gepüsche/ oder auff unersteigliche Berge verkrochen: denn sie wusten der Tarter Manier/ daß sie die/ so sich ergaben/ zwar leben liessen/ aber doch aller Güter beraubeten; da hergegen die Widerspenstigen beydes Gut und Blut verlieren musten.

Rücket in die Provintz Peking. Der Keyser will seine Residentz verlassen. Flucht der Einwohner.

Behielt also der Tartarische König an gemeldtem Orte sein Lager/ biß er viele fürnehme Städte der Landschafft Peking eingenommen/ und eine reiche Beute zusammen gebracht. Darnach zog er wieder zurücke nach der eroberten Häuptstadt der Provintz Leaotung, so mit gar starcken Mawren umbgeben. Denn weil er von seinen Wahrsagern verstanden/ daß es nichts denn Unglück bedeutete/ wenn eine eroberte Stadt in ihrem Umbkreyse/ Gestalt/ und gantzem Wesen gelassen würde; befahl er/ die alten Mawren ab zu brechen/ die Stadt weiter hin auß zu legen/ und mit newen Ringmawren zu befestigen.

Der Tarter ziehet wieder aus dieser Provintz.

Diß Land Leaotung, zwischen der grossen Mawr und dem Seebusem Cang gelegen/ ist zwar so groß und Volckreich wie andere Sinische Landschafften/ hat aber nie solchen Nahmen mit recht führen mögen/ weil ihm der Stam Taiminga zu keiner Zeit so grosse Würdigkeit mitgetheilet. Selbiger Stam hat den Nahmen der Häuptstädte und Klei-

Beschreibung des Landes Leaotung.

Kleinen Städte beynahe durch diß gantze Land abgeschaffet / und Kriegsstädte oder Festungen davon gemacht / worüber die KriegsObersten das Commando haben solten; nur etliche wenig ausgenommen/ darin der Unterkönig/ die Landvögte / und andere fürnehme Personen ihren Sitz haben. Welches dan darumb geschehen/ weil die Sinischen Keyser damahls an allen Orten dieses Landes gar starcke Besatzung / wegen der angrentzenden Tartarischen Reiche / Niuche und Niuhan, halten müssen.

Seine Grentzen.

Die Grentzen dieses Landes sind/nach dem Osten der Fluß Ylao; nach dem Norden / die grosse Maur; nach dem Westen/ die Provintz Peking; und nach dē Süden/ der Seebusem Cang.

Seine Nahmen.

Vor alters ward diß Land Yen genant; aber Xuus, der erste Keyser vom Stam̄ Cina, gab ihm den Nahmen Leaosi: welchen hernach Hiaovus, vom Stam̄ Hana, in Caokiuli verwandelt / da er diß Land mit vielen Frembdlingen / so er aus der eroberten Insel Korea genommen / besetzet. Aber den heutigen Nahmen Leaotung hat es vom Stam̄ Taiminga bekommen.

Seine Städte.

Die **Städte** dieses Landes werden abgetheilet in **Grosse** / **Kleine** / **Kleinere** / **Kleineste** / und **KriegsStädte** oder **Festungen**. Die **grossen Städte** sind Leaoyang und Ningyven. Die **Kleinen Städte** sind Ycheu, Caiyven, Quangning, Ningyven, Chinyang, Kincheu, und Cai. Die **kleinern Städte** sind Hai, Tieling, Chungcu, Puho, Kin, Fo, Luixun, Chekiao, Chekai, Quangning, Tingleao, Ganlo, Piegang, und Sanuan. Die **kleinesten Städte** aber sind Chungtung, Co, Jeu, Heutun, und Yeutun. Uber Kin, Fo, und Luixun, so gar nahe an die Provintz Xantung grentzen / haben die KriegsObersten solcher Provintz zu gebieten. Der **KriegsStädte** oder **Festungen** ist eine zimliche Anzahl/ die sich grösser und Volckreicher / dan etliche der fürnehmsten Städte/ befinden.

Art und Natur der Einwohner.

Die **Einwohner** dieses Landes sind nicht die sinnreichsten/und daher züm studiren untüchtig; von Leibe aber gesund / mittelmäßiger Statur / was stärcker dan die Sineser / boßhafftig / frech / kühn und verwegen groß Unheil anzurichten; wie auch zur Arbeit und Krieg von jugend auff gewehnet / weil sie von alters her mit ihren Nachbarn den Tartern unauffhörlich kriegen müssen. Den̄ selbige / zugeschweigen ihres vorgeschehenen vielfältigen einfallens / streiffens / und plünderns / haben / unter der Regierung des Sinischen Keysers Ciacingi, das OsterTheil dieses Landes / und hernach / zur Zeit Vanliei, das gantze Land erobert: warauff die Einwohner / durch stete Conversation mit ihnen / ihre Sitten angenommen / so gar / daß sie auch zum theil / Tarter Manier nach / offt ihre eigene Landsleute die Sineser bekrieget.

Fruchtbahrkeit.

Was die **Fruchtbahrkeit** dieses Landes betrifft / ist selbige sehr groß / weil man darin allerhand Vieh / zahm und wild / imgleichen Feld- und Gartenfrüchte / überflüssig hat. Hie fält das schöneste Rauchwerck von Zobeln / Biberfellen / und dergleichen. Hie wächset sonderlich woll die edele Wurtzel Ginseng, derer vorhin im 15. Cap. gedacht; wie auch Kohl / dergleichen nirgends in gantz Sina zu finden. Hie gibt es die meisten Haselnüsse / die fürtrefflichsten Kräuter zum Gemüse dienlich / die grössesten Fichtenäpfel / die besten Weintrauben / Feigen / Aepffel und Birne / den grobesten Weitzen und Gersten / wiewol keinen Reiß. Und wenn nur die Einwohner die Waffen niederlegen/und die Hand was mehr an den Pflueg schlagen wolten / würde gewißlich diß von Natur fruchtbahre Land eines von den allergesegnesten und reichesten Ländern in Sina seyn.

Gottesdienst

Zwischen dem vermeinten **Gottesdienste** dieser Völcker / und der Sineser / siehet man wenig Unterscheid. Sie gläuben auch die Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den andern. Sonderlich finden sich hie **tantzende Priesterinnen** / so mit tantzen viel dings ausrichten wollen: sind nicht Eheweiber der Priester / sondern Weiber / die sich mit Priesterlichen Wercken bemühen; gleich wie Prophetinnen / nicht Propheten-Weiber seyn / sondern Weiber / so da weissagen wie Propheten. Diese Priesterinnen in der so genanten Provintz Leaotung, unterstehen sich ein und ander Unglück / sonderlich Kranckheiten und Gespenste/aus den

Häusern

Häusern zu treiben. Solches auszurichten / gehen sie in das Hauß / darin ein Unglück / Kranckheit / oder Gespenst vorhanden / schlagen Trommeln / Felle / und andere lautdönende Instrumente / dergestalt / daß einem beynahe hören und Sehen vergehet; tantzen und springen auch dabey unauffhörlich; und treiben solches so viel Stundē nach einander / daß man sich verwundern muß / wie sie im tantzen so lange aushalten / und wie die Krancken ein so starckes langwieriges Gedöne vertragen können.

Berge.

Endlich ist dis Land zwar an vielen Orten eben und flach / hat aber glichwoll auch seine Berge: unter welchen die höchsten seyn Vanjung bey der Stadt Quanning, Lungxeu bey Tielung, Fungheang bey Leaoyang, Hunglo bey Chungtung, und Taluon bey Ningyven. Sonderlich ist der Berg Changpe sehr lang / breit / und hoch / welcher seinen Anfang bey der grossen Mawr nimpt / und sich weit in Tartareyen erstrecket. So hat auch diß Land einen Pfuel / über 80. Stadien groß / der sehr tieff / und fast unergründlich ist: aus demselben kommen die beyden Flüsse / Yalo und Quentung, derer schon vorhin gedacht. Aber ich will die Augen von hiesigem Orte wieder auff den Krieg / so alda geführet / wenden.

Die Sineser greiffen zur Gegenwehr.

Ob nun zwar die Sineser / beydes Oberherr und Unterthanen / mit so grosser Angst / Furcht un Schrecken / wie gesagt / vernahmen / was Tyranney und Grawsahmkeit Thienming, der Tarter König / hin und wieder im Lande verübet / und daß er sich anitzo zu Leaotung gesetzt / von dannen er jederzeit seines Gefallens ins Reich gehen konte; fasseten sie doch endlich einen Muth / und ward vom Keyser und seinem Reichs-Rahthe einhellig beschlossen / daß man dem Feinde nicht länger zusehen / sondern ihn mit einem gewaltigen Heer von sechsmahl hundert tausend Mann / aus allen Provincien zusammen gebracht / tapffer angreiffen wolte. Daneben sandte der König zu Korea einen Succurs von 12000. Mann / so allesampt auserlesene gute Soldaten / den Sinischen fast überlegen / und auff Bogen und Pfeil ja so woll / als die Tarter / abgerichtet waren. Immitelst stärcket sich auch der Feind / und zog / da er die Gegenwehr von ferne blincken sahe / noch eine grosse Macht an sich / so viel sein Reich nur immer auffbringen konte.

Blutiges Treffen.

Darauff kam es zum Treffen. Denn so bald das Sinische Heer An. 1619. im Anzuge begriffen / eilet ihm Thyenming mit den Seinen entgegen. Als man zusammenstieß / war der Gruß gar schlecht / und wuste man einander nichts zu willen / dan ein Pfeil und Schwerdt ins Hertz. Nachdem man hart und lange gestritten / und auff beyden seiten eine grosse Anzahl erschlagen / ward endlich die gerechte Sache mit Sieg gekrönet.

Sieg des Tarters.

Denn die Sineser / welche nicht allein diesen Krieg muthwillig veruhrsachet / sondern auch hernach den angebotenen Friede übermüthig ausgeschlagen / musten das Feld räumen / und 50000. Mann / worunter viele Obersten und andere Helden / auff der Wahlstatt lassen. Der siegende Tarter aber / so gegen zehen Mann kaum einen gebracht / jaget den Flüchtigen nach / und gab ihnen das Geleite / viel anders als sie begehrten.

Er jaget den Sinesern nach /

Auch gewann er am selbigen Tage / mit stürmender Hand / zwo Städte / darin viele Sineser geflohen: diese erschlueg er / sampt den Einwohnern / und stecket alles in Brandt. Alle Flecken / Dörffer / Höfe / und Häuser / die er im nachjagen vor sich fand / wurden jämmerlich ruiniret / und in die Asche gelegt; und / welches das allerelendeste / musten die Einwohner selbst dazu helffen / wer nicht wolte / ward niedergesebelt. Daher man hernach die gantzen Landstriche / alwo das Tartarische Heer durchgezogen / erbärmlich verwüstet / und unbewohnet / liegen sahe.

biß vor Peking.

Hierauff ging es an ein rauben und plündern durchs gantze Land / biß an die Mawr der Keyserlichen Residentz Stadt Peking: woselbst der Tarter / als ob er vor den Kopff gestossen / umbgekehret / und sein gantzes Heer / so mit reicher Beute beladen / wieder in das eusserste Theil des Landes Leaotung geführet; daß also die andern eroberten Städte ingesampt offen und unbesetzt geblieben. Die Stadt Peking, aber hat er darumb / wie man sagt / nicht angreiffen dürffen / weil er gewust / daß alda eine unzehlbare menge grober Geschütze / dazu eine Besatzung von 80000. Mann / so lauter alte wolgeübete Völcker / verhanden.

Wiewoll die Sineser meynen / er hätte diese Stadt / dar in alle Einwohner / ja der Keyser selbst / Hertz und Muth schon sincken lassen / mit stürmender Hand leichtlich erobern können. Aber wer siehet nicht / daß ihm vom Himmel diß Ziel gesetzt / welches er auff diß mahl erreichen / und nicht übergehen müssen? Wie solte sonst der jenige / der sechsmahl hundert tausend Mann (welche Anzahl ihm zweiffels ohn das Gerüchte entdecket) die Stirn frewdig geboten / sich vor dem siebenden Theil derselben / bevorab / da ihm der erhaltene Sieg Hertz und Muth gedoppelt / so schändlich gefürchtet haben?

Vanlieus stirbt. Sein Sohn wird Keyser;

Nicht lange hernach starb der Sinische Keyser Vanlieus, An. 1620. und sein Sohn Taichangus ward Keyser an seine statt. Dieser / als ein großmüthiger frewdiger Held / brachte von stund an ein gewaltiges Heer auff die Beine / in Meynung abermahl mit dem Tarter ein Gänglein zu wagen; hätte auch ohn allen Zweiffel dem Vaterlande viele nützliche Dienste geleistet / wenn er nicht mit einem früezeitigen plötzlichen Tode / im vierdten Monden seiner Regierung / übereilet worden.

und stirbt.

Dem succediret Thienkius.

Nachdem aber sein Sohn Thienkius, der ihm an Tugend und Tapfferkeit nicht ungleich / zum Keyserlichen Thron erhaben / gedachte selbiger vor allen Dingen das Reich wiederumb in Friede und Ruhe zu setzen. Wozu er dan / als ein hochweiser Regente / diesen Grund legte / daß er anfänglich / das Reich / durch ernewrete Liebe und Freundschafft der benachbahrten Könige / wolte befestigen: insonderheit / weil ihn jetzt die Erfahrung gelehret / wie schlechter Nutz und Vortheil dem Reiche / durch die ohnlängst dem benachbahrten Könige zu Niuche von den Landvoigten erwiesene Feindschafft / zugewachsen.

Dessen Gesandschafft an den König zu Korea.

Unter andern ernewrete er die Freundschafft fürnehmlich mit dem Könige zu Korea. Denn weil derselbe seinem Großvater Vanlieo, wie gesagt / einen succurs von 12000. Mann / welche mehrentheils in der Schlacht gebliebē / zugesand / befürchtete ter / es möchte nun dieser König ihm ab und dem siegenden Tarter zufallen. Stellet demnach eine Gesandtschafft an / wodurch er ihm / neben schuldiger Dancksagung vor die weyland seinem Großvater zugeschickten Völcker / auch beygefügten Trostreden wegen dero erlittenen Niederlage / über die massen statliche Geschencke præsentirte; dazu umb fernere nachbahrliche Favor / Hülff / und Beystand sollicitirte; nicht weniger seine Gegenliebe / Willfährigkeit / und Dienste / nach eusserstem Vermögen bey aller Begebenheit / verhieß und zusagte.

Beschreibung der Insel Korea.

Weil nun dieser Insel Korea schon vorhin zum offtern gedacht / und hernach / in Beschreibung des letzten Krieges / dadurch die Tarter gantz Sina erobert / nicht selten ihrer Einwohner Meldung wird / muß ich hie dem Leser / ehe ich weiter gehe / einigen Kurtzen Nachricht von sothanem Lande / und was sich denckwürdiges darin befindet / ertheilen.

Ihre Grentzen.

Es wird aber Korea, welches die Sineser und Japonneser Chaosien nennen / ins gemein **eine hangende Insel** genant / weil es nicht rund umbher beflossen / sondern mit dem einen Ende an Land befestiget / und gleichsam daran hanget. Das bezeugen die bewehrtesten Landbeschreiber / sowoll unter den Sinesern als Europæern. Und obgleich andere fürgeben / daß sie gemeldte Insel gantz umbschiffet; ist doch solches ein offenbahrer Mißverstand / weil sie die grosse Insel Fungma, so gegen Korea über nach dem Süden lieget / für Korea ansehen und halten. Denn es **grentzet** diß Land / nach dem Norden / an das Reich Niuche in Tartareyen / daran es fest hänget; nach dem Nord-Westen / an den Fluß Yalo; und das übrige wird von der See beflossen.

Ihre 8. Landschafften.

Diese Insel hat 8. unterschiedene **Landschafften.** Die 1. heisset Kinki, lieget recht mitten im Lande / und begreifft die Königliche Residentzstadt Pingjam. Die 2. heisset Kiangyven, hieß vorhin Gueipe, und lieget nach dem Osten. Die 3 / nach dem Westen gelegen / nennet man jetzt Hoanchei, da sie vorhin Chaosien geheissen / welches nunmehr der gantzen Insel Nahme ist. Die 4 / nach Süden / heisset Civenlo, und ward zuvor Pienhan genant. Die 5 / nach Süde Osten / nennet man heute Kingxan, hieß vorzeiten Xinhan. Die 6 / nach Süd-Westen / ist Changcing, die vorhin Mahan geheissen. Die 7 / noch Nord-Osten / ist Hienking, vor diesem

Kao-

Kaokiuli genant. Die 8. und letzte / nach Nord-Westen/ heisset Pingan.

Ist ein Lehn-Königreich. Der Sinische Keyser Uvus, so den Stam̃ Cheva auffgerichtet / hat diß Land An̄. 1121. einem / mit Nahmen Kicius, der dem Keyserlichen Stam̃ Xanga mit Blutfreundschafft verwandt / zu Lehn übergeben. Unter der Regierung des Stam̃s Cina hieß es nicht Korea, sondern Leaotung. Keyser Hiaovus aber / aus dem Stam̃ Hana, gab ihm seinen alten Nahmen Chaosien wieder / und zwang den König / daß er es nochmahls von ihm zu Lehn empfangen muste. Als hernach ein Keyser aus dem Stam̃ Cina, am Ende desselben/ in die Flucht geschlagen / hat er sich nach Korea begeben / und/ mit Bewilligung des Königes / in der vierdten Landschafft Civenlo zu wohnen nieder gelassen: welches der Stam̃herr des Stam̃s Tanga dermassen übel empfunden / daß er den König zu Korea, Nahmens Kaolien, mit Krieg überzogen; da er dan seine Residentz Pingjang erobert / und ihn in seine Gewalt bekommen / gleichwol aber beym Regiment / als einen Lehnherrn / gelassen. Da hernach Keyser Hunguvus die Tarter überwunden / und aus Sina geschlagen / fertigte der König zu Korea, so von den Tartern viele Pressuren erlitten / einen Gesandten an ihn ab / zum klahren Beweißthumb / daß er den erhaltenen Sieg mit hertzlichen Frewden empfünde / und sich gerne seinen siegenden Waffen/ als ein Lehnherr/ demühtig untergeben wolte. Welche Unterthänigkeit dem Keyser so wol gefiel/ daß er ihm ein güldenes Wapen und Siegel übersandte/womit die Sinischen Keyser allewege ihre Lehn Könige/ uhralten Gebrauch nach / zu begaben pflegen.

Die Städte dieser Insel. Es befinden sich auff dieser Insel viele volckreiche Städte; wiewol ich dero Anzahl nicht eigentlich erfahren mögen. An Gebäwen / Stärcke / und Policey / ist zwischen ihnen und den Sinischen Städten wenig Unterscheid/wie sie auch mehrentheils einen vierecken Umbkreyß haben.

Ihre Einwohner. Die Einwohner dieser Insel / deren eine ungläubliche Menge / gebrauchen sich einerley Regierung/ Tracht/ Sprache/ Art zu schreiben / und Gottesdienst mit den Sinesern. Sie beten den Götzen Fe an/ davon droben gemeldet; und gläuben/ daß nach dem Tode die Seelen in andere Leiber versetzt werden. Ihre Todten legen sie zwar / wie die Sineser / in wol ausgeputzte / und mit dem Gummi Cie verpechte Särcke oder Leichkasten; lassen aber dieselbe drey Jahr/ bey sich im Hause/ unbegraben stehen. Sie sind nicht solche Weiber-Hüter/ wie die Sineser/ welche ihre Eheweiber/ als gefangene Leute / immer zu Hause halten; sondern lassen die Ihrigen zuweilen in der Männer Gesellschafft kommen; deswegen sie von jenen vor unehrbahre / und unbändige Völcker gescholten werden. Auch sind sie ihnen gantz ungleich im heyrahten: denn jedweder seines gefallens/ ohne der Eltern und Blutverwandten Consens / ein Weib nimpt; da in Sina das Gegentheil üblich ist / wie im 4. Capitel / nicht weit vom Ende/ gemeldet.

Ihre Länder. Das Land dieser Insel fält überaus fruchtbahr / und gibt jährlich zweymahl eine reiche Erndte / von Weitzen / Reiß / und allem / was zu des Menschen Unterhalt von nöhten. Hie wächset gar häuffig die Wurtzel Ginseng: hie gibt es viele GoldBerge: hie fält das offt erwehnete Gummi / Cie, auch Sandaracha genant / so köstlich / als nirgends in Sina. Und obgleich diß Land alles überflüßig hat / treiben doch die Einwohner mit keinen ausländischen Völckern / ohn allein mit den Sinesern und Japonnesern / Kauffmanschafft. Hie machet man auch allerhand Art gut Papier; imgleichen feine SchreibPinseln von WolffsHaar / welche die Sineser gemeiniglich von HasenHaar machen. Aber ich verlasse diß Eyland / und komme wieder zur vorhabenden Materie.

Der Sinische Keyser rüstet sich wider den Tarter. Als nun obgemeldte Gesandschafft glücklich und nach Wundsch abgangen/machet der junge Keiser eine newe Kriegsverfassung/und rüstet sich zum streit/umb nicht allein dem fernern Einbruch der Tarter zu stewren / sondern sie auch gar zum Lande hinaus zu schlagen. Ließ demnach aus allen 15. Provincien seines Reichs ein sehr grosses Volck auffbieten / welches er/ nachdem es gewapnet und in den Waffen geübet / ungesäumt nach dem Lande Leaotung sandte. Und damit diß Heer daselbst desto bequehmer mit Proviant / Ammunition / und anderer Nohtdurfft versehen

sehen würde / ließ er eine Schiffsflotte im berühmten Seehafen Thiencien, alwo die Schiffe aus gantz Sina, beydes über See und Flüsse ankommen können / zurüsten / durch welche man / innerhalb zweyer Tage / alles was man wolte nach Leaotung brachte / wozu man sonst über Land viel mehr Zeit hätte von nöhten gehabt.

Eine Sinische Kriegs-Heldinne.

Unter denen aber / so aus dem Reiche / wie gesagt / auffgeboten wurden / befand sich auch ein zahrter junger Mensch / dessen Mutter eine reiche Fraw / so in Suchuen, der eussersten Landschafft nach dem Westen / wohnhafftig / und billig die Sinische Amazone mag genant werden. Denn damit ihr Sohn / als ein schwacher und zum Kriege untüchtiger Knabe / zu Hause bleiben möchte / trat sie an seine statt / bekleidet ihr Männliches Hertz mit Manns Kleidern / putzet sich aus wie ein Cavallier / nam auch eines fürnehmen Officirers Titel an / und zog mit drey tausend Mann wider den Tarter zu Felde. Sie greiff denselben tapffer an / und machet ihn durch unterschiedene Siege zu schanden. Sie that auch mit den Rebellen / so wider den Sinischen Keyser auffgestanden / etliche Scharmützel / und erzeiget sich mit wüten und rumoren / mit schiessen und hawen / weit ärger dan ein Tarter.

Thienkius jaget den Tarter aus Leoatung.

So bald Keyser Thienkius in Person sich zum Heer nach Leaotung erhoben / brachte er alles in gute Ordnung / und greiff mit gantzer Macht den Tarter an. Weil aber derselbe aus seinem Reiche Niuche, wegen des darin entstandenen Auffruhrs / sein zum theil geschlagenes / zum theil verlauffenes Heer mit newen Völckern nicht stärcken können / war er vor dißmahl den Sinesern so übel gewachsen / daß er in unterschiednen Schlachten den Kürtzern ziehen / und fliehen muste. Da solches die Einwohner der Städte / darin Tartarische Besatzung verhanden / höreten / kamen sie bald ins Gewehr / eröffneten ihrem siegenden Keyser die Stadt Thore / und trieben die Tarter / von denen sie vorher so hart gepresset / mit Gewalt hinaus. Worauff endlich das gantze Leaotung auffgestanden / sich mit dem Keyserlichen Heer conjungiret / und neben demselben die flüchtigen Tartern so lange verfolget / biß sie gantz Leaotung verlassen / und wiederumb jenseit der grossen Mawr gewichen.

Das XIX. Capitel.

Vom letzten Kriege zwischen den Sinesern und Tartern / darin die Tarter das gantze Reich SINA erobert und eingenommen.

Die Tarter sind der Sineser abgesagte Feinde.

Es hat der Sinische Keyser von alters her / wie aus vorher gehendem erhellet / den Tarter zum abgesagten Feinde gehabt; welcher ihm durch vielfältige Kriege unauffhörlich nach der Krone gegriffen / auch dieselbe zuletzt herab gerissen. Im nechsten Kriege hatte zwar Thienming, König zu Niuche in Ost Tartareyen / sich mit Gewalt aus Leaotung treiben lassen / aber nach dem Sprichworte: **Wer gerne läufft / ist bald gejagt**; denn er nicht so sehr durch die Sinischen Waffen hinaus getrieben / als durch die Empöhrung / so in seinem Reiche entstanden / zurücke gezogen worden: und sobald dieselbe gestillet: ist er mit grosser Heerskrafft wieder kommen; wiewol er wenig ausgerichtet / und bald darauff gestorben. Endlich hat einer auß seinem Stam / nach verlauff vieler Jahre / das gantze Reich SINA, nicht ohne Schickung Dessen / der Alles regieret / erobert / und unter seine Bottmessigkeit gebracht. Ehe ich diese letzte Eroberung umbständlich beschreibe / will ich in guter Ordnung das jenige / was sich zwischen derselben und den vorhergehenden zugetragen / kürtzlich berühren.

Der Tarter erobert Leaoyang.

Nachdem Thienming sein Reich wieder zu Ruhe gebracht / fiel er abermahl mit einem gewalti-

waltigen Heer ins Land Leaotung, und bestürmet die Häuptstadt Leaoyang: welche ihm mit einer tapffern Gegenwehr begegnete/ daß 20000. Tarter/ und 30000. Sineser erschlagen wurden. Und wäre die Stadt vor diß mahl noch nicht erobert/ wan nicht der Tarter mit Verrähterey umbgangen. Den er hatte einen Sinischen KriegsObersten mit grossem Gelde/ und noch grössern Verheissungen/ dazu verleitet/ daß er ihm zu bestimpter Zeit die StadtThore eröffnete. Da kam er mit dem gantzen Heer eilig herein dringen/ überrumpelt die Einwohner unversehens/ und fing an grewlich zu ruiniren/ brennen/ und morden/ umb den grossen Verlust der Völcker/ dergleichen er nie erlitten/ zu rächen.

durch Verrähterey.

So bald die Verrähterey des Obersten kund ward/ erhing sich der Tutang oder Landvoigt; und sein Adjunctus, ein hoher Keyserlicher Raht/ war gleiches Vorhabens/ ward aber von den Tartern verhindert; welche auch selbst die Hände an ihn nicht legten/ in Hoffnung/ allerhand Heimligkeiten des Landes und Reichs von ihm zu erfahren. Aber dieser Mann wolte seinem Keyser die geschwohrne Trew halten/ und den Tarter keines weges vor seinen Herrn erkennen. Dannenhero sich derselbe über seine Trew und Beständigkeit hoch verwunderte/ und ihm Leben und Freyheit schenckte; zum offenbahren Beweiß/ daß **Tugend und Redligkeit auch von ihm einer grossen Vergeltung werth geachtet würde.** Dieser Herr aber nam ihm doch selbst/ mit einem Stricke/ das Leben/ weil er wuste/ daß der Todt nunmehr ungezweiffelt/ vermöge der Sinischen Gesetze/ sein wartete. Denn es von alters her bey den Sinesern ein unveränderliches Statutum gewesen/ daß alle Obersten und hohe Bedienten/ nicht allein die sich ungebührlich verhalten/ sondern auch welche unglücklich gefochten/ am Leben gestrafft worden.

Beständigkeit eines Sinischen Obersten.

Als die erste Furie vorbey/ ließ der Tarter unter den übrigen Einwohnern ausruffen: Es solte ihnen kein Haar gekrümmet werden/ wo sie nur die Haar auff Tartersche Manier abscheren/ auch die Tartersche Kleidung annehmen wolten. Denn die Sineser trugen lange Haar; die Tarter aber liessen ihr Haar gantz abscheren/ und nur einen langen Zopff am Hinterhäupt bleiben/ davon im 6. Cap. mit mehrem: und von der Kleidung dieser Tarter ist im nechst vorher gehenden 18. Cap. zu lesen. Das war ein harter Befehl vor die Bürger/ doch aber erträglicher/ als der Proceß/ so mit den Frembden gespielet ward. Denn es befunden sich eben damahls in der Stadt viele reiche Kauffleute aus den Sinischen Landschafften/ so allerhand köstliche Waaren dahin gebracht/ und andere wieder eingekaufft hatten. Als diese ein freyes Geleite vom Tarter/ auff bittliches Anhalten/ erlanget/ zogen sie mit vielen Schätzen und Waaren frölich zur Stadt hinaus. Aber der Tarter jaget ihnen nach/ erschlug sie drey Meyl von der Stadt/ und kam mit grosser Beute wieder: worüber die Bürger nicht wenig erschraken/ als welche eben dergleichen Untrew und Gewalt täglich von ihm gewärtig seyn musten.

Betrieglichkeit der Tarter.

Nach Eroberung dieser Stadt/ durffte der Tarter nicht weiter ins Land rücken; angesehen er den Sieg alhie gar thewr/ mit verlust so vieler Völcker/ gekaufft/ und daher künfftig keinen bessern Kauff zu vermuhten: bevorab/ weil Keyser Thienkius nicht allein alle Oerter mehr befestiget/ und mit stärcker Besatzung versehen/ sondern auch an den engesten Wegen newe Schantzen/ wovon die stärckeste sich auff der Insel Cu befand/ umb den Durchzug des Tarters zu verhindern/ auffwerffen lassen. Ja es geschahen von gemeldten Oertern viele Ausfälle auff den Tarter/ und machet ihm sonderlich Oberster Maovenlung, von hinten zu/ so viel zu schaffen/ daß ihm andere Oerter an zu tasten unmöglich. Dieser Oberste war aus der Provintz Quantung bürtig/ woselbst er von den Portugysen zu Makao gute Kriegs-Erfahrung bekommen: hatte auch von dannen viele Holländische grobe Geschütze/ aus einem gestrandeten Schiffe/ mit weg genommen/ und auff die Mawren der stadt Ningyven gebracht. Selbige Stadt war vom Keyser/ an statt des vom Tarter eroberten Leaoyang, mit dem Nahmen/ Häuptstadt/ begabet/ und befunden sich alda zu der Zeit der Tutang oder Unterkönig/ und der Keyserliche Inspector zu Leaotung, sampt der gantzen Sinischen Armade.

Der Tarter darff nicht weiter gehen.

Maovenlung thut dem Tarter grossen Abbruch.

Desselben Trew und Behendigkeit.

Als der Tarter sahe / daß er gemeldtem Maovenlung, der ihm täglich grossen Abbruch that / mit Gewalt das Handwerck nicht legen könte / suchte er ihn mit List auff seine Seite zu bringen: indem er ihm durch heimliche Schreiben die Helffte des Reichs Sina præsentirte / wo er mit dem besten Ausschus seiner Völcker vom Sinischen Keyser abfallen / und das Reich wolte erobern helffen. Worauff dieser redliche Mann zur Antwort gab / **daß er lieber ins Elende ziehen / oder vors Vaterland ehrlich sterben / als durch Meineyd und Trewlosigkeit das Reich besitzen wolte.**

Waren also dem Tarter die Fäuste zimlich gebunden / daß er nicht weiter im Reiche Sina umb sich greiffen könte: biß er endlich An. 1625 / da er ein wenig Lufft bekommen / die Häuptstadt Ningyven belagert. Aber Maovenlung entsetzte dieselbe beyzeiten / und schlug den Tarter dergestalt / daß er 10000. Mann verlohr / und die Belägerung auffgeben muste. Unter den Erschlagenen ward auch des Königes Sohn / ein junger frischer Herr / gefunden: dessen Todt zu rächen / überfiel der Tarter / weil es eben hart gefrohren / die Insel Thaoyven, und machet in der Furie alles nieder / so woll die 10000. Soldaten / womit sie besetzt / als die Einwohner ohne Unterscheid / Weiber und Kinder unverschonet. Quitiret darauff mit seinem gantzen Heer Leaotung, und flohe nach Tartareyen; nicht Friede zu halten / sondern mit einer grössern Macht / zu gelegener Zeit / wieder zu kommen: welches auch ohne Zweiffel geschehen wäre / wan ihm nicht der Tod das Schwerdt abgegürtet / und seinen blutdürstigen Rachen mit Würmen und Erde gefüllet.

Der Tarter belägert Ningyven.

Thaoyven wird ruiniret.

Thienkius stirbet /

desgleichen Thienming.

Denn An. 1627. starb der Sinische Keyser Thienkius, in der besten Blüte seines Alters / zum Fall und Unglück des gantzen Reichs: welchem der Tartersche König zu Niuche, Thienming, noch im selbigen Jahr folgete. An statt Thienkii, ward Keyser sein Bruder Zunchinius; und an statt Thienming, ward König sein Sohn Thienzung. Dieser newe König zu Niuche artet wenig seinem Vater nach. Denn ausser dem / daß er nicht so streng in seinem Reiche regierete / ging er auch freundlich mit den Sinesern umb / in Meynung / als ein listiger Fuchs mit Güte dahin zu schleichen / wohin sein Vater / als ein grimmiger Löwe / mit Gewalt nicht dringen können.

Die Sinischen Völcker üben Gewalt auff Korea.

Es begunten aber im selbigen Jahr die Völcker des Sinischen FeldObersten Maovenlungs, weil sie keinen Feind hatten / auff der Insel Korea, unter ihren Freunden und Bundgenossen / grewlich zu rauben und plündern / auch die jenigen / so sich dawider setzten / erbärmlich zu tractiren. Insonderheit machten sie es in der Landschafft Hienkien so grob / daß die meisten Einwohner zum Tarterschen Könige Thienzung flohen / nicht allein Schutz bey ihm zu suchen / sondern ihn auch in ihre Insel zu holen. Denn sie gaben den Anschlag / er solte mit einem starcken Heer in Koreanischen Kleideren / die Maovenlungschen Völcker auff Korea, welche sich zu ihres gleichen kein Böses versahen / überfallen / wozu sie auch selbst sich wolten gebrauchen lassen. Da das geschach / wurden alle / so hin und wieder zu rauben und plündern zerstrewet / unvermuthlich erschlagen; und obgleich Maovenlung, so bald er den Possen merckte / sich mit den übrigen zur Gegenwehr stellete / war er doch so schwach / daß er das HasenPanier auffziehen muste: wobey er diese Klugheit gebrauchte / daß er ein Theil seines Heers so lange mit den Tartern fechten ließ / biß er mit dem besten und meisten Volcke sicher ans Ufer kommen / und zu Schiffe gangen.

Der Tarter kompt in Korea.

Maovenlung muß die Flucht nehmen.

Als nun der Tarter hörete / daß Maovenlung ihm entwischet / hielt er den erhaltenen Sieg / ungeachtet so viel tausend erleget / für lauter nichts / und kam auff die Gedancken / als ob er von den Koreanern / sonderlich weil er auch viel Volcks verlohren / betrieglich ins Netze geführet. Fing demnach an grewlich zu wüten und toben / ließ die Koreaner / welche als Verräther des Vaterlands diesen Anschlag geschmiedet / alle niedersebeln / fiel auch in die vier Norder-Provincien dieser Insel / und verübte daselbst mit rauben / morden / und brennen grosse Tyranney. Hiezu wolte der König zu Korea nicht still sitzen / sondern brachte eilig ein Heer zusammen / und lagerte sich sieben Meyl von seiner Residentz-

Korea wird verwüstet.

dentzstadt/ am Gebirge. So kam auch Maovenlung wiederumb mit einer starcken Armade angezogen. So bald der Tarter / welcher im Anzuge nach gemeldter Residentz begriffen/das Königliche Heer ansichtig ward/ fiel er dasselbe mit grosser Furie an; ward aber kurtz hernach von Maovenlung, so hinter ihm her zog/ tapffer angegriffen. Da muste er/ als ein rasender Hund/hinten und fornen von sich beissen. Jedoch wütet er allermeist hinter sich/ wider Maovenlung, damit er ihm Raum zur Fluchmachte / so bald er / nach sehr langem blutigen Streite/ ein Loch sahe/lieff er über Hals über Kopff nach Tartareyen zu. Das war eine **Schlacht** / dergleichen nie zwischen diesen beyden Völckern/wie die Sineser schreiben geschehen. Man konte nicht sagen / wer den Sieg erhalten ; so sehr hatten diese drey Heere einander auffgeräumet: und verlohr der Tarter 50000 / der König zu Korea 70000 / Maovenlung aber so viel/ daß nur wenig davon kamen. Wiewol man dem König zu Korea den Sieg/zuschreiben kan / nicht/ daß er in der Schlacht/ so ihm mehr als dem Tarter gekostet /oben gelegen; sondern weil ihm sein Land / durch die Flucht des Tarters / wieder eingeräumet worden.

Schlacht zwischen drey Heeren.

Nach diesem fiel derselbe Thienzung, König zu Niuche in OstTartareyen / manchmahl wieder mit grossem Heer ins Land Leaotung, und brachte endlich das gantze Theil / so nach dem Osten gelegen / unter seine Gewalt und Herrschafft. In die übrigen Theile durffte er nicht einnisteln / sondern plünderte und streiffte daselbst ohne unterlaß: wiewol ihm zum offtern Widerstandt / allermeist von sieben Portugysischen Constabeln / mit Verlust vieler Völcker/ geschahe. Immittelst rottierten sich auch in Sina **Strassenräuber** zusammen / und zwar in solcher Menge / die allem ansehen nach/ starck gnug/ das gantze Reich zu überwältigen. Da sandte Keyser Zungchinius, der sich mehr für die Räuber/ als für die Tarter fürchtete/ den Obersten Yvenum mit einem starcken Heer nach Leaotung, und gab ihm die Vollmacht / mit dem Tarter entweder Friede/ oder Stillstand der Waffen zu machen; oder aber/ so ihm keines davon annehmlich / von stund an zur Schlacht ihn aus zu fodern.

Der Tarter erobert das OstTheil des Landes Leaotung.

Yvenus wird zum Tarter gesandt:

Dieser Yvenus war über die masse verschlagen/ beredt/ gelehrt/ politisch / ein guter Höfeling oder Schmeichler/ wuste dem Keyser und seinem ReichsRathe dergestalt Brillen auff die Nasen zu setzen/ daß die allerwichtigsten Sachen nach seinen Ausspruch musten concludiret werden; sonderlich schleppet er sich mit dem **Geldgeitz** / mit der Seuche / die allein gnug ist / alle Tugend Wercke zu vernichten / und die Seele ewig zu tödten. Da nun der zum Tarter kam / kennete bald ein Vogel den andern/ ein Bube den andern. Man zeiget ihm grosse Beutel mit Gelde / und leget stattliche Zusagen dabey / mit dem Anmuthen/ er solte das Reich Sina erobern helffen. Bald greiff der Geitz zu / nam das Geld / und bewilliget die Sache: ungeachtet Eyd und Trew / Ehre und Redligkeit / ja auch Leib und Leben / wie der Außgang gelehret/ verkaufft wurden.

Wird ein Verrähter.

Hierauff fing Yvenus an seinem newen Herrn dem Tarter / zu Bestetigung des auffgerichteten Bundes / einige angenehme Dienste zu erweisen / und brachte den tapfern FeldObersten Maovenlung, der ein Schreck der Tarter war / mit Gifft heimlich umbs Leben. Nachgehends machte er einen solchen Fried/ im Nahmen des Keysers/mit dem Tarter/ dessen Conditiones auff des Tarters seiten nach Wundsch und gefallen / aber auff des Keysers seiten gar hart und unbillig waren: und da demnach dieser sich zu subscribiren wegerte / hetzet er den Tarter an / ins Reich hinein zu gehen / nicht aber durch den Paß / da ihm das Commando anbefohlen ; alsdan er von ihm durchaus keinen Widerstand gewärtig seyn solte. Worauff der Tarter ungesäumt Añ. 1630. ins Reich gefallen / durch Raub/ Mord/ und Brand unsäglichen Schaden gethan / und endlich die Keyserliche ResidentzStadt Peking berennet.

Bringet Maovenlung umb.

Ob nun zwar dadurch in der Stadt so wol bey den ReichsRähten als Bürgern / überaus grosse Furcht / Angst / und Schrecken entstund ; behielt doch Keyser Zungchinius ein recht Keyserliches/unerschrockenes Hertz. Es ward ihm gerahten/ die Stadt zu verlassen / und sich nach den SüderProvincien zu erheben : aber er gab mit einem tapffern Löwen-

Der Tarter belägert Peking.

LöwenMuhte zur Antwort: **Er wolte lieber sich in hundert Stücke zerhawen lassen / oder im Streit für das Vaterland mit allen den Seinigen umbkommen / als aus Furcht für dem Tarter einen Fußbreit fliehen.** Dazu befahl er seinen Obersten/ bey Lebens-straffe/ niemand aus der Stadt zu dimittiren; sondern jedermänniglich ein Hertz ein zu sprechen/ und zum bleiben anzustrengen. Immittelst versuchten die Tarter ihr Heil mit etlichen harten Stürmen; wurden aber allemahl/ mit grossem Verlust / abgeschlagen. Da schicket der Keyser Yveno, dessen Verrähterey ihm annoch verborgen/ schleunig Order/ und befahl ernstlich / daß er ohne allen Verzug sein gantzes Heer auff die Tarter vor Peking anführen solte. Yvenus kam in höchster Eil gar an die Mawren zu Peking; blieb aber weit vom Feinde / wolte auch nichts wider ihn tentiren / sondern rieth dem Keyser durch einen Brieff/ den Frieden/ so in seinem Nahmen mit dem Tarter gemacht / zu unterschreiben.

Yvenus soll den Tarter schlagen.

Da wurden dem Keyser die Augen eröffnet / daß er sahe / was Yvenus im Schilde führete / und wie er mit dem Feinde / zu des Reichs Verderben und Untergang/ conspirirte. Fasset demnach die hochweise Resolution/ diesen Verrähter / ohne jemands Vorwissen / zu tödten. Bald ward einer der allergetrewesten Cämmerer an ihn abgefertigt / mit dem Keyserlichen Befehl / er solte von stund an / allein und ohne grossen Comitat / in die Stadt kommen/ umb dem KriegsRahte / darin man von des Reichs und der belägerten Stadt Heil und Wolfahrt / bey dieser gefährlichen Zeit / zu deliberiren vorhabens / mit bey zu wohnen: und weil die Thore musten verschlossen bleiben / umb des nahe bey liegenden Tarters willen / (es geschach aber umb Yveni willen / daß er mit seinem Heer nicht herein dringen könte) solte er sich mit einem Strick heimlich über die Mawr ziehen lassen. Dieser seiner **Klugheit** füget der Keyser die **Verschwiegenheit** bey / ohne welche Tugend/ die Klugheit offt wenig / ja nichts vermag: denn er niemand / auch unter den geheimesten Rähten / wissen ließ/ weder daß Yvenus geholet ward / noch was er mit ihm vorhätte. Yvenus, vom Geitz geblendet / versahe sich keines Bösen / kam über die Mawr in die Stadt / und trat unerschrocken vor des Keysers Angesicht: welcher ihn / als einen **Schelm** / wilkommen hieß/ und etliche in bereitschafft hatte/ die ihn alsobald / ehe er sich mit Lügen und Betrug entschuldigte / überfallen und tödten musten: **Da ward List mit List gefangen: da schlug Untrew seinen Herrn: da brachte Geitz die alten Früchte.** So bald Thienzung des Yveni Todt erfahren / wartet er nicht / biß an statt des Buben ein redlicher Mann über das Keyserliche Heer gesetzt / sondern brach die Belägerung eilig auff / streiffte und plünderte im Reiche biß an die Provintz Xantung, und zog endlich mit grossem Raube wieder ins Land Leaotung.

Yvenus wird mit List in Peking geholet / und getödtet.

Verschwiegenheit.

Der Tarter bricht die Belägerung auff.

Nach diesem that er wiederumb mit seinem Heer manchen Einfall in Sina, ward aber allemahl tapffer hinaus geschlagen; biß er im Jahr nach Christi Gebuhrt/ 1636. starb; da ward sein Sohn Zungteus, der Vater des jetzigen Sinischen Keysers / König an seine statt. Dieser war in Sina, unter der Auffsicht eines fürnehmen ReichsRahts / heimlich erzogen / umb die Sinische Sprache und Höfflich keit zu lernen: dahero er / zu den Barbarischen Sitten der Tarter nicht gewehnet / ein sehr feiner discreter Herr worden / der an Höff- und Freundligkeit / wie auch an Verstand und Fürsichtigkeit / seine Voreltern weit übertroffen. Er regierete nicht so strenge / wie dieselben / gab den Unterthanen gerne Audientz / und guten Bescheid. Und weil er durch besondere Scharffsinnigkeit merckte / daß die Uhrsache / warumb man bißhero in Eroberung des Sinischen Reichs so wenig ausgerichtet / fürnehmlich wäre die Schärffe und Grawsahmkeit/ nach welcher man vorhin mit den Eingesessenen verfahren; wolte er einen gelindern Weg gehen / umb den Keyserlichen Thron nicht so sehr durch Gewalt der Waffen / als durch Liebe der Unterthanen / zu erlangen. Alle die jenigen / so aus Sina ihm zufielen / hielt er wie seine eigene Unterthanen; und denen / so im Kriege von ihm gefangen wurden / gab er die Wahl / unter seinem Fähnlein zu dienen / oder frey weg zu gehen.

Thienzung stirbt; und wird König / Zungteus.

Dessen gelinde Regierung.

Nachdem das Gerüchte von seiner so grossen Freund-

Freundligkeit hin und wieder erschollen / namen alle Obersten und fürnehme Herren aus Sina, so entweder vertrieben / oder das Leben verwircket / zu ihm ihre zuflucht. Denn wan in Sina unter jemands Commando was Unglückliches geschicht / als / wan eine Schlacht / oder Provintz verlohren wird / wan Meuterey unter ein Volck oder Soldaten entstehet / und dergleichen / muß allezeit der jenige / so das Commando in der Schlacht / Provintz / oder Besatzung gehabt / vermöge eines Sinischen Gesetzes / ohne alle Gnade am Leben gestrafft werden; weil man sothanes Unglück keinem andern dinge / denn des Commendanten Unfürsichtigkeit / oder Nachlässigkeit / oder Untrew und Verrätherey beymisset. Solche namen dan / wie gesagt / ihre zuflucht zum Tarter-Könige in Leaotung, von welchen sie nicht allein freundlich empfangen / sondern auch mit höhern Emptern / als sie in Sina gehabt oder haben können / begabet wurden; dagegen sie ihm hernach / bey Eroberung des Sinischen Reichs / nicht geringe Dienste geleistet.

Ein hartes Gesetz der Sineser.

Auch machte ihn diese Freundligkeit lieb und werth bey andern Sinesern / und nam vieler Hertzen dergestalt ein / daß sie ihrem Keyser ab- und ihm zufielen: welches seine Hoffnung / den Keyserlichen Thron dermahleins zu bekleiden / fast sehr vermehrete. Wiewol er dazumahl nichts / denn das West-Theill des Landes Leaotung inne hatte; das Ost Theill aber war von den Sinesern mit mehr Festungen / und einer gar starcken Besatzung / versehen. So befand sich auch die Sinische Armade auff der Insel Cu, umb seinen fernern Einfall in Leaotung zu verhindern. Darumb stritte er / wie gesagt / mit andern verborgenen Waffen / welche nicht waren Eisen und Stahl / sondern Honig und Oel / nicht Tyranney und Grawsahmkeit; sondern Güte und Gelindigkeit; womit er auch endlich obgesieget. Denn als vorgedachte Strassenräuber die Keyserliche Krone durch Gewalt der Waffen zu sich gerissen / ward selbige ihnen wiederumb aus den tyrannischen Fäusten gerücket / und in den Schoß seiner Freundligkeit niedergelegt.

Dem Tarter fallen viele Sineser zu.

Diese rebellische Strassenräuber / so die letzte Eroberung des Sinischen Reichs am meisten veruhrsachet / namen ihren Anfang in der Provintz Suchuen, da das wilde wüste Volck auff dem Gebirge wider den Keyser auff stund / und / nach vielem streiffen und plündern / auch Eroberung etlicher Städte / die fürnehmste Häuptstadt Chingtu belagerte; aber von obgemelter Sinischen Heldinnen und Amazone, so mit ihrem Heer die Stadt eilig entsetzte / wieder zu rücke auffs Gebirge getrieben ward. Alwo sothane Rebellen eine grössere Macht zusammen gebracht / und sich mit den andern / auff dem Gebirge hinterstelligen Strassenräubern conjungiret.

Strassenräuber sind die Uhrsache der Eroberung Sina. Räuber und Rebellen in Suchuen.

Darnach funden sich auff dem Gebirge der Provintz Queicheu, dergleichen Räuber mit hauffen / so ebenmässig mit Auffruhr schwanger gingen; wiewoll ihnen Anlaß und Gelegenheit dazu mangelte. Als aber daselbst in einer Rechtsachen zwischen zween Obersten ein ungerechtes Urthell gesprochen / welches man / auff inständiges Anhalten des beleidigten Theils / durchaus nicht retractiren wolte / erboten sich diese Räuber / dem Unrecht leidenden Obersten mit Gut und Blut bey zustehen / wo er nur ihr Oberster werden / und ihre Anschläge wolte ausführen helffen. Sie wurden der Sachen bald einig / und brachten eilig die Richter / so das ungerechte Urthel gefellet / umbs leben / schlugen darauff den Tutang, oder Unter König in die Flucht; welcher sie hernach / da er seine zerstrewete Völcker recolligiret / wieder auffs Gebirge getrieben / alwo sie sich mehr und mehr gestärcket / und ihre Zeit und Gelegenheit erwartet.

In Queicheu.

Uber das / hat die grosse Thewrung in den sieben Norder Provincien / alwo die Hewschrecken dazumahl alles vom Felde gefressen / viele Strassenräuber / sonderlich in den Landschafften Xensi und Xantung, zu Rebellen gemacht. Und weil damahls der Sinische Keyser Zungchinius die gewöhnliche Schatzung ja so völlig / als obs ein gutes fruchtbahres Jahr gewesen / einfordern ließ / wurden die Einwohner / und andere / so bißher still gesessen / aus Ungedult rebellisch / und fielen den Strassenräubern so häuffig zu / daß die selbe in kurtzer Zeit acht grosse Armaden zu Felde brachten: worüber man den jenigen / so

In Xensi und Xantung.

so allen andern an Klugheit und Tapferkeit überlegen/ zum FeldHerrn setzte: welcher auch gar strenge Disciplin hielt/ also/ daß alle/ so seinem Commando nicht parierten/ am Leben gestrafft wurden.

Die Räuber trachten nach dem gantzen Reiche:

Nachdem nun diese Räuber und Rebellen sich dergestalt gestärcket / auch durch langwieriges rauben und streiffen groß Gut zusammen geschlagen / wurden sie so stoltz und auffgeblasen / daß sie für eine Schande und Unehr hielten / nur particulire Provincien länger zu besitzen. Suchten demnach das gantze Reich zugewinnen / und den Keyser von seinem Thron herab zu stossen: denn jedweder FeldOberster ihm diese güldene Gedancken gemacht / auch in seinem Sinn zu so hoher Dignität tüchtig und geschickt erkant worden. Dannenhero sie angefangen sich unter einander selbst zu bekriegen / und hat jedweder die Hoffnung geschöpfft / das gantze Reich/ mit Uberwindung der andern / allein zu besitzen. Welches auch so lange continuiret/ biß von ihnen allen nur Licungzus und Changhienchungus, die beyden ärgesten Buben und Verräther/ übergeblieben. Dieselben ritten ebenmässig in zween Hauffen / weil der älteste ihm das Commando über den andern und das gantze Heer anmassete / wo zu der ander sich keines weges verstehen wolte. Darumb that jedweder sein bestes / die Völcker der erschlagenen Obersten mit guten Worten auff seine Seite zu bringen: welche auch/ weil sie bey den Sinesern nichts als den Galgen zu gewarten/theils diesem/theils jenem zulieffen. Sie kamen aber bald zu bessern Gedancken / in Erwegung / daß bey vorigen Zwiespalt ihre Cammeraten gar schlechte Seyde gesponnen; und machten den Schluß / nicht weiter selbst einander auffzureiben / sondern mit ihren auffrührischen Rotten weit gnug von einander/ nemlich der eine nach dem Süden / der ander nach Norden / zu ziehen. Worauff Licungzus in die Provincien Xensi und Honan gefallen; Changhienchungus aber hat in Suchuen und Huquang sein Lager auffgeschlagen.

Bekriegen sich selbst unter einander.

Zween Obersten bleiben übrig.

Das Sinische Reich beginnet zu beben.

Immittelst nam des Sinischen Keysers Herrschafft und Gebiete von Tage zu Tage ab / und begunte fast das gantze Reich sich zu beugen/ und beben. Die Tarter sahen der Tragedien/ so die beyden Räuber im Lande spieleten / frölich zu / und lacheten in die Faust. Der Sinische Keyser aber / welcher / in so vielen mit dem Tarter gehaltenen Schlachten und Scharmützeln / seine besten Obersten verlohren / wuste kaum tüchtige Leute/ womit er dero Stellen wieder besetzen konte/ zu finden. Ob nun zwar die gemeldten Räuber beyderseits / jeder an seinem Orte / gleichsam in die wette / auff dem Lande gestreiffet/ Dörffer und Flecken ruiniret / auch kleine und grosse Städte erobert; will ich doch zu erst und absonderlich dasjenige / was Licungzus mit seiner auffrührischẽ Rotte ausgerichtet / erzehlen / und des andern verübete Thaten biß zu seiner Zeit spahren. Denn Licungzus fürnehmlich die Ursache gewesẽ/daß das Sinische Reich in der Tarter Hände gerathen; sintemahl er selbiges allererst erobert / auch vielleicht hätte behalten können/ wan er nur Discretion zu gebrauchen/ und sich / bey der erlangten hohen Ehr und Gewalt/fein zu mässigen gewust.

Fiel demnach dieser Licungzus An. 1641. mit seiner Rotte / anfänglich in die Provintz Xensi, und/ nachdem er alda viele Städte und Festungen ausgeplündert und in die Asche gelegt / rücket er fürder in die lustige und fruchtbahre Landschafft Honan ; woselbst er von stund an die fürnehmste Häuptstadt Caifung dermassen berennete/ daß niemand weder aus noch ein kommen konte. Aber es befand sich darin eine gar starcke Besatzung/ und grosse Anzahl grober Geschütze / womit man die Räuber dergestalt willkommen hieß/ daß sie nach wenig Tagen die Belägerung auffheben / und mit Verlust vieler Völcker wieder abziehen musten. Nicht lange hernach / da sie einen hauffen loses Gesindleins hin und wieder an sich gezogen / auch mit Proviant und allerhand Kriegsrüstung sich besser versehen / kamen sie schleunig mit gesampter Macht auff dieselbe Stadt ansetzen / in meynung / sie unversehens zu überrumpeln; weil aber so woll Bürger als Soldaten gute Wacht hielten / auch sonst alles in bereitschafft sich befand / wurden sie auch dißmahl mit Kraut und Loth abgewiesen.

Caifung wird belägert;

bestürmet;

Als nun der Feind sahe / daß diese Stadt durch

durch Gewalt der Waffen nicht zu überwältigen / noch mit stürmenderhand zu erobern / wolte er sie durch eine harte und langwierige Belägerung zur Ubergabe zwingen. Belagerte demnach dieselbe / ungeachtet sie gantze drey Meyl im Umbkreyse hat / rings umbher so hart / daß alle Ab- und zufuhr gäntzlich gehemmet ward. Es hatten zwar die Keyserlichen Statthalter / seithero der ersten Belägerung / die Stadt besser zu proviantiren ihnen eusserstes Fleisses angelegen seyn lassen; weil aber dazumahl ein schlechtes Korn-Jahr gewesen / und die meisten Landfrüchte vom hohen Wasser weggespühlet / war nicht mehr Proviant für die unzehlbahre Menge Volcks / denn auff sechs Monden / zu bekommen. So bald dieselbe verflossen / fing eine grosse Hungers-Noth unter Soldaten und Bürgern an; ein Pfund Reyß galt ein Pfund Silber / ein Pfund alt verfaulet Leder galt zehen Gülden / und das Fleisch todter Menschen ward öffentlich / wie Schweinfleisch / bey Pfunden verkaufft. Für ein sonderbahres Freundstück wards gehalten / wan jemand den Cörper seines verstorbenen Blutfreundes andern auff der Gassen zum besten gab; welche vielleicht bald darauff wiederumb andern ebener massen zur Speise werden solten. Jedoch wolte man sich dem Feinde nicht ergeben / sondern des Keyserlichen Entsatzes erwarten.

abermahl belägert.

Hungersnoth darinnen.

Es lieget aber diese Stadt auff einem flachen Grunde / an der Süd-seiten des Gelben Flusses / welcher nicht gantz nahe / sondern eine Stunde gehens davon / vorbey fleust. Und weil der Fluß viel höher dan der niedrige Grund / worauff die Stadt gelegen / ist ein hoher Tham von Quadersteinen dazwischen / umb den Uberlauff des Flusses zu verhindern / auffgeführet.

Endlich kam der Keyser mit einem grossen Heer / die Stadt zu entsetzen; und auff daß er mit dem Feinde bald den Garauß spielen möchte / rücket er an gemeldten steinernen Tham / in meinung / ihn durch zu brechen / dem Wasser des Gelben Flusses Raum zu machen / und also den Feind auff einmahl zu ersäuffen. Es muste aber dem Keyser an erfahrnen Ingeniören mangeln / weil man so gar nicht gedachte / daß das überlauffende Wasser nicht allein den Feind / sondern auch die Mawren der niedrig gelegenen Stadt überschwemmen / und alles darin ersäuffen könte. Zu dem / waren eben umb selbige Herbstzeit viele starcke Schlagregen gefallen / welche das niedrige Land überall unter Wasser gesetzt; auch war der Gelbe Fluß von dem oben herab kommenden Wasser so hoch gewachsen / daß er die obersten Steine des Thams berührete / und beynahe herüber fliessen wolte; welches vorhin bey keines Menschen Gedencken / ja wol nie / geschehen.

Unfürsichtiger Anschlag des Sinischen Keysers.

Gleichwol gewan der unfürsichtige Anschlag des Keysers seinen Fortgang / und ward der Tham durchgestochen. Da stürtzet das Wasser in solcher Menge herein / daß innerhalb wenig Stunden nicht allein der grösseste Hauffe des Feindes / sondern auch alle Einwohner der Stadt / derer über dreymahl hundert tausend / jämmerlich ersäufft wurden. Und also ward diese herrliche Stadt / so weyland der alten Keyser Residentz gewesen / den 9. October An. 1642. sampt dem umbligenden Lande / in einen Pfuel verwandelt. Denn alle Gebäwe / so wol Thürme / Kirchen / Castele / und Palläste / als gemeine Bürgerhäuser / musten niederfallen; Bäume / so über hundert Jahr hätten stehen mögen / weicheten loß / und trieben davon; und blieb von der gantzen Stadt / mit aller ihrer Herrligkeit / weder Stecken noch Stiel übrig.

Caifung wird mit Wasser vertilget.

Ob nun zwar Licungzus durch sothanen Uberlauff des Wassers das grösseste Theil seines Heers / wie gesagt / verlohren; war ihm doch der Muht / und die Hoffnung den Keyserlichen Thron zu ersteigen / so gar nicht entfallen / daß er sich eben damahls von seiner auffrührischen Rotte / als ein König / huldigen / und Xunnang, das ist / Glücklicher König / nennen ließ. Da nun dieser newe König / mit den übrigen Völckern / in hiesiger Provintz weiter gezogen / hat der klägliche Untergang gemeldter Stadt Caifung, so jederman ein Schrecken eingejagt / verursachet / daß er dieselbe gar leichtlich und ohne Widerstand unter seine Bottmessigkeit gebracht; nichts desto weniger hat er alle ihre Güter und Schätze seinen Völckern zur Beute gegeben. Darnach ist er wieder zurücke in

Licungzus wirfft sich zum Könige auff.

die Provintz Xensi gangen/ und hat ihre fürnehmste Häuptstadt Xigan bestürmet: welche ihm zwar die ersten Stürme abgeschlagen/ doch aber bald nach dreyen Tagen sich freywillig auff Gnade und Ungnade ergeben. Da hat er allen Einwohnern und Soldaten das Leben geschencket/ und die gantze Stadt drey Tage plündern lassen; hernach dieselbe zum Sitz seines Krieges erwehlet/darin Proviant und Ammunition/ so viel in der gantzen Landschafft zu bekommen/ auffgeschüttet worden/ theils die Einwohner im Gehorsam zu erhalten/ theils auch der Sinischen Armade alle Lebensmittel vor dem Maul ab zu schneiden.

Lässet sich Keyser nennen.

Endlich hat die Regiersucht/ und eitele Hoffnung das Sinische Keyserthumb zu erlangen/ diesen Ertzbuben dahin gebracht/ daß er sich nicht mehr König/ sondern **Keyser** tituliren lassen; auch dem newen Stam/ so er aus seinen Nachkommen auffrichten wollen/ den schönen Nahmen Thienxun, das ist/ **dem Himmel gehorsahm**/ zugeleget/ umb seine Schelmstücke damit zu bedecken/ und an zu zeigen/ daß er und seine Nachkommen/ vom Himmel/ zum Sinischen Keyserthumb beruffen: da er doch selbiges/ wenn es ihm und den Seinen wäre zu theil worden/ als ein Auffrührer/ Dieb/ und Mörder hätte an sich gerissen. Welcher Nahme dan seinem Anhange/ sonderlich denen ihm zugelauffenen Sinesern überaus wol gefallen; weil man in Sina ungezweiffelt dafür hält/ **daß die Königreiche/ Keyserthüme/ und andere Herschafften allezeit vom Himmel gegeben/ und niemahls mit Gewalt oder List können geraubet werden.**

Regieret gar gelinde.

Ja es wuste auch dieser Vogel/ als ob er im Himlischen Raht gesessen/ die Uhrsache zu sagen/ warumb er dergestalt vom Himmel zum Keyser erwehlet; nemlich/ umb die Unterthanen von des Keysers Tyranney und Geitz zu befreyen/ die Gottlosen Landvöigte/ so bißher mit einem unerträglichen Joch die Leute beschweret/ umb zu bringen/ und das Reich wieder in Friede und Ruhe zu setzen. Und damit man seine Lügen desto mehr gläuben möchte/ bekräfftigte er dieselbe mit Heucheley/ List/ und Betrug/ also/ daß er eine sehr **gelinde Regierung** anfing/ und die jenigen/ so Tumult angerichtet/ nicht am Leben/ sondern mit freundlichen Worten/ und beweglicher Ermahnung straffte; ließ die Schatzungen des Sinischen Keysers/ so den Leuten beschwerlich waren/ fallen/ und legte hergegen den alten reichen Landvöigten schwere Contribution auff; setzte in denen von ihm eroberten Städten die alten Mandarynen ab/ und newe wieder ein/ welchen er ernstlich befahl/ nicht hart und gestreng/ sondern freundlich und bescheiden mit den Leuten zu procediren; und etliche unter ihnen/ so ihm nicht zufallen wolten/ ließ er umbs Leben bringen. Dergestalt wuste er die Oerter/ so er liederlich und ohn alles Blutvergiessen erobert/ ihm gehorsahm und unterthänig zu machen; insonderheit stall er dem gemeinen Mann das Hertz/ daß er ihn gleichsahm auff den Händen trug/ und von seiner newen Art zu regieren allenthalben gnug zu rühmen und prahlen wuste.

Indem aber dieser Räuber (des andern jetzt zu geschweigen) im Reiche Sina, wie gesagt/ grassiret/ hat sich auch am Keyserlichen Hofe etwas gefunden/ welches unter die fürnehmsten Uhrsachen des verlohrnen Reichs zu zehlen. Das war das Fewr der **Uneinigkeit und Zweytracht** unter den Reichs Rähten und Mandarynen/ so albereit zur Zeit Thienkii seinen Anfang genommen. Denn es hatte dieser Keyser einen seiner Cämmerer/ Nahmens Guei, neben der allerhöchsten Dignität im Reich/ nicht allein mit einer vollkomnen Macht zu regieren begnadet/ sondern auch für seinen Vater gehalten. Durch solche Ehre und Gewalt war derselbe so stoltz und übermühtig worden/ daß er viele hohe Beampten/ umb liederlicher Ursachen willen/ am Leben gestrafft/ ob des Reichs verwiesen; auch nicht ungerochen lassen/ wan ihm einer nicht so zierliche Grußbriefe geschrieben/ oder nicht so hohen Titel gegeben/ oder nicht so schmeichelhaffte Complimenten gemacht/ als er gerne haben wollen. Weil nun jederman gewust/ woher der Mann entsprossen/ und in was schlechtem Zustande er weyland gewesen/ haben ihrer viele einen bittern Haß und Feindschafft auff ihn/ wegen seiner unerträglichen Insolentz/ geworffen.

Zwiespalt der Sinischen Reichs-Rähte.

Auch

Auch hat er sich dem jungen Printzen Zungchinio verhasset gemacht / damit / daß er die succession desselben / als sein Bruder Thienkius ohne Männliche Erben gestorben / verhindern und umbstossen wollen.

Hieraus ist hernach grosse Uneinigkeit und Zwiespalt unter den ReichsRähten und Mandarynen entstanden / so gar / daß sie sich in zwo Rotten oder Hauffen getheilet / die von Tage zu Tage gewaltig zugenommen. Kaum hat man eine fürnehme Person im gantzen Reiche gefunden / die nicht mit der einen Partey gehalten / und der andern feindselig nachgestellet. Jede Partey hat der andern den Todt und Garaus gedräwet / und solches unter dem schein das Gemeine Beste zu befödern; wohin sie doch im geringsten nicht gezielet / sondern nur dahin / daß sie ihren Anhang erheben / und die andern gäntzlich vertilgen möchte. Und wiewol verständige Leute gesehen / daß solch Unwesen zum Einheimischen Kriege / wovon dem Reiche nicht wenig Zerrüttung zu vermuhten / ausschlagen durffte / hat man es doch durch keine Mittel dempffen und auffheben können. Als Keyser Zunchinius, bald im Anfang seiner Regierung / das schädliche Fewr dieses Zwiespalts / mit Wegräumung des ersten Uhrsprungs leschen wollen / hat ers eben damit nur mehr und mehr auffgeblasen; sintemahl dadurch viele der fürnehmsten Rähte / Cämmerer / und Mandarynen zum höchsten erbittert worden.

Der Keyser tödtet Guei, und seinen Anhang.

Denn es brachte dieser Keyser anfänglich obgemeldten Guei, dessen Stoltz und Ubermuht die Uhrsache alles übels war / umbs Leben / und solches / altem Sinischen Gebrauch nach / dergestalt: Er sandte ihn / mit vielen Cämmerern begleitet / nach den Grabsteten der vorigen Keyser / umb zu sehen / ob dero Ornat und Zierraht noch allerdings unverletzt; welche Verrichtung nur den fürnehmsten des Reichs zustund und gebührete / da er aber eine und andere Meyl von der Residentz kommen / schickte er ihm eine kleine güldene Schachtel / darin ein seydener Strick gelegt / eilig nach / mit Befehl / sich daran zu erhencken: wozu auch Guei von stund an willig und bereit war; denn ein solcher Todt bey den Sinesern für ein herrlicher Todt gehalten wird / deß sich niemand / dem seines Geschlechts Ehre und Reputation lieb ist / wegert. So bald dieser die Seel erbärmlich außgeblasen / ließ der Keyser die Cämmerer / ReichsRähte / und Mandarynen / so mit dem Guei unter einer Decken gelegen / über die Klinge springen. Ja er schickte auch Leute aus / die den Anhang des Guei im gantzen Reich vertilgen und ausrotten musten. Aber es ward dadurch / wie gesagt / das Ubel nur ärger gemacht. Denn da stunden Auffrührer bey tausenden auß beyden Parteyen auff / welche vorgemeldten Räubern zufielen / und schwuren / den Todt so vieler fürnehmen Personen am Keyser zu rächen; massen auch der Ausgang gegeben. Imgleichen wolten hernach die FeldObersten / so mit dem Sinischen Heer wider die Räuber ausgesandt wurden / den Fuchs nicht mehr beissen; sondern / weil sie es mit Guei und seinem Anhange gehalten / waren sie dem Keyser auffsetzig / verwahrloseten den Krieg / und schoneten des Feindes / umb des Reichs Untergang und Verderben desto mehr zu befordern.

Licungzus bricht auff.

Da nun der Räuber Licungzus, deme es nie an kundschafft mangelte / in Erfahrung kam / daß der Keyser unter seinen Rähten und Gewaltigen mehr Feinde als Freunde hätte / davon das Reich / sonderlich die Regierung zu Peking, einen zimlichen Stoß bekommen; brach er auff mit seinem gantzen Heer / in meynung / die Keyserliche Residentz Peking zu belägern. Er zog aber aus der Provintz Xensi, worin er alle eroberte Festungen mit gnugsahmer Besatzung versehen / nach der Provintz Xansi gegen Osten / dazwischen der Gelbe Fluß mit gar starckem Strom / der die Uberfahrt sehr gefährlich machet / herab stürtzen kompt; und weil ihm niemand alda widerstund / wie leichtlich und mit wenig Volcks hätte geschehen können / fuhr er glücklich über den Fluß / und that einen Anfall auff die dabey gelegene herrliche Stadt Kiangcheu; welche er auch alsobald im ersten Sturm eroberte. Die andern Städte / so er mit dem erschrecklichen Heer vorbey ziehen muste / brachten ihm die Schlüssel entgegen; entweder / seiner Tyranney dergestalt zu entgehen / oder aber / weil sie gleichfals ihres Keysers waren

überdrüssig / und nach newer Herrschafft lüstern worden. Allein Thaiyven, die fürnehmste Häuptstadt dieser Provintz / durffte ihm die Stirn bieten / und etliche Tage mit abschlagung vieler Stürme ihm warm halten: drumb auch endlich / da sie mit stürmender Hand überging / alle Soldaten / sampt den meisten Bürgern / niedergesebelt / und die übrigen mit schwerer Contribution gepresset wurden.

Als Keyser Zungchinius das gehöret / hat er ein gewaltiges Heer / unter dem Commando eines berühmten Obersten / mit Nahmen Lius, wider den Räuber zu felde geschickt; davon der grösseste Theil schändlich zum Feinde / so bald er ihn ansichtig worden / gefallen: welches gedachter Lius dermassen übel empfunden / daß er sich / für grossem Leid und Schmertzen / an einem Baum erhencket. Worauff der Keyser seine Residentz Peking, verlassen hätte / und mit allem / was ihm lieb war / nach Nanking geflohen wäre / wenn nicht solches die Reichs Räthe und Mandarynen / so woll getrewe als ungetrewe / ernstlich widerrathen: die Ungetrewen zwar / umb den Keyser desto füglicher / ehe dan ihre Verrätherey kund und offenbahr / dem Feinde in die Hände zu lieffern; die Getrewen aber / umb das Reich bey Heil und Wollfarth zu erhalten: dannenhero diese fürbrachten / daß des Keysers Flucht aus der Stadt Peking das Reich in Confusion bringen / den Feind muthig / und die Unterthanen verzagt machen würde; daß die Stadt mit Besatzung / Profiant und Munition überflüssig versehen; daß man im Nothfall aus allen Landschafften mit einer grossen Macht kommen / und die Stadt sampt dem Keyser entsetzen würde. Fasset demnach der Keiser einen Muth / und die feste Resolution / in seiner Residentz zu bleiben / und selbige biß an den letzten Blutstropffen zu schützen.

Lius erhencket sich.

Immittelst schmiedete der Räuber Licungzus, welcher nicht allein geschwinde diebische Fäuste / sondern auch einen geschwinden verschlagenen Kopff hatte / allerhand listige Anschläge. Unter andern schickte er viele auff Sinisch gekleidete Soldaten in Peking, nicht zu gleich und auff einmahl / sondern einen nach dem andern: etliche solten Kauffhandel / etliche Wirtschafft / etliche andere geringe Nahrung treiben / biß er mit seinem gantzen Heer an die Stadtmawren käme; dan solten sie mit Fewr-anlegen / und andern Rencken / Tumult und Aufflauff in der Stadt anrichten. Welches ihm auch also gelungen / weil man die Sache dermassen heimlich gespielet / daß nicht das geringste davon dem Keyser zu Ohren kommen.

Listige Anschläge Licungzi.

Aber damit war der Räuber noch nicht vergnüget / sondern suchte auch den Keyserlichen Kriegs Rath / durch stattliche Verheissungen / auff seine seite zu bringen: und so bald er pfiffe / war derselbe bereit zu tantzen. Denn weil diese Leut mehrentheils dem Keyser im Hertzen spinnefeind / auch daneben sahen / daß seine Sachen täglich mehr und mehr den Krebsgang gewunnen / bewilligten sie den fürgeschlagenen Contract des Räubers / und verbunden sich / die Stadt Thore auff gewisse Zeit und Stunde ihm zu eröffnen.

Hierauff ist der Räuber mit dem gantzen Heer nahe an die Stadt gerücket. Selbige war dazumahl mit gar starcker Besatzung versehen / und rings umbher auff den Mawren mit sehr vielen groben Geschützen bepflantzt / welche der Keyser noch vor wenig Tagen persönlich hatte in Augenschein genommen. Bald fing der Feind an einen blawen Dunst zu machen / und die Stadt für die lange weile zu bestürmen? und hatte man die Geschütze an denen Oertern / da der Sturm geschach / nur mit blossem Kraut / ohne Kugel / geladen. Immittelst zog das grösseste Theil des Heers durch ein eröffnetes Thor / ohne allen Wiederstand / zur Stadt hinein / An. 1644. im April; wodurch überaus grosse Bestürtzung und Confusion unter den Soldaten entstund. Denn obgleich dieselben ihrem Keyser getrew blieben / und sich tapffer zur Gegenwehr setzten / umb den Feind wieder hinaus zu schlagen; wurden sie doch irre und verzaat / da sie die Fürnehmsten der Stadt / als Verräther / mitten unter dem Feinde sahen. Dazu kamen obgemeldte eingeschlichene Soldaten herfür / und machten solchen Tumult und Auffstand / daß niemand wuste / wohin er sich kehren und wenden solte. Da gingen die Schwerter / da

Die Stadt Peking gehet über.

144



flohen die Pfeile durch einander / und ward so bald Freund als Feind getroffen. Man warff die Gebäw überhauffen / und richtet unter den Einwohnern ein grewliches Blutbad an.

Das Pallast wird berennet.

Nachgehends machte sich Licungzus, mit den besten Völckern an das Keyserliche Pallast. Die meisten Cämmerer darinnen hieltens mit ihm / und die wenig übrigen / des Keysers liebe Getrewen / thaten zwar nach besten Vermögen Wiederstand / konten aber nichts gegen so grosse Macht außrichten: daher der Feind die beyden ersten Pforten innerhalb wenig Stunden erobert. Der Keyser aber / welches ja hoch zu verwundern / wuste noch nicht / daß der Feind in der Stadt war; dergestalt hatten die ungetrewen Cämmerer / so ihn dem Räuber in die Hände zu lieffern gedachten / die Sache heimlich gehalten / daß der Keyser sich nicht mit der Flucht salviren möchte. Endlich / da der Feind alles berennet / und man gnug versichert / daß der Vogel nun nicht entfliehen kan / entdecket man die Gefahr dem Keyser: und da er mit höchster Bestürtzung fraget / ob dan keine Gelegenheit vor ihm / zu entfliehen? gibt man zur Antwort / es sey mit der Stadt / Hoff / und ihnen sämptlich geschehen / weil der Feind albereit durch die zweyte Pforte gedrungen. So bald der Keyser das höret / eilet er in seine Schlaffkammer / und schreibet mit eigenem Blute ein Briefflein / darin er Licungzo, neben Glückwündschung zum Reich / welches ihm der Himmel gegönnet / zu verstehen gibt / daß an geschehener Verrätherey seine Cämmerer und Räthe schuldig / die Unterthanen aber unschuldig seyn; darumb er dieser schonen / und jene ernstlich straffen wolle. Ersticht darauff seine mannbahre Tochter / damit sie der Feind nicht schänden möge. läufft auch zu letzt in den Garten / und erhencket sich an einem Baum. Dieser Zungchinius, dem das Glück im gantzen Leben den Rücken zugekehret / wird für den letzten Keyser des Stam̃ Taiminga gehalten: weil die übrigen Keyser dieses Stam̃s

Der Keyser ersticht seine Tochter und erhencket sich.

nicht

nicht das gantze Reich / sondern nur einen Theil davon besessen. Und ist also der Stamm Taiminga, welchen der Räuber Chu auffgerichtet / vom Räuber Licungzo wieder vertilget worden. Diß klägliche Spectacul des am Baum hängenden Keysers / der seinen falschen Hoffleuten zu viel getrawet / hat mir folgende Verßlein / zum Gedächtnus der Geschicht / abgenötiget:

Ein Keyser hängt am Baum / sein Reich ist eingenommen:
O Keyser / König / Fürst / wo kan es dir zu kommen!
Ein Keyser hängt am Baum: so läufft es ab zu letzt /
Wenn man sein' Hoffnung auff den falschen Hoffmann setzt.

Die Keyserinn / und andere / folgen nach.

Wie nun der Keyser war fürgangen / so folgete die Keyserinn / der OberCommandant / und die wenig getrewen Cämmerer nach / welche sich gleichfals im selbigen Garten an Bäume erhingen. Dadurch ward der Ort der Frewden und Wollust / da man vorhin so offt sich ergetzet / zum betrübten Schawplatz des Todes gemacht. Ja es sind auch viele tausend in der Stadt / beydes hohe und niedrige Personen / gefolget / die sich theils im Wasser ersäuffet / theils mit einem Stricke erwürget. Denn in Sina für grosse Ehre und Trew gehalten wird / gleiches Todes mit dem Keyser sterben; hergegen aber für die höchste Schande und Untrew / sich dem Feinde / in Hoffnung das Leben davon zu bringen / ergeben.

Der Räuber setzt sich auff den Keyserlichen Thron.

Immittelst dringet Licungzus mit grossem Anhange zum Pallast hinein / und setzet sich auff den Keyserlichen Thron. Man sagt / daß er anfänglich mit grosser Bestürtzung gesessen / und fast kein Wort ohne stammlen fürbringen können: welches vielleicht die Bedeutung gehabt / daß dem Räuber Galgen / Radt / und Rabenstein besser anstünde / als eine so hohe Ehrenstelle; daß ihm auch der Hinder auffderselben nicht warm werden solte. Des andern Tages ließ er des Keysers todten Cörper in kleine Stücke zerhawen; zur Vergeltung der Tyranney / so er gegen seine Unterthanen hätte verübet. Womit dieser Wolff sich zum Schaff gemacht / und den Nahmen haben wollen / daß er nie jemand Leid gethan; da er doch / als ein Strassenräuber / Auffrührer / und Verräther / viel tausend Menschen umbgebracht / und das Land hin und wieder grewlich mit rauben und brennen verwüstet hatte. Am dritten Tage ließ er zween Söhne des Keysers enthäupten; den dritten / so der älteste / konte er nicht in die Fäuste bekommen / wie viele er auch aussandte / ihn lebendig oder todt zu bringen.

Zween Söhne des Keysers werden enthäuptet.

Des Räubers Grawsahmkeit.

Neben dem / begunte er nun den Unterthanen die grawsahmen Löwenklawen zu zeigen / so er vorhin unter dem Deckmantel der Sanfftmuth und Gelindigkeit verborgen gehalten. Denn erstlich ließ er alle hohe Beampten / so woll Mandarynen als Obersten / an einen Ort zusammen fodern / fürgebend / daß er von hochwichtigen Sachen mit ihnen zu conferiren hätte; und da sie erschienen / wurden die meisten unvermuthlich überfallen / und erschlagen / die reichesten aber musten sich mit grossem Gelde rantzioniren. Darnach übergab er diese herrliche Stadt / so wegen ihres unvergleichlichen Reichthumbs billig die Schatzkammer des gantzen Reichs möchte genant werden / seinen Soldaten zu plündern: welches mit solchem Frevel und Muthwillen zugangen / dafür den Einwohnern / ihrer Aussage nach / so offt sie daran gedencken / die Haar zu berge stehen.

Unter den Obersten aber / so annoch im Leben / war auch ein sehr alter Mann / Nahmens Us deß Sohn Usanguejus, der Sinische Feldherr / sich bey der Armade auff den Grentzen des Landes Leaotung befand / und dem Räuber Licungzo, nicht wenig Abbruch thun konte. Diesem alten Mann dräwete der Räuber den allergrawsahmsten Todt / wo er nicht von stund an seinen Sohn zwünge / (denn in Sina haben die Eltern grosse Macht über ihre Kinder / sie mögen so alt und hoch seyn wie sie wollen) mit der Armade auhero zu kommen / und ihm / als dem newen Keyser / Trew und Glauben zu schweren. Wenn aber das geschehen / solten sie / beydes Vater und Sohn / von ihm / wo er das gantze Reich eroberte / ein zimlich Theil davon zu gewarten haben. Darauff lässet Us ein Schreiben an seinen Sohn abgehen / dessen Inhalt / kürtzlich verfasset / dieser: Wie in allen

Us will seinen Sohn Usanguejum zum Abfall bewegen.

len Weltlichen Dingen eine Abwechselung und Veränderung ist/ also sey auch das Sinische Reich nunmehr von Zungchinio und dem Stam̃ Taiminga, auff Licungzum kommen. Wolle man nun dessen Gnade haben/ und einen grawsahmen Todt meyden / so müsse man ihn für den Keyser erkennen/ und den gewöhnlichen Eyd ablegen. Das erforderte jetzt dieser Keyser von ihm und seinem Heer; mit Verheissung/ ihn zur Königlichen Dignität zu erheben. Daran hänget zuletzt diese Clausel: **Auff deine zusage beruhet meine Wolfahrt / und du kanst mich nun erhalten / oder umbs Leben bringen. Bedencke / wie hoch du dem verpflichtet seyst / der dir das Leben gegeben hat.**

Usanguejі Beständigkeit.

Worauff Usanguejus, als ein hochverständiger/ redlicher / und tappfferer Held/ seinem Vater diß kurtze/aber sehr denckwürdige Antwort-Schreiben zugefertiget: **Ich erkenne den jenigen nicht für meinen Vater/ der dem Keyser nicht wil getrew seyn. Hast du der Trew / so du dem Keyser schuldig bist/ vergessen/ wer wird dan mich verdencken können / wenn ich auch des Gehorsahms / den ich dir schuldig bin / vergesse ? Mir wil gebühren / lieber zu sterben / als einem Reichs Verrähter zu dienen.**

Der Tarter wird zu hülffe geruffen/ wider den Räuber.

Bald darauff schickte auch Usanguejus einen Gesandten nach Leaotung, an obgemelten Tarter-König Zungteum, und rieff ihn zu hülffe wider den Räuber Licungzum, der das Sinische Reich als ein Verrähter und Mörder an sich gerissen; versprach ihm auch für seinen Beystandt einige Recompans / nemlich/fein Leinwand/Seyden Tuch/Gold/ und Silber/ alles in grosser menge; dazu einen hauffen junge Dirnen/ womit die Tarter nicht gar wol versehen / weil es bey ihnen mehr Männer als Weiber gibt. Der Tarter/ so vorlängst/ wie ein Löwe in der Höle/ auff diesen Raub gelawret / sprang eilig heraus / und kam mit 80000. Mann an den Ort / da Usanguejus sein Lager hatte. Damit aber das Spiel desto besser nach seinem Sinn lauffen möchte/ that er Usanguejo den tückischen Fürschlag/er solte sein **gantzes Heer auff Tartersche Manier kleiden / und scheren lassen;** alsdan würde der Räuber beyde Armaden vor Tarter ansehen / und betrogen werden; dan könte man auch sein Heer/ wan es geschlagen/ mit Sinesern wieder stärcken / weil er aus seinem so weit abgelegenem Reiche/ in so grosser Eyl/ nicht mehr Völcker an sich ziehen könte. Usanguejus, der als ein auffrichtiger Mann sich nichts denn Auffrichtigkeit zum Tarter versahe / ging alles ein / der ungezweiffelten Hoffnung/ es würde einen glücklichen succes, und erwündschten Außgang gewinnen : **da er doch hatte / nach dem Sinischen Sprichworte / Tygerthiere ins Reich geholet / umb Hunde daraus zu jagen.** Worauff beyde Armaden ihren March auff Peking namen.

Der Räuber fleugt aus Peking, und nimpt alle Schätze mit.

Da solches dem Räuber wird angesagt / entfält ihm der Muht dergestalt / daß er die Stadt ja so leichtlich quitiret / als er sie vorhin erobert : und lässet im ausziehen alle Keyserliche Schätze / von Gold / Silber / Kleinodien und Edelgesteinen / so die sechszehen Zweige des Stam̃s Taiminga in 280. Jahren gesam̃let / mit wegführen. Aber Zungteus jagte ihm nach / und holete die Beute / so viel er disseit des Gelben Flusses ereilen konte/ wieder zurücke; allein über den Fluß zu gehen hielt er nicht rahtsahm / umb die Stadt Peking, so annoch voll Angst / Furcht und Schrecken / desto leichter / ehe sie sich recolligierte / zu gewinnen / wie auch geschach.

Der Tarter wird in Peking eingelassen:

Denn so bald die Einwohner ihn mit seiner Armade erblickten / eröffneten sie / ohne allen Widerstand / die Stadt Thore / und namen ihn mit grosser Frewde an. **So gar liederlich und unverhofft bekam der Tarter das Sinische Reich / umb welches seine Vorfahren so viel hundert Jahr mit den Sinesern überaus schwere und blutige Kriege geführet !** Immittelst begab sich der Räuber Licungzus mit seinem Heer nach der Provintz Xensi, und erwehlete zur Residentz die Häuptstadt Sigan, woselbst auch weyland eine zeitlang der alten Keyser Sitz und Hofflager gewesen.

und stirbt hernach.

Es ist aber der Tarter König/welches sehr denckwürdig/ alsobald hierauff gestorbẽ. Vor seinem Tode hat er sein sechsjähriges Söhnlein/so in Tartareyen sich befand/ zum Nachfolger im Reich verordnet/und dasselbe sampt den Reichs Sachen/ biß es erwachsen/ seinem älte-

ältesten Bruder anbefohlen. Und wiewol dieser unvermuhtliche Todt nicht geringe Alteration bey den Tartern veruhrsachet; haben sie doch nicht auffgehöret den Krieg zu continuiren/ sondern Tag und Nacht sich bemühet/ die Hertzen der Sineser mit List und Betrug einzunehmen/ und auff ihre seite zu bringen: bevor ab/ weil ihnen der verstorbene König durch seinen hohen Verstand einen Weg gebahnet/ wodurch sie das gantze Reich mit schlechter Mühe erobern könten.

Usanguejus suchet den Tarter aus Sina zu schaffen.

Nachdem nun der Räuber Licungzus wieder aus Peking getrieben/ gedachte Usanguejus, der Sinische Feldherr den nechsten jungen Printzen des Stams Taiminga auff den Keyserlichen Thron zu setzen: welches sich aber/ so lange die Tarter im Reich/ nicht wolte thun lassen. Kam derhalben zu ihnen/ sagte mit höchster Ehrerbietigkeit Danck für die geleistete trewe Hülffe wider den Räuber Licungzum, rühmete ihre Tapfferkeit/ und erbot sich zu der versprochenen wircklichen Satisfaction und Erstattung: mit angehengter freundlichster Bitte/ sie wolten sich/ nach dero Empfahung/ belieben lassen/ nicht allein das Reich Sina zu quittiren/ und wieder in ihr Land zu ziehen/ sondern auch die alten Gravamina, welche sie so viel Jahr hero mit Fewr und Schwerdt gerochen/ gäntzlich zu vergessen. Aber die Tarter gaben/ aus falschem Hertzen/ diese geschmierete Antwort: Es wäre dem Sinischen Reiche nicht zuträglich/ daß sie so bald hinaus zögen. Der Räuber Licungzus, dem sie ein Schrecken eingejagt/ dürffte nach ihrem Abzuge mit einer grössern Macht wieder kommen/ und das gantze Reich erobern; da sie dan/ aus ihrem weit abgelegenen Reiche/ keinen Succurs so schleunig senden konten. So wäre auch das Reich Sina hin und wieder mit andern Räubern erfüllet. Würde je demnach besser seyn/ daß sie diß Reich nicht eher verliessen/ biß alle Räuber vertilget/ damit es der künfftige Keyser in völligem Friede und Ruhe antreffen möchte. Darumb solte Usanguejus, mit einem grossen Heer Sineser und Tarter/ den Räuber Licungzum in der Provintz Xensi angreiffen; sie wolten hergegen/ mit der übrigen Macht/ die Räuber aus Xantung, und andern Provincien/ treiben; auff daß also das gantze Reich von innerlichen Feinden gesaubert/ und vollkömlich in Friede und Ruhe gesetzt würde. Usanguejus ließ ihm diesen Fürschlag gefallen/ und zog mit einer starcken Armade nach der Provintz Xensi, den Räuber Licungzum tir der Häuptstadt Sigan zu verfolgen.

Ein sechsjähriges Kind wird für den Sinischen Keyser aus geruffen.

Es hatten aber die Tarter zu der Zeit/ da sie von Usanguejo wider den Räuber waren zu hülffe geruffen/ etliche nach ihrem und den benachbahrten Ländern abgefertiget/ umb eine grosse Armade/ zu Eroberung des Sinischen Reichs/ auffs eiligste zusammen und heraus zu bringen. So lange dieselbe noch nicht war ankommen/ übeten sie wider die Sineser keine Gewalt/ sondern wusten ihnen lauter gute honigsüsse Worte zu geben. Endlich kamen die Abgeschickten mit einem sehr grossen Heer/ und brachten auch das **sechsjährige Söhnlein** Zungtei, mit sich. So bald sie nur einen Fuß in Sina gesetzt/ rieffen sie diß Kind öffentlich für den Sinischen Keyser aus/ nenneten es Xunchi, und gaben dem newen Keyserlichen Stamm/ so unter ihm seinen Anfang nehmen solte/ den Nahmen Taicung. Da sahe man augenscheinlich/ daß sie nach dem Reich Sina stunden.

Des Kindes kluge Rede auff dem Keyserlichen Thron.

Diß sechsjährige Kind/ welches der heutige Sinische Keyser ist/ nunmehr ein Herr etwa von 30. Jahren/ hat man bald nach der Keyserlichen Residentz Peking, und daselbst von stund auff den Keyserlichen Thron geführet; alwo es nicht bestürtzt worden/ wie vorhin der Räuber Licungzus, sondern mit grosser Ernsthafftigkeit und Majestät gesessen/ auch/ in Gegenwart seiner Vettern oder Oheime/ und anderer Blutsverwandten/ in folgende nicht Kind-sondern Männliche Rede heraus gebrochen: **Ewer Glück und Tugend/ und nicht die meine/ hat mir/ ô ihr lieben streitbahren Oheime und andere Fürsten/ diese Ernsthafftigkeit gegeben/ so ihr an mir sehet/ und womit ich diesen Thron anitzo betrete. Der gute Muth und die Frewdigkeit/ damit ich auff diesem Thron sitze/ wird uns so viel Gutes bedeuten/ als die Furcht und Schrecken** Licungzi **Böses bedeutet**

bedeutet hat. Hie sehet ihr die ersten Früchte / so die Eroberung des Sinischen Reichs albereit gebracht. Aber ich bin versichert / ihr seyd von so fürtrefflicher Tugend und Tapfferkeit / daß ich von nun an gantz Sina bezwungen / ja die gantze Welt nicht nur überwunden / sondern in der That unter mir habe. zur Vergeltung ewrer getrewen Dienste / (wiewol sie nicht nach Würde zu vergelten) will ich euch mit den Schätzen des eroberten Reichs / und mit Königlicher Dignität begaben. Halte sich demnach ein jeder woll / und streite tapffer. Es war niemand / der solche nicht Kindische Rede des Kindes ohne höchste Bestürtzung anhörete / und unterlassen konte zu sagen / daß der Himmel diß Kind zum Keyser erwehlet hätte.

Des Keysers Oheim wird des Keysers Vater.

Am selbigen Tage hat diß Kind seinen ältesten Oheim / nach der Tarter Gewonheit / zum Vater angenommen; dannenhero dieser hinfüro von den Tartern Amahan, daß ist / des Keysers Vater (die Sineser sagen Amavang) genant worden. Daneben hat es denselben zum Feldherrn über die Tartersche Armade gesetzt: welcher dan dergestalt sich verhalten / daß die Tarter fürnehmlich ihm die Besitzung des Sinischen Reichs zu dancken haben. Denn weil er sehr klug / fürsichtig / tapffer / getrew / bescheiden / freundlich / und auffrichtig war / hat er die Hertzen der Sineser gewaltig einnehmen können: worin ihm auch die obgemeldten Sinischen Obersten und Mandarinen / so vorhin / ihres Keysers Straffe zu entgehen / sich zum Tarter hatten geschlagen / nicht wenig die Hand geboten / indem sie ihre Landsleute mit guten Worten und stattlichen Verheissungen zum Abfall bewogen.

Usanguejus bricht Eyd und Trew.

Eben damahls sind auch etliche Regimenter an den Sinischen Feldherrn Usanguejum, so in der Provintz Xensi, wider den Räuber Licungzum, stritte / aus commandiret / mit einem versiegelten Keyserlichen Schreiben / darin er zum König Pingsi, das ist / Protector des Wester-Theils / der seinen Sitz zu Sigan, in der Häuptstadt der Provintz Xensi, haben / und dem Keyser jährlich / zur Erkentnus der Unterthänigkeit / Schatzung bringen solte / gemacht ward. Diese List hatte der Amavang oder Keysers-Vater erdacht / umb Usanguejum, der viel im Reich ausrichten / und der Tarter Sachen in grosse Confusion bringen könte / durch Ehre und Ansehen / Schätze und Reichthumb zu verblenden / und zum Abfall zu bewegen. Da Usanguejus an der einen Seiten grosse Macht / welcher er nicht widerstehen kan / an der andern grosse Herrligkeit / so ihm angeboten wird / siehet / bricht er Eyd und Trew / worüber er bißhero so fest gehalten / acceptiret die auffgetragene Ehre / und erkennet den Tarter für den rechtmässigen Keyser in Sina. Erleget darauff / mit Hülffe der Tarter / die Räuber in Sigan, und nimpt alda seine Residentz. Wo Licungzus geblieben / hat niemand erfahren mögen; unter den Erschlagenen ist sein Leib nie gefunden. Da hatte die Tugend und Redligkeit / an Usanguejo, einen eyffrigen Diener verlohren: denn welcher zuvor löblich wider den Feind für das Vaterland gestritten / den sahe man nun so schändlich wider Vaterland und Landsleute streiten / umb dem Feinde / in Eroberung des Reichs / hülffliche Hand zu bieten. Jedoch haben ihm die Tarter / so bald das Reich erobert / alle Kriegsbedienung abgenommen; weil sie gewust / wie grosse Dinge ein so erfahrner Kriegsheld / da sich das Blat wendete / thun könte.

Die Provincien Xantung und Peking werden erobert.

Das übrige Heer der Tarter / so der obgedachten mit Usanguejo genommenen Abrede nach / in die Provincien Xantung und Peking war gezogen / eroberte dieselbe in kurtzer Zeit / ohne einigen Widerstand / und stärckte sich gewaltig mit Sinischen Officirern und Soldaten. Denn die Tarter jederman ohne Unterscheid / auch den überwundenen Feind / gerne in Dienst annahmen / wo man nur die Haar und Kleider nach Tarter-Manier endern wolte. Von solcher Verenderung / sonderlich der Haar / liessen sie auch durchs gantze Reich / ernstliche Mandate / bey hoher Straffe / publiciren / wiewoll zu ihrem grossen Schaden und Nachtheil: denn die Sineser / welche überaus grosse Pracht mit den Haaren trieben / stritten damahls hefftiger für ihre Haar / als für ihren Keyser und das Reich; und waren viel tausend

unter ihnen/ die lieber den gantzen Kopff/ als die Haar verlieren wolten.

Die Tarter endern die Sinische Regierung nicht.

Hatten also die Tarter in einem Jahr die vier Nord-Provincien/ Peking, Xansi, Xensi, und Xantung, Leaotung ungerechnet/ unter ihre Bottmessigkeit gebracht. War kein wunder/weil sie die Hertzen der Einwohner auff besondere weise einzunehmen wusten. Denn sie machten in der Sinischen Regierung/ so woll die Landschafften als Städte betreffend/ nicht die geringste Verenderung; liessen auch die Sinischen Philosophen bey den hohen Emptern/ welche sie vorhin bedienet/ und muste das examen der Gelehrten/ damit es nie an solchen Leuten mangelte/ im vorigen Stande bleiben. Nur allein behielten sie für sich das Commando über Kriegs-Sachen: wiewol sie auch dazu biß weilen der getrewesten Sineser Dienst gebrauchten. Ja es ward in der Keyserlichen Residentz Peking die vorige Anzahl und Ordnung der ReichsRäthe gelassen/ und in dem sechsfachen hohen Rathe/ so von alters her unter den Sinischen Keysern gewesen/ nur diese Enderung gemacht/ daß die eine Helffte der Rathspersonen aus Tartern/ die ander Helffte aus Sinesern bestehen solte. Wie hätte ein klüger Fund/ das Reich mit Güte zu gewinnen/können erdacht werden? Denn weil die Einwohner sahen/ daß ihre Landsleute/ die sie selbst erhoben/ die Regierung in Händen behielten/ begunte diß werck zwischen ihnen und den Tartern grosse Liebe und Freundschafft zu machen.

Ein Entsatz/ der viel zu späte kompt.

Immittelst kam ein grosses Heer aus den SüderProvincien angezogen/ den Keyser Zungchinium und die Stadt Peking zu entsetzen. Aber da es unterwegens hörete/ daß der Keiser todt/ die Stadt erobert/ und der Thron mit einem Tarter Besetzt/ kehret es eilig umb/ und brachte den Einwohnern diese hochbetrübte Zeitung. Welche dan/ des Keysers Todt gebührlich betrawret; dem Tarter aber nicht/ denn Schwerdt und Bogen/ Kraut und Loth zu willen gewust. Gleiches Sinnes war auch Nanking, die fürnehmste Häuptstadt der Provintz Nanking. Darumb erwehlte sie einen Printzen aus dem Stamm Taiminga, so des Vanliei, Sohnssohn/ und Zungchinii, Brudersohn/ zum Keyser/und nennete ihm Hunquang, in meinung unter ihm/als einē sehrtapffern Herrn/ wider die Tarter nicht wenig auszurichten.

Hungquang wird Keyser/ und suchet Friede beym Tarter.

Dieser/ damit er zeit hätte Geld und Volck beysammen zu bringen/ ließ die Tarter durch einen Gesandten umb Friede ersuchen; mit Præsentirung aller NordProvincien/ die sie bißher erobert. Aber sie gaben zur Antwort: **Daß sie keines weges von einen andern empfangen wolten/ was ihnen so viel Blut gekostet/ und sie albereit in ihrer Macht hätten. Die jenigen/ so den Keyser gekrönet/ möchten ihr Bestes thun/ ihn zu schützen: sie wolten entweder das gantze Reich/oder nichts davon haben/ und die Waffen nicht eher niederlegen/biß sie ihr lang gewündschtes ziel erreichet.** Worauff man an beyden seiten zü Kriege starcke præparatoria gemacht.

Zungchinii ältester Sohn kompt zu Nanking.

Zu der zeit kam ein junger Printz zu Nanking, der sich für den ältesten Sohn des Keysers Zunchinii ausgab; welches auch von vielen Cämmerern/ so am Keyserlichen Hofe sich lange auffgehalten/ bestetiget ward. Aber Hungquang wolte ihn nicht da für erkennen/sondern ließ ihn gefänglich einziehen/ in meynung/ ihn/ als einen Verräther/ zu tödten. Dadurch hat sich dieser newe Keyser bey den Fürnehmsten des Reichs/ so den Worten des jungen Printzen Glauben beygemessen/ sehr verhasset gemacht/ so gar/ daß sichs auch zum Tumult und Auffruhr angelassen. Da solches die Tarter erfuhren/ konten sie/ihrer Verschlagenheit nach/ klährlich sehen/ daß ihnen die meisten Thore dieser und der andern Städte selbiger Landschafft/ schon offen stunden.

Die Tarter gehen in die Provintz Nanking.

Gingen demnach ungesäumt mit der gantzen Macht in die Provintz Nanking hinein. Da sie dan fast weniger Wiederstand/ als sie gemuthmasset/ funden; weil ihr Einzug ins Land von den meisten Obersten nicht verhindert/ sondern vielmehr/ zu Schaden und Abbruch dem newen Keyser Hunquang, mit Rath und That befordert ward. So bald sie ins Gebiete Hoaigan, der ersten Häuptstadt dieser Provintz/ kamen/ bemächtigten sie sich der Ostseiten des Gelben Flusses/ und liefen eilig in die Schiffe. Da solches die Sinische Besatzung an der andern

seiten

seiten sahe/ lieff sie davon/ nicht anders wie Schaffe/ so da Wölffe von fernen kommen sehen; ungeachtet ihrer eine solche Anzahl/ daß sie allein von ihren Stieffeln und Schuhen hätten einen hohen Tham̃ auffwerffen/ und damit der Tarterschen Reuterey den Paß abschneiden können. Da sahe man die Warheit des Sprichworts: **Der Soldaten Muth und Tapfferkeit ist besser/ dan ihre Menge und Vielheit.**

Hierauff drungen die Tarter immerfort/ und eroberten ohne einigen Widerstand alles/ was sie an der Nordseiten des Flusses Kiang funden: ausgenommen Jangcheu, die siebende Häuptstadt hiesiger Provintz/ ein sehr schöner und reicher Ort/ welcher ihnen die Stirnn eine Zeitlang bieten durffte. Denn weil der Oberste Zuus Colaus, so mit einer starcken Besatzung darin lag/ dem Keyser Hunquang, sehr getrew war/ gedachte er die Stadt nach eusserstem Vermögen zu manuteniren. That demnach manchen tapffern Ausfall auff die Tarter/ wodurch viele tausend/ unter welchen auch eines Tarter-Königes Sohn/ erleget wurden. Gleichwol ging die Stadt endlich mit stürmender Hand über. Da wurden beydes Einwohner und Soldaten niedergemacht/ die Häuser ausgeplündert/ die todten Cörper oben auff die Häuser geworffen/ und so alles in Brandt gesteckt. Nachdem nun das Gerüchte hin und wieder erschollen/ wie freundlich die Tarter mit denen Städten/ so sich ergeben/ umbgangen; und wie sie hergegen in andern/ da man zum Gewehr gegriffen/ auffs allergrawsahmste tyrannisiret/ wolte niemand ferner das Schwerdt wider sie ausziehen. Ja es kamen die Kriegs-Obersten aus vielen Städten/ umb Dienst bey ihnen zu suchen: welche auch von stund an theils zu gleiche hohen/ theils zu höhern Officien promoviret wurden. Dergestalt ward die Tartersche Armade nicht wenig gestärcket: zu geschweigen der grossen Menge Officierer und Soldaten/ so man aus allen eroberten Städten dazu gethan.

Jangcheu gehet mit stürmender Hand über.

Die Tarter stärcken sich.

Mit einer solchen Macht rückten die Tarter nunmehr an die Häuptstadt Nanking, darin sie den newen Keyser Hunquang anzutreffen vermeinten. Sie musten aber zuvor über den Fluß Kiang, an dessen Südseiten die Stadt gelegen/ fahren; wozu sie auch Schiffe gnug in Bereitschafft hatten. Allein es befand sich an gemeldter seiten des Flusses der streitbahre Sinische Fürst Hoangchoang, mit einer starcken Flotte/ umb den Tartern die Uberfarth zu verwehren. Da ging ein blutiges Gefechte für/ mit grosser Niederlage der Tarter. Bald aber ward der tapfere Hoangchoang von einem seiner eigenen Obersten/ Nahmen Thienus, welchen die Tarter mit hohen Verheissungen auff ihre Seite gebracht/ verrätherscher weise erschossen: wodurch die Sineser in Confusion/ und die Tarter über den Fluß kamen. Immittelst nam der Verräther Thienus mit seinen Völckern die Flucht/ und verfüget sich/ unter dem Schein der Trew und Auffrichtigkeit/ zum Keyser Hunquang, welcher eben aus Nanking flohe. So bald die Tarter Kundschafft von sothaner Flucht des Keysers bekamen/ waren sie geschwind/ wie ein Blitz/ hinder ihm her: und als der Verräther Thienus sie ankommen sahe/ ließ er durch sein Volck den Keyser greiffen/ und dem Feinde in die Hände lieffern: diß geschach An. 1645. im Anfang des Sommers.

Thienus ein Verräter.

Es brachten aber die Tarter den Keyser nicht alsobald umbs Leben/ sondern schickten ihn/ zum Triumph- und Frewden-Spectacul/ nach Peking; woselbst er an der Stadt-Mawr/ vor den Augen des newen Tarterschen Keysers/ mit einer Bogen-Seenen gehenckt ward; dergleichen Todt die Tarter sehr edel und hoch halten. Drumb sie auch damit obgemeldten jungen Printzen/ der sich vor Zungchinii Sohn ausgab/ und im Gefängnus gefunden ward/ begnadet. Dazu haben hernach alle/ die sie vom Keyserlichen Stamm irgendwo erhaschen können/ ohne Unterscheid sterben müssen. Denn in Sina, wie auch in gantz Asia der Gebrauch ist/ daß/ nachdem ein Reich erobert und eingenommen/ das gantze Geschlechte der überwundenen Könige und Keyser/ vom Uberwinder mit Stock und Stiel vertilget und ausgerottet wird. Hierauff kam das Tartersche Heer vor Nanking, und fand die Thore weit auffgethan: welches auch vor allen übrigen Städten dieser Provintz geschach. Dannenhero

Der Keyser Hunquang wird gefangen:

und gehencket.

Nanking ergibt sich.

hero die Tarter nirgends einige Bürgerhäuser verletzet: wiwoll sie in Nanking das Keyserliche Pallast/ darin vorzeiten der Sinischen Keyser Hofflager gewesen/ sampt den Keyserlichen Grabsteten/ aus uhraltem angebohrnen Haß und Groll/ erbärmlich ruiniret und zum Steinhauffen gemacht.

Da nun die Tarter dergestalt die gantze Provintz Nanking zum Gehorsahm gebracht/ theilten sie ihr Heer/ so aus allen eroberten Städten nicht wenig gestärcket/ in zwey Theil: davon das eine über den Fluß Kiang zog/ umb die Süder Provincien/ als Kiangsi, Huquang, und Quantung, zu erobern; das ander nam seinen March auff Hangcheu, die die erste Häuptstadt der Provintz Chekiang. Bey dieser stadt hatten sich die fürnehmsten Sinischen Obristen und Soldaten/ so dem Tarter entflohen/ versamlet/ einen Printzen aus dem Stamm Taiminga, Nahmens Lovangus, zum Keyser zu erwehlen. Aber dieser Fürst/ dessen Tugent so herrliche Strahlen/ wie die Sonne/ von sich gab/ wolte nicht Keyser/ sondern nur König heissen/ und ließ die Abgesandten folgendes Antwort-Schreiben zu rücke bringen: **Alsdan will ich die Keyserliche Würdigkeit annehmen/ wan meine Soldaten die Tarter vertrieben/ und nur eine einige Keyserliche Stadt erobert haben. Streitet demnach viel tapfferer/ als ihr bißher gethan.** Am dritten Tage seiner Regierung kamen die Tarter schon an/ ihm wiederumb Abscheid zu geben: und da er seine Soldaten zur Gegenwehr anfrischete/ thaten sie zwar grosse zusagen/ aber mit dem Bedinge/ daß vorhin aller verdieneter Sold ihnen völlig solte bezahlet werden: ihr Intent war/ zu der Zeit/ da man ihrer am meisten benöthigt/ so woll dem Könige als den Bürgern Geld abzupressen/ und hernach die Hände in den Schoß zu legen. Lovangus, der den Possen merckte/ auch die Verwüstung der Stadt/ und seiner Unterthanen Todt/ vor Augen sahe/ that ein Werck/ welches seinen Nahme über viel tausent Keyser und Könige erhebet. Er ging auff ein Castel der Stadt/ fiel vor dem Tarterschen Feldhern nieder/ und bad hefftig/ er möchte doch der Stadt und Bürgerschafft verschonen; **Thue aber/** sprach er weiter/ **mit mir/ was dir gefält: ich will mich für meine Unterthanen/ zum Opffer/ dir ergeben.** Gab sich darauff auch freywillig gefangen/ und achtet nichts/ was ihm auch wiederfahren möchte.

Lovangus wird König.

Lovangi grosse Liebe zu seinem Unterthanen.

Die Tarter konten sich dieser hochlöblichen Tath Lovangi nicht gnug verwundern/ und gaben seinen Unterthanen/ den Einwohnern der Stadt Hangcheu, welche die Thore vor sie schon eröffnet/ eilig Befehl/ selbige wieder zu schliessen/ damit weder ihre noch Lovangi Soldaten hinein kommen könten. So bald das geschehen/ fing man an des Lovangi Heer/ so ausserhalb der Stadt lag/ und seinem Herrn nicht hätte pariren wollen/ niederzumachen. Als aber das selbe/ über den Fluß Cienthang, so mehr dan eine Meyl breit/ zu fliehen/ ein gut theil Schiffe in grosser Eill überladen/ sind so viel tausend davon ersoffen/ daß mehr im Wasser/ als durch Schwerdt und Bogen umbkommen. Den übrigen/ so entflohen/ konten die Tarter/ aus Mangel der Schiffe/ nicht nachsetzen. Zogen demnach also bald/ ohne einigen Wiederstand/ in die Stadt Hangcheu, und thaten den Einwohnern und Gebäwen/ nach Lovangi Fürbitte/ nicht das geringste Leid.

Etliche 1000. Sinische Soldaten ersauffen.

Darnach liessen sie alle Schiffe/ so in einer Fahrt an der Nordseiten der Stadt sich befunden/ auff den Fluß Cienthang bringen/ fuhren ohne einige Gegenwehr hinüber/ und kamen vor Xaoking, die allerschöneste und zierlichste Stadt im gantzen Sina. Selbige ergab sich alsobald; wäre auch woll dabey geblieben; ja vielleicht hätten alle Süder-Städte hiesiger Provintz ihr darin gefolget/ wan nicht die Tarter so schleunig und hart auff das Haar-abscheren gedrungen. Da sie aber ein ernstlich Mandat publeiret/ daß jederman die Haar/ bey verlust des Kopffs/ nach Tarter-Manier solte scheeren lassen/ haben so woll Bürger als Soldaten zum Gewehr gegriffen/ und so lange für ihre Haar gestritten/ biß sie die siegenden und triumphierenden Tarter nicht allein zur Stadt hinaus/ sondern auch wieder zu rücke über den Fluß Cienthang geschlagen: wobey dieselben eine solche Niederlage erlitten/ daß sie ein gantzes Jahr still sitzen müssen/ und nichts

Die Sineser streiten für ihr Haar.

nichts sonderliches wider die Sineser ausrichten können. Hierauff haben die von Xaoking die Südseite des gemeldten Flusses/ mit etlichen starcken Bollwercken befestiget; wodurch hernach den Tartern/ da sie mit newen aus Peking genommenen Völckern wiedergekommen/ der Paß verhawen gewesen.

Zu der Zeit begunten die Sineser/ so vorhin unten gelegen/ ein wenig wieder auff die Beine zu kommen; und hätten zweiffels ohn den Tartern grossen Abbruch/ zu Heil und Wollfarth des gantzen Reichs/ gethan/ wan sie nur einmüthig und mit gesampter Macht wider sie beharlich wären zu Felde gezogen. Aber wie ihr Zwiespalt/ und Begierde zu herschen/ den Feind ins Reich geholet/ und auff den Thron gesetzt; also haben auch solche Laster seine Regierung bestetiget/ und ihre Hälse dergestalt seinem Joch unterworffen/ daß sie den verlohrnen Zepter und Krone künfftiger Zeit vielleicht mehr hoffen/ als wieder erlangen werden. Denn da machten die von Xaoking, den jungen Printzen Lu, aus dem Stamm Taiminga entsprossen/ so etliche Städte/ dem Tarter wieder abgenommen/ an Lovangi statt zum Keyser: wiewol dieser löbliche Herr nicht Keyser/sondern nur **Wiederbringer des Reichs** heissen wolte. Im gegentheil wurffen die Obersten und Soldaten/ so von Chekiang, nach der Provintz Fokien geflohen/ einen andern aus demselben Stamm/ nahmens Tangus, zum Keyser auff. Dieser/ als ein stoltzer und auffgeblasener Herr/ wolte von stund an/ daß sich gemeldter Lu der Regierung solte enthalten; mit Fürwendung/ er hätte nur wenig Städte wieder zum Reiche gebracht/ wäre auch den Sinischen Keysern nicht so nahe verwandt/ als er. Dagegen hatte Lu einzubringen/ daß er von den Unterthanen eher/ denn Tangus, erwelet/und daß seine erhaltene Siege gnugsahm auswiesen/ was vor Dienst er dem Vaterlande geleistet. Daher wolten diese beyde einander nicht weichen/ viel weniger ihre Waffen wider die Tarter conjungiren; sondern lagen stets einander/ zu ihrem eigenen Verderben und Untergang/ in den Haaren. Und weil Lu allein/ zu schwach war/ die Tarter anzugreiffen/ durffte er sich über den Fluß Cienthang nicht wagen; sondern besetzte ihn an seiner Seiten mit einer Schiffsflotte/so mit vielen groben Geschützen versehen.

Zween newe Keyser/ von den Sinesern auffgeworffen.

Diesen Streit der beyden newen Keyser sahen die Tarter gerne/ und lacheten nicht wenig in die Faust/ der gewissen Hoffnung/ sie würden durch sothane Gelegenheit was Gutes/ zu eroberung des Reichs/ ausrichten können: eben wie der Fischer/ (nach dem Sinischen Sprichworte) in dem der Vogel und die Meerschnecke zusammen streiten/ sie beyde wegnimpt/ und also die Beute davon träget. Und wiewoll sie sich über gemeldten Fluß zu gehen/ wegen der starcken Besatzung an der andern seiten/ scheweten; halff ihnen doch das Glück und die Zeit so wunderbarlich/ daß sichs ansehen ließ/ als ob nicht nur Menschen/ sondern auch der Himmel selbst/ den Sinesern Krieg angekündiget. Denn es fiel eben damahls ein sehr heisser und truckner Sommer ein/ dadurch gemeldter Fluß/ nach dem Süden/ nicht weit von der Stadt Tunglieu, (alwo er durchs Gebirge läufft/ und nur wenig Wasser aus der See bekömpt) so niedrig ward/ daß er einem hindurchgehenden Pferde kaum biß an die Knie reichte. Da das den Tartern von etlichen ungetrewen Sinesern entdecket ward/ gingen sie von stund an daselbst über den Fluß/ und funden an der andern seiten/ alwo das Gebirge gar steil und rauhe/ keinen Widerstand. Aber an den umbliegenden Oertern war Sinische Besatzung: welche allesampt/ so bald sie der Tarter Ankunfft vernommen/ sich auff die Flucht begaben. Auch ist Lu zu Schiffe von Xaoking nach der Insel Cheuxang, recht gegen Ningpo, der neundten Häuptstadt der Provintz Chekiang, über geflohen/ und alda etliche Jahr geblieben: woselbst die Sineser zu ihm/ als einem Beschirmer oder Schutzherrn ihrer Haar/ in solcher Menge Zuflucht genommen/ daß diese Insel/ worauff dazumahl niemand dan etliche arme Fischer und Bawren wohneten/ ein grosses mächtiges Reich worden/ darin man heutiges tages 72. Städte zehlet.

Die Tarter kommen über den Fluß Cienthang.

Gingen demnach alle Oerter dieser Provintz/ aus welchen die Besatzung geflohen/ mit Accort über. Allein die Stadt Kinhoa, darin

Chekiang gehet mit Accord über.

darin sich der Tutang befand/ hat den Tartern dürffen Gegenwehr bieten/ und ihnen etliche Monden lang grossen Abbruch gethan/ theils mit starcken Ausfallen/ theils mit groben von der Mawr spielenden Geschützen/ wodurch sie auch was weiter von der Stadt getrieben worden. Immittelst haben sie ihre Armade/ umb nicht vergeblich die Zeit zuzubringen/ in drey Theil getheilet: das eine ist durch die Stadt Khiucheu, und durchs Gebirge gangen; das ander ist durch Vencheu, und das Ufer hinlangs/ nach der Provintz Fokien gezogen; das dritte hat mit der Belägerung alhie angehalten. Diese habē endlich mit groben Geschützen/ so sie aus Hangcheu bringen lassen/ ein Stück der Mawr/ nieder geschossen/ durch welche sie hinein gedrungen/ und die Stadt mit Fewr und Schwerdt vertilget. Der Tutang aber hat kurtz zuvor sich und alle die seinen/ damit sie dem Feinde nicht in die Fäuste kämen/ mit einer Tonnen Büchsenkraut oder Pulver getödtet.

Kinhoa wird geschleifft.

Das zweite Theil der Tarterschen Armade/ so nach der Provintz Fokien, wie gesagt/ marchirete/ muste drey Tagreysen über hohe/ steile/ und spitze Berge thun/ so zwischen derselben und den Provincien Quantung, Kiangsi, und Chekiang liegen/ und jene von diesen absondern. Hie war ihm der Paß nirgends verhawen/ wie an den stärckesten und unwegsahmsten Oertern/ durch wenig Bawren/ gar leichtlich hätte geschehen können; sondern die Sinische Besatzung war/ aus Furcht und Schrecken für seiner Ankunfft/ geflohen/ und hätte das Gebirge unbesetzt gelassen. So bald es nun mit grosser Mühe/ auch Verlust vieler Wagen und Pferde/ so wegen der grossen Steilheit hinabgestürtzet/ darüber kommen/ hat es die gantze Provintz Fokien ohne alle Mühe/ und in so kurtzer Zeit/ als ob es nur wäre dadurch spatzieret/ unter die Tartersche Herrschafft gebracht. Daher es alda/ keine Tyranney verübet/ sondern nur einige Sinische Völcker/ umb sich damit zu stärcken/ heraus genommē/ und nach der Provintz Quantung gezogen. Andere geben eine ander Ursache/ warumb diese Provintz so leichtlich erobert. Es war aus derselben bürtig ein beschriener Seeräuber/ Nahmens Chingchilung, von Ausländern/ Iquon genant. Dieser/ als ein Mann gar schlechter Herkunfft/ dienete anfänglich/ für Soldat zu Wasser/ den Portugysen zu Makao, und den Holländern auff der Insel Formoso. Hernach brachte er etliche kleine Schiffe an sich/ und ward ein Seeräuber. Endlich hat der Dieb so viel zusammen gestohlen/ daß er mehr Schiffe und Güter als der Sinische Keyser/ besaß/ und mit einer Flotten von 3000. Schiffen zur See ging. Denn er allein den gantzen Indianischen Handel an sich gerissen/ daß sonst niemand Macht hätte/ Waaren aus Sina zu holen/ und ausländische wieder hinein zu bringen: welches ihm einen überaus grossen Handel mit den Hispaniern auff den Philippinen/ mit den Holländern auff Formoso, und in new Batavia, mit den Portugysen zu Makao, mit den Leuten in Japon, und andern Indianischen Reichen/ und mit allen Europæern veruhrsachet. Aber damit war der Räuber noch nicht vergnüget/ sondern gedachte auch die Sinische Krone mit List an sich zu reissen. Zog demnach/ in Keiserlichen Diensten/ wider die Tarter zu Felde; mit welchen er doch unter einem Hüetlein spielete/ in Meynung/ durch dero Hülffe den Keyserlichen Stamm Taiminga, als rechtmässige Erben des Reichs/ zu seinem eigenen Vortheil/ auszurotten. Als nun die Tarter in mehrerwehnte Provintz Fokien kamen/ war dieser Iquon eben Feldherr alda bey der Sinischen Armade/ und die Obersten und andere Officirer waren mehrentheils seine Brüder oder Verwandten. Da könte es je nicht anders seyn/ der eine Bube muste vom andern eingelassen/ und freundlich empfangen werden. Immittelst trawten ihm die Tarter durchaus nicht/ sondern konten den Braten riechen/ daß so woll er/ als sie/ an der Sinischen Krone sich verliebet. Darumb sie betrieglich zum König Pingnan, daß ist/ Protector des Westertheils/ gemacht/ auch mit der stattlichen zusage/ des Gebiets über Fokien und Quantung, gestreichelt; aber endlich hat ihn der Tartersche Unter König in Fokien, zum Gefehrten/ mit nach Peking genommen/ woselbst er von stund an in gefängliche Hafft gebracht/ und nachgehends mit Gifft getödtet worden.

Fokien ergibt sich.

Der Seeräuber Iquon trachtet nach der Sinischen Krone.

wird mit List umbgebracht.

Das

Quantung wird erobert. Das übrige Theil der Tarterschen Armade/ so da Order gehabt/ wie gesagt die Inländischen Oerter zu bezwingen / war mit gleichem Fleiß und Glück über das Gebirge gangen / und kam nunmehr mit Sieg und Triumph / durch die Provincien Huquang und Kiangsi, in die Provintz Quantung; da es das ander Theil der Armade / so Fokien erobert / vor sich fand. Von diesem zweyfachen Heer ward auch hiesige Provintz Quantung, ohne allen Widerstand / zum Gehorsahm gebracht / nachdem es die erste Stadt / so ihm die Spitze geboten / mit Fewr und Schwerdt vertilget. Darnach muste das eine Heer / auff Befehl des newen Tarterschen Keysers / mit grossem Raube nach Peking kommen / auch unterwegens in dessen Nahmen alle Städte / so woll mit Soldaten / als Rathspersonen beydes über Bürger- und Kriegssachen / besetzen. Aber das ander Heer ward nach der Provintz Quangsi commandiret / umb auch dieselbe unter des Tarterschen Keysers Macht und Gebiete zu bringen. Hie begunte das Spiel anders zu lauffen / und funden die Tarter den meisten Widerstand / da sie des wenigsten sich versahen. Dan der Unter König dieser Provintz / Khiu Thomas, und der Commandant der Besatzung / Ching Lucas, waren nicht allein tapffere Helden / sondern auch getauffte Christen / so die Christliche Religion hatten angenommen. Diese zogen mit einen grossen Heer Sinischen Officirer und Soldaten / so aus andern Provincien nach Quangsi geflohen / wider die Tarter zu Felde / trieben sie aus etlichen eroberten Sädten hinaus / erlegten ihrer viel tausend / und schlugen sie endlich gar aus dem Felde. Rückten darauff weiter in die Provintz Quantung, und namen die fürnehmsten nach dem Westen gelegenen Städte wieder ein / mit einer zumahl grossen Niederlage der Tarter.

Der Tarter Niederlage Quansi und Quantug.

Iunglieus wird Keyser. Nicht lange hernach erwehlten diese triumphierende Sineser / mit ihrer Obersten Consens / einen newen Keyser; nemlich den Printzen aus dem Stam̄ Taiminga, Junglius genant / der Vanlieï Sohns Sohn war / und in Queilin, der ersten Häuptstadt der Provintz Quangsi, residirete. Ihre fürnehmste Intention war / die Sineser dadurch desto mehr zur Gegenwehr wider die Tarter / und Verthätigung des Vaterlandes / zu bewegen und auffzubringen. Der new erwehlte Keyser verlegte seine Hoffhaltung in die berühmte Stadt Chatking in der Provintz Quantung, und that den Tartern / in unterschiedenen Schlachten / sehr grossen Abbruch. Aber seine Waffen siegeten und triumphireten nicht lange: weil er bald darauff durch die zugenommene Macht der Tarter aus Quantung, und Quangsi, getrieben: von dannen er sich nach den Grentzen Tungking begeben / wie hernach mit mehrem soll gedacht werden.

Newer Tumult in Fokien. So bald das Tartersche Heer / welches mit grossen Raube / wie gesagt / von Fokien nach Peking gefodert / auffgebrochen / entstund in dieser Provintz ein newer Tumult und Aufflauff / dadurch der Tarter Sachen begunten Krebsgängig zu werden. Es stund auff der Götzen Priester Vangus, so weyland im Kriege eines Obersten Charge bedienet / und erreget das gantze Landt wider die Tarter. So bald er einen grossen Anhang bekommen / zog er in der Provintz herumb / eroberte Kienning, sampt vielen andern Städten / und ließ allenthalben die Tartersche Besatzung niedermachen. Da das die Sineser / so aus Furcht vor den Tartern sich auff dem Gebirge verkrochen / höreten / kamen sie wieder herfür / freweten sich über den glücklichen Fortgang der Waffen Vangi, und hulffen ihm mehr Städte erobern. Es hatte aber zu der Zeit Changus, ein Tarterscher Unter-König in zwo Provincien / das Obercommando über die Provintz Chekiang. Dieser eilet in der Nacht mit einem grossen Heer nach Fokien, umb den alda entstandenen Auffruhr zu dempffen. Er befürchtet sich aber sehr / und zwar nicht unbillig / die Sineser hätten den Eingang und andere Wege des Gebirgs besetzt / wodurch die gantze Provintz mit schlechter Mühe könte geschützet werden. Da er nun ans Gebirge kompt / und nirgends Besatzung findet / rufft er mit Frewden: **Der Sieg ist schon mein / und die Auffrührer sind verzagt.** Zeugt also ohne einigen Widerstand durchs Gebirge / und belagert von stund an die Stadt Kienning, darin Vangus mit seiner Rotte sich auffhielt. Die Belägerung verzeugt sich etliche Mon-

Kienning wird belegert.

den/ und Changus kan die Stadt/ wie offt er sie auch bestürmet/ nicht erobern. Nimpt ihm derhalben für/ das stürmen/ welches nicht ohne Verlust vieler Völcker zuging/ einzustellen/ und die Stadt durch harte und langwierige Belagerung zur Auffgabe zu zwingen. Immittelst verhindert er/ daß keine andere Obersten sich mit Vango conjungiren können; welcher/ weil er mit bey sich habenden Völckern zu schwach/ keinen Ausfall auff die Belägerer wagen durffte.

Da das Gerüchte von solchem Auffstande zu Peking erschallet/ wird ohne allen Verzug ein grosses Heer nach Fokien gesandt/ umb die Belägerung zu stärcken/ und die Rebellen wieder Unterthänig zu machen. Gleichwol hält sich die Stadt Kienning noch etliche Monden tapffer/ und will von keiner Auffgabe wissen. Endlich lässet Changus grobe Geschütze/ mit sonderbahrer List und Behendigkeit/ durch das steile und rauhe Gebirge bringen; womit er in der Stadtmawr so viel Raum machet/ daß er mit dem gantzen Heer dadurch dringen/ und also die Stadt erobern kan. Was darauff vor ein grewlich Blutbad in der Stadt angerichtet/ wie man so woll Bürger als Soldaten/ auch Weiber und Kinder unverschonet/ erbärmlich niedergehawen/ erstochen/ zerrissen/ zerfleischet/ zerhacket/ wissen die Sinischen Scribenten nicht gnug zu beschreiben: welche einmüthiglich bezeugen/ daß dazumahl/ in dieser einigen Stadt/ über dreymahl hundert tausend Menschen ihr Leben eingebüsset. Auch hat man ferner mit den Häusern/ Pallästen/ Tempeln/ und Thürmen/ nachdem alles ausgeplündert/ gefochten/ das Unterste oben/ das Oberste unten/ gekehret/ die Fenster eingeschlagen/ die Mawren und Wände niedergerissen/ die Pflaster umbgewühlet/ die Ziegel zu bodem geworffen/ die steinerne Bilder zubrochen/ die höltzerne Kunststücke zerhawen/ und das übrige dem Vulcano im Fewr und Flammen geopffert. So bald der klägliche Untergang dieser herrlichen Stadt vom Gerüchte ward ausgebreitet/ kam eine solche Furcht und Schrecken über die gantze Provintz Fokien, daß alle Rebellische Städte das abgeworffene Tartarische Joch gerne wieder auff sich namen. Das Heer aber/ aus Peking den Tartern zu Hülffe gesandt/ kam mit Sieg und Triumph wieder heim/ alwo es mit Frewden und Jauchzen empfangen ward.

und gantz vertilget.

Nachdem nun der Auffruhr in dieser Provintz gestillet/ wurden bald andere in andern Landschafften angerichtet/ welche die Tarter ihre eroberten Städte nicht geruhig besitzen liessen. Denn weil das Reich Sina über die massen groß/ und in sehr viele Landschafften vertheilet/ waren die Tarter zu schwach/ mit eigenen Völckern selbiges zu erobern/ und das eroberte zu verthätigen. Wolten sie demnach grosse Armaden zu Felde bringen/ auch die bezwungenen Städte mit Besatzung gebührlich versehen/ so musten sie dazu nicht weniger/ ja fast mehr Sineser/ als eigene Völcker/ gebrauchen. Und ob sie gleich auffs allerfürsichtigste damit umbgangen/ die Völcker gnug vermenget/ die Besatzungen weißlich disponiret/ auch die Verordnung gemacht/ daß niemand/ weder Officirer noch Soldate/ lange an dem Orte/ da er gebohren/ solte gelassen worden; haben sie doch Auffruhr/ Empöhrung/ und Verrätherey nicht alerdings verhüten können. Gemelte Besatzungen aber waren also beschaffen: in einer jeglichen Häuptstadt lag ein General/ mit etlichen starcken Regimentern/ dero Obersten/ Officirer/ und Soldaten ihm pariren musten: aber jedwede Kleine Sadt hatte ihren Statthalter/ deme auch Soldaten in gewisser Anzahl/ der Stadt Grösse und Stärcke nach/ untergeben: und waren erwehnte Generalen/ sampt ihrer Soldatescka/ mehrentheils Tarter; die Statthalter mit ihren Völckern/ mehrentheils Sineser: der Generalen Ampt war/ wenn in einer ihrer untergehörigen Städte sich ein Auffruhr begab/ selbigen bald im Anfang mit höchstem Ernst zu dempffen; wozu die Statthalter und Obersten aller Besatzungen/ sich von ihnen musten commandiren lassen. Daß also die Tarter alle Gelegenheit zum Auffruhr sorgfältig weggeräumet/ und/ so offt einer entstanden/ ihn geschwind/ klüglich/ und exemplarisch gedempffet. Gleichwol hats ihnen an Auffrührern/ wie gesagt/ hin und wieder in den eroberten Provincien/ nicht gemangelt.

Mehr Auffruhr wider die Tarter.

Der Tarter Manier/ die Sinischen Städte zu besetzen.

Und erstlich zwar stund wider sie auff Kinus,

Kinus empöret sich wider die Tarter.

nus, welchen sie zum Landvoigt über die Provintz Kiangsi gesetzt / weil er aus Leaotung bürtig/ dessen Einwohnern/ als ihren nechsten Nachbahren so ihnen in Sitten nicht ungleich/ sie vor andern sonderlich trawen. Dieser Kinus geriet mit dem Inspector hiesiger Provintz in Hader und Zanck; welcher von Tage zu tage dergestalt zunam / daß er grossen Haß und Feindschafft zwischen ihnen veruhrsachte. Gleichwol ließ sich keiner/ nach Art und Gebrauch der Sineser / mercken / sondern pflogen eusserlich / aus falschem Hertzen/ nicht schlechte Freundschhafft. Und weil sie einerley Provintz regiereten / also / daß der eine über Bürger/ der ander uber Kriegssachen zu gebieten hatte / kamen sie offt und vielmahl zusammen / baten auch zuweilen einander zu Gaste. Es pflegen aber grosse Herren in Sina bey ihren Gästereyen / umb die Gäste desto mehr zu ergetzen / einige Comedien oder Frewdenspiele agiren zu lassen / wie droben im 3. Cap. mit mehrem berichtet. Als nun diese beyden auch dermahleins / bey sothaner Gelegentheit / einem solchen Spiel zusahen / und die Comedianten eben nicht Tartersche / sondern Sinische Kleider gebrauchten / als welche sich zu dem damahligen Spiel am besten schickten / ließ ihm Kinus gegen dem Inspector folgende Worte entfallen : **Stehet nicht diese Tracht viel besser und ansehnlicher/ als die Tartersche?** Daraus muthmasset alsobald der Inspector/ durch Haß und Groll / so überaus argwöhnisch / verblendet / Kinus müste newe Händel / zum Verderben des Reichs / im Kopffe haben. Lässet demnach von stund an seinen Secretarium ein Schreiben/ an den newen Keyser zu Peking, auffsetzen / in welchem Kinus beschüldiget wird / **als habe er das Tartersche Mandat/ von Verenderung der Sinischen Tracht / schimpfflich durchgezogen / auch anderweit sich gnug mercken lassen / daß ihm die Sinische Tracht weit besser gefalle/ dan die Tartersche.** Weil aber Kinus schon vorlängst gemeldtem Secretario dergestalt die Ohren und Hände geschmieret / daß er ihm alles / was am Hofe des Inspectors geredet/ geschrieben / und gethan ward / heimlich communicierte; so wird ihm diß an den Keyser verhandene Schreiben gleichfals bey zeiten entdecket. So bald nun der Bote mit dem Schreiben abgefertigt / schicket Kinus etliche nach / die ihm selbiges abnehmen müssen: und da er es gelesen/ überfält er mit gewapneten Knechten den Inspector auff seinen Hofe/ und bricht ihm den Halß.

Die Uhrsache dessen.

Hierauff fält Kinus öffentlich/ sampt dem grössesten Theill der Provintz Kiangsi, vom Tarterschen Keyser ab / und erkennet Junglieum für den rechtmässigen Keyser in Sina; welchem sie auch sämptlich Trew und Glauben schweren. Nur die einige Stadt Cancheu, so Tartersche Oberstten hatte / bleibet ihrem Keyser getrew / und will dem Kino nicht zufallen. Welche Bestendigkeit dieser einigen Stadt zu wege gebracht/ daß die Tarter sich hernach der beyden Provincien Kiangsi und Quantung wieder bemächtiget. Denn als der Generael in Quantung Lihuzus, welcher ebenmässig zur selbigen Zeit nicht allein mit seiner gantzen Provintz / sondern auch mit vielen nach dem Süden gelegenen Oertern / vom Tarter ab- und Junglieo zugefallen / mit einem gewaltigen Heer im Anzuge begriffen / umb sich mit Kino, zu mehrem Schaden und Abbruch der Tarter / zu conjungiren; hat der Tartersche General gemelter Stadt Cancheu, zum arglistigen Kriegspossen/ ihm folgendes Schreiben entgegen gesandt: **Bißher habe ichs mit Kino nicht halten wollen/ weil ich nicht gläuben können / daß er starck gnug / den Tarterschen Waffen zu widerstehen. Weil ich aber sehe/ daß du / als ein streitbahrer Held / nun deine Waffen mit seinen conjungiret; so kan ich bald mercken / was ich nach diesem von ihm zu gewarten. Drumb halte ichs mit dir / und will deinem Fänlein folgen; und so bald du selbst oder deine Soldaten / hie kommen werdet / will ich die Stadt in ewre Hände lieffern.** Immittelst hat er die Tartern in der angrentzenden Provintz Fokien zu hülffe geruffen / und bey Nachtzeiten heimlich in die Stadt gebracht. Lihuzus kompt mit seinen Völckern an / versiehet sich kein Arges/ und ziehet in die Stadt / so ihm weit offen stehet / ungeschewt hinein. Da

Vieler Provincien Abfall vom Tarter.

Strategema oder Kriegsposse.

hat man mit Bogen und Schwerdt ihn willkommen gehissen/ daß die Völcker über Halß und Kopff zu rücke geflohen/ und sehr viel im stiche geblieben; unter welchen man auch Lihuzum, weil er hernach nicht mehr gesehen worden/ zehlet.

Kini Siege wieder die Tarter.

Kinus aber siegete zum offtern wider die Tarter. Denn als der Tutang in den Süder-Provincien/ zu Nanking residirend/ mit einem starcken Heer wider ihn zu Felde gezogen/ in meynung/ ihn aus dem Reiche zu treiben/ und vertilgen/ hat er allemahl eine grosse Schlacht unter dem Volcke gethan/ und die übrigen auff die Flucht gebracht: hätte auch zweiffels ohn die Stadt Nanking erobert/ wenn er mit seinen siegenden Waffen nur immer fort gedrungen. Aber es war nicht rahtsahm/ daß er in der Stadt Cancheu Feinde hinter sich ließ; weil er mit Proviant/ und andern nothwendigen dingen/ gar schlecht versehen/ welches er von Jonglieo nicht/ denn zu Wasser auff gemeldte Stadt/ bekommen konte. So bald er demnach des Lihuzi Niederlage vernommen/ ist er mit seinem gantzen Heer vor diese Stadt gerücket/ und hat sie rings umb her hart bloc-quiret. Aber nach wenig Tagen kam ein newes Heer aus Peking, mit Order/ die Provintz Kiangsi wieder einzunehmen. Derhalben Kinus, damit er nicht hinten und fornen berennet würde/ die Belägerung auffgegeben/ und nach der Nordseiten Kiangsi gezogen/ umb selbige zu besetzen/ und den Tartern den Einzug zu verhindern. Und zwar hat er auch im Anfang Glück und Sieg gehabt/ weil sein starckes Heer/ so mehrentheils aus den an Tartareyen grentzenden Lande Leaotung zusammen gebracht/ der Tarter Waffen/ und Manier zu fechten/ gewohnet. Endlich aber/ da die Tarter so mächtig worden/ daß er ihnen nicht länger bestant gewesen/ hat er sich nach der Häuptstadt Nanchang begeben: und als die Tarter auch selbige belägert/ ist er zu letzt mit vielem Volcke ausgefallen/ hat sich tapffer durch den Feind geschlagen/ und auffs Gebirge reteriret; wie in unser Reysebeschreibung/ bey der Stadt Nanchang, mit mehrem angezeiget. Nachdem selbige erobert/ bezwungen die Tarter diese gantze Provintz Kiangsi mit leichter Mühe/ brachten alles wieder zu Ruhe/ versahen es mit newer Besatzung/ und zogen mit Sieg und Triumph nach Peking.

Kinus belägert Cancheu.

fleucht in Nanchang.

Mitlerweile continuirete alda die starcke Zurüstung zum Kriege/ und wurden drey newe Armaden zugleich auff die Beine gebracht/ umb Quantung und andere Provincien/ so es annoch mit Junglieo hielten/ wieder zu gewinnen/ und stärcker/ dan vorhin/ zu besetzen. Da aber Amavang, der Vormund und Oheimb des Tarterschen zu Peking residirenden Keysers Xunchi, sampt der andern Generalität/ vernommen/ was Tumult und Auffruhr in den Süder-Provincien entstanden/ ist/ nach langer Berathschlagung/ endlich der Schluß gemacht/ man wolte über gemeldte Provincien/ umb die Unterthanen desto besser in Zaum zu halten/ etliche Tartersche Unterkönige setzen/ so dieselben mit einer absoluten und vollkomnen Macht regieren/ doch aber jährlich dem Keyser/ zum Erkentnüs ihrer Unterthänigkeit/ contribuiren solten. Worauff auch alsobald An. 1649. da das Fewr des Auffruhrs Lichterloh in der Provintz Kiangsi brandte/ drey Unterkönige mit drey newen Armaden/ so theils aus Tartern/ theils aus Sinesern bestunden/ von Peking abgefertigt worden. Der eine hatte die Herrschafft über die Provintz Fokien; der ander über Quantung; der dritte über Quangsi; mit der Condition/ daß sie vorhin mit gesampter Macht Quantung wieder einzunehmen/ und den Keyser Junglieum aus dem Reiche zu treiben/ gehalten seyn solten: wovon bald hernach mit mehrem. Und so viel von dem Auffruhr Kini, und der Süder-Provincien.

Drey Unter-Könige ziehen mit drey Armaden wieder Junglieum zu Felde.

Darnach/ sind auch die Norder-Procien von den Tartern abgefallen. Der Stiffter dieses Auffruhrs ist gewesen Oberste Hous, ein Sineser/ welcher ein Heer von 23000. Mann auff dem Gebirge zusammen gebracht/ umb die Tarter aus den Reiche zujagen/ und die verlohrne Freyheit des bedrengten Vaterlandes wiederzubringen. Dieser bekam bald zween Gehülffen/ deren einer ihm 2000. Mann schickte/ der ander mit einer absonderlichen Armade zu Felde zog. Da nun Hous 25000. Mann starck/ und

Hous empöret sich wieder die Tarter.

und also den Tartern zimlich gewachsen/ zog er vom Gebirge ins ebene Feld. Sante darauff einen Heerold an die Tarter/ mit einem versiegelten Schreiben/ darin er sie zur Schlacht ausforderte/ auch mit Fewr und Schwerdt zu verfolgen dräwete. Den Sinesern aber ließ er hin und wieder ansagen/ wo sie den Tartern ab/ und ihm zu fallen würden/ wolte er die schwere Contribution abschaffen/ und sie wieder in vorige Freyheit setzen. Womit er zu wege gebracht/ daß viele Städte die Tartersche Besatzung hinausgetrieben/ die Thore eröffnet/ und ihn mit seinem Heer freywillig eingelassen. Nur allein Sigan, die erste Häuptstadt der Provintz Xensi, hat ihm Gegenwehr geboten/ weil sich dar in eine gar starcke Besatzung von 3000. Tartern/ und 2000. außerlesenen Sinesern befunden.

So bald Hous im Anzuge auff diese Stadt begriffen/ brachte der Commandant darinnen eilig mehr Volck aus allen Orten hinein/ umb seine Armade zu stärcken; versahe sich auch mit aller Nothdurfft/ damit er die Belägerung so lange/ biß ihm einiger Entsatz zugefertigt. Und weil er sahe/ daß andere Sineser die Städte ihren Landsleuten freywillig auffgaben/ wolte er alhie solches zu verhindern/ die gantze Sinische Bürgerschafft umbs Leben bringen; war auch anfänglich von sothanem grawsahmen Führnehmen durch kein bitten und flehen abzubringen. Als aber der Unterkönig hiesiger Provintz vor die Trew der Bürger caviren wolte/ und dem Commandanten zu gemüth führete/ wie schwartz/ stinckend/ und verflucht er den Nahmen der Tarter/ durch den Mordt so viel tausend unschüldiger Seelen/ machen würde/ kam er zu bessern Gedancken. Dagegen ließ er ein Edict publiciren/ daß jederman seine Haar auff die Tartersche weise solte scheren lassen; wer sich dessen wegerte/ solte als ein Verräther gestrafft werden. Welches dan darumb geschach/ damit er die Bürger von den Frembdlingen/ so etwan heimlich als Verspeher herein schleichen möchten/ desto besser unterscheiden könte. Daneben befahl er seinen Soldaten/ wenn sie in der Stadt mehr dan zwey würden mit einander reden sehen/ selbige von stund an nieder zu machen.

Der Commandant zu Sigan will alle Bürger umbbringen:

bedencket sich eines bessern.

Verbot auch allen Bürgern ernstlich/ auff die Stadtmawr zu kommen/ bey Nacht über die Gasse zu gehen/ und Fewr oder Liecht in ihren Häusern anzuzünden. Ja er zwang die Bürger/ alle Wehr und Waffen/ die jedweder im Hause hätte/ hinaus zu schaffen/ und ihm in die Hände zu lieffern. Wer einem dieser Gebote zu wider handelte/ ward alsobald mit seinem gantzen Hause getödtet. Er sandte viel Kundschaffer aus/ umb des Feindes Ankunfft zu recognosciren; aber es kamen nur wenig wieder/ und brachten die Zeitung/ wie man die andern empfangen. Endlich ließ er alle StadtThore weit auffsperren/ und keine Brücken auffziehen/ als ob die Besatzung unüberwindlich wäre; umb den Feind durch solche seine Sicher- und Kühnheit stutzig/ und verzagt zu machen.

Aber es hatte hie Fuchs mit Fuchs zu thun. Denn Hous, deme es auch an List nicht mangelte/ kompt mit einem so gewaltigen Heer/ als niemand sich versehen/ allmählig/ angezogen/ und belagert die Stadt rund herumb/ ungeachtet/ dero Umbkreyß gantze drey Meyll sich erstreckte. Er bringet aber mit sich Bawren/ so viel er nur an allen Orten und Enden zusammen treiben können; umb den Tartern eine viel grössere Macht zu zeigen/ als in der That bey ihm verhanden: die Bawren sind unter die Armade klüglich vertheilet; welche sich nunmehr über dreymahl hundert tausend Mann starck befindet. Als der Tartersche Commandant von der Mawr sahe/ daß die Stad umb und umb von Menschen wimmelte; und nicht anders meynete/ denn daß es lauter Soldaten wären/ entsatzte er sich hefftig über der unvermuthlichen Menge/ und kam wieder auff den vorigen blutigen Anschlag/ nemlich/ die gantze Bürgerschafft zu tödten/ damit sie ihrem so mächtigen Landsmann die Stadt nicht auffgeben könten. Jedoch wolte er zuvor einmahl sein Heill am Feinde versuchen. Schickte demnach ihm ein starckes Heer/ worunter auch viele Sineser/ auff die Haut/ und/ damit selbiges desto tapfferer streiten möchte/ ließ er oben auff der Mawr überaus stattliche silberne Preise oder Gewinn/ vor jedermans Augen/ auffhencken/ welche die jenigen/ so sich ritterlich halten würden/

Hous belagert Sigan.

Strategema, oder Kriegsposse.

 solten

solten davon tragen. Auch blieb er selbst auff der Mawr/ den Streit anzusehen. Da er nun sahe / daß die Seinen dem Feinde grimmig in die Haar fielen/ rieff er mit lachendem Munde: Hoo Manzu, das ist / Gute Barbaren! wie dan die Tarter / aus Schimpff und Spott/ die Sineser gemeiniglich Barbaren nennen. Bald darauff rieff er abermahl: Manzuxa Manzu, das ist/ Ein Barbar schlägt den andern todt. Und gefiel ihm diß fechten so woll/ daß er sein schreckliches Fürnehmen wider die Bürger zum andern mahl enderte.

Hous bricht von der Belägerung auff.

Weil nun Hous durch solchen starcken Widerstand / der fast täglich continuirte / viel Volck verlohrē; sonderlich aber gemercket daß von dem Auffruhr der Bürger in der Stadt/ welchen er ihm gäntzlich eingebildet / und darauff er den Sieg allermeist fundiret hatte / nichts werden wolte / ist er mit den Gedancken umbgangen / nur unverrichter sache wieder abzuziehen. Und hat ihm auch der Entsatz / so den Tartern eilig von den Ihrigen zugesandt / bald Füsse gemacht / daß er mit seinen Soldaten und Bawren die Flucht nehmen müssen: wiewol die Tartersche Reuterey ihm nach geeilet / die hinterste Truppen erschlagen / die übrigen zerstrewet / auch die Bagage / und viele andere sachen zur Beute davon gebracht; welche der Commandant zu Sigan unter seine Soldaten dergestalt ausgetheilet / daß die gequetschten viel mehr davon/ denn andere / bekommen. Hernach hat man Houm nicht mehr gesehen; ob er erschlagen / oder auffs Gebirge entflohen / ist nie offenbahr worden. Und haben also die Sineser in den NordProvincien / mit Auffruhr und Empöhrung wider die Tarter ja so wenig ausgerichtet / als die in den SüderProvincien: sondern es ist darauff nur Untergang und Verderben vieler Menschen/ Städte / und Länder / womit die Tarter grewlich / zur Rache ihrer erlittenen Niederlage / umbgesprungen/ erfolget.

Die Tarter kommen abermahl/ durch eigenen Muthwillen/ in groß Elend.

So bald die Tarter durch Glück und Tapfferkeit allen Auffruhr gedempfft / und nunmehr oben geschwebet / hat sie ihre Wollust und Muthwille bald wieder gestürtzt: nach dem Sprichworte: **Wenn dem Esel woll ist/ gehet er auffs Eyß/ und bricht** das Bein. Denn als An. 1649. der Junge Grosse Cham und Tartersche Keyser Xunchi, ins zwölffte Jahr/ seines Alters getreten / ließ er sich gegen seinem Oheimb und Vormund Amavang vernehmen / wie er Lust und Beliebung hätte / sich mit der Tochter des Königes in West-Tartareyen / oder im Reiche Taniju, zu verheyrathen; auff daß er durch das Band sothaner Heyrath mit gemeldtem Könige Freundschafft machen / durch dessen Macht und Stärcke / dafür er sonst nicht wenig sich zu fürchten / sein newes unbeerbetes Reich befestigen/ und seine Ehre/ Ansehen/ Pracht/ Majestät/ und Herrligkeit erweitern und ausbreiten möchte. Sandte darauff diesem Amavang, mit einen ansehnlichen Comitat / an gemeldten König / umb das Junge Fräwlein gebührender massen zu werben. Dieser / damit er die Legation desto geschwinder ablegte / ziehet den richtigsten Weg/ auff Taitung, die dritte Häuptstadt der Provintz Xansi; welche der Schlüssel hiesiger Provintz genant wird / weil sie gleichsahm dero Burg und Castel wider den Einfall der West Tarter ist / dazu viele Festungen unter sich hat / auch continuirlich viele Soldaten hält / umb die Heerstrassen und Berge zu manuteniren. Insonderheit aber ist selbige Stadt / vor allen Städten in Sina, berühmt / wegen ihrer schönen / lieblichen / und woll moraten Weiber. Unter dieselben beginnet Amavangs Comitat Angel zu werffen / und erkühnet sich / auch eine junge Braut gar hohes Standes / so über die Gassen nach ihrem Bräutigam geführet ward/ mit Gewalt nach seinem Quartier zu bringen / und schänden. Welche That/ dergleichen vorhin in Sina unerhöret / die Bürger zu Taitung vor einen Grewel / und ärger dan Verrätherey hielten.

Schöne Weiber zu Taitung.

Es war aber damahls der FeldOberste Kiangus ein Sineser/ vom Tarter zum Landvoigt solcher Gegend verordnet. Da nun die Gefreundte und Verwandten der entführten Braut bey demselben über geschehenen Frevel und Muthwillen geklaget / hat er von stund an etliche der seinigen an König Amavang (so muste man des Keysers Vater tituliren) abgefertiget / und ihn auffs demüthigste und freundlichste ersuchen lassen / die billig-

billigmässig Verordnung zu thun / daß gemeldte Braut ihem Bräutigam wieder gelieffert / und dergleichen Gewalt von seinen Leuten hinfüro eingestellet werden möchte. Amavang aber schlägt solches in den Wind / und lässet die Abgeschickten des Landvoigts / ohne die geraubete Braut / wieder heim gehen. Und da hernach der Landvoigt selbst kompt / wird er nicht allein zu keiner Audientz gelassen / sondern auch vielfältig gehönet / und endlich zum Hofe / worin Amavang mit seinen Leuten logiret / hinausgestossen. Dieser Hohn und Schmach that dem Landvoigt Kiango dermassen wehe / daß er schwuer / es solte derselbe den Tartern Blut kosten. Fiel darauff unvermuthlig mit vielen Soldaten auff den Hoff Amavangs, und erschlug beynahe seinen gantzen Comitat; Amavang aber entflohe / ließ sich mit einem Seil über die Stadtmawr ziehen / und kam auff einem geschwinden Tarterschen Pferde davon.

Kiangus fält von den Tartern ab.

Weil nun Kiangus leichtlich das Facit machen konte / in was Gnade er beym Tarterschen Keyser zu Peking, durch die an den abgesandten Tartern verübete Rache / gerathen würde; richtet er ein eigen Fähnlein auff / und bekennet sich öffentlich zum Reiche Han, das ist / des Sinischen Keysers; nennet aber niemand mit Nahmen / denn er wuste nicht / daß Junglieus, der sich gar weit davon befand / von den Seinigen zum Keyser erwehlet ward. Sandte darauff hin und wieder ins Land geheime Boten / umb die Sineser dadurch / mit guten Worten und hohen Verheissungen / auff seine Seite zu bringen / sie auch ernstlich auffzumuntern / daß sie tapffer vor das Vaterland streiten / und die Tarter / welche so viel Grewel und Frevelthaten verübeten / aus dem Reiche treiben solten. Da fielen Kiango Officirer und Soldaten / worunter auch viele Obersten / mit hauffen zu; ja die West-Tarter / wider welche er vorhin zu Felde gelegen / sandten ihm / auff begehren / nicht geringen Beystand. Dieser Abfall und Auffruhr Kiangi richtete am Hofe zu Peking, wie auch unter der Tarterschen Generalität / grosse bestürtzung / Furcht und Schrecken an; weil sie nichts gewissers vermutheten / als daß die West Tarter / so ihre geschwohrne Feinde waren / sich mit Kiango, umb das Reich zu

Furcht und Schrecken am Hofe zu Peking.

erobern / würden conjungiren. So war auch ihnen nicht unbewust / daß gemeldte Tarter eine viel grössere Kriegsmacht / dan sie / könten zu Felde bringen. Das meiste aber / dafür ihnen grawet / war der Mangel an Pferden; als derer in West Tartareyen eine sehr grosse Menge / in Ost Tartareyen aber nur wenig seyn: daher die Ost Tarter / wan sie mit einer stärckern Cavallerey als Infanterey / ihrem Gebrauch nach / wollen Kriege führen / die Pferde von den West Tartern nothwendig kauffen müssen. Immittelst schicket Amavang an seine statt jemand anders / mit sehr grossen Geschencken / an den König in West Tartareyen / umb vorgemeldte Heyrath zu befodern; auch durch inständiges bitten zu præoccupiren / daß Kiango kein Succurs zugesandt werde.

Damit man nun diesen Auffruhr Kiangi beyzeiten dempffen möchte / ward zu Peking in höchester Eil ein starckes Heer / so mehrentheils Tarter / auff die Beine gebracht / und wider ihn zu Felde gesandt. Kiangus aber / der nicht weniger mit Klugheit als Macht ausgerüstet / dazu von der Tarter Art und Natur / weil er lange mit ihnen umbgangen / gute Wissenschafft hatte / stellet sich anfänglich / als wolte er / aus Furcht und Schrecken für dem ankommenden gewaltigen Tartarischen Heer / fliehen: lässet aber immittelst einen hauffen Wagen mit geladenen groben und kleinen Geschützen / die fodersten Enden rückwerts hinaus gekehret / hinten nachfahren / welche dergestalt bedecket und ausgeputzt / daß sie wie Wagen / mit der köstlichsten Bagage beladen / anzusehen; auch sind Constabel und Soldaten nicht weit davon / die auff niedrigern Wagen vorher fahren. So bald nun die Tarter gewahr werden / daß Kiangus Fuß hält wie der Hase bey der Trommel / und daß seine überladene Bagage-Wagen nehrlich hinten nach kriechen / kommen sie lustig ansetzen / geben den Pferden die Sporen / und wetzen die Zähne zur Beute. Immittelst verfügen sich die Constabel / unvermerckt / mit brennenden Lunten bey die Geschütze; und die Soldaten schleichen / mit fertigem Gewehr / an beydem seiten neben her / umb die alda einhawenden willkommen zu heissen. Bald siehet man die Tarter

Stratagema oder Kriegs-Posse.

Die Tarter werden geschlagen.

ter mit vollem lauffe der Beute sich nahen; man höret die Pferde / man höret die Reuter / theils schreyen / theils jauchtzen. Was geschicht? Die vermeinte Bagage stehet/ blitzet/ donnert / speyet Fewr und Flammen / schicket dem Feinde die Beute entgegen / und wirfft ihm damit Kopff / Arm / Bein / ja den gantzen Balg in stücken. So bald Kiangus den Knall höret / wendet er sich mit dem Heer / in Meynung / die übrigen Tarter / so nichts von der heissen Beute bekommen / mit glicher Wahre zu contentiren. Ob nun zwar selbige von einander gestoben / in confusion geraten / und flohen; hielten sie doch endlich Stand/ und boten Kiango nicht länger den Rücken / sondern die Stirn. Dafechtet Kiangus, umb zu erweisen/ daß neben der Klugheit auch Tapfferkeit bey ihm zu finden/ so männlich wider die Tarter/ daß er ihre grosse Armade in kurtzer Zeit aus dem Felde schlägt. Was konte das anders zu Peking, dan Furcht und Schrecken veruhrsachen? Welche noch grösser ward / da bald hernach die Zeitung kam / daß Kiangus ein Heer von 140000. Reuter / und 400000. zu Fusse hätte: wie dan jeder männiglich durch den erhaltenen Sieg Kiangi so hoch erfrewet worden/ daß er Lust bekommen / seinem siegenden Fähnlein/ zu mehrer Verthätigung des Vaterlandes/ zu folgen.

Amavang zeugt wider Kiangum zu Felde.

Als König Amavang die grosse Gefahr/ darin sein Pflege-sohn der Keyser und dessen new erobertes Reich / wegen des so glücklich kriegenden Kiangi, schwebete/in betrachtung nam/ sahe er / daß es hohe Zeit war / demselben aus allen Kräfften / und nach eussersten Vermögen / Widerstand zu thun. Wolte demnach diese hochwichtige Sache / daran des gantzen Reichs Heil und Wollfarth gelegen / niemand anvertrawen / sondern zog selbst in Person wider Kiangum zu Felde / und nam aus allen acht Fähnlein / darin die gantze Tartersche Kriegsmacht bestehet / so viel ihm gut dauchte mit sich. Denn es befinden sich alle Soldaten des grossen Chams, so woll die Sineser als Tarter / so woll die zu Peking, als die in andern Sinischen Provincien liegen/ unter acht Fähnlein. Das erste wird des Keysers Fähnlein genant/und ist weiß; das ander ist roth; das dritte

Die gantze Kriegsmacht der Tarter bestehet aus 8. Fähnlein.

schwartz; und das vierde gelb: das erste führet der Keyser selbst / und die drey übrigen führen seine Oheime. Wie aber diese vier jedwedes nur eine Colör hat / also sind die andern vier bunt/ daß an jedem zwo oder drey der vorigen Farben zu sehen. Da bey kan jedweder Soldate wissen / zu was Fähnlein er gehöre/ und nach welchem Orte der Stadt/ oder Armade / er gehen müsse. Wenn nun etliche Truppen / oder ein gantzes Heer / zu Felde soll / kan man in einer halben Stunden damit fertig werden / und solches auff das Blasen eines See-horns: denn aus dem unterschiedenen Gedöne des blasens/oder aus dem unterschiedenen Orte / da das blasen geschicht/ kan jedweder Officirer und Soldate wissen/ ob das Fähnlein / darunter er gehöret/ zu Felde sol; und die jenigen / so gemeynet werden / greiffen von stund an zum Gewehr/ und machen sich eilig hinter ihr Fähnlein / so einem Reuter auff dem Rücken gebunden. Den Anschlag aber / wohin es gilt/ weiß mehrentheils niemand / dan der Feldherr und Cornet: welches den Sinesern zum offtern nicht wenig Schaden gethan; denn wan sie meyneten / es solte nach diesem oder jenen Orte gelten / ging der March nach einem gantz andern Orte. So nam nun Amavang zu diesem Feldzuge/ aus den gemeldten acht Fähnlein die besten Leute heraus / ließ auch ein gut Theil des Volcks/ so mit den drey Unterkönigen nach den Süder Provincien gesandt/ dazu kommen / mit Befehl / aus den Kriegsstädten / da sie durchziehen musten/ ihre Zahl / so viel daran mangelte / complet zu machen.

Ob nun zwar Amavang mit einem so starcken und mächtigen Heer wider Kiangum zu Felde kam / wolte er doch keine Feldschlacht mit ihm wagen / theils / umb das newe Tarter-Reich in Sina, welches noch nicht erblich worden / keines weges vermessentlich in die Wageschale zu setzen; wiewoll ihm Kiangus offt Anlaß und Gelegenheit dazu gab: theils/ weil der Abgesandte nach West-Tartareyen noch nicht wiedergekommen/und Bescheid gebracht. Ging derhalben allemahl der Feldschlacht aus dem wege / und spielet den Krieg was in die Länge / in Hoffnung / es würde zuletzt Kiangus, aus mangel des Profiants

Amavang will Kiango keine Feldschlacht liefern.

Proviants/ womit er schlecht versehen/ daß Feld räumen müssen. Welches auch zweifels ohn geschehen wäre/ wan nicht gemeldter Abgesandte zeitig/ und mit guter erwündscheter Verrichtung/ wiedergekommen. Denn so bald der König in Taniju oder West Tartareyen die statlichen Geschencke/ so ihm bey der Gesandschafft præsentiret/ nemlich Gold/ Silber/ und seide in grosser Menge/ wie auch schön Weibervolck/ das in seinem Reiche nur dünn gesäet/ ansichtig worden/ hat er von stund an alles/ was der Gesandte begehret/ vollkömlich eingewilliget/ und sich resolviret/ mit dem grossen Cham in Sina hinfüro zu ewigen Zeiten in Friede und Freundschafft zu leben. Worauff er auch ohne allen Verzug die Völcker/ so vorhin Kiango zugeschickt/ wieder zu rücke kommen lassen.

Nachdem der West Tarter dergestalt die Hand von Kiango abgezogen/ ward derselbe raths/ sich wiederumb nach der Stadt Taitung zu begeben/ damit er nicht unversehens im Felde von Amavang überfallen würde: welcher Anschlag ihm hernach/ wiewoll zu späte/ sehr gerewet hat. Denn Amavang saß ihm alsobald auff den Hacken/ belägerte Taitung, nicht allein mit seinem Heer/ sondern auch mit viel tausend zusammen getriebenen Bawren/ und ließ rings umb die Stadt einen Lauffgraben/ der sich zehen Meyl in die Runde erstreckte/ innerhalb drey Tagen auffwerffen. Da kan Kiangus sehen/ wie unfürsichtig er gespielet; sintemahl er nun wie ein Vogel im Bawr sitzt/ und mit den Seinen hungers sterben muß. Fasset demnach einen Muth/ machet aus der Noth eine Tugend/ und redet sein Heer also an: **Jedweder erwehle von zweyen eins/ welches ihm am besten gefält; er wage sein Leben im Streite/ oder sterbe von Hunger. Mich betreffend/ will ich lieber mit einem Sebel in der Faust vor dem Feinde/ als von Hunger/ sterbẽ.** Fält darauff mit dem gantzen Heer zur Stad hinaus/ und auff dẽ Lauffgraben an. Da ward an beyden seiten tapffer gefochten; Kiangus und die Seinen wolten sich mit Gewalt durch den Feind/ und über den Graben schlagen; Amavang aber und sein Volck liessen nichts an ihrer alten Tapferkeit/ umb solches zu verhindern ermangeln.

Belägert ihn Taitung:

Da man lange gestritten/ und die Fortun gleichsahm zweiffelt/ wes der Sieg seyn sol/ wird Kiangus mit einem Pfeil erschossen. Bald spielet sein Heer desperat. Ein theil wirfft das Gewehr nieder/ und begehret Quartier; das ander ziehet das Hasen-Panier auff/ und entfleugt auffs Gebirge. Alle/ die sich ergaben/ wurden freundlich empfangen/ und woll tractiret; weil die Tarter für eine gnugsahme Victorie hielten/ daß sie der Gefahr/ das gantze Reich zu verlieren/ entgangen/ und die mächtigen Feinde/ so nach der Sinischen Krone gestanden/ erleget. Hierauff plünderte Amavang die Stadt Taitung, und verbrandte die Sadt Pucheu; aber den andern umbliegenden Städten that er/ weil sie sich ergaben/ kein Leid. Endlich zog er mit grosser Beute wieder nach Peking; woselbst er mit ungewöhnlicher Pompe und Triumph eingeholet ward.

Kiangus kan seine Pfeile vertragen.

Taitung wird geplündert.

Weil nun dergestalt auch dieser Auffruhr gestillet/ und alles nach wundsch zu Ruhe gebracht/ gedachte Amavang mit Fleiß daran zu seyn/ daß die bewilligte Heyrath/ zwischen dem Grossen Sinischen Cham und des West-Tarterschen Königes Tochter/ vollzogen/ und das Beylager gehalten würde. Begab sich derhalben mit einem ansehnlichen Comitat nach West Tartareyen/ umb die Keyserliche Braut abzuholen. Nicht lange hernach brachte er dieselbe/ in ihrer gewöhnlichen Pracht; hatte auch daneben eine sehr grosse Menge Pferde bey den West Tartern/ durch listige Practiken/ ausgewircket. Die Keyserliche Braut ward mit ungläublicher Magnificentz zu Peking eingeholet/ und von einer unzehlbahren menge fürnehmer Herren/ so allesampt mit dem prechtigsten Habit angethan/ begleitet. Das Keyserliche Beylager ward mit solchem Apparat/ Gepränge/ Fraes/ Quaes/ Herrligkeit/ Eitelkeit/ Comedien/ Tragedien/ Musiciren/ Jubiliren/ Tantzen und springen gehalten/ als das grosse gewaltige Reich Sina erfodern/ und dessen geraubete Schätze auffbringen und bezahlen wolten. Beyläuffig muß ich hie berichten/ daß die Tarterschen Könige/ im heyrathen/ einerley Gebrauch mit den Europischen haben/ indem sie Fräwlein aus König- oder Fürstlichem Stamm zu Gemahlinnen nehmen;

Der grosse Cham hält Beylager.

men; da hergegen die Sinischen Keyser / aus vielen schönen Dirnen die Allerschöneste aussuchen / ungeachtet / sie von den geringsten und verächtlichsten Leuten entsprossen: wie dan unleugbahr / daß der letzten Sinischen Keyserinnen Vater ein Schuester gewesen / und zwar ein solcher / der nur Schuch von Stroh geflochten; ob er sie hernach / da seine Tochter so hoch erhaben / von Holtz / oder Leder gemacht / davon hat man keine Gewißheit.

Mitlerweile zogen die obgemeldten drey Unterkönige / mit drey completen Armaden / nach den Süder Provincien Fokien, Quantung, und Quangsi, umb die alda entstandene Rebellion zu dempffen / mit gesampter Macht Quantung wieder einzunehmen / und Junglieum aus dem Reiche zu treiben. Und zwar namen sie ihrem Weg durch die Provintz Xantung, und fuhren den Fluß Guei hinlangs. Da sie aber an einen Landstrich kamen / welchē der Grosse Tartarische Cham und Sinische Keyser lauter Tartern (denn die eingesessenen Sineser waren sämptlich / umb Verrätherey willen / ausgerottet) zu bewohnen und bebawen eingethan / wurden sie von diesen newen Bawren oder Ackersleuten inständig ersucht / selbige mit sich in den Krieg zu nehmen / weill sie des ungewohnten Ackerbaws schon überdrüssig / und mehr Lust zum Schwerdt und Bogen / als zum Pflueg hätten. Zween Unterkönige schlugen ihnen solches ab / biß auff des Keysers Consens: der dritte aber / Kengus geheissen / nam sie mit / und ließ sie hinten nach marchiren. Da der Keyser das höret / und diesem Kengo schrifftlichen Befehl gibt / die Leute von stund an wieder nach ihrem Lande zu schaffen / umb dem Ackerbaw daselbst abzuwarten / bringet er dem Keyser dieses und jenes für / und behält doch die Bawren bey sich. Worauff der Keyser / mit Zorn entbrant / dem Tutang der Süder Provincien / welcher zu Nanking residirete / schreiben lässet / gemeldten Kengum gefänglich einzuziehen / und zu tödten.

Die Tarter geben bessere Soldaten / als Bawren.

Kengus will des Keysers Befehl nicht pariren.

Der Tutang offenbahret die Sache keinem Menschen / und bewirtet die drey Unterkönige / nachdem sie zu Nanking ankommen / auff etlichen prächtigen Banqueten freundlich. Da sie weiter fort ziehen / und ihre Reise den Fluß Kiang hinlangs nehmen wollen / besuchet er sie mit einem der Keyserlichen Schiffe / so mehr vergüldete Palläste als Schiffe zu nennen / umb ihnen das Valet oder Scheide Mahl zu geben. Immittelst hält er sie so lange auff / biß ihre Völcker ein gut stück weges voraus gezogen; da leget er Kengo den Keyserlichen ihm zugesandten Befehl vor die Nase. Kengus wird anfänglich bestürtzt; fasset aber bald einen Muth wieder / und stellet sich / als wolte er sich gerne des Keysers Willen gehohrsamlich untergeben; bittet nur allein umb so viel Dilation / biß er auff sein Junck / welches nicht weit davon sein wartete / getreten / und seiner Sachen halber eine und andere Verordnung gemacht: alsdan wolle er eilig wiederkommen / und mit den Tutang nach Nanking sich begeben. Da ihm solches erläubet wird / und er auff sein Junck kompt / erhencket er sich also bald mit einem Strick; welche ihm ohne Zweiffel auch zu Nanking wäre zu theil worden. Darauff wird sein Sohn / der mit ihm zu Felde zog / vom Tatung, auff befehl des Keysers / in seine Stelle gesetzt.

Er hencket sich.

Nachdem die Unterkönige mit gutem Succes / die Provincien Xantung, Kiangsi, und Nanking durch gezogen / kamen sie endlich in die Provintz Quantung, umb auch selbige zum Gehorsahm zu bringen / und dem Keyser Junglieum aus dem Lande zu treiben. Alle Städte ergaben sich freywillig; ausgenommen Kanton oder Quancheu, welche es auff eine harte und langwierige Belägerung ankommen ließ / auch durch starcke Gegenwehr / und etliche Ausfälle / den Tartern grossen Abbruch that; endlich aber mit Verrätherey / An. 1650. den 5. November / erobert / und gantz vertilget ward: wie in unser Reyse-Beschreibung / bald im Anfange / mit mehrem zu lesen. Darnach zog der über Quantung gesetzte Unterkönig mit seiner Armade nach der Stadt Chaokung, darin Keyser Junglieus dazumahl residierte. So bald dieser hatte Lunten gerochen / flohe er / weil er sich zur Gegenwehr nicht starck genug befand / mit den Seinigen in die Provintz Quangsi. Worauf ihn alle drey Armaden der Unterkönige / zugleich und mit gesampter Macht so lange verfolget haben / biß er in die Grentzen

Kanton wird verwüstet.

Junglieus wird aus dem Lande getrieben.

tzen des Reichs Tungking gewichen / und also gar aus dem Reiche getrieben worden: wiewol andere meynen / er sey mit seinem Heer / umb den Tartern zu entfliehen / zur See gangen. Ob er aber hernach mit seinem Heer wiederherfürkommen / und den Tartern die Stirn geboten; imgleichen / was es zu letzt vor einen Ausgang mit ihm gewonnen / davon hat man nie den geringsten Nachricht erlangen mögen.

Amavang stirbt.

Am Anfange des 1651. Jahrs starb Amavang, des Keysers Oheim und Vormund: dessen Weißheit / Fürsichtigkeit / und sonderbahrer Kriegs-Erfahrung / die Tarter das Sinische Reich zu dancken haben. Selbiger hatte auch einen grossen Schein der Auffrichtigkeit / Trew / und Bescheidenheit; wiewol der Ausgang das Gegentheil erwiesen. Nach seinem Tode entstund eine gefährliche Uneinigkeit und Zwiespalt / am Keyserlichen Hofe zu Peking; weil des jungen Keysers Bruder / Quintus genant / mit Gewalt sein Vormund werden wolte. Denn die Tarter und Sineser stimmeten einmüthiglich dahin / daß Xunchi, als ein Herr von sechzehen Jahren / nunmehr selbst die Regierung antreten solte: dagegen sagte Quintus, Xunchi wäre noch Unmündig / und viel zu schwach die schwere Last der Regierung zu tragen; drumb solte man ihm / an Amavang statt / wiederumb einen Vormund / biß er seine mündigen Jahre erreichet / verordnen / wozu er / Quintus, als sein Bruder / der nechste wäre. Bey währendem solchem Streite kamen alle Reichs Räthe und Mandarynen / die zu der Zeit am Hofe sich auffhielten / so woll Sineser als Tarter / im Keyserlichen Pallast zusammen / und legten daselbst ihre Aempter und Dignitäten nieder / mit der bestendigen Resolution / dieselben von niemand anders / denn vom Keyser Xunchi selbst / wieder zu empfangen. Da muste Quintus, er wolte oder nicht / zu rücke stehen / und seinen Bruder die Regierung / mit aller Reichs Räthe Consens / antreten lassen.

Xunchi trit die Regierung an.

Amavang wird wieder aus dem Grabe genommen:

So bald nun dieser Grosse Tartarische Cham, Xunchi, zum Sinischen Keyser gekrönet / that er keine geringe Probe seines hohen Verstandes / und Gerechtigkeit liebenden Gemüths. Denn als die bösen Anschläge wider ihn / womit sein ungetrewer Oheim und Vormund Amavang schwanger gangen / nunmehr kund und offenbahr worden / ließ er dessen prächtig erbawtes Grab eröffnen / und seinen todten Cörper wieder heraus nehmen. Welche Eröffnung der Gräber / und herausnehmung der Leiche / bey den Sinesern vor die allerschwereste und schrecklichste Straffe gehalten wird; weil diese Völcker den Gräbern / zum Gedächtnus der Verstorbenen / jährlich sonderbahre Ehre erweisen / und hergegen vor einen Grewel ausruffen / dieselbe antasten / schänden / und verwüsten. Der aus dem Grabe genommene Cörper ward zu erst mit Prügeln geschlagen / darnach mit Ruthen gestrichen / darauff enthäuptet / und endlich mit höchster Schmach und Schande / wie der ärgeste Schelm und Verräther / tractiret. Sic transit gloria mundi! Dergestalt hat alle Ehre / Pracht / und Herrligkeit / so Amavang im Leben gehabt / ein schändliches / elendes / und verfluchtes Final genommen; und ist seinem todten Cörper wiederfahren / was sein lebendiger Leib verschuldet hatte. Dabey aber blieb es nicht / sondern alle Obersten und Gewaltigen / so dem Amavang verwandt / und umb seine Anschläge gewust / wurden auch ernstlich zur Straffe gezogen / also daß / nach befindung der Sachen / etliche das Leben / etliche ihre Aempter / verlieren musten.

und sehr schimpflich tractiret.

Bißhero ist gesagt / wie zu erst Licungzus, einer von den beyden grossen beschrienen Räubern / daß Sinische Reich erobert; hernach aber die Tarter ihm selbiges wieder abgenommen / und almählig unter ihre Bottmessigkeit gebracht: Nun muß auch etwas von den Thaten des andern Räubers / Changhienchungi, so p. 410. nahmkündig gemacht / gesagt werden. Es stehen mir aber die Haar zu Berge / und meine Gedancken werden zerstrewet / wenn ich den grawsahmen und erschrecklichen Mord ansehe / welchen dieser Bluthund an so viel tausend unschüldigen Seelen / mit zufügung so unaussprechlicher Marter und Pein / begangen. Und wiewol die Grewel und Schelmstücke dieses Ertzbuben so groß seyn / daß ich einen Ekel und Abschew habe / ihrer zu gedencken / auch zweiffele / ob man alles gläuben werde; muß ich doch

Was der andere Räuber / Changhienchungus, gethan.

etwas davon kürtzlich berichten / der gewissen Hoffnung/ es werden solches die jenigen / bey welchen noch einiges Mittleiden zu finden / nicht ohne Schmertzen / Schrecken/ und entsetzen lesen können.

Dessen Tyranney und Grawsahmkeit.

Es hatte dieses blutdürstige munstrum und Ungehewr den Fürsatz/ alle Menschen in Sina gäntzlich auszurotten und zu vertilgen; damit niemand überbliebe / der ihn aus dem Reiche treiben/ oder ihm einigen Widerstand thun könte: alsdan wolte er/ mit seinem Anhange / ihrem güldenen Traume nach/ über das gantze Land / ohne alle Furcht / herrschen und regieren. Solchen Zweck zu erreichen/ hat er in allen Provincien/ dahin er kommen/ nicht nur mit rauben und brennen unsäglichen Schaden gethan/ sondern auch die Einwohner mit der grawsahmsten Marter beleget / und endlich getödtet. Zu geschweigen / daß er seine eigene Soldaten wie Hunde geachtet/ und wegen wieder liederliches Verbrechen niederstossen/ köpffen/ und hencken lassen. Nirgends aber hat er mehr Tyranney verübet / als in der grossen und volckreichen Provintz Suchuen; darin er den Königlichen Titel mit Gewalt an sich gerissen / und hernach fast alle Eingesessenen jämmerlich ermordet. Denn nachdem er die Provincien Huquang und Honan, dazu die fürnehmsten Oerter in den Landschafften Nanking und Kiangsi, wie eine wilde Sawe / zuwület; ist er auch An. 1644. in Suchuen mit schnauben und gruntzen ansetzen kommen/ hat in der ersten Furie acht Junge Printzen aus dem Stam̄ Taiminga, deren einer in der fürnehmsten Häuptstadt Chingtu Hoff hielt / überfallen / und durch grawsahme new erfundene Marter vom Leben zum Tode gebracht. Welches gleichsahm ein præludium und Vorspiel war der blutigen Tragedie / so er bald darauff hie und anderswo gespielet.

Er wirfft sich zum Könige auff.

Denn ob er gleich denen / die sich ohne alle Gegenwehr freywillig ergeben / das Leben geschencket/ und sie vor Unterthanen angenommen; hat er doch nachgehends unter ihnen / umb nichtiger / und vom Zaun gebrochener Uhrsachen willen/ fast täglich ein unverhofftes Morden und Würgen angerichtet. So gar war er ein Mörder in der Haut: Mord tichtete sein Hertz / Mord schäumete sein Maul / Mord dräwete sein Gesichte / Mord volbrachte seine Faust; kurtz / er war ein rechter Teuffel und Mord-Geist. So offt jemand kaum Hand oder Fuß / wider seinen Willen / gereget / oder nur in den geringsten Argwohn / einiges gar liederlichen Verbrechens/ gerahten/ hat er ohne alle Gnade Haar lassen müssen. Wenn ein fürnehmer Herr seinen Befehl nicht præcise dergestalt / wie er es in seinem Drachen-Kopffe abgerissen / zu werck gerichtet / hat er offt nicht ihn allein getödtet/ sondern auch sein gantzes Geschlechte / die jungen Kinder/ und das schwangere Weib unverschonet/ gäntzlich ausrotten lassen. Wo jemand eine Ubelthat begangen / hat er wie ein toller und rasender Hund gewütet/ also/ daß er zuweilen die gantze Strasse / darin der Mißthäter gewohnet / durch köpffen und hencken ledig gemacht. Als er dermahleins einen Boten nach der Landschafft Xensi abgefertiget / und derselbe / seinen Tyrannischen Fäusten zu entgehen/ nicht wiederkommen / ist er mit Zorn so grewlich entbrant / daß er das gantze Stadt-theil/ darin der Bote gewohnet / ungeachtet es sehr groß/ der Erden gleich machen / und alle seine Einwohner umbbringen lassen. Und weil eben damahls der Scharffrichter / welchen er zu solcher Grewel- und Mordthat gebrauchet/ an einer Kranckheit gestorben / hat er vonstund an den Artzt/ so ihn curiret; nicht aber diesen allein / sondern noch hundert Aertzte dazu/ vor sich gefodert / und seinen Soldaten zu tödten übergeben.

Seine sonderbahre Mordthaten.

Diese seine Soldaten hat er zum offtern / wie gesagt / nicht besser tractiret. Denn er zwar eusserlich mit ihnen auffsfreundlichste umbgangen / sich gerne von ihnen sprechen lassen / und so familiar mit ihnen gefressen und gesoffen / gedobbelt und gespielet / oben und unten gelegen / als ob er ein gemeiner Landsknecht und Soldate gewesen; ja sie auch offt / nach Verrichtung grosser Thaten/ mit stattlichen Geschencken von Seydenzeug/ Silber/ und Gold begabet / und zwar mit eigenen Händen ihnen selbige zu reichen / sich nicht geschämet: Aber so bald seine Gurgel den Blut-durst empfunden / hat auch das geringste Verbrechen dem Soldaten den Hals kosten müssen. Alle seine Thaten / die öffentlich

lich geschahen / waren Tragedien; weil sie einen frölichen Anfang / und klägliches Ende namen. In der Provintz Suchuen muste / die gantze Soldatescha herhalten / nur darumb / weil dieser Blut-Igel die Einwohner in Verdacht gezogen / als ob sie die Königliche Macht / so er ihm mit Gewalt angemasset / zu brechen und zerstören gemeynet. Da er dermahleins einem Soldaten ein stück Seydenzeug gegeben / und hernach in Erfahrung komme / daß ihm die Gabe / als gar zu schlecht / nicht sonderlich gefallen / hat er ihn / und mit ihm das gantze Regiment worunter er gehöret / 2000. Mann starck / vor seinen Augen niedersebeln lassen.

580. Mandarynen getödtet.

Mit den Mandarynen oder Raths-Personen zu Chingtu, welches die erste Häuptstadt dieser Provintz Suchuen ist / hat er also umbgesprungen / daß / innerhalb drey Jahr / von sechshundert kaum zwantzig im Leben geblieben. Dem Præsidenten daselbst hat er lebendig lassen die Haut über die Ohren ziehen / darumb daß er / ohne sein Vorwissen und Consens / einem Sinischen Philosopho nach seiner Heymat zu reysen erläubet.

Hanchung wird belägert.

Als er An. 1645. Hanchung, die dritte Häuptstadt der Provintz Xensi, so wegen ihrer sonderbahren Stärcke der Schlüssel Suchuen und Xensi genant wird / bezwingen wollen / hat er sie mit einer grossen Armade belägert / worin sich 180000. aus Suchuen zusammengebrachte Soldaten / die andern ungerechnet / befunden. Von denen sind 40000 / nach langer Belägerung / dem Hanchungischen Statthalter zugefallen; daher die übrigen 140000. endlich / mit Schimpff und Niederlage wieder abziehen müssen. Diesen hat der Tyrann / so bald sie zu rücke kommen / die Hälse brechen / auch vielen die Haut abziehen / solche Haut woran der Kopff gelassen / mit Stroh ausfüllen / und sothane Strobälge in alle Städte hinein bringen lassen / umb den Einwohnern durch diß erbärmliche Spectacul Furcht und Schrecken einzujagen. Darnach hat er ein Gebot publiciret / daß sich alle Studenten der gantzen Provintz / am gewöhnlichen Orte des examinis, zur Probe einstellen solten: denn er die Gelehrtesten unter ihnen zu hohe Aempter zu promoviren / auch mit herrlichen Geschencken zu begaben / entschlossen. Als nun ihrer 18000. erschienen / hat sie der Bluthund allesampt auff die Fleischbanck geopffert; und zur Beschönung solcher erschrecklichen Mordthat fürgewandt / die Gelehrten wären lauter Sophisten / Verführer / und Betrieger / welche unter andern bösen Stücklein / den Pöbel zu Auffruhr und Empöhrung anhetzten.

18000. Studenten werden umbgebracht.

Die Tarter ziehen wieder diesen Räuber zu Felde.

Im folgenden 1646. Jahr begunten die Tarter diesem Räuber Changhienchungo was näher zu kommen / und fielen mit einem gewaltigen Heer / worüber des Keysers Oheim / ein Bruder des damahls noch lebenden Amavangs, zum Feldherrn gesetzt / in die nechst beygelegene Provintz Xensi. Da muste der Fuchs aus dem Loche / wolte er anders von Jägern und Hunden nicht Berennet werden. Gleichwol gebrauchte er nochmahls seine gewohnliche Arglistigkeit / in dem er zu vor alle Eingesessenen dieser Landschafft Suchuen zu fressen gedachte / damit niemand zu rücke bliebe / der ihm / von hinten zu / das Fell dreschen und streiffen könte; ausgenommen die jenigen so nach dem NordOsten wohneten / derer wolte er schonen / damit es ihm in sothaner Gegend / woselbst er mit seinem Heer hindurch muste / an Leuten / Profiant / und Quartier nicht mangeln möchte. Kam derhalben mit solchem Fürsatze anfänglich in die erste Häuptstadt Chingtu, und ließ von stund an alle Einwohner / sowoll hohe als niedrige / derer bey sechsmahl hunderttausend an der Zahl / nachdem sie an Händen und Füssen gebunden / auff einen sehr grossen Platz zusammen schleppen. Darnach ritte er umb diesen gebundenen Hauffen rund herumb: welcher sich bald gegen ihm auff die Knie setzte / die gebundenen Hände zu ihm ausstreckten / ihn für ihren König und Herrn erkante / und mit vielem seufftzen / winseln / wehklagen / weinen / und heulen bat / er möchte doch seines unschüldigen Volcks sich jammern lassen / und ihrer schonen. Aber der unselige Mensch / dessen Hertz eine Hölle voll Teuffel war / kehrete sich nichts daran / sondern that kurtz hernach den verfluchten Rachen auff / und rieff / oder brüllete vielmehr / seinen Soldaten zu: Schlaget todt / und vertilget diese auffrühri-

Sechsmahl hunderttausend Menschen in Chingtu ermordet.

schen Schelme. Worauff so viel hundert tausend unschüldige Seelen jämmerlich ermordet/ und niemand verschonet wordẽ. Die Sineser schreiben/ daß das Blut dieser erschlagenen den grossen Fluß Kiang, so hiesige Stadt vorbey fleust/ mercklich gefärbet/ und angefüllet habe. Welcher blutige Fluß/ sampt den todten Cörpern / so hernach darein geworffen / allen andern Städten / zu denen er hinab geflossen/ die hochbetrübte Zeitung gebracht/ was Jammer und Elend hie angerichtet / und daß auch sie künfftig eben dergleichen erwarten müsten. Wie dan auch bald darauff der Tyrann sein Heer in Truppen vertheilet/ selbige nach allen Städten dieser Provintz gesandt / und alda mit würgen / schlachten / und morden aller Einwohner / ein solches Blutbad anrichten lassen/ daß die gantze Provintz beynahe mit Blut überschwemmet/ und keine Feder das Elend gnug beschreiben kan. Dergestalt ist die edle Provintz Suchuen , so weyland von Menschen gewimmelt / damahls zur Wüsten und Einöde worden.

Die Menschen in gantz Suchuen werden ausgerottet.

Nachdem diß alles geschehen / und die zertheilte Armade sich zu Chingtu wieder zusammen gezogen / ließ Changhienchungus dieselbe auff einen grossen Platz / ausserhalb der Stadt / fodern / und redete sie folgender massen an: **So bald wir die Tarter aus dem Reiche getrieben / soll ewre Tapffer- und Großmüthigkeit mir auch die Herrschafft und das Gebiete über die gantze Welt gewinnen helffen. Aber ihr müsset was geschwinder / und fleissiger seyn/ als ihr bißhero gewesen. Ich habe selbst in Person/ wie euch allen bewust/ 60. Schiffe mit Silber in den Fluß** Kiang **gesencket / welches unter euch / eines jeglichen Verhalten nach / wenn ich nun daß Reich durch ewre Tapferkeit erobert / soll ausgetheilet werden. Allein wollen uns die Weiber / womit wir sämptlich behangen / auff der Reyse überaus hinderlich seyn. Drumb thue ein jeder sein bestes / und breche seinem Weibe den Hals. Wenn nun das Reich erobert / werden wir der schönsten Weiber vollauff haben. Ich will euch selbst / als ein getrewer Anführer / mit gutem Exempel vorgehen; wiewoll mir / als ewrem Könige / was mehr Freyheit zu haben gebührete.** Bald musten alle Weiber / sowoll des Räubers als der Soldaten / auff den Platz kommen/ woselbst sie von stund an umringet/ und woll besetzt wurden. Der Räuber / oder vermeinte König/ hatte drey Königinnen / und 300. sehr schöne Metzen. Aus diesen nam̃ er zwantzig heraus/ die den drey Königinnen auffwarten solten; unter den andern aber hausete er auff dem Platze/wie ein Wolff unter den Schaffen/ und hörete nicht auff / biß sie alle erwürget da lagen. Dem Herrn folgeten die Knechte/ die sämptlichen Soldaten/ welche auch bald fertig waren/ihren Weibern mit Schwerd und Bogen einen Scheidebrief zu geben.

Des Räubers Rede zu seinen Soldaten.

Diß verhielt sich also; aber damit niemant den Ort wissen möchte/ hatte er die Schiffleute/ so dabey gewesen/ tödten lassen.

Alle Soldaten müssen ihre Weiber umbringen.

Da nun in Suchuen alles niedergemacht / brach der Höll-Hund mit seinem Anhange auff/ umb den Tartern in der Provintz Xensi entgegen zu ziehen. Vorhin aber ließ er sein höllisches Wüten und Toben noch weiter sehen; er legte sein eigen Pallast/ ein sehr köstlich und prächtig Gebäw / darin er bißher residieret/ sampt der grossen berühmten Stadt Chingtu, jämmerlich in die Asche; auch ließ er alle Bäume abhawen/ damit niemand ihrer zu geniessen hätte. Darauff ging er / mit seiner gereinigten Armade (so redete der Ertzbube) zu Felde / und vertilgete unterwegens allenthalben / wo er kam / die jenigen / so vorhin seiner Tyranney entflohen. Die Soldaten / so ein weinig zu langsahm / oder geschwind marchireten / oder es sonst nur im geringsten versahen / ließ er hencken. Den krancken / so gar nicht gehen konten / ließ er den Rest geben / damit sie ihr Leben nicht im Elende / und am bösen verwüsteten Orte / (so redete der Spötter) zubringẽ möchten. Grewliche Dinge sinds/ die ich von diesem Räuber erzehlet habe; die Allergrewlichsten aber will ich nicht ans Liecht bringen/ sondern / so viel an mir ist / in die tieffste Finsternus / dahin sie gehören / vergraben; und nur / zum Beschlus/ anzeigen / was dieser Räuber Changhienchungus, nachdem er so viel unerhörete Grewel begangen / zu letzt vor ein Ende genommen.

Der Räuber stecket sein Pallast/ und die Stadt Chingtu in Brandt.

Marchirete demnach derselbe mit seinem Heer

Der Räuber kompt zu den Tartern nach Xensi. Heer immer fort / biß in die Provintz Xensi hinein / alwo er wuste / daß die Tartersche Armade verhanden. So bald der Feldherr / Amavangs Bruder Kundschafft davon eingenommen / hat er zwar die gantze Armade da wider commandiret / doch aber nicht gewartet / biß sie auff die Beine kommen / sondern ist mit 5000. Reutern eilig voraus gangen. Daneben hat er / nach Tarter Gebrauch / fünffe vor sich her gesandt / und zu recognosciren / ob der Räuber Friede zu machen / oder zu fechten geneiget. Denn es pflegen die Tarter gemeiniglich / wenn sie wider jemand zu Felde ziehen / und nunmehr nahe bey ihm kommen / etliche Reuter voraus zu senden: wo dan der Feind selbige woll empfänget / wird solches vor ein Zeichen der Unterthänigkeit / und des Friedes gehalten; geschicht ihnen aber Leid / so ists ein Zeichen der Feindschafft / und daß man Lust zu schlagen hat. Chanchienchungus hatte gleichfals Kundschaffer ausgesandt / umb zu vernehmen / wie nahe oder fern der Feind sich befünde. Da diese die fünff Tarterschen Reuter gewahr werden / eilen sie zu rücke / und bringen dem Räuber die Zeitung: welcher sie deswegen gar hönisch verlachet / und fraget / **Ob sie meynen / daß des Feindes Heer ein hauffen Vögel sey so durch die Lufft fliegen kommen?** Aber bald darauff wird ihm eben das von seinen fürnehmsten Obersten angesagt. Da springet er geschwind aus seinem Gezelte / ohne Harnisch und Helm / nur mit einem Spieß in der Faust / und gehet / von gar wenigen begleitet / vor das Lager / zu sehen / was alda passiret. Als er da kompt / findet er die fünff Reuter vor der Nasen: welche dan nicht lange seumen / sondern ihre Bogen bald fertig haben; und siehe / der erste Pfeil / so geschossen wird / fähret dem Räuber ins Hertz. Der Räuber wird durchs Hertz geschossen. Durch solchen Schuß / der nicht den Tartern allein / sondern auch den Sinesern grosses Heil gebracht / muste der Mensch / oder vielmehr Unmensch / sterben / welcher alle Menschen tödten und fressen wolte: es muste schändlich / als ein Verräther und Mörder / umbkommen der jenige / welcher sich selbst mit Gewalt zur Königlichen Würde erhaben.

Da nun die reissende Bestie gefället / da daß Höllische Mord-Kind gestürtzt / da der Schelm aller Schelmen die verfluchte Seele ausgespeyet / war sein Heer / so in grosse Confusion geraten / leicht zu schlagen. Denn das eine Theil ward niedergesebelt; das ander ergab sich / und erlangete Quartier; das dritte / so sich keiner Gnade versahe / entflohe auffs Gebirge. Die Tarter erobern die Provintz Suchuen. So bald diese Niederlage des Räubers in die nechste Provintz Suchuen erschollen / sind die wenig Ubergebliebenen / welche hie und da verkrochen gelegen / wieder herfür kommen / und haben hernach die Tarter / als ihre Erlöser / mit grosser Frewde und Frolocken empfangen. Daß also die Tarter damahls auch diese gantze Provintz / durch dero freywillige Ubergabe / unter ihre Bottmessigkeit gebracht: von dannen sie / nachdem die fürnehmsten Städte mit Besatzung versehen / wieder nach Peking gezogen. Der Feldherr wird zu Peking übel empfangen: Es ward aber alda der Feldherr / des Keysers Oheim / von seinem Bruder Amavang weit anders / dan er verhoffet / empfangen; und muste der tapffere Held an dem Tage / daran er / mit höchstem Recht und Billigkeit / Triumph / Ehre / und Frewde vermutet / gar kläglich sterben. Denn weil er / auff einer Reyse von etlichen Monden mehr Volck durch Kälte und ander Ungemach / als vor dem Feinde verlohren / hat man ihn deswegen einer grossen Nachlässigkeit beschuldiget: welches seinem Heroischen / und nach Lobstrebendem Gemüthe so wehe gethan / daß er sein Tarter-Hütlein aus Ungedult zur Erden geworffen. Dannenhero ist er von Amavang, der ihm solches zum grossen Despect / Hohn / und Schimpff / wie bey diesen Völckern üblich / gezogen / zum gefängnus / Caociang genant / darin man in Sina die aus Keyserlichem Stamm entsprossene Ubelthäter zu werffen pflegen / verdampt worden: welcher Schande vorzukommen / er sich alsobald in seinem Pallaste erhencket hat. und erhencket sich.

Und dergestalt haben die Tarter / nachdem sie die beyde Räuber / Licungzum und Changhienchungum, sampt dero Armaden aus dem wege geräumet / das gantze Reich Sina allmählig unter ihre Herrschafft gebracht / also / daß sie es An. 1651. in zimlichem Friede besessen. Womit ich dan schliessen / und / was nach der Zeit geschehen / unberühret

rühret lassen will: denn mein Fürhaben nicht ist / eine gantze Sinische Historie zu schreiben / sondern nur den **letzten Krieg / dadurch das Sinische Keyserthumb den Sinesern abgenommen / und den Tartern zu theil worden** / kürtzlich zu entwerffen. Und wiewol die Nachkommen des obmeldten Seeräubers Iquon nie abgelassen / mit einer grossen Schiff-Armade hin und wieder in Sina, sonderlich in die Provintz Fokien, einzufallen; ist doch ihr Intent jederzeit / nicht so sehr die Tarter aus dem Reiche zu treiben / als nur Raub und Beute zu holen / gewesen. Denckwürdig ists / zum Beschluß / daß die Tarter / innerhalb sieben Jahr / Zwölff Sinische Provintzien / sampt den Ländern Leaotung und Korea, erobert; welches zusammen fast eine **besondere Welt** machet / und einen so langen und breiten Raum begreifft / daß ihn keine Armade / in gemeldter siebenjährigen Zeit / in die Länge und Breite durchziehen kan. Newe Welt.

E N D E.



Kurtzer

Kurtzer Bericht/
wie das
REICH SINA
Zu unser Zeit von dem Grossen Tartarischen Cham erobert und eingenommen.

Nachdem die vorhergehende Beschreibung des letzten Sinischen Krieges / so aus den glaubwürdigsten Scribenten genommen/ mehrentheils vollzogen/ fand ich unter meinen aus Sina gebrachten Schrifften ein Tractätlein/ in Sinischer Sprache geschrieben / und mir von hoher Hand zukommen / darin dieselbe Materie auffs allerkürtzeste / und zwar hin und wieder mit andern Umbständen / verfasset. Damit nun der Leser sothane Ungleichheit der Relation sehe / und sich im Beyfall geben seiner Freyheit gebrauche/ habe ich gemeldtes Tractätlein / als einen Appendicem, hiebey fügen wollen; und lautet selbiges / von Wort zu Wort übergesetzt / also:

Was es vor Tarter seyn/ die Sina erobert.

DJe Tarter / so jetzt in Sina regiren / sind nicht die jenigen / welche an West-Tartareyen grentzen / und vor 360. Jahr mit dem grossen Tamerlano aus Samarkan, über die grosse Mawr/ in Sina gefallen/ selbiges erobert / den Sinischen Keyser und den König zu Tchampe, und Kouchinchine, gefangen genommen/ das Reich 80. Jahr in gutem Friede besessen/ endlich aber von den Sinesern wieder verjaget worden / und nach ihr Land Samarkan gezogen: diese Tarter/ sage ich / sind nicht diejenigen/ so anitzo in Sina regieren; sondern selbige grentzen an Ost-Tartareyen. Das Land/ darin diese Tarter wohnen/ wird von den Sinesern Niuche genant/ und lieget gegen Norden von der æquinoctial-Linien auff 24. Grad/ und etwa 70. Meyll von der OstSee. Es ist ein so kleines Ländichen / daß es kaum 20. und etliche Teudsche Meyll begreifft. An der Südseiten grentzet es an Leaos, die Landschafft des Sinischen Keyserthumbs; und nach dem Westen hat es die WestTarter liegen / davon zuvor geredet / und welche auch Scyten heissen; nach dem Norden grentzet es an andere Tarter / so von den Tartern zu Niuche Yupitacen genant werden. Diese Yupitacen gehen in FischHäuten gekleidet/ leben gantz barbarisch/ gantz bestialisch / auch ohne alle Religion/ und Policey. Aus diesem Lande Niuche ist Nolhache; die erste Wurtzel der Tarter so nun in Sina regieren/ entsprossen. Sein Vater hieß Taxe, und sein Großvater Xiachan, welche beyderseits lange Zeit grosse Handlung mit den Sinesern getrieben. Nolhache, der Sohn Taxe, war ein sehr verständiger und scharffsinniger Mann / von guter Art / und alles was er fürnam / ging ihm glücklich von staten. Dieser/ als der vom Sinischen Reiche sonderlich gute Wissenschafft und Nachricht hatte/ warff sich anfänglich/ in gemeldter kleinen Landschafft Niuche, über dero dreyssig Geschlächter (nicht grösser war damahls das Vermögen dieser Landschafft) zum Guvernör oder Verwalter auff. Und da er sahe/ daß ihm das Gluck zu favorisiren begunte/ ward er so kühn und vermessen / daß er nach kurtzer Zeit mit einer Armade auffbrach/ einen Einfall in die Sinische Provintz Leaotung that / und mit stattlicher Beute wiederkam. Endlich belägerte er die Städte und Festungen wodurch er in kurtzem die gantze Provintz unter seine Gewalt und Herrschafft brachte: dannenhero er vor ein Guvernör zweyer Landschafften erkant ward / auch an Muth und Vermögen von tagen zu tagen zunam. Da nun die Sineser höreten/ daß ihnen ihre eusserste und letzte Provintz von so schlechtem und wenigem Volcke genommen / und sich befürchteten/ daß selbiges weiter ins Land hinein fallen möchte/ schickten sie eine starcke Armade nach ihren Grentzen. Im gegentheil fürchtete sich Nolhache für der Sinischen Armade im geringsten nicht/ und verließ sich stets darauff/ daß die Sineser sich wenig umb Kriegs-Sachen/ aber allewege umb

Die Tarter zu Niuche werden mächtig.

die Bücher und Religion bekümmerten/ auch mit Anschawung der Comedien viell Zeit zubrächten. Daraus schloß er/ daß das Volck so nur Lust zum studiren hatte / und gantz unerfahren in Kriegs-Sachen war / durch Wehr und Waffen leichtlich könte bezwungen werden. Aber der Todt / so ihn früezeitig übereilet / hat seinen Wundsch und Fürnehmen verhindert. Er hinterließ zehen Söhne/ wovon der vierdte/ Mansueu genant/ noch bey des Vaters Leben zu seinem Nachfolger im Reiche erwehlet ward. Vor seinem Tode enderte er den Nahmen seines Reichs Kienchieu, und nennete es Moncheu; davon die Tarter/ so heutiges Tages Sina inne haben/ ihren Nahmen führen / und von den Sinesern die **Völcker von** Moncheu genant werden. Dieser vierdte Sohn Mansueu, welchen er zum Erben des Reichs hatte erklähret/ ließ sich jederzeit sehr geneigt zum Friede ansehen/ schrieb seinen Unterthanen Gesetze und Rechte für/ und ließ gelehrte Leute aus West Tartareyen holen / die seine Unterthanen in ihrer Religion unterweisen / auch gute Sitten und Höffligkeit lehren müsten. Aber er regirete nicht lange/ sondern starb früezeitig/ und ließ zum Successoren nach/ seinen kleinen Sohn/ welcher anitzo der grosse und mächtige Keyser in Sina ist. Uber diesen / der noch klein war / und nichts von der Regierung verstund / hatte er auff seinem Todbette einen Vormund gesetzt/ nemlich/ seinen neundten Bruder; und die andern Brüder hatte er zu fürnehme Kriegs-Officirer erwehlet; welche dan/ nach des Bruders Tode / täglich die Grentzen des Sinischen Reichs durch starcke Einfälle sehr verwüstet; da hergegen die Sineser selbige/ unter dem Commando des tapffern Feldherrn Usanguey, manuteniret haben.

Als dieses etwa vor viertzig Jahr (welches umb das Jahr 1600. war) unter den Sinesern und Tartern geschach/ sind die West-Provincien des Sinischen Reichs / und sonderlich die Provintz Xensi, aus Mangel der Lebens-mittel/ wegen der Unfruchtbahrkeit voriger Jahre / sehr schwach und arm worden; nichts desto weniger haben doch die Vöigte und Beampten / ungeachtet der Unterthanen Noth und Armuth / die Keyserlichen Zölle und Schatzungen den Leuten mit Gewalt abgepresset. Massen dan alle die jenigen/ so das Ihrige nicht bezahlet/ in harte Gefängnus geworffen / und zu Schlaven verkaufft worden. Es befand sich aber in derselben Provintz Xensi ein fürnehmer Mann/ Nahmens Li, oder Licungzus, welcher sehr reich / und zu der Zeit noch ehrbar und fromb war / auch den Titel eines Magistri in der Sinischen Philosophey erlanget hatte. Wan dieser Li sahe / daß etliche vom geringen Volcke / wegen der Keyserlichen Schatzungen und Zölle/ gefänglich weggeführet / und gestrafft wurden/ rantzionirte er durch seine Mittel die Gefangenen und Bedrängten / und bezahlete die Schatzungen und Zölle für sie von dem Seinen; welches ihn beym Volcke so lieb und werth machte/ daß sie ihn für ihren Vater ausrieffen. Da solches vor die Reichs-Räthe und andere Gewaltigen kam / ward Li in Verdacht gezogen / auch nachgehends / auff des Keysers Befehl/ in gefängliche Hafft genommen / und woll verwahret. Da nun der Pöbel höret/ daß ihr Vater / der ihnen so viel Gutes gethan / gefänglich wird weg geführet/ ergrimmet er mit Zorn dergestalt/ daß er sich zusammen rottiret / die Gefängnus auffbricht / und ihn wieder auff freyen Fuß stellet. Plündert darauff des Guvernörs Behausung/ und bringet ihm mit allen seinen Kindern jämmerlich umbs Leben. Weil demnach Li gnug vor Augen sahe / daß hinfüro keine Gnade mehr für ihn zu hoffen / sondern er / wo der Keyser ihn gefangen bekähme/ sterben müste/ nam er/ aus Verzweiffelung/ diß eusserste Mittel zur hand: Er rüstete ein groß Volck zum Kriege aus/ welches ihm überaus häuffig / umb der erwiesenen Wolthat willen / zulieff; und verwüstete damit Städte und Länder / also / daß er in kurtzer Zeit alle West-Provincien in Sina ihm Unterthänig machte. Und weil ihm das Glück so woll fügete/ und seine Waffen einen so glücklichen Fortgang hatten / ward er dadurch dermassen hochmüthig / stoltz / und auffgeblasen/ daß er sich öffentlich zum Keyser in Sina auffwarff / und dafür ausruffen ließ.

Wer Licungzus, gewesen ehe er ein Räuber worden.

Immittelst regierete in der Keyserlichen Häuptstadt Peking der letzte Sinische Keyser/

Peking gehet über.

ser/ Zunchi, oder Zunchinius genant / der ein hochweiser und sehr demüthiger Herr war / aber in allen seinen Wercken und Anschlägen überaus unglückselig: und noch unglückseliger daher/ weil das verhandene Unglück ihm so nahe/ und doch gleichwoll unbewust war.

Denn seine geheimesten Räthe / welchen die Verwaltung über das gantze Reich und Pallast anbefohlen / hielten alles vor dem Keyser heimlich / und machten die grosse Gefahr kleiner/dan sie war: wie dan dieser Keyser Zunchi von dem auffgeworffenen Keyser Li oder Licungzo die allererste Zeitung bekommen / da derselbe schon mit einer starcken Armade vor dem Thore zu Peking gewesen. So bald der Keyser das hörete / nam er alle Mittel zur Hand/aber umbsonst und vergeblich / weil es zu spåte war. Da nun die Keyserliche Residentz / und der Keyser selbst belägert/ und der Keyser sahe / daß gar kein Mittel noch Entsatz vorhanden / ergreiff er / aus Verzweiffelung/diß eusserste Mittel: Erstlich rieff er seine Gemahlinn und Kinder in seinen Keyserlichen Garten / und entdecket ihnen ihren elenden Zustand / und daß sie verrathen wären / aber keinen Succurs zu gewarten hätten; daher es je besser / daß er / als der Feind/ ihnen das Leben nehme. Da er das gesagt/ hat er erstlich seiner Gemahlinn/ und nach gehends seinen Kindern/ einem nach dem andern/ den Kopff abgeschlagen; und
Der Keyser erhencket sich. darauff sich selbst an einen Baum mit einem Strick erhencket / vorhin aber auff sein Unterkleid ein Zettelchen gehefftet / worauff nachfolgende Worte geschrieben: **Sey gegrüsset/ newer Keyser Li, ich bitte dich/ schone meines Volcks; aber gebrauche und trawe meinen Råthen nicht.** Die Keyserliche Schatzkammern wurden alsobald eröffnet/ und geplündert / und die Fürnehmsten am Hofe umbs Leben gebracht.

Unter vielen grossen Herren zu Peking, ward auch getödtet der Vater Usanguey, welcher / als Feldmarschalck oder Feldherr / auff den Grentzen des Reichs Sina wider die Tarter zu Felde lag. Als dieser Usanguey hörete / daß das Keyserliche Hauß gantz ausgerottet / die Stadt Peking erobert und verwüstet/ auch über das alles sein Vater verrätherscher weise ermordet / ward er zwar mit Zorn und Grimm sehr entbrant / konte aber doch nicht ausrichten / weil seine Macht und Gewalt zu wenig war. Damit er gleichwoll seines Vaters Todt rächen möchte/ zwang er die Sineser/ so bey Li im Dienste waren/und über welche er vorhin als General zu gebieten gehabt/ den jetzigen zu Peking residirenden Keyser mit Krieg zu überziehen; worin ihm die Sineser von stund an pariret / und also neben ihn mit gesampter Macht vor die Häuptstadt Peking gekommen.

So bald die Tarter solches vernamen/und Der innerliche Krieg gibt dem Tarter das Reich. den Innerlichen Krieg/ der ihnen zu der Zeit sehr dienlich war / vor Augen sahen / brachen sie mit der gantzen Armade auff / und kamen gerade auff Peking angezogen. Als die Sineser/ so unter Usanguey sich befunden / vom Auffbruch und Anzuge der Tarter höreten / namen sie alsobald die Flucht/ und verliessen Li und die Stadt Peking; worauff auch Li mit seinem Volcke (der sich ja so woll / als Usanguey, vor der Tarterschen Armade fürchtete) da von geflohen/ und mit allen Pekingischen Schätzen nach der Provintz Xensi gezogen; dannenhero die vor Peking kommenden Tarter keinen einigen Sinischen Soldaten/weder von Li noch von Usanguey, gehöret/ oder gesehen. Der Bruder Nolhace, des Vaters des jungen Tarter Königes / regierete zu der Zeit / als Vormund / im Tarterschen Reiche / unter dem Titel Protector oder **Beschirmer des Reichs / und des jungen Königes**; und war ein hoch verständiger Mann / der in Weltsachen und der Policey woll erfahren/ so gar / daß man hätte dencken mögen / es wäre die gantze Policey-Erfahrung allein bey diesem Tarter zu finden. Da nun dieser Bruder des Nolhace, so dem jungen Tarter-Könige als ein Vormund fürgesetzt/ sahe/ daß die Sineser nicht weiter kommen konten / und er das Reich / wegen der darin entstandenen Uneinigkeit / mehrentheils in seiner Gewalt hätte / suchte er mit List (wiewol er es mit Ernst suchte) unter einem schönen Deckmantel/ohne Feindschafft (umb der Eingesessenen Hertzen desto mehr zu gewinnen) sich des Reichs zu bemächtigen. Denn als die Tartersche Armade vor Peking kommen /sind ihm von stund an die Fürnehmsten der Stadt entgegen gangen /

haben ihm die Schlüssel sampt der gantzen Herrschafft præsentiret/und gebeten/ er möchte doch den auffgeworffenen newen Keyser Li verfolgen / und die den Sinesern zugefügte Unbilligkeit an ihm rächen. Er aber wegerte sich dessen anfänglich / fürwendend / es wäre eine Sache von grosser Wichtigkeit / Unkosten / und Gefahr / und kähme ihm ungelegen/ das Seine für eines andern Vaterland zu verlieren; wiewol es ihm an Macht und Gewalt / das von Li dem Sinischen Reiche zugefügte Unrecht zu rächen / nicht mangelte. Jedoch erbot er sich endlich dazu / mit dem Bedinge / daß sie seines Brudern Sohn/ dem jungen Tarter Könige/als ihrem Erlöser/ das gantze Sinische Reich aufftragen/ und ihn für den Keyser darüber erklähren solten: und im fall sich einige Landschafften würden dawider setzen / müsten sie ihm mit Rath und That beystehen / und nach bestem Vermögen die hülffliche Hand bieten. Dagegen versprach er ihnen/ im Nahmen seines Brudern Sohns / des jungen Tarter-Königes/ sie bey allen ihren Privilegien und Statuten / als ein gnädiger und rechtmässiger Keyser/ unverückt zu lassen. Als die Einwohner der Stadt Peking diese Worte gehöret / haben sie zwar woll gemercket / daß alles aus falschem Hertzen fürgebracht; jedoch ohne einiges widersprechen (weil sie je ohne das in seiner Gewalt waren) seinen Vorschlag acceptiret und angenommen. Dieser Vertrag ist bald darauff dem jungen Tarter-Könige / Cham Xunchi genant / von seinem Oheim notificiret und zu wissen gethan.

Am dritten Tage nach Uberreichung dieses beschriebenen Vertrages/ zog die gantze Bürgerschafft zu Peking , mit allen übergebliebenen Beampten / dem newen Keyser entgegen/ trugen ihm das Keyserthumb gebührender massen auff / und proclamirten ihn öffentlich für einen Keyser in Sina. Sie baten ihn auch hertzlich / er möchte doch ihr Vaterland in Schutz und Schirm nehmen / und von allen Strassenräubern saubern und reinigen. Hierauff ist des Keysers Oheim in die Keyserliche Stadt Peking gezogen / hat seines Brudern Sohn/ der noch jung war/ für einen Keyser in Sina declariret/und ihm den newen Nahmen Xunchi gegeben. Auch hat er den Nahmen des Reichs verendert/ und seine Brüder ausgesandt / umb Li mit starcken Armaden zu bekriegen; welche auch denselben in kurtzer Zeit gantz aus dem Felde geschlagen. Imgleichen hat er sie mit einer grossen Kriegsmacht nach dem Süder Theil des Landes Sina gesandt / woselbst sie zween Printzen/aus dem Geschlechte Chü entsprossen/ welche sich zü Keyser hatten auffgeworffen/überwunden / und alle Süder-Provincien unter das Tartarische Gebiete gebracht; worauff sich die Norder Provincien / ohne einigen Widerstand / dem Tarter zum Gehorsahm ergeben. So hatte sich noch ein ander Printz vom Geschlechte Chu, mit Nahmen Vanlieus, im gemeldten Südertheil zum Keyser auffgeworffen, diesen zu überwinden / hat er drey starcke Armaden ins Feld gesandt. Nachdem der Voigt und Oheim dieses jungen Keysers das Reich mehrentheils zu Ruhe und Friede gebracht / ist er gestorben. Aber nach seinem Tode sind unterschiedene Briefe gefunden/darin klährlich zu sehen / daß er Verrätherey wider seines Brudern Sohn/ den jungen Keyser / im Sinne gehabt: wodurch der Keyser so hefftig erzürnet worden/ daß er dessen Kinder und gantzes Geschlechte mit dem Schwerdte enthäupten lassen. Nach dem Tode sothanen Oheims / trat der Keyser/ im fünffzehenden Jahr seines Alters / selbst die Regierung an / und konte solchem schweren Wercke schon mit Männlicher Weißheit fürstehen. Hiemit hat die Sinische Herrschafft / zusampt dem Geschlächte Chü , welches über 276. Jahr / nach Vertreibung der West Tarter / regieret / ein öffentliches Gerichte der gantzen Welt hinterlassen; weil ein so mächtiges / und von Milch und Honig fliessendes Keyserthumb/ in so kurtzer Zeit / von einem Volcke / welches / mit diesem verglichen / gar schlecht und wenig/dermassen verwüstet worden/ daß es nunmehr allen vorigen Glantz verlohren. Viele Städte und Dörffer sind geschleifft / viel hundert tausend Menschen sind jämmerlich ermordet: und da vorhin die Sineser sich dergestalt gebrüstet und auffgeblasen / als ob keine Leute mehr / dan sie / auff der Welt wären / sind sie nun gedemüthiget/und in Verachtung/ Schlaverey/ und Dienstbarkeit gerathen.

Hie endiget sich der kurtze Bericht vom letzten Sinischen Kriege; womit ich auch diß gantze Buch endigen will. Möchte wündschen / daß ich jedermänniglich ein Gnügen gethan; immittelst kan ich mit meinem Gewissen bezeugen / daß nirgends fürsetzlich wider die Warheit gehandelt: solte sich je einige contradictio apparens eräugen/wird des Lesers Auffrichtigkeit bald eine Vergleichung finden. Billig aber mag uns der letzte Sinische Krieg immer vor Augen stehen / darin so viel Schätze geraubet / so viel Blut vergossen/ so viel Länder / Städte / Dörffer / und Flecken verwüstet/ als in etlichen hundert Jahren von keinen Europischen Völckern / wie schwere und langwierige Kriege sie auch geführet/ geschehen. Man hat den Krieg nicht vor ein geringes Ubel zu halten; viel weniger ihm die Hant darnach jücken zu lassen: denn es heisset: Beschlus des gantzen Buchs.

Bellum dulce inexpertis:
Die vom Kriege wenig wissen /
Halten ihn vor Leckerbissen. Aber
Nulla salus bello: PACEM te poscimus omnes!
Der Krieg ist nimmer gut/ thut Land und Leut verheeren:
Dich/ dich/ O edler FRIED/ wir allesampt begehren!

S.D.G. J.S.S.

Register

Regiſter /

Uber die Siniſche ReyſeBeſchreibung / und Allgemeinen Beſchreibung des Reichs SINA.

viele

Pe-

S.

T.

ben

V.

W.

Wasser

E N D E.

An die Buchbinder / wegen der grossen Kupfferstücke.

DEs Authoris Hr. Johann Newhoffs Conterfeit soll vornan nach der Vorrede stehen. Die grosse Lantkart muß vor pag. 1. kommen.

Batavia.	pag. 36.
Makou.	43.
Kanton.	49.
Kanton in platte grondt.	ibid.
't Koninckljk Banquet.	56.
Suchu (oder Xaocheu.)	78.
Namhun (oder Nanhung.)	82.
Nangan.	86.
Kancheu.	88.
Vannungam.	92.
Kinnungam.	96.
Kiangsi.	102.
Namkun oder Nankang.	106.
Hukoen oder Hukeu.	108.
Tonglou.	112.
Anhing.	113.
Tongling.	ibid.
Ufu.	114.
Nanking.	116.
Porcellyne Tooren.	124.
Jamcefu.	130.
Kajutsiu.	132.
Hoaigan.	134.
Xantsui.	150.
Tuncham.	152.
Kuching.	159.
Single.	168.
Tiencienwey.	169.
Peking.	176.
's Keysers Hof van binnen.	192.
Platte Grondt van 's Keysers Hof.	194.
Pagode van binnen.	318.
Ananas Musa.	368.
Krijgs-ordre in 't te Velde trecken (oder / Feldzug der Tarter.)	395.

2744858